

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 34 Kbl. S., bei Vrsendung durch die Post 10 Kbl. S.

№ 74.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 42 Kopy. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schönmann's Wwe u. E. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 29. Juni 1859.

Inländische Nachrichten.

Lauf-Verordnung vom 16. Juni unterliegt gegenwärtig die Einfuhr des Gusseisens und Eisens, zu Wasser und zu Lande folgenden Zollabgaben: vom Pud Gusseisen 5 Kop., Stangen-, Schien- und Bruch-eisen 35 Kop., Sorteneisen 45 Kop., endlich Eisen zu Kolben, Kesseln und in Blech 70 Kop. S. Die directe Einfuhr ausländischen Eisens und Gusseisens aus dem Auslande nach den Häfen des asowschen Meeres bleibt auch fernerhin verboten; für Polen gilt vorläufig noch der Tarif vom Jahre 1857.

Man berechnet, daß in diesem Jahre sämtliche russische Versicherungsgesellschaften bereits mehr als anderthalb Millionen R. S. Feuerschäden eingestuft haben.

Die am 18. d. M. stattgehabte allgemeine Versammlung von Actionären der großen russischen Eisenbahngesellschaft hat ergeben, daß die riesigen Unternehmungen dieser Gesellschaft sich sehr günstig entwickeln.

Am 30. Mai starb auf der Reise von Dorpat nach St. Petersburg am Schlage im 64. Lebensjahre der geweseene außerordentliche Professor der Universität Kasan, Doctor der Rechte, Staatsrath Eugin Fedorowitsch Gamberq.

Auf Vorstellung des Ministers des Innern sind nach erfolgtem Gutachten des Reichsraths folgende Gagenzulagen von Beamten in Riga aus den Einkünften der Stadt Riga bestätigt worden: dem Civisgouverneur 1000 Rubel, dem Vicegouverneur 700 Rubel, dem Commandanten 350 Rub., jedem Platz-Adjutanten 200 Rub., dem Gouvernements-Procurateur 900 Rub., dem Beamten für bürgerliche Angelegenheiten bei dem General-Gouverneur 200 Rub., dem Gouvernements-Controllleur 200 Rub., dem Canzlei-Director des Civil-Gouverneurs und dem Secretair der Gouvernements-Regierung jedem 100 Rubel. (S. 3.)

Zweiter. Der große Brand in der Nacht zum 7. Juni hat hier gewaltige Verheerungen angerichtet. Das Feuer entstand in den Fischbuden des Sosinnoi-Dwor, um 6 Uhr brannte bereits der ganze Kaufhof, von dem nur zwei kleine Quartale erhalten blieben; ebenso brannten die nächst belegenen andern Budenreihen nieder. Es verbrannte an Waaren für mehr als eine Million Rubel Silb. Officielle Quellen nennen als niedergebrannt 107 Buden des So-

sinnoi-Dwor und 322 andere Buden und Waaren-schränke mit allen Waaren, eine Menge Getreide, eine Kronschenke, und zwei Privathäuser, worin Restaurationen befindlich waren. (S. f. A.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Heute fand in allen Kirchen Frankreichs ein feierliches Te Deum für den Sieg bei Solferino statt. In der Notre-Dame-Kirche wurde dasselbe im Beisein der Kaiserin gefeiert. Ihre Majestät war deshalb aus St. Cloud nach Paris gekommen. Um 11 Uhr verließ dieselbe die Tuilerieen, um sich nach der Cité zu begeben, wo die Notre-Dame-Kirche liegt. Der Zug war sehr glänzend. Garde zu Pferde eröffnete denselben; ihr folgten Dragoner, Lanciers und Gaiden. Dann kam in acht bis zehn glänzenden Equipagen der Hof der Kaiserin, hierauf der Wagen der Prinzessinnen Clotilde und Mathilde, (Beide waren weiß gekleidet) und zuletzt die von acht Pferden gezogene Karosse der Kaiserin, worin sich dieselbe mit dem kaiserlichen Prinzen befand, der, weiße Kleidung tragend, sich bald an dem einem, bald an dem anderen Wagenfenster sehen ließ. Die Kaiserin trug ebenfalls ein weißes Kleid und einen italienischen Strohhut. Dieselbe grüßte die Volksmenge fortwährend, indem sie sich zuerst zweimal nach rechts und dann zweimal nach links verneigte. Der Wagen der Kaiserin, obgleich kein offener, war, als sie aus der Notre-Dame zurückkam, mit Blumen angefüllt, die durch die Wagenthür hineingeworfen waren. Das Spatier von den Tuilerieen bis zur Notre-Dame-Kirche wurde von den Truppen und der National-Garde von Paris und des Reichslandes der Hauptstadt gebildet. Die Pariser hatten sich ungeachtet einer wahren afrikanischen Hitze ziemlich zahlreich eingefunden, und die Kaiserin konnte mit dem Empfaenge, den man ihr bereitere, sehr zufrieden sein. Am Eingange der Notre-Dame-Kirche wurde die Kaiserin, welche den kaiserlichen Prinzen an der Hand führte, von dem Cardinal Erzbischof Morlot, der sich an der Spitze seiner Geistlichkeit befand, begrüßt. Der Cardinal hielt eine kurze Ansprache an Ihre Majestät. Nach dieser Rede begab sich die Kaiserin ins Innere der Kirche, wo im Beisein der ganzen offiziellen Welt das Te Deum gesungen wurde. Um 12½ Uhr war die

Est. B.

Tartu Raamatukogu

33552186

TARTU ÜL
RAAMAT

Kaiserin in den Tuilerieen zurück. Während der ganzen Feierlichkeit donnerten die Kanonen der Invaliden.

(Pr. 3.)

England.

London, 30. Juni. In beiden Parlamentshäusern haben die Minister heute Abend Erklärungen über die Haltung des neuen Kabinetts in innerer und äußerer Beziehung abgegeben. Im Oberhause war es Lord Granville, der gegenwärtige Präsident des Geheimen Rathes, der diese Mittheilungen machte. „Gew. Herrlichkeiten wissen“, sagte derselbe, daß das vorige Ministerium in Folge eines ihm feindlichen Botums des Unterhauses von der Amtsführung zurücktrat. Ich erhielt darauf die unerwartete Ehre einer Aufforderung von Seiten Ihrer Majestät, ein neues Ministerium zu bilden. Da ich aber fand, daß von einem anderen Staatsmanne ein stärkeres und wirksameres Ministerium gebildet werden könne, gab ich meinerseits den Versuch sogleich auf und rief Ihrer Majestät, anderen Beistand zu suchen. Es wurde darauf von Lord Palmerston ein Ministerium gebildet, und ich glaube, daß, wenn Sie die Männer betrachten, aus denen dieses Ministerium besteht, dasselbe keinen geringen Anspruch auf das Vertrauen und die Achtung des Landes hat. Ich weiß jedoch, daß das Ministerium nicht auf Grund dessen, was es gethan, Unterstützung beanspruchen darf, sondern daß es diese Unterstützung durch das, was es thun wird, sich zu erwerben hat. Es sind Gegenstände vorhanden, welche unverzügliche und ernstwogende Gesetzgebung erheischen. Unter ihnen ragt die Frage der Verbesserung der Volksvertretung im anderen Parlamentshause hervor; aber Gew. Herrlichkeiten werden fühlen, daß es in dieser Periode der Session unmöglich sein würde, diese Frage befriedigend zu behandeln. Es würde ein Mangel an Achtung für das Haus Gew. Herrlichkeiten sein, diese Frage jetzt vorzubringen, wo keine Zeit da sein würde, die Frage zu berathen. Noch ein anderer Gegenstand der inneren Politik verlangt schnelle Berathung: die Frage der National-Vertheidigung. (Hört, hört!) Wenn der edle Herzog (von Somerset) einen Antrag mit Hinsicht auf das Departement, welchem er vorsteht (Admiralität), stellen wird, dann wird er Gelegenheit haben, Gew. Herrlichkeiten darzuthun, daß Niemanden die Schuld trifft, die Rüstungen für die Vertheidigung zur See, wie man gemeint hat, vermindert zu haben, und daß namentlich die jetzige Regierung ein solcher Tadel nicht trifft. Ich fürchte keine Invasion (Hört, hört!), aber es ist die Pflicht der Regierung, eine Invasion zu einer Unmöglichkeit zu machen. (Hört, hört!) Auch ist es nicht nur ihre Pflicht, diesem Lande den Frieden zu erhalten, sondern Alles zu thun, was sie vermag, um dem übrigen Europa den Frieden wiederzugeben. Als der edle Graf (Derby) dem Hause ankündigte, daß er es für seine Pflicht gehalten, sein Amt niederzulegen, erklärte derselbe zugleich, daß es nicht seine Absicht sei, der neuen Regierung irgend weiter Opposition zu machen. Die Erfahrung hat mich zwar gelehrt, daß Versicherungen dieser Art nicht gerade ein Fels sind, auf den man mit vollkommener Zuversicht bauen dürfe. (Geläch-

ter.) Indes bin ich doch überzeugt, daß, wenn der öffentliche Dienst es erfordern sollte, alle Parteien wieder, wie sie bisher befunden worden, für die großen Interessen ihres Landes vereinigt würden befunden werden.“ (Hört!) Der Herzog von Rutland tadelte das Benehmen derjenigen, welche den jetzt auf dem Kontinent wüthenden Krieg herbeigeführt, sehr scharf. Dem Grafen Malmesbury aber ließ er die volle Gerechtigkeit widerfahren, daß er als Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit unermüdlicher Anstrengung, mit Geschicklichkeit und mit Eifer, wenn auch leider ohne Erfolg, sich bemüht habe, den Bruch des Friedens zu verhindern. Auch machte er seine Bemerkungen über das Verhalten derjenigen Lords und Gentlemen, welche im Augenblicke drohender Staatsgefahr sich verbündet hätten, um die Regierung zu stürzen, nicht um die Politik zu verbessern, welche von dem vorigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten so geschickt geleitet worden, sondern einzig und allein in der Hoffnung, daß sie vielleicht glücklich genug sein möchten, ein Ministerium zusammenzubringen, welches im Stande sein würde, jene Politik fortzusetzen. Lord Malmesbury nahm darauf das Wort, um, wie er sagte, die sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, auf Vorwürfe zu antworten, die ihm an einem anderen Ort von dem jetzigen Premier-Minister gemacht worden seien. Lord Palmerston nämlich habe erstens behauptet, die vorige Regierung habe nicht schnell genug Schritte gethan, um die feindliche Kollision auf dem Kontinent zu verhindern. Nun sei er aber überzeugt, daß, wenn der edle Lord nur das blaue Buch lesen wollte, welches auf die Tafel dieses Hauses gelegt worden, er aufrichtig genug sein würde, einzugesehen, daß er sich geirrt habe, als er jene Behauptung ausgesprochen. Er sei überzeugt, daß eine stärkere Sprache nicht möglich gewesen, als die, welche er geführt, um den Friedensbruch zu verhindern. Der edle Lord habe auch auf Lord Cowley's Sendung nach Wien hingedeutet und gesagt, derselbe sei dorthin gegangen, ohne die Intentionen der französischen Regierung zu kennen. Dies sei aber keineswegs der Fall. Lord Cowley habe, ehe er sich nach Wien begeben, zu Paris eine Unterredung mit dem Grafen Walenski gehabt, und Nichts hätte vollständiger und deutlicher sein können, als die Eröffnungen, welche ihm dort gemacht worden. Der edle Lord (Palmerston) habe jedoch, außer den Beschuldigungen, die er in geringeren Punkten gegen die vorige Regierung erhoben, auch gesagt, dieselbe habe durch feindliche Sprache gegen Frankreich und Sardinien und durch freundliche gegen Oesterreich den Krieg herbeigeführt. Um dies zu widerlegen, citirte Graf Malmesbury eine Stelle aus einer Rede Lord Palmerston's und verlas dann eine Stelle aus einer seiner eigenen Depeschen an Lord Loftus, woraus er durch Vergleichung beider Stellen nachzuweisen suchte, daß er (Graf Malmesbury) gerade das gethan, was nach Lord Palmerston's Meinung hätte gethan werden sollen. Im Unterhause kündigte zuvörderst Lord Elcho an, er werde am Dienstag, 12. Juli, die Resolution beantragen: es gehe aus der dem Hause vorgelegten Korrespondenz (dem Blaubuch) hervor, daß

die vorige Regierung Alles gethan habe, was in ihrer Macht gestanden, um in Hinsicht auf die in letzter Zeit auswärtig entstandenen Differenzen die Ehre und Würde Englands zu behaupten, und daß sie eine strenge Neutralität beobachtet habe, und es werde der jetzigen Regierung empfohlen, eine ähnliche Politik beizubehalten. (Beifall von der Oppositionsseite.) Hierauf erhob sich Lord Palmerston, bei sehr vollem Hause, und gab als Premier die beim Verwaltungsantritt eines neuen Ministeriums üblichen Erklärungen ab. „Es ist allgemein bekannt“, sagte er, „daß, nachdem es meinem edlen Freunde, Lord Granville, nicht gelungen war, ein Ministerium zu bilden, Ihre Majestät mir diese Aufgabe übertrug. Es hatte zwischen mir und dem edlen Lord, der die City von London repräsentirt (Lord J. Russell), die Uebereinkunft stattgefunden, daß, welcher von uns mit der Bildung eines Cabinets beauftragt werden möchte, wir beide herzlich mit einander Hand in Hand gehen wollten. Als daher an mich die Aufforderung erging, unterstützte mich der edle Lord sogleich und übernahm eines der wichtigsten Departements, die es in einem Ministerium geben kann, das der auswärtigen Angelegenheiten. Es gelang mir, Männer von großem Talent und vieler Erfahrung um mich zu sammeln, und ich konnte daher dem Lande eine Verwaltung darbieten, die, wie ich zuversichtlich hoffe, das Vertrauen des Hauses und des Landes mit Recht wird in Anspruch nehmen können. In vielen Beziehungen war die Pflicht, welche ich zu erfüllen hatte, für meine Gefühle eine sehr angenehme, denn ich hatte Gelegenheit, persönliche und politische Freunde um ihre Unterstützung zu ersuchen, Männer, deren Talente, Eifer und Geschicklichkeit in der Erfüllung der ihnen übertragenen Functionen ihnen nicht nur Anspruch auf meine Achtung und Anerkennung, sondern auf den Beifall ihrer Mitbürger giebt. (Hört, hört!) Nachdem das Ministerium gebildet war, lag mir nun die Pflicht ob, zu erwägen, welches Verfahren ich bei dem gegenwärtigen Stande der dem Parlament vorliegenden Geschäfte dem Hause vorzuschlagen hätte. Zwei große Fragen beschäftigten besonders die öffentliche Aufmerksamkeit: einmal der Zustand unserer auswärtigen Verhältnisse in Bezug auf die wichtigen Ereignisse, welche sich jetzt im Süden Europas zutragen, und dann die Verbesserung der Geseze in Betreff der Volksvertretung im Parlament, welche in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit des Parlaments und des Landes so lebhaft in Anspruch genommen. Das Verfahren, welches die Regierung in Hinsicht auf die erste Frage zu befolgen beabsichtigt, ist das, dessen Umriss von unseren Amtsvorgängern entworfen und das allgemein vom Lande empfohlen worden, nämlich eine strenge Neutralität bei den jetzt tobenden Kämpfen. (Hört, hört!) Ich hoffe, daß nichts geschehen wird, wodurch dieses Land in Feindseligkeiten verwickelt werden könnte, denn obwohl wir lebhaftes Sympathieen für die Kriegsführenden haben, so liegen uns doch jene Länder so fern, daß es von jeder Regierung Englands unverzeihlich behandelt sein würde, dieses Land in den Streit zu verwickeln. (Beifall.) Es wird die Pflicht der gegenwärtigen Regierung sein, wie es ohne Zwei-

fel die der vorigen Regierung gewesen sein würde, jede im Lauf der Ereignisse sich etwa darbietende günstige Gelegenheit zu ergreifen, um entweder für sich allein oder in Verbindung mit anderen Mächten die guten Dienste Englands anzubieten, damit Europa die Segnungen des Friedens zurückgegeben werden; aber ich bin überzeugt, das Haus wird fühlen, daß Schritte dieser Art nicht leichtthin gethan werden dürfen, daß ein großes Land, wie das unsere, mit seinem Dienst nicht eher dazwischentreten darf, als bis es sieht, daß der Gang der Ereignisse zeigt, daß Aussicht auf Annahme seines Rathes vorhanden sei; denn das Land leichtthin und ohne gehörige Erwägung in Schritte dieser Art hineinzuziehen, würde der Würde des Landes Abbruch thun und praktisch auslos sein. Was die andere Frage, die Verbesserung der auf die Vertretung des Volks im Parlamente bezüglichen Geseze, betrifft, so ist es wohl überflüssig zu bemerken, daß in Betracht der vorgerückten Zeit des Jahres, in Betracht der geringen Zahl von Mitgliedern, welche im August oder gar im September noch im Hause anwesend sein dürfen, und in Betracht der unvermeidlichen Geschäfte, die noch zu erledigen sind, es ein leichtfertiges Spiel mit einer so großen und wichtigen Sache, wie eine Parlaments-Reform es ist, treiben hieße, wenn die Regierung sie in dieser Session einbrächte. Die Regierung wird es sich aber angelegen sein lassen und sie ist entschlossen, den frühzeitigsten Augenblick der nächsten Session zu ergreifen, um eine solche Bill einzubringen, und ich kann für diesen Punkt meine und meiner Kollegen bestimmteste Versicherung geben. Wann diese Session stattfinden wird, das hängt natürlich sehr von dem Lauf der Dinge ab. Für jetzt möchte ich mit jener Meinung hierüber zurückhalten. Es können Ereignisse eintreten, welche es nöthig machen würden, jene Session früher als zu der gewöhnlichen Zeit beginnen zu lassen, und es können auch die Ereignisse sich so gestalten, daß der Zeitpunkt nach einer anderen Richtung hin verschoben wird. Die Regierung muß es sich also vorbehalten, in einer späteren Zeit über ihre Wünsche und Absichten in dieser Beziehung sich zu erklären. Für jetzt wird sie mit den zunächst vorliegenden Geschäften vorsehreiten. Es werden einige Veranschlagungen zu prüfen und zu votiren sein. Der Kanzler der Schatzkammer wird ein Budget vorlegen, und es dürfen noch einige Maßregeln von geringerer Wichtigkeit vorzuschlagen sein, aber ich glaube sicher, daß der Verlauf der vorliegenden Geschäfte hinreichend sein wird, Ihre Zeit während des noch übrigen Sommers in Anspruch zu nehmen. Ich habe nur noch zu sagen, daß, da die Angelegenheiten, — ich sage nicht die Regierungsgeschäfte, sondern die Angelegenheiten des Landes — sehr bedeutend sind, ich zuversichtlich hoffe, das Haus werde sie so rasch als möglich erledigen. An einem späteren Tage will ich daher auch beantragen, daß während der noch übrigen Zeit der Session alle Donnerstage, von heute über 14 Tage an, für die von der Regierung eingebrachten Gegenstände vorbehalten und nicht Anträgen von Privat-Mitgliedern gewidmet werden, ein Vorschlag, gegen den hoffentlich keine Einwendung

erhoben werden wird.“ Hiermit schloß Lord Palmerston seine Mittheilungen, worauf Sir Charles Napier noch einige Bemerkungen über die Marine machte und dabei erklärte, daß er die neue Regierung nicht eher unterstützen könne, als bis er die Gewißheit erlangt habe, daß für die Vertheidigung des Landes zur See die nöthige Fürsorge getroffen sei.

(Pr. 3.)

London, 2. Juli. Im Vörjen-Artikel der „Times“ liest man: „Geschäftsbriefe aus Paris schildern die dortigen Verkehrsverhältnisse als sehr gedrückt, nachdem Gerüchte in Umlauf gekommen sind, daß Vorbereitungen getroffen werden, um die active Truppenmacht des Landes während der beiden nächsten Monate ganz ungeheuer zu erhöhen. Die Armee in Italien soll beinahe ganz ohne Schuhwerk sein, und da es durch Lieferungen nicht rasch genug herbeigeschafft werden kann, so ist allen Schuhmachern, groß und klein, durch die jeweiligen Maires eines jeden Arrondissements mitgetheilt worden, daß die Regierung binnen 14 Tagen ungefähr 70,000 Schuhe brauchen werde. Jeder Schuhmacher wird, je nach Kräften, eine gewisse Menge zu liefern haben und man hofft auf diese Weise eine Mill. Schuhe zusammen zu bekommen.“ (Pr. 3.)

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Sr. königliche Hoheit der Prinz-Regent haben an den Staatsminister Flottwell folgenden Allerhöchsten Erlass zu richten geruht: In dem Ich Sie, Ihrem wiederholten Antrage gemäß, von der Leitung des Ministeriums des Innern hierdurch in Gnaden entbinde und Ihnen zugleich die Verwaltung des Ober-Präsidiums der Provinz Brandenburg wieder übertrage, kann Ich es Mir nicht versagen, Ihnen meine dankbare Anerkennung für die treue Hingebung auszusprechen, mit welcher Sie im Oktober v. J. auf Meinen Wunsch Ihr bisheriges Amt übernommen und dasselbe bis jetzt geführt haben. Zum Zeichen dieser Meiner Anerkennung verleihe Ich Ihnen das Kreuz der Groß-Komthure des Hohenzollernschen Haus-Ordens, welches Ihnen die General-Ordens-Kommission zustellen wird. Zugleich benachrichtige Ich Sie, daß Ich an Ihrer Statt den Grafen v. Schwerin-Buzar zum Minister des Innern ernannt und dem Staatsministerium Abschrift Meines gegenwärtigen Erlasses zugesandt habe. Potsdam, den 3. Juli 1859. Im Namen Sr. Majestät des Königs: Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. — Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. (Pr. 3.)

Oesterreich.

Wien, 2. Juli. Die Nachricht von dem Tode des Obersten Fürsten Windischgrätz ist nun offiziell bestätigt worden, und zwar durch eine Depesche des Grafen Balemösk aus Paris. Die fürstliche Familie hat nämlich, um der furchtbaren Ungewißheit zu entgehen, durch die hiesige Gesandtschaft einer großen deutschen Macht bei dem Kriegeminister General Lamarmora in Turin um Auskunft ersuchen lassen. Letzterer hat sich deshalb an das französische Hauptquartier gewendet und von dort aus kam endlich die

Nachricht, der Oberst sei auf dem Schlachtfelde todt gefunden worden, und zwar umgeben von zwölffundert verwundeten und gefallenen Kriegern, sowohl Oesterreichern als Franzosen. Wie wir weiter vernahmen, hat der tapfere Fürst an der Spitze von zwei Bataillonen seines Regiments zwei Attaquen der französischen Infanterie ausgehalten, bevor er heldenmüthig, mit der Front gegen den Feind, niedersank. (Prinz Oberst Windischgrätz war geboren am 19. Oktober 1821 und ein Sohn des Fürsten Veriand und nicht, wie es irrthümlich hieß, des Marschalls Fürsten Alfred.)

Der Erzherzog Karl Ferdinand ist gestern zur Armee nach Italien abgereist, um das Kommando seines Armee-Corps zu übernehmen. Der regierende Fürst Johann von Liechtenstein ist in die kais. königl. Armee als Major-Lieutenant eingetreten und wird mit seinem Onkel, dem FML. Fürsten Franz von Liechtenstein, demnächst zur Armee in Italien abgehen. (Fürst Johann Liechtenstein ist erst 18 Jahre alt.)

(Pr. 3tg.)

Wien, 2. Juli. Zur Widerlegung der weit verbreiteten Ansicht, als müßten sich durch die vervollkommenung der Feuerwaffen die jetzigen Schlachten viel blutiger gestalten, beweist die hiesige Militärzeitung durch Zahlen, daß bei den größten Schlachten unseres Jahrhunderts, nämlich Austerlitz, Jena, Aspern, Wagram, an der Moskwa, Baugen, Leipzig und Waterloo die Verluste an Todten und Verwundeten 20 bis 25 Procent der aufgestellten Streitkräfte betrugen, während sie sich bei der letzten Schlacht am Mincio hoch gegriffen nur auf 15 Procent belaufen haben. — In Ungarn macht die Anwerbung von Freiwilligen sehr gute Fortschritte. Sie wachsen wie aus der Erde heraus. Vor einigen Tagen kam wieder ein ganzes Bataillon aus Raab hier an. — Bei den häufigen Beschlagnahmen, die jetzt hier stattfinden, kam der Fall vor, daß sogar auch — die Augsburger Allgemeine Zeitung (der „Oesterreichische Monitor“, wie sie die Kölnische 3tg. nennt) confiscirt wurde.

(N. Pr. 3.)

Italien.

Turin, 3. Juli. (Tel. Dep.) Das „Giornale di Roma“ vom 28. v. Mts. bringt eine päpstliche Allocution. Gegen die rebellischen Provinzen ist die Excommunication ausgesprochen worden. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die Fürsten Europas die Integrität der weltlichen Macht des Papstes vertheidigen werden. (Pr. 3.)

Kriegsschauplatz.

Das schon telegraphisch analysirte Bulletin des „Monitor“ über die Schlacht bei Salserino lautet wörtlich, wie folgt:

Hauptquartier Cavriana, 28. Juni 1859. Nach der Schlacht bei Magenta und dem Gefechte bei Melegnano hatte der Feind seinen Rückzug auf den Mincio übereilt, indem er die Linien der Adda, des Oglio und der Giese nach einander aufgab. Die Vermuthung lag nahe, daß er seine ganze Widerstandskraft hinter dem Mincio vereinigen werde, und

es war wichtig, daß die Armee der Verbündeten so schnell wie möglich die Hauptpunkte auf den Anhöhen besetzte, die sich von Lonate bis Volta ausdehnen und im Süden vom Gardasee eine Gruppe von steilen Hügeln bilden. Die letzten Berichte, welche dem Kaiser zugegangen, deuteten in der That darauf hin, daß der Feind diese Anhöhen verlassen und sich hinter den Fluß zurückgezogen habe.

Nachdem der General-Ordre, die der Kaiser am 23. Juni Abends ertheilte, sollte die Armee des Königs auf Bozzolengo vorgehen, der Marschall Baraguay d'Hilliers auf Solferino, der Marschall Herzog v. Magenta auf Cavriana, der General Niel auf Guidizzolo und der Marschall Canrobert auf Medole. Die Kaisergarde sollte die Richtung auf Castiglione nehmen, und die beiden Divisionen Linien-Kavallerie sollten in die Ebene zwischen Solferino und Medole rücken. Es war bestimmt worden, daß die Bewegungen um 2 Uhr Morgens beginnen sollten, um der übermäßigen Hitze des Tages zu entgehen.

Indes hatten sich am 23. Juni im Laufe des Tages auf verschiedenen Punkten feindliche Truppen-Abtheilungen gezeigt, und der Kaiser war davon benachrichtigt worden; da es jedoch bei den Oesterreichern üblich ist, die Reconnoissirungen in Menge zu betreiben, so erblickte Sr. Majestät in diesen Demonstrationen nur einen Beweis mehr von der Fürsorge und Gewandtheit, womit sie sich zu unterrichten und zu wahren suchen.

Am 24. Juni, um 5 Uhr Morgens, vernahm der Kaiser, während er in Montechiaro war, Kanonendonner in der Ebene und schlug eilends den Weg nach Castiglione ein, wo die Kaisergarde sich sammeln sollte.

Während der Nacht hatte die österreichische Armee, die sich zum Ergreifen der Offensive entschlossen hatte, den Mincio bei Goito, Valeggio, Monzambano und Peschiera überschritten, und sie besetzte auf Neue die Stellungen, die sie ganz neuerdings erst verlassen hatte. Dies war das Ergebnis des Planes, in dessen Ausführung der Feind seit Magenta begriffen war, indem er sich nach und nach von Piacenza, Pizzighettone, Cremona, Ancona, Bologna und Ferrara zurückzog, indem er, mit Einem Worte, sämtliche Stellungen räumte, um seine Streitkräfte am Mincio zusammenzuballen. Unter Anderem hatte er seine Armee durch den größten Theil der Truppen, welche die Besatzungen von Verona, Mantua und Peschiera bilden, vergrößert, und so war es ihm möglich geworden, neun Armeecorps mit einer Gesamtkraft von 250- bis 270,000 Mann zusammenzubringen, welche gegen die Öbise vorrückten und Ebene wie Anhöhen bedeckten. Diese ungeheure Streitkraft schien in zwei Kolonnen vertheilt zu sein: die des rechten Flügels sollte laut den Notizen, welche nach der Schlacht bei einem österreichischen Offiziere gefunden wurden, sich Lonate's und Castigliones bemächtigen, die des linken Flügels sollte auf Montechiaro vorgehen. Die Oesterreicher wähnten, unsere ganze Armee habe die Öbise noch nicht überschritten, und ihre Absicht ging dahin, uns auf das rechte Ufer dieses Flusses zurückzuwerfen.

Die beiden Armeen, welche gegen einander im Anmarsche waren, stießen daher unverhört auf einander. Kaum waren die Marschälle Baraguay d'Hilliers und Mac Mahon über Castiglione hinaus gelangt, als sie sich bedeutenden Streitkräften, die ihnen das Feld streitig machten, gegenüber sahen. In demselben Augenblicke stieß General Niel auf der Höhe von Medole auf den Feind. Das Heer des Königs trat auf der Straße nach Bozzolengo gleichfalls die Oesterreicher vor Rivoltella, und nicht minder fand Marschall Canrobert das Dorf Castelfreddo durch die feindliche Reiterei besetzt.

Da diese sämtlichen Armeecorps der Verbündeten dormalen in großer Entfernung von einander auf dem Marsche waren, so beschäftigte der Kaiser sich ganz zuvörderst damit, dieselben in Verbindung zu bringen, damit sie sich gegenseitig stützen könnten. Zu diesem Zwecke eilte Sr. Majestät sofort zum Marschall Herzog von Magenta, der rechts in der Ebene war und sich im rechten Winkel zu der Straße, die von Castiglione nach Goito führt, deployirt hatte. Da General Niel nicht mehr zu sehen war, so ließ Sr. Majestät den Marsch der Reiterei der Kaisergarde beschleunigen und stellte dieselbe als Reserve unter das Kommando des Herzogs von Magenta, damit sie in der Ebene auf dem rechten Flügel des zweiten Corps operire. Gleichzeitig schickte der Kaiser dem Marschall Canrobert Befehl, den General Niel so viel wie möglich zu unterstützen, wobei er ihm empfahl, auf dem rechten Flügel vor einem österreichischen Corps, das, gemäß der Kunde, die Sr. Majestät zugegangen, von Mantua auf Azola vorgehen sollte, auf der Hut zu sein.

Nachdem diese Anordnungen getroffen, verfügte der Kaiser sich auf die Anhöhen im Centrum der Schlachtlinie, wo Marschall Baraguay d'Hilliers, der von der sardinischen Armee zu weit entfernt war, als daß er sich mit ihr zu vereinigen vermochte, auf dem aller schwierigsten Terrain gegen Truppen, die sich fortwährend ablösen, den Kampf zu bestehen hatte. Unerachtet war der Marschall bis zum Fuße des steilen Hügels gelangt, an dessen Gipfel das Dorf Solferino liegt, das von beträchtlichen Streitkräften vertheidigt wurde, welche sich in einem alten Schlosse und auf einem alten Kirchhofe, die beide von dicken crenellirten Mauern umgeben sind, verbarrikadirten hatten. Schon hatte der Marschall starke Verluste erlitten und wiederholt sein Leben aufs Spiel setzen müssen, indem er in Person die Truppen der Divisionen Bazaine und Ladmirault ins Treffen führte. Von Anstrengung und Hitze erschöpft und einem lebhaften Gewehrfeuer ausgesetzt, drangen diese Truppen nur mit großer Schwierigkeit vorwärts. In diesem Augenblicke ertheilte der Kaiser der Division Forey Befehl, gegen das Dorf Solferino, und zwar die eine Brigade auf der Seite der Ebene, die andere auf der Anhöhe, vorzurücken, und ließ dieselbe durch die Division Camou, Garde-Voltigeurs, unterstützen. Mit diesen Truppen ließ er die Garde-Artillerie vorgehen, die unter Führung des Generals de Sevelinges und des Generals Lebouss auf 300 Metres vom Feinde ungedeckte Stellung nahm. Dieses

Manöver wurde für den Erfolg im Centrum entscheidend. Während die Division Forey den Kirchhof nahm und General Bazaine seine Truppen in das Dorf warf, kletterten die Voltigeurs und Chasseurs der Kaisergarde zu dem Fuße des Thurmes empor, der das Schloß beherrscht, und bemächtigten sich desselben. Die Kuppen der Hügel, in der Nähe von Solferino, wurden eine nach der anderen genommen, und um dreieinhalb Uhr räumten die Oesterreicher die Position unter dem Feuer unserer auf den Bergkämmen aufgestellten Artillerie und ließen 1500 Gefangene, 14 Kanonen und 2 Fahnen in unseren Händen. Der Antheil der Kaisergarde an dieser ruhmreichen Trophäe betrug 13 Kanonen und eine Fahne.

Während dieses Kampfes und unter dem stärksten Feuer hatten vier österreichische Kolonnen, die gegen das Corps des Marschalls Baraguay d'Hilliers heranrückten, den rechten Flügel der Piemontesen zu umgehen versucht. Sechs Stück Geschütze, die von General Jorgot gefolgt gerichtet worden, hatten ein sehr lebhaftes Feuer in die Flanke dieser Kolonnen eröffnet und dieselben genöthigt, in Unordnung den Rückzug anzutreten.

Während das Corps des Marschalls Baraguay d'Hilliers den Kampf in Solferino bestand, hatte sich das Corps des Herzogs von Magenta in der Ebene von Guidizzolo vor der Meierei Casa Marino entwickelt, und der rechte Flügel seiner Schlachtlinie, welche die Straße von Mantua durchschnitt, war gegen Medole gerichtet. Um 9 Uhr Morgens wurde es von einer starken österreichischen Kolonne, der zahlreiche Artillerie vorher ging, welche sich auf 1000 bis 1200 Metres vor unserer Fronte in Batterie aufstellte, angegriffen. Sofort rückte die Artillerie der zwei ersten Divisionen des zweiten Corps auf die Linie der Tirailleurs vor und eröffnete ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Fronte der Oesterreicher, und in demselben Augenblicke rückten die reitenden Batterien der Divisionen Desbaur und Partonneaur rasch auf den rechten Flügel und besaßen die feindlichen Kanonen in schiefer Richtung, die auf diese Weise zum Schweigen gebracht und alsbald genöthigt wurden, sich zurückziehen. Unmittelbar darauf griffen die Divisionen Desbaur und Partonneaur die Oesterreicher an und machten 600 Gefangene.

Indes hatte eine aus zwei Regimentern österreichischer Reiterei bestehende Kolonne den Versuch gemacht, den linken Flügel des 2. Corps zu umgehen und der Herzog von Magenta hatte 6 Schwadronen Chasseurs gegen dieselbe geschickt. Drei glückliche Angriffe unserer Reiterei warfen die des Feindes, die eine gute Anzahl Leute und Pferde in unseren Händen ließ, zurück. Um zweieinhalb Uhr ergriff nun seinerseits der Herzog von Magenta die Offensive und ertheilte dem General de la Motterouge Befehl, auf seinen rechten Flügel, auf der Seite von Solferino, zu eilen, um San Cassiano, so wie die übrigen vom Feinde besetzten Stellungen zu nehmen.

Das Dorf wurde auf beiden Seiten umgangen und mit unwiderstehlicher Tapferkeit von den algeri-

schen Tirailleurs und dem 45. Linien-Regimente genommen. Die Tirailleurs wurden nun sofort auf das bedeutendste Contrefort, das Cavriana mit San Cassiano verbindet und durch beträchtliche Streitkräfte vertheidigt wurde, zum Angriff geschickt. Der erste, von einer Art Redoute gekrönte Hügel fiel unseren Tirailleurs rasch in die Hände; doch es gelang dem Feinde durch eine heftige Offensiv-Bewegung, dieselben wieder davon zu vertreiben. Mit Hilfe des 45. und 72. Linien-Regiments nahmen sie denselben von Neuem und wurden zum zweiten Male vertrieben. Um diesen Angriff zu unterstützen, mußte General de la Motterouge seine Reserve-Brigade ins Feuer gehen lassen, und der Herzog von Magenta ließ sein ganzes Corps vorrücken. Gleichzeitig ertheilte der Kaiser der Brigade Manequé, Garde Voltigeurs, die von den Grenadiern des Generals Mellinet unterstützt wurde, Befehl, von Solferino gegen Cavriana anzurücken.

Der Feind vermochte bei diesem doppelten Angriffe, der von dem Feuer der Garde-Artillerie unterstützt wurde, nicht länger Stand zu halten, und gegen 5 Uhr Abends rückten die Voltigeurs und algerischen Tirailleurs gleichzeitig ins Dorf Cavriana ein.

In diesem Augenblicke verfinsterte ein furchtbares Sturmwetter, das über beiden Heeren losbrach, den Himmel und brachte den Kampf zum Stehen; aber kaum war das Unwetter vorüber, so gingen unsere Truppen wieder an das begonnene Werk und vertrieben den Feind von allen Anhöhen, die das Dorf beherrschten. Bald darauf wurde durch das Feuer der Garde-Artillerie der Rückzug der Oesterreicher in jähe Flucht verwandelt.

Während dieses Gefechtes suchten die reitenden Garde-Chasseurs, welche den rechten Flügel des Herzogs von Magenta deckten, einen Angriff auf die österreichische Reiterei, die sie zu umgehen drohten, auszuführen.

Um 6 einhalb Uhr trat der Feind den Rückzug in allen Richtungen an.

Aber wiewohl die Schlacht im Centrum, wo unsere Truppen fortwährend Fortschritte gemacht hatten, gewonnen war, so befand sich der rechte und linke Flügel doch noch im Rückstande. Indes hatten auch die Truppen des 4. Corps in namhafter und ruhmvoller Weise an der Schlacht von Solferino Theil genommen.

Von Carpenedola um 3 Uhr Morgens ausgerückt, marschirten sie, von den Reiter-Divisionen Desbaur und Partonneaur unterstützt, auf Medole, als die Chasseurs-Schwadronen, welche dem Corps auf dem Marsche als Eclaireurs dienten, zwei Kilometres vor Medole auf Manen stießen. Sie griffen dieselben mit Ungestüm an, doch wurde ihnen von der feindlichen Infanterie und Artillerie, die das Dorf vertheidigten, Halt geboten. General de Luzy traf auf der Stelle Anordnungen zum Angriffe. Während er Medole auf der rechten und auf der linken Seite von zwei Kolonnen umgehen ließ, rückte er selber auf der Fronte hinter seiner Artillerie, die das Dorf beschloß, vor. Dieser mit großem Nachdruck ausge-

fährte Angriff hatte vollständigen Erfolg. Um 7 Uhr zog der Feind sich von Medole zurück, nachdem wir ihm zwei Kanonen genommen und eine namhafte Anzahl Gefangener gemacht hatten.

Die Division Vinoy, die der Division de Luzzy nachrückte, schlug beim Abmarsche von Medole die Richtung nach einem allein liegenden Hause ein, das Casanova heißt und in der Ebene an der Straße nach Mantua, zwei Kilometres von Guidizzolo, liegt.

Auf dieser Seite befanden sich bedeutende feindliche Streitkräfte, und es entspann sich hier ein hartnäckiges Gefecht, während die Division de Luzzy auf Ceresara einerseits und auf Rebecco andererseits marschirte.

In diesem Augenblicke suchte der Feind den linken Flügel der Division durch die Lücke hindurch, welche das 2te und 4. Corps zwischen einander ließen, zu umgehen; er näherte sich bis auf 200 Metres der Fronte unserer Truppen, wurde jedoch durch das Feuer von 42 Stück Geschützen, die vom General Soleille dirigirt wurden, aufgehalten. Die feindliche Artillerie bertheiligt sich sofort am Kampfe und setzte denselben einen großen Theil des Tages hindurch fort, obwohl sie unverkennbar der unsrigen nicht gewachsen war.

Die Division de Failly traf nun auch ein, und General Niel, der die zweite Brigade dieser Division in Reserve hielt, schickte die erste zwischen Casanova und Rebecco nach dem Weiler Baete, um den General de Luzzy mit dem General Venoy in Verbindung zu bringen. General Niel hatte sich das Ziel gesetzt, gegen Guidizzolo zu rücken, sobald der Herzog von Magenta Cavriana genommen, und er hoffte so dem Feinde die Straße nach Volta und Goito abzuschneiden; um jedoch diesen Plan ausführen zu können, war es erforderlich, daß die Truppen vom Corps des Marschalls Canrobert in Rebecco die des Generals de Luzzy erreichten.

Das um 2½ Uhr Morgens von Mezzane ausgerückte 3. Corps war bei Biseno über die Gbiese gegangen und um 7 Uhr in Castelfossredo, einem Städtchen mit einer Ringmauer, das die feindliche Reiterei noch besetzt hielt, eingetroffen. Während nun General Jannin die Stellung im Süden umging, griff General Renault dieselbe von vorn an, ließ durch die Sappeurs vom Genie-Corps das Thor einschlagen und drang in die Stadt, wo er die feindlichen Reiter vor sich her trieb.

Gegen 9 Uhr Morgens vereinigte sich die Division Renault, auf die Höhe von Medole gelangt, auf ihrem linken Flügel mit dem General de Luzzy, auf der Seite von Ceresara, und machte auf dem rechten Flügel Front gegen Castelfossredo, um auf die Bewegungen des verachteten Corps, dessen Abmarsch von Mantua angezeigt war, zu achten.

Dieser Umstand lähmte während des größten Theiles des Tages das Armee-Corps des Marschalls Canrobert, der es nicht für gerathen erachtete, ohne Weiteres dem 4. Corps die Unterstützung zu bieten, um die General Niel ihn ersuchte. Indes ließ gegen 3 Uhr Nachmittags Marschall Canrobert, nachdem er

sich über seinen rechten Flügel beruhigt und die Position des Generals Niel selber in Augenschein genommen hatte, die Division Renault sich an Rebecco anlehnen, und ertheilte dem General Trochu Befehl, seine erste Brigade zwischen Casanova und Baete auf den Punkt zu werfen, auf den die furchtbarsten Angriffe des Feindes gerichtet waren. Diese Verstärkung durch frische Truppen gestattete dem General Niel, einen Theil der Division de Luzzy und de Failly in der Richtung auf Guidizzolo abzusenden. Diese Colonne ging bis zu den ersten Häusern des Dorfes vor, sah sich jedoch genöthigt, Halt zu machen, da sie auf überlegene und in vortheilhafter Position aufgestellte Streitkräfte stieß.

General Trochu rückte nun vor, um den Angriff der Brigade Bataille, von einer Division, zu unterstützen. Er marschirte in geschlossenen Bataillonen in Vierecken, den rechten Flügel voran, mit solcher Ordnung und Kaltblütigkeit, als wenn er auf dem Exercierplatze manövrirte, vor. Er nahm dem Feinde eine Compagnie Infanterie und zwei Stück Geschütze, und schon war er auf halbem Wege von Casanova nach Guidizzolo angelangt als das Gewitter ausbrach, das diesem furchtbaren Kampfe, den das Zusammenwirken des 3. und 4. Corps so verderblich für den Feind zu machen drohte, ein Ziel steckte.

Inmitten des Auf- und Abwogens dieses zwölfstündigen Kampfes hat die Kavallerie mächtig dazu mitgewirkt, um das Andringen des Feindes von Casanova her zurückzuweisen. Zu wiederholten Malen haben die Divisionen Partonnaur und Desvaux auf die österreichische Infanterie eingebauten und ihre Carres gesprengt. Ganz besonders aber hatte unsere neue Artillerie die furchtbarsten Wirkungen auf den Feind. Ihre Schüsse trafen in Entfernungen, von wo die schwersten Kaliber das Feuer zu erwidern nicht im Stande waren, und bedeckten die Ebene mit Leichen.

Das vierte Corps hat den Oesterreichern eine Fahne, sieben Stück Geschütze und 2600 Gefangene abgenommen.

Die Armee des Königs, die auf unserem äußersten linken Flügel stand, hatte gleichfalls einen harten, doch schönen Tag. Vier Divisionen stark, rückte sie in der Richtung nach Peschiera, Pozzolengo und Madonna della Scoperta vor, als ihr Vortrab Morgens gegen 7 Uhr auf die feindlichen Vorposten zwischen San Martino und Pozzolengo stieß.

Der Kampf begann; doch bedeutende österreichische Verstärkungen eilten herbei, trieben die Piemontesen bis hinter San Martino zurück und drohten sogar, ihnen die Rückzugslinie abzuschneiden. Da traf eine Brigade der Division Mollard in Eile auf dem Kampfsplatze ein und erklimm stürmend die Anhöhen, auf denen der Feind sich festgesetzt hatte. Zweimal gelangte sie auf den Gipfel und bemächtigte sich mehrere Geschütze; doch zweimal auch mußte sie der Uebermacht weichen und ihre Eroberung wieder im Stiche lassen.

Der Feind gewann trotz einiger glänzenden Angriffe der königlichen Reiterei Terrain, als die Division Guchiani, welche von der Straße von Rivoltella her auf dem Schlachtfelde eintraf, herzu eilte, um den

General Mollard zu unterstützen. Die sardinischen Truppen stürzten sich unter einem mörderischen Feuer zum dritten Male auf den Feind; die Kirche und sämtliche Meierhöfe auf dem rechten Flügel wurden genommen und acht Stück Geschütze erobert, aber dem Feinde gelang es noch einmal, sie zu vertreiben und seine Stellungen wieder einzunehmen.

In diesem Augenblicke rückte die 2. Brigade des Generals Gucchiari, die sich rechts vom Wege nach Laguna in Angriffs-Kolonnen aufgestellt hatte, auf die Kirche von San Martino los, gewann das verlorene Terrain wieder und nahm die Anhöhen zum vierten Male, ohne daß es ihr jedoch gelang, sich dort zu behaupten; denn vom Kartätschenfeuer gelichtet und einem Feinde gegenüber, der unaufhörlich frische Truppen erhielt und fortwährend wieder zum Angriffe schritt, konnte sie die Unterstützung, die ihr die 2. Brigade des Generals Mollard brachte, nicht abwarten. Die Piemontesen zogen sich in guter Ordnung auf die Straße von Rivoltella zurück.

So war der Stand der Dinge, als die Brigade Aosta, von der Division Fanti, die Anfangs auf Cosserino marschirt war, um dem Marschall Baraguay d'Hilliers sich anzuschließen, vom Könige geschickt wurde, um dem Generalen Mollard und Gucchiari im Angriffe auf San Martino beizustehen. Sie wurde eine Zeit lang vom Gewitter aufgehalten, um 5 Uhr Abends jedoch rückte diese Brigade mit der Brigade Binerolo und unterstützt von einer starken Artillerie-Abtheilung unter einem furchtbaren Feuer auf den Feind und erkrieg die Anhöhen Fuß vor Fuß bemächtigte sie sich derselben, Cascina nach Cascina, und brachte es endlich dahin, daß sie unter erbittertem Kampfe daselbst Stand zu behalten vermochte. Der Feind begann zu weichen, und die piemontesische Artillerie, die nun zu den Bergflanken hinauf gelangte, konnte dieselben alsbald mit Vierundzwanzig-Pfündern besetzen, welche die Oesterreicher vergeblich zu nehmen suchten. Durch zwei glänzende Chargen der königlichen Reiterei wurden sie auseinander gesprengt; das Kartätschenfeuer brachte Verwirrung in ihre Reihen, und die sardinischen Truppen blieben endlich im Besitze der furchtbaren Stellungen, die der Feind einen ganzen Tag hindurch mit solcher Hartnäckigkeit vertheidigt hatte.

Auch die Division Durando war mit den Oesterreichern von 5½ Uhr Morgens an handgemein gewesen. Um diese Zeit war ihr Vortrab in Madonna della Scoperta mit dem Feinde zusammengestoßen, und die sardinischen Truppen hatten hier bis 12 Uhr den Angriffen eines an Zahl überlegenen Feindes Widerstand zu leisten, durch den sie endlich genöthigt wurden, sich zurückzuziehen, doch durch die Brigade Savoyen verstärkt, schritten sie von Neuem zum Angriffe, schlugen nun die Oesterreicher zurück und eroberten Madonna della Scoperta. Nach diesem ersten Erfolge schickte General della Marmora die Division Durando nach San Martino, wo sie nicht rechtzeitig mehr eintreffen konnte, um bei der Einnahme der Position mitzuwirken; denn sie traf unterwegs eine österreichische Kolonne, mit welcher sie einen Kampf zu bestehen hatte, um sich den Weg frei zu machen,

und als sie dieses Hinderniß überwunden, war das Dorf San Martino bereits in den Händen der Piemontesen. General della Marmora hatte die Brigade Piemont, von der Division Fanti, auf Pozzolengo anrücken lassen. Diese Brigade nahm mit großer Tapferkeit die feindlichen Stellungen vor dem Dorfe, schlug die Oesterreicher, nachdem sie sich nach einem lebhaften Angriffe in Besitz von Pozzolengo gesetzt hatte, zurück, verfolgte sie eine Zeit lang und riß ihnen große Verluste bei.

Die Verluste der sardinischen Armee sind leider sehr bedeutend und belaufen sich auf nicht weniger als 49 Offiziere, die getödtet, 167, die verwundet, 692 Unteroffiziere und Soldaten, die getödtet, 3405, die verwundet, und 1158 Mann, die vermisst wurden; im Ganzen fehlten 5525 Mann beim Appell. Fünf Stück Geschütze blieben in der Gewalt der königlichen Armee als Trophäe dieses blutigen Sieges, den sie einem an Zahl überlegenen Feinde entzogen, dessen Streikräfte nicht weniger als zwölf Brigaden betragen zu haben scheinen.

Die Verluste der französischen Armee belaufen sich an Todten und Verwundeten auf 12,000 Mann Gemeine und 720 kampfunfähig gewordene Offiziere, von denen 150 getödtet wurden. Unter den Verwundeten befinden sich die Generale de Labitault, Forey, Auger, Cieu und Douay; 7 Obersten und 6 Oberst-Leutenants wurden getödtet.

Was die Verluste der österreichischen Armee betrifft, so lassen sich dieselben noch nicht abschätzen; aber nach der Zahl der Todten und Verwundeten zu schließen, die auf der ganzen Ausdehnung des Schlachtfeldes, das eine Front von mindestens 5 Lieues hat, zurückgelassen wurden, müssen dieselben sehr bedeutend sein. Sie haben 30 Kanonen, eine namhafte Anzahl von Pulverfässern, 4 Fahnen und 6000 Gefangene in unseren Händen gelassen. Der Widerstand, den der Feind unseren Truppen 16 Stunden lang entgegensetzte, läßt sich durch den Vortheil erklären, den er in Folge seiner Ueberlegenheit an Truppenzahl und der fast uneinnehmbaren Stellungen, die er inne hatte, besaß. Außerdem kämpften die österreichischen Truppen zum ersten Male vor ihres Herrschers Augen, und die Anwesenheit der zwei Kaiser und des Königs, die den Kampf hartnäckiger machte, mußte denselben auch um so entscheidender machen.

Der Kaiser Napoleon hat nicht einen Augenblick die Leitung der Action aus der Hand gegeben, da er auf alle Punkte eilte, wo die Truppen die stärksten Anstrengungen zu machen und die schwierigsten Hindernisse zu überwinden hatten. Zu wiederholten Malen schlugen Wurfgeschosse des Feindes in die Reihen des Generalstabes und der Eskorte, die Sr. Majestät folgten, ein.

Um 9 Uhr Abends hörte man noch aus der Ferne den Donner der Kanonen, die den Rückzug des Feindes beschleunigten, und unsere Truppen zündeten die Divouar-Feuer auf dem Schlachtfelde an, das sie so glorieus erobert hatten.

Die Frucht dieses Sieges ist das Aufgeben aller Positionen von Seiten des Feindes, die derselbe auf dem rechten Mincio-Ufer hergerichtet hatte, um die

(Beilage.)

Zugänge zu demselben freitig zu machen. Laut den eingegangenen letzten Nachrichten scheint die entmutigte österreichische Armee es sogar aufgeben zu wollen, den Uebergang über den Fluß freitig zu machen, und sich auf Verona zurückzuziehen. (Pr. Z.)

Die „Öst. Post“ bemerkt über die beiderseitigen Verluste: „Die Verluste, welche die Franzosen in der Schlacht von Solferino erlitten haben, stehen dem Verluste der österreichischen Armee an Qualität wie an Quantität nach. Denn auch der „Moniteur“ bringt bloß ein vorläufiges Verzeichniß und verspricht die Bervollständigung der Liste erst später nachzutragen. Es ist ein furchtbarer, grausamer, entsetzlicher Trost, wenn zwei Nationen, die noch vor wenigen Monaten im friedlichsten Verkehr mit einander standen und durch tausendfache finanzielle, industrielle, wissenschaftliche und gesellschaftliche Verbindungen einander befreundet waren, nun sich damit trösten sollen, daß drüben gerade so viele Tausende von Menschen abgeschlachtet, verstümmelt, zertreten und zerknirscht wurden, wie hien. Mit Ausnahme der Gefangenen, woran wir (nach französischen Berichten) mehr als sie verloren, was bei dem Rückzuge über einen Fluß leicht erklärlich ist, stellt sich der beiderseitige Verlust an Mannschaft und Offizieren fast gleich heraus, ja wenn man die Verluste der Piemontesen dazu zählt, so stellt sich die Zahl der Gefallenen und Kampfunfähigen bei der allirten Armee höher dar, als bei der untrigen, selbst wenn unsere traurigen Ergänzungsklassen noch fünf und zwanzig Prozent nachzutragen hätte. „Bermischte“ giebt der französische Bericht diesmal keine an und doch ist es aus allen Berichten aus Verona ersichtlich, daß dorthin allein ein paar Hundert französische Gefangene gebracht wurden. Dem mag sein wie da wolle; beide Heere haben am 24. Juni starke Erschütterungen erlitten und wenn man sich darüber verwundert, daß trotz der Nähe der beiden Lager nunmehr volle acht Tage verstrichen sind, ohne daß es zu einem größeren Gefechte gekommen, so möge man bedenken, daß in einer Armee, in welcher an einem einzigen Tage mehr als 700 Offiziere aus den Reihen verschwinden, die Reorganisation sich Zeit lassen muß, um die schmerzlichen Lücken zweckmäßig zu füllen. Der „Moniteur“ notirt den Verlust von 720 kampfunfähig gewordenen Offizieren, Generale und Oberste nicht eingerechnet. — In der vorläufigen österreichischen Liste finden wir 459 todt und verwundete Offiziere. Rechnet man das dazu, was nachträglich erst bekannt wird, rechnet man die in Gefangenschaft Gerathenen hinzu, so wird unsere Armee ungefähr die gleiche Zahl von Offizieren eingebüßt haben. Oesterreicher und Franzosen haben also gleichmäßig Ursache, einen Tag sich zu sammeln. (Pr. Z.)

Von dem neuen Berichterstatter der „Times“ im österreichischen Hauptquartier (der bisherige, Herr Blackley, ist nach London zurückgekehrt) liegt ein Bericht aus Verona vom 25. Juni über die Schlacht von

Solferino vor. Er giebt die Stärke der in derselben engagierten österreichischen Truppenmacht auf 140,000 Mann an, und versichert, daß die Franzosen, die vom beabsichtigten Angriff rechtzeitig unterrichtet worden waren, die Attaque am 24. um 6 Uhr früh auf der ganzen Linie, von der Fronte bei Pozzolengo bis Medole selbst eröffneten, während die österreichische Attaque erst um 9 Uhr beginnen sollte, und daß daher die Schlacht schon im Gange war, als Kaiser Franz Joseph mit den Erzherzogen und seinem Stabe von Valeggio wegritten. Den Verlust der Schlacht scheint dieser Berichterstatter, wie Andere vor ihm, der allzu großen Ausdehnung der österreichischen Angriffslinie, der konzentrirten französischen Attaque auf das österreichische Centrum, dem Mangel entsprechender Reserven auf diesem entscheidenden Punkte und der vorzüglich verwendeten französischen Artillerie beizumessen. Das 10. und 11. Corps war ganz nutzlos, weil es zu weit nach links oder nach Westen vorgegangen war; und als der letzte Versuch, Cavriana zu erklimmen, gescheitert war und als die Franzosen unaufhaltsam vorwärts drangen, so daß ihre Hohlkugeln schon nahe an der Stelle, wo Kaiser Franz Joseph stand, platzten, da freilich mußte ein allgemeiner Rückzug anbefohlen werden. „Gefochten“, sagt der Berichterstatter, „haben die Soldaten aller Waffengattungen so tapfer, wie nur irgend eine Truppe fechten kann. Bloß die Kroaten hielten nicht Stand, und Graf Nugent, der trotz seines hohen Alters als Freiwilliger mitfocht, machte ihnen in den Straßen von Cavriana darob laut die bittersten Vorwürfe. Die Kavallerie that sich rühmlich hervor, und die Artillerie war so ruhig und gefaßt, wie sich nur wünschen ließ. Doch will das Alles nichts helfen, so lange die Dispositionen nicht sorgfältiger getroffen sind.“

Die wiener „Mil. Zeit.“ hält daran fest, daß die Franzosen von dem beabsichtigten Angriff der Oesterreicher vorher Kenntniß hatten. „Für den 24.“ heißt es in diesem Artikel, war im Allgemeinen nur Vorsicht empfohlen und bemerkt, sich in keinen ersten Kampf einzulassen, denn wie es später bekannt wurde, beabsichtigte man, in der festen Stellung den Feind zu erwarten und nach Umständen am 25. offensiv oder defensiv vorzugehen. Unser Vorhaben muß aber, wie kein Zweifel, verrathen worden sein, und man nennt ganz ungenirt den Namen dieses Schändlichen, eines italienischen Nobile, der sich bei uns ins Vertrauen schlich und dem Feinde dienstbar wurde. Traurig bleibt es, daß von all unseren Mandatären der Gegner im Nu in Kenntniß gesetzt wird, und daß er nur zu schnell die muthmaßliche Stärke unserer Abtheilungen erfährt, worauf es ihm leicht wird, im entscheidenden Momente zu disponiren.“ (Pr. Z.)

Die neueste pariser Depeche meldet, daß die französische Armee gegen Verona vorrückte und daß die Belagerungs Beschießung durch die piemontesische Armee begonnen habe.

Die Belagerung von Verona wird, wie der „In-

dependance Belge" aus Paris geschrieben wird, durch den Kaiser Napoleon in Person geleitet werden, während Mantua, das eine Besatzung von 60,000 Mann hat, vom Bringen Napoleon beobachtet werden soll.

Seit am 29. Juni der Uebergang der Verbündeten über den Mincio vollendet worden, ist das Hauptquartier des Kaisers Napoleon in Valeggio, auf der Hälfte des Weges zwischen Peschiera und Goito, wo der Mincio eine große Krümmung hat, das des Königs Victor Emanuel dagegen in Rivoltella, 13 Kilometres westlich von Peschiera, am Garda-See. Das 105. offizielle piemontessische Bulletin meldet, Peschiera werde zu Wasser und zu Lande zugleich belagert werden. Zugleich verlautet nach einer Turiner Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ daß die 4. piemontessische Division in Salò steht, von wo sie ihre Operationen mit denen auf der Landseite vereinigen werde. Die Hauptpunkte, von wo der Angriff auf der Südseite Peschiera's erfolgen wird, sind die Höhen Salvi auf dem rechten und Mandello auf dem linken Mincio-Ufer. Als Peschiera im Jahre 1848 genommen wurde, bestand der ganze Belagerungs-Park aus 48 Geschützen, wovon 20 auf dem linken Mincio-Ufer aufgestellt wurden, nämlich 12 Zweiunddreißigspünder, 4 Pairhans und 4 Mörser. Jetzt dagegen sind die Belagerer nicht allein mit geeigneten Belagerungs-Geschützen versehen, sondern auf der Seeseite operiren die schwimmenden Batterien. Damals hielt sich Peschiera vom 15. bis 30. Mai. Trotz aller neuen Werke hofft man im piemontessischen Lager bis zum 10. Juli die Festung erobert zu haben.

Ein pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt unterm 3. Juli: „Alle Nachrichten von dem Kriegsschauplatz deuten darauf hin, daß man von Seiten der Verbündeten auf einen sehr ernstlichen Widerstand der Oesterreicher in ihren letzten Linien sich gefaßt macht. Die Heerstraße über das Stiller Joch wird scharf überwacht werden. Eine Division der Sponer Armee begiebt sich in Folge eingetroffener Befehle unmittelbar auf den Kriegsschauplatz. Ebenso beschleunigt man die Bildung eines Bataillons Turcos und eines Regiments Zuaven in Algerien. Die Zuaven bedürfen sehr des Nachwuchses; sie haben das Meiste gethan, aber auch dafür am meisten gelitten. Man versichert von glaubwürdiger Seite, daß das 1. Zuaven-Regiment, das bereits in Marignano so schwere Verluste hatte, bei Solferino beinahe alle seine Offiziere verloren hat. Von 56 Offizieren sind 60 außer Kampf gesetzt worden, und davon sind 31 unter der Zahl der Todten. — Das Landungs-Corps im Adriatischen Meere ist nicht so stark, wie man anfänglich geglaubt hatte, ist aber vortreflich ausgerüstet und aus lauter Kerntruppen gebildet. Es zählt 8. bis 9000 Mann und wird von dem Divisions-General Wimpffen befehligt.“

(Pr. Ztg.)

Paris, 5. Juli. (Tel. Dep.) Ein aus Valeggio hier eingetroffenes Telegramm vom gestrigen Tage meldet, daß die durch das Armee-Corps des

Bringen Napoleon verstärkte französische Armee auf Verona marschiren werde. Inzwischen habe ein Theil der sardinischen Armee die Belagerung von Peschiera begonnen. Nachdem der Kaiser die verwundeten österreichischen Offiziere ohne Auswechslung zurückgeschickt und die Auswechslung der Gefangenen beantragt hatte, sei ein Parlamentair mit der Anzeige angekommen, daß der Kaiser von Oesterreich ebenfalls die verwundeten Gefangenen zurücksenden werde und geneigt sei, die Gefangenen auszuwechseln. (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitungen.

Berlin, Mittwoch 6. Juli. In der außerordentlichen Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 4. Juli, stellte Preußen durch seinen Bundesgesandten den Antrag, das neunte und zehnte Bundesarmee-corps der preussischen Armee anzuschließen, in gleichen den Oberbefehl über das siebente, achte, neunte und zehnte Bundesarmee-corps in Preussens Hand zu legen, so wie auch die Marschbereitschaft der genannten Heereskörper und die Einberufung der Ersatzcontingente anzuordnen. Die Bundesversammlung beschloß, den Antrag dem betreffenden Ausschuss zur Prüfung zu überweisen.

Paris, 6. Juli. Ueber Marseille sind hier die folgenden Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. Juni eingetroffen: Ein Beschluß des Divan hielt es aus Staatsrückichten für nothwendig, daß der Sultan sich in Aegypten zeige und daß Se. Hoheit sofort nach dem Vairamsfeste dorthin abreise.

Die Bevölkerung der Donaufürstenthümer begrüßten mit Enthusiasmus die Nachrichten von den neuen Siegen der Verbündeten in Italien.

Paris, 8. Juli um 12 Uhr Morgens. So eben wird hier die folgende officielle telegraphische Depesche veröffentlicht:

„Der Kaiser an die Kaiserin.“

„Zwischen dem Kaiser von Oesterreich und mir ist ein Waffenstillstand geschlossen. In Folge dessen sind Commissaire ernannt, welche seine Dauer und die Bedingungen zu vereinbaren haben.“

London, 7. Juli. In der Sitzung des Unterhauses läugnete Sir Charles Wood in seiner Antwort auf eine Interpellation Sir James Fitzgeralds die Existenz einer englischen Depesche an die deutschen Höfe in Bezug auf die englische Politik in Italien.

Im Oberhause antwortete Lord Granville auf eine Frage Graf Derby's, die Regierung werde keine Opposition gegen die Motion Lord Strafford de Redcliffe's machen und behielt sich übrigens die Darlegung der Ansichten des Gouvernements über diesen Gegenstand auf Morgen vor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einer, der geneigt ist, die Aufsicht über Kinder zu übernehmen und mit ihnen Russisch zu sprechen, ist zu erfragen im Matarowschen Hause am Embach.

Im Reinholdtschen Hause steht ein neuer gut gearbeiteter Wefenberger Korbwagen zum Verkauf. Zu erfragen beim Färber H. Wellmann. 1

Panama - Herren - Hüte

empfling und empfiehlt **P. H. Walter.**

Im Goldarbeiter Hagelschen Hause, neben Kaufmann Thun, ist eine Wohnung von 4 Zimmern mit oder ohne Stallraum zu vermieten. 1*

Abreisende.

J. Sackewicz, Hutmachergesell. 3
D. Kellmann, Glasergesell. 3

Wechsel- und Geld-Cours am 26. Juni 1859.

	St. Petbg.	Liss.
Auf Amsterdam	165-166½	164
" London 3 Monat	34½	34
" Hamburg	30-30½	29½
68 Bco. Inscriptionen	—	—
68 Metall. S.-M.	—	133½
58 in Silber 1. Serie (1820)	—	—
58 do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
58 do. 3. Serie (1831)	—	—
58 do. 4. Serie (1832)	—	—
58 do. 5. Serie (1854)	111	111½
58 do. 6. Serie (1855)	117	—
58 do. 1. Serie (1840)	—	—
48 do. 2., 3. und 4. Serie	98½-99	98½
48 do. 5. Serie	98½-99	—
48 Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	103½
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Bankbillette	—	—

Pr. 1 Rbl. 8. M.

Getraide-Preise in Reval

vom 17. bis zum 23. Juni 1859.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 128 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen	—	—	—	—
kurländischer Waizen	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114 Pfd.	86	—	85	—
dito von 112 Pfd.	—	—	—	—
Gerste, grobe	—	—	—	—
dito feine	—	—	—	—
Malz, nach Qualität	—	—	—	—
Hafer	60	—	—	—
Kornbrautwein, 50g nach Güte pr. Eimer	—	—	—	—
Spiritus pr. Fass ½ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 25. Juni 1859.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . . a 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . . a 15	88	—	90	—
Gerste . . . a 16	90	—	—	—
Hafer . . . a 20	76	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetweyik	3	50	3	80
Gebeuteltes Roggenmehl	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	1	70	1	50
Kornbrautwein, ½ Brand . . . pr. Fass	7½	—	8	—
dito ¾	9½	—	10	—

Allerhöchst bestätigte

Moskausche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundcapital 2,000,000 S.-Rbl.

Die Verwaltung der Compagnie beehrt sich, hierdurch anzuzeigen, dass sie ihre Wirksamkeit seit dem 11. Juni v. J. begonnen hat.

Für die Stadt Dorpat und Umgegend ist Herr **E. Brock** zum Agenten ernannt und bevollmächtigt, Versicherungen gegen Feuersgefahr abzuschliessen.

Dampfschiffahrt

zwischen

Dorpat und Pleskau.

Das dem Handlungshause G. E. Gendt & Co. in Narwa gehörige Passagier-Dampfschiff

„NAROWA“

wird im Laufe der diesjährigen Navigations-Zeit regelmässige Fahrten von Dorpat nach Pleskau und zurück machen, welche vorläufig für den Monat Juli — vorbehaltlich unvorherzusehender Abhaltungen und Hindernisse — auf folgende Tage festgesetzt worden sind:

Von Dorpat:	Von Pleskau:
am Sonnabend den 4. Juli,	am Mittwoch den 4. Juli,
„ Donnerstag „ 9. „	„ Dienstag „ 7. „
„ Dienstag „ 14. „	„ Sonnabend „ 11. „
„ Sonnabend „ 18. „	„ Donnerstag „ 16. „
„ Donnerstag „ 23. „	„ Dienstag „ 21. „
„ Dienstag „ 28. „	„ Sonnabend „ 25. „
	„ Donnerstag „ 30. „

Die Abfahrt findet Statt präcise um 6 Uhr Morgens.

Passagiere werden mitgenommen auf folgende Bedingungen:

- 1) Das Passage-Geld ist im Voraus zu erlegen zu 5 Rbl. S. à Person.
- 2) An Reise-Effecten können unentgeltlich mitgeführt werden bis zum Gewicht von 80 Pfd. Für etwaiges Uebergewicht sind 2 Kop. pr. Pfd. zu entrichten.
- 3) Alle geforderten Esswaaren und Getränke sind, sobald sie den Passagieren vorgesetzt werden, sofort baar zu bezahlen, laut ausgehängter Taxe.
- 4) Im Uebrigen haben sich die Passagiere nach dem auf dem Schiffe angeschlagenen Reglement zu richten.

Der Transport von Waaren und Equipagen bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Die Angelegenheiten des Dampfschiffs werden besorgt:

in Dorpat: durch Herrn *C. F. Silsky*. Reisebillette werden ertheilt und Effecten entgegengenommen am Tage vor jeder Fahrt, in der Expedition, im früheren Frahm-schen jetzt dem Handlungshause G. E. Gendt & Co. gehörigen Hause am Embach.

in Pleskau: durch Herrn *Robert Kartau*, wohnhaft im Hause von Schüts Erben an der Nowgorodischen Strasse.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Tischler Friedrich Bernhard Rosenberg mit Marie Emilie Effette Bläse.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Ober-Pastors W. Schwarz Sohn Carl August Wilhelm, 5 Monat alt; die Kaufmannswittwe

Agnes Beckmann, 54 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: der Gastwirth Johann Rühn, 64 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 5. Juli Vormittags 11 Uhr mit heiliger Abendmahlsfeier, Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 96.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Matthesen entrichtet.

Mittwoch, den 19. August 1859.

Inländische Nachrichten.

Mittels Allerhöchsten Ukases vom 27. Juli ist der Estländische Gouvernements-Adelsmarschall, Kammerjunfer Graf Alexander von Keyserling, Allergnädigst zum Kammerherrn am Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät ernannt worden.

Der Obercommandeur des Revalschen Hafens und Revalscher Kriegs-Gouverneur, General-Adjutant Sr. Kaiserlichen Majestät, Vice-Admiral Graf Heyden, ist Allergnädigst zum Mitgliede des Comité's für die Verwundeten, mit Verbleibung in der Würde eines General-Adjutanten, ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 7. August ist der Capitain der reitenden leichten Artillerie-Batterie Nr. 16 Rosenbaum Krankheit halber als Obristleutnant mit Uniform des Dienstes entlassen.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 9. August sind für Auszeichnung im Dienst befördert und gleichzeitig des Dienstes mit Uniform und Pension entlassen: der Obrist vom Sophieschen Infanterie-Regiment Reichenau zum Generalmajor, der Obristlieutenant vom Livländischen Inf.-Regiment Nr. 10, der Major vom Raporschen Inf.-Regiment Kronprinz von Sachsen Wimpberg zum Obristleutnant.

Krankheit halber sind mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen: der Obristleutnant vom Sophieschen Inf.-Regiment Tigerstedt 2. als Obrist, und der Major vom demselben Regimente Francke als Obristleutnant.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der Chef des Zeichnungs-Departements der Eisenbahnen bei der Ober-Verwaltung der Wegecommunication und öffentlichen Bauten, Ingenieur-Obristleutnant Brandt, der Vorsteher der 5. Distanz der 1. Abtheilung des III. Bezirks der Wegecommunication, Ingenieur-Lieutenant Krause, und der Vorsteher des artistischen Eises in der Kurländischen Gouvernements-Bau- und Wegecommission, Major der Bau-Abtheilung Tieden.

Nachrichten vom Kriegeschauplatz in Daghestan.

Mit dem Falle Weden's fielen auch die Tschetschna und Tschkerien: aller Bewohner der nördlichen Vergabachung auf der linken Kaukasuslinie haben sich ergeben. Demzufolge wurde bestimmt die Feindseligkeiten nach dem Innern Daghestan's zu dirigiren

und in dieser Absicht ließ der Oberbefehlshaber nach dem allgemeinen Plane die drei Haupt-Detachements in das Thal des Andischen Koissu vorrücken; das Detachement der Tschetschna unter dem Befehle des General-Lieutenants Grafen Jewdikimow, zur Mitte des Flusses, über Andia nach Tschnugal (weh'n noch eine besondere Kolonne von der Schlucht Argun über Tschiberloy abgeschickt wurde); das lesghinische unter dem Befehle des General-Majors Fürsten Melikow, über Dibo und Zlanchemi über den Bogosschen Schneerücken nach Unkratl und Bogulial; das Daghestanische unter dem Befehle des General-Adjutanten Baron Wrangel über Gumbet nach dem südlichen Theile des Koissu.

Auf diese Weise wurde der Feind vom Centrum aus und von den beiden Flanken bedroht.

Vom 21. Juni an beschäftigte sich das Detachement der Tschetschna mit der Ausbesserung des Weges von Tausen nach Weden und von Weden nach dem Andischen Gebirge. Diese mühevollen Arbeit war in weniger als zwei Wochen beendet, und der Major Jankinow das Detachement der Tschetschna an See Japi-Am, und an demselben Tage erschien auch der Oberbefehlshaber. Das Daghestanische Detachement hatte sich während der ganzen Zeit mit der Instandsetzung des Weges für Fuhrwerke und mit der Einrichtung einer besetzten Wagenburg beschäftigt. Das lesghinische Detachement begab sich am 6. Juli, nachdem es sich am 5. an der Grenze von Tschetiskawi gesammelt hatte nach Dibo, wo es sich ebenfalls mit Ausbesserung der Wege und Ausbäumen der Wälder in der Richtung nach Zlanchemi, so wie mit der Einrichtung einer Wagenburg, Verproviantirung für einen Monat und mit der Recognoscirung der Umgegend beschäftigte. Als das Detachement die Höhen des Fleckens Dibo besetzt, unterwarfen sich die Stämme: Zibaro, Zscharo, Ketlo, Remeschi und Tschamacho und lieferten uns Geiseln. Gleichzeitig beschäftigte sich das Detachement von Tuchenien mit der Ausbesserung der Wege von dem Flecken Dikko nach Chuscheti und nachdem er diesen unlängst unterworfenen Stamm durch Besetzung der besetzten Thürme und durch völliges Abschneiden der Communication mit dem Ukratl unschädlich gemacht, sollte dasselbe sich dem lesghinischen Detachement anschließen. Am 15. Juli fasste die Avantgarde des Detachements der Tschetschna unter dem

256.B

Tartu Riikliku
Raamatukogu
3409

TARTU ÜL
RAAMAT

Befehl des General-Majors Baron Nicolai Posto am See Esen-Am oder Ketlo. Unter dem Schutze dieser Avantgarde und der übrigen Cavallerie führte der Oberbefehlshaber eine Reconnoissance der Umgegend und der Wege von Andia aus. Die feindlichen Piquets hatten die dortigen Verschanzungen besetzt. Bei unserer Annäherung lösten sie einen Signalschuß und versteckten sich. Andien mit seinen Umgebungen stand in Flammen. Schamil ließ alle Dörfer auf dem linken Ufer des Koifu anzünden und trieb die Bewohner derselben auf das rechte Ufer. Das Wetter war schön, die Umgebungen deutlich zu sehen, rechts befand sich der Berg Kiljatl, auf welchem Schamil nach dem Falle Wedens eine neue Befestigung hatte aufführen lassen; weiterhin erblickte man die Höhen Avariens. Am 16. besichtigte der Oberbefehlshaber die Umgegend des Lagers und die Truppen setzten ihre Arbeiten fort. Am 17. schloß sich das ganze Detachement der Avantgarde beim See Ketlo an, indem es die Position mit drei Compagnien und 2 Eskadren Kosaken mit 4 leichten Geschützen besetzte, welche am Tage vorher aus Weden angekommen waren. Schon im Frühjahr wurden die Höhen von Scharo-Argun durch eine Colonne besetzt, unter deren Schutz die hinter denselben befindlichen Aul's zu uns übersiedelten; die an der südlichen Abdachung befindlichen Aul's wurden von Schamil verbrannt und deren Bewohner weggeführt. Diese Colonne nahm jetzt ihre Richtung über den Tschemberlo nach dem Aul Mufaschoi und langte am 17. bei dem See Ketlo an. Diese ganze Gegend war noch nie zuvor von russischen Truppen betreten und wurde ohne einen Flintenschuß durchschritten. Am 18. stellte der Oberbefehlshaber eine verstärkte Reconnoissance an. Der Weg führte dem steilen Seeufer entlang, bei dem der Aul Esen-Am von Schamil vor Kurzem hatte zerstören lassen. In der Mitte der Klammern und dem ungebrannten Gebälk hatte sich ein Thurm erhalten, in welchem ein Kreuz — ein Zeichen, daß ehemals hier das Christenthum verbreitet gewesen — ausgehauen war. Der leere Aul, das nicht eingeerntete Getreide, die Spuren des Feuers — alles erinnerte an den ärmlichen Zustand der Bewohner, welche noch vor einigen Tagen dem Joche Schamils unterlagen. Nach mühseliger Erstiegung des Ufers deckte sich den Blicken das Thal des andischen Koifu auf, in welchem sich die Aul's Tschunzala's befanden, weiterhin sah man die Karata und andere Aul's. Man sah keine Bewegung und nur in dem am zunächstliegenden Aul Tando standen einige Mäxiden mit vier Rädchen.

Die Anhöhe, auf welcher sich der Oberbefehlshaber befand, gab eine vollkommen gute Uebersicht, und man konnte die Gegenden mit der Charte vergleichen. Am 19., 20. und 21. wurden die Arbeiten fortgesetzt und der Proviant am See Keilo durch Aufführung von drei Redouten gesichert. Am 22. gingen die übrigen Truppen über Tschunzul auf die Höhen von Garfalo-Dam; die Avantgarde und ein Theil der Miliz nahmen den von seinen Bewohnern verlassenen Auf Tando ein. Bei dieser Gelegenheit fand ein kleines Treffen zwischen den Müriden und

unserer Miliz statt; die Tschelcherlojewzen, die vor Kurzem noch Verbündete der Müriden waren, griffen den Feind so heftig an, daß er einige Tödtte und Pferde auf dem Plage ließ und entfloß. Alles dieses fand vor den Augen des Oberbefehlshabers statt, welcher der Avantgarde nach Tando gefolgt war. Seit der Zeit werden die Arbeiten zur Anlage eines zweckmäßigen Weges fortgesetzt. Der Feind ist auf das rechte Ufer des Koissu übergegangen, nachdem er sämtliche Aulz verbrannt und deren Bewohner weggeführt, und hat sich daselbst besetzt. Seine Zelte sind zu sehen und nach der Aussage der Spione ist Kasl-Magali bei den Müriden, fest entschlossen, Alles aufzubieten, um den Uebergang zu wehren. Ueber die Wirksamkeit des daghestanischen und lesghinischen Detachements sind noch keine Berichte eingegangen; diese werden sogleich nach deren Empfang veröffentlicht werden. Hier muß bemerkt werden, daß der Oberbefehlshaber am 21. auf directem Wege von dem General-Adjutanten Baron Wrangel ein Schreiben erhalten hat, aus welchem zu ersehen, daß das Detachement von Daghestan aus Mitschikale über die Höhen von Antschimeer nach Argun gerückt ist. Der Feind hatte vorher schon alle Aulz verbrannt, weil er von hier die Bewegungen der Truppen nach Audia vermutete. Nachdem Baron Wrangel nach einem kleinen Gewehrfeuer Arguani besetzt, traf er Maßregeln zur Besetzung der Brücke bei Sagritloch; die Brücke war aber schon zerstört, das Felsenufer gesprengt und das andere Ufer von den Bergbewohnern besetzt. Am andern Tage fand man einen geeigneten Uebergangsplatz. 40 Volontairs durchschwammen den Fluß mit einem Taue, mit größter Mühe wurde eine Brücke von Stricken geflochten und unter starkem Gewehrfeuer und mit einem Geschütze gingen unsere Truppen am 18. über den Fluß, wobei sie 52 Mann an Uebeln, Schwunden und Entzündungen einbüßten. Hierauf rückte Baron Wrangel nach Tschirkata, um daselbst eine stehende Brücke aufzuführen, um die Verbindungslinie zu schützen und die Höhen von Vettlime auf dem Wege nach Avarien zu ersteigen. Außerdem hat General-Major Manjukin am 16. die Befestigung Burundul-Kale genommen und indem er seinen Weg fortsetzte, machte er sich bereit, die Ueberfahrt bei Gimrin oder Sarjanin zu nehmen, um dem Detachement des Barons Wrangel Hülfe zu leisten. Ohne Zweifel werden diese Thaten des Detachements Daghestan von bedeutendem Erfolge sein, da der Feind von drei Seiten angegriffen wird und uns keinen großen Widerstand leisten kann.

(Schluß folgt.)

Musländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. August. Der „Moniteur“ theilt nach italienischen Blättern mit, daß in Mailand, Turin, Genua, Florenz, Parma und Modena als öffentliches Freudenfest der Napoleonstag gefeiert worden sei.

Der „Moniteur“ theilt auch die anerkennenden Artikel der „Morning Post“ und des „Morning Chroni-“

niste" über die vom Kaiser bewilligte Amnestie mit. Die Amnestirten beeilen sich, und zwar ungleich mehr, als man Anfangs glaubte, nach Frankreich heimzukehren. Unter Anderen ist Felix Pyat in Paris eingetroffen. Ebenso Frau Proudhon, um bei der Regierung anzufragen, ob auch ihr Mann Antheil an der Amnestie habe. Bekanntlich ist Proudhon wegen einer Schrift in Folge der Anklage „auf Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit“ verurtheilt worden. Auch Baze hat wegen seiner Heimkehr bereits im Ministerium des Auswärtigen schriftlich angefragt, und aus Jersey wird der „Independance Belge“ mitgetheilt, daß der größte Theil der dortigen französischen Flüchtlings-Kolonie sich zur Rückkehr nach Frankreich anschickte.

Der „Moniteur“ veröffentlicht ferner einen Bericht des Ministers für Algerien an den Kaiser über die Erweiterung des Territoriums, welches unter Civil-Behörden steht, auf Kosten desjenigen, welches den Militair-Behörden unterworfen ist. Das Departement von Algier hat auf diese Weise um 200,000 Hektaren und 50,000 Einwohner zugenommen und ist so viel wie möglich arrondirt worden. Es hat jetzt eine Oberfläche von 423,990 Hektaren und eine Bevölkerung von 209,000 Seelen, darunter 91,000 Europäer und 118,000 Eingeborene.

Nach dem feierlichen Einzuge der italienischen Armee in Paris bereiten nun auch die Provinzial-Städte den heimkehrenden Garnisonen ähnliche Festlichkeiten. Die Stadt Versailles hat damit gestern Abends den Anfang gemacht, indem sie den dort garnisonirenden Regimentern der Zuaven und Artillerie, so wie einigen Grenadier-Compagnieen ein Bankett gab. Die Zahl der Gäste überstieg 5000, unter denen den Hund der Zuaven, Magenta, die Blätter zu erwähnen nicht vergessen. Der Präfect des Seine-Departements präsidirte, und einige höhere Offiziere wie Civil-Beamte verherrlichten das Fest. Der Präfect brachte den Toast auf den Kaiser aus und gedachte des jüngsten Gnaden-Aktes, der allgemeinen Amnestie. Andere Toaste auf die Armee folgten. Die Prinzessin Mathilde wohnte dem Bankett infognito bei und unterhielt sich vielfach mit den Soldaten. Nachdem die Autoritäten sich zurückgezogen, blieben die Soldaten, denen eine Flasche Tisch- und eine halbe Flasche Champagner-Wein bewilligt war, noch eine Zeit lang beisammen. — General Dieu ist, obgleich noch an seinen in der Schlacht bei Solferino erhaltenen Wunden leidend, von Brescia bei seiner Familie in Brundby eingetroffen. — Im Ganzen sind bis jetzt 8676 österreichische Gefangene durch Straßburg nach Rehl gegangen.

Der Kaiser wird, dem Vernehmen nach, gegen Ende September sich auf zwei Tage nach Cherbourg begeben. — Die ganze französische Küste wird eben mit gezogenen Kanonen besetzt, sowohl die bereits vorhandenen als die neu angelegten Batterien. Man ist im Augenblicke in Honfleur an der Seine-Mündung und in Fécamp damit beschäftigt. Sämmtliche Batterien stehen durch den Telegraphen mit einander in Verbindung. — Das Kriegsministerium hat die

Anfertigung einer Millionen Patronen und von 300,000 Geschäftsgewehren verordnet.

Der „Constitutionnel“ bringt eine halboffizielle Note, worin angezeigt wird, daß die vom Kaiser befohlenen Maßregeln, wonach eine große Anzahl Militairs entlassen werden soll, sofort in Kraft treten soll, so wie die Truppentheile der italienischen Armee in ihre betreffenden Garnisonenplätze eingerückt sind. Zunächst werden sofort und durch Anticipation die Leute der Klasse von 1852, deren Dienstzeit erst am 31. Dezember 1859 ablaufen würde, entlassen. Der definitive Entlassung dieser Klasse soll bald darauf die eines Theiles der Klasse von 1853, die Anfangs 1854 gelooft hat, und deren Kontingent ausnahmsweise wegen des Krimkrieges auf 150,000 Mann gebracht wurde, folgen. Dann sollen diejenigen Leute der verschiedenen Klassen, die als Stützen der Familie und aus andern triftigen Gründen daheim nöthig sind, beurlaubt werden. Da die Verabschiedungen und Beurlaubungen sehr bedeutend sein werden, so ist Aussicht zu sehr erheblichen Ersparnissen im Kriegsbudget; diese sollen laut obigem Mitgetheilt für öffentliche Arbeiten zum Besten des Ackerbaues und der Industrie verwandt werden. (Br. 3.)

Paris, 23. August. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ enthält ein Dekret, durch welches sechs große Militair-Kommandos errichtet werden. Die Zahl der Kommandos ist vermehrt worden, um eine gleichmäßige Vertheilung der Militairkräfte in Frankreich herzustellen. (St.-A.)

Paris, 23. August. Heute veröffentlicht auch der „Moniteur universel“ die Ernennungen zu den sieben großen Militair-Kommandos, fügt aber hinzu, ohne Zweifel, um den Kommentaren entgegen zu treten, welche durch die Einsetzung eines neuen Kommandos in Lisse hervorgerufen worden sind, daß die Vermehrung dieser Kommandos lediglich eine gleichmäßigere Vertheilung der Streitkräfte des Reichs bezwecke.

Die sieben Militair-Bezirke, in welche Frankreich zerfällt, sind nach dem „Moniteur de l'Armée“ durch kaiserlichen Beschluß vom 17. August, in folgender Weise vertheilt: 1. Bezirk, Paris, Marschall Magenan; 2. Bezirk, Lille, Marschall Mac Mahon; 3. Bezirk, Nancy, Marschall Canrobert; 4. Bezirk, Lyon, Marschall Castellane; 5. Bezirk, Tours, Marschall Baraguay d'Hilliers; 6. Bezirk, Toulouse, Marschall Niel; 7. Bezirk, Algier, General Martimprey. Lille wird also Sitz des neuen zweiten Militairbezirkes unter Marschall Mac Mahon und Algerien bildet nunmehr den siebenten Militairbezirk unter dem Divisions-General Martimprey. Letzterer soll in Algerien zugleich eine Reserve-Armee bilden. An Martimprey's Stelle als Chef des Generalstabes der italienischen Occupations-Armee tritt Brigade-General Jarras.

Das Alter der französischen Marschälle ist folgendes: Herr v. Castellane ist geboren 1788; Vaillant 1790; Magnan 1791; Pelissier 1794; Baraguay d'Hilliers 1795; Randon 1795; Niel 1802; Mac Mahon 1807; Canrobert 1809; Bodquet 1809. Der Älteste zählt schon 71, der Jüngste 50 Jahre.

Marseille, 23. August. (Tel. Dep.) Der

Kaiser von Marocco ist sehr krank; es sind englische Aerzte zu dessen Behandlung berufen worden. Man befürchtete in Marocco Unruhen für den Fall, daß der Kaiser sterben sollte. (Pr. Ztg.)

Paris, 23. August. Die „Gazette de France“ weist nach, was Frankreich seit dem Jahre 1830 durch die Erhaltung seiner Armee in wirtschaftlicher Beziehung verloren habe: Vor 1830 habe die Armee nur 200,000 Mann gezählt, seitdem aber beständig 500,000, d. h. 300,000 mehr. Rechne man 1000 Frs. jährlich auf den Mann im Durchschnitt, so sei das eine Mehr-Ausgabe von 300 Millionen Frs. jährlich seit 1830. Zu 5 pCt. angelegt, würde dieses Kapital bis jetzt 20 Milliarden ausmachen, und hätte man die Arbeitskräfte, welche zu unfruchtbaren Uebungen herangezogen wurden, der Industrie gelassen, so hätten diese das National-Vermögen beinahe um eben so viel vermehrt.

Marschall Bosquet hat wieder einen neuen Schlaganfall gehabt. Er ist jetzt auf der rechten Seite beinahe vollständig gelähmt. — Marschall Niel, der früher ein Werk über die Belagerung von Sebastopol geschrieben, bereitet eben eine Schilderung des italienischen Feldzuges vor.

In Toulon hat man interessante Versuche mit einer der schwimmenden eisernen Batterien gemacht, die man gegen Beschiera hatte verwenden wollen. In Zeit von 87 Stunden war die Batterie mit ihren Dampfmaschinen und mit ihrer Artillerie versehen, so daß sie kampfbereit, aus allen Stücken feuernd, unter dem Jubel der ganzen Escadre vor Rhebe ging. Die „Ménagère“, der „Météore“, der „Prométhée“, die „Entreprenante“, die „Fleche“, der „Panama“ und die „Seine“ nebst zwei Kanonen-Schaluppen sind in See gegangen. Die Bestimmung dieser Flotille ist unbekannt. — Der Wagen, welchen die Municipalität von Parma als eine Reliquie Napoleon I. dem Prinzen Napoleon geschenkt, wird in dieser Eigenschaft dem großen Karossen-Museum in Versailles einverleibt werden. Ein anderer berühmter Wagen wird mit der Zeit der des Grafen Morny werden. Er hat sich einen eigenen Eisenbahn-Wagen mit seinem Wappen u. bauen lassen, in welchem er mit seiner Familie zur Abhaltung der Generalraths-Sitzungen abgereist ist. (Pr. Ztg.)

England.

London, 20. Aug. Heute ist ein genauer parlamentarischer Ausweis über die finanziellen Verhältnisse Indiens im Jahre 1857—1858 veröffentlicht worden. Das Gesamtergebnis desselben ist, daß die Ausgaben sich auf 38.345,074 Pfd. belaufen haben, während die Einnahmen 25.490,941 Pfd. betrug, und zur Deckung des Deficits 14.945,517 Pfd. in Gestalt von Anleihen angeschafft worden waren.

Nachdem die Direktoren des „Great Eastern“ das Anerbieten des Herrn Lever, für eine einmalige Hin- und Rückfahrt nach Amerika 20,000 Pfd. zu zahlen, abgelehnt haben, ist ihnen von demselben der Antrag gestellt worden, daß er außer der genannten Summe auch noch auf eigene Kosten die zur Fahrt erforderlichen Kohlen liefern wolle. Doch hat es nicht den

Anschein, als ob die Directoren das Schiff verpackten wollen. Sie kündigen an, daß dasselbe Anfangs des nächsten Monats eine zweitägige Spazierfahrt von Weymouth aus ins offene Meer hinaus machen und zwischen dem 15ten und 20sten seine erste Reise nach Amerika antreten werde. Nur Passagiere erster Klasse werden mitgenommen. Die Fahrt sammt vollständiger Verköstigung (Getränke nicht eingerechnet) kostet, je nach der Qualität der Kabine, 18 bis 25 Pfd.

Eine Feuersbrunst in Liverpool hat die große Magazine von Johnson in Asche gelegt. Es war, außer 3000 bis 4000 Ballen Baumwolle, eine große Menge Korn in demselben aufgespeichert, die mehreren griechischen Firmen gehörte. Der Brandschaden wird auf 25,000 bis 30,000 Pfd. veranschlagt. (Pr. Ztg.)

Der Herzog von Northumberland hat fünf hiesigen Hospitälern je 1000 Flaschen vortrefflichen Sherry's (Xeres-Wein) aus seinen Kellern zum Geschenke gemacht. Gestern schickte er wieder 1000 Flaschen an das schwimmende, bei Greenwich vor Anker liegende Matrosen-Hospital für Seeleute aller Nationen. Dieses Hospital befindet sich in dem alten Linien-Schiffe „Dreadnought“, auf welchem der Herzog als Capitain die Einnahme von Toulon und dem Falle von Genua beigewohnt. Damals hieß es „Cumberland“. (Pr. Z.)

London, 21. August. Der „Observer“ schreibt: „Wie wir hören, ist einer der Gegenstände, welchen man während der Parlaments-Ferien im Hinblick auf Gesetze, die in der nächsten Session zu erlassen sein würden, besondere Aufmerksamkeit schenken wird, die Rechtsreform. Von dem Scharfsinn und der Energie des gegenwärtigen Lord-Kanzlers dürfen wir größere Raschheit in Bezug auf Ausführung dessen, was er unternommen hat, erwarten, als gewisse Vorgänger vor ihm bewiesen haben.“ Die Reformen, auf welche der „Observer“ anspielt, bezwecken eine Vereinfachung der Gerichtshöfe und eine größere Gleichheit der Prozedur. Auch die Konsolidirung des statutarischen Rechtes und die Errichtung eines besonderen Justizministeriums werden vielleicht in nächster Session zur Sprache kommen. (Pr. Z.)

London, 22. August. Die Königin und der Prinz-Gemahl begeben sich heute nach Aldershot, um die Nacht und den morgenden Tag im Lager zuzubringen. Eine größere Revue wird bei dieser Gelegenheit nicht stattfinden. — Das Gerücht, daß der Prinz von Wales eine Reise nach Kanada unternehmen werde, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß mehrere Herren seines Haushaltes mit dem übermorgen von Liverpool abgehenden Dampfer nach Quebec reisen. — Der Herzog von Cambridge ist mit seinem Stabe heute morgen nach Aldershot abgereist, um die Königin daselbst zu empfangen.

Der Prinz von Aulby hat vorgestern England verlassen und sich in Southampton auf dem Dampfer „Ceylon“ nach Alexandrien eingeschifft, um nach Indien zurückzukehren. Die einfache Art und Weise, wie er in Southampton an Bord ging, war von dem Prinke, mit welchem er vor etwa 3 Jahren auf

berieselben Stelle aus Land getreten, merkwürdig verschieden.

Die beiden Wochenblätter „Observer“ und „Economist“, welche beide ausgesprochene Organe einer jeden Whigregierung sind, ohne daß sie speciell dem einen oder anderen Führer angehören, sprechen sich sehr erfreut über die maßvolle Haltung der Italiener aus und hoffen mit Zuversicht, daß aus der Bewegung in Toscana und Modena eine bessere und freie Zukunft für die ganze Halbinsel sich entwickeln werde. (Pr. 3tg.)

Die russische Schrauben-Korvette „Baian“ von 16 Kanonen hat vorgestern, von Cherbourg kommend und auf der Fahrt nach der Ostsee begriffen, bei Spithead Anker geworfen. Eine russische Fregatte, die desselben Weges kommt, wurde gestern signalisirt. — Der Dampfer „Elba“ ist in Konstantinopel eingetroffen, nachdem er die Versenkung des Kabels zwischen dieser Hauptstadt und Smyrna glücklich vollendet hat. Von da geht er nach Varna, um das zwischen diesem Plage und Cap Kilia befindliche unterseeische Kabel auszubessern. — Das alte transatlantische Kabel scheint sich nirgends bewähren zu wollen. Die amerikanische „Western“ Union Telegraph-Compagnie hatte 10 englische Meilen desselben für 250 Doll. pro Meile gekauft. Ein Stück desselben sollte die Mississippi-Mündung bei St. Louis (2700 Fuß entfernt) verbinden. Während der ersten 20 Tage kamen die Signale vorzüglich an, aber dann wollte das Kabel nicht mehr arbeiten. Ein gleiches Resultat stellte sich merkwürdigerweise bei zwei andern Stücken desselben Kabels heraus und doch ließ sich bei der genauesten Besichtigung von außen her keine Beschädigung an ihm wahrnehmen. Die Annahme, daß der kupferne Leitungsdraht bei der Abwindung gezerrt und zerrissen worden sei, ist nicht haltbar, da das Kabel noch 20 Tage lang nach der Versenkung seine Schuldigkeit gethan hat. — Der russische Hülfs-Schiff „Halla“, der in der Nähe von Newcastle aus einem Ballon zur Erde gestürzt war, ist in Folge der dadurch erhaltenen Verletzungen gesunken. (Pr. 3tg.)

London, 23. August. Die Königin und der Prinz-Gemahl trafen gestern um 1 Uhr, von Osborne kommend, im Lager von Aldershot ein. Eine Stunde später fuhr Ihre Majestät in offenem vierspännigen Wagen nach dem sogenannten Hungry-Hill, der in der Nähe des alten Caesar-Lagers liegt und den Mittelpunkt des diesmaligen Manövers bildet. Der Prinz-Gemahl, in Marschalls-Uniform, und Prinz Alfred, als Schiffsführer gekleidet, begleiteten die Königin zu Pferde.

Das gestern in der „Wiener Zeitung“ erschienene kaiserliche Dekret veranlaßt die „Times“ zu folgenden Bemerkungen: „In Zürich und in Paris natürlich behauptet Oesterreich noch die Zuversicht einer Macht, aber es in der Diplomatie niemals fehlen kann; aber in seinem Innern wird es doch von der Ueberzeugung beunruhigt, daß sein Haus nicht ganz fest steht. Franz Joseph eilte vom Schlachtfelde von Solferino und der Konferenz von Villafranca heim, um sich in sein Inneres zurückzuziehen und der neu entdeckten Schwäche

auf den Grund zu kommen. Endlich erschien das Dekret, welches die Saumseligkeit der österreichischen Bureaus zu schelten scheint, indem es sagt: Ueber große Vorsicht im Fortschritt ist eben so sehr zu vermeiden wie übertriebene Eile.“ Wie sollen wir dies Räthsel auffassen: Ist Franz Joseph ungeduldig nach irgend einem neuen System, welches österreichische Rekruten in Stand setzen würde, französische Zuaven zu schlagen, und österreichische Generale, besser zu manövriren, als französische Marschälle? Oder sollen wir glauben, daß das jugendliche Gemüth des Kaisers die Lehre, welche Solferino bot, richtiger zu lesen wußte, als seine alten Rathgeber? Eines scheint gewiß. Die Entlassung des österreichischen Haupt-Ministers muß auf einen Umschlag in der Politik der österreichischen Regierung deuten. Dürfen wir hoffen, daß diese Veränderung sich weit genug auf die inneren Angelegenheiten erstreckt, um jene Gebrechen zu beseitigen, welche die Schmach und Schwäche dieses bunt zusammengesetzten Staates bilden? Es ist einiger Grund zur Hoffnung vorhanden. Der Umstand, daß das amtliche Blatt von Duldung des Protestantismus und des Judenthums spricht, welches letztere in den Augen der römischen Kirche nicht ganz so schlimm ist, als der Protestantismus, scheint auf irgend eine faiserliche Bewegung gegen das Konkordat zu deuten. Aber bedeutet es nicht sogar mehr als dieses? Enthält es nicht eine schwache Verheißung, daß die Politik selbst gegen Ungarn eine andere werden wird? Franz Joseph mag die Entdeckung gemacht haben, daß die österreichische Krankheit tiefer liegt, als unsere englischen Gebrechen, und daß der Despotismus nicht jene Instinkte friedlicher Selbstverjüngung besitzt, die in konstitutionellen Staaten wirksam sind. Genug, daß es im Innern dieses österreichischen Berges sich zu rühren und zu regen begonnen hat und daß es der Mühe lohnen wird, die Symptome der Erscheinung zu beobachten und mit Interesse das Ergebniß zu erwarten.“

Wo immer in der letztern Zeit, in und außer dem Parlamente, von der französischen Flotte die Rede war, wurde regelmäßig großes Gewicht auf ihre neuen mit Eisenplatten bekleideten großen Schiffe gelegt. Auch England läßt ein solches Fahrzeug mit großem Kosten-Aufwande bauen, aber bisher haben die angestellten Versuche eben nicht gezeigt, daß Schiffe dieser Art kugelfest sind. Seit 14 Tagen werden fortwährend einschlagende Experimente in Portsmouth gemacht. Man schoß solide Kugeln von 32 und 68 Pfund Gewicht auf eine Entfernung von 600 Fuß gegen diese Eisen- und Stahlplatten, und folgendes ist das Ergebniß: Keine Eisen- oder Stahlplatte kann einem 68-Pfünder auf die angegebene Distanz widerstehen. Beim ersten Schuß springt die Platte und wird sie von 3 oder 4 Kugeln auf demselben Punkte getroffen, so fliegt sie in Stücke. Ein mit Stahlplatten bekleidetes Schiff konnte somit leichter als ein hölzernes zu Grunde gerichtet werden, und das Zerspringen einer solchen Platte könnte unter der Mannschaft auf dem Deck oder in irgend einem Zwischendeck, dessen Holzbekleidung durch sie von außen her durchbrochen würde, ganz entsetzlich ausfallen. Auf

eine Distanz von 1800 bis 2400 Fuß dagegen wäre ein eisenbeschlagenes Schiff allerdings festsitzend, aber auch da fragt es sich noch, was eine konzentrierte Breitseite gegen dasselbe auszurichten im Stande wäre. So viel scheint gewiß, daß, wenn eine Platte zertrümmert wird und die innere Holzbesleidung einschlägt, das Schiff kaum mehr zu retten wäre, vorausgesetzt natürlich, daß es tief genug getroffen worden ist, um Wasser einzulassen. (Pr. 3.)

Deutschland.

Bulletin.

Berlin, 23. August. Der Zustand Sr. Majestät am gestrigen Tage war befriedigend; Zunahme der Kräfte und mit ihr, im erfreulichen Verhältniß, Abnahme der Beeinträchtigung der Gehirnthätigkeit unverkennbar. Die Nacht war gut.

Sansfouci, d. 23. Aug. 1859, Morgens 9½ Uhr.
(gez.) Dr. Grimm. Dr. Voeger.

Bulletin.

Berlin, 24. August. Se. Majestät der König haben gestern einige Zeit außer dem Bette zugebracht. Eine Veränderung im Befinden ist nicht zu berichten.

Sansfouci, 24. August 1859, Morgens 9½ Uhr.
Dr. Grimm. Dr. Voeger.

Bulletin.

Berlin, 25. August. Auch der gestrige Tag und die letzte Nacht sind gut verlaufen. Beim Aufstehen und während der Zeit, welche Se. Majestät außer dem Bette zubrachten, zeigte sich eine größere Energie in den Bewegungen. Die Kräfte heben sich allmählig.

Sansfouci, 25. August 1859, Morgens 10 Uhr.
Dr. Grimm. Dr. Voeger.
(Pr. 3.)

Schweiz.

Bern, 22. August. (Tel. Dep.) Nach hier eingegangenen Berichten aus Zürich hat gestern wiederum eine Besprechung zwischen den französischen und dem sardinischen Bevollmächtigten stattgefunden.

Die abgedankten Schweizertruppen in Neapel erhalten nach der Capitulation und dem gegebenen Worte des verstorbenen Königs Retraitegehalte.

(Pr. 3.)

Bern, 24. August. (Tel. Dep.) Gestern hat in Zürich eine zwei Stunden dauernde Konferenz zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs und Frankreichs stattgefunden. — Sämmtliche Bevollmächtigte haben der Züricher Regierung für die freundliche Aufnahme durch den Bundesrath ihren Dank ausgedrückt.

(Pr. 3tg.)

Bern, 24. August. (Tel. Dep.) In hier eingetroffenen Nachrichten aus Zürich vom heutigen Tage wird behauptet, daß die Verhältnisse der Lombardie zwischen den Bevollmächtigten Frankreichs und Oesterreichs im Einverständnisse mit dem sardinischen Bevollmächtigten geordnet seien und nur noch der Zustimmung der betreffenden Souveraine bedürfen. Ueber die Angelegenheit der Herzogthümer wird direkt zwischen den Regierungen von Wien und Paris verhandelt. (R. Pr. 3.)

Bern, 23. August. Das Wiedersehen der Kaiserin von Rußland und ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Württemberg, in Interlaken war ein ruhrendes. Die Kaiserin Mutter war mit einem Extra-schiff von Thun nach Interlaken gefahren. Lange wartete die Kronprinzessin Olga, auf einem Stuhle am Ufer des See's sitzend, bis das Schiff in Sicht kam. Da eilte sie, ohne auf einen kleinen Regenschauer zu achten, an den Landungsplatz. Mutter und Tochter hielten sich lange umfaßt und fuhren dann in einem einfachen Wagen nach Interlaken. Kurz nach ihrer Ankunft wollten die hohen Gäste einen Spaziergang machen, wurden aber von der neugierigen Masse so umdrängt, daß sie sich bald wieder in ihr Hotel zurückzogen. Die Fremdensaison in Interlaken ist jetzt doch noch sehr glänzend geworden; namentlich sind in den letzten Tagen viele vornehme Russen eingetroffen. Die Gasthöfe sind angefüllt wie noch nie und täglich langen neue Familien an.

(Pr. 3tg.)

Italien.

Neapel, 13. August. Hier will man wissen, neben der Züricher Konferenz fände gegenwärtig ein geheimer Kongreß in Rom zur Bildung der italienischen Fürsten-Conföderation statt; von Neapel sei zu diesem Kongresse der Herzog von Serracapriola als Bevollmächtigter geschickt worden. Der Herzog war am 13. bereits wieder in Neapel eingetroffen. Hier herrscht die Königin Maria Theresia jetzt so souverain im Geiste ihres verstorbenen Gemahls, Ferdinand's II., daß der General Brancaccio, Fürst von Ruffano, welcher General-Adjutant des Königs Franz war, diesen Posten verlor, weil er dem Palast-Präsidenten, General Sangro, dem Vertrauten der Königin-Wittve, zu fortschrittstüchtig erschien. Die junge Königin Marie Sophie hat auf den König Franz, wie der „Independance Belge“ geschrieben wird, bis jetzt nicht den mindesten Einfluß, zumal sie geäußert haben soll: „Es giebt viele konstitutionelle Staaten in Europa; ich sehe nicht ein, welche Gefahr Neapel liefe, wenn dieses es auch so machte.“ (Pr. 3.)

Von der italienischen Gränze, 20. Aug. Die französischen Truppencorps, welche von Italien nach Frankreich zurückkehrten, sind im Laufe der letzten Wochen sehr zahlreich gewesen und dürften sich ungefähr auf 25. bis 30,000 Mann belaufen. Namentlich ist ein großer Theil der Kavallerie nach Frankreich zurückgeschickt worden, welche entweder die Straße über den Mont-Cenis oder die Riviera di Ponente über Genua, San Remo und Nizza zum Rückwege wählte. Gestern traf die Spitze der Kavallerie-Division des Generals Martonneau in Nizza ein, welche aus dem 2ten und 7ten Husaren-Regiment bestand. Diesen Truppen, die an den Gefechten bei Palestro, so wie an der Schlacht von Solferino Theil nahmen, wird Morgen noch eine Abtheilung Laniers folgen, worauf sich die Kürassiere, Dragoner und chasseurs à cheval zum Abmarsche anschließen werden. Der Empfang der Husaren in Nizza trug diesmal mehr ein offizielles als ein volkstümliches Gepräge und stand weit hinter den Demonstrationen zu-

rück, die man in jener Stadt im Beginne des italienischen Krieges den durchziehenden Franzosen bereitere. Unter dem 2. und 7. Husaren-Regiment bemerkte man viele verwundete Offiziere, und auch der Divisions-General Partonneau mußte am Fieber leidend in Mentone zurückbleiben. Auffallend scheint es, daß diese Truppen nicht in das Innere Frankreichs zurückkehren, sondern meistens Garnisonen an der Grenze oder in dem nahen Südfrankreich, wie z. B. in Grasse, Fréjus, Air, Tarascon u. s. w., beziehen. Auch haben diesmal die französischen Soldaten bei ihrem Zuge durch die italienischen Städte auf die Rufe: „Vive l'Italie! Vive la France!“ u. mit keinem Worte geantwortet, was von den Italienern mit großem Mißbehagen aufgenommen wurde.

(Pr. Ztg.)

Österreich.

Wien, 21. August. Die bereits telegraphisch gemeldete Minister-Veränderung zeigt die „Wiener Zeitung“ in ihrem amtlichen Theile folgendermaßen an: Se. k. k. apostolische Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Vieher Graf Rechberg! Ich finde Mich bewogen, Sie unter fernerer Belassung in der Leitung Meines Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern zu Meinem Minister-Präsidenten, Meinen außerordentlichen und bevollmächtigten Votschafter am heiligen Stuhle, Alexander Freiherrn v. Hübner unter Vorbehalt des Rücktrittes in die diplomatische Laufbahn mit seinem gegenwärtigen Range, zu Meinem Polizeiminister und Meinen Statthalter im Lemberger Verwaltungsgebiete Galiziens, Agenor Grafen Goluchowski, zu Meinem Minister des Innern zu ernennen. Den Freiherrn Alexander Bach enthebe Ich auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums des Innern und ernenne ihn zu Meinem außerordentlichen und bevollmächtigten Votschafter bei dem heiligen Stuhle. Den Chef der obersten Polizeibehörde und Gend'armee-General-Inspektor, Feldmarschall-Lieutenant Johann Freiherrn von Kempen versehe Ich auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand. Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten finde Ich aufzulösen und es sind die Agenten desselben unter die Ministerien des Aeußern, des Innern und der Finanzen zu vertheilen. Der Handelsminister Georg Ritter v. Toggenburg tritt in Folge dieser von Mir beschlossenen Maßregel in Disponibilität, wobei Ich Mir vorbehalte, denselben demnächst im aktiven Staatsdienste wieder anzustellen. Den Chef des Armee-Ober-Kommandos oder an dessen Stelle den Vorstand seines Präsidial-Bureau's beauftrage Ich mit der Vertretung der Militair-Angelegenheiten in der Minister-Konferenz. Sie haben wegen Durchführung der vorstehenden Anordnungen die nöthigen Einleitungen zu treffen.

Larenburg, 21. August 1859. Franz Joseph m. p.
(Pr. Z.)

Zu den von der „Wien. Zeit.“ in Aussicht gestellten Reformen bemerkt der „Wanderer“: Obenan steht die Verbesserung der Finanzlage und die Einführung einer wirksamen Kontrolle der Ausgaben in

sämmtlichen Civil- und Militair-Verwaltungszweigen.“ In wie weit eine solche bisher vorhanden war oder nicht, ist uns nicht bekannt; es läßt sich aus obiger allgemeinen Andeutung auch nicht entnehmen, in welcher Weise sie in Zukunft hergestellt werden soll, allein es befriedigt uns schon die Annahme des Prinzips, daß in Zukunft eine Verbesserung unserer Finanzlage nicht mehr einseitig angestrebt werden soll, das heißt nicht mehr bloß auf dem Wege einer Erhöhung der Einnahmen, welche über eine gewisse Grenze hinaus ohne Gefährdung des Nationalvermögens, also des Stamm-Kapitals des Staates nicht erzielt werden kann, sondern daß das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben namentlich durch Verminderung der letzteren, durch genaue Ueberwachung der Verwendung der Einnahmen und Beseitigung alles nicht unumgänglich nothwendigen Kostenaufwandes hergestellt werden soll. Selbst die genialsten Finanzpläne können nur, wenn sie sich auf dieses Prinzip stützen, von dauernden Erfolgen begleitet sein, weil solche Pläne im besten Falle nur die Deckung des vorhandenen Defizits erzwecken, während eine Herabminderung der Ausgaben und die Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen diesen und den Einnahmen das Defizit selbst verschwinden macht und mit ihm auch die Nothwendigkeit, immer wieder auf neue außerordentliche Hilfsquellen bedacht zu sein.

Auf die Frage in Betreff der Protestanten übergehend, sagt dasselbe Blatt: „Den gesetzlich anerkannten nicht katholischen Religionsgenossen soll „Autonomie und freie Religionsübung“ gesichert werden; damit wäre ein sehnlicher und gerechter Wunsch von Millionen befriedigt. Was bisher namentlich in der auswärtigen Presse gegen das Konkordat gesagt wurde, stammte weit weniger aus einem Mißgönnen der Freiheiten, welche der katholischen Kirche gewährt wurden, als vielmehr aus dem Bedauern über die minderberechtigte Stellung der andern christlichen Konfessionen. Unter Gleichberechtigten wird keiner an dem andern Anstoß nehmen.“ Ueber die der Juden bemerkt der „Wanderer“ dann: „Wunder unbedingt lautet die den Israeliten gegebene Zusage auf eine zeitgemäße Regelung ihrer staatsbürgerlichen Stellung; es sollen dabei „örtliche oder provinzielle Verhältnisse“ berücksichtigt werden; allein auch hier schließt der Beisatz „in zeitgemäßer Weise“ die Besorgniß vor einer Rückkehr zu antiquirten Zuständen, zu Vorurtheilen, welche in unsere Zeit nicht mehr passen, von vorne herein aus.“

Ueber die andern von der „Allgemeinen Zeitung“ noch angeregten Fragen läßt die „Presse“ schließlich folgendermaßen aus: „Indem die „Wiener Zeitung“ die Ausführung des Gemeinde-Gesetzes mit Beihülfe von Vertrauensmännern ohne Aufschub verheißt, wird einem Provisorium ein Ziel gesetzt, das um so schwerer empfunden wurde, als die innere Reorganisation, so lange dasselbe fehlte, jedweden Unterbaues entbehrte. Im Einklang hiermit verspricht das amtliche Programm eine Lockerung der allzustraffen Centralisation der Verwaltung, indem ein wesentlicher Theil der Geschäfte der landesfürstlichen Behörden den wo möglich autonomen Organen

übertragen werden soll. Neben diesem Bau einer neuen, auf breiterer Grundlage ruhenden, decentralisirten Verwaltung sollen ständische Vertretungen in den verschiedenen Kronländern ins Leben gerufen werden. Das vorliegende Programm stellt die demnächstige Publikation einer Reihe von Gesetzen in Aussicht, von denen anzunehmen ist, daß sie die Lücken unserer industriellen und gewerblichen Gesetzgebung ergänzen werden. Das Bedürfnis ist in dieser Beziehung dringend, und soll die Production des Landes erhöht und seine Kraft vermehrt werden, so kann die schon seit Jahren schwebende Frage der Freiheit der Gewerbe und der Aufhebung der Zuchergesetze nicht rasch genug einer definitiven Erledigung zugeführt werden.

Die „Ostdeutsche Post“ hebt noch hervor, wie eine sinnige Bedeutung den kaiserlichen Entschlüssen dadurch gegeben ist, daß sie am ersten Geburtsfeste des Kronprinzen Rudolph erlassen sind. „Aufrichtig knüpfen wir daran den Wunsch“, sagt dieses wiener Blatt, „daß der künftige Erbe der Kronen Oesterreichs, welchem die Seligkeit der Kindheit das Mißgeschick der Gegenwart verhüllt, zugleich mit dem neuen Oesterreich unter dem Segen Gottes fröhlich und kräftig heranwachsen und gedeihen möge für eine schöne, glückliche und herrliche Zukunft.“ (Pr. 3.)

Aus Antivari, 20. August, erhält der „Wanderer“ folgende Depesche: „Ein französisches Kanonenboot, welches mit Munition beladen war, ist heute in die Luft geflogen. Eine Kesselerplosion war die Ursache dieses furchtbaren Ereignisses, dem elf Tode und fünf Verwundete zum Opfer fielen. Gegenwärtig befinden sich in diesem Hafen an Kriegsfahrzeugen eine Dampffregatte und zwei Korvetten aus Frankreich, dann eine sardinische Fregatte und drei türkische Kriegsschiffe.“ (Pr. 3tg.)

Wien, 23. August. Für die „Oesterreichische Zeitung“ haben die Nachrichten, welche die amtliche „Wiener Zeitung“ gestern gebracht, das „Gewicht einer Weltkugel“. Nicht nur Oesterreich, ganz Europa werde davon mit Staunen erfüllt sein. Der „Oesterreichischen Zeitung“ wird es, wie sie sagt, „sörmlich heiß im Kopfe“, wenn sie „die Summe dessen überfliegt, was uns heute über Regierungsmaßregeln gesagt wird.“ Die Centralleitung habe eine größere Einigung erfahren. Die Ernennung eines Minister-Präsidenten müsse dem Ministerium größere Einigkeit und Stätigkeit in allen seinen Theilen verleihen. Widerstreitende Richtungen in den Spitzen der Verwaltung würden dadurch aufgehoben, Hemmnisse von vorn herein unmöglich gemacht und der ganzen Staatsmaschine ein einheitlicher Geist eingehaucht, eine Gleichförmigkeit und Gleichmäßigkeit des Ganges erteilt, deren Mangel sich seit dem Tode des Fürsten Schwarzenberg, des letzten Minister-Präsidenten, nur zu sehr fühlbar gemacht habe. „Wir sollen“, sagt das genannte Blatt, „nicht mehr passive, träge Körper sein, deren einzige Tugend ist, ruhig über sich ergehen zu lassen; wir sollen mitwirken, mitarbeiten, mit dazu beitragen, den Staatsbau zu vollenden.“

Wien, 23. August. Die „Presse“ und die „Ostdeutsche Post“ beschäftigen sich heute mit der fran-

zösischen Amnestie. Während die erste dieselbe nicht ohne die Besorgnis betrachtet, daß der Imperialismus durch diesen Gnadenakt, der alle Parteien unter den Flügeln der kaiserlichen Adler vereinigen könne, sein Uebergewicht in Europa fester begründen möchte, will die „Ost. Post“, obschon sie sonst „diesen Befürchtungen selbst Worte gegeben“, jetzt nur an eine Friedenspolitik glauben: „Napoleon III.“, sagt sie, „will gewiß nicht bloß persönlich eine kurze glänzende Laufbahn durchmessen und dann wie ein Meteor verschwinden. Er will seine Dynastie auf dem Throne Frankreichs befestigen. Das aber muß er einsehen, daß er Frankreich, und wenn er es noch durch hundert Siege verherrlichte, mit den jetzigen innern Zuständen nicht auf seinen Sohn vererben kann. Darum dürfte der Friede von Villafranca auch für Frankreich den Beginn einer Reorganisation im Sinne der Freiheit bezeichnen. Die Amnestie hat die neue Epoche würdig eröffnet. Der Augenblick scheint gekommen, wo Napoleon III. ohne Gefahr es wagen kann, die Eisenklammern des Despotismus von seinem Throne zu entfernen. Er wird sich dann selber befreit fühlen und Triumphe feiern, zu denen ihm alle Völker und sogar wir von Herzen Glück wünschen können.“

(N. Pr. 3.)

F ü r f e i.

Konstantinopel, 13. August. Der Sultan hatte, der „Ostdeutschen Post“ zufolge, auf gestern nachträglich einen Besuch in St. Stephano beim Barubsch-Baschi beschlossen, wo zugleich ein großes Manöver der aus 25,000 Mann bestehenden Besatzung des europäischen Konstantinopel stattfinden sollte. Schon hatte sich das Lager gebildet, als die Hitze (über 24 Grad Reaumur im Schatten) bedenkliche Krankheits-Symptome unter den Truppen erkennen ließ. Es ist daher plötzlich Befehl erteilt worden, das Lager wieder aufzuheben und der Besuch, so wie die Manöver unterblieben. (Pr. 3.)

Alexandrien, 5. August. Der hier erscheinende „Sphinx ägyptien“ bringt über den bereits gemeldeten Eisenbahn-Unfall, bei welchem das Leben des Vice-Königs in Gefahr schwebte, folgende Details: „Vor einigen Tagen fand auf der Eisenbahn von Alexandrien nach Kairo hin, in der Section von Dammanour bis Kasoel-Joyat, ein Zusammenstoß zweier Züge statt, welcher von schrecklichen Folgen hätte sein können. Se. Hoheit der Vice-König, begleitet von dem Oberst Minier, General-Direktor der Gewehr-Fabriken, und dem Kaufmann Franz Dravay, befand sich in dem königlichen Wagen und ließ an dem bezeichneten Orte kurze Zeit anhalten, als ein Güterzug, welcher nicht signalisirt war, in derselben Direction auf der Bahn in voller Fahrt auf den Zug des Vice-Königs anfuhr. Der Maschinist vermochte, als er die Gefahr bemerkte, die Lokomotive nicht mehr zu hemmen und den Zusammenstoß zu vermeiden, der wahrhaft schrecklich war. Die beiden Wagen, welche dem königlichen folgten, wurden buchstäblich zermalmt, dienten aber glücklicherweise dazu, das Leben des Vice-Königs und seiner beiden Begleiter zu retten. Se. Hoheit wurde umgeworfen, aber

(Beilage.)

mit dem Muth und der Kaltblütigkeit, welche alle Welt an ihm kennt, vergaß er alle persönliche Gefahr und eilte zu seinen beiden Begleitern, welche verwundet waren." (Pr. 3.)

A m e r i k a.

New-York, 6. August. Am 3. d. M. hat der Präsident in Washington eine Cabinets-Sitzung berufen, um den Entwurf eines Vertrages mit der Suarez-Regierung von Mexiko zu berathen. — Der Monatsbericht der Deutschen Gesellschaft enthält folgende Statistik der Einwanderung: Im verfloßenen Monat Juli landeten im Ganzen 5537 Einwanderer, darunter 2591 Deutsche, 3012 Irländer, 309 Engländer, 124 Schottländer, 100 Franzosen, 37 Schweizer u. Im Juli 1858 landeten hier 6195 Deutsche, 1857 11,331, 1856 6005, 1855 5857, 1854 21,069. Seit dem 1. Januar bis Ende Juli l. J. landeten hier im Ganzen 47,477 Einwanderer, darunter 15,020 Deutsche, gegen 50,213 Einwanderer, darunter 18,619 Deutsche im entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahres. Sehr Wenige der im vorigen Monate Eingewanderten verblieben hier; dieselben setzten sofort ihre Reise nach dem Innern fort. Klagen gegen Schiffe wurden keine vorgebracht. Die Nachfrage nach Arbeitern, namentlich nach Landarbeitern, war ziemlich stark; doch konnten wegen Mangel an Arbeitsuchenden nur 96 Stellen besetzt werden. — Außer den unerquidlichen Wahlagitationen beschäftigt ein neues Eisenbahnunglück die Gemüther, über welches die Zeitungen Folgendes berichten: Albany, 3. August. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern Abend auf der Northern Railroad nahe Schaghticoke. Der nach Albany gehende, um 7.25 Abends dort fällige Zug stürzte von der über die Tomhannock Creek führenden Brücke ins Wasser hinab, 20 bis 25 Fuß tief. Das Wasser war ungefähr 6 bis 8 Fuß tief. Mehr als 13 Personen sollen getödtet worden sein. (Pr. 3ig.)

O s t i n d i e n.

Kalkutta, 16. Juli. Ungefähr 5000 Mann der in Bengalen stationirten europäischen Truppen sind verabschiedet worden. Nur ein einziger Mann des 1ten europäischen Regiments zu Verhampur befindet sich noch in Arrest. Der König von Audh ist in Freiheit gesetzt. (Pr. 3.)

Bombay, 21. Juli. Wie man fürchtet, werden 8—10,000 Mann europäischer Truppen, welche der ehemaligen ostindischen Compagnie angehörten, ihren Abschied nehmen. Im Radschputen-Lande, in Saugor und Gwalior streifen noch immer kleine Rebellen-Schaaren umher. Der General-Gouverneur hat auf Dienstag, 26. Juli, eine allgemeine Dankfeier für Unterdrückung der Meuterei angeordnet.

Das "Pays" enthält folgende Mittheilung: "Unter dem 22. August schreibt man uns aus London, daß der Geheime Rath für Indien eine wichtige Entscheidung getroffen hat. Den lebhaftesten Vorstellungen Lord Clyde's nachgebend, hat derselbe beschlossen, 2500 Mann Verstärkung nebst beträchtlichem Material abzuschicken. Gleichzeitig hat derselbe die für den Transport dieser Truppen gemietht. Diese Schiffe sollen am 1. September nach Bombay und Kalkutta abgehen. Danach scheint die Revolte noch nicht erstickt zu sein, wie dies gewisse englische Jour-nale in Indien meldeten." — In London sind Nachrichten aus Kalkutta bis zum 16. Juli angekommen. Auf die Nachricht von Streifzügen der Rebellen in Audh waren starke Truppen-Abtheilungen dorthin geschickt worden, um daselbst Polizeidienste zu verrichten. Die europäischen Soldaten der ostindischen Compagnie nahmen in großer Zahl ihren Abschied. Die Regierung hatte zwei Schiffe gemietht, um 1200 Mann nach dem Mutterlande zurückbefördern zu lassen. Die Einfuhr hatte abgenommen, die Ausfuhr hingegen war gestiegen. (Pr. 3.)

Dorpat. Die Tyroler National-Sänger-Gesellschaft Haug hatte gestern Dienstag bei ihrem ersten Auftreten in der Bürgermuffe sich eines zahlreichen Besuches und einer sehr beifälligen Aufnahme zu erfreuen. Der Saal wurde bei diesem mit guten Stimmen ausgeführten Terzett vollkommen ausgefüllt, und hatten sowohl die komischen als auch die mehr lyrischen Lieder sich des allgemeinsten Beifalles zu erfreuen. Auch lernte man in Herrn Haug einen recht gewandten Zitherspieler kennen. Am Freitag Abend um halb 8 Uhr wird diese Gesellschaft das zweite Concert in der Bürgermuffe geben, und können wir derselben nur einen zahlreichen Besuch wünschen, an Beifall wird es ihr nicht fehlen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Arrondators Lorenz Siebert Tochter Alma Rosalie Sophie; des Collegien-Secretairen Wladimir Janowicz Tochter Emilie Anna; des Polizei-Secretairen Hermann von Böhlendorff Sohn Hugo Alfred Alexander.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Lehrer August Ferdinand Tuifferd, 32 Jahr alt; der Gymnast Alexander Romann Eduard Bettcher, 17½ Jahr alt; der Doniteur Georg Dittmann, 31 Jahr alt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Wold. Kaufmann, Eugen v. Fliedner, Gust. Hufemann und Fromh. Hunnius, jur. Ed. Riß, Ed. Ryber u. Herm. Jürgenson, med. Ernst Beggrow, Eug. Bochmann, Carl Baunwald, Gust. v. Brackel, Ernst John, Joh. Dellevie, Bernh. Gebhardt, Hugo Tornius, Jac. Traugott, Moritz Friedmann, Carl Klinge, Heinr. Schweinberger, Paul Kurz, Alex. Preußfreund und Carl Mors, hist. Theodor Märkens, philol. Theod. Czernay und Jul. Slevogt, cam. Jul. Schmeling und oec. Waff. Samochwalow, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gefegliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 12. August 1859. 1

Rector Widder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Dienstag den 25. August feiert der Dorpater **Männergesangsverein** sein **Stiftungsfest**. Einlaßkarten à 50 Kop. werden, jedoch nur an Mitglieder, bis Montag Mittag um 1 Uhr in der Karowschen Buchhandlung ausgegeben. 2

Die **Orchester-Übungen** der „Musikalischen Gesellschaft“ beginnen wiederum am Sonntag den 23. August, Nachmittags 5 Uhr. 2

Zwei Knaben, die die Buchbinderei und das Futteralmachergeschäft erlernen wollen, finden bei mir eine Anstellung. Futteralmacher Behre. 2

Donnerstag d. 20. Aug. 1859
im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

CONCERT

des französischen Doppel-Quartetts der
Béarner Sänger.

Billete zu numerirten Stühlen à 4 Rbl., für den Saal à 75 Kp., für die Gallerie à 30 Kp. S., sind in den Buchhandl. der Herren Karow u. Hoppe, und Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

In meinem Hause ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermietthen. Bäckermeister Frey. 2*



Freitag den 21. August 1859 im Saale der Bürgermüsse zweites National-, Vocal- u. Instrumental- Concert

der National-Sänger-Gesellschaft **Haug** aus dem Ober-Älterthale. (Im National-Costüm.) — Anfang halb 8 Uhr. Kasseneröffnung halb 7 Uhr. Die Tageszettel besagen das Nähere.

Amerikanische

Gummi-Jagd-Paletots

erhielt so eben und empfiehlt die Bude im Kaufhof sub Nr. 2 von Ludw. Wilh. Henningson. 3

Butter vom Lande ist im Hause des Majors v. Herzberg zu verkaufen.

Im Hause des Herrn Professor Schmidt auf dem Stationsberge ist eine Familienwohnung von 6 Zimmern mit oder ohne Stallraum und Wagenremise vom 1. October ab zu vermietthen. 3*

Eine kleine Familienwohnung mit einem Gartchen, bei der ehestinischen Kirche, vermiethet A. Dbram. 3*

Im Fuhrmann Schaffeschen Hause, in der Steinstraße, werden verkauft: eine vierstige Kalesche, ein Schlitten mit Verdeck und ein Korbwagen auf Federn. 1

Abreisende.

G. Rahmig, Schneibergesell. 1
Dr. Johann Dallas. 2
Carl Stavenhagen, Pharmaceut. 2
Alex. Tefnoff. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 97.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schumann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 21. August 1859.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. August. Die von dem Finanz-Ministerium vor Kurzem veröffentlichte Erneuerung der Subscription für die im Auslande zu realisirende 3 pCt. Anleihe von 12 Millionen Rsd. St. erfreut sich allenthalben der lebhaftesten Theilnahme. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Hrn. Thomson, Bonar u. Co. in London und F. L. Magnus in Berlin bereits Aufträge von den ansehnlichsten Banquierhäusern erhalten, und, wie wir hören, soll eine der ersten Handlungsfirmer Petersburgs für 500,000 Rsd. St. gezeichnet haben.

Auf Anspruch Sr. Majestät des Kaisers vom 15. Juli ist der Oberdirigirende der Wege-Communication und der öffentlichen Bauten bevollmächtigt, je nach der Art der Arbeiten, für die Dauer von vier Jahren und länger Contracte abzuschließen; diese Verlängerung der Dauer ist für die Krone als vorthellhaft anerkannt.

Auf den Vorschlag des Oberdirigirenden der Wege-Communication und der öffentlichen Bauten hat Seine Majestät der Kaiser am 24. Juli das Reglement zu bestätigen geruht, laut welchem diejenigen Jöglinge der Bauakademie, welche als Architektgehilfen entlassen werden, so wie überhaupt Civil-Techniker, welche ausgezeichnete Fähigkeiten in der Baukunst, bei Anwendung derselben auf Wegecommunication und öffentliche Bauten nachweisen, zu Ingenieur-Architekten ernannt werden sollen. (R. B.)

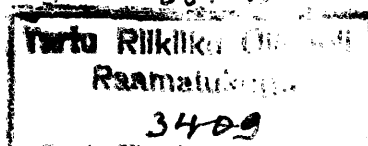
Lambow. Die Gouvernements-Zeitung von Lambow giebt sehr befriedigende Nachrichten über die Erndte in dieser Provinz. Gegen den 15. hat man angefangen, den Roggen zu schneiden, der sehr ergiebig war. Der Hafer steht im Allgemeinen gut und man hofft auf eine gute Erndte. Der Reis war schnell emporgeschossen und stand in Blüthe. Der Weizen ging der Reife entgegen. Hirse und Erbsen gaben gute Aussicht. Hanf steht gut und die Frühsaat blüht schon. Gemüse, Rüben und Kohl gedeihen; die Kartoffeln sind von außerordentlicher Güte und man verspricht sich eine reiche Erndte; ebenso steht es mit dem andern Wurzelwerk. Gurken sind in Massen vorhanden, aber, da sie durch den Thau gelitten haben, schlecht gerathen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Daghestan. (Schluß.)

Hauptquartier zu Andia, beim Kul Tando, den 26. Juli.

Bericht des General-Majors Baron Wrangel vom 24. Juli.

Nachdem während des ganzen Juni die erwähnten Arbeiten fortgesetzt wurden, bereitete sich das Detachement Daghestan zu den mit dem linken Flügel auszuführenden Bewegungen nach Burtunai vor. Den Angaben der Spione zufolge hatte sich Schamil an mehreren Punkten Gumbets besetzt und um dessen Bewohner in seiner Gewalt zu haben, ließ er dieselben mit ihren Familien und Heerden nach Avarien überfiedeln; seine stärkste und unzugängliche Befestigung war der Berg Kilittin. Nach dem Plane des Oberbefehlshabers mußten die Bewegungen der Truppen nach dem Andischen Koisu Mitte Juli beginnen, da Burtunai aber für die Verproviantirung der Truppen kein geeigneter Platz war, beschloß ich in Mitschikale eine Wagenburg einzurichten, welcher Platz mir günstiger schien. In Folge dessen befaß ich dem General-Major Rakussa Mitschikale zu besetzen, was auch ohne Verlust von unserer Seite geschah. Die in Mitschikale befindlichen Gumbeter zogen sich schleunigst nach Mechelta zurück. Die Vereinigung des Detachements in Mitschikale bot uns in strategischer Hinsicht große Vortheile, da uns nur drei Wege offen standen: nach Arguana über Antschimeer, nach Mechelta und zu den Andischen Bässen, wodurch der Feind gezwungen war, seine Kräfte zu vertheilen und uns Gelegenheit gegeben war, in Arguana Posto zu fassen. In Mitschikale erhielten wir den entschiedenen Befehl des Oberbefehlshabers nach Arguana überzugehen und uns der Ueberfahrten von Tschirkotot und Sarytloft zu bemächtigen. Wir schritten in der Morgendämmerung am 14. an's Werk und zwangen den hinter Arguana versteckten Feind das Feld zu räumen. In Arguana stellten sich dem Detachement mehr Schwierigkeiten entgegen, wenn es den Weg gewählt hätte, welche unsere Truppen im Jahre 1839 genommen hatten; wir nahmen also unsere Richtung aus Mitschikale über Antschimeer, der einzig zugänglichen Seite, wo uns die Besetzung des Dorfes nur zwei Verwundete kostete. Nachdem ich in Arguana zwei Stunden Rast gehalten hatte, schickte



TARTU ÜLIKOO
RAAMATUKOGU

ich unverzüglich die vorderste Colonne ab, unter dem Befehle des General-Majors Rakussa, um, wenn es möglich wäre, sich der Ueberfahrt Sagrylloft zu bemächtigen. Die Truppen, welche schon einen sehr schwierigen Marsch über Antschimeer gemacht hatten und mit den Händen eine vorbereitete Brücke trugen, durchschritten in Eilmärschen die 10 Werst lange Strecke, welche die Ueberfahrt von Arguana trennte und gelangten am Abend an den Koissu. Hier aber von dem Feuer des Feindes begrüßt, fahen dieselben die Unmöglichkeit ein, gleich eine Brücke zu schlagen. Das Ufer bei Sagrylo wird von beinahe senkrechten Felsen gebildet, die unersteiglich sind. Der einzige zugängliche Ort, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Faden breit, war von den Bergbewohnern besetzt, sie hatten sich hier eine Brücke geschlagen und unterhielten von ihren Schanzen aus ein heftiges Gewehrfeuer. Die Brücke, so wie den zu derselben führenden Fußsteig auf dem linken Ufer hatte der Feind vor unserer Ankunft. Eine Reconnaissance des Ufers, welche am 15. unter fortwährendem Feuer vorgenommen wurde, überzeugte uns noch mehr, daß ohne anhaltende Vorarbeiten, die Stelle, an welcher die Brücke gestanden, nicht genommen werden konnte. Der Weg zum Ufer von den sieben Faden hohen senkrechten Felsen war gesprengt und für unsere Artillerie unzugänglich. Mittlerweile erhielt der Feind neue Verstärkungen und nahm feste Stellungen ein. Auch das Detachement des General-Majors Rakussa wurde verstärkt. Es wurde beschlossen, eine halbe Werst unterhalb der Brücke den Uebergang zu versuchen, denn obgleich der Fluß dort 15 Faden breit ist, so war die Lage doch freier und zugänglicher. Der Feind, welcher nicht vermuthete, daß wir hier etwas unternehmen konnten, hatte dort nur einen Posten von 20 Mann gelassen, die sich in einer Höhle am steilen Ufer verborgen hatten. In der Nacht auf den 16. warfen wir hier kleine Schanzen auf, in welchen die Schützen des Detachements Daghestan und des 21. Schützenbataillons postirt wurden; gegenüber der Höhle wurde eine Batterie mit 3 Haubitzen aufgeworfen. Auf diese Weise befand sich das rechte Ufer unter Kreuzfeuer und dem Feinde wurde die Möglichkeit genommen, den in der Höhle befindlichen Bergbewohnern, die ihren Posten nicht verlassen konnten, Verstärkungen zukommen zu lassen.

Die Müriden, welche sich gänzlich von den Thyrigen abgeschnitten sahen, entschlossen sich am 16. sich zu ergeben, sie baten um Schonung, und erboten sich, unser Tau an ihrem Ufer zu befestigen, was aber trotz aller Anstrengung nicht möglich war, und es wurden Volontaire aufgefordert, mit dem Tau den Fluß zu durchschwimmen. Es fanden sich mehrere dazu bereit; einige von ihnen aber langten nicht an, einer ertrank; zwei aber, ein Gemeiner vom Regimente Daghestan, Kotschetow, und der Junker Speyer, erreichten das Ufer, indem sie von der Brandung von Felsen zu Felsen geworfen wurden, und es gelang ihnen, das Tau zu befestigen. Als die Müriden sahen, daß der Uebergang gelang, änderten sie sogleich ihre Absicht, und eröffneten das Feuer

von Neuem. Einige Granaten und ein starkes Feuer aus einem gezogenen Geschütz nöthigte sie, sich zurückziehen und machte sie unschädlich. Kotschetow und Speyer verbargen sich hinter den Steinen, ungefähr 50 Schritte von der Höhle entfernt, das Feuern unserer Schützen hielt die Müriden davon ab, ihnen zu nahe zu treten. Hierauf wurde eine hölzerne Brücke an das Tau gehängt, in welcher sich mehrere Volontaire, sowohl Offiziere, als Soldaten und Reiter der irregulären Kavallerie Daghestan auf das andere Ufer begaben. Nach einem halbstündigen mühevollen Uebergang unter dem Feuer der Müriden hatte sich auf jenem Ufer eine Schaar von 42 Mann gesammelt, welche an ihrer Spitze den Chorunshij der irregulären Kavallerie Daghestan, Kaituki-Tulewno, den Fähnrich des 21. Schützenbataillons, Turkestanow, und den Junker des irregulären Cavallerie-Regiments Alchaj-Guseinow hatte; sie kletterten trotz des starken Feuers die Felsen hinan, drangen in die Höhle und vernichteten deren Besatzung, mit Ausnahme eines einzigen Mannes, der sich als Kriegsgefangener ergab. Auf diese Weise gelangten wir in den Besitz des jenseitigen Ufers: Jetzt galt es, den wüthenden Strom zu bewältigen; aber alle Bemühungen wurden durch die Breite des Flusses und durch die Heftigkeit seines Stromes vereitelt. Hier schlug der disjournirende Stabs-Offizier, Obrist-Lieutenant Dewel, das Mittel vor, nach Art der Seelente, eine aus Stricken geflochtene Brücke zu machen.

Mittlerweile erhielt der Feind im Laufe des 17. bedeutende Verstärkungen und das ganze rechte Ufer wimmelte von Fähnchen; doch versteckten sich die Bergbewohner, durch Erfahrung belehrt, hinter den Hügeln und Blendungen, und bei der Ueberfahrt fand ein starkes Kreuzfeuer statt, da es dem Feinde gelungen war, in der Nacht einige Wälle aufzuwerfen. Er unterhielt oberhalb des Flusses auf einer Erhöhung während des ganzen Tages auf unser Lager ein Granatenfeuer, welches von zwei Geschützen unterstützt wurde. Da die Entfernung zu groß war, wurde dasselbe von unserer Artillerie nicht erwidert, um die Munition nicht vergebens zu verschleudern. Unsere Freiwilligen blieben in der Gegend von den Bergbewohnern verlassenen Höhle; das fortwährende Kreuzfeuer unserer Schützen und der Artillerie hinderte den Feind, der uns wenig Schaden zufügte, beim Uebergange unserer Truppen starken Widerstand zu leisten. Dessenungeachtet hatten wir doch mit dem jenseitigen Ufer keine andere Verbindung, als ein Tau, welches auf dasselbe geworfen war, an dem es einem Kommando des Regimentes Daghestan gelang, unter dem Befehle des Stabs-Capitains Issaiski hinzukommen. Der Feind erhielt fortwährend Verstärkungen. Es galt, noch an diesem Tage auf dem andern Ufer festen Fuß zu fassen, widrigenfalls die große Anzahl der Feinde während der Nacht durch Aufwerfen von Wällen unserem Uebergange sehr hinderlich sein konnte. Die Thätigkeit des Oberst-Lieutenants Dewel überstieg alle Erwartung; aus Pferdesträngen und Stricken wurde eine Brücke von 13 Faden

Länge gestochten, von unserer Seite ein Damm von 2 Faden aufgeführt und, ungeachtet des feindlichen Feuers, welches immer stärker wurde, gelang es dem Oberst-Lieutenant Dewel, um 2 Uhr Nachmittags die Taubrücke auf das andere Ufer hinüberzuwerfen. Man konnte nur einzeln hinübergehen, aber es ließ sich hoffen, bis zur Morgendämmerung eine hinlängliche Anzahl von Truppen hinüberschaffen zu können, um den Feind unter dem Schutze unseres Feuers von der linken Seite angreifen zu können. Daher befahl Generalmajor Kasuffa dem zweiten Bataillon des Regiments Daghestan und der 2. Compagnie eines Bataillons des Regiments Schirwan auf das andere Ufer hinüberzugehen. Am 18. hatten sich 18 Compagnien auf dem rechten Ufer gesammelt. Nach den außerordentlichen Anstrengungen der beiden vorhergehenden Tage, an welchen sie noch das letzte, ihnen unüberwindlich geschienene Hinderniß bezwungen hatten, waren die Truppen so begeistert, daß General Kasuffa sich entschloß, mit den 8 Compagnien Sturm zu laufen. Mit dem Aufgang der Sonne befanden wir uns auf den feindlichen Wällen, fanden aber alles öde und verlassen. Der Feind war in der Nacht entflohen. Sobald wir im Besitze des rechten Ufers waren, wurde gleich zur Anlegung einer Brücke geschritten, wobei sich wieder der Oberst-Lieutenant Dewel thätig bewies. Die Communication ward eröffnet. Der Geschädlichkeit unserer Schützen haben wir es zu verdanken, daß unser Verlust im Laufe der 4 Tage nicht bedeutend war; derselbe belief sich auf 2 Tödtte, 48 Verwundete und 2 Eritrunkene. Außerdem verloren wir 17 Pferde und verbrauchten 130 Kartuschen und 59,427 Patronen. Der Verlust des Feindes war bedeutend größer.

Indem ich diesen Bericht erstatte, halte ich es für meine Pflicht, folgende Personen namhaft zu machen, welche den Obristlieutenant Dewel bei dem Uebergange am thätigsten unterstützten: der zu besonderen Aufträgen dem Oberbefehlshaber attachirte Capitain des Leibgarde-Regiments Ismail Fabejew, mein Adjutant der Capitain Starossel'sky, der Gewaltiger vom Stabe der mir anvertrauten Truppen, Stabs-capitain Kalitzky, der Stabscapitain vom Regimente Daghestan Puschkyn, der Secondelieutenant des 1. Bataillons der kaukasischen Capeurs Iwanow und der verabschiedete Ingenieur-Secondelieutenant Faksimowsky.

Aus den anderen Ufergegenden des kaspischen Sees sind folgende Nachrichten eingelaufen:

Mein Gehülfe, der General-Major Manjukin berichtet am 15. Juli, daß in Folge meines Befehls der Angriff auf das Thal Avara-Koissu eröffnet worden ist. Er ist auf dem Kamme des Berggründens Koissubulinsk vorgerückt und, aufgehalten durch die Arbeiten auf dem Wege, ist er mit der Avantgarde in Burunduk-fale angelangt, wo auch General-Major Fürst Tarchan-Mourawow mit seinen Truppen zu ihm stieß. Der Feind hatte sich in einem besetzten Thurm, welcher den einzigen Durchgang nach Irganai verteidigte, festgesetzt. Umgehen konnte man denselben nicht, daher errichtete General-Major Man-

jukin eine Batterie von zwei Haubitzen, welche bald Bresche schoss. In Folge dessen wurde der Thurm und der mit demselben verbundene verdeckte Weg mit Sturm genommen und dessen Vertheidiger getödtet. Uns wurde 1 Mann getödtet; verwundet wurden: der Fähnrich Tergukassow, 1 Gemeiner und 7 Milizen. Nachdem der General-Major Manjukin die Zerstörung der Mauer und des Thurms von Burunduk-fale angeordnet hatte, schickte er den Obristen Lasarew mit 4 Compagnien und der ganzen Cavallerie zur Recognoscirung des Weges nach Irganai aus, welcher auf schwierigem Pfade und unter beständigem Feuern der Bergbewohner ohne Verlust zurückkehrte.

Hauptquartier zu Andia, beim Aul Tando, den 26. Juli.

Der Uebergang des Detachements Daghestan auf das rechte Ufer des Andischen Koissu und die Bewegung des General-Majors Manjukin, haben den besten Erfolg gezeigt. Kaum hatten unsere Truppen die Höhen bei dem Aul Achkent besetzt, erschien in dem Lager des Baron Wrangel eine Deputation der Dörfer Avariens und Koissaba's und erklärten ihre Unterwerfung. So trug die erfolgreiche Ausführung des allgemeinen Planes schon gleich im Anfange die besten Früchte. Stämme, welche unserer Macht vor 16 Jahren entrispen wurden, eilten mit ungeheuchelter Aufrichtigkeit herbei, um sich uns zu unterwerfen und uns zu bitten das Geschehene zu vergessen. Die Gumbeter, welche nie daran dachten vor uns das Gewehr zu strecken kehrten mit ihren Heerden auf das linke Ufer des Koissu in ihre Aul's zurück. Alles was vor dem Jahre 1843 aufrührisch war, was 16 Jahre von dem Despotismus Schamil's beherrscht wurde, was mit uns blutigen Krieg geführt, ist an einem Tage vor den siegreichen Waffen Eurer Kaiserlichen Majestät niedergestürzt!

Damit waren unsere zehntägigen Erfolge noch nicht geschlossen. Mit dem Erscheinen des Detachements der Tschetschna auf den Höhen von Gorkolon-Lam, von welchem dasselbe dem Feinde nach allen Seiten hin droht, mit der Besetzung des Auls Tando, wodurch das linke Ufer vollkommen gesäubert wurde, und besonders durch Instandsetzung der Wege von Andia und Technuzal — haben sich die Bergbewohner überzeugt, daß die Regierung Schamil's keinem Bestand haben kann. Alle Tscheberlojewzen, welche vor Kurzem ihren Aul's mit Gewalt entrispen wurden, kehrten mit ihren Heerden an ihre alte Wohnorte zurück. Ihrer Uebersiedelung glaubte der andische Raib Debit sich widersetzen zu können, aber unsere Milizen griffen seine Haufen an, zerstreuten sie und eroberten ein Fähnchen des Raib.

Am 25. Juni erschien eine Deputation der Andier und der bekannte Raib Labasan ergab sich; in Folge dessen unterwarf sich ganz Technuzal und es erschien eine Deputation nach der andern von den entferntesten Stämmen der Höhen Scharo-Arguns und seiner Umgebungen. Alle auf's rechte Ufer des

Koissu vertriebenen Bewohner kehren in ihre Aul's zurück.

Von beiden Seiten umgangen, befand sich der Feind zwischen zwei Feuer: das Detachement der Tschetschna, welches Tschuzal besetzte, bedrohte Karata und das Detachement Daghestan, welches sich in Avarien niederließ schnitt ihn von der übrigen Masse seiner Anhänger ab. Dieses Manöver, welches als Zeichen der Unterwürfigkeit des ganzen Landstriches angesehen werden kann, hat Schamil der Art in Gefahr verließ, daß er seine Befestigung mit 13 Geschützen verließ und entfloh; Kasch-Makowa hat die besetzten Wälle bei der Ueberfahrt verlassen und hat sich zurückgezogen, indem er selbst die Karata verließ; die Befestigung Schamil's ist vor der Ankunft unserer Truppen, von den Andiern besetzt worden, welche sich uns kurz vorher unterworfen hatten.

Mit einem Worte, der ganze Schauplatz der hartnäckigsten Kriegsthaten ist in ein Land des Friedens umgewandelt, und läßt uns hoffen, von den langjährigen Trübseligkeiten auszurufen. (St. Pet. 3.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. August. Der heutige „Moniteur“ sagt uns, wie die Entwaffnung des Französischen Heeres zu verstehen sei. Die Soldaten, deren Dienstzeit am Ende dieses Jahres abläuft, werden schon am 20. September in die Reserve entlassen, und die Divisions-Generale sind ermächtigt, einer bestimmten Kategorie von Soldaten halbjährigen Urlaub zu erteilen. Wer die militärische Organisation unsers Landes kennt, begreift, daß diese Maßregel vor allen Dingen eine Maßregel der Geldersparnis ist und die Schlagfertigkeit des Heeres nicht im Geringsten vermindert. Sie wissen, daß eine der Hauptaufgaben, die sich das Gouvernement gestellt hat, die Befestigung und Bewaffnung der Küsten ist. Wie es heißt, wird der gesetzgebende Körper zu diesem Zwecke einen Credit von 40 Millionen zu votiren bekommen. Officiöse Correspondenten versichern, diese Befestigungen hätten einen ausschließlich defensiven Charakter. Nun, ich möchte wissen, wie Küstenbefestigungen aggressiv sein könnten; aber sie können in das System einer aggressiven Politik gehören, die alle Wechselfälle des Krieges in kluge Berechnung zieht. — In der heute hier eingetroffenen Kreuzzeitung befindet sich ein Artikel über die Amnestie, welcher den Beifall aller einsichtsvollen Männer finden wird. Doch aber werden Sie mir wohl, zur Genugthuung Ihrer Berichterstatter, die Bemerkung erlauben, daß sie nicht zu jenen Correspondenten gehören, die Sie über die Stimmung Frankreichs getäuscht haben; keiner von uns hat in das Geschwätz von der Unpopularität des Krieges in Italien und von den innern Schwierigkeiten, auf die der Kaiser stoßen würde, eingestimmt, und was mich persönlich betrifft, so habe ich mich in meinem Briefe vom 12. Mai sehr lebhaft gegen die die öffentliche Meinung in Deutschland irreführenden

Declamationen der süddeutschen Blätter erhoben. Es war dies bei Gelegenheit der Abreise des Kaisers, der ich beigewohnt hatte; ich schloß mit den Worten: „Ich aber kehrte mit der Ueberzeugung heim, daß Napoleon in diesem Augenblicke mit den Franzosen machen kann, was er will — und es ist besser, daß man es sagt, als daß man es verschweigt oder wegzuleugnen sucht.“ Was ich damals sagte, wiederhole ich heute: der Kaiser kann mit den Franzosen machen, was er will. Kein Krieg, nicht einmal der gerechteste, wird von ferne den Franzosen, so wie sie dormalen sind, behagen; aber jeder Krieg, selbst ein ungerechter, wird ihnen mit leichter Mühe mündgerecht gemacht, sogar wie ein Krieg für die Unabhängigkeit des Landes dargestellt werden können. Mit Schrecken denkt die Bourgeoisie heute an einen Krieg mit England, der alle commerciellen Bande vernichten würde; ausgelacht würde man von neun und neunzig Franzosen unter hundert, wenn man ihnen vorhielte, daß sie sich nach der Eroberung der Rheingrenze sehnten — aber lassen Sie es zu einem Bruche mit England oder Preußen kommen, und Sie werden dasselbe Schauspiel erleben wie vor 4 Monaten. Und je länger es dauert, desto bedenklicher wird es werden. Man zweifelt daran, daß der Kaiser heute mächtiger in Frankreich ist, als vor dem Oesterreichischen Kriege? Die Amnestie ist — abgesehen von den humanen Motiven — eine Handlung der Klugheit, nicht eine Handlung des Muthes; denn die paar Tausend gebrochenen Menschen, die aus den Colonien heimkehren, werden nicht mehr gefährlich sein wollen, und die paar Duzend Parteichefs, die wieder kommen, werden, dafür wird gesorgt werden, nicht gefährlich sein können. Aber sehr klug ist dieser Act, weil er ein Act der Versöhnung ist und als ein Act der selbstbewußten Stärke erscheint. Ist doch, wie der Kaiser wenige Tage vorher bei einer feierlichen Gelegenheit andeutete, ein Krieg für die Unabhängigkeit Frankreichs denkbar, also nothwendig, daß alle nationalen Kräfte in Bereitschaft gehalten werden, alle Parteileidenschaften in dem nationalen Gefühle aufgehen. In einer officiösen Correspondenz aus Zürich wird versichert, das Amnestie-Decret setze den Kaiser von Oesterreich in Verlegenheit, weil er sich in Villafranca zur Erlassung einer allgemeinen Amnestie verpflichtet habe, und er doch schwerlich die Ungarischen Exilirten heimkehren lassen wolle. Das ist officiöser Unsinn. Die in Villafranca beschlossene Amnestie bezog sich nur auf Italien, und nicht deshalb hat Napoleon eine allgemeine Amnestie erlassen, weil es etwa in Villafranca stipulirt gewesen wäre. (N. Pr. 3.)

England.

London, 23. August. Es vergeht jetzt fast kein Tag, wo nicht irgend eine der englischen Zeitungen die dringende Nothwendigkeit hervorhebt, auf Verstärkung der Seestreitkräfte bedacht zu sein, um nicht von Frankreich überflügelt zu werden. Während in der Frage über die Zweckmäßigkeit einer größeren Landmacht die Ansichten auseinandergehen, wird allgemein das Hauptgewicht auf die Flotte gelegt und

auf die großen und raschen Fortschritte hingewiesen, welche die französische Marine in den letzten Jahren gemacht. „Sollte der Kaiser der Franzosen an eine Invasion denken“, sagt der „Examiner“, eines der liberalen Wochenblätter, „so würde er von diesem Vorschlag sich eben so wenig durch irgendwelche Vermehrung unseres stehenden Heeres zurückhalten lassen, wie durch Herrn Bright's Vorschlag, ihn durch Aufhebung unseres Zolls auf französische Weine und vom Leibe zu kaufen. Unser Hauptverlaß muß auf unsere Flotte gesetzt sein, und, wenn dieser fehlschläge, auf das ganze Volk. In einem Krieg, in welchem es sich um die Existenz der Nation handelt, kann eine reguläre Armee nur den Stamm für die Nationalverteidigung abgeben, und ihr Einfluß als solcher wird bei weitem weniger auf ihrer numerischen Stärke als auf ihrer Disziplin beruhen. Wenn Englands Freiheiten auch nur einen Augenblick von unserem Heerwesen abhängen sollten, könnte der Code Napoleon vor Ende des Jahres bei uns in voller Kraft sein.“ (Pr. 3.)

Victor Hugo veröffentlicht aus Guernsey vom 18. d. folgende Erklärung:

„Rein Mensch wird von mir erwarten, daß ich für meine Person dem Ding, das man Amnestie nennt, auch nur vorübergehend Berücksichtigung gebe. Unter den jetzigen Verhältnissen Frankreichs ist es meine Pflicht, unbeugsam und ewig zu protestiren. Treu den Verpflichtungen, die ich meinem Gewissen gegenüber übernommen habe, werde ich das Exil bis an's Ende theilen. Wenn die Freiheit zurückkommt, komme auch ich wieder heim.“

Von Louis Blanc ist heute ebenfalls ein offenes Sendschreiben über die Amnestie (das zweite) erschienen. (N. Pr. 3.)

London, 24. August. Die Königin ist gestern Abend von Aldershot wohlbehalten in Osborne eingetroffen. Den in ihrer Gegenwart abgehaltenen Manövern, die eine Verteidigung des Lagers gegen eine von Farnham vorrückende Invasions-Armee vorstellten, hatte auch der Graf von Paris beigewohnt.

„Daily News“ betrachtet die Ministerveränderungen in Oesterreich in günstigerem Licht, als andere englische Blätter. Es ist der Ansicht, daß der Kaiser Franz Joseph die Unausführbarkeit der kaiserlichen Centralisationspläne erkannt habe und außerdem die Bande des Kronforbats lockern werde. Nur die soziale Freiheit könne den politischen Absolutismus ungefährlich machen, dies sei Metternich's richtiger Grundsatz gewesen. In der That habe sich die Bevölkerung von Deutsch-Oesterreich in der vormärzlichen Periode in allen nichtpolitischen Dingen großer Unabhängigkeit erfreut; nicht die Religionsfreiheit, sondern die Intoleranz sei eine Neuerung in Oesterreich, und die Rückkehr zu den vormärzlichen Verhältnissen sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Besserung.

Eine Korrespondenz der „Times“ aus Marseille vom 19. August sagt: „In Toulon erzählt man sich, daß von Seiten der französischen Admiralität Befehle angelangt sind, mit der Entwaffnung der Flotte nicht weiter fortzufahren und die Forts, welche die Hafeneinfahrt beherrschen, mit den vorrätig gehaltenen

Kanonen zu armiren. Und da unser erster Admiralitäts-Lord bei einer neulichen Veranlassung erklärte: er habe keine authentische Nachricht von der Bewaffnung der französischen Flotte mit gezogenen Kanonen erhalten, darf ich wohl mittheilen, was ich gesehen habe. In einer Reihe zählte ich 34, in einer andern 24, in einer dritten 10 (wo man noch andere mittelst eines Kranes aus einem kleinen Schiff landete) und in einer vierten Reihe 12 Kanonen, von denen drei mit zwei Rinnen gezogen waren. Unter einem Schuppen oder Anbau, der von der Seite der salles d'armes) herausstand, lagen sechs gezogene Kanonen, im Begriff, mit Schloßern versehen zu werden. Diese Ziffern geben eine Gesamtzahl von 86 gezogenen Kanonen, lauter 30-Pfünder, die seit meinem letzten Besuch hergeschafft wurden. Ich ließ mir sagen, daß ungefähr 20 in der Woche ins Arsenal kommen und, sobald sie mit Schloßern versehen sind, unter die auf Dienstfuß befindlichen Schiffe (ships in commission) vertheilt oder an die Stelle der glatläufigen Geschütze gesetzt werden, die für außer Dienst befindliche Schiffe vorrätig liegen. Die französische Flotte scheint mir viel reichlicher, als man sich einbildet, mit gezogener Artillerie bewehrt. Jedes der Linien- und Fregattenschiffe auf den heimischen Stationen hat einige und ihre Zahl wird beständig vermehrt. Die Kanonenboote führen gar keine andere als gezogene Geschütze. Ich konnte nicht erfahren, wo das Ziehen geschieht, glaube aber, es ist in Ruelle, in der Nähe von Angoulême, im Departement der Charente, weil die Kanonen auf Küstenfahrzeugen nach Toulon gebracht wurden. Die Verkündigung des Friedens ist auf diese Arbeiten ohne Einfluß geblieben, denn einen Monat nach der Zusammenkunft in Villafranka wurden mehr gezogene Kanonen an Bord gebracht und eingesetzt als zu irgend einer Zeit während des Krieges. Die in Sewastopol genommenen russischen Kanonen werden von Toulon nach Marseille gebracht und von da nach Ruelle verschifft, um nach französischem Muster umgegossen zu werden, denn auf das russische Eisen wird großer Werth gelegt.“

Lord Brougham hat eine Erholungsreise nach Devonshire gemacht, und beabsichtigt einige Zeit in Teignmouth zuzubringen. — Sir William Armstrong, der Erfinder der nach ihm benannten gezogenen Kanonen hat es jetzt nach langem Experimentiren dahin gebracht, gewöhnliche Läufe in gezogene umzugestalten, wofür sie nur dick genug sind, um diese Operation zu gestatten. Gestern wurden mit einem derartig umgewandelten 32-Pfünder einige Proben angestellt, die über alle Erwartung günstig ausfielen. Die Scheibe hielt 6 Fuß im Gevierte, und jeder Schuß traf aus einer Entfernung von 10,200 Fuß mit der größten Genauigkeit. Sind nur erst die Maschinen alle fertig, so wird die ganze Flotte bald mit gezogenen Kanonen ausgestattet sein.

Aus Valenia in Neufundland ist wieder ein Gutachten eines Sachverständigen (des von der Compagnie eigens gesandten Ingenieurs T. C. Webb) eingetroffen, dem zufolge das Kabel, bis auf zwei isolirte Stellen, nahe an der amerikanischen und iri-

schon Rüste, wahrscheinlich unverletzt ist, so daß dessen Instandsetzung nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. (Pr. 3tg.)

Deutschland.

Bulletin.

Berlin, 26. August. In den letzten 24 Stunden hat sich in dem Befinden Sr. Majestät nichts wesentlich geändert, die Kräfte gestatteten ein längeres Verweilen außerhalb des Bettes, als am Tage zuvor. Die Nacht war gut.

Sanéouci, 26. August 1859, Morgens 9 Uhr.

Dr. Grimm. Dr. Voeger.

(Pr. 3tg.)

Kiel, 24. August. Die beiden am Sonntage eingelaufenen russischen Kriegsschiffe, schreibt man den „Hamb. Nachr.“, sind das Linienschiff „Retwizan“, Capitain Baron Laube, und die Fregatte „Gromoboy“, Capitain Izelactieff. Gestern Mittag traf eine dritte Dampffregatte „Polcan“, Capitain Stegenkoff, ein. Die Stadt ist von der Besatzung sehr belebt; auch sind gestern, was sonst den russischen Matrosen nicht gerade vorgeworfen werden kann, an verschiedenen Stellen der Stadt blutige Schlägereien, zum Theil mit hiesigen, vorgefallen. (H. C.)

Schweiz.

Zürich, 25. August. (Tel. Dep.) Gestern hat eine Konferenz zwischen dem französischen und sardinischen Bevollmächtigten stattgefunden. Ein französischer Cabinets-Courier war angekommen; derselbe ist heute wieder abgereist. Der österreichische Bevollmächtigte, Graf Colloredo, wurde gestern Abend von einem leichten Schlaganfall betroffen, befindet sich aber heute besser. (Pr. 3.)

Oesterreich.

Wien, 24. August. Auch heute beschäftigen sich die Blätter vorzugsweise mit den in Aussicht gestellten Reformen. Die „Österreichische Post“ warnt vor übertriebenen Erwartungen, indem sie bemerkt: „Kein Vernünftiger will das Ende vor dem Anfang. Uns liegt eben der Anfang vor. Die bei der Aufhebung der März-Verfassung kaiserlich garantirten Institutionen sollen nun in rascher Folge eingeführt werden; es ist zu diesem Behufe dem Ministerium eine striktere Einheitsform gegeben, und es sind die Wähler aufgerufen worden, die Regierung durch Vertrauen zu unterstützen. Das ist Alles, was uns vorliegt. Es ist eine müßige Anstrengung, über die Bedeutung des Austritts des Freiherrn v. Bach und über dessen Ersetzung durch den Grafen Goluchowski tiefgründig kritische Betrachtungen anzustellen. Staatsmänner, welche von einem Posten abtreten, gehören der Geschichte an, und sie hat noch niemals versäumt, ihr Urtheil zu sprechen. Also überlassen wir die Personen und ihre Geschichte den Geschichtsschreibern, und halten wir uns an die Sache, welche nicht die Sache dieses oder jenes Ministers, sondern unsere eigene, Oesterreichs Sache ist. In sachlicher Beziehung aber muß jeder Sachkundige erkennen, daß durch den Aus-

tritt des Freiherrn v. Bach an den Prinzipien Nichts geändert worden ist, welche durch das kaiserliche Patent von 1852 vorgezeichnet worden sind. Alle die Reformen und Institutionen, welche uns jetzt als zunächst bevorstehend angekündigt wurden, sind dem Prinzip nach schon in jenem Patente festgesetzt, das Ministerium Bach hat während seiner ganzen Dauer an der Ausführung gearbeitet, und ausdrücklich wird angezeigt, daß mehrere aus dieser Arbeit hervorgegangene Gesetzentwürfe vorliegen, welche demnächst Gesetzkraft erhalten werden. Das neue Gemeindegesetz ist wirklich noch unter dem vorigen Ministerium publizirt worden und soll unter dem neuen „ohne Aufschub“ ins Leben eingeführt werden. Was uns also vorliegt, ist die nunmehr rasche, ununterbrochene Aus- und Einführung der allgemeinen und besonderen Reformen und Institutionen, welche der Kaiser an die Stelle der Märzverfassung gesetzt hat. Es ist dies fürwahr kein geringes Werk, und die Schwierigkeiten sind vielfältig und groß. (Pr. 3.)

Aegypten.

Alexandrien, 18. August. Der Vicekönig von Aegypten hat die Armee bedeutend verstärkt.

(N. Pr. 3.)

Amerika.

New-York, 9. August. Einem Briefe aus Boston zufolge werden zu Salem zwei Schiffe für den Sklavenhandel ausgerüstet. Die Unternehmer gehören, wie es heißt, einem in New-York ansässigen spanischen Handlungschaufe an. Wie eine Depesche aus Washington berichtet, sind vor Kurzem 600 Afrikaner an der Küste von Florida in der Nähe von Tampa gelandet worden. Sobald die Landung bewerkstelligt war, wurde das Schiff angezündet und von der Mannschaft verlassen. Gewährsmann für vortehende Nachricht ist der Marschall der Vereinigten Staaten, Herr Blackbury. (Pr. 3.)

Ostindien.

Bombay, 21. Juli. Der neuliche Armeebefehl Lord Cannings, durch welchen den im Dienst der ostindischen Compagnie befindlich gewesenen europäischen Truppen gestattet wird, ihre Entlassung zu nehmen, hat, der „B. H.“ zufolge, den Erfolg gehabt, daß eine große Anzahl derselben ausscheiden und nach England zurückkehren wird. Man giebt die Zahl vielleicht übertrieben, auf 8000–10,000 Mann an, hat aber hier bis jetzt nur Nachrichten aus dem größeren Theile der Militair-Stationen der Präsidienstaaten Bombay und Bengalen, noch nicht aber aus Madras. Nach einem vor einigen Tagen hier eingegangenen Berichte sollte auch die Sindh-Reiterei in Allahabad bei dem Eintritte in den königlichen Dienst neues Handgeld fordern; dem Berichte fehlt indes bis jetzt die Bestätigung, auch ist die Meldung vereinzelt geblieben. Die Regierung wird durch den Abgang der europäischen Truppen in große Verlegenheit und Kosten gesetzt, da sie den Ausfall durch neue Rekruten so bald nicht ersetzen kann und die Kosten des Trans-

ports der entlassenen Truppen nach England zu be-
reiten hat. Nur unter den nach England zurückbe-
rufenen königlichen Regimentern finden sich einige Re-
kruten für den permanenten Dienst in Ostindien.
— In Central-Indien streifen noch immer einzelne
Insurgentenbanden umher; eine derselben, welche aus
den Resten des von Tantia Topih geführten Haufens
bestehen soll, ist in der Nähe von Sangor gesprengt
worden. Gleiches Schicksal hatte später ein angeblich
2000 Mann starker Haufen in der Nähe von Gurie-
pura. — Auch in Gwalior ist am 1. d. Mts. ein
Insurgentenhaufen, der sich in einem Dorfe festgesetzt
hatte, von einer Abtheilung britischer und eingebore-
ner Truppen vernichtet worden. — In Ratschputana
hat zu Anfang vorigen Monats eine Insurgenten-
Abtheilung ein britisches Detachement überfallen,
wurde aber ebenfalls gesprengt, nachdem die Engländer
Verstärkung erhalten hatten. (Pr. 3.)

China.

Aus China wird vom 5. Juli gemeldet, daß
neunzehn Kriegsschiffe den Gesandten Frankreichs,
Englands und Nordamerikas vorangingen, um nöthi-
genfalls die Passage des Pechu nach Peking zu er-
zwingen. (N. Pr. K.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 29. August. S. R. H. der Herzog
von Cambridge ist heute nach Deutschland abgereist.

Die „Morning-Post“, das Organ Lord Palmer-
stons, giebt heute dem Könige von Piemont den
Rath, die Souverainetät des Großherzogthums Tos-
kana anzunehmen, vorbehaltlich der späteren Zustim-
mung der anderen Mächte.

Miscellen.

In New-York ist jüngst eine Riesenzeitung er-
schienen, welche alles bisher Dagewesene übertrifft;
denn sie hat „Billardtafelformat“ und ist 8½ Fuß hoch
und 6 Fuß breit. Dieser „Mastodon der Zeitungen“
führt den Titel: „The illuminated Quadrupel
Constellation“, und enthält acht „Mammuth-Seiten“
von je 13 Spalten, deren jede 48 Zoll hoch ist.
Das Papier ist so dauerhaft und stark (das Ries
davon wiegt 3 Centner), daß es lange benutzt wer-
den kann; denn das Blatt „erscheint alle 100 Jahre
nur einmal“. Vierzig Personen haben acht Wochen
unausgesetzt gearbeitet, um diese erste Nummer zu
Stande zu bringen, welche 50 Cents (20 Sgr.) kos-
tet und in hübschem Umschlage nach allen Gegenden
der Welt versandt wird. Leider sind nur 28,000
Exemplare gedruckt worden. (Dr. Journ.)

Ein englisches Schiff hat kürzlich 700 Stück
Sperlinge nach Neu-Seeland befördert, weil dort die

Krauen auf den Feldern gar zu arg gehaust hatten,
welchen man durch die Sperlinge entgegenzuwirken
hofft. Es soll versucht werden, ob die Sperlinge sich
dort nicht akklimatisiren lassen, und dem in Europa
mit Vogelscheuchen und Vogeldunst bis auf den Tod
gehetzten Vogel wird in Australien eine sichere Frei-
stätte gegründet. (Pr. 3.)

Altes zu neuer Beherzigung. Plato, der
Staat, 8, Buch. — Unterredner: Sokrates. Adei-
mantos. — So laß uns denn, sprach ich, die Glück-
seligkeit des Mannes sowohl als des Staates durch-
gehen, in welchem ein solcher Sterblicher (ein Ty-
rann*) aufgefunden ist. — Allerdings, sagte er,
wollen wir das. — Wird er nun nicht in der ersten
Zeit wohl alle anlächeln und begrüßen, wenn er nur
begegnet, und behaupten, er sei gar kein Tyrann und
ihnen vielerlei versprechen einzeln und gemeinsam,
und wird sich gegen alle günstig und mild anstel-
len**)? — Nothwendig, sagte er. — Wenn er aber,
denke ich, mit den äußern Feinden sich theils vertragen
***), theils sie aufgerieben hat und also Ruhe
vor jenen geworden ist, dann regt er zuerst immer
irgend einen Krieg auf†), damit das Volk eines An-
führers bedürfe. — Natürlich wohl. — Nicht auch,
damit sie durch starke Auflagen verarmend genöthigt
werden, an den täglichen Bedarf zu denken und ihm
weniger nachstellen können? — Offenbar. — Und
auch denke ich, wenn er einige in Verdacht hat, daß
sie freisinnig wären und ihn nicht würden fortherren-
lassen, damit er die auf gute Art aus dem
Wege schaffen könne††), indem er sie den Feinden
Preis giebt? Ist es nicht aus allen diesen Ursachen
einem Tyrannen immer nothwendig Krieg zu er-
regen? — Nothwendig. — Und wenn er so handelt,
ist es doch natürlich, daß er den Bürgern immer
mehr verhaßt werde? — Wie sollte er nicht! —
Und werden dann nicht einige von denen, die ihn
haben einsetzen helfen und mächtig sind, gegen ihn
und unter sich frei mit der Sprache herausgehen und
tadeln was geschieht, wenigstens die herzhaftesten un-
ter ihnen†††)? — Wahrscheinlich ja! — Und aller-
dieser muß der Tyrann sich entledigen, wenn seine
Herrschaft bestehen soll, bis weder von Feind noch
Freund irgend einer übrig ist, der etwas taugt. —
Offenbar. — Gar scharf also muß er sehen, wer
tapfer ist und wer großherzig. Und so glücklich ist
er, daß er diesen allen, mag er nun wollen oder nicht,

*) Ein Tyrann ist im griechischen Sinne ein
Mann, der sich in einem Freistaate zum Oberherrn
aufwirft.

**) Das Kaiserreich ist der Friede.

***) Allianz mit England.

†) 1855—56 russischer Krieg; 1859 österreichisch-
italienischer Krieg; eventuell: deutsch-dänischer und
deutsch-polnischer Krieg; englischer Krieg. 1858 ein
Intermezzo: portugiesisch Charles-George-Affäre.

††) Cayenne, Lambessa &c.

†††) Graf Montalembert.

nothwendig sein ist und ihnen nachstellt, bis er den Staat gereinigt hat. — Eine schöne Reinigung! sagte er. — Freilich, sprach ich, entgegengesetzt der, wie die Aerzte den Leib reinigen; denn diese führen das Schlechteste aus und lassen das Beste übrig, er aber umgekehrt. — Und offenbar, sagte er, wenn es Tempelgüter im Staate giebt, wird er die confisciren *), und soweit er mit dem Erlös des Veräußerten reicht, das Volk nur zu geringen Steuern zwingen. — Wie aber, wenn diese ausgegangen sind? — Dann offenbar, sagte er, wird er sowohl als seine Zechgenossen, Freunde und Freundinnen, vom Väterlichen erhalten werden. — Ich verstehe, sprach ich, das Volk, welches ja den Tyrannen erzeugt hat, soll ihn und seine Freunde ernähren. — Das ist wohl ganz nothwendig, sagte er. — Wie meinst du aber, entgegnete ich, wenn nun das Volk auffässig wird und ihn und seine Freunde aus dem Staate gehen heißt, wie ein Vater, der seinen Sohn sammt dessen beschwerlichen Zechgenossen aus dem Hause treibt? — Dann, sprach er, wird das Volk bei Gott wohl sehen, was für ein Fröschchen es sich erst erzeugt und dann gehegt und gepflegt hat! (Vollstbl. f. St. u. Bd.)

Die Wiener Militärzeitung giebt eine Uebersicht der blutigsten Schlachten dieses Jahrhunderts. Es sind:

Austerlitz:	70000 Franz.,	83000 Russ. und Oest.	Berl. 10000 u. 26800
Jena:	142000 Fr.	150000 Pr. Berl. ?	?
Aspern:	65000 Franz.,	75000 Oesterreicher.	Berl. 43000 u. 20000
Wagram:	170000	137622 Oesterreicher	Berl. 22000 u. 20000
Moskwa:	134000	130000 Russen	Berl. 50000 u. 58000
Bauzen:	150000	110000 Russen und Pr.	Berl. 20000 u. 48000
Leipzig:	260000	330000 Verbündete	Berl. 45000 u. 48000
Waterloo:	70000	100000 Verbündete	Berl. 25400 u. 31000

(Die Gefangenen, so viel wir verstehen, immer ungerechnet.)

Am 24. Juni am Mincio kämpften im Ganzen mehr als 300000 Mann und hatten etwa 35000 Mann Verlust, also im Verhältniß doch nicht so viel als in irgend einer von jenen obigen Schlachten. — 35000, setzen wir hinzu, ist immer freilich keine Kleinigkeit. (Vollstbl. f. St. u. Bd.)

Ein Devonshire-Kloß. Bei der Eröffnung der Eisenbahnlinie zwischen Dartmouth und Sorbo wurden die beim Bau beschäftigt gewesen Arbeiter und Beamten durch ein Mittagsmahl bewirthet, dessen hervorragendster Punkt ein Devonshire-Kloß von ungewöhnlicher Größe war. Er hatte die Gestalt eines

*) Die Orleans'schen Güter; die Güter der Wohlthätigkeitsanstalten.

Regels, dessen Basis acht Fuß Durchmesser hatte und der gegen dreizehn Fuß hoch war. Er wog 2100 Pfd., seine Bestandtheile waren 573 Pfd. Mehl, 191 Pfd. Brod, 382 Pfd. Rosinen, 191 Pfd. Korinthen, 382 Pfd. Nierenfett, 95 Pfd. Zucker, 320 Citronen, 144 Muscatnüsse und 360 Pfd. Milch. Er wurde in Abtheilungen gebacken und dann auf einen Wagen aufgebaut und das Gebäude mit Reifen und anderen mechanischen Mitteln zusammengehalten.

Illustrated London News.

Unter der Ueberschrift „Es ginge wohl, aber es geht nicht“ bringt die Erf. Z. ein Gedicht über die jetzige Deutsche Einheitsbestrebung, woraus wir Folgendes entnehmen:

Als der bekannte Neujahrsgruß
Uns in die Rippen rannte
Und auf den Deutschen Friedensfuß.
Als Hühnerauge brannte,
Da füllten alle Seidel sich,
Doch ließ das „Schwert“ den „Schild“ im Stich,
Der Schild verdarb's dem Schwerte.

Nun schreit man nach Centralgewalt
Mit obligater Kammer;
Süddeutscher Most und thunlichst bald
Norddeutscher Ragenjammer . . .

Die Einheit läßt sich ganz charmant
Vom Sopha aus besorgen;
Man reicht sich brüderlich die Hand
Und wünscht sich guten Morgen,
Schimpft auf den alten Bundesstag,
Spricht ziemlich stark und handelt schwach,
Und träumt von Reichsversammlung.

Centralgewalt und Parlament,
Die Basis etwas breiter,
Soldaten anderthalb Procent,
Je nun, was will man weiter?
Wenn Oesterreich sich opponirt,
Wird Lippe-Deimold commandirt,
Es zur Raison zu bringen.

Und so sich Preußen mausig macht,
Wird es von Bundeswegen
Centralgewaltig überwacht,
Dann wird sein Troß sich legen.
Man läßt die Kindlein in Berlin
Von Frankfurt aus auf Erbsen knien,
Damit sie artig werden. . .

So weit ist Alles schön und gut
Bis auf die Sechsdreißig,
Wer bringt sie unter einen Hut?
Sie sind verheult beißig,

Der Kleinste sagt euch in's Gesicht:
Es ginge wohl, doch geht es nicht,
Und — Alles bleibt beim Alten.

(N. Pr. Z.)

Vom Rhein werden, nach dem „Düss. Z.“, jetzt große Massen Obst nach England ausgeführt, und zwar meist von Koblenz, von Mainz und Bingen her. Dieser Tage passirte bei Düsseldorf ein großer Dampfer der niederländischen Gesellschaft, der mit Tausenden von Körben voll Zwetschen und Frühtrau-

(Beilage.)

ben beladen war, welche in Rotterdam sofort auf einen andern Dampfer geladen und über den Kanal geschafft werden. (Pr. 3.)

Die Bärner Sänger

gaben Donnerstag ihr erstes Concert in dem großen Hörsaale der Kaiserlichen Universität. Der ausgezeichnete Ruf, der dem berühmten Doppel-Quartett vorausging, war kein übertriebener, denn der große Beifall, der sich bei jeder Piese kund gab, bewies genugsam, wie allgemein die herrlichen Stimmen, die seine Rührung und der bis zur höchsten Vollkommenung vollendete Vortrag anerkannt wurden. So ein Quartett haben wir nie in Dorpat gehört! die Musik selber hat etwas charakteristisches, das dem Deutschen Anfangs fremdartig klingt. Aber wenn wir uns in die Pyrenäen, dem Vaterlande dieser Gesänge

versetzen, so begreifen wir die südliche Gluth, diese feurige Kraft, welche mit wenigen Ausnahmen alle Lieder bejeelt. Man wird unwillkürlich mit fortgerissen, sowohl bei dem herrlichen Forte, das aus 30 Kehlen zu bestehen scheint, als bei dem leise hinsterbenden Pianissimo, das gleich einem Saitenton verklingt.

Wie wir hören, werden die Sänger Sonntag das zweite und letzte Concert geben. Wir machen alle Freunde des Gesanges darauf aufmerksam die Gelegenheit etwas Ausgezeichnetes zu hören nicht vorübergehen zu lassen.

Am nächsten Sonntage, den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tags vorher in d. Wohnung d. Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
N° 165. Dorpat, am 21. August 1859.

G. Reinthal, Stellvertretender Censur.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird beämittelt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Dienstag am 25. August d. J., um 12 Uhr Vormittags, ein paar zu dem Nachlasse des Ausländers Georg Dittmann gehörige Pferde nebst einigen Equipagen vor dem Rathhause gegen baare Bezahlung verauctionirt werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 21. August 1859.

Im Namen und von wegen eines Edlen
Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Ryber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Dienstag den 25. August feiert der Dorpater **Männergesangsverein** sein **Stiftungsfest**. Einlaßkarten à 50 Kop. werden, jedoch nur an Mitglieder, bis Montag Mittag um 1 Uhr in der Karewischen Buchhandlung ausgegeben. 1

Die **Orchester-Übungen** der „Musikalischen Gesellschaft“ beginnen wiederum am Sonntag den 23. August, Nachmittags 5 Uhr. 1

Zwei Knaben, die die Buchbinderei und das Futteralmachergeschäft erlernen wollen, finden bei mir eine Anstellung. Futteralmacher Behre. 1

Amerikanische

Gummi-Jagd-Paletots

erhielt so eben und empfiehlt die Bude im Kaufhof sub Nr. 2 von Ludw. Wilh. Henningson. 2

Hiermit mache ich bekannt, daß ich soeben eine große Partie diverser Weine mit neuem Rigaer Preis-Courant, und zwar zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**, erhalten habe. 5

Ludw. Wilh. Henningson, Kaufhof Nr. 2.

Eine gute Belohnung.

Legten Mittwoh sind auf der Straße zwischen Cava und Moissama drei lederne Hutschachte In (darunter eine schwarze) verloren gegangen. Man sichert Denjenigen, die über den Verbleib Näheres mittheilen können, oder die dieselben zurückbringen, eine angemessene Belohnung zu. — Man bittet sich zu adressiren in Dorpat im Hotel St. Petersburg. 3

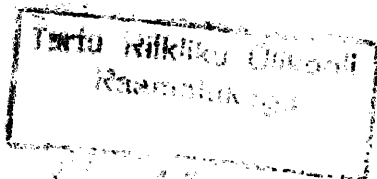
Sonntag d. 23. August 1859

zweites und letztes

CONCERT


des französischen Doppel-Quartetts der **Bärner Sänger**.

Das Nähere werden die Zettel besagen.



Meine über 20,000 Bände enthaltende *deutsche und französische*
Leih-Bibliothek,
 die stets mit den interessantesten Erscheinungen der Literatur vermehrt
 wird, so wie meine reich ausgestattete
Musikalien-Leih-Anstalt
 empfehle ich unter billigen Abonnements-Bedingungen der ferneren Gunst
 des Publikums. **Theod. Hoppe.**

Eine leichte vierfüßige Reise-Kalesche ist zur Fahrt
 nach Riga zu vergeben bei Th. Hoppe. 3

 Eine große Auswahl Balken und Bretter
 habe ich auf's Neue erhalten und gebe dieselben zu
 den allerbilligsten Preisen ab. B. J. Rundalzew,
 Kaufhof Nr. 26.



Abreise halber werden im **Firstowschen**
Hause, auf dem Thunischen Berge, ein Glas-
 schränkchen mit einer Spiegelwand und verschie-
 denes anderes Hausgeräth verkauft. 1

Die Treuerschen Häuser, in der Carlowschen
 Straße gelegen, werden getrennt oder zusammen
 aus freier Hand verkauft. 2*

Zwei junge braune Fahrpferde sind billig zu ver-
 kaufen im Hause der Wittve Anders, in der Blu-
 menstraße. 2*

In der kleinen Klinik werden verkauft: eine
 Kommode, ein großer Kleiderschrank, eine Wand-
 uhr und eine Vase mit Wachablumen. 2

Im Dr. Frohnschen Hause ist eine große
 Familienwohnung, bestehend aus 8 Zimmern,
 engl. Küche, Keller und Holzschuppen, vom 15.
 September d. J. an, zu vermieten. Näheres
 daselbst bei Herrn C. H. Jürgenson. 2*

Eine kleine Familienwohnung ist im Borchschen
 Hause, dem Kaufhofe gegenüber, zu vermieten.
 Nähere Auskunft ertheilt Bäcker Frischmuth. 2

Ein Absteigequartier von 2 oder 3 Zimmern
 nebst Stallraum ist im Kaufmann Lüettenschen
 Hause zu vermieten. 1

Sonntag den 23. August 1859
 im Saale der Bürgermüsse
vorletztes,
 und Montag den 24. August
letztes
National-, Vocal- u. Instrumental-
Concert

der National-Sänger- und Zither-Künstler-Gesell-
 schaft **Haug** aus dem Ober-Allerthale. (Im
 National-Costüm.) — Entrée: 1. Platz 50 Kop.
 2. Platz 25 Kop. — Anfang halb 8 Uhr. Kassen-
 öffnung halb 7 Uhr. Näheres durch d. Tageszettel.

Schleuniger Abreise halber werden am großen
 Markte unweit der Steinbrücke im ehem. Scha-
 majewschen Hause verkauft: Equipagen, Meubel,
 Pelze, Gold- und Bronze-Sachen, Damenkleider,
 Mantillen, Geschirre und Service, Lampen und
 verschiedene andere Gegenstände. 1

Abreisende.

Dr. Johann Dallas. 1
 Carl Stavenhagen, Pharmaceut. 1
 Alex. Teschnoff. 1

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o. 98.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Stüb. für die Zeile über deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Witwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 24. August 1859.

Inländische Nachrichten.

Der Obrist des Gensdarmen-Corps Baron Tiesenhausen zu Dorpat und der frühere Chef des aufgehobenen Dünaburgischen Gensdarmen-Commandos, Major Baron von Korff, sind vom Chef der Gensdarmen als Stabs-Offiziere, ersterer nach Odessa, letzterer nach Dorpat designirt worden.

(Zivil. G.-Z.)

St. Petersburg, 20. August. Se. Maj. der Kaiser haben geruht, sich am Sonntag, den 16. August, um 7½ Uhr Abends aus Zarſkoje-Eſelo nach Moskau zu begeben, wo Allerhöchstdieselben Montag, den 17. August, um 10 Uhr Morgens in vollem Wohlsein angekommen sind. Nächsten Dienstag werden Se. Majestät wieder in die Residenz zurückzukehren geruhen.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe ist der St. Annen-Orden 1. Klasse mit der Krone und den Schwertern verliehen worden: dem Sr. Kaiserlichen Hoheit dem General-Feldzeugmeister attachirten General-Lieutenant Schwarz I.; dem, dem Oberbefehlshaber der Reserve der Armee-Infanterie und der Feld-Artillerie zu Fuß attachirten General-Lieutenant Fomin und dem Dirigenden der Expedition der Credit-Billete, Geheimrath Roskowow. (Znb.)

Dem Ehrenmitgliede des medicinischen Gelehrten-Comité's im Militair-Reffort, Geheimrath Rende, ist der St. Annen-Orden 1. Klasse mit der Kaiserlichen Krone, dem, Sr. Hoh. dem Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz attachirten, General-Major Baumgart und dem, dem Oberbefehlshaber des abgesonderten-Corps von Drenburg zur Disposition gestellten, General-Major Kerſtig der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse Allernädigt verliehen worden.

St. Petersburg, 19. August. Ihre Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, die Großfürstin und deren Sohn sind am 11. August 9 Uhr Abends von St. Petersburg mit der Warschauer Eisenbahn abgereist und folgenden Tages um 5½ Uhr Morgens in Ostrow angekommen. Sie haben also in 8½ Stunden 306 Werst auf der Eisenbahn zurückgelegt.

Die Section von Pleskau nach Ostrow, 50 Werst lang, welche die Gesellschaft am Ende dieses Jahres dem öffentlichen Verkehr übergeben muß, hat somit durch diese Reise ihre erste Weihe empfangen.

Die Stadt Ostrow, inſolge ihrer Lage in einer

an Flachſ und Hanf reichen Gegend und am Verbindungspunkte der Witebskiſchen Straße mit der Eisenbahnlinie, wird wohl zu einer der belebtesten Stationen der Warschauer Eisenbahn in Bezug auf Waarentransporte werden.

Bei beschleunigter Arbeit würde die Gesellschaft den Betrieb bis zur Station Ponder, 56 Werst jenseit Ostrow, vom nächsten December an eröffnen können. Da aber weder Chausſeen noch sonstige bequeme Communicationswege in der Umgegend existiren und die Station Ponder ſelbſt nur von geringer Handelswichtigkeit ist, ſo würde Nichts die Einrichtung einer Endstation an diesem Orte rechtfertigen, und Ostrow wird also ſeine gegenwärtige Bestimmung bis zur Eröffnung der Dünaburger Section beibehalten.

Binnen weniger Tage werden Locomotiven mit Bau-Material auch nach Dünaburg gehen, und Alles berechtigt das Publikum zu der Hoffnung, daß dieser wichtige Theil des Eisenbahnnetzes im Laufe des nächsten Jahres eröffnet werden wird. (J. d. St. P.)

Am 6. Juli haben Se. Majestät der Kaiser den Entwurf zu einer Töchterſchule im Lande der Koſaken des Ural zu beſtätigen und verſuchsweiſe die Einrichtung einer ſolchen auf ſieben Jahre zu beſtellen geruht. Nach Ablauf dieſes Termins wird der General-Gouverneur von Drenburg und Samara nach den gemachten Erfahrungen berichten, welche Veränderung im Reglement des Inſtitutes ſowohl, als auch im Perſonal und den Koſten ſich als nothwendig erwieſen haben. Die Zöglinge werden, mit Ausnahme von 15, die entweder Kinder von ſehr armen Eltern ſein müſſen oder deren Eltern nicht in der Stadt wohnen, aus-Extraneen beſtehen. Die ſähigſten der Schülerinnen werden, außer den allgem. nothwendigen Lehrgegenſtänden, auch in der franzöſiſchen Sprache, im Tanzen und in der Ruſſiſchen Unterricht erhalten. Die Töchter der gemeinen Koſaken, welche nur zu leſen, ſchreiben und zu rechnen brauchen, werden ihren Kuſus auf die Vorbereitungs-klasse beſchränken und wird bei ihrer Aufnahme das Alter nicht beſtätigt werden. (J. d. St. P.)

Mittelt Allerhöchſten Tagesbeſchleß vom 14. Aug. iſt der beim Bagencorps Sr. Kaiſerl. Majestät beſtändige Stabscapitain vom Leibgarde-Semenowſchen Regimente Brevern zum Capitain, mit Ueberſetzung als Obrſtlieutenant in dieſes Corps, befördert worden.

St. B.

Tartu Riikliku Kirikoli
Raamatukogu
3409

TARTU ÜLIK
RAAMATUK

Der „*Эконом. Инвалид*“ berichtet, daß der ehemalige Civil-Gouverneur von Kiew, der durch seinen Reichtum und die Herausgabe vieler nützlichen Schriften bekannte Geheimrath J. J. Fundukley vor Kurzem für das in Kiew demnächst zu eröffnende weibliche Gymnasium sein zweietagiges heiteres Haus an der Cadettenstraße dargebracht und außerdem, zur Erhaltung desselben, für die Zeit seiner Existenz, pro Jahr 1200 Rubel S. angewiesen hat.

Die „*Russ. St. Peterb. Ztg.*“ schreibt: In Warschau wird nunmehr zum Bau der prachtvollen eisernen Brücke über die Wisla geschritten. Die Errichtung dieser Brücke wird unter der Aufsicht des Erbauers der Nikolajewischen Brücke in St. Petersburg, Ingenieur-Generalmajor Kerbeds, ausgeführt werden.

Nach der „*D. St. P. Z.*“ hat sich in Sytyshewsk die sogenannte Sibirische Pest unter Menschen und Pferden verbreitet.

Die Nachrichten über die Erndte in den Gegenden des südlichen Rußlands sind nicht ganz befriedigend. Der Winter-Weizen war ausgegangen, und die Felder mußten größtentheils von Neuem gepflügt werden. Die wenigen Felder, welche man hat stehen lassen, werden kaum die Ausfaat wiedergeben. Roggen, Gerste, Reis und Hafer versprechen dagegen herrliche Resultate. Der Haas ist sehr niedrig gerathen, verbrannt und bietet keine Aussicht auf eine gute Erndte. Die Wiesen haben fast sämmtlich durch die große Hitze im Sommer gelitten. Die herrlichen Weinberge dieser Gegenden sind durch die Spätschneise und die darauf zu früh eingetretene Hitze verwüßt; nur der Kirschenertrag war gut; die Aepfel-, Birnen- und Pflaumen-Erndte ist unwiederruflich verloren. Am 20. Juli war die Hitze so groß, daß die Papeln ihre Blätter massenweise verloren. (Mosk. Z.)

Drel. Ein Brief aus Drel, vom 31. Juli an die Moskauer Zeitung, meldet, daß daselbst am 20., 23., 25., 27. und 28. verschiedene Feuersbrünste stattgefunden haben. Drei derselben trafen Häuser mit Haasvorräthen, die sämmtlich eine Beute der Flammen wurden. Die vierte Feuersbrunst zerstörte eine Seifenfabrik und die Entstehung der fünften, welche in einem großen Magazin von Luxus-Artikeln ausbrach, aber schnell gelöscht wurde, wird dem Eigenthümer dieses Magazins, Herrn T., zugeschrieben. Der Verdacht beruht darauf, daß derselbe wenige Tage vorher sein Magazin in zwei Feuer-Versicherungs-Gesellschaften für 60,000 R. afficirirt hatte. Außerdem fand man in demselben als das Feuer ausbrach, nur für 2000 R. S. Waaren und soll dasselbe auch nie, selbst als es sich in seinem größten Glanze befunden, über den Werth von 10,000 R. S. besessen haben. Befremdend ist es nur, daß die Agenten der Versicherungsgesellschaften die Waaren so hoch veranschlagt hatten. Man fügt noch hinzu, daß kein Magazin in Drel, selbst das größte, mehr als für 5000 R. Waaren enthält. Außerdem ist noch ein Umstand zu berücksichtigen, welcher den Verdacht unterstüßt. Der Eigenthümer des Magazins hat nämlich am 27., als einem Feiertage, seine Ladendiener

entlassen und um fünf Uhr Nachmittags das Magazin geschlossen, weil er, ungefähr eine Stunde vor dem Feuer, nach Kaluga zu fahren beabsichtigte. Ueber die Entstehung des Feuers ist eine Untersuchung eingeleitet. (St. Pet. Z.)

Samarra. Im Innern des Gouvernements sind die Mühlen durch den hohen Wasserstand vermaßen beschädigt, daß die Bauern sehr viel Mühe haben, ihr Korn mahlen zu lassen und mitunter drei bis vier Wochen und darüber bei den wenigen arbeitenden Mühlen warten, oder umkehren müssen, um sich anderweitig, bis auf Entfernungen von 100 Werst Rath zu schaffen. (G. Z. v. Sam.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. August. Wie es heißt, wird sich der Kaiser im Laufe des September nach Cherbourg begeben, um die dortigen Marine-Arbeiten zu besichtigen. Alle Küstenbatterien erhalten gezogene Kanonen. In diesem Augenblick werden Versuche angestellt mit einem „*Widderschiffe*“ im Hafen von Orient und mit einem „*Panzerschiffe*“ im Hafen von Toulon (oder Vrest). Beide sind colossale Angriffsmaschinen, das erstere mit einem eisernen Kopfe versehen und zum Einrennen der feindlichen Schiffe, das andere, ganz mit Eisen beschlagen, zum Untern bestimmt.

Der Pariser Correspondent des „*Advertiser*“ entwirft seinerseits eine Schilderung der Französischen Küstungen, der seiner Meinung nach kaum einem anderen Staate als England gelten können.

Was in den Ministerien des Innern, des Krieges und der Flotte jetzt gemunkelt wird — schreibt er — „ist bedeutungsvoll. Gestern hörten wir, daß einer nach Cherbourg abgesandten Ordre zufolge sämmtliche Kanonenboote der Französischen Flotte daselbst concentrirt werden sollen. Heute weiß man, daß Ingenieure nach dem Cap Grisez abgeschickt worden sind, um die ganze Küstenstrecke von dort bis Calais aufzunehmen und die Bildung eines Seehafens zu beantragen, der geräumig genug wäre, eine Flotte von 50 Transportschiffen zu fassen; daß ferner der Marineminister seine Untergebenen bedeutet hat, es müßten zu Anfang des nächsten Jahres 50 Transportschiffe für je 2000 Mann gegenüber von Dover in Bereitschaft sein. Möglich, daß es Napoleon III. bloß darum zu thun ist, dem perfiden Albion Unruhe und Kosten zu verursachen; aber jedenfalls muß England wissen, was sich hier vorbereitet, und wovon die Herren in Downingstreet übrigens schon in Kenntniß gesetzt sind.“

Der „*Advertiser*“ ist ein Blatt, das von Scandal lebt, und dem man die Erfindung derartiger Nachrichten zutrauen kann, wenn ihre Möglichkeit in der Luft liegt. Daß sie in der Luft liegt, bleibt aber auch in diesem Fall das Interessante an der Sache. (N. Pr. Z.)

Paris, 25. August. Graf Morny hat als Präsident des Generalraths von Puy-de-France die Session mit einer Rede eröffnet, in welcher er die Beziehungen Frankreichs zu England berührte, wie-

berholt für die friedlichen Absichten des Kaisers sich verbürgte und zu beweisen suchte, wie übertrieben die Befürchtungen einer französischen Invasion seien, welche periodisch in England sich zu erneuern pflegen. Graf Morny sprach die Hoffnung aus, daß diese Befürchtungen durch den Beschluß des Kaisers, Frankreich mit den Arbeiten des Friedens zu beschäftigen, werden beseitigt werden. (Pr. 3.)

Das französische Evolutions-Geschwader besteht aus zwei Abtheilungen, die bisher in Toulon vereinigt waren. Die eine dieser Abtheilungen begiebt sich jetzt nach Vrest zurück, die andere bleibt in Toulon. Die Kanonenboote erster und zweiter Klasse gehen nach Cherbourg. Anfangs nächsten Monats werden alle diese Schiffe an ihrem neuen Bestimmungsorte angekommen sein. Für die Armirung der französischen Küsten des Atlantischen Oceans und des Kanals werden jetzt 3—400 Kanonen mit gezogenen Läufen von sehr großer Tragweite fabrizirt. Die Befestigungen von Havre sollen nach der Seeseite bedeutend verstärkt werden.

Die gestern aus Neapel auf sieben Schiffen in Marseille eingetroffenen 2000 Mann abgedankter schweizer Söldner sind heute Morgens mit der Lyoner Bahn über Genf nach ihrer Heimath weiter transportirt worden. Unter jenen sieben Schiffen befanden sich zwei neapolitanische Kriegsschiffe. (Pr. 3.)

Paris, 27. August. Der Erzherzog Ferdinand von Toskana befindet sich noch immer in Frankreich, schließt sich jedoch im strengsten Infognito ab. Er soll, wie es heißt, für seine Successions-Ansprüche auf die Unterstützung Frankreichs mit Sicherheit zählen. Wenigstens gilt es für gewiß, daß der Kaiser weder die Einverleibung Toskanas in Piemont, noch eine Napoleonische Kandidatur, noch die Herstellung einer Republik zugeben will. — Alle Worte des Kaisers, welche in politischen Kreisen umlaufen, klingen überaus friedlich. Derselbe soll auch jüngst erklärt haben, daß er eben so ernst die Erhaltung des Friedens wünsche, wie er vorher nachdrücklich Krieg geführt habe. Dennoch will das große Publikum noch kein richtiges Vertrauen fassen, und selbst die angeordnete Truppenbeurlaubung macht keinen rechten Eindruck, da man weiß, wie schnell die Wiedereinstellung sich ausführen läßt. Auch sieht man nicht ohne Unruhe auf die Einrichtung des Militär-Kommandos an der belgischen Grenze und die energische Fortführung der Seerüstungen. — Man erfährt aus London, daß ein großer Theil der ehemaligen Verbannten und Flüchtlinge, dem Beispiele Louis Blanc's folgend, von der Amnestie keinen Gebrauch machen wird.

Gestern fand die jährliche öffentliche Sitzung der Akademie und Vertheilung der Tugendpreise statt. Der Schluß der von Guizot gehaltenen Rede lautet: „Vor wenigen Tagen eilte ein ganzes Volk herbei, um die Rückkehr jener Tapferen ins Vaterland zu sehen, die es vor einigen Monaten verlassen hatten, um den Namen und den Einfluß Frankreichs noch zu erhöhen. Wie viele fehlten bei diesem großen Schauspiel, gestorben für den Glanz eines Festes, bei welchem sie nicht erschienen! Generale, Offiziere, Soldaten, alte, junge, bereits mit Ruhm be-

deckt oder gierig, dessen ersten Glanz schimmern zu sehen, Alle gleich bereit, sich hinzugeben, sich zu opfern, diese der errungenen Größe, jene ihren schönen Hoffnungen, Alle, ohne Zaudern, gaben den irdischen Schatz des Menschen hin: das Leben. Sie sehen, meine Herren, unsere Zeit ist nicht der Tugendbar, welche Ehre und Zukunft der Nationen ausmachen. Sie können an die verschiedensten Orte gehen, zu Hohen und Niederen, zu Reichen und Armen, auf die Schlachtfelder und in friedliche Dörfer, zur Armee oder in die Akademie, überall werden Sie schöne Beispiele der Uneigennützigkeit, des Muthes, des Edel-muthes, der Sympathie, des Opfers finden. Lassen Sie uns deshalb vorsichtig und streng sein, nicht aber traurig und an uns selbst zweifelnd; lassen Sie uns glauben an die Menschlichkeit und an Frankreich: ihre Würde und ihre Rechte haben im Laufe des Geschickes eben so harte Prüfungen erduldet und überwunden, als die, welche sich seit dreiviertel Jahrhunderten ihrem Ruhm und ihrem Fortschritt beimischen.

Der „Moniteur“ bringt wiederum auf sechs Spalten Loyalitäts-Adressen der Generalräthe. Frankreich wird in denselben vielfach als „in der ersten Reihe der Nationen stehend“, als „das durch den Kaiser Napoleon wieder zur ersten Nation gewordene Reich“ bezeichnet. Alle Generalräthe freuen sich übrigens aufrichtig über die Wiederkehr des Friedens.

Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich am 10. September von St. Sauveur nach Biarritz. Dort bleiben sie bis zum 25. und kommen dann nach Paris zurück, um sich nach Compiègne zu begeben. — Die kaiserliche Yacht „L'Aigle“ begiebt sich während des kaiserlichen Aufenthaltes unter dem Contre-Admiral Dupouy nach Biarritz.

Der „Messager de Bayonne“ erzählt, daß der kaiserliche Prinz in Biarritz große Begeisterung erregt. Derselbe ließ sich dort neulich auf dem Pony sehen, den ihm die Königin von England zum Geschenk machte. Die Menge wurde, wie der „Messager“ hinzusetzt, gar nicht müde, das gute Aussehen des Prinzen, die Grazie, womit er zu Pony saß, und sein freundliches Wesen zu bewundern. (Pr. 3.)

England.

London, 25. August. Die Königin wird diesmal die Reise nach Edinburg des Nachts machen und London um 9 Uhr Abends verlassen. Es geschieht dies lediglich, um der Hitze auszuweichen, die seit den letzten Tagen wieder sehr stark geworden ist. Außer dem Prinzen Gemahl gehen der Prinz Arthur und die Prinzessinnen Alice, Helena und Louisa mit nach den Hochlanden.

In Gegenwart der Admiralitäts-Lords wurden gestern in Portsmouth Versuche mit dem verbesserten Heinfeschen Taucher-Apparate angestellt, der sich schon bei vielen Gelegenheiten als zweckmäßig bewährt hat. Vermittelt dieselben kann sich ein Taucher beliebig an die Oberfläche hinaufschwingen, wenn er sich durch das Brechen eines der Helmgläser oder durch irgend eine andere Veranlassung der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt sieht. Er braucht zu diesem Zwecke bloß an einer Klappe der Luftleitungsröhre zu drücken. Die Maschinerie ist höchst einfach,

und kann an jedem der jetzt allgemein gebräuchlichen Taucher-Apparate angebracht werden. — Den englischen Schiffs-Capitainen, die bei der Versenkung des ersten transatlantischen Telegraphenkabels behülflich gewesen, sind von der Stadt New-York jetzt entsprechende Geschenke gemacht worden: dem Capitain Freedy vom „Agamemnon“ ein goldenes Kästchen mit einer Dankadresse, den Capitainen Aldham und Daymann, vom „Valorous“ und „Cyclops“, goldene Denkmünzen mit entsprechenden Inschriften.

(Pr. 3tg.)

London, 27. August. In Osborne waren vorgestern der Herzog von Nemours und der ostindische Staatssecretair, Sir Charles Wood, zu Gaste. Beide sind wieder abgereist, und seit vorgestern Abend ist Lord Palmerston am königlichen Hoflager, wo gestern der 40. Geburtstag des Prinz-Gemahls im Familienkreise gefeiert wurde. Die Königin empfing vorgestern einen Besuch von dem Großfürsten Konstantin, der zur Tafel als Gast blieb. Gestern besuchte der Großfürst den Krystallpallast, und für kommende Woche hat er dem „Great Eastern“ einen Besuch angekündigt. Der Herzog von Cambridge, der in verwichener Nacht nach Deutschland abgereist ist, hielt vorgestern großes Artillerie-Manöver in Dover ab, und alle Kanonen des Kastells mit seinen Außenwerken speiten Feuer nach der Rhede, um zu zeigen, wie wenig Chancen ein feindlicher Angriff auf diesem Punkte habe. Theoretisch soll der Beweis unumstößlich sein.

Felix Byat erläßt im „Advertiser“ im Namen der französischen „Commune Revolutionaire“ die Erklärung, daß die Amnestie nur die Vollendung des Staatsstreichs sei. Die „Commune“ könne Napoleon III. nicht amnestiren. (Pr. 3.)

Deutschland.

Bulletin.

Berlin, 27. August. Das Befinden Seiner Majestät des Königs war gestern weniger gut, als die Tage zuvor. In Folge der großen Hitze zeigte sich Abspannung und geringe Theilnahme, so daß Seine Majestät auch das Bett nicht verließ. Dieser Zustand währte bis nach Mitternacht. Darauf trat ein ruhiger bis an den Morgen ununterbrochener Schlaf ein, nach welchem Seine Majestät wiederum sichtlich gekräftigt waren.

Sanssouci, 27. August 1859, Morgens 10 Uhr.

Dr. Grimm. Dr. Boeger.

(Pr. 3.)

Berlin, 29. August. Im Laufe der vergangenen Woche hat sich in dem Befinden Seiner Majestät des Königs nichts Wesentliches ereignet. Die Kräfte nahmen langsam zu, wenn auch in sehr geringem Grade, und man konnte es wagen, Sr. Majestät etwas mehr Nahrung zukommen zu lassen, wie sich auch der Appetit wieder einzustellen begann.

Am Mittwoch war der König zuerst eine Zeit außer Bett, im Lehnstuhl am Fenster sitzend. Die, wenn auch langsam vorschreitenden Besserungs-Erscheinungen wurden nur einen einzigen Tag unterbrochen; es war dies am Freitag, wo die plötzlich eingetretene, für das Ende Augusts so ungewöhnliche Hitze nicht

versehlte, ihren schädlichen Einfluß auf das Befinden des hohen Kranken geltend zu machen. Er zeigte sich sehr matt und schien fortwährend Neigung zum Schlaf zu haben, ohne eigentlich zu schlafen. Bei der stets zunehmenden Hitze wurden kühlende Mittel in den Zimmern und bei dem Kranken angewendet, um etwa möglichen Congestionen vorzubeugen. Dies gelang. Schon gegen Abend schien die Theilnahme an der Umgebung größer, wogegen Congestions-Erscheinungen nicht eingetreten waren. Besonders auffallend aber wurde das Besserbefinden nach einem erquickenden Schlaf am andern Morgen. Seine Majestät waren viel munterer, verlangten selbst das Bett zu verlassen und verweilten eine halbe Stunde im Lehnstuhl im Zimmer Ihrer Majestät der Königin.

Seitdem mehrten sich erfreuliche Zeichen wiederkehrender Körper- und Geistesfähigkeit, wenn auch langsam, aber stetig und gewähren größere Beruhigung für die Gegenwart. (Pr. St.-A.)

Schweiz.

Zürich, 26. August. Gestern haben die Bevollmächtigten keine Conferenzen abgehalten, entwickeln jedoch große Thätigkeit. Couriere kommen und gehen. Graf Colloredo ist vollständig von seinem Schlaganfall wieder hergestellt. (N. Pr. 3.)

Zermatt (Canton Wallis), 20. August. Vorige Woche ist auf einem hiesigen Gletscher ein reicher Russe, wie man sagt, Bruder des russischen Gesandten in London, (Baron v. Brunnow) verunglückt. Er fiel in einen Gletscherspalt etwa 60 Fuß tief hinunter und gab über 3 Stunden lang noch Lebenszeichen von sich. Als man endlich mit Seilen herbeikam, um damit zu dem Verunglückten zu gelangen, waren dieselben zu kurz und man mußte andere Seile holen. Mit diesen ließ sich dann Einer in den Schlund hinab, brachte aber nach unsäglichen Anstrengungen nur noch den Leichnam des Fremden nach oben, der dann am 16. hier begraben wurde. (N. Pr. 3tg.)

Italien.

Eine Adresse des Municipiums von Monza an den König Victor Emanuel spricht die Hoffnung aus, durch die Protection desselben werde es gelingen, die eiserne Krone der dortigen Basilica wiedergegeben zu sehen. Die Oesterreicher haben sie vor dem Kriege nach Verona gebracht. Es fragt sich aber, ob sie mit der Lombardei auch dies Symbol ihres Besitzes abtreten werden.

Der „Patrie“ wird aus Florenz geschrieben, daß General Garibaldi einen seiner Adjutanten in einer Mission nach Paris schickt. In einem Tagesbefehl an seine Armee sagt Garibaldi: „Ich werde Jeden füßeln lassen, der sich als Mazzinist, Republikaner, Socialist oder selbst Garibaldist bekennt. Ich will nur Soldaten und Italiener.“ (N. Pr. 3.)

Oesterreich.

Wien, 25. August. Eine der ersten demnächst zu erlassenden Verordnungen soll die Verhältnisse der Nichtkatholiken zum Gegenstande haben. Auch erwartet man wichtige Beschlüsse in Betreff der Finanzen. Verhandlungen zu einem bedeutenden Anlehen sollen bereits eingeleitet sein. — Man beginnt hier unsere Straßen nach einem neuen Systeme zu pflastern.

Die Granitquadern zu den Trostoirs sind von doppelter Größe und werden mittels eines hydraulischen Mörtels zusammengefügt. Mit dem Kohlmarkt wird bereits der Anfang gemacht. (N. Pr. 3.)

Eine Wiener Korrespondenz der „Köln. Zeit.“ meldet Folgendes: „Während sich die „Frankfurter Postzeitung“ aus Zürich schreiben läßt, daß dort Alles ganz befriedigend gehe, ist man hier durchaus nicht beruhigt über den Gang der Konferenzen. Daß dieselben nahe daran waren, abgebrochen zu werden, ist gewiß, ohne die Vermittelung des Herrn von Bourqueney wäre es sicher geschehen. Graf Colloredo hat neue Instruktionen verlangt, und sind ihm diese vor einigen Tagen zugegangen. Ueber die vor Kurzem hier eingegangene Note des pariser Cabinets erfährt man, daß in derselben die Kongressfrage ausführlich besprochen wird. In derselben wird, wie ich vernehme, zu zeigen versucht, daß die österreichischerseits gegen die Berufung eines Kongresses geltend gemachten Gründe nicht stichhaltig seien. Es ist unter solchen Umständen erklärlich, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich bereits viel von jener Intimität verloren haben, welche sie unmittelbar nach dem Friedensschlusse von Villafranca anzunehmen schienen.“

Ueber die Expedition der „Novara“, die nunmehr ihre Weltumsegelung vollendet hat, spricht sich die „Presse“ folgendermaßen aus: „Es liegen uns heute die traurigen Resultate einer österreichischen Handels-Expedition vor, die, mit hochgehenden Versprechungen und Erwartungen unternommen, kläglich geendet hat und heute, wo der Bericht darüber vorliegt, einen fast komischen Eindruck macht. Nur die Offenherzigkeit, mit welcher Herr Ferdinand Fabel über seine Expedition Rechenschaft abgibt, verdient einige Bewunderung, und wir können es uns daher nicht versagen, ein Resumé dieses Berichts wiederzugeben. Es war im Frühjahr 1857, als der seiner Zeit als österreichischer Handels- und Industrie-Agent in den Tropenländern Südamerikas accreditirte Herr Fabel auf der seit Jahr und Tag zurückgekehrten Corvette „Carolina“ sich in Gefolge der Fregatte „Novara“ einschiffte. Der kühne Agent, welcher nicht unansehnliche Museumsammlungen mitgenommen hatte, erzählt nun, wie er in Gibraltar angekommen; er habe es jedoch gar nicht versocht, seine Muster ans Land zu bringen, da ihm die Zeit zu kurz gewesen und der österreichische Konsul (ein Engländer) mit anderen Dingen viel zu sehr beschäftigt war, um der Mission Fabels nützen zu können. Wie in Gibraltar, wurden auch in Madeira die Muster gar nicht ausgeholfen. In Pernambuco ging es gerade so. In Bahia endlich veranstaltete Herr Fabel eine Ausstellung seiner Muster, gewahrte mit Freude, daß manche der Waaren für diesen Platz nicht mehr fremd waren, und reiste mit der „Ueberzeugung“ weiter, „daß dieser Besuch nützliche Folgen haben werde.“ Nun ging es nach Rio de Janeiro; dort räumte der Minister-Präsident zwar zwei Säle zur Aufstellung ein, aber es bedurfte sechs Wochen Zeit, bevor die Tischlerarbeiten fertig waren, um die Muster aufstellen zu können; als das endlich der Fall und „die Sache im

besten Gange“ war, — brach die Handelskrise aus und verdarb den gehofften Erfolg. Nun ging es nach Montevideo und nach Buenos-Ayres; auch dort war nichts zu machen, da die Handelskrise alle Speculationslust erstickt hatte, und am Ende erkrankte Herr Fabel auch noch lebensgefährlich. Genesen, kehrte er in seine Heimath zurück und bringt als Ausbeute seiner Expedition, wie unsere Leser schon aus diesen Notizen entnehmen können, die Erfahrung eines Pechvogels hervorragender Art mit. Wir wollen ihm unser Beileid nicht versagen und wünschen dem österreichischen Exporthandel in Zukunft Vertreter, denen es besser ergeht, als Herrn Fabel. Die Kosten dieser fabelhaften Expedition sind nicht angegeben.“ (Pr. 3tg.)

F ü r f e i.

Konstantinopel, 18. August. Die „Wiener 3tg.“ meldet von hier: Die großen Exercitien im Feuer, denen der Sultan auf den weiten Ebenen bei St. Stephan beizuwohnen gedachte, sind der Hitze halber auf den nächsten Monat verschoben und die 25,000 Mann, welche zu diesen Exercitien bestimmt waren, wieder in ihre Quartiere zurückgezogen worden. — Das türkische Uebungsgeschwader unter den Befehl des Contre-Admirals, welches, wie wir bereits gemeldet, gegenwärtig vor der Insel Utlac liegt, wird vor seiner Rückkehr nach Konstantinopel noch Smyrna berühren. — Die Kommission zur Regelung der türkischen Finanzen hält jetzt allwöchentlich eine Sitzung. (Pr. 3.)

M i e n.

Singapore, 2. Juli. Ueber die Ereignisse in Cochinchina wird dem „Courier du Dimanche“ von hier geschrieben: „Große, für den spanisch-französischen Einfluß wichtige Dinge ereigneten sich in Cochinchina. Der Kaiser Tu-Duc hat vor einigen Wochen ein Armeecorps seiner besten Truppen nach Tonkin abgeschickt, um die Franzosen zu verjagen. Der Kommandant dieses Armeecorps, ein in seinem Lande wegen seiner Tapferkeit und seiner strategischen Geschicklichkeit berühmter General, hatte seinem Herrn geschworen, die Barbaren in nur wenigen Stunden in die Flucht zu treiben und ihre Schiffe in die Tiefe zu versenken, aus welcher der böse Geist sie herausgerufen. Unglücklicherweise ereignete sich das Gegen-theil: die anamitischen Truppen wurden in die Flucht geschlagen und der beschämte General entlebte sich. Mittlerweile war ein Mandarin erster Klasse nach Keiho im Tonkin geschickt worden, um Leute auszuheben, aber es gelang ihm nicht; überall rief er auf die größte Abneigung, unter den Fahnen des Kaisers Tu-Duc zu dienen. Der kaiserliche Kommissär sah sich sohin genöthigt, nach Hüe zurückzukehren. Er wurde abgesetzt und sein und seiner Familie Vermögen konfiscirt. Aber diese Strenge befeuerte die Lage nicht. Von einem Theil seiner Garde verlassen, ohne auf die Tonkinger oder Kambodscher zählen zu können, verachtet vom Kaiser von China, ohne Transporthmittel für Leute und Material, ließ der blutdürstige Tu-Duc es sich einfallen, dem Chef der hispano-französischen Expedition den Frieden anzubieten. Man verbreitete das Gerücht, daß die Vorschläge des

Kaisers mit Freude aufgenommen wurden, oder daß der Friede ihm bewilligt werden solle; wenn er die christliche Religion in seinen Staaten dulden und Frankreich das kleine Territorium zurückgeben werde, welches Kaiser Ghya long ihm verlieh. Ich erwarte mit Ungeduld weitere Nachrichten, in der Hoffnung, diese Gerüchte widerlegen zu können, die, ich fürchte es, nur zu wahr zu sein scheinen. (Br. 3.)

Miscellen.

(Das Riesen-Dampfschiff „Great Eastern“) war dem Londoner Publikum zum letzten Male (gegen 2½ Sh. Eintritt) zugänglich, da diese Woche die letzten Anstalten zu seinem Auslaufen getroffen werden sollen. In den letzten 14 Tagen waren durch die Zulassung des Publikums 4000 L. eingekommen, und wenn sich das Schiff allein als Schaustück in allen Häfen Englands und Amerika's sehen läßt, müßte es den Actionären eine erkleckliche Dividende (?) abwerfen. Doch haben die Unternehmer höhere Zwecke im Auge. Es ist nunmehr beschlossene Sache, das Schiff im Laufe kommenden Monats mit Passagieren nach Canada zu schicken, vorausgesetzt natürlich, daß es sich auf seiner ersten Probefahrt in die offene See bewährt. Darüber wird sich in 14 Tagen ungefähr Näheres mittheilen lassen. Einstweilen beruht Alles noch auf theoretischen Berechnungen, und während die Bauunternehmer von seinen Leistungen Außerordentliches erwarten, fehlt es nicht an Stimmen, die dem Schiffe eine ganze Legion „unüberwindlicher“ Hindernisse vorhersagen. So zweifeln Viele an der Möglichkeit, den Kolosß genau nach dem Willen des Capitäns zu steuern. Aber dafür scheint durch eine eigene Vorrichtung gesorgt zu sein. Der Capitän hat nämlich auf der Brücke, welche die beiden Radkasten verbindet, und von wo aus er den Steuermann dirigirt, ein Zifferblatt mit einem beweglichen Zeiger vor sich, der mit einem gleichen Apparat unmittelbar vor dem Steuerrade in Verbindung steht. Durch einen Fingerdruck bewegt er den Zeiger und der Steuermann liest auf dem vor ihm stehenden Zifferblatte die Bewegung ab und weiß genau, wie er zu steuern hat. Durch denselben Apparat werden je nach der Wendung des Schiffes rothe und grüne Signallichter nach außen gefehrt, die entgegenkommenden Schiffen des Nachts als Abmahnung dienen. Aus dem Allen sieht man, daß zwischen dem Commando und dessen Ausführung durch den Steuermann keine überflüssige Secunde verstreichen wird, und daß in diesem Punkte das Hinderniß überwunden ist. Eine andere Einwendung, daß das Schiff einen Monat brauchen werde, um seine volle Kohlenladung einzunehmen, ist auch beseitigt, indem zwei besondere, durch Dampf bewegte Kräne im Stande sein werden, 10,000 Tons Kohlen binnen 48 Stunden an Bord zu schaffen. Wie sich die unförmliche Masse auf bewegter See bewähren und ob sie sich

wirklich mit der Schnelligkeit von 18 bis 20 Knoten, somit der unserer gewöhnlichen Eisenbahnzüge, durch das Wasser durchwinden wird, das freilich kann nur die Erfahrung lehren. (N. Pr. 3.)

London. Wie immer um diese Jahreszeit, wo die Redactionen Mühe haben, die Riesenspalten ihrer Zeitungen zu füllen, hat die Gieschlange sich wieder gezeigt. Diesmal wurde sie „in der Nähe der Booninsel“ (?) gesehen, und zwar von dem Capitain des amerikanischen Schiffes „Arabella“, das vor vierzehn Tagen in Boston ankam. (Allg. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Modena, 29. August. Die constituirende National-Versammlung hat von hieraus eine Deputation in besonderer Mission an Kaiser Napoleon abgeschickt.

Paris, 30. August. Der „Konstitutionnel“ vom heutigen Datum enthält einen Artikel, in welchem unter Anderem gesagt wird, daß Kaiser Napoleon den Bevölkerungen der italienischen Herzogthümer den Rath gegeben, sich mit ihren Fürsten zu versöhnen, zugleich aber auch versichert habe, daß er die gewaltsame Wiedereinsetzung derselben nicht gestatten werde.

(Eingefandt.)

Dorpat. Um einen allgemein ausgesprochenen Wunsch zu befriedigen, werden uns die Béarner-Sänger noch Dienstag Abend im Garten der Ressource mit einem, und zwar dem letzten Concert erfreuen, da ihre Abreise schon Mittwoch nach St. Petersburg erfolgt. Das sonntägige Concert in dem Universitätsaal war überaus zahlreich besucht und wurden die berühmten Sänger mit wirklichem Enthusiasmus aufgenommen. Hoffentlich wird noch jeder die Gelegenheit benutzen, dieses seltene Quartett zu hören, und bietet der Garten der Ressource bei der schönen Witterung einen neuen Reiz dar.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kanjellisten Georg Christian Haubold Tochter Alide; des Schönfärbers Robert Aler. Wellmann Tochter Alice Wilhelmine Julie.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Instrumentenmachergeselle Isaaß Brunn mit Emilie Wilhelmine Lesik; der Cigarrenfabrikant R. Birk mit Marie Dorothea Elisabeth Stephanow.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 6. September, Mittags 12 Uhr.

Wiederbeginn der deutschen Bibelfunde zu St. Marien am nächsten Mittwoch, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

N 167.

Dorpat, am 24. August 1859.

C. Reinthal, stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Eölen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Dienstag am 25. August d. J., um 12 Uhr Vormittags, ein paar zu dem Nachlasse des Ausländers Georg Dittmann gehörige Pferde nebst einigen Equipagen vor dem Rathhause gegen baare Bezahlung verauctionirt werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 21. August 1859.

Im Namen und von wegen Eines Eölen
Raths der Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Ryber.

Von dem Livländischen Hofgerichte ist zufolge Vorschrift des Ukases Eines Dirigirenden Senats vom 28. März d. J. sub Nr. 673 verfügt worden, das zur Concursmasse des weiland Pfandhalters George Michelson gehörige, im Bartholomäischen Kirchspiele Dorpat'schen Kreises belegene Rittergut Innofer sammt Appertinentien und Inventarium in Grundlage des Provinzial-Coder der Estsee-Gouvernements Thl. I Art. 311 Pkt. 8 allhier bei dem Livländischen Hofgerichte zur gewöhnlichen Sesssionszeit der Behörde rechtsüblich in dreien Torgen am 17., 18. und 19. November d. J. und in dem nöthigenfalls am 20. November d. J. darauf folgenden Peretorge unter nachstehenden Bedingungen aufs Neue zum öffentlichen Meistbot zu stellen, nämlich

1) daß auf das Gut und dessen Inventar, wie letzteres in einem allhier einzusehenden Verzeichnisse specificirt ist, in ungetrennter Summe in Silber rubeln geboten werde;

2) daß Meistbieter die gegenwärtigen und künftig auferlegt werdenden Krons-Abgaben und sonstigen Kosten des Kaufs aus seinen eigenen Mitteln und ohne Abrechnung vom Meistbottschildinge trage;

3) daß meistbietlicher Käufer das Gut sammt Appertinentien und Inventar in dem zur Zeit des Ausbotts vorfindlichen Zustande zu empfangen, wegen etwaiger Prä- und Repräntensionen von Zeit der Subhastation bis zur Einweisung aber sich für seine eigene Gefahr und Rechnung mit dem bisherigen Inhaber des Gutes und dessen Inventars auseinander zu setzen habe, ohne dafür irgend eine Schadloshaltung aus dem Meistbottschildinge oder aus der Concursmasse verlangen zu dürfen, auch Nachrechnungen aus der bis zur Subhastirung vorausgegangenen früheren Verwaltung des Gutes zu machen nicht berechtigt sein soll;

4) daß Meistbieter, zur Vermeidung des bei etwaiger seiner Zahlungs säumigkeit sofort für dessen Gefahr und Rechnung zu bewerkstelligenden abermaligen Verkaufs des meistbietlich erstandenen Gutes sammt Appertinentien und Inventar, die Kronsabgaben vom Kauf sogleich nach erhaltenem Zuschlage, den Meistbottschildling aber innerhalb sechs Wochen vom Tage des Zuschlages hiersebst bei dem Hofgerichte baar einzuzahlen verbunden sei, worauf erst die Einweisung des Gutes und zwar für alleinige Rechnung des meistbietlichen Käufers geschehen soll;

5) daß der Zuschlag sofort im dritten Torge, oder in dem darauf folgenden Peretorge, wenn auf dessen Abhaltung etwa angetragen würde, ertheilt werden soll.

Vorstehendes wird zu dem Ende hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit gesetzlich zulässige und nach Art. 876 Theil II. des Provinzial-Coder der Estsee-Gouvernements zum eigenthümlichen Besitze eines Livländischen Rittergutes berechnigte Kaufliebhaber sich zu den oben angezeigten Torg-Terminen allhier bei dem Livländischen Hofgerichte finden und Bot und Ueberbot verlaublichen mögen.

Gegeben im Livländischen Hofgerichte, auf dem Schlosse zu Riga den 17. August 1859. 3

Im Namen und von wegen des
Livländischen Hofgerichts:

Baron Ungern-Sternberg, Präses.

v. Sievers, Secret.

Wir Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen Landgerichts Pernauschen Kreises fügen hiermit zu wissen: Demnach der ehemals zusammen mit seiner Schwester Karoline Schippmann unter der Vormundschaft des Dörpt'schen Rathsherrn Gottfried Blasius Schönrock gestandene, im Frühjahr 1811 weidhaft gewordene und seitdem mit Hinterlassung seines bis jetzt bei diesem Landgericht verwalteten, zu dem Betrage von zweihundert einem Rubel zehn Kop. E. angewachsenen väterlichen Erbantheils verschollene ehemalige Hutmachergesell in Dorpat und Sohn eines Freigelassenen vom Gute Lauenhof mit Namen Carl Schippmann gegenwärtig, falls er sich noch am Leben befände, das 70ste Lebensjahr erreicht haben würde, also dessen Ableben rechtlich vorausgesetzt werden kann, als citiren, heischen und laden wir sowohl den Carl Schippmann selbst, falls derselbe wider Erwarten sich noch am Leben befinden sollte, als auch für den

entgegengesetzten Fall seines bereits erfolgten Ab-
 lebens alle Diejenigen, welche als Erben oder
 Gläubiger an den Nachlaß derselben irgend etwa
 gegründete Ansprüche formiren zu können vermei-
 nen, hiermit edictaliter, also und dergestalt, daß
 dieselben schuldig und gehalten sein sollen, mit
 ihren Ansprüchen ex quocunque capite vel ti-
 tulo juris innerhalb der peremptorischen Frist von
 einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen a dato
 hujus proclamatis sich allhier zu melden und
 das fernere Rechtliche, entweder in Person oder
 pr. mandatarium legitimatum et plene instructum
 abzuwarten, mit der ausdrücklichen Verwarnung,
 daß nach Ablauf dieser Frist, d. i. vom 25. Sep-
 tember des Jahres 1860 ab, der fernere aditus
 präclubirt und Niemand weiter mit irgend einer
 Ansprüche wird zugelassen, mit dem bezeichneten
 Vermögen des Schippmann aber Geseßen nach
 wird verfahren werden. Wonach sich ein Jeder,
 den Solches angeht, zu achten und vor Schaden
 zu hüten hat. 3

Fellin-Landgericht, den 11. August 1859.
 (Evid. Gouv.-Ztg. Nr. 92.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Capitalien zu vergeben ist beauftragt **Emil Wegener**, Ritterstraße Nr. 91. 3*

Wohnungsveränderung.

Daß ich meine Wohnung in das Haus des
 Herrn Korbmachers Sukoffski, gegenüber der
 Cigarrenfabrik des Herrn Rathsherrn Loepffer,
 verlegt habe, zeige ich hiermit ergebenst an. 2*

L. Höflinger, Lithograph.

Von dem **Commersbilde der Curonia**
 ist eine neue Auflage erschienen und Exemplare
 à 3 Rbl. S. bei mir sowohl als in den Buch-
 handlungen der Herren Karow und Hoppe zu
 haben. **L. Höflinger**. 2*

Eine leichte vierfüßige Reise-Kalesche ist zur Fahrt
 nach Riga zu vergeben bei **Th. Hoppe**. 2

Dem hochgeehrten Publikum die Anzeige, daß
 am Dienstag den 25. August, Nachmittags von
 5 bis 7 Uhr, die **neunte musikalische Un-
 terhaltung** stattfindet. **J. F. Fiedler**.

Zum 1. Septbr. wird ein Reisegefährte auf
 halbe Kosten mit der Post nach Pestau gesucht.
 Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

In der Alexanderstraße, im ehem. Mondson-
 schen Hause, werden zu jeder Zeit Speisen ver-
 abfolgt von **Mad. Frediger**. 1

Auf vielseitiges Verlangen

Dienstag d. 25. August 1859

im Garten der Ressource
 drittes und letztes

CONCERT

des französischen Doppel-Quartetts der
Béarner Sänger.

Das Nähere werden die Zettel besagen.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich soeben eine
 große Partie diverser Weine mit neuem Rigaer
 Preis-Courant, und zwar zu **bedeutend her-
 abgesetzten Preisen**, erhalten habe. 4

Ludw. Wilh. Henningson, Kaufhof Nr. 2.

Frische Revalsche Killoströmlinge erhielt und
 empfiehlt **F. G. Tailow**. 3

AC Eine große Auswahl Balken und Bretter
 habe ich auf's Neue erhalten und gebe dieselben zu
 den allerbilligsten Preisen ab. **P. J. Rundalzw**,
 Kaufhof Nr. 26.

Schleuniger Abreise halber werden am großen
 Markte unweit der Steinbrücke im ehem. Scha-
 majewschen Hause eine wenig gebrauchte zweifüßige
 Kalesche und ein Stuhlwagen verkauft. 3

Das Gluchensche Haus, in der Steinstraße, ist
 ganz und theilweise nebst Studentenwohnungen
 zu vermietthen. Zu erfragen beim Töpferm. Sturm.

Im Hause des Herrn Professor Schmidt auf
 dem Stationsberge ist eine Familienwohnung von
 6 Zimmern mit oder ohne Stallraum und Wagen-
 remise vom 1. October ab zu vermietthen. 2*

Eine kleine Familienwohnung ist im Vordischen
 Hause, dem Kaufhose gegenüber, zu vermietthen.
 Nähere Auskunft ertheilt **Bäcker Frischmuth**. 1

Abreisende.

M. Martenson, Kürschnergefell. 2

J. Klein, Klempnergefell. 3

M. Löffing, Klempnergefell. 3

W. P. Finagejew, Kaufmannssohn. 3

J. F. Linde, aus Walf. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 99.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Rbl. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 26. August 1859.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. August. Der „Moniteur“ zeigt an, daß in allen drei Provinzen Algeriens der Erntefolgen vorzüglich ausgefallen und bereits auf allen Getreidemärkten ein Sinken der Preise erfolgt sei. Auch die im Oshurdschura und bei den Beni Menasser gemachten Versuche mit Kartoffel-Anbau sind gelungen. Ebenso nimmt der Wollhandel einen Aufschwung. In Tiarne wurden 500,000 und in Seddu 350,000 Bliese angekauft. Man fängt auch schon an, auf Verfeinerung der Wolle zu speculiren.

Der Kaiser wird nach Irkutsk, der Hauptstadt von Ost-Sibirien, einen Konsul schicken. Diese Maßregel ist durch die mit jedem Tage sich steigende Bedeutung hervorgerufen, welche dieser entfernte Punkt durch die Verbindung mit China und der Amurgegend gewinnt. (Pr. 3.)

Paris, 28. August. Der Großherzog von Toscana ist nach München abgereist, um der königlichen Familie einen Besuch abzustatten. Seine Abwesenheit wird nur von kurzer Dauer sein; Der Großherzog wird nach Paris zurückkehren und höchst wahrscheinlich bis zur Unterzeichnung des Friedens von Zürich hier verweilen. Bis dahin werden auch die revolutionären Dinge in Italien ihren Gang gehen; denn der Kaiser hat dem Großherzog bemerkt, daß vor dem Abschluß der Züricher Conferenzen nichts zu thun sei. Plus tard j'aviserai, äußerte der Kaiser, der den Großherzog wiederholt versicherte, daß er auf seine guten Dienste zählen könne. Mit Ausnahme des Englischen Cabinets sprechen sich alle Mächte für die Restauration der legitimen Fürsten in Italien aus, mit der größten Entschiedenheit Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent von Preußen. Das Verfassungsproject, welches der Großherzog entworfen hat, ist von dem Kaiser Napoleon in allen seinen Punkten gebilligt worden.

Der „Courier de Paris“ glaubt versichern zu können, daß die Regierung beabsichtigt, den Eisenbahngesellschaften im nächsten Jahre stark unter die Arme zu greifen und sie in die Lage zu setzen, für 500 Millionen Arbeiten ausführen zu können. Die finanziellen Mittel werden hierzu nicht fehlen, wenn einerseits die Französische Bank ermächtigt würde, den Credit von 100 Millionen fortzusetzen, welche sie in

diesem Jahre den Gesellschaften machte, und andererseits der Staat den Compagnieen den Ueberrest der Kriegsanleihe leihen würde. Das Ersparnis des Landes, welches die Eisenbahn-Obligationen mit großer Vorliebe aufsuche (seit 1. Juli habe die Bank für 140 Millionen placirt), würde das Uebrige liefern. (Die Friedensära, die jetzt einmal wieder eingeläutet wird, unterscheidet sich von der nach dem orientalischen Kriege also durch die Vertauschung des Creditbankenswindels mit Eisenbahnarbeiten. Wird sie darum länger dauern?) R. Pr. 3.)

Paris, 30. August. Der französische Minister des Innern hat an sämtliche Präfekten Frankreichs ein Reskript erlassen, daß fortan die Geize gegen die Thierquälerei mit der äußersten Strenge gehandhabt und die Strafen gegen Thierquäler verschärft werden sollen.

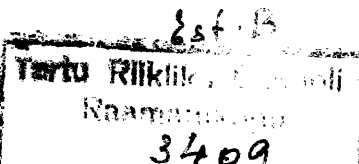
Ueber die Verwendung der von dem Kriegs-Anlehen übrig gebliebenen Geldmittel ist noch nichts entschieden. — Es wird gegenwärtig in St. Germain unter dem Vorhise des Kaisers eine Art von Finanz-Kongreß abgehalten, welcher die Frage in Erwägung genommen hat. Zwei Vorschläge stehen sich wesentlich gegenüber, der eine von Herrn Fremy, dem Direktor des Crédit foncier vertreten, will das Geld für Hebung des Ackerbaues, der andere, durch Hrn. Pereira befürwortet, will es für gewerbliche Unternehmungen verwenden. (Pr. 3.)

Die großen Festlichkeiten am 15. August haben nicht viel gekostet, bemerkt ein Belgisches Blatt — freilich in Französischen Finanzverhältnissen scheinen nur noch Milliarden eine Rolle zu spielen; Millionen zählen ja kaum noch, und so kann man allerdings sagen, daß der Spectakel nicht viel gekostet hat. Wären nämlich die Truppen von Italien aus direct in ihre Garnisonen marschirt, statt erst nach Paris zum Siegesfeste, so hätte Frankreich fünfzehn Millionen erspart. Doch was sind 15 Millionen für das Weltkaiserthum?

In den letzten Tagen war in Paris das Gerücht verbreitet, der König der Belgier werde nach Biarritz reisen, um Louis Napoleon einen Besuch zu machen. (R. Pr. 3.)

England.

London, 28. August. Die Königin, der Prinz-Gemahl und die älteren Mitglieder der königlichen Familie werden sich morgen früh von Osborne nach



TARTU ÜLIKO
RAAMATUKO

dem Buckingham-Palast begeben um von dort die Reise nach Schottland anzutreten.

Das „Court Journal“ schreibt: „Manche Personen haben irriger Weise angenommen, die französische Amnestie erstreckte sich auch auf die Familie Orleans. Das Haus Orleans jedoch ist eben sowohl wie der Graf von Chambord durch Akte der Legislatur, welche nicht durch ein kaiserliches Dekret beseitigt werden können, aus Frankreich verbannt. Selbst wenn der Kaiser wollte, so stände es nicht in seiner Macht, irgend einem Zweige der verbannten Bourbonen die Rückkehr nach Frankreich zu gestatten.“

(Pr. 3tg.)

London, 29. August. Die Königin, der Prinz-Gemahl und alle in Osborne anwesenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen begaben sich am Freitag Nachmittag an Bord der königl. Yacht „Victoria und Albert“ zu einer Lustfahrt auf dem Meere. Lord Palmerston und Lord Sydney hatten die Ehre, Ihre Majestät zu begleiten.

Die russische Schrauben-Korvette „Baian“ (16 Kanonen) ist von Portsmouth nach der Ostsee abgesegelt. Die Schiffe „Euetlan“ und „General-Admiral“ liegen noch in Spithead. Die Offiziere sagen, der Großfürst Konstantin beabsichtige, die Zahl der Geschütze des „General-Admiral“ auf 50 zu reduzieren, aber dafür schwereres Kaliber, 60-Pfünder von 7½ Zoll, einzuführen. Die Großfürstin Marie von Rußland und ihr Gemahl besuchten am Freitag die Bauwerfte in Devonport. (Pr. 3.)

Vor mehreren Monaten hatte ein aus Sewastopol heimgekehrter Englischer Schiffscapitain die Versicherung mit nach Hause gebracht, daß die einst so furchtbare Festung verödet und zum Wiederaufbau ihrer Werke wenig Aussicht vorhanden sei. Dasselbe erzählt jetzt die Mannschaft einer von dort in Hull eingelaufenen Barke. Sie war am 30. Mai mit einer Ladung Kanonen und Knochen aus Sewastopol abgefahren, hatte in Balaklawa weitere 250 Tonnen Knochen an Bord genommen und war von dort am 23. Juni nach England unter Segel gegangen. In Sewastopol sieht Alles noch so aus, als am Tage nach dem letzten entscheidenden Bombardement. Nur hier und da steht ein ganzes Haus, in dem sich Regierungsbeamte eingemietet haben; „aber wahrscheinlich würden auch diese verlassen werden, wenn erst die Kanonen und Knochen alle verschifft und die verentkten Schiffe sämtlich an's Tageslicht gefördert sind.“ Die Amerikanischen Taucher arbeiten rastlos und nicht ohne Erfolg. Aber noch liegen 23 Fahrzeuge in der Tiefe, unter ihnen das große Linienschiff „Die zwölf Apostel“. — Die „Knochen“, welche in diesem Englischen Bericht in so widerlicher Unheimlichkeit genannt werden, können nur die Reste der Zug- und Lastthiere sein, die dort so massenhaft stelen. Man braucht sie zur Leim- und Wische-Vereinigung. (N. Pr. 3.)

London, 29. August. Die Zustände in Ostindien werden, allem Anschein nach, wohl noch lange Zeit ein Gegenstand ernstester Sorge für die Staatsmänner Englands bleiben. Zweierlei ist gewiß, sagt die „Times“, erstens, daß wir jetzt in Indien eines

Mannes bedürfen, der nach dem Erforderniß der Umstände rasch und energisch zu handeln versteht, und zweitens, daß unter den dortigen Autoritäten gegenwärtig ein solcher Mann sich nicht vorfindet. Kaum war der Aufstand der eingeborenen Truppen unterdrückt, so folgte eine Meuterei europäischer Regimenter, die zwar gegen jene blutige Empörung kaum in Betracht kommen kann, aber doch als ein neuer schlimmer Beweis von wiederholten Mißgriffen der ostindischen Behörden dasteht. So wie die durchgreifendsten Untersuchungen über die Ursachen der Rebellion der Eingeborenen zu der Ueberzeugung geführt haben, daß es einzig und allein die Felt-Patrone war, welche jenes Unheil über Indien brachte, indem sie die Glaubensvorurtheile der Hindus aufs Tiefste verletzte und die Meinung erregte, es sei dies der erste Anfang zu einem gänzlichen Umsturz der nationalen Religion, eben so wird es jetzt wieder dem rücksichtslosen Verfahren der leitenden Autoritäten zur Last gelegt, daß ein Theil der europäischen Truppen sich zur Meuterei fortreißen ließ, und daß nun, nachdem diese Erhebung wieder erstickt ist, Tausende ihren Abschied nehmen und nach der Heimath zurück wollen. Es war allgemein bekannt, daß die europäischen Truppen, welche im Dienste der ostindischen Compagnie gestanden hatten, mit dem Uebergang der Regierungsgewalt der Compagnie an die englische Krone ihre dienstlichen Verbindlichkeiten als erloschen betrachteten; man wußte aber auch, daß es ihnen damals nur darauf ankam, ein neues Handgeld zu erhalten, und daß sie gegen ein solches ganz gern im Dienst geblieben sein würden. Zu dieser Bonifikation aber wollte man sich nicht verstehen, und so kam es zur Meuterei. Jetzt, nachdem diese unterdrückt ist, stellt man es den Truppen frei, ihren Abschied zu nehmen, und nun machen so Viele von dieser Erlaubniß Gebrauch, daß man sich in große Kosten und Verlegenheiten gesetzt sieht, da man diese Tausende von Leuten nach Hause zurückschaffen, und dann durch neue Rekruten die Lücken in Ostindien ausfüllen muß. Der finanzielle Schaden, den die Regierung dadurch erleidet, wird auf nicht weniger als eine halbe Million Pfd. St. geschätzt. Und das ist nur eine unter den vielen Schattentheilen, welche täglich an der Verwaltung Ostindiens von der Presse gerügt werden. Um die Lage der Dinge zu charakterisiren, bemerkt die „Times“ in einem ihrer letzten Artikel über die ostindischen Verhältnisse: „Mit einer Ausgabe von 10 Millionen Pfd. jährlich erkaufen wir Frieden und Ruhe von dem eingeborenen indischen Soldaten und nennen uns die Sieger! Unter solchen Umständen ist natürlich die allgemeine Lösung: finanzielle und militärische Reformen. In welcher Weise dieselben aber am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen seien, darüber hat auch die zum Tadel allzeit fertige „Times“ bis jetzt noch keinen gründlichen Rath zu ertheilen gewußt.“

London, 30. August. Die Königin und der Prinz-Gemahl kamen gestern mit den Prinzen Alfred und Arthur und den Prinzessinnen Alice, Helene und Louise um 1 Uhr Nachmittag von Osborne nach der Hauptstadt, von wo sie Abends um 9 Uhr ihre Reise nach Edinburgh antraten, während Prinz Alfred eine

halbe Stunde früher nach Dover abreiste. Die Herzogin von Kent blieb diesmal auf der Insel Wight zurück, da die Aerzte ihr von der Reise nach den Hochlanden abriethen. Laut telegraphischer Nachricht ist Ihre Majestät die Königin heute Morgens $\frac{1}{2}$ auf 9 Uhr im besten Wohlsein in Edinburgh angekommen. (Pr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 29. August. Vorgestern ward in der Griechischen Capelle der Kaiserlichen Russischen Gesandtschaft die Trauung der älteren Tochter Sr. Durchlaucht des Fürsten Suworow-Italiisky, General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen, mit dem Fürsten N. Galizyn vollzogen. Se. Maj. der Kaiser Alexander von Rußland war als Trauzuge durch den Kammerherrn Fürsten Suworow vertreten, außer welchen noch General Graf Ssumarokow und Graf Kleist derselben als Zeugen beizuhatten, während die durchlauchtigen Aeltern der Prinzessin Braut dieselbe an den Altar geleiteten. Se. Maj. der Kaiser hatte Tags zuvor der Braut ganz kostbare Ohrringe in Brillanten überschickt, der Rath von Riga überbandte dem allgemein verehrten General-Gouverneur seinen Glückwunsch telegraphisch. (N. Pr. Z.)

Bulletin.

Berlin, 31. August. Das Befinden Seiner Majestät am gestrigen Tage war befriedigend, besonders machte sich eine Zunahme des Appetits bemerkbar. Die Nacht war gut.

Sanssouci, 31. August 1859, Morgens 10 Uhr.

Dr. Grimm. Dr. Voeger.

Berlin, 1. Sept. Ueber das Befinden Sr.

Maj. des Königs meldet das heutige Bulletin: Das Befinden Sr. Maj. des Königs ist bis zum heutigen Morgen im Wesentlichen dasselbe geblieben.

Sanssouci, 1. Sept. 1859, Morgens 9 Uhr.

(Geg.) Dr. Grimm. Dr. Voeger.

In dem gestrigen Bulletin wurde, wie schon gemeldet, das Befinden unseres königlichen Herrn als befriedigend bezeichnet, und auch sonst hören wir, daß die Besserung im Fortschreiten begriffen sei. Gottes Gnade helfe weiter. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Zürich, 31. August. Nachdem in den letzten drei Tagen Besprechungen zwischen den Französischen und Oesterreichischen Bevollmächtigten stattgehabt, hat gestern wieder eine Besprechung zwischen den Französischen und den Sardinischen Bevollmächtigten stattgefunden. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom, 27. August. In Norcia hat ein Erdbeben stattgefunden, bei welchem 200 Menschen ums Leben gekommen sind. 9000 Menschen lagern auf freiem Felde. (N. Pr. Z.)

Man schreibt uns aus Paris vom 29. d.: Wir haben von der telegraphischen Botenschaft aus Bern, der zufolge die Züricher Conferenz ihre Arbeit gethan hätte und nur noch die Ratification derselben

durch die betreffenden Regierungen erwarte, keine Notiz genommen, weil es auf der Hand lag, daß sie eine Erfindung waren. Bis jetzt ist noch nicht einmal die Schuldfrage zur Austragung gebracht worden. Sehr richtig bemerkt ein Belgisches Blatt, daß in Zürich von Mantua und Veschiera keine Rede sein könne, weil in den Präliminarien von Villafranca diese festen Plätze mit Venetien vereinigt wurden. Das ist also eine abgemachte Sache. Was die Herzogthümer betrifft, so versichert man an offiziellen Orten, daß diese Angelegenheit „reservirt“ sei, und daß man „von der Zeit und der Gewalt der Umstände die Wiederherstellung der Ordnung erwarten müsse und auch dürfe.“ In den Römischen Legationen feiert die Revolution in der Gestalt Piemontesischer Agenten eine wahre Orgie. Die infamsten Broschüren gegen den Papst werden zu einem Spottpreise feil geboten, die schmutzigsten Placate und Caricaturen sind allenthalben zu sehen, das Bild des Papstes wird durch den Roß geschleppt. Weshalb stellt Neapel dem Papste keine Truppen zur Verfügung, der sich, weil er an Ort und Stelle geblieben ist, in einer ganz anderen Lage befindet als die Herzöge? Von zwei Dingen eins: entweder Frankreich würde gegen eine bewaffnete Einmischung Neapels nichts einwenden, und dann wäre der widerliche Spuk in den Legationen nach wenigen Tagen zu Ende, oder aber Frankreich würde sie nicht erlauben, und dann wüßte Europa genau, was es von seiner Politik zu halten habe. Wir bemerken dies, weil wir wissen, daß die Möglichkeit einer energischen Haltung des Papstes und Neapels dort Sorge macht, wo man eine Restauration der Gewalt des Papstes fürchtet. (N. Pr. Ztg.)

Ostindien.

Bombay, 21. Juli. Der Berichterstatter der „Times“ bespricht drei unter der indischen Landesbevölkerung herrschende Gräuelt, welche auszurotten die englische Regierung ernstlich bemüht gewesen: nämlich die Wittwenverbrennung, die Menschenopfer unter dem fast wilden Volksstamme der Rhond und der Nord weiblicher Kinder nach der Geburt, welcher besonders in der Radchputana, in Gudscherat und dem Pendschab, und zwar vorzugsweise in den vornehmen Familien, sehr häufig verübt zu werden pflegte. Die englischen Behörden üben jetzt durch möglichst genaue Registerführung über die Geburten eine scharfe Kontrolle. Die beiden anderen mit der Volksreligion zusammenhängenden Gewohnheiten aber kommen, in Folge der durch den letzten Krieg vielfach gestörten Ordnung, wieder öfter vor, als es vor 1857 der Fall war. So zählt die „Delhi-Gazette“ im Monat Mai 3 Wittwenverbrennungen auf, eine bei der Stadt Tuttegruh am Ganges, die zweite in einem Dorfe des Hansi-Bezirks und die dritte im Gebiet des Raibob von Dabri. Auch die Menschenopfer (Meriak) unter den Rhond, d. h. Nelpier, einem nichtarischen Urstamm, welcher besonders in den Schluchten des Bindhya-Gebirges haust und erkaufte oder geraubte Kinder der Erdgöttin opfert, damit sie eine gute Ernte gebe, sind wieder an der Tagesordnung, und in letz-

ter Zeit hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, gegen 6 Rhond dieserhalb sieben- bis zehnjährige Zwangsarbeit in Eisen zu verhängen. — Der Theebau, der schon lange in Assam blüht, ist nun auch, derselben Quelle zufolge, mit Erfolg in dem untern Brahmaputra-Thal, und zwar in der Umgegend von Dacca, versucht. Der Seidenbau hebt sich, besonders im Pendschab, und der indische Engländer sing bereits an, auf die Störung des oberitalienischen Seidenbaues durch den Krieg zu spekuliren. Im Pendschab ist unlängst der seltene Fall vorgekommen, daß eine englische Dame von guter Familie, eine Miß Hodges, einen vornehmen Sikh geheirathet hat, den Radischah Randir Singh von Kuppurthulla, welcher während der Rebellion den Briten kräftige Unterstützung geleistet. Die Kinder dieser Ehe sollen zu Christen erzogen werden. (Pr. 3.)

Cochinchina. Die letzten Nachrichten aus der Turo-Bai, welche die „R. 3.“ aus Paris empfängt, sind vom 28. Juni. Die friedlichen Berichte aus Cochinchina bestätigen sich vollständig. Die von Frankreich vorgeschlagenen Grundlagen für den Friedens-Abschluß sind angenommen worden. Am 2. Juli erwartete man in Turo drei kaiserliche Abgesandte, um den Friedens-Akt zu revidiren und zu unterzeichnen. Frankreich behält Turo und Saigun; es wird einen Repräsentanten am kaiserlichen Hofe von Hue unterhalten und jedes Jahr einen Tribut, sei es in Geld oder in Waaren, beziehen. Die freie Ausübung der christlichen Religion wird im ganzen Reiche gestattet. Spanien erhält auf der Küste von Tongking das zur Bildung einer großen Kolonie nothwendige Terrain. (Pr. 3.)

A f r i k a.

Wie schon telegraphisch gemeldet, ist der Sultan von Marokko sehr ernstlich erkrankt, so daß man sich veranlaßt gesehen hat, nebst zwei britischen Aerzten aus Tanger, auch den Erbprinzen, der als Gouverneur in Tafilet residirt, unverzüglich in die Nähe seines Vaters zu berufen. Man besorgt, daß bei dem Tode Abder-Rhamans ernstliche Unruhen ausbrechen werden, da die beiden zahlreichen und mächtigen Stämme der Amazirks und Chellots von einer Nachfolge des Erbprinzen nichts wissen wollen und dieser außerdem an dem Befehlshaber der im Ballaste allmächtigen schwarzen Leibgarde des Kaisers einen erbitterten persönlichen Feind hat. Die Besorgnisse, die man in dieser Beziehung hegt, sind derartig, daß man eine mögliche Zerstückung des Reiches befürchtet. Namentlich fürchtet man, daß die schwarze Garde sofort nach dem Tode des Herrschers den Schatz von Requinez plündern werde, wo seit 40 Jahren ganz enorme Reichthümer, man spricht von einem Betrage von 500 Millionen Francs, aufgehäuft sind. Der Kaiser von Marokko ist übrigens 83 Jahre alt. Im Jahre 1822 trat er die Regierung an. Vor zwei Jahren hatte er einen Schlaganfall, von dem er wieder hergestellt wurde. Ende vorigen Monats erlitt er abermals einen Schlaganfall, und zwar in sehr heftigem Grade. (R. Pr. 3.)

M i s c e l l e n.

Der „Messager de Bayonne“ hat sich förmlich zum Hoforgan des kleinen Französischen Prinzen erhoben. Neulich sprach er von der Grazie, mit der er zu Pferde sitzt, und von dessen herablassendem und gnadenvollem Wesen, und heute entdeckt er in dem jungen 40 Monate alten Kinde den zukünftigen Seehelden: „Seine Hoheit — so sagt das Organ des prince impérial — scheint eine ganz besondere Vorliebe für das Meer zu haben. Die von allen Kindern so gefürchteten Meereswogen, denen sie sich nur mit Schrecken und Angst nahen, haben eine ungewöhnliche Anziehungskraft für den Prinzen. Das Meeres-Ufer ist deshalb auch seine Lieblings-Promenade. Er ist überglücklich, wenn eine Welle seine Füßchen benetzt. Gestern war einer der vor der Stadt gelegenen Felsen das Ziel der heißen Wünsche unseres Prinzen. Er wollte, daß man ihn dorthin führe, und als man ihm die Unmöglichkeit, seinen Wunsch zu befriedigen, dadurch beweisen wollte, daß man ihm sagte, der Weg nach dorthin führe über Amerika, rief er, auf einen Nachen hinweisend, im energischsten Tone aus: „Eh bien, Mesdames, allons en Amérique.“ (Und solche Worte, die man ja als böses Omen deuten könnte, verbreitet das Blatt?) (R. Pr. 3tg.)

In Paris geht eine Caricatur herum, welche den Kaiser Napoleon darstellt, wie er eine Katze, einen Hund, einen Affen, einen Papagei, ein Weib und eine Schlange zusammen in einen Korb steckt. Der Kaiser Franz Joseph steht ihm mit Verwunderung zu und fragt: „Was machen Sie da?“ — „Eine Italienische Conföderation,“ antwortet Napoleon, „und Sie werden so gut sein, einen Ihrer Arme auch in sie zu stecken.“ — „Sehr gern,“ erwiederte Oesterreich, „gewaffnet, wie er ist, mit 800,000 Klauen.“ (R. Pr. 3.)

Aus Polen meldet der „Telegraph“: Nachdem die Juden an die hundert Jahre Eichorientaffee getrunken haben, hat plötzlich ein Kaufmann in Serey in Polen die eben nicht neue Entdeckung gemacht, daß in der präparirten Eichorie Schweineschmalz enthalten sei und seine Glaubensgenossen in der zu Litz erscheinenden Hebräischen Zeitung „Hammagib“ aufgefordert, der Eichorie fürder zu entsagen. (R. Pr. 3tg.)

Außer einer Anzahl von genießbaren Artikeln sind in Oesterreich auch Ziegelsteine, Schieferziegel, Bruch- und Bausteine, Blattensteine, Bausand, Kalk und Gips der „Verzehrungssteuer“ unterworfen. (R. Pr. 3tg.)

Berlin. Der angesammelte Fond aus der Hundesteuer betrug Ende 1850 bereits mehr als 58,000 Thlr.; für das laufende Jahr ist der Ertrag dieser Steuer wieder auf 21,000 Thlr. veranschlagt, wovon 6000 Thlr. für neu anzulegende Trottoirs zur Verwendung kommen sollen. (R. Pr. 3.)

Die „Ztg. f. Actionaire“ berichtet Folgendes aus Paris, 22. Juli: „Gestern hat Graf Kisselew in den Werkstätten der Ost-Eisenbahn die Waggonen besichtigt, welche die Compagnie der Russischen Eisenbahnen für die Kaiserliche Familie bestimmt hat und die einen vollständigen Schnellzug bilden. Man kann sich schwerlich etwas Luxuriöseres, Schöneres und Prachtvolleres vorstellen. In diesen Waggonen befinden sich drei Säle: für Se. Majestät den Kaiser, J. M. die Kaiserin und den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch. Der erste von diesen Salons ist mit kirchfarbenem, der zweite mit himmelblauem, der dritte mit grünem Stoffe ausgeschlagen. Die Schlafzimmer sind nicht minder kostbar, der für die Kaiserin bestimmte ist mit einem geblühten dunkelblauem Stoffe ausgeschlagen, was einen im höchsten Grade gefälligen Anblick gewährt. Das Mobiliar dieser Paläste — ist ein veritables Meisterstück. Es ist nicht nach den Zeichnungen von Handwerkern, sondern von Künstlern angefertigt worden. Graf Kisselew eröffnete den die Arbeiten leitenden Personen seine lebhafteste Befriedigung. Sehr wenig Personen waren bis hiezu zur Besichtigung dieser Wunder im Reiche der Kunst zugelassen worden. Der Schnellzug ist nunmehr ganz vollendet und wird nach Havre befördert, wo seiner ein Dampfschiff wartet, welches zum Transporte desselben für Rechnung der Hauptsocietät der Russischen Eisenbahnen hergerichtet und erbaut worden ist.“

Der mehrerwähnte Engländer, welcher Garibaldi's Freischaren als „Amateur“ (Liebhaver) begleitete und das Niedererschlagen Oesterreichischer Soldaten als eine Art Jagdvergnügen behandelte, nennt sich Capitän Beard. Er zeigte dem Correspondenten der „Daily News“ in Oberitalien sein „Tagebuch“, in welches eingetragen ist, daß er während seines Feldzuges fünf- und zwanzig Oesterreicher erschossen. Zehn weitere sind als „ungewiß“ oder als „angeshossen“ aufgeführt. Dabei wagte sich dieser Schurke — denn einen anderen Namen giebt es da nicht — niemals in den Kampf mit blanker Waffe, noch setzte er sich sonst der Gefahr aus, sondern er schloß, mit Hülfe seines Büchsenspanners, immer aus sicherem Anstand, und ließ von einem zweiten Bedienten ein Paar Pferde zur Flucht bereit halten. Das Criminalgesetz erreicht einen solchen Glenden nicht, aber Abscheu und Verachtung scheint dem „tapferen Capitän“ selbst unter seinen Landsleuten zu Theil geworden zu sein. Die politische Seite des Krieges kummerte ihn, nach seinem eigenen Geständniß, sehr wenig. (N. Pr. 3.)

Glossen über den Bonapartismus.

Der Bonapartismus ist der Materialismus in seiner Nacktheit, er hat kein höheres Princip, kein edleres Ziel als das materielle Wohl des Menschen — alles Andere ist ihm Phrase. Als die Revolution im Jahre 1848 besiegt war, gebärte sie ein Zwitterding von Revolution und Despotismus, und dies ist es, was man Bonapartismus nennt. Er hat so viel von

der Willkür, um jede freie ideale Bewegung des menschlichen Herzens zu unterdrücken, und so viel von der Revolution, um alles Bestehende in seine eisernen Schablonen hineinzuzwängen. Revolutionär den Rechten der alten Parteien und Stände gegenüber, ist er Tyrann, sobald sich irgendwo das leiseste Streben nach einer sittlicheren Freiheit kundgiebt. Er ist rastlos thätig, die Begierden der Menschen nach Speise und Trank zu stillen, ihre Leidenschaften zu befriedigen, ihre Sinne durch Reize abzustumpfen; aber er ist noch thätiger, wenn es sich darum handelt, die Unabhängigkeit des freien Mannes zu brechen, seine Bürgertugenden als gefährlich zu verkern und das Verlangen nach vernünftiger Freiheit zu unterdrücken. So sind denn im heutigen Frankreich Geld, Polizei und Phrase die eigentlichen herrschenden Gewalten. Geld begehrt Alles, Geld ist der Endzweck jedes Strebens, denn ein unsreies Volk kann eben keine höheren Güter anstreben, als solche, die für Geld käuflich sind. Wo aber das Geld herrscht, da bedarf es der Polizei; nicht weiser Gesetze, das Geld umgeht sie; nicht der Religion, das Geld verachtet sie; nicht eiserner Strenge, das Geld ist feige; Geld und Polizei kommen trefflich mit einander aus; sie führen eine Ehe, zwar ohne priesterlichen Segen, aber das Haus ist blank, und wenn auch mancher Gräuel darin geschieht, er geschieht bei geschlossenen Thüren. Der Rest von Volksleben, welcher sich nicht im Genuß verzehrt, oder von der Polizei gefesselt wird, wird mit der Phrase gefüttert. Sie ist ein verführtes Weib mit köstlichen Kleidern, aber ihr Mund ist Lüge, und sie hat kein Herz. Sie singt Lieder ohne Wahrheit, bald von der eigenen nationalen Größe, von dem Emporblühen des Staates unter den Schwingen des Kaiserlichen Adlers, bald wendet sie sich an Europa und überrascht die Völker mit dem Anspruch, daß das Kaiserliche Frankreich, dieses geknechtete, entgeistete, unsittliche Frankreich, die Mission habe, die Civilisation auszubreiten und unterdrückte Nationen zu befreien. Nie ist eine größere Lüge in der Geschichte ausgesprochen worden. Rom in seiner versunkensten Zeit hatte doch immer noch einige große Wohlthaten, welche es den eroberten Nationen mittheilen konnte: sein Recht, seine Wissenschaft, seine Civilisation; aber das heutige Frankreich hat nichts zu bieten, was nicht Alle haben, und entbehrt das Meiste, dessen sich selbst die „unterdrückten“ Nationen erfreuen.

„Und dennoch hat der Bonapartismus Anhänger?“ — Ja, leider! Es ist gar nicht fortzuläugnen, daß in unserer Generation ein geheimer Hang zu diesem System vorhanden ist. Was ist das letzte Wort des Bonapartismus? Die schrankenlose Freiheit des Subjects, so lange es nicht Theil haben will an der Leitung des Staates. Nun haben die Revolutionen von 1848 in allen Staaten eine große Klasse von Menschen zu der Einsicht kommen lassen, daß es weder mit der reinen Demokratie noch mit der socialen Republik vorläufig in der Praxis gehen will, daß aber der Bonapartismus noch immer das revolutionärste System ist, das für jetzt in Europa dauernd zur Herrschaft gebracht werden kann. Wenn

auch ohne freies Wort und freie Presse, verläugnet er doch nicht die Principien der Revolution, und tritt ihnen eigentlich nur da entgegen, wo sie ihm selbst gefährlich werden könnten. Vor Allem erkennt er die Gleichheit des Individuums an, und etabliert die Herrschaft des Geldes. Das ist es aber gerade, was die besitzenden Revolutionäre aller Länder wollen. Sicherheit des Geldbeutels, und Anerkennung, daß es für die gesellschaftliche und staatliche Stellung des Menschen keinen anderen Maßstab geben darf, als das Geld. Gesetzliche Gleichheit der Staatsbürger, aber Präponderanz des Geldes, etwa wie ein Sack, in dem lauter Rüffe sind, aber die leeren nach unten

geschüttelt werden. Ist diese Werthscala einmal festgesetzt, so folgt alles Andere von selbst. Schrankenlose Ausbeutung des Capitals, Verwilderung der öffentlichen Moral, absolute Gleichgültigkeit gegen die Religion, Atomisirung der Stände, also Vernichtung derselben — kurz, alle Ideale der besitzenden Revolutionäre werden verwirklicht, und die Polizei sorgt dafür, daß die Nichtbesitzenden hübsch still bleiben.

Das ist die Fahne, die der Bonapartismus entfaltet hat, nur zu gefährlich für diese unsere Zeit. Und die Gefahr wächst mit den Erfolgen! —
(N. Pr. 31g.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

N^o 168. Dordat, am 26. August 1859.

G. Reintbal, stellvertretender Censor.

Gerechtliche Bekanntmachungen.

Von dem Livländischen Hofgerichte ist zufolge Vorschrift des Ukases eines Dirigirenden Senats vom 28. März d. J. sub Nr. 673 verfügt worden, daß zur Concursmasse des weiland Pfandhalters George Michelson gehörige, im Bartholomäischen Kirchspiele Dorpat'schen Kreises belegene Rittergut Immofer sammt Appertinentien und Inventarium in Grundlage des Provinzial-Coder der Ostsee-Gouvernements Thl. I Art. 311 Pkt. 8 allhier bei dem Livländischen Hofgerichte zur gewöhnlichen Sessionszeit der Behörde rechtsüblich in dreien Torgen am 17., 18. und 19. November d. J. und in dem nöthigenfalls am 20. November d. J. darauf folgenden Peretorge unter nachstehenden Bedingungen aufs Neue zum öffentlichen Meistbot zu stellen, nämlich

1) daß auf das Gut und dessen Inventar, wie letzteres in einem allhier einzusehenden Verzeichnisse specificirt ist, in ungetrennter Summe in Silber rubeln geboten werde;

2) daß Meistbieter die gegenwärtigen und künftigen aufgelegt werdenenden Kron-Abgaben und sonstigen Kosten des Kaufs aus seinen eigenen Mitteln und ohne Abrechnung vom Meistbotschillinge trage;

3) daß meistbietlicher Käufer das Gut sammt Appertinentien und Inventar in dem zur Zeit des Ausbots vorfindlichen Zustande zu empfangen, wegen etwaiger Prä- und Repräsentationen von Zeit der Subhastation bis zur Einweisung aber sich für seine eigene Gefahr und Rechnung mit dem bisherigen Inhaber des Gutes und dessen Inventars auseinander zu setzen habe, ohne dafür irgend eine Schadloshaltung aus dem Meistbotschillinge oder aus der Concursmasse verlangen zu dürfen, auch

Nachrechnungen aus der bis zur Subhastation vorausgegangenen früheren Verwaltung des Gutes zu machen nicht berechtigt sein soll;

4) daß Meistbieter, zur Vermeidung des bei etwaiger seiner Zahlungssäumigkeit sofort für dessen Gefahr und Rechnung zu bewerkstellenden abermaligen Verkaufs des meistbietlich erstandenen Gutes sammt Appertinentien und Inventar, die Kronsabgaben vom Kauf sogleich nach erhaltenem Zuschlage, den Meistbotschilling aber innerhalb sechs Wochen vom Tage des Zuschlages hier selbst bei dem Hofgerichte baar einzuzahlen verbunden sei, worauf erst die Einweisung des Gutes und zwar für alleinige Rechnung des meistbietlichen Käufers geschehen soll;

5) daß der Zuschlag sofort im dritten Torge, oder in dem darauf folgenden Peretorge, wenn auf dessen Abhaltung etwa angetragen würde, ertheilt werden soll.

Vorstehendes wird zu dem Ende hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit gesetzlich zulässige und nach Art. 876 Theil II. des Provinzial-Coder der Ostsee-Gouvernements zum eigenthümlichen Besitz eines Livländischen Rittergutes berechnete Kaufliebhaber sich zu den oben angezeigten Torg-Terminen allhier bei dem Livländischen Hofgerichte einfinden und Bot und Ueberbot verlaublichen mögen.

Gegeben im Livländischen Hofgerichte, auf dem Schlosse zu Riga den 17. August 1859. 2

Im Namen und von wegen des
Livländischen Hofgerichts:

Baron Ungern-Sternberg, Präses.

v. Sievers, Secret.

Wir Landrichter und Assessores eines Kaiserlichen Landgerichts Pernauschen Kreises fügen

Hiermit zu wissen: Demnach der ehemals zusammen mit seiner Schwester Karoline Schippmann unter der Vormundschaft des Dorptischen Rathsherrn Gottfried Blasius Schönrock gestandene, im Frühjahr 1811 weichhaft gewordene und seitdem mit Hinterlassung seines bis jetzt bei diesem Landgericht verwalteten, zu dem Betrage von zweihundert einem Rubel zehn Kop. S. angewachsenen väterlichen Erbanteils verschollene ehemalige Guttmachergefell in Dorpat und Sohn eines Freigelassenen vom Gute Lauenhof mit Namen Carl Schippmann gegenwärtig, falls er sich noch am Leben befände, das 70ste Lebensjahr erreicht haben würde, also dessen Ableben rechtlich vorausgesetzt werden kann, als citiren, heischen und laden wir sowohl den Carl Schippmann selbst, falls derselbe wider Erwarten sich noch am Leben befinden sollte, als auch für den entgegen gesetzten Fall seines bereits erfolgten Ablebens alle Diejenigen, welche als Erben oder Gläubiger an den Nachlaß derselben irgend etwa gegründete Ansprüche formiren zu können vermeinen, hiermit edictaliter, also und dergestalt, daß dieselben schuldig und gehalten sein sollen, mit ihren Ansprüchen ex quocunque capite vel titulo juris innerhalb der peremptorischen Frist von einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen a dato hujus proclamatis sich allhier zu melden und das fernere Rechtliche, entweder in Person oder pr. mandatarium legitimatum et plene instructum abzuwarten, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist, d. i. vom 25. September des Jahres 1860 ab, der fernere aditus präcludirt und Niemand weiter mit irgend einer Ansprüche wird zugelassen, mit dem bezeichneten Vermögen des Schippmann aber Geseßen nach wird verfahren werden. Wonach sich ein Jeder, den Solches angeht, zu achten und vor Schaden zu hüten hat. 2

Kelln-Landgericht, den 11. August 1859.

(Zivil. Gew.-Btg. Nr. 92.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Bahnarzt Th. Meyer wohnt gegenwärtig neben der Universität, im Hause des Herrn Baron v. Melcken, und ist daselbst täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen. 4*

Die ungünstige Witterung hinderte mich, die auf den 25. August angezeigte Musik auf dem Dome zu liefern; sie findet aber am Freitag den 28. Aug. statt. Zugleich zeige ich an, daß am Montag den 31. Aug., von 5 bis 7 Uhr, die **letzte musikalische Abend-Unterhaltung** auf dem Dome stattfinden wird. J. Fiedler.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich soeben eine große Partie diverser Weine mit neuem Rigaer Preis-Courant, und zwar zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**, erhalten habe. 3

Ludw. Wilh. Henningson, Kaufhof Nr. 2.

Noten von alten Componisten und musikalische Instrumente sind zu billigen Preisen zu haben bei M. Northmann. 2

Schleuniger Abreise halber werden am großen Markte unweit der Steinbrücke im ehem. Schamajewschen Hause eine wenig gebrauchte zweisitzige Kalesche und ein Stuhlswagen verkauft. 2

In der kleinen Klinik werden verkauft: eine Kommode, ein großer Kleiderschrank, eine Wanduhr und eine Vase mit Wachablumen. 1

Amerikanische

Gummi-Jagd-Paletots

erhielt so eben und empfiehlt die Bude im Kaufhof sub Nr. 2 von Ludw. Wilh. Henningson. 1

Frische Keralische Killoströmlinge erhielt und empfiehlt F. G. Tailow. 2

In meinem Hause ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermieten. Bäckermeister Frey. 1

Im Dr. Frohbenischen Hause ist eine große Familienwohnung, bestehend aus 8 Zimmern, engl. Küche, Keller und Holzschuppen, vom 15. September d. J. an, zu vermieten. Näheres daselbst bei Herrn C. H. Jürgenson. 1*

Im Schumannschen Hause, in der Petersburger Straße, ist ein Absteigequartier nebst Stallraum und Wagenremise zu vermieten. 3

Eine leichte vierstizige Reise-Kalesche ist zur Fahrt nach Riga zu vergeben bei Th. Hoppe. 1

Meine über 20,000 Bände enthaltende *deutsche und französische*

Leih-Bibliothek,

die stets mit den interessantesten Erscheinungen der Literatur vermehrt wird, so wie meine reich ausgestattete

Musikalien-Leih-Anstalt

empfehle ich unter billigen Abonnements-Bedingungen der ferneren Gunst des Publikums.

Theod. Hoppe.

Das Gluchensche Haus, in der Steinstraße, ist ganz und theilweise nebst Studentenwohnungen zu vermietthen. Zu erfragen beim Töpferm. Sturm.

Speisen werden vom 1. Septbr. an vom Dekonomen der Commerz-Musse verabsolgt werden. 2

Es wird ein Reisegefährte gesucht mit eigener Equipage nach Pleskau oder Petersburg gegen halbe Progonelder, gleich oder innerhalb zwei Wochen. Näheres im Westbergischen H., Alex.-St.

In der Schreib- und Zeichen-Materialienhandlung von **E. J. Karow** (Mitterstraße, im Scharte'schen Hause) sind neu angekommen:

diverse Sorten **Bilderrahmen**, neuesten Geschmacks u. verschiedener Größe, von 50 Kop. bis 3 Rbl. 25 Kop. pr. Stück.

Amerikanische Rahmen in eleganten, gepreßten Eichen, von 2 R. 30 K. bis 5 R. pr. St.

Cartons zu Portraits und Bildern, von 10 K. bis 1 Rub. pr. Stück, sowie viele andere neue Artikel.

Abreisende.

A. Martenson, Kürschnergeseß. 2
J. Klein, Klempnergeseß. 2
R. Loffing, Klempnergeseß. 2
W. P. Finagejew, Kaufmannssohn. 2
J. F. Linde, aus Walf. 2
G. Johanson, Schuhmachergeseß. 3

Actienpreise in St. Petersburg vom 18. Aug.

Primitiver Werth. R. R. C.		Käu- fer.	Ge- macht.	Ver- käufer.
150 —	Der russ.-amerik. Comp.	303	—	310
400 —	1. russ. Feuerass. Comp.	665	—	—
40 —	Mineralwasser-Comp.	120	—	—
150 —	2. russ. Feuerass. Comp.	185	—	190
57 —	St. Petersth. Gas-Comp.	—	—	65
142 85 1/2	Baumw.-Spinnerei-Comp.	280	—	—
100 —	Lebens-Leibrenten-Comp.	132	—	—
150 —	Zarewo-Manufactur-Comp.	146	—	—
60 —	Zarskoel. Eisenbahn-Comp.	64	—	—
57 14 1/2	Comp. für Aufbewahrung und Verfab. volum. Mobilien	43	—	—
100 —	Ass. u. Transp. Comp.	120	—	—
250 —	Salamander Ass. Comp.	298	300	300
250 —	Volga-Dampfschiff-Comp.	—	—	300
100 —	Ass. u. Trp. C. „Nadesbda“	99	100	—
500 —	Comp. zum Betrieb der Sulf.-Bergwerke	—	—	—
30 —	Vieh-Ass. Comp.	—	—	—
114 —	Charkow. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
250 —	Volga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	300
90 —	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250 —	Volga-Dampfschiffahrt-Comp. „Samolet“	—	—	—
500 —	Comp. zum Betrieb der Knauff-Bergwerke	—	—	—
250 —	Kama-Volga-Dampfschiff-C.	—	—	—
100 —	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—
300 —	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	350
250 —	Wolchow-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
100 —	Comp. d. Peterh. Rauffahrt-H.	—	—	—
125 —	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	—
125 —	Volga-Dampfschiff-Comp. „Neptun“	—	—	155
250 —	Nordischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft	—	—	—
200 —	Dampf.-Co. „Polka“	—	—	—
200 —	Most. F.-Ass. Compagnie	239	—	—
50 —	Dniwer Dampf-Comp.	—	—	50
100 —	Schiff-u. Dampf.-Ges. „Delphin“	—	—	100
200 —	St. Petersth. Feuer-Ass. Comp.	222	—	—

Dörptfche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o. 100.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 43 Kop. Silb. für die Zeile deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 28. August 1859.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. August. Am 18. und 19. August um 12 Uhr Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser auf dem Chodynischen Felde über die Truppen des abgesonderten Grenadier-Corps eine Revue abzuhalten, und dem Ziel- und Scheibenschießen der Artillerie dieses Corps beizuwohnen. Zugleich besuchte Se. Majestät an diesem Tage das Elisabeth-Institut und das Kaiserliche Erziehungshaus.

Am 20. August stellte Se. Majestät mit den Truppen des oben erwähnten Corps ein Manöver an, worauf Allerhöchst derselbe das Galizische und das Etadthospital zu besuchen geruhte.

Am 21. August geruhte Se. Majestät dem Zielschießen der Infanterie-Regimenter des abgesonderten Grenadier-Corps beizuwohnen. Mit allen Revuen und Prüfungen war Se. Majestät ausnehmend zufrieden.

An demselben Tage geruhte Se. Majestät das Kadettencorps für Minderjährige und die Handwerkerschule mit Seiner Gegenwart zu beehren.

Moskau. Am 20. August Abends um 9 Uhr geruhten Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michail Nikolajewitsch sich von Moskau aus nach Tula zu begeben.

Am 17. wurde Se. Majestät der Kaiser beim Eintritt in die Uspensische Kathedrale von dem moskauischen Metropoliteten durch eine feierliche Anrede begrüßt.

Das Journal de St. Petersbourg enthält in seiner heutigen Nummer die folgende Erklärung:

Seitdem in Rußland dem Ausdrücke des Gedankens ein größerer Spielraum vergönnt wurde, trat die russische Presse als ein neues Element in das Gebiet der allgemeinen europäischen Publizistik ein. Die russischen Journale wurden außerhalb gelesen, citirt und commentirt; man sucht in denselben die Kundgebung einer öffentlichen Meinung, welche bisher wenig Gelegenheit hatte, sich zu äußern. Immer aber bemerkt man ein gewisses Schwanken bei den Organen der auswärtigen Presse in Betreff der wirklichen Bedeutung, welche man dieser Stimme beizumessen hat, die man zu hören nicht gewohnt war; man giebt sich noch nicht Rechenschaft von dem wirklichen Werthe, welchen dieselbe haben kann, noch von der Tragweite, die man ihr zuschreiben muß.

So besteht man auch hartnäckig darauf, in einem Brüssler Journal ein Organ der russischen Regierung sehen zu wollen, aus dem einzigen Grunde, weil es durch Capitalien russischer Privatleute gegründet wurde; so werden auch die Tagesblätter und periodischen Zeitschriften, welche in Rußland erscheinen, häufig als mehr oder weniger von der Kaiserlichen Regierung beeinflusst angesehen, aus dem einzigen Grunde, weil sie der Präventiv-Censur unterworfen sind.

Diese Ansichten sind weder genau noch gerecht. Wir müssen versuchen dieselben ein für alle Mal zu berichtigen.

Es ist klar, daß die Regierung, als sie der russischen Presse einen weiteren Spielraum eröffnete, die Absicht hegte, sich der eigenen Verantwortlichkeit zu entziehen, mit Ausnahme der Verpflichtungen, welche von allen civilisirten Staaten beobachtet werden. Die Präventiv-Censur, welcher unsere Journale unterworfen sind, hat keinen andern Zweck. Es ist die Aufgabe der Censoren, darüber zu wachen, daß in den Ansichten, welche der Öffentlichkeit übergeben werden, nichts gegen die Religion, die Moral, die gesellschaftliche Ordnung oder die Rücksichten enthalten sei, welche den Herrschern und Regierungen gebühren.

Außerdem darf jede ehrliche Meinung in Rußland sich ausdrücken und die russische Presse, welche autorisirt ist, innerhalb eines richtigen Maßes die inneren Fragen zu besprechen, genießt derselben Freiheit in Bezug auf die Fragen der auswärtigen Politik.

Wir glauben demnach förmlich jede Behauptung widerlegen zu müssen, welche darauf ausgeht, die Stellung der Presse gegenüber der Regierung zu verdrängen. Wir sind autorisirt, in der aller kategorischsten Weise zu erklären, daß die russischen Journale, wie diejenigen, welche dafür gehalten werden, mögen sie in Rußland oder anderwärts erscheinen, nichts anders darstellen, als ihre eigenen Meinungen; daß die Regierung sich durchaus nicht in dem Fall befindet, dieselben zu billigen oder zu mißbilligen, noch weniger aber für dieselben einzustehen, unter welcher Bezeichnung dies auch sein möge.

Die Gouvernements-Zeitung von Irkutsk veröffentlicht, daß die auf Kosten der Regierung zu errichtende Telegraphen-Linie zur Verbindung Moskau's mit den Ufern des Amur Allerhöchst bestätigt, und der Capitain vom Pionier-Regiment Romanow, mit der Untersuchung der Linie von Irkutsk über

Est-B

Tartu Riikliku Ühiskondliku

Raamatukogu

TARTU ULIKOO

RAAMATUKOG

Kiacha bis an den stillen Ocean beauftragt worden ist; den Civil- und Militär-Behörden ist der Befehl erteilt, denselben in seiner Mission zu unterstützen, und ihm jede nöthige Auskunft zu geben.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls vom 15. August sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: bei der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nr. 2 der Fähnrich Dunkel zum Secondlieutenant; ferner bei den leichten reitenden Artillerie-Batterien: Nr. 10 der Fähnrich Baron Rosen 2. zum Secondlieutenant, Nr. 12 der Secondlieutenant Wiener zum Lieutenant, und der Fähnrich Baron v. Rosenkamps 1. zum Secondlieutenant; bei der reitenden schweren Batterie Nr. 18 der Fähnrich Baron von Maydell zum Secondlieutenant; bei der 1. Grenadier-Artilleriebrigade der beim Pawlowschen Cadetencorps befindliche Secondlieutenant Meiner zum Lieutenant mit Verbleibung bei demselben Corps; bei der 2. Grenadier-Artilleriebrigade der Fähnrich v. Seland zum Secondlieutenant; bei der Kaufasischen Grenadier-Artilleriebrigade Sr. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch die Fähnrich Friedrich und Kolde zu Secondlieutenant; bei der 1. Feld-Artilleriebrigade: der Commandeur der erleichterten Batterie Nr. 2, Capitain Meyendorff 2. zum Obristleutenant, und bei der 2. Feld-Artilleriebrigade der Commandeur der leichten Batterie Nr. 3, Capitain Schweder zum Obristleutenant, beide mit Verbleibung in ihren bisherigen Functionen.

Das „Journal für Actionaire“ schreibt: Der Verwaltungsrath der Gesellschaft des Suez-Kanals kauft unter der Hand seine Actien auf, wahrscheinlich um den Preis derselben zu erhöhen. Ein Börsencours existirt für dieselben nicht; sie werden nach Belieben verkauft: Actien, welche 200 Francs kosteten, werden zu 110 und sogar zu 80 Francs überlassen; diejenigen, welche 100 Francs kosteten, werden mit Freuden für 60 Francs abgetreten, und die zu 50 Francs kann man für 5 Francs erhalten. Sic transit gloria mundi!

Riga. Der Kaufmann dritter Gasse, Theodor Bieltose, hat mit sechs andern Gleichbetheiligten in der Gegend von Riga eine Papierfabrik unter dem Namen Egelmühle gegründet. Das Capital der Gesellschaft beträgt 80,000 R. in 800 Antheilen à 100 R. Dasselbe kann in der Folge, aber nur mit obrigkeitlicher Bewilligung, durch Emission von 700 neuen Antheilen, auf 100,000 R. gesteigert werden.

Dessa. Indem unsere Gouvernements-Zeitung der zahllosen Reichthümer Drenburgs gedenkt, richtet sie die Aufmerksamkeit der Speculanten auf die vielen Salzseen, die Glaubersalz (schwefelsaures Natron) in Menge enthalten und welche bis jetzt nicht ausgebeutet wurden. Durch den Ertrag derselben an Soda (kohlen-saures Natron) würde ein zweifacher Vortheil erwachsen: einerseits würde der Handel durch einen sehr gesuchten Artikel bereichert und andererseits die Waldungen geschont werden, da dieselben durch die Fabrication von Pottasche ihrem Ruine entgegengehen, wenigstens bedeutend dadurch leiden.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz bei Daghestan.

Hauptquartier in der Nähe des Auls Konchibatt; den 7. August 1859.

Seit Absendung der letzten Nachrichten über die Vorfälle in Daghestan erschienen nach den Tschelersojewzen, Andiern, Tschuzalen, Karatingen bei dem Oberbefehlshaber die Gumbeter mit ihrem Naib Uzmij, sowie die Bewohner Tschatschaliens, in deren Mitte Schamil in der letzten Zeit seinen Aufenthalt hatte. Desgleichen unterwarfen sich die Häupter von Scharoy, Schicharoy und endlich die Naibs des Tschamalasschen Stammes, Kadi Mahoma, und des Karadachschen, Labasan. Am 27. Juli erschien direct aus Avarien der Flügel-Adjutant Sr. Majestät, Garde-Rittmeister Ibrahim-Chan von Mekhtulien, in Begleitung der irregulären Kavallerie von Daghestan und sämtlicher avarischen, koissubulischen und korotinschen Ehrenältesten; sie baten, das Geschehene zu vergessen und sie wie früher durch die Aufnahme in die Unterthanenschaft der großen Macht unseres erhabenen Monarchen zu beglücken. Da Se. Erlaucht den Ausgang der Angelegenheiten vorhergesehen, erbat sich derselbe während seines Aufenthaltes in St. Petersburg die Allerhöchste Genehmigung, das Chanat Avarien wieder herzustellen und den Flügel-Adjutanten Ibrahim-Chan zum Chan derselben zu ernennen. Diese Verfügung wurde von den Bewohnern mit der lebhaftesten Freude aufgenommen und der neue Chan allenthalben mit Enthusiasmus empfangen. So ist denn nach 16 Jahren das Chanat Avarien wieder hergestellt und dessen Bewohner von dem Joche Schamils, welches sie gerade am meisten drückte, befreit. Sie hatten die Anhänglichkeit an ihre Chans, welche durch die Mürden im Jahre 1834 so grausam umfamen, bewahrt und nur mit unterdrücktem Widerwillen sich im Jahre 1843 dem Imam unterworfen. Indessen wurde uns am 24. Juli die feindliche Befestigung Ulu-Kale, die stärkste Schutzwehr im Innern Daghestans mit vier Geschützen und bedeutendem Kriegsvorrath übergeben. Die Bewohner der Dorfschaften, welche vor der Festung aufgestellt waren, empfingen uns mit Freuden-geschrei, und wir wurden von der feindlichen Artillerie mit einer Kanonensalve begrüßt. *) Nach der Uebergabe Ulu-Kale's unterwarfen sich sämtliche Dorfschaften, welche sich zwischen Avarien und Karakoissu befinden und schließlich erschien im Lager des Detachements Daghestan eine Deputation der übrigen Dörfer im Gumbet, von denen Gpala, welches einen bequemen Uebergangspunkt besitzt, und Tschirifasa, bei welchem wir zu unserer beständigen Verbindung eine Brücke aufführen werden, die bemerkenswertheften sind. Zugleich fanden sich mehrere Naibs ein, als: der ehemalige Naib Gumbets Abakar-Debir, der Naib von Arakan Donogon-Maboma, von Esala-

*) Unter den uns übergebenen Geschützen befindet sich merkwürdiger Weise eine gußeiserne Kanone aus der turiner Gießerei vom Jahre 1812, welche durch ein Spiel des Zufalls in die Hände der Bergvölker Kaukasiens gerathen ist.

tawa - Radschab, und von Sidate Abduragim - Bed; außerdem der erste Mirza (Secretair) Schamils Abdul - Kerim und einer der einflussreichsten Bergbewohner und nächster Gehülfe Schamils in administrativer Beziehung Schachmador - Gadschi. Kaum hatte die Unterwerfung dieser Stämme stattgefunden, als eine Deputation Tilitens mit ihrem berühmten und unter den Bergbewohnern sehr angesehenen Naib Ribit-Mogoli erschien; als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit hatten sie den Haupt-Rathgeber Schamils Rshemach-Eddin und den ersten Prediger des Mirädismus Afflan - Kabi von Judacharsk in Gefangenschaft behalten. Die Unterwerfung Tilitens ist für den südlichen Theil Daghestans von um so größerer Wichtigkeit als der Naib Ribit-Mahoma von sehr großem Einfluß war und die benachbarten Stämme seine Handlungsweise nachahmten. — Am 27. Juli fand ein nicht minder wichtiges Ereigniß statt: Die Befestigung Tschoch, die Hauptstütze Schamils im südlichen Daghestan wurde uns mit drei Geschützen und sämtlichen Schießgewehren übergeben. Als unsere Kolonne sich der Befestigung näherte, feuerten die sich bei der aus 300 Mann bestehenden Garnison befindlichen Rudschingen auf uns; da sie aber von den Bewohnern Tschoch's und unserer Kavallerie angegriffen wurden und sahen, daß die Tschochzen von Schamil abgefallen waren, räumten sie schleunigst die Befestigung, indem sie fürchteten, von den Ihrigen abgeschnitten zu werden. Unser Detachement befand sich hier unter dem Kommando des Fürsten Tarchanow. Die Besatzung Tschoch's und Illu - Kale's war ebenfalls von Salutationen der Festungs-Artillerie und Freudengeschrei der Einwohner begleitet. Der Naib von Tschoch, Ismail, Schwager Schamils, blieb mit seinen zwei Söhnen, die ihm von dem Imam verliehen worden waren, bei unseren Truppen und stellte sich darauf am 2. August im Hauptquartier unserem Oberbefehlshaber vor.

Was Schamil selbst betrifft, so laufen über ihn verschiedene Gerüchte umher, welche beweisen, daß sein Ansehen endlich ganz gesunken ist, und es fallen nicht nur ihm unterwürfige Stämme, sondern auch ihm ganz nahe stehende Personen täglich ab. *)

Am 30. Juli erschien der General-Adjutant Baron Wrangel, mit den unter seinem Befehle stehenden Truppen aus Avarien kommend, im Lager

*) Unter anderen Beweisen von der gegenwärtigen Lage Schamils, berichtet das Oberhaupt Dujara dem Befehlshaber der Truppen im innern Daghestan: „Vor Kurzem fand zwischen dem Stamm Knjadin und dem Aufwiegler Schamil ein heißes Treffen statt. Schamil wurde geschlagen; es wurden ihm 32 Pferde, ein Maas Silber und viel anderes Eigenthum abgenommen, welche wir unter uns vertheilten. Er floh darauf mit einigen Mann in die Wälder von Radschin. Wir haben unsere Berge besetzt und werden uns vertheidigen und bitten dem Stamm Maalsjal zu befehlen, uns mit seiner Kavallerie zu unterstützen.“ Dieses Document beweist genugsam den gegenwärtigen Stand der Dinge in Daghestan.

des Detachements der Tschetschna, um sich dem Oberbefehlshaber vorzustellen, und nachdem er sich daselbst zwei Tage aufgehalten, begab er sich wieder zurück. Am 2. August besichtigte der Oberbefehlshaber von Neuem den am See Ketlo zur Schlucht Charatschajew vorbeiführenden Weg. Trotz aller Schwierigkeiten, die sich uns durch die Beschaffenheit des Bodens entgegenstellen, ist der Weg in kurzer Zeit doch so weit fortgeschritten, daß man Kavallerie und Berggeschütze aller Orten bequem durchführen kann; von Wehen zur Wagenburg wird der Proviant auf grusinischen Wagen befördert. Am 3. August stellte der Oberbefehlshaber mit einem Theile der Kavallerie eine Reconnoissance in der Gegend vom Andischen Koissu bis zur Brücke von Konchibatl an, wobei er von den auf's Neue in ihre verwüsteten Wohnungen zurückgekehrten Bewohnern mit ungeheurer Freude begrüßt wurde. Das rechte Ufer des Koissu fand derselbe stark besetzt, und die gigantischen Befestigungsanlagen der Umgegend hätten uns viel zu schaffen gemacht, wenn sich der Feind nicht durch die Concentrirung von drei Detachements auf's Aeußerste bedrängt gesehen hätte. Hierauf begab sich der Oberbefehlshaber auf dem neu angelegten Wege nach dem Aul Tando zurück. Am 23. Juli ist der Weg begonnen, und trotz seiner steilen Lage und der Höhe von 7000 Fuß gegenwärtig schon soweit vorwärtsgeschritten, daß man auf demselben bequem die Feldartillerie transportiren kann. Am 4. wurde das Hauptquartier und ein Theil des Detachements auf das andere Ufer des Koissu hinübergeführt, wo man eine Befestigung und eine Brücke anzulegen beabsichtigt. Während dieser Zeit setzte das lesgbinische Detachement unter dem General-Major Fürsten Melikow die Begearbeiten fort, und zerstörte in der Umgegend Tschelanajewi's einige widerspenstige Auls, worauf er am 5. zu uns zurückkehrte. *) Die Vereinigung der Truppen der obenwähnten drei Detachements im Innern des Kaukasusgebirges, die erste in den Annalen der Kaukasus, spricht am besten für die daselbst errungenen Resultate. Am 6. August ist in Tschungal, auf dem linken Ufer des Andischen Koissu zur Sicherung der Ueberfahrt eine Brückenbefestigung angelegt, welche zur Erinnerung an diesen Tag, mit welchem die dauernde Begründung unserer Macht im Herzen des Kaukasus beginnt, und sich uns die Aussicht auf eine vollkommene Neugestaltung des Civillebens und des Wohlstandes dieses Landes darbietet, die Benennung Preobraschensk erhalten hat.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. August. Da der Beherrscher Frankreichs im Seebade verweilt, so geschieht in seiner Hauptstadt fast gar nichts und der Artikel des „Constitutionnel“ über die Restauration der Italienischen

*) Die Details über die Wirksamkeit des lesgbinischen Detachements werden später folgen.

Herzoge muß als einziger Stoff der Unterhaltung dienen.

Das „Journal von Beaune“ meldet, daß in Burgund eine ausgezeichnete Ernte in Bezug auf die Qualität des Weines zu erwarten sei. Was die Quantität betrifft, so hat dieselbe nur auf leichtem Boden durch die gewaltige Hitze gelitten, im Allgemeinen ist dieselbe höchst zufriedenstellend. Die Lese wird vor Mitte September beendet sein. Die „Algier nouvelle“ klagt, daß die durch das Amnestiedecret befreiten Leute massenweise in Algier liegen bleiben und fast von allen Mitteln entblößt der Einschiffung entgegensehen, welche nicht erfolgen kann, weil die Behörden ihnen keine Pässe nach Frankreich geben wollen. Die Behörden erklären, sie wären ohne Anweisung aus Paris. (N. Pr. 3.)

Der Kaiser hat verfügt, daß die Namen sämtlicher in Italien gefallener Offiziere auf Marmortafeln eingegraben und in dem Museum von Versailles angebracht werden sollen. — Ein Rundschreiben des Kriegsministers empfiehlt, die zu beurlaubenden Soldaten nur mit guten Uniformstücken zu ihrer Heimath zu entlassen. — Die piemontesische Regierung soll hier eine Bestellung von 100,000 Gewehren gemacht haben. — Charraas hat es in sehr heftigen Ausdrücken abgelehnt, von der Amnestie Gebrauch zu machen.

Die Rede, mit welcher der Finanzminister Magne die Sitzung des Generalrathes im Dordogne-Departement eröffnete, enthält gewissermaßen eine offizielle Bestätigung der schon erwähnten Gerüchte über die „Friedens-Arbeiten“, welche der Kaiser beabsichtigen soll. Man spricht von einigen kleineren Bahnlagen, welche auf das Verlangen mehrerer Departements erbaut werden sollen. Den größten Platz in den neuen Friedens-Arbeiten dürften Departementalstraßen und städtische Bauten einnehmen.

Paris, 1. September. (Tel. Dep.) Das heutige „Pays“ sagt: Man versichert, Fürst Metternich sei nach St. Sauveur abgegangen und werde sich demnächst nach Wien begeben, wo er einige Tage verweilen wird. (Pr. 3.)

England.

London, 31. August. Die königliche Familie, die gestern früh nach ein vierstündigen Fahrt glücklich in Edinburgh angekommen war, fuhr am Nachmittag nach dem in der Nähe gelegenen Gute des Herzogs von Buccleugh und setzte heute Morgens ihre Reise nach Balmoral fort. Prinz Alfred aber begab sich über Calais und Paris nach Marseille, um auf die Fregatte „Guryalus“, der er als Midshipman zugetheilt ist und die im Mittelmeer kreuzt, zurückzukehren.

In Irland verkünden einige Blätter, daß der Verbannte John Mitchel nach Europa, und zwar vorerst nach Frankreich, zurückkehren wolle. Ohne Zweifel, fügen sie hinzu, werde er sich an die Spitze einer französischen Invasionsarmee stellen, um Irland zu befreien, und der „Dundalk Democrat“ stellt dar- über folgende Betrachtungen an: „Sollte eine Invasion stattfinden und Irland einen Besuch von den furchtbaren Juaven erhalten, dann würde, so ver-

muthe wir, John Mitchel nichts dawider haben, sie zu begleiten. Herr Mitchel kennt alle schwachen Punkte unserer Insel; und wir glauben nicht, daß er mit einer Landung in Connaught oder Bantry Bay die Zeit vergeuden, sondern daß er geradwegs auf die Hauptstadt losrücken wird, um sich des Schlosses und aller Dubliner Arsenale zu bemächtigen. Er würde schnurstraks aufs Centrum zielen und Alles wie Spreu vor dem Winde zerstreuen, bevor wir unsere Macht konzentriren könnten. Er allein von allen Männern Jung-Irlands ist im Stande, eine Befreiungs-Armee ins Land zu führen u. s. w.“ Eine Probe, was man in Irland schreiben kann, ohne daß die Gerichte es der Mühe werth halten, davon Notiz zu nehmen.

Von den Ministern haben die meisten London wieder verlassen. Herr Gladstone war heute noch heute hier, und Lord John Russell befindet sich auf seinem wenige Meilen von der Hauptstadt entfernten Landsitz. Lord Palmerston aber ist nach dem bei Ipswich gelegenen Landgute Sir Williams Middleton's abgereist.

Seit zwei Tagen ist hier empfindlich kühles Herbstwetter mit abwechselnden Regenschauern eingetreten, so daß die Bäume einen herblichen Anstrich zu erhalten anfangen und der Gesundheitszustand sich verschlimmert.

Die Kartoffelkrankheit soll in verschiedenen Theilen Irlands wieder meilenweit die Felder wüst legen und so bössartig wie nur je früher auftreten. — Bei Lloyds ist gestern aus Kalkutta die Meldung eingetroffen, daß durch einen Wirbelsturm im Hoochly zwei Dampfer und eine Menge anderer Schiffe verunglückt sind. (Pr. 3.)

Ueber Napoleon, Morny und die Italienischen Herzogthümer enthält die „Times“ einen jener gewürzten Artikel, welche das Entzücken Englands zu bilden pflegen und dem Blatte Verzeihung für so manche ernsthafte Fehler erkaufen. Man höre:

„Die Französische Presse ist vollkommen frei. Die Pariser Zeitungen sind über jede Amtsaufsicht erhaben. M. de Morny bezeugt es, und wer die Thatsache in Zweifel zieht, der zweifelt, wie er selber sagt, an seinem Herzen und seiner Ehre. Wir dürfen aber hoffentlich, ohne ihn zu beleidigen, uns doch dem Glauben hingeben, daß der „Constitutionnel“ jenen Artikel, den wir mit Vergnügen abdrucken, nicht veröffentlicht haben würde, wenn seine Herausgeber nicht ganz sicher wären, daß er dem Kaiser nicht mißfallen und von den Ministern nicht desavouirt werden wird. Europa hat den Wortlaut des Villafranca-Vertrages noch nicht zu sehen bekommen. Wir erfahren jetzt zum ersten Male, wie weit eigentlich die vom Kaiser übernommenen Verbindlichkeiten gehen. Er hat zu Villafranca in die Wiedereinsetzung der früheren regierenden Fürsten „gewilligt“. Diese Redensart will nicht etwa sagen, daß er sich anheischig gemacht habe, sie selbst einzusetzen oder ihre Einsetzung durch Oesterreich zu gestatten, sondern daß er bereit ist, das Factum der Restauration, wenn immer dies Ereigniß sich begeben sollte, ohne Opposition anzuerkennen. Napoleon versprach die Aufbietung seiner besten friedlichen Rhe-

torik, um die Italiener zur freiwilligen Rücknahme der vertriebenen Souveräne zu bewegen. Es ist angenehm zu wissen, daß unser mächtiger Allirter zur Macht der Vernunft und guter Rathschläge so viel Vertrauen hat. Es ist ein herrlicher Anblick, wie diese zwei Kaiser ihre Schwerter losgürten, sie weit weg von sich werfen und sich dann niederlegen, um Alles nach rein moralischen Grundsätzen abzumachen. Nachdem sie die Schwerter einmal bei Seite gelegt, hatten sie für die Details der groben physischen Gewalt-Politik kein Auge mehr; sie dachten an nichts als die Regeln der Logik und Ueberredungskunst. Der französische Kaiser versprach, die Bevölkerungen zur Rücknahme ihrer Fürsten, der Oesterreichische versprach, die Fürsten zur Gewährung von Amnestieen und Constitutionen zu bereden. Hoffentlich hat Franz Joseph wohl verstanden, daß der Vertrag auf dieser lediglich moralischen Grundlage ruht. Aber wie Franz Joseph immer die Sache verstanden haben, und gleichviel, was er wünschen mag, so ist es jetzt ganz klar, daß Oesterreich ruhig zusehen und seinen Aerger verbeißen muß oder ihm bloß in Worten Luft machen kann. Oesterreich hat seine Festungen, aber gegenüber der Zugbrücke wacht der französische Adler. Mantua ist nur eine Festung an der französischen Gränze. Die zwischenliegenden Ebenen der Lombardei und Piemont's dienen nur als „Puffer“^{*)}, um, was Hr. de Morny den Oesterreichischen Druck auf Frankreich nennt, zu mildern. Man kann sich unmöglich des Eindrucks erwehren, daß Oesterreich etwas hart mitgespielt wird u. s. w.

Schließlich giebt die „Times“ die Herzogthümer mit Lord J. Russell an Piemont. Andere Blätter enthalten ähnliche Bemerkungen über die Vertrauenswürdigkeit gewisser Verabredungen; aber die „Morning-Post“ — das Organ des Imperialismus in England — stolzt ob des zehnfach gelungenen Streiches in einer Schamlosigkeit einher, deren bloße Wiedergabe schon einer Prangerung gleichkommt. Das Napoleonische Blatt sagt:

Die Fassung jenes Constitutionnel-Artikels, in welchem Oesterreichs Forderungen hinsichtlich der Herzogthümer zurückgewiesen werden, ist von ächt Napoleonischem Gepräge; der Satz, worin es heißt, daß „die bewaffnete Einnischung Oesterreichs in die Angelegenheiten der Halbinsel für immer aufgehört habe,“ erinnert an das Edict des Marschalls Junot über das Haus Braganza. Der Wiener Hof wird diese Sprache zu würdigen wissen und jeden Gedanken an eine abermalige Ueberschreitung des Po aufgeben. Es ist wohl bekannt, daß die Oesterreichischen Armeen in Venetien nur auf den Marschbefehl warten, um in die Herzogthümer vorzurücken (?), und daß es dem Wiener Cabinet nur an Muth fehlt, den Marschbefehl zu geben. Die tägliche Erfahrung lehrt immer mehr, daß die Italienische Frage so ziemlich in den Händen der französischen Regierung liegt. Je ent-

schlossener sie sich ausspricht, desto enger wird die Frage umschrieben. Oesterreich, das ist klar, wird thun, was man ihm nur zu thun erlaubt; eben so klar ist jedoch, daß es nichts thun wird, was man ihm verbietet. Die ultima ratio des Kaisers der Franzosen ist augenscheinlich nicht die „Entscheidung des Schwertes“, sondern die bloße Drohung damit. Diese Stellung giebt dem Kaiser der Franzosen einen großen Vortheil in der Unterhandlung.

Also Hohn zur Ueberlistung! Welch ein Wirrwarr wird es werden, den die Geschichte einmal unter dem Namen Villafranca zu verzeichnen hat, und was müssen die Empfindungen an jener Stelle sein, wo man schon heute die ganze schwarze Verführung übersieht! (R. Pr. 3.)

Spanien.

Madrid. Ein am 14. August aus Ceuta (nordafrikanische Küste) angekommenes Schiff ist Ueberbringer folgender Nachrichten: Die Ingenieure der Festung hatten vom Gouverneur den Befehl erhalten, an der Landseite ein Fort zu errichten und zu diesem Zwecke Anfangs der Woche ihre Instrumente, Werkzeuge u. s. w. jenseits der vorgeschobenen Posten in der Absicht hingeschafft, das Terrain abzustechen. Aber die Mauren waren in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag (11. d. Mts.) herabgestiegen und hatten sämtliches Material mit sich fortgeführt. Der Gouverneur hatte deshalb Instructionen aus Madrid erbeten und telegraphisch den Befehl empfangen, die Arbeiten fortzusetzen. Man hatte hiervon den Mauren Kenntniß gegeben, die aber nicht geneigt schienen, den Spaniern die Fortführung ihrer Arbeit zu gestatten. — Unterm 15. August wird ferner aus Ceuta gemeldet: Ein Schiffer hatte während der Nacht Flintenschüsse in der Richtung der vorgeschobenen Posten gehört. Alle Truppen der Garnison standen unter Waffen, die Artilleristen mit brennenden Lunte bei den Geschützen; die Thore, welche sonst erst gegen 10 Uhr Abends, waren viel früher geschlossen worden. Die Mauren, welche sonst Lebensmittel nach der Festung bringen, waren auf höheren Befehl zurückgeblieben. Der spanische Geschäftsträger zu Tanger, Herr Blanco, war nach Ceuta gegangen und hatte mit den Mauren unterhandelt, jedoch ohne Erfolg. Man sagt, die Garnison der Festung werde auf 4000 Mann gebracht und die Arbeiten sofort nach Eintreffen der Verstärkung wieder aufgenommen werden. (Pr. 3.)

Madrid, 29. August. (T. H.) Es ist beschlossen, daß die festen Plätze Afrikas (Presidios) Verstärkungen erhalten sollen. Die Expeditionstruppen, welche demnächst abgehen, werden sich den Küsten nähern. Die Cholera verschwindet fast überall.

Madrid, 30. August. Die „Correspondencia autografa“ zeigt an, daß die Regierung die Bildung eines Corps von 10,000 Mann beschlossen habe.

Der spanische Consul zu Tanger hat sich zurückgezogen, nachdem er eine Note erlassen, worin er anführt, daß Spanien entschlossen sei, durch Waffengewalt sich für die gegen Ceuta verübten Gewaltthatigkeiten Genugthuung zu verschaffen. (Pr. 3.)

^{*)} Die elastischen Verbindungsglieder der Eisenbahnwagen, welche den Stoß von vorn und hinten mildern u.

Deutschland.

Bulletin.

Berlin, 2. September. Das Befinden Sr. Majestät des Königs war auch gestern befriedigend, ebenso die Nacht ruhig, der Schlaf erquickend. Seit nunmehr zwölf Tagen ist täglich eine, wenn auch geringe, doch im Verhältniß zu dem schweren Erkranken sehr erfreuliche Zunahme der Kräfte, größere Lebhaftigkeit in den Bewegungen, vermehrter Antheil an den Aufsendungen wahrnehmbar.

Canisouci, d. 23. Aug. 1859, Morgens 9½ Uhr.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Voeger.

Von heute ab erscheint kein Bulletin mehr.

(Pr. 3.)

Oesterreich.

Wien, 31. August. Die günstigeren Aussichten, welche durch die Mittheilungen der „Wiener Zeitung“ für die protestantische Kirche in Oesterreich eröffnet wurden, bilden heute den Hauptgegenstand der Besprechung und Kritik der wiener Zeitungen. Die „Ostdeutsche Post“ spricht ihre Genugthuung darüber aus, daß in der überwiegenden Mehrzahl der katholischen Bevölkerung eine aufrichtige Freude über die den Protestanten zu gewährende Autonomie und Religionsfreiheit herrsche und giebt dann über die Ausbreitung des Protestantismus folgende Mittheilungen:

„Bei der Besprechung des Protestantismus in Oesterreich“, bemerkt also die „Ostdeutsche Post“, „herrscht die Gewohnheit, hauptsächlich nur nach Ungarn zu blicken, und da dort allerdings weitaus die Mehrzahl der österreichischen Protestanten lebt, so verfährt dies im In- und Auslande Viele zu der Annahme, die protestantischen Elemente in den übrigen Kronländern für so geringfügig zu erhalten, daß sie einer besondern Beachtung nicht werth wären. Es dürfte daher nicht überflüssig sein, im gegenwärtigen Momente das protestantische Oesterreich dem Publikum mit statistischen Angaben vor Augen zu stellen. Im eigentlichen Königreich Ungarn leben 2,196,816 Protestanten, und zwar 1,450,090 Reformirte und 733,726 Lutheraner. Die Protestanten bilden also nahezu den vierten Theil der Bevölkerung dieses Königreiches. Sie bilden hier einen durch ältere und neue Geseze garantirten Kirchenorganismus mit selbstständigen Superintendenzen und Senioraten und harren im gegenwärtigen Augenblick nur noch der vollen Gleichberechtigung mit der katholischen Kirche. In Siebenbürgen leben unter einer Bevölkerung von 2,073,737 Seelen 443,634 Protestanten und zwar 297,419 Reformirte, 199,943 Lutherische und 46,272 Unitarier. Jede dieser drei Konfessionen hat ihren eigenen Landes-Superintendenten. In der Wojwodschafft Serbien zählt man unter einer Gesamtbevölkerung von 1,573,428 Individuen 78,335 Protestanten beider Konfessionen. In der Militairgränze leben 15,381, dagegen in Kroatien und Slavonien nur 4831 Protestanten. — Unter den zum deutschen Bund gehörigen Kronländern zählt das kleine Schlessen verhältnißmäßig die größte Zahl von Protestanten, nämlich 60,783. Dann kommt Böhmen mit 90,000,

Mähren mit 52,140, Ober-Oesterreich mit 18,511, Kärnten mit 17,900, Nieder-Oesterreich mit 20,000; Steiermark zählt nur 3800, das Küstenland 1500 Protestanten. In Krain leben nur 139, in Tyrol etwa 122 Evangelische. In Salzburg sind 176 ansässig. Von den übrigen Kronländern hat Galizien eine protestantische Bevölkerung von 24,580 Seelen. In der Bukowina leben 7280, in Venetien etwa 400, in Dalmatien nur 15. Das protestantische Oesterreich ist also durch eine Bevölkerung von weit über drei Millionen Seelen repräsentirt. Der Protestantismus bildet in Ungarn, Siebenbürgen und der Wojwodschafft, ganz abgesehen von allen natürlichen und positiven Rechten, schon durch die Zahl seiner Bekenner ein den anderen Religionsgenossenschaften vollkommen ebenbürtiges Element. Er ist aber auch in Böhmen, Mähren und Schlessen, dann in Ober-Oesterreich und Galizien, und in Nieder-Oesterreich vorzüglich durch die beiden ansehnlichen Gemeinden der Residenz so bedeutsam vertreten und ungeachtet der bisherigen Unfreiheit doch so lebendig als Kirche organisiert, daß schon beim bloßen Anblick dieser Thatsache die Behauptung auswärtiger Blätter, die Reform werde vorzüglich nur den ungarischen Protestanten zu Gute kommen, in nichts zerfallen muß.“ Schließlich glaubt es die „Ostdeutsche Post“ auch als entschiedenen Irrthum bezeichnen zu dürfen, wenn man im Ausland die Durchführung dieser kirchlichen Gleichberechtigung bezweifeln wolle, wofür nicht früher das Konkordat beseitigt oder doch wesentlich beschränkt würde. In dem ganzen Konkordate wäre kein Satz zu finden, welcher der Gleichberechtigung der Nichtkatholiken ernstlich in den Weg treten könnte.

(Pr. 3tg.)

Türkei.

Aus Konstantinopel, 24. August, sind Briefe in Marseille, 31. August, eingetroffen. Der Sultan ist von einem gefährlichen Fieber-Anfalle, dem er beinahe erlegen wäre, wieder hergestellt und hat mit seinem Großvezir eine lange Berathung über seine Unterredung mit Herrn Thouverel wegen Ausführung des Hatti-Humayum, wegen der Finanzen, Zolltarife und des Suez-Kanals gepflogen. Das „Journal de Constantinople“ erklärt die Gerüchte über Kabinetts-Veränderungen, wonach Rupressli Pascha Großvezir, Mahmud Pascha Minister des Auswärtigen werden sollte, für grundlos und fügt hinzu, das jetzige Ministerium stehe fest, da es das Vertrauen des Sultans und die Unterstützung Rußlands besitze. — Nachrichten aus Syrien vom 18. August sprechen die Befürchtung aus, daß der Bürgerkrieg noch weiter um sich greife. Die Drusen verheeren Alles mit Feuer und Schwert; die Christen fliehen in die Städte wo die französische Flagge aufgehißt wurde. Der französische Konsul hat Truppen nach den bedrohten Gegenden geschickt, doch sind die Türken nicht stark genug. — In Aegypten wurde strenge Untersuchung wegen der zahlreichen Eisenbahn-Unfälle angeordnet.

(Pr. 3tg.)

Persien.

Am 9. Juli wurde, wie die „N. Münch. 3tg.“ meldet, die Telegraphenlinie zwischen dem königl. La-

ger von Sultanieh und der Hauptstadt des persischen Reiches durch den Schah von Persien, Nasr-ed-din, in Person eingeweiht. Die Durchführung dieses Unternehmens verdankt man, derselben Mittheilung zufolge, nur der Entschiedenheit des Prinzen Ali Kuli Mirza, des jüngsten Sohnes von Fehd-Ali-Schah, welcher einer der unterrichteten Männer des Königreichs ist, und nicht nur ausgebreitete historische und literarische Kenntnisse besitzt, sondern auch mit der Physik und Astronomie vollständig vertraut ist. Die bei Errichtung der Linie zu überwindenden Schwierigkeiten waren fast unübersehbare; es fehlte an den nothwendigsten Materialien, sogar die Eisenbrähte mangelten und konnten nur mit großen Kosten von Ali in der erforderlichen Menge herbeigeschafft werden. Namentlich schwierig war die Ueberwachung der Arbeiten auszuführen; wenn der Draht zerriß, so mußte man die Linie oft auf eine Strecke von mehreren Stunden untersuchen, bis die beschädigte Stelle aufgefunden und dann reparirt werden konnte. Dabei wurde der Prinz aufs wesentlichste von Herrn Fochetti und von Ali-Kuli-Khan unterstützt. Herr Fochetti war durch die Gesandtschaft Feruk Khan's im vergangenen Jahre mit nach Persien genommen worden, wo er als Professor der Chemie an demselben College angestellt wurde, dessen Director Ali-Kuli-Khan ist, ein Name, welcher in wissenschaftlicher Beziehung auch von den europäischen Gelehrten geachtet wird. (Pr. 3.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 5. Sept. Die „Times“ vom heutigen Datum sprechen von einem Gerücht, die piemontesische Regierung negotire in London eine neue Anleihe von fünf Millionen Pfund Sterling.

Zu gleicher Zeit giebt dasselbe Blatt Sardinien den Rath, Oesterreich Gelegenheit zu einem neuen Kriege zu bieten, und billigt vollkommen die Handlungsweise des Königs Victor Emmanuel, indem er nur bedingungsweise in die Vereinigung Toscanas mit Sardinien gewilligt habe.

Miscellen.

Man hat Versuche angestellt, um zu ermitteln, zu welcher Tageszeit die Kuhmilch die größte Quantität Butter liefere, und es ergab sich, daß dies bei der Abendmilch der Fall sei. Die Morgenmilch gab nur 2,17 pCt., die Mittagmilch 2,60 pCt., dagegen gab die Abendmilch 5,42 pCt. Butter. Daraus kann man schließen: je kürzere Zeit die Milch in dem Euter angesammelt bleibt, desto mehr feste Stoffe enthält sie. (Pr. 3.)

Als Kuriosum und als Illustration zum gegenwärtigen Tarife der österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft erzählt der „Pesther Lloyd“, daß 200

Stück Dachsen, die die Brünnener Zuckerfabriks-Aktien-Gesellschaft in Pesth während des Marktes durch ihren Direktor und Verwalter einkaufen ließ, der unverhältnißmäßig hohen Frachtspeisen wegen nicht, wie sonst, per Eisenbahn nach Brünn expedirt werden konnten, sondern daß es sich als viel billiger und zweckentsprechender herausstellte, dieselben auf die früher übliche primitive Weise zu transportiren, nämlich an ihren Bestimmungsort treiben zu lassen. (Pr. 3.)

Auffallend ergiebig ist in diesem Jahre in Frankreich die Melonen-Ernte gewesen, und zwar in kaum denkbarem Maße. Die kleine Stadt Cavaillon, Departement Bouches, hat in der Saison allein beinahe $5\frac{1}{2}$ Millionen Melonen abgesetzt, was, den Durchschnittspreis zu 2 Fr. 50 C., die runde Summe von 12,000,000 Fr. giebt. Einzelne Gärtner haben ihre reinen 25,000 Fr. aus dieser Frucht gemacht. Die Pfirsich-Ernte in der Umgebung von Paris wird in diesem Jahre eben so reich, wie im vorigen. (Pr. 3.)

In der Nacht vom 29. zum 30. August konnte auch längs der ganzen englischen Südküste das herrliche Schauspiel eines ausgebreiteten Nordlichts bewundert werden, das sich mit abwechselnden Licht- und Farbenstreifen den größten Theil der Nacht erhielt. Es streckte sich von Südwest nach Nordost, zwischen dem 20. und 30. Grade, und dabei erschien das Sternbild der Pleiaden viel glänzender als sonst. Nordlichter sind zwar in diesen Breitengraden keine Seltenheit, doch kommen sie gewöhnlich nicht früher als im Oktober vor. (Pr. 3.)

In den Steinkohlen-Bergwerken von Bonchamp, Provinz Lüttich, haben sich schlagende Wetter entzündet und ein furchtbares Unglück angerichtet. Es blieben 29 Bergleute in dem Schachte todt, 3 wurden mehr oder minder stark verwundet, konnten aber herausgebracht werden. Die Leichen waren noch nicht herauszuschaffen gewesen, indem man sich nicht in die Tiefe der Grube wagte. Die Gestorbenen waren meist Familienväter, die viele Waisen hinterlassen. (Pr. 3tg.)

Crawford, ehemals Gouverneur von Singapore, hat in Leeds eine Vorlesung über China gehalten, aus der die „Bonplandia“ das Nachfolgende über die Thee-Erzeugung mittheilt: Die Beschaffenheit des Bodens, das Klima, eine Erfahrung von 200 Jahren geben China ein Monopol in Erzeugung des Thees. In England wurde der Thee zum ersten Male eingeführt um das Jahr 1650, und der Gebrauch desselben nahm so schnell zu, daß er bereits am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts eine halbe Million Pfund jährlich betrug. Im Anfange dieses Jahrhunderts verbrauchte dieses Land bereits 20 Millionen Pfund jährlich, im Jahre 1833 stieg der Verbrauch auf 30 Millionen, und seit der Einführung des Freihandels bis heute ist er auf 65 Millionen

gestiegen. Der Verkaufspreis im Großen beträgt über 5 Millionen Pfund. Im siebzehnten Jahrhundert wurde das Pfund Thee mit 60 Schillingen verkauft, jetzt kostet es 3 bis 4 Schillinge, und der wöchentliche Verbrauch von London allein ist über 800,000 Pfund. Als der Thee besteuert war, trug er dem Staate etwa 6 Millionen Pfd. Sterl. oder das Dreifache von den ganzen Staatseinkünften ein. Die Erzeugung von Thee in China muß ungeheuer sein, wenn man bedenkt, daß es nicht nur seine eigene Bevölkerung von 360 Millionen, sondern die ganze übrige Welt mit Ausnahme von Japan und Tongkin

damit versieht. Die Ausfuhr des Thee's zu Wasser und zu Lande beträgt nicht weniger denn 100 Millionen Pfund. Uebrigens scheint die Theeproduction in China gar keine Grenzen zu haben; denn obgleich der Verbrauch, wie man eben gesehen, in so unglaublichen Verhältnissen zugenommen, obgleich China selbst den seinigen in einem Jahrhundert mehr als verdoppelt, obgleich der Englands im Laufe dieses Jahrhunderts sich mehr als verdreifacht, obgleich seit den letzten 75 Jahren Amerika mit einem Verbrauch von 20 Millionen Pfund hinzugekommen, ist der Preis des Thee's dennoch nicht gestiegen. (Pr. 3.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

N^o 170. Dorpat, am 28. August 1859.

G. Reinthal, stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Livländischen Hofgerichte ist zufolge Vorschrift des Ukases eines Dirigirenden Senats vom 28. März d. J. sub Nr. 673 verfügt worden, daß zur Concursmasse des weiland Pfandhalters George Michelson gehörige, im Bartholomäischen Kirchspiele Dorpat'schen Kreises belegene Rittergut Immofer sammt Appertinentien und Inventarium in Grundlage des Provinzial-Coder der Ostsee-Gouvernements Thl. I Art. 311 Pft. 8 allhier bei dem Livländischen Hofgerichte zur gewöhnlichen Sessionszeit der Behörde rechtsüblich in dreien Torgen am 17., 18. und 19. November d. J. und in dem nöthigenfalls am 20. November d. J. darauf folgenden Peretorge unter nachstehenden Bedingungen aufs Neue zum öffentlichen Meistbot zu stellen, nämlich

1) daß auf das Gut und dessen Inventar, wie letzteres in einem allhier einzusehenden Verzeichnisse specificirt ist, in ungetrennter Summe in Silberribeln geboten werde;

2) daß Meistbieter die gegenwärtigen und künftig auferlegt werdenenden Kron-Abgaben und sonstigen Kosten des Kaufs aus seinen eigenen Mitteln und ohne Abrechnung vom Meistbotschillinge trage;

3) daß meistbietlicher Käufer das Gut sammt Appertinentien und Inventar in dem zur Zeit des Ausbots vorfindlichen Zustande zu empfangen, wegen etwaiger Prä- und Repräsentationen von Zeit der Subhastation bis zur Einweisung aber sich für seine eigene Gefahr und Rechnung mit dem bisherigen Inhaber des Gutes und dessen Inventars auseinander zu setzen habe, ohne dafür irgend eine Schadloshaltung aus dem Meistbotschillinge oder aus der Concursmasse verlangen zu dürfen, auch Nachrechnungen aus der bis zur Subhastation vor-

ausgegangenen früheren Verwaltung des Gutes zu machen nicht berechtigt sein soll;

4) daß Meistbieter, zur Vermeidung des bei etwaiger seiner Zahlungs säumigkeit sofort für dessen Gefahr und Rechnung zu bewerkstelligenden abermaligen Verkaufs des meistbietlich erstandenen Gutes sammt Appertinentien und Inventar, die Kronsabgaben vom Kauf sogleich nach erhaltenem Zuschlage, den Meistbotschilling aber innerhalb sechs Wochen vom Tage des Zuschlages hieselbst bei dem Hofgerichte baar einzuzahlen verbunden sei, worauf erst die Einweisung des Gutes und zwar für alleinige Rechnung des meistbietlichen Käufers geschehen soll;

5) daß der Zuschlag sofort im dritten Torge, oder in dem darauf folgenden Peretorge, wenn auf dessen Abhaltung etwa angetragen würde, erteilt werden soll.

Vorstehendes wird zu dem Ende hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit gesetzlich zulässige und nach Art. 876 Theil II. des Provinzial-Coder der Ostsee-Gouvernements zum eigenthümlichen Besitz eines Livländischen Rittergutes berechtigte Kaufliebhaber sich zu den oben angezeigten Torg-Terminen allhier bei dem Livländischen Hofgerichte einfinden und Bot und Ueberbot verlaublichen mögen.

Gegeben im Livländischen Hofgerichte, auf dem Schlosse zu Riga den 17. August 1859. 1

Im Namen und von wegen des
Livländischen Hofgerichts:

Baron Ungern-Sternberg, Präses.

v. Sievers, Secret.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche 1) an das hieselbst im 3. Stadttheil sub Nr. 84 auf Stadtarmenhausegrund belegene, von dem Orgelbauer
(Beilage.)

Ernst Kessler mittelst des am 7. April d. J. abgeschlossenen und am 8. desselben Monats sub Nr. 29 corroborirten Kaufcontractes an den dimittirten Obristen und Ritter, Herrn Conrad Heinrich Wilhelm von Wulf für die Summe von 2500 Rbl. S.-M. verkaufte hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen, oder 2) an eine am 26. Juni 1829 von dem Major Nicolai Truchin an den Kaufmann Peter Martin Thun über 2000 Rubel B.-M. ausgestellte und am 21. August 1829 sub Nr. 49 auf gedachtes Haus ingrossirte Obligation über 2000 Rubel B.-M., welche angezeigtmaßen vorläufig ungiltig geworden ist, — aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 29. August 1860 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Warnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobilien dem Herrn dimittirten Obristen Ritter Conrad Heinrich Wilhelm v. Wulf nach Inhalt des Contractes zugesichert, die Obligation aber aus dem betreffenden Pfandbuche delirt werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 18. Juli 1859.

(Viol. Gouvern.-Stg. № 94.)

Wir Landrichter und Assessores eines Kaiserlichen Landgerichts Pernauschen Kreises fügen hiermit zu wissen: Demnach der ehemals zusammen mit seiner Schwester Karoline Schippmann unter der Vormundschaft des Dörptschen Rathsherrn Gottfried Blasius Schönrock gestandene, im Frühjahr 1811 weichhaft gewordene und seitdem mit Hinterlassung seines bis jetzt bei diesem Landgericht verwalteten, zu dem Betrage von zweihundert einem Rubel zehn Kop. S. angewachsenen väterlichen Erbtheils verschollene ehemalige Gutmachergesell in Dorpat und Sohn eines Freigelassenen vom Gute Lauenhof mit Namen Carl Schippmann gegenwärtig, falls er sich noch am Leben befände, das 70ste Lebensjahr erreicht haben würde, also dessen Ableben rechtlich vorausgesetzt werden kann, als citiren, heischen und laden wir sowohl den Carl Schipp-

mann selbst, falls derselbe wider Erwarten sich noch am Leben befinden sollte, als auch für den entgegengesetzten Fall seines bereits erfolgten Ablebens alle Diejenigen, welche als Erben oder Gläubiger an den Nachlaß derselben irgend etwa gegründete Ansprache formiren zu können vermeinen, hiermit edictaliter, also und dergestalt, daß dieselben schuldig und gehalten sein sollen, mit ihren Ansprüchen ex quocunque capite vel titulo juris innerhalb der peremptorischen Frist von einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen a dato hujus proclamatis sich allhier zu melden und das fernere Rechtliche, entweder in Person oder pr. mandatarium legitimatum et plene instructum abzuwarten, mit der ausdrücklichen Warnung, daß nach Ablauf dieser Frist, d. i. vom 25. September des Jahres 1860 ab, der fernere aditus präcludirt und Niemand weiter mit irgend einer Ansprache wird zugelassen, mit dem bezeichneten Vermögen des Schippmann aber Gesehen nach wird verfahren werden. Wonach sich ein Jeder, den Solches angeht, zu achten und vor Schaden zu hüten hat. 1

Fellin-Landgericht, den 11. August 1859.

(Viol. Gouvern.-Stg. № 92.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich von meiner Reise in's Ausland mit ganz neuen Moden zurückgekehrt bin. Meine Wohnung ist, wie früher, im Hause des Hrn. v. Stiernhielm, Eingang dem Kaufhofs gegenüber. **Anna Salomon.** 2

Hiermit mache ich bekannt, daß ich soeben eine große Partie diverser Weine mit neuem Rigaer Preis-Courant, und zwar zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**, erhalten habe. 2

Ludw. Wilh. Henningson, Kaufhof Nr. 2.

Es wird ein Reisegefährte gesucht mit eigener Equipage nach Pleskau oder Petersburg gegen halbe Progongelber, gleich oder innerhalb zwei Wochen. Näheres im Westbergischen H., Alex.-St.

Speisen werden vom 1. Septbr. an vom Dekonomen der Commerz-Musse verabsolgt werden. 1

Im ehem. v. Löwensternschen Gartenhause, dem Gute Carlowa gegenüber, werden vom 1. Septbr. d. J. an Speisen verabfolgt werden.

Noten von alten Componisten und musikalische Instrumente sind zu billigen Preisen zu haben bei M. Borthmann.

Meine über 20,000 Bände enthaltende *deutsche und französische*

Leih-Bibliothek,

die stets mit den interessantesten Erscheinungen der Literatur vermehrt wird, so wie meine reich ausgestattete

Musikalien-Leih-Anstalt

empfehle ich unter billigen Abonnements-Bedingungen der ferneren Gunst des Publikums.

Theod. Hoppe.



Sonntag den 30. August 1859
im Saale der Bürgermusee

Abschieds-Concert

der National-Sänger und Zither-Künstler-Gesellschaft **Haug** aus dem Ober-Merthale. (Im National-Costüm.) — Entrée: 1. Platz 50 Kop., 2. Platz 25 Kop., Gallerie 15 Kop. — Anfang halb 8 Uhr. Kassenöffnung halb 7 Uhr. Näheres durch die Tageszettel.

Frische Revalsche Killoströmmlinge erhielt und empfiehlt F. G. Tailow. 1

Zwei junge braune Fahrpferde sind billig zu verkaufen im Hause der Wittwe Anders, in der Blumenstraße. 1*

Eine große Auswahl Balken und Bretter habe ich auf's Neue erhalten und gebe dieselben zu den allerbilligsten Preisen ab. P. J. Rundalzw, Kaufhof Nr. 26.

Amerikanische

Gummi-Jagd-Paletots und Gummi-Galloschen

erhielt so eben und empfiehlt die Bude im Kaufhof sub Nr. 2 von L. W. Henningson. 1

Im Hause des Herrn Professor Schmidt auf dem Stationsberge ist eine Familienwohnung von 6 Zimmern mit oder ohne Stallraum und Wagenremise vom 1. October ab zu vermieten. 1*

Im Schneidermeister Müllerschen Hause, Alexander-Straße, ist vom 1. September d. J. eine Wohnung zu vermieten. 3

Im Schumannschen Hause, in der Petersburger Straße, ist ein Absteigequartier nebst Stallraum und Wagenremise zu vermieten. 2

Eine kleine Familienwohnung mit einem Gärtchen, bei der ehrlischen Kirche, vermietet A. Ohram. 2*

Abreisende.

A. Martenson, Kürschnergeseß.	1
J. Klein, Klempnergeseß.	1
H. Löffing, Klempnergeseß.	1
W. P. Finagejew, Kaufmannssohn.	1
J. F. Linde, aus Walf.	1
G. Johanson, Schuhmachergeseß.	2
M. A. Holzmann.	3

Dörptſche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8 1/2 Rbl. bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 101.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4 1/2 Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. S. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 31. August 1859.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 15. August sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: bei der 5. Feld-Artilleriebrigade die Stabscapitaine Oß und Rath zu Capitains; bei der 7.: der Commandeur der leichten Batterie Nr. 1, Capitain Rossell zum Obristleutnant, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, sowie der Stabscapitain Kannabich zum Capitain und der Fähnrich Baron de Riedel zum Secondlieutenant; bei der 8. Feld-Artilleriebrigade: der Commandeur der leichten Batterie Nr. 3, Capitain Dietrichs 3. zum Obristleutnant, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, und der Secondlieutenant v. Schulz zum Lieutenant; bei der 10.: der Secondlieutenant Großmann zum Lieutenant; bei der 11.: der Fähnrich Jahn zum Secondlieutenant; bei der 12.: der beim 1. Cadettencorps befindliche Secodlieutenant Schulmann zum Lieutenant mit Verbleibung bei demselben Corps; bei der 14.: die Secondlieutenants Freymann und Gust zu Lieutenants; bei der 16.: der Stabscapitain Stein zum Capitain; bei der 17.: der Secondlieutenant Arnold zum Lieutenant, sowie die Fähnriche Schwerin, von Goerz und Petermann zu Secondlieutenants; bei der 19.: der Lieutenant Budde 1. zum Stabscapitain, sowie der Fähnrich Stender zum Secondlieutenant; — bei der 1. zusammengezogenen Reserve-Feld-Artilleriebrigade: der Lieutenant Dittmars zum Stabscapitain, der Secondlieutenant Halfter zum Lieutenant, und der Fähnrich Buchmann 1. zum Secondlieutenant; bei der 3.: der Stabscapitain Gerken zum Capitain, die Secondlieutenants Stranden und Friede zu Lieutenants.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 17. August ist der Cornet vom Jellſawetgradſchen Husarenregiment J. R. G. der Großfürstin Olga Nikolajewna Hesse zur Gleichstellung mit seinen Dienstaltersgenossen zum Lieutenant befördert worden.

Der auf unbestimmte Zeit beurlaubte Cornet vom Leibgarde-Uhlanenregiment Sr. Majestät Rosenbergs ist häuslicher Umstände halber als Lieutenant des Dienstes entlassen worden.

Vom Departement für den auswärtigen Handel wird bekannt gemacht, daß in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Medicinalrathes beim Ministerium des Innern, die Tinctur des Doctor Schmidt zum

Waschen für Damen, aus dem Auslande für Apotheker unter der Zollgebühr, die für fertige Heilmittel festgesetzt ist, namentlich von 25 Kop. vom Pfund, durchgelassen werden kann.

Der Finanzminister hat zu befehlen geruht, daß Gläser zu Taschen-Uhren, deren Einfuhr nach dem Verzeichnisse Lit. B, welches dem in Kraft stehenden Tarife beigelegt ist, ausschließlich durch einige Zollämter zugelassen wird, nach dem Hasen von Libau einzuführen erlaubt sind und zwar unter Erhebung der nach dem § 286 des Tarifs (§ 256 der deutschen Uebersetzung) festgesetzten Zollgebühr.

Moskau, 20. August. Die „Mosk. Bnd.“ schreiben: „Mit tiefem Mitgefühl berichten wir über einen Act Monarchischer Menschenliebe und Huld. Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna hat es gefallen, sich an der Subscription zum Besten zweier junger Serben, Bariaakowitsch und Simitsch, welche von Belgrad aus zu Fuß nach Moskau gekommen, um in die hiesige Universität einzutreten, zu betheiligen. Auf Befehl Ihrer Majestät sind dem Herrn Curator des Moskaischen Lehrbezirks 200 Rbl. S. zugestellt worden, um diesen jungen Leuten dadurch die Vorbereitungen zum Universitäts-Aufnahme-Examen zu erleichtern.“

St. Petersburg, 25. August. Die St. Petersburger Bürgerschaft und Handwerkerzunft hat dem Wunsch geäußert, zur Erinnerung an den bevorstehenden Tag der Volljährigkeit Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cesarewitsch Nicolai Alexandrowitsch, den dürftigsten Bürgern 1000 R. S. der Abgaben-Rückstände zu erlassen, die Zahl der im „Versorgungshause altersschwacher Handwerker“ befindlichen Vacanzen um 20 zu vermehren und den Candidaten für dieselben die Benennung „Pensionaire des Thronfolgers Cesarewitsch Nicolai Alexandrowitsch“ beizulegen. Die Einrichtungskosten von 672 R., so wie der jährliche Unterhalt derselben von 1135 Rbl. sind auf die Gemeindefasse angewiesen. Seine Majestät hat zur Ausführung dieses Vorhabens mit Freuden Seine Allerhöchste Einwilligung gegeben.

Se. Majestät hat am 30. Juli befohlen das Pferdeausfuhrverbot aufzuheben. (St. Pet. Z.)

2 st. B

Tartu

TARTU ÜLIKOOL

BAAMATUKOR

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. September. Man ist hier sehr im Unklaren über die Ergebnisse der zürcher Unterhandlungen. Seit einigen Tagen ist das Gerücht verbreitet, die Konferenz werde sich genöthigt sehen, unverrichteter Sache auseinanderzugehen. Dagegen wird von anderer Seite versichert, die Diplomaten der theilhaftigen Mächte seien über die Grenzlinie zwischen der Lombardei und Venetien einig geworden und auch die Regelung der Schuld-Angelegenheit sei dem Abschluß nahe. Die Börse zeigt sich in jüngster Zeit mehr den pessimistischen Auffassungen zugänglich. Es wird schon beunruhigend gefunden, daß die in Italien zurückgelassenen französischen Truppen vom „Moniteur de l'Armée“ amtlich als „italienische Armee“ bezeichnet werden. Auch ist vielfach davon die Rede, daß die Arbeiten zur Küsten-Verteidigung mit erhöhter Lebhaftigkeit betrieben werden. Ein Provinzialblatt will wissen, die Regierung werde vom gesetzgebenden Körper einen Kredit von 30 Millionen Frs. für Befestigungs-Arbeiten an den Küsten verlangen und gleich beim Beginne der Session den betreffenden Gesetzentwurf vorlegen. Wenn man hinzusetzt, daß in jüngster Zeit wieder Truppen-Verstärkungen nach Italien dirigirt worden sind und daß die Armirung von Cherbourg täglich vorschreitet, so ist es begreiflich, daß die Stimmung an der Börse und im Publikum sich nicht als eine rosenrothe darstellt. — Die Tagesliteratur ist um eine pikante Flugschrift reicher. Emil v. Girardin hat sein altes Stiefpferd bestiegen und predigt unter der Losung: „Die allgemeine Entwaffnung“ den ewigen Frieden, zu dessen Herstellung er verschiedene Mittel vorschlägt. Das sicherste Mittel sei, wenn die fünf Großmächte ganz Europa für neutral erklären und ihre sämtlichen Streitkräfte auf eine Abtheilung See- und Land-Gendarmerien beschränken. Sonst schlägt er auch die Gründung einer Spezial-Affekuranz-Gesellschaft gegen die Kriegsgefahr zu Wasser und zu Lande zwischen den europäischen Staaten, welche den Krieg für eine Landplage halten, vor. Die Versicherungs-Gesellschaft soll eine gemeinschaftliche Armee und Flotte aus Freiwilligen auf gemeinschaftliche Kosten unterhalten; die Soldatenzahl wird nach der Seelenzahl der versicherten Staaten berechnet, und jeden 1. Januar wird, je mehr Staaten der Affekuranz-Gesellschaften beitreten, der Prozentsatz der Streitkräfte verringert und dadurch auch der Geldbeitrag ermäßigt. Gegen solche Vorschläge, meint Girardin, könne nur die unveränderliche Routine etwas einzuwenden haben. Man nenne den Krieg ein nothwendiges Uebel. Aber er sei für Niemanden und für Nichts nothwendig. Der Krieg sei Nichts als Mord und Raub, und zwar der von den Regierungen den Völkern anbefohlene Mord und der bejubelte, behandelte, gekrönte, ungestrafte Raub, der dem Schaffotte entzogene und dem Triumphbogen zuertheilte Straßenraub u. s. w. Auch auf die Sonderbünde ist Girardin nicht gut zu sprechen. Der deutsche Bund und der Bund der schweizer Eidgenossenschaft müssen an der

Sonne der Civilisation, wie die mittelalterlichen Lehensstaaten vergehen, und es wäre deshalb eine falsche Idee, noch eine italienische Conföderation zu gründen: eine europäische Conföderation zu gründen, das sei die Aufgabe. Als Autoritäten für die Verdammlichkeit des Krieges citirt Girardin neben Scal und Rousseau auch Napoleon I. und Napoleon III.

(Pr. 3tg.)

Der „Moniteur de l'Armée“ giebt jetzt den genauen Bestand der französischen Occupations-Armee in Italien an. Es sind im Ganzen fünf Divisionen von je vier Linien-Regimentern, ein Jäger-Bataillon oder ein Zuaven-Regiment, zwei Batterien, eine Compagnie Genietruppen u. Außerdem eine Reserve-Artillerie von vier Batterien, eine Kavallerie-Division von vier leichten Regimentern und zwei reitenden Batterien und einem starken Pontonnier-Corps. Es müssen im Ganzen nahe an 60,000 Mann sein.

Im Lager von Chalons, wo der Kaiser gegen Mitte September eintrifft, finden bereits jetzt große Manöver statt. Bei denselben wird die Artillerie und Infanterie hauptsächlich in Anwendung gebracht werden. Das Lager von Chalons, wie auch das von Helfaut sollen erst bei Beginn des Winters aufgehoben werden. — Das Evolutions-Geschwader (8 Linienfahrzeuge, 2 Fregatten und 3 Kanonenboote) hat Toulon verlassen, um auf hoher See neue Manöver einzubüben. Ein Theil der französischen Kriegsschiffe soll mit Eisenplatten beschlagen werden. Die betreffenden Eisenwerke haben bedeutende Bestellungen in Eisenplatten erhalten.

Der Vizekönig von Aegypten hat in Frankreich ansehnliche Bestellungen an Waffen, Uniformen, Kürassen u. zur Vergrößerung seiner Armee gemacht. — Die französische Fremden-Region hat einen geringen Zuwachs durch Schweizer erhalten, die aus den neapolitanischen Diensten zurückgekommen sind. — Die Mitglieder des Gemeinderathes von Paris werden von 36 auf 60 vermehrt werden. Diese Maßregel ist in Folge der Erweiterung von Paris bis zu den Fortifikationen ergriffen worden. Das Budget der Stadt Paris wird in Zukunft 100 Millionen betragen. (Pr. 3tg.)

Paris, 2. September. Man spricht hier immer zuversichtlicher von dem Zusammentritt eines europäischen Kongresses und glaubt, daß die zürcher Konferenz sich baldigst auflösen wird, um den ersteren Platz zu machen. Ob die Konferenz schon irgend ein Ergebnis erreicht hat, darüber herrscht noch immer völlige Ungewißheit. Daß die Zukunft der italienischen Herzogthümer aber zu den noch ungelösten Fragen gehört, darüber ist Niemand im Zweifel. Es ist viel davon die Rede, daß man die Ausgleichung mancher Schwierigkeiten durch persönliche Besprechungen der Fürsten versuchen wird. Ein Besuch des Königs der Belgier in St. Sauveur oder sonst wo beim Kaiser Napoleon ist wiederholt vom Gerücht angekündigt worden. Heute will man sogar wissen, der Kaiser werde in kürzester Frist mit dem Kaiser Franz Joseph und zwar auf helvetischem Boden, zusammentreffen. — Der „Constitutionnel“ druckt nach dem „Courrier de l'Europe“ einen Brief Felix Pyat's

ab, worin derselbe nach dem einstimmigen Beschlusse der „revolutionairen Gemeinde“ Folgendes erklärt: „Das Kaiserthum hat seine Unbill gegen uns gekrönt: es amnestirt uns. Verschimpfung, Hölle oder Furcht vor der Zukunft: es amnestirt uns. Aber wir amnestiren es nicht. Die Prinzipien vergeben nicht. Die Februar-Republikaner vergeben nicht dem Dezember-Kaiser. Sie protestiren gegen die Verzeihung. Das Verbrechen hat nicht das Recht, die Opfer freizusprechen. Es steht uns frei, von der eröffneten Thür nach unserm Ermessen für das Bedürfnis unserer Sache Gebrauch zu machen. Ihm schulden wir nur Gerechtigkeit. Früher oder später werden wir sie ihm widerfahren lassen.

Paris, 3. September. Alle zuverlässigen Berichte aus Italien melden, daß die dortigen Zustände chaotisch sind und Niemand weiß, was daraus hervorgehen wird. Auch in Rom selbst soll die Bewegungspartei thätig sein, und nur dem energischen Auftreten des französischen Oberbefehlshabers ist es zuzuschreiben, daß noch keine Schilderhebung versucht wurde. Der Papst, welcher noch immer leidend ist und seine Chaise longue nicht verläßt, soll sehr entschieden für die Aufrechterhaltung seiner Souveränitätsrechte sein. Man erwartet täglich ein Vorrücken der päpstlichen Truppen gegen die Insurgenten der Romagna. Der Kaiser Napoleon soll mit den Vorgängen in Mittel-Italien und mit dem Antheil, welchen die piemontesische Politik daran hat, nichts weniger als einverstanden sein. Graf Arrese, welcher nach St. Sauveur gegangen ist, hat, wie es heißt, den Auftrag, den Kaiser zu Gunsten der Wünsche Victor Emanuels zu stimmen. Herr von Reiset kehrt zurück und es steht fest, daß Graf Walewski von den Ergebnissen seiner Mission sehr unbefriedigt ist. — Die Rüstungen im Bereiche unserer Marine und unserer Küsten dauern fort. Es herrscht in allen Werkstätten, die für Kriegs- und Flotten-Material arbeiten, beständig eine große Regsamkeit.

In Algerien wird eine Petition an den Kaiser unterzeichnet, worin derselbe ersucht wird, dem Prinzen Napoleon die Verwaltung der Kolonie wieder zu übertragen. Die Petition zählt eine ganze Reihe von Verbesserungen auf, welche der Prinz während seiner kurzen Verwaltung eingeführt hatte, entwirft dann das traurigste Gemälde von der gegenwärtigen Lage der Dinge in der Kolonie und erbittet als letztes Heilmittel die Wiedereinsetzung des Prinzen in die Oberleitung der algerischen Angelegenheiten.

Paris, 3. September. Der Kaiser wird Anfangs Oktober in Cherbourg eintreffen, um die dort getroffenen Vertheidigungs-Maßregeln zu besichtigen. Es sollen um diese Zeit, spätestens bis zum 10. Oktober, alle mit Ober-Kommandos beauftragten Marschälle auf ihrem Posten sein. (Pr. 3.)

England.

London, 1. September. Giner heute Morgens aus Aberdeen angelangten telegraphischen Depesche zufolge war die Königin gestern gegen 2 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Aberdeen eingetroffen, und hatte nach einem bloß halbstündigen Aufenthalte

dieselbst ihre Reise nach Banchory fortgesetzt. Diesen Ort verließ sie um 3 Uhr und sollte um 6 Uhr in Balmoral eintreffen.

Ein Provinzialblatt erzählt folgende Anekdote: Als die Königin das letzte Mal in Albershott war, um das Lager zu besichtigen, fühlte sie sich auf einem Gange durch die Zelte plötzlich sehr matt und verlangte nach einer Tasse Thee. Ohne viel Umstände trat sie in das nächstgelegene Offiziers-Zelt, welches zufällig die Behausung des Lieutenants Drysdale war, und erbat sich von diesem die ersuchte Tasse Thee. Im ersten Augenblick war der Lieutenant begreiflicherweise über den unerwarteten Besuch etwas stutzig, doch verlor er vor dem freundlichen Benehmen der Königin bald jede Scheu, deckte seinen Feldtisch mit dem besten Theetuche, das ihm zu Gebote stand, bereitete den Thee und zog sich dann aus dem Zelte zurück, um dies der Königin und ihren Begleitern ungestört zu überlassen.

Heute wird in England die Rebhuhnjagd eröffnet, an der sich Alles theilnimmt, was überhaupt dem Jagdvergnügen hold ist und nicht durch Geschäfte oder Krankheit von Stoppelfeld und Busch ferne gehalten wird. Die Politik flüchtet sich in die Spalten der Zeitungen und es beginnt für das gesellschaftliche, wie für das politische Leben die todte Saison.

(Pr. 3g.)

London, 3. Sept. Der Großfürst Konstantin, der seit zwei Tagen in London ist, besichtigte mehrere Privatversteilen an der Themse und andere Sehenswürdigkeiten. Gestern speiste er im russischen Gesandtschaftshotel. Eine große Zahl hochstehender Russen waren zur Tafel gezogen.

Der „Herald“ setzt seine gestrigen Betrachtungen über die italienischen Zustände fort. Heute polemisiert er vorzugsweise gegen die „Herrschaft Sardiniens“, welche den Krieg hervorgerufen habe und jetzt wieder den Frieden gefährde. Auch im kleinsten Staate könne ein Volk sich seiner Freiheit erfreuen. Aber Sardinien ziehe das Grobren dem Freisein vor und suche ein Stück Italiens nach dem anderen zu unterjochen. Wenn seine Pläne gälängen, würden Florenz, Parma und Modena zu kleinen Landstädtchen herabsinken und in Verfall gerathen. Die Schwierigkeiten der Züricher Konferenz sollten der Regierung zur Lehre dienen. Ihre Sehnsucht, einen europäischen Kongress zu beschicken, sei höchst unweise. Er könnte in einer solchen Versammlung nicht mit Würde erscheinen, und wenn Lord John Russell der Vertreter wäre, dürfte Englands Stimme im Wind verhallen.

Aus Paris wird der „Times“ geschrieben: „Ueber die Züricher Konferenzen läßt sich nicht viel anderes sagen, als daß man jeden Augenblick ihre Auflösung erwarten muß, ohne daß ein Resultat erzielt worden wäre, das auch nur der Rede werth ist. Die Herzogthümer bilden den Stein des Anstoßes, dessen Hinwegräumung unmöglich zu sein scheint. Ueber das Eine sind beide Kaiser unter einander einig, daß es billig, ja nothwendig sei, die Herzoge zurückzuführen, aber über die Wege, dies zu bewerkstelligen, können sie sich nicht verständigen. Dester-

reich hätte vielleicht gegen die Anwendung von Gewaltmitteln nichts einzuwenden: dagegen will Frankreich nur „moralische Hebel“ anwenden, und diese scheinen bisher nicht viel gefördert zu haben, während andererseits Piemont bereit sein soll, die ihm angebotene Einverleibung anzunehmen. Der Fall ist nach allem dem dieser: — Wenn Sardinien annimmt, wird Oesterreich von Neuem Krieg anfangen? und würde in diesem Falle Frankreich abermals seinem alten Verbündeten zu Hülfe eilen? In offiziellen Kreisen versucht man die Verwicklung weniger schwarz zu malen. Dort versichert man, es gehe alles, so gut es sich nur immer erwarten lasse, vorwärts, und daß gewisse wichtige Angelegenheiten nicht in Zürich, sondern auf einem allgemeinen Kongresse zur Lösung gelangen müssen. Mittlerweile soll der Prinz Napoleon über die Wendung der Dinge ganz außerordentlich mißvergnügt sein; er will sich von Paris nach irgend einem entlegenen Theil Frankreichs begeben, dort die Zeichen seines Ranges ablegen und ferne von der Politik ein Einsiedlerleben führen. So wenigstens erzählt man sich im Palais Royal.

Auch die „Post“ macht spöttische Glossen über die Züricher Konferenzen: — „Die europäische Politik schreitet langsam, aber leidlich sicher vorwärts. Die Konferenz in Zürich thut so viel wie nichts, und das ist vielleicht Alles, was man wünschen kann; denn so behält Italien freie Hand für sich. Auch Frankreich thut nichts, was dieselbe gute Folge hat. Und Oesterreich wird durch allerhand Klugheitsgründe zu demselben Nichtsthun gezwungen. Die Bevollmächtigten an dem reizenden Schweizer-See halten ihre Verhandlungen so geheim, daß man deutlich sieht, daß sie nichts zu protokollieren haben. Wenn das Gerücht wahr redet, sind sie noch nicht einmal mit dem ersten wichtigen Punkt, der Uebergabe der Lombardei an Piemont, fertig geworden. Oesterreich, heißt es, will, indem es auf die Lombardei verzichtet, Sardinien mit einer großartigen Kostenrechnung belasten, welche letzteres durchaus keine Lust zu zahlen hat.“ (Pr. 3.)

Deutschland.

Leipzig, 1. September. Die Laueheit des vorigen Winters und die anhaltende große Hitze des Sommers haben hier für die Liebhaber guten Bieres eine wahre Biercalamität erzeugt. Ueberall, wo es keine guten Keller giebt — und deren giebt es hier wenige — findet man „krankes Bier“. Es haben sich daher auch schon einige Bierwirthschaften veranlaßt gesehen, Lager- und selbst bayrisches Bier unter der Hälfte des Preises auszubieten. Die Speculation ist, wie uns aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, sogar so weit gegangen, schlechtes Bier in großer Quantität zu einem ganz geringen Preise zu übernehmen, um es dann zu bemerkten Preisen immer noch mit ansehnlichem Gewinn en detail zu verkaufen. Diesem jedenfalls nicht sonderlich gewissenhaften Handel hat unsre städtische Behörde alsbald Einhalt gethan, indem sie solch krankes Bier theils hat weglassen lassen, theils versiegelt und den Verkauf überhaupt bei 20 Thlr. Strafe verboten hat. (Dr. L.)

Berlin, 5. Sept. Ihre Kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helene von Rußland traf gestern Abend nach 140 von Ostende in Begleitung Höchstihres Bruders, des Prinzen Friedrich von Württemberg Königl. Hoh. hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen August von Württemberg und dem General-Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel empfangen. Die Frau Großfürstin gedenkt, dem Vernehmen nach, bis zum 9. d. hier zu verweilen und dann die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen.

SS. KK. HH. der Herzog Nikolaus und Prinz Eugen von Leuchtenberg trafen am Sonnabend Abend vom Rhein hier ein und flogen im R. Russischen Gesandtschafts-Hotel ab. Gestern Mittag begaben sie sich nach Potsdam, um sich nach dem Befinden Sr. Majestät des Königs zu erkundigen und J. M. der Königin und den anderen Mitgliedern der Königl. Familie einen Besuch zu machen, und kehrten Nachmittags hierher zurück. SS. KK. HH. werden heute von hier nach Petersburg reisen. J. K. H. die Großfürstin Marie, verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, wird am 10. d. M. von Bad Spaa hier erwartet.

München, 3. Sept. Heute starb, 71 Jahre alt, der frühere Minister des Innern Staatsrath Karl v. Abel. Zu Weßlar 1788 geboren, begann er seine politische Laufbahn als Regierungs-Commissar beim Landtag 1831, wo er liberale Principien vertrat und namentlich die Censur bekämpfte, da er es als „Ehrenpflicht“ bezeichnete, daß jeder zur Theilnahme an der Verwaltung Berufene der Censur „wie bei der Taufe dem Teufel feierlich entsage.“ Seine Verwaltung wurde aber gerade durch die Durchführung des Gegentheils bekannt, und durch ihn namentlich die Protestanten in große Aufregung gebracht. Sein Privatleben war musterhaft.

Schwerin, 3. Sept. In einem Aufsatze in der Gv. R.-Z. lesen wir über die ländlichen Zustände im Großherzogthum: Ich hörte in dieser Zeit die Aeußerung: „Der Tagelöhner kriegt's besser, wenn der Franzose kommt.“ So finden revolutionäre Einflüsterungen ein williges Gehör. In früherer Zeit, wo nicht so viel „Geld gemacht“ wurde, fiel für die Gutsangehörigen Mancherlei ab, was jetzt genau zusammengehalten wird. Besser steht es — irren wir nicht — im Ganzen da, wo der Grund und Boden vor dem Güterschacher bewahrt geblieben und eine Familie das alte Erbe ihrer Väter lieb hat. Da findet sich eher und mehr Liebe zu dem Volke und je nach der eigenen Erkenntniß ein Bestreben, das wahre Wohl der Untergebenen zu befördern.

(N. Pr. 3tg.)

Tilsit, 1. September. Der „R. G. Z.“ wird geschrieben: In den russischen Grenzbezirken ist alle Scheidemünze in Silber beinahe ganz verschwunden, so daß der gewöhnliche Verkehr auf den Märkten in einen Tauschhandel ausartet. In dem Städtchen Tauroggen helfen sich die Einwohner durch bedruckte Papiermarken von einem Zoll Durchmesser, auf Pappe gezogen, auf welchen der Kopfenwerth in

Silber ausgebrückt ist. Der jüdische Rabbiner, der durch Unterschrift und Siegel die Marken verifizirt, wechselt dieselben nach dem Bedürfnisse Jedermann in baarem. Diese Geld-Kalamität wirkt erheblich drückend auf Handel und Wandel. (Pr. 3.)

Auch bei uns wie in sämtlichen Ostseeprovinzen ist die Silber-Scheidemünze fast ganz aus dem Verkehr geschwunden, zum größten Nachtheil für Handel und Wandel. Selbst Kupfergeld circulirt nur wenig. Die Postmarken, welche jetzt als Scheidemünze benutzt werden, sind nur ein jämmerlicher Nothbehelf und falls nicht bald Abhilfe geschieht, werden wir in die Zeiten des Tauschhandels zurückversetzt werden.

D. Red.

S c h w e i z.

Zürich, 2. September. Telegraphische Depeschen melden: Die zweiten Conferenz-Bevollmächtigten Frankreichs, Oesterreichs und Sardinien, die Herren v. Danneville, v. Meynenburg und Jotteau, haben gestern eine anderthalbstündige Conferenz gehabt. Man versichert, es sei über einige Punkte betreffs der Lombardie, und zwar über die Verichtigung der Grenzen, so wie über die Trennung der weltlichen und kirchlichen Jurisdiction verhandelt worden. — Der Russische Gesandte in Turin, Graf Stakelberg, ist hier eingetroffen und hat den beiden Sardinischen Bevollmächtigten einen Besuch abgestattet. (N. Pr. 3.)

Eine Korrespondenz des „Conféd.“ aus Brieg berichtet, am 26. August habe ein Altschlaglescher, 4 Stunden von Brieg entfernt, Feuer gefangen und, genährt von einer leichten Brise, eine solche Ausdehnung genommen, daß nach einiger Zeit das Feuermeer über eine Stunde im Umkreis faßte. Das Schauspiel muß bei Nacht schauerlich schön gewesen sein. Am 27. läuteten wieder alle Sturmglocken der umliegenden Dörfer, in Brieg selbst fühlte man die Brandhize und war ganz in Rauch und Qualm eingehüllt. Wie das Feuer entstand, ist nicht bekannt, der angerichtete Schaden außerordentlich groß. — Am vergangenen 26. August haben 16 Touristen begleitet von 3 Führern und 5 Trägern, die höchste Spitze der Dent-du-Midi von Champéry aus bestiegen. Vor dem Hotel dieses Ortes donnerten zur Feier des Ereignisses Mörser und Böller. (Pr. 3ig.)

I t a l i e n.

Rom, 27. August. In der Anfangs dieser Woche fast gehobenen Unpäßlichkeit des Papstes erfolgte ein besorglicher Umschlag. Die Messe hört er täglich auf seinem Lager; eine tragbare Kapelle wird dann in sein Zimmer geschafft. Zum ersten Male während seines Pontificats fehlte er vorgestern bei der Vesper der Sanct-Ludwigs-Feyer in der Französischen Nationalkirche.

Bologna, 1. September. In der Rede des General-Gouverneurs der Romagna bei der Eröffnung der revolutionären Nationalversammlung heißt es unter Anderem: Die Völker der Romagna seien, nachdem sie 3 Monate hindurch sich weise gezeigt hätten, in Masse zu den Wahlversammlungen geeilt. Der Generalgouverneur sagte, er sei bestrebt gewesen, Für-

sorge für die Bertheiligung des Landes gegen jeden Angriff zu tragen, indem er sich den angrenzenden Ländern angeschlossen habe, und schloß: Constituirte eine Macht und überträgt sie auf den, der Euer Vertrauen besitzet. (N. Pr. 3.)

Rom, 30. August. Man schreibt der „Köln. Zeit.“: Bei aller tiefen Erregtheit, worin die politischen Zustände des Landes die Bevölkerung Roms erhalten, zeigt sich doch in den verschiedenen Klassen eine gar aufrichtige Theilnahme für den Verlauf der Krankheit des Papstes. Es geht damit nicht eben besser; beide Füße sind nun aufgebrochen, und die Wunden, welche sich zeigten, werden offen verbleiben. So begann auch Gregor's XVI., seines Vorgängers, letzte Krankheit. Indessen ist das physische Temperament Pius' IX. ein durchaus anderes, solideres und verspricht ein längeres Dasein. Dieser Zustand macht den Papst begreiflicherweise in allem, was Geschäfte heißt, sehr unzugänglich, zumal in Bezug auf die Verhandlungen über Angelegenheiten der Bundes-Verfassung Italiens und die Modification der Verwaltung des Kirchenstaates als davon abhängig. Bei dieser Lage darf man sich nicht wundern, wenn Cardinal Antonelli, dessen Amtsthätigkeit ihrem völligen Aufhören sehr nahe schien, den Papst als solchen, nicht bloß Pius den Neunten, wiederum noch einmal ganz vertritt. Doch Alles signalisirt hier einen Uebergang in Bezug auf Menschen wie auf Dinge. — Gestern früh sahen wir hier von zwei bis vier Uhr ein überaus schönes Nordlicht. (Pr. 3.)

Neapel, 27. August. Ueber die Zustände im Königreich beider Sicilien bringt die „Indépendance“ einen längeren Bericht, aus dem zunächst hervorgeht, daß die Anhänger des alten, unter dem vorigen Könige herrschenden Systems mit der Entwicklung in Italien und namentlich auch über die Entlassung der Schweizer sehr unzufrieden sind. Auch die Armee, fährt der Korrespondent fort, ist mißvergnügt. In den Kasernen wurden 100,000 muratistische Proclamationen vertheilt, und trotz zahlreicher Verhaftungen ist man den eigentlichen Urheber nicht auf die Spur gekommen. Die Soldaten schmähen unumwunden über eine Anzahl ihrer Vorgesetzten und wollen wie die Schweizer bezahlt und behandelt sein. Um zu beschwichtigen, hat der König am 25. August einen Besuch in den Kasernen in Nocera, Maddalonia, Caserta und Capua gemacht und sich gegen den gemeinen Soldaten sehr herablassend gezeigt. Auch der Richterstand ist unzufrieden, und eine persönliche Beleidigung, die sich eine der höchst gestellten militairischen Persönlichkeiten in Folge eines verlorenen Prozesses ungeschont gegen den seiner Rechtfertigung und Geradheit wegen bekannten Rath Minutta vom obersten Civil-Gerichtshofe erlaubt hat, ist Veranlassung geworden, daß sämtliche Obergerichtsräthe, mit Ausnahme Anzani's, um ihre Entlassung eingekommen sind, wenn man ihrem Kollegen Genugthuung versage. Fast der ganze Richter- und Advokatenstand steht so als Phalanx den Generalitäten und Stabs-Offizieren schroff gegenüber, während der König sich passiv verhält. Auf Sicilien ist die Bewegung bereits so vollständig organisiert, daß ein in Sammt gebun-

denen und mit dem sicilianischen Wappen gezielter stattlicher Band an den Kaiser Napoleon nach Paris abgeschickt wurde. Dieser Band enthält eine Beschreibung der Sicilianer nebst den Wünschen derselben, die mit 19,000 Unterschriften der angesehensten, ältesten und begütertesten Namen der Insel versehen ist. Was aber die Lazzaroni anbelangt, so vergeht kein Tag, wo sie nicht den Pferden des Königs in die Fügel fallen und bald bittend und flehend, bald heulend und drohend über die mit jedem Tage zunehmende Theuerung der Lebensmittel klagen. „Dies die Stimmung bei Hofe, an der Börse, im Heere, im Justizpalaste, auf der Straße,“ schließt der Bericht der „Indépendance“, „der Schluß auf den Rest ergiebt sich von selbst!“ (Pr. 3.)

Bologna, 3. Septbr. (Tel. Dep.) In der Nationalversammlung wurde eine Motion, welche erklärt, daß die Bewohner der Romagna nicht mehr die weltliche Regierung des Papstes wollen, in Betracht gezogen.

Parma, 3. September. (Tel. Dep.) Es waren 63,303 Stimmen für und 606 Stimmen gegen die Union. (Pr. 3.)

Turin, 4. Sept. (Tel. Dep.) König Victor Emanuel hat die Deputation Toscana's gestern um 4 Uhr empfangen. Oherardesca, Mitglied der Deputation, sagte in seiner Ansprache an den König: Wenn der Wunsch Toscana's nur der Vergrößerung Ihres Staates diene, so würden wir die Annahme desselben bezweifeln; dieser Wunsch ist aber von der Liebe zur Italienischen Nationalität eingegeben worden, daher hegen wir die Hoffnung, daß der Gedanke an Italien Ew. Majestät zur Annahme bestimmen werde. — Der König erwiderte: Ich bin tief ergriffen von dem Wunsche der National-Versammlung von Toscana. Ich danke Ihnen und nehme den Wunsch als eine feierliche Manifestation des Volkswillens von Toscana auf, weil derselbe die letzten Spuren der fremden Souveräne in Italien vernichtet. Ich wünsche zu der Errichtung eines starken Königreichs beizutragen, um die Unabhängigkeit Italiens zu verteidigen. Aber die National-Versammlung wird eingesehen haben, daß die Erfüllung ihres Wunsches nur durch Unterhandlungen, welche über die Angelegenheiten Italiens statthaben werden, herbeigeführt werden kann. Gestützt auf Ihren Wunsch und stark durch die Rechte, welche mir Ihr Votum verleiht, werde ich Ihr Verlangen begünstigen und die Sache Toscana's bei den Mächten unterstützen, auf welche die National-Versammlung ihre Hoffnung gesetzt hat, besonders bei dem großherzigen Kaiser der Franzosen, der so viel für die Italienische Nation gethan hat. Ich hoffe, Europa wird sich nicht weigern, ein Heilungswerk für Toscana auszuführen, wie es ein solches unter minder günstigen Umständen in Griechenland, Belgien und den Donau-Fürstenthümern gethan hat ein bewundernswürdiges Beispiel von Mäßigung und Eintracht geben. (N. Pr. 3tg.)

Österreich.

Wien, 3. Sept. Der Stadterweiterungsplan ist von dem Kaiser bereits genehmigt in das Mini-

sterium des Innern zurückgelangt und zwar mit nur geringen Abänderungen des von der Kommission vorgelegten Projectes. Die die ganze Stadt kreisförmig umlaufende Straße soll eine gleichförmige Breite von 30 Klaftern erhalten. In Betreff der Regulirung der Linienwälle wird an den Plänen bereits gearbeitet. Es ist beantragt, an Stelle der derzeitigen Wälle eine breite mit Bäumen bepflanzte Straße zu errichten. Die Verzehrungssteuer-Linie würde durch ein einfaches zwischen Mauerwerk und Säulen geführtes Eisengitter bezeichnet werden. Zu beiden Seiten des Gitters würde ein Raum frei bleiben.

(Pr. 3tg.)

T u r k e i.

Konstantinopel, 27. August. Nachrichten aus Triest zufolge ist der Sultan genesen und hat die Freilassung aller Gefangenen wegen Schulden von 100 bis 1000 Piaster befohlen; diese Schulden werden aus der Privatkasse bezahlt, und 100,000 Piaster noch unter die Schulkinder vertheilt. Eine Kommission ist niedergesetzt, um die Verminderung des Ausfuhrzolles und die Erhöhung des Einfuhrzolles zu beraten.

In Pera kam vor einigen Tagen der seltene Fall vor, daß ein Offizier, Major bei der Garde, wegen einer Aeußerung, die er in Gesellschaft einiger seiner Kameraden gethan hatte, ganz plötzlich seiner Stelle entsetzt und seines Ranges verlustig erklärt wurde. Er hatte in einer allerdings höchst unpassenden Weise sich mißbilligend über die letzte Reise des Sultans geäußert, welche mit einem ungeheuren Kostenaufwande gemacht wurde, während die Soldaten vergeblich auf ihren rückständigen Sold warteten.

Marceller Depeeschens zufolge fallen, um der Geldnoth des türkischen Staatschazes einige Abhilfe zu bringen, die Zollsätze erhöht werden. — Alle Briefe aus Syrien vom 18. d. M. sprechen die Befürchtung aus, daß der Bürgerkrieg unter den Drusen von bedauerlichen Folgen für die Europäer sein werde. Diese flüchten in die Städte; die türkischen Streitkräfte zeigen, abgesehen von ihrer Unzulänglichkeit, nur wenig Lust die Einwohner zu schützen. (Pr. 3.)

Ägypten.

Der „Constitutionnel“ bringt Näheres über den Fortgang der Kanalbauten auf dem Isthmus von Suez. Bis jetzt beschäftigt die Compagnie nur europäische Arbeiter, welche sie gegen billigen Lohn anwerben konnte. Die Hauptwerkstätte ist in Port-Said am Mittelmeer, wo gegen hundert Arbeiter beschäftigt sind, darunter während des Krieges viele österreichische Seeleute, welche jetzt durch Malteser ersetzt sind. Der Leuchthurm bei Said ist fertig; die kleine Kolonie hat ihre Bäckerei, einen Destillations-Apparat, ihre Wohnungen, eine Apotheke, einen Arzt; ein der Compagnie gehörender Dampfer fährt zwischen Alexandria und Said und transportirt Vorräthe und Materialien. Auf dem Isthmus sind fünf Brigaden Ingenieure und Feldmesser beschäftigt, die Nivelirungen zu beenden, Brunnen zu graben und den Boden zu untersuchen; derselbe liefert Kalk, Quader-

keine 2c. Bei Suez bereiten Steinbrucharbeiter und Bergleute alles vor zur Ausbeutung der Steinbrüche. (Pr. 3tg.)

O n d i e n.

Bombay, 5. August. Beinahe 6000 Mann Europäer, die im Dienste der früheren ostindischen Compagnie standen, haben, der „B. G.“ zufolge, in Folge des mehrerwähnten Dekretes des General-Gouverneurs, welches ihnen die Rückkehr nach England freistellt, ihre Entlassung genommen. Einzelne Regimenter sind dadurch zu bloßen Skeletten geworden, wie z. B. das in Allahabad stationirte 4. europäische Regiment, aus welchem beinahe 700 Mann ausgeschieden sind. Verhältnismäßig noch größer ist die Zahl der aus der Artillerie ausgetretenen Soldaten, von denen Manche schon 10 bis 12 Jahre gedient, also einen großen Theil der für die Pensions-Berechtigung erforderlichen Dienstzeit hinter sich haben. Zur Ausfüllung der bedenklichen Lücke in der Artillerie in Rahnpur hat sich der Ober-Befehlshaber bereits genöthigt gesehen, Freiwillige zum Eintritt in das Corps aufzufordern. Wie es scheint, hatte Lord Canning bei dem Erlass seines Dekretes darauf gerechnet, daß eine verhältnismäßig nur kleine Zahl von der Vergünstigung des Austrittes Gebrauch machen werde und daß die Gesamtkosten zur Ausfüllung der entstandenen Lücke sich auf etwa 100,000 Pfd. belaufen werden, während die Ausgabe jetzt mindestens das Sechsfache betragen wird. — Von den Rebellen jenseits der Grenze von Auhd weiß man fast nichts, als daß sie stark an Krankheiten leiden, welche die Sumpfgegend am Terai erzeugt. Der oft erwähnte Bala Rao ist, wie das „Labore Chronicle“ meldet, gestorben und auch der berühmte Rana Sahib soll schwer erkrankt sein. — Dem gesetzgebenden Rathe von Ostindien liegen jetzt ein Gesetzentwurf über Abänderung der direkten Steuern und eine neue Stempel-Bill vor, und man glaubt, daß diese Maßregeln sehr bald in Kraft treten werden. — Gemäß der Proclamation des General-Gouverneurs ist die Wiederherstellung des Friedens am 28. Juni durch ein allgemeines kirchliches Dankfest gefeiert worden, an welchem auch die Parsen, Juden und Hindus in ihren Tempeln und Pagoden Theil nahmen; nur die Mohamedaner sollen sich ausgeschlossen haben. Auf Anlaß der Friedensfeier ist nicht nur der Erbkönig von Auhd, sondern es sind auch die während der Dauer des Aufstandes in dem Fort Williams in Kalkutta verhaftet gehaltenen übrigen Saatsgefangenen in Freiheit gesetzt worden. (Pr. 3.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, 7. September, Morgens. Der „Moniteur universel“ kündigt an, daß die Konferenz, welche

damit beauftragt ist, die auf die Donaufürstenthümer bezüglichen Fragen zu regeln, gestern in Paris eine Sitzung gehalten hat, in welcher sie sich mit der Wahl des Obersten Rusa beschäftigte.

Bologna, 6. September. Die National-Versammlung hat mit Einstimmigkeit die Absetzung der päpstlichen Gewalt in den Legationen decretirt. Es wurde eine Proposition bezüglich des Anschlusses an Piemont gestellt.

London, 7. September. Heute hat der große Dampfer „Great Eastern“ Greenwich verlassen und Woolwich passirt.

Portsmouth, 7. September. Heute Morgen um 7 Uhr, hat sich Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch auf der Dampsfregatte „General-Admiral“ nach Kronstadt begeben.

Bologna, 7. September. Die Abschaffung der weltlichen Macht des Papstes in den Legationen und die Anschließung der letzteren an Piemont sind in der heutigen National-Sitzung einstimmig angenommen.

Zugleich wurde bestimmt, dem Kaiser Napoleon und dem König Victor Emanuel eine Adresse zum Besten der Befreiung Marchiens, Umbriens und Beneziens von pecuniären Opfern vorzustellen.

Der französische Diplomat Reizet hat Bologna verlassen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Coll.-Secretairs J. G. Grünberg Sohn Johann Constantin; des Kaufmanns G. Keller Tochter Bertha Caroline Dorothea. — St. Marien-Kirche: des Polizei-Kanzellisten A. Jürgenson Tochter Corina Anna Albertine; des Schmiedegesellen K. Anzus Sohn Johann Ludwig Gustav.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Lettische Gemeinde: der Kutscher Tennis Bredis mit der Dienstmagd Ilse Kohzin. — St. Marien-Kirche: der Diener Friedrich Reinhold Thomas Petersohn mit Lisa Kippit.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Lettische Gemeinde: das Soldatenweib Anne Lihjis, 30 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: der Gutswalter F. Mandel, 46 Jahr alt; Christine Wadermann. — Univ.-Gemeinde: des Bedellen Ch. Wiffor Ehefrau Emilie Auguste, geb. Riparsti, 42 J. alt.

Am nächsten Sonntage, den 6. Sept., Mittags 12 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Monats-Sigung der gel. Esthn. Gesellschaft
am 2. Septbr. Abends um 7 Uhr, im Hause des
Präses, Professor Dr. Tobien, an der Carlowschen
Straße.

Für ein rentables Geschäft wird in nächster
Zeit ein activ-solider Theilnehmer, welcher 3 bis
400 Rbl. beizubringen vermag, gesucht. Näheres
unter der Adresse D. D. Expedition dieser Zeitung.

Capitalien zu vergeben ist beauftragt **Emil
Wegener**, Ritterstraße Nr. 91. 2*

Wohnungsveränderung.

Daß ich meine Wohnung in das Haus des
Herrn Korbmachers Sukoffski, gegenüber der
Cigarrenfabrik des Herrn Rathsherrn Loepffer,
verlegt habe, zeige ich hiermit ergebenst an. 1*

L. Höflinger, Lithograph.

Von dem **Commersbilde der Curonia**
ist eine neue Auflage erschienen und Exemplare
à 3 Rbl. S. bei mir sowohl als in den Buch-
handlungen der Herren Karow und Hoppe zu
haben. L. Höflinger. 1*

Es wird ein Reiseführer gesucht mit eigener
Equipage nach Pleskau oder Petersburg gegen
halbe Progongelber, gleich oder innerhalb zwei
Wochen. Näheres im Westbergischen H., Alex.-St.

Im ehem. v. Löwensternschen Gartenhause, dem
Gute Carlowa gegenüber, werden vom 1. Septbr.
d. J. an Speisen verabfolgt werden. 1

U Eine große Auswahl Balken und Bretter
habe ich auf's Neue erhalten und gebe dieselben zu
den allerbilligsten Preisen ab. B. J. Rundalow,
Kaufhof Nr. 26.

Gerste kauft C. Hennig. 3

Feine Tischtücher für 24 Personen sind zu bil-
ligen Preisen zu verkaufen. Die Zugs.-Exped. giebt
darüber weiteren Nachweis. 3

Im Schneidermeister Müllerschen Hause, Alex-
ander-Straße, ist vom 1. September d. J. eine
Wohnung zu vermieten. 2

Eine kleine Familienwohnung mit einem Gärt-
chen, bei der esthnischen Kirche, vermietet
A. Ogram. 1*

Abreisende.

C. Johanson, Schuhmachergesell.	1
M. A. Holkmann.	2
H. Uhl, Knochenhauergesell.	3

Wechsel- und Geld-Cours am 27. Aug. 1859.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	171½-172½	171
London 3 Monat	35½-34½	35-35½
Hamburg	31-31½	31
6½ Bco. Inscriptionen	—	—
6½ Metall. S.-M.	—	—
5½ in Silber 1. Serie (1820)	—	—
5½ do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5½ do. 3. Serie (1831)	—	—
5½ do. 4. Serie (1832)	—	—
5½ do. 5. Serie (1854)	—	110½
5½ do. 6. Serie (1855)	—	—
5½ do. 1. Serie (1840)	—	—
4½ do. 2., 3. und 4. Serie	—	98½
4½ do. 5. Serie	—	—
5½ Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	102
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99½
do. do. auf Termin	—	99
Ehstlând. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Bankbilletto	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Riga, 28. Aug. Schiffe sind angekommen
1317, ausgegangen 1212.

Getraide-Preise in Reval

vom 16. bis zum 22. August 1859.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 u. 132 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen	—	—	—	—
kurländischer Waizen	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 113 Pfd.	—	—	—	—
dito von 117 Pfd.	—	—	—	—
Gerste, grobe	—	—	—	—
dito feine	—	—	—	—
Malz, nach Qualität	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50g nach Güte pr. Eimer	6½	—	—	—
Spiritus pr. Fass ¾ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 27. Aug. 1859.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	80	—	—	—
Gerste à 16	—	—	—	—
Hafer à 20	65	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	3	—	3	50
Gebauteltes Roggenmehl	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	1	60	1	70
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	7	50	8	—
dito ¾	9	—	9	25

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 84 Rbl. S., bei Verfertigung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 102.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4 $\frac{1}{2}$ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaktion oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 2. September 1859.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. September. Die mittel-italienische Frage bleibt auch nach den Erklärungen des Königs Victor Emanuel im Statu quo der Unentschiedenheit. Die Lösung bleibt dem Anspruch Europa's vorbehalten und die Auslassungen der gouvernementalen Blätter beweisen, daß diese Art der Antwort sich ganz auf der Linie der französischen Politik bewegt. Man setzt natürlich auch voraus, daß der Inhalt der königlichen Rede durch Verhandlungen zwischen Turin und St. Sauveur festgestellt worden ist. — Die Idee eines europäischen Kongresses tritt nach diesen Vorgängen immer mehr in den Vordergrund. Das „Pays“ glaubt sogar versichern zu können, daß die Reise des Fürsten Metternich mit dem Kongress-Plane in Verbindung stehe, und daß der Widerspruch Oesterreichs nicht mehr zu beforgen sei. Dagegen wird von anderer Seite versichert, die Mission des Fürsten habe den Zweck, eine neue Zusammenkunft der beiden Kaiser vorzubereiten. (Pr. 3.)

Ueber den Fortschritt der Kultur in Algerien wird aus Algier vom 18. August geschrieben, daß die Araber im Bezirke Scherschell in diesem Jahre wieder 2000 Stück wilder Delbäume verebelt haben und daß Algerien bald mit der Provence in der Delerzeugung wetteifern könne.

Paris, 5. September. Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie man jetzt versichert, bis zum 20. in Biarritz verweilen und der Kaiser am 25. nach dem Lager von Chalon's abreisen. Die Kaiserin wird ebenfalls dort erwartet. Im Zelte des Kaisers werden bereits Anstalten zum Empfang der Kaiserin getroffen. — Andererseits ist davon die Rede, daß der Kaiser gegen die Mitte des Monats auf einige Tage nach Paris kommen werde. (Pr. 3.)

Paris, 6. September. Der Eifer, mit welchem die ministeriellen Blätter Englands die Annervations-Bestrebungen ermuthigen, erregt hier in den leitenden Kreisen großes Mißvergnügen, und es ist wohl kaum zu leugnen, daß in Betreff der Vorschläge zur Lösung der mittelitalienischen Wirren die Absichten Frankreichs und Englands nicht zusammenstimmen. Es scheint, daß König Victor Emanuel zwischen beiden Strömungen eine mittlere Stellung zu

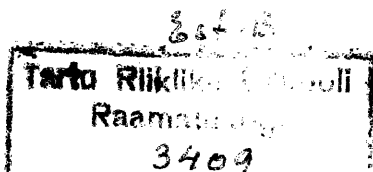
behaupten sucht, doch darf man nicht übersehen, daß er militairische und finanzielle Vorbereitungen trifft, um für gewisse Fälle selbstständig aufzutreten. — Man spricht noch immer stark von der nahen Einberufung eines europäischen Kongresses, doch liegt noch keine verbürgte Nachricht vor. Oesterreich soll durch den Fürsten Metternich die Bedingungen formulirt haben, unter denen es an den Verathungen eines Kongresses Theil nehmen würde. Die Einen sagen, der wiener Hof verlange, daß Frankreich zuvor die Restauration in Toskana und Modena verbürge; die Andern behaupten, Oesterreich wolle, daß die Territorial-Veränderungen gar nicht vor das Forum des Kongresses gelangen. — Es ist die Rede von einer energischen Depesche, welche das päpstliche Kabinet an die europäischen Regierungen gerichtet haben soll, um sich über die Stellung des heiligen Stuhles zu den Legationen auszusprechen. — Der Prinz Napoleon Jérôme zieht sich so auffallend von allen gouvernementalen Kreisen zurück, daß man dem Gerüchte, er sei mit der gegenwärtigen Haltung der französischen Politik nicht einverstanden, allgemein Glauben schenkt. — Für das Jahr 1860 wird hier eine große Industrie-Ausstellung beabsichtigt, welche am 1. Mai eröffnet werden soll. (Pr. 3.)

England.

London, 5. September. Der Großfürst Constantin war die letzten Tage über beschäftigt, mehrere Institute und Sehenswürdigkeiten Londons in Augenschein zu nehmen. Sehr lange verweilte er im India-Hause, dessen Sammlungen ihm von den beiden Unterstaatssekretairen Baring und Melville gezeigt wurden. Die Kostbarkeiten dieses Museums sind jetzt vortrefflich geordnet. Der Großfürst, dessen praktischer Sinn sich bei allen Gelegenheiten bemerkbar macht, verweilte weniger bei den Raritäten und Edelstein-Sammlungen, als bei der Sammlung indischer Bauhölzer, die erst vor Kurzem durch die Brüder Schlagintweit zu Stande gekommen ist.

Eines von Sir William Armstrongs neuen Geschützen, ein Achtzigpfünder, das in der neuen Werkstatt zu Elswick gegossen wurde, ist vor einigen Tagen im Beisein vieler Offiziere probirt worden, und die Resultate fielen über alle Erwartung günstig aus. Die Schußweite betrug 27,000 Fuß, d. i. bedeutend mehr als eine deutsche Meile.

TARTU ULIKOOLI
RAAMATUKOGU



Der „Great Eastern“ hätte schon vorgestern seinen bisherigen Ankerplatz bei Deptford verlassen sollen, um bis zur Themsemündung hinabzufahren, und daselbst Kohlen an Bord zu nehmen. Die Abfahrt hat jedoch nicht stattgefunden, und ist auf morgen verschoben. Es wird eine gefährvolle Arbeit werden, das riesige Schiff über die Krümmungen und Untiefen, deren es zwischen Deptford und Gravesend mehrere giebt, hinwegzubringen, und so umfassende Vorsichtsmaßregeln auch getroffen sind, weigern sich die Versicherungs-Anstalten bisher noch immer, das Schiff zu versichern, bevor es die Themse nicht im Rücken hat. Ist es erst auf offener See, dann wollen es die hiesigen Asssekuranz-Gesellschaften für die gewöhnliche Schiffsprämie versichern. Einstweilen beabsichtigt die Compagnie, gar keine Versicherung zu zahlen, und überläßt dieses ihren Actionairen. Geht die erste Probefahrt gut von Statten, dann soll die erste Fahrt nach den Vereinigten Staaten am 29. d. M. von Holyhead aus angetreten werden. Daß nur Passagiere erster Klasse (Fahrpreis 18 bis 25 Pfd. St. je nach der Kabine.) mitgenommen werden sollen, steht fest. (N. Pr. 3.)

Aus Paris wird der „Times“ geschrieben: „Privatberichte aus Italien schildern die dortigen Zustände als nicht sehr hoffnungreich. Vielmehr scheint die Verwicklung der Angelegenheiten täglich ärger zu werden. Zunächst hängt das Meiste von dem Ausgange des Kampfes ab, der sich demnächst zwischen den Truppen der provisorischen Regierung und den zum Einmarsch in die Legationen bereitstehenden päpstlichen Soldaten zu entspinnen droht. Behalten Letztere die Oberhand, dann wird auch der Herzog von Modena, wie man glaubt, an der Spitze seiner Armee mit lautem Trommelschlag und fliehenden Fahnen in seine Staaten einrücken. Im entgegengesetzten Falle hält man eine Erhebung in Neapel für nichts weniger denn unwahrscheinlich. Einem Privatbriefe eines in Mailand dienenden Offiziers zufolge befürchtet man daselbst, daß eine Rißstimmung der Italiener gegen ihre Befreier entstehe. Die Lombarden, heißt es in diesem Schreiben ferner, sind den Piemontesen nicht hold, und was man befürchtet, ist, daß sie mit der Zeit in den Franzosen nichts weiter als die Helfershelfer der Piemontesen sehen, und ihre Abneigung gegen diese auch auf jene übertragen werden.“

(Pr. 3tg.)

London, 5. Sept. (Tel. Dep.) Der „Times“ zufolge geht das Gerücht, daß eine neue piemontesische Anleihe von 5 Millionen Pfd. in London werde abgeschlossen werden. „Times“ ertheilt Piemont den Rath, Oesterreich keinen Anlaß zu einem neuen Kriege zu geben, und billigt es, daß Victor Emanuel die toskanische Annexion nicht unbedingt angenommen habe. (S. C.)

London, 6. Sept. Lord Palmerston ist gestern nach seinem Gute Broadlands abgereist, nachdem er seit der Vertagung des Parlaments nie länger als 2 Tage von der Hauptstadt abwesend gewesen war. Der edle Lord ist rüstig wie nur je. Als Beweis seines körperlichen Wohlbefindens erwähnt das „Court

Journal“, daß er vorigen Sonntag Vormittag einen Spazierritt zu Lord John Russell nach Richmond hin und zurück machte. Die Entfernung beträgt etwas über 3 deutsche Meilen, den Rückweg eingerechnet. — Der Staatssecretair des Innern ist seit gestern ebenfalls verreist, und es befinden sich von den Ministern heute bloß der Schatzkanzler und der Präsident des Handelsamtes hier.

Ein pariser Korrespondent der „Times“, welcher sich gern mit Konjekturen beschäftigt, legt der Zusammenkunft, die zwischen den Kaisern von Oesterreich und Frankreich beabsichtigt wird, eine außerordentliche Wichtigkeit bei. Oesterreich soll eine enge Allianz mit Frankreich anstreben und bereit sein, den toskanischen Thron dem Prinzen Napoleon einzuräumen und die Großherzöge anderwärts (vielleicht in Oken) zu entschädigen, vorausgesetzt, daß die ange drohte Vergrößerung Sardiniens dadurch hintertrieben würde. Vor Allem protestire Oesterreich unerbittlich gegen das Prinzip, welches einem Volke die Wahl seiner Regierung überläßt. (N. Pr. 3.)

Spanien.

Madrid, 29. August. Das kräftige Auftreten der Regierung gegen das Rißgesinde und der Entschluß, im Nothfalle einen Feldzug gegen die marokkanische Regierung zu unternehmen, findet hier allgemeinen Beifall und Unterstützung bei den Blättern aller Farben. Nach neueren Nachrichten, welche die „R. Z.“ von hier empfängt, hatten sich in der Nacht des 24. August etwa 2000 Marokkaner unweit der Festung Ceuta verschanzt und am 25. bei Tagesanbruch ein heftiges Feuer eröffnet. Brigade-General Gomez, Festungs-Gouverneur, schickte sofort ein Küstenschiff mit einem Werpfunder ab, um die an den Uferriffen errichteten, nicht sehr festen Bollwerke der Feinde zu beschleßen. Zugleich machte er mit einigen Infanterie-Compagnien einen Ausfall, wobei drei seiner Leute, darunter ein Artillerie-Hauptmann, von den Marokkanern erschossen und mehrere Soldaten verwundet wurden. Wenn das Expeditionscorps 10,000 Mann stark wird, so hat Spanien im Ganzen etwas über 12,000 Mann in den Presidios. Die Truppen werden sich in Alicante einschiffen, und entweder Gahague oder Prim wird den Oberbefehl erhalten. Zunächst wird man in aller Eile die Besatzung von Melilla verstärken, und der General-Capitain der Balearen hat bereits Befehl erhalten, das in Palma stehende Kavallerie-Regiment dorthin zu werfen. O'Donnell soll entschlossen sein, um den ewigen Reibungen ein Ende zu machen, das ganze Dreieck zwischen Ceuta, Tetuan und Tanger zu erobern und an Spanien abtreten zu lassen.

Madrid, 6. Sept. (Tel. Dep.) Es ist ein Konkordat mit dem päpstlichen Stuhle unterzeichnet worden. Dasselbe bewilligt unbeschränkte Amortisirung der geistlichen Güter, zahlbar durch Einkünften auf eine unveräußerliche Rente. (Pr. 3.)

Deutschland.

Berlin, 8. September. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Helene von Rußland und Er.

königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Württemberg kehrten gestern Nachmittag 5 Uhr von Potsdam hierher zurück und wurden bei Höchster Ankunft auf dem Bahnhofe von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen August von Württemberg empfangen und in das russische Gesandtschafts-Hotel geleitet, wo die hohen Herrschaften zusammen um 6 Uhr das Diner einnahmen.

Ihre Hoheiten die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und bei Rhein trafen gestern Mittag von Potsdam hier ein und begaben sich in das Hotel Royal, wo sie Sr. Hoheit dem Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt, k. österr. Feldmarschall-Lieutenant, welcher am Morgen mit seiner Gemahlin aus Wien hier angekommen ist, einen Besuch abstatteten, mit den hohen Verwandten das Diner einnahmen und Abends wieder nach Potsdam zurückkehrten. — Sr. Hoheit der Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt wird, wie wir erfahren, bis Sonnabend hier verweilen und dann seine Reise nach St. Petersburg fortsetzen, wo er einige Zeit zum Besuche seiner Schwester, Ihrer Majestät der Kaiserin, sich aufzuhalten gedenkt. (Pr. 3.)

Schw e i z.

Bern, 1. Sept. In Interlaken weilt gegenwärtig Kossuth mit Gemahlin und zwei Söhnen, nachdem er sich einige Tage in Thun aufgehalten. Eine Korrespondenz des „Oberl. Anz.“ macht von ihm folgende Schilderung: Kossuth ist ein älterer Mann mit gebleichtem Barte, welcher beweist, daß manche Sorge und Stürme über den berühmten Agitator weggegangen sind. Er ist von mittlerer Größe und hat ein Aeußeres, das gefällt, aber nicht imponirt; er hat einen geistreichen Blick, aber nicht die Demagogophysionomie, mit welcher er auf mehreren Abbildungen dargestellt ist. Dem äußern Ansehen nach würde man in ihm jenen berühmten Revolutionsmann gar nicht erkennen, welcher durch seine Thätigkeit und ausgezeichnete Bereisamkeit das Nationalgefühl der Ungarn so aufzustacheln wußte, daß sie mit dem Hause Habsburg den Kampf auf Leben und Tod führten, welcher dasselbe in seinen Grundfesten erschütterte und seiner Herrschaft über Ungarn beinahe ein Ende gemacht hätte. Die Leute und selbst hohe Personen betrachteten Kossuth mit einiger Neugierde; auch die Russen beguckten denselben stark, denn er erscheint ihnen darum merkwürdig, weil ihr Kaiser seiner Zeit mehrere 100,000 Mann in Ungarn einrücken lassen mußte, um Kossuth und seine Parteigenossen zu überwinden. (Pr. 3.)

Bern, 7. September. (Tel. Dep.) Die Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Oesterreich soll auf Schloß Avenenberg stattfinden. Die Zimmer des Schlosses stehen bereits empfangsbereit und sind dem Publikum vor der Hand nicht mehr zugänglich.

Zürich, 6. September. (Tel. Dep.) Heute hat eine einkündige Konferenz der französischen und sardinischen Bevollmächtigten wegen der Grenzregulierung, und darauf eine kurze Besprechung des Gra-

fen Coloredo mit dem Herrn von Bourqueney stattgefunden. (Pr. 3.)

In der Schwyzer Ztg. ist zu lesen: Die Engländer wollen jetzt den Italienern mit Geld und Flinten zu Hülfe — der Neutralität wegen, die ihre Königin proklamirt hatte. Ein Aufruf in der Londoner City ist erschienen „zu einer Geldsammlung eine respectable Anzahl der besten gezogenen Flinten für die Toscanischen und Romagnolischen Freiwilligen anzukaufen.“ Es geht zum Theil auch gegen den Papst, und da macht John Bull immer gern mit. In diesem Fall, wenn die Beefsteak-Eßer sich mit gezogenen Flinten drein mischen wollen, können die Katholiken des Continents auch nicht neutral bleiben, und es wird ihre Pflicht, den Papst zu unterstützen. Wir rathen eine Sammlung nicht bloß an Geld und Karabinern, sondern einen Kreuzzug an — trotz Verbot, Geschrei und Comp. (N. Pr. 3.)

Bern, 4. September. Ein Russischer Baron, Hr. von Grote, ist, am 12. August, nach dem er in Begleitung von zwei Führern vom Gasthaus zu Kyffelsberg in Zermatt im Wallis aufgebrochen war und den Weißthorpaß überstiegen hatte, auf dem Findelengletscher in eine Spalte gestürzt und unter Umständen darin umgekommen, welche die Times zur Annahme einer vorsätzlichen Pflichtvergeßlichkeit oder gar eines Verbrechens von Seite der Führer veranlassen. Der Bundesrath hat in Folge einer diplomatischen Mittheilung die Regierung von Wallis beauftragt, eine gründliche Untersuchung des Vorfalles zu veranstalten und genaue, befriedigende Aufklärung zu geben. Da vor mehreren Jahren das Verschwinden des Herrn Dr. med. Wohlfahrt von Frankfurt und zweier Franzosen (Gebrüder Leonard aus Paris) auf dem Griesgletscher die Augen des Publikums ebenfalls auf Wallis lenkte, so hofft man, die Behörden von Wallis werden begreifen, daß auch diesmal die Ehre des Cantons und der Credit eines zunächst aus dem Fremdenbeisch sich nährenden Thales auf dem Spiele steht. Nach den Verhören, die bis jetzt gehalten wurden, ist man zu dem Schluß berechtigt, daß Herr Dr. Grote sein Unglück zunächst selbst verschuldet hat. (Pr. 3.)

I t a l i e n.

Mailand, 13. Aug. Der Polizeidirector Rainoni hat sich veranlaßt gefunden, in Folge der gegen zwei Oesterreicher verübten Mißhandlungen auf offener Straße eine Kundmachung zu erlassen, worin er den Mailänder Pöbel ersucht, sich zukünftig anständig zu benehmen und keine Unordnungen zu begehen, „welche demselben in den Augen der civilisirten Welt sehr schaden (!) würden.“ Dieser Erlass kennzeichnet sehr geschamten Zustand der jetzt hier herrscht. Entweder die Behörde muß das Mailänder „Volk“ sehr sanft anfassen, oder sie ist im Grunde mit der Mißhandlung einverstanden und tadelt sie nur des „Anstandes“ halber. (N. Pr. 3.)

O e s t e r r e i c h.

Wien, 5. Sept. (Tel. Dep.) Das heutige Abendblatt der „Wiener Zeitung“ wiederlegt einige

beunruhigende Gerüchte, welche über den Fortgang der zürcher Konferenzen cirkuliren. Die „Wiener Zeitung“ spricht die Hoffnung aus, daß die Konferenzen zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangen werden, und betrachtet die Anwesenheit der zurückgebliebenen französischen Occupationstruppen als dem Interesse der Ordnung dienlich. (Pr. 3.)

Wien, 6. September. Gelegentlich der ministeriellen Erledigung der Jahres-Schulberichte sind die sämtlichen Bezirksämter aufgefordert worden, ihren ganzen Einfluß der Hebung des Volksschulwesens zuzuwenden und insbesondere da einzuschreiten, wo die Bevölkerung der besten Einsicht widerstrebt. Zugleich wurde angeordnet, bei Weigerungsfällen die gesetzlich vorgeschriebenen Zwangsmaßregeln in Anwendung zu bringen.

Die von Seite kleinerer Gemeinden zahlreich eingehenden Gesuche wegen Errichtung von Realschulen wurden im Allgemeinen dahin beschieden, daß solchen Wünschen nur dann willfahrt werden könne, wenn die Kosten der Errichtung von Realschulen aus Privatmitteln gedeckt erscheinen, weil die Errichtung von Realschulen auf Staatskosten nur in Haupt- oder größeren Städten erfolgen könne. (Pr. 3.)

T ü r k e i .

Konstantinopel, 29. August. Der Sultan hat, der „N. 3.“ zufolge, gestern sein Gebet in der Moschee von Gjub verrichtet. Daraus ersieht man am besten, daß er sein Wiedergenesen als eine Wiedergeburt oder neue Thronbesteigung ansehen will. Die Moschee Gjub nämlich liegt an der inneren Südspitze des goldenen Horns. Sie wird für die heiligste gehalten und kein Franke darf hinein. Rund herum ist die große Ruhesätte aller Gläubigen, die wahre Todtenstadt der Moslim's. Dort liegen auch die Reste fast aller Sultane von Stambul. Dort gürtet sich bei einer Thronbesteigung der neue Sultan das Schwert um, jenes Symbol des orientalischen Herrschers. Das Gefolge des Sultans war außerordentlich groß, und der Donner der Kanonen erdröhte von allen Seiten. — Der erste Transport von osmanischen Tscherkesen nach Syrien zur Colonisation hat stattgefunden. Sie sind über Mersine nach Adana abgegangen, und mußten bei der Besteigung des Dampfschiffes ihre Waffen abgeben. — Eine strenge Bestrafung eines Municipal-Gardisten, der das Vertrauen zu Expressungen mißbrauchte, hat stattgefunden; er ist zu den Ketten verurtheilt worden. — Der Sultan hat, wie die „N. Münch. 3tg.“ meldet, beschlossen, daß die Mädchen künftig nicht mehr gemeinschaftlich mit den Knaben unterrichtet werden sollen; es werden für beide Geschlechter gesonderte Schulen errichtet werden. Die Erziehung derselben wird sich ferner künftighin nicht mehr auf ein bloßes Auswendiglernen von Koranversen beschränken, wie das sonst der Fall war, sondern wird nach einem dem Alter der Schülerinnen angepassten wohlgeordneten Studienplan geleitet werden, dessen Ausführung sorgfältig überwacht werden soll. Auch will man Sorge tragen, daß die jungen Mädchen zur Anfertigung weib-

licher Handarbeiten angeleitet werden. Maßregeln, welche, wenn sie wirklich gewissenhaft ausgeführt werden können, zur Verbesserung der türkischen Zustände wesentlich beitragen dürften. (Pr. 3.)

A m e r i k a .

Man meldet aus New-York: Der Seiltänzer Blondin hat nun wirklich das angekündigte Kunststück, einen Menschen auf dem gespannten Seil über den Niagara hinüberzutragen, ausgeführt. Dieser Mensch ist selber Seiltänzer seines Faches und heißt Colcard. Sie kamen Beide etwas blaß, aber sonst wohl am jenseitigen Ufer an. Viele Tausende waren mit Eisenbahn zur Stelle gefahren, um das Wagnis mitanzusehen. Groß war der Donner des Beifalls, als die freventliche That vollbracht war. Auch die Locomotive und Dampfboote, die hart zur Stelle hinaufgefahren waren, stimmten mit ihren Dampfpfeifen in das allgemeine Bravo ein. Die Vorstellung soll noch mehrere Male wiederholt werden. Gewiß so lange, als sich Neugierige einfinden und — der Krug noch ganz ist. (N. Pr. 3.)

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat kürzlich von einem Demokraten in Illinois folgenden Brief erhalten: „Geehrter Herr Präsident! Ihren Brief, worin Sie meine Ernennung zum Postmeister in N. N. anzeigen, habe ich erhalten, bedaure aber sehr, das Amt nicht annehmen zu können, da ich noch in der Verbüßung einer fünfjährigen Strafzeit im Zuchthause beschäftigt bin. Nach Ablauf dieser Zeit stehe ich Ihnen zu Diensten u.“ (N. Pr. 3.)

I n d i e n .

Der frühere Fürst von Audh, der nach zweijähriger Haft freigelassen wurde, soll während seiner Gefangenschaft im Fort William ein viel regelmäßigeres Leben als je zuvor geführt haben, so daß er sich für seine gestärkte Gesundheit bei seinen Kerkermeistern bedanken muß. Obwohl ihm keiner seiner Wünsche versagt wurde, daß er doch sehr mäßig und trank wenig. Den größten Theil des Tages nahm seine Correspondenz mit seinen zahlreichen Frauen in Anspruch, denen er gelegentlich kostbare Juwelen zuschickte. Dann spielte er gerne mit Puppen und Automaten, für die er Geld ausgab, und war er müde, so legte er sich flach wie eine Schildkröte auf ein hohes Federbett, streckte Arme und Beine von sich und machte Verse, die er immer gleich niederschrieb. In solchen Momenten durfte Niemand seine Einsamkeit stören, und daß die strenge Etiquette nie verletzt werde, dafür war vom Gouverneur in bestimmtester Weise gesorgt worden. — Durch die letzte Indische Post erfahren wir überdies, daß ungeachtet aller Strafandrohungen sich wieder eine Wittve vom alten Hinduglauben lebendig verbrannt hat. Dies geschah in Rhungur. Die Dorfbewohner wollten der Frau nicht willfahren, bereiteten ihr am Ende aber doch, eingeschüchtert durch ihre Verwünschungen den Scheiterhaufen und erfüllten ihr die Bitte, ihn anzuzünden. Deshalb wurde das Dorf mit 500 Rupien gebüßt.

und einige Bewohner zu Gefängnißstrafen von 2 bis 10 Jahren verurtheilt. (N. Pr. 3.)

China.

Hongkong, 4. Juli. Man ist gespannt darauf, schreibt die „W. Z.“, ob der Kaiser von China das am 1. Juli 1858 abgeschlossene Bündniß jetzt anerkennen will oder nicht. Unter den Chinesen sind Gerüchte verbreitet, die glauben lassen, daß die englische Gesandtschaft auf ihrer Reise nach Peking auf ernstlichen Widerstand stoßen werde, es soll eine große Armee, vom Bruder des Kaisers angeführt, an den Ufern des Peiho aufgestellt sein. Der russische Gesandte soll nicht, wie jüngste Gerüchte sagten, ermordet, sondern aus Peking vertrieben sein. Es sind dieses aber nur Gerüchte und es wäre zu hoffen, daß es solche blieben, aber man traut den Chinesen nicht und hat sich auf alle Fälle vorbereitet. Daß der Widerstand des Kaisers bald vor den englischen Kanonen verschwinden wird, ist außer Frage. Die Engländer sind, mit Franzosen und Amerikanern vereinigt, mit circa 30 Kriegsschiffen nach dem Norden gegangen, jedenfalls ein anständiges Geschwader, um ihren Forderungen den gehörigen Nachdruck geben zu können. Man sieht aber doch deutlich daraus, daß die Chinesen es noch nicht ganz ehrlich mit den Europäern meinen, sie sind noch schwer zugänglich; wenn auch die Tractate vom Kaiser angenommen worden, wird noch eine Zeit vergehen, ehe der Handel wieder auflebt. Die nächste Mail wird wohl schon etwas Bestimmteres bringen, die Chinesen werden jetzt noch durch die vielen Kriegsschiffe in Respekt gehalten, sollten dieselben uns in Folge der kriegerischen Verhältnisse in Europa entzogen werden, so möchte uns eine ähnliche Katastrophe wie 1856 bevorstehen. (Pr. 3.)

Australien.

Nach einer telegraphischen Depesche der „Times“ aus Malta vom 29. August war die bereits in Kürze mitgetheilte Nachricht aus Alexandrien eingegangen, daß das Postdampfschiff „Northam“ mit der australischen Post im Rothen Meere in der Nähe von Dschebda verunglückt sei. Post und Passagiere gerettet. Der von Suez expedirte „Benares“ war nach den letzten Berichten noch nicht zurückgekehrt.

Nachträgliche Berichte, welche die „B. H.“ empfängt, besagen noch folgendes Nähere. Ein der Peninsular-Gesellschaft zugegangener Bericht meldet: „Die „Valeta“ ist am 2. September, Nachmittags 2 Uhr, in Marseille angekommen und bringt die Nachricht von dem am 20. August auf dem Nautilus-Riff in der Nähe von Dschebda im rothen Meere erfolgten Verlust des „Northam“. Alle Passagiere und der Haupttheil der australischen Post sind auf einer nahegelegenen Insel gelandet. Es sind Veranstellungen getroffen, sie auf dem „Benares“ und „Cyclops“ nach Aden zu bringen. Von jenem Hafen werden sie auf dem „Simla“ nach Suez gebracht werden.

Ein der Rothes Meer-Telegraphen-Gesellschaft zugegangenes Telegramm aus Alexandrien vom 26. August lautet: „Das australische Dampfschiff „North-

ham“ ist auf dem Schab-barger Riff in der Mitte des Rothen Meeres am 20. August total verunglückt. Briefe und Post geborgen. Zeitungen theilweise. Die Passagiere befinden sich auf der Insel Myeth. Der „Cyclops“ und der „Benares“ sind am 24. nach dem Schauplatz des Unglücks abgegangen. Die Kalkutta-Post war in Aden noch nicht eingetroffen. Ein Boot vom „Northam“ ist am 24. Nachmittags in Saakim angekommen. (N. Pr.)

Miscellen.

Im „Ausland“ giebt Landerer einen anziehenden Bericht über verschiedene, in den alten Gräbern der Hellenen aufgefundenen Gegenstände. Die Geschmeide und Ziergeräthe gaben Veranlassung zu einer chemischen Untersuchung der edeln Metalle, deren Verhältniß zu einander bei verschiedenen Beispielen angegeben wird. Als interessante Merkwürdigkeit wird ein Schädels erwähnt, in welchem ein hohler Zahn ganz deutlich mit einer Goldplombe versehen war. Zu den seltensten Gegenständen, die je in einem Grabe gefunden wurden, gehören chirurgische Instrumente; es werden deren mehrere aus einem Grabe auf der Insel Mylos, im griechischen Archipel, beschrieben. Von großer Seltenheit sind auch Gegenstände aus Eisen aus alt-hellenischer Zeit; die Waffen der alten Hellenen bestanden aus einer Legirung von Kupfer und Zinn. Bei der Erörterung über Prägung und Gehalt der Münzen wird auch die Manipulation der Falschmünzer beschrieben, deren Wirksamkeit man, wie aus Demosthenes zu ersehen, mit dem Tode zu bestrafen pflegte. Die verschiedenen und mannichfaltigen Arten von Gefäßen zählt der Berichterstatter nach ihrer Form und Anwendung auf. Auch Formen für die Hervorbringung der Gefäße, sowie Stempel, um die Verzierungen an denselben herzustellen, sind als große archäologische Seltenheit in einem alt-hellenischen Grabe bei Korinth aufgefunden worden. Endlich wird, gleichfalls als eine Seltenheit, welche die Aufmerksamkeit der Archäologen auf sich zog, eine Vase erwähnt, welche, früher zerbrochen gewesen, wieder zusammengeklebt war. Dies hatte man durch bleierne Streifen bewirkt, welche durchgezogen und auf der innern Fläche des Gefäßes zusammengeschmolzen waren.

Obgleich man aus gar manchen deutschen Bädern vielfache Klagen über schwachen Besuch hört, so ist dieses doch mit Baden nicht der Fall. Alles ist dort nach dem splendidesten Zuschnitt im Gange, und Benazet muß die glänzendsten Geschäfte machen. Denn er hat sich in Paris einen größeren türkischen Kiosk von vergoldetem Guss Eisen mit mindestens 200 Gasflammen für die Musiker bestellt, der die Kleinigkeit von 80,000 Francs kosten soll. (Dr. 3.)

Man hat Nachrichten von Moriz Wagner aus Quito in Südamerika, wo derselbe das letzte Erbeben mit erlebte. Die Briefe sind vom 20. April. Dr. Moriz Wagner spürte die ersten Stöße am Mor-

gen um 8½ Uhr, den 21. März; er sprang aus seinem hochgelegenen Landhause noch eben rechtzeitig in den Garten, ehe ein Theil des Daches und der feineren Gallerie einstürzte. Ein Blick über die Stadt zeigte ihm das Verschwinden all der schönen Kirchenkuppeln; über dem eingestürzten Häusermeer erhoben sich ungeheure Staubwolken. Fast die Hälfte der alten Inca-Hauptstadt, zwei andere Städte, etwa 20 Dörfer und 200 Haciendas sind in Trümmerhaufen verwandelt. Die ganze Bewegung dauerte über 60 Secunden. (Ausz.)

Ein schwedischer Schiffscapitain hat folgendes Schreiben an „Aftonbladet“ gerichtet, dessen Inhalt geeignet sein möchte, eine Erklärung der angeblich öfter gesehenen großen Seeschlangen zu geben: Wir befanden uns im Atlantischen Ocean, unter dem 6° 30' N. B. und 31° 20' W. L. Um die Mittagszeit bemerkten wir auf der Oberfläche des Meeres, gerade vor dem Schiffe in dessen Courselinie einen Gegenstand, der einer außerordentlich langen und großen Seeschlange gleich und sich auf und ab bewegte. Beim ersten Anblick desselben muß ich gestehen, wurde sowohl die Besatzung als ich selbst von Staunen ergriffen, und ich ließ das Schiff einige Striche von seinem Course abfallen, um nicht auf das Wunderthier, das allen ein lebendes Wesen von wenigstens 200 Faden Länge zu sein schien und anscheinend mit glänzenden Schuppen versehen war, geradeaus zu segeln. Der Wind war schwach und die See ziemlich ruhig mit einer unbedeutenden Wälzung, das Schiff hatte alle Segel auf. Beim ersten Anblick schien der Gegenstand einer Menge leerer Theertonnen zu gleichen, die in gerader Linie verbunden waren und sich auf der Meeresfläche hoben und wieder senkten, aber als wir uns mehr näherten, merkten wir deutlich, daß der Körper Leben und Bewegung hatte und vorwärts schritt. Unsere Furcht machte indeß bald der Neugier Platz, und nachdem wir uns dessen vergewissert hatten, daß es kein irgend fester Gegenstand, sondern bestimmt etwas Lebendiges sei, das wir vor uns hatten, ließ ich wieder gerade darauf lossteuern, während ich allen Bewegungen desselben mit aufmerksamem Auge folgte. Je näher wir dem Ziele kamen, desto gewisser waren wir Alle, daß wir uns nicht geirrt hatten, als wir den Gegenstand für eine Seeschlange hielten, die sich schlängelte, und noch auf 50 Faden Entfernung glaubten alle an Bord befindlichen versichern zu können, daß es sich in der That so verhalte. Zu unserer größeren Verwunderung noch schien unsere Annäherung auf das Wunderthier durchaus keinen Einfluß zu üben, vielmehr setzte es seine ebenmäßig fortschreitende Bewegung fort. Als unsere Furcht am größten war und einige Augenblicke bevor der Zusammenstoß, durch den wir ohne Zweifel in einen gar zu ungleichen Kampf gerathen wären, stattfinden mußte, entdeckten wir, daß diese künstlich sich schlängelnde Masse nichts anderes war als ein Häringsschwarm, der auf eine so sonderbare Weise durch das Meer zog. Als wir über ihn hinwegsegelten, hielt sich die dicht zusam-

mingepackte Fischmasse so vollständig eng aneinander, daß sie gänzlich einem festen zusammenhängenden Körper in einer einzigen und geraden Linie gleich, der kaum der vorschreitenden Bewegung der einzelnen Individuen Raum gestattete, so daß diese nur dadurch ausgeführt ward, daß sie so regelmäßig untertauchten und sich wieder über die Wasseroberfläche erhoben, als ob die Bewegungen durch eine Maschinerie hervorgebracht würden. Das Wunderlichste war aber der einförmige, bestimmte und abgemessene Gang der Fische in einem Cylinder von etwa 6 Fuß im Durchmesser, der sowohl in der Bewegung wie in der Gestalt in einem unglaublichen Grade einer schwimmenden Schlange gleich, bis das Auge zu unterscheiden vermochte, daß jede anscheinende Schuppe auf der Schlange ein hüpfender Fisch war. Mehrere der Besatzung versuchten sofort leere Kübel hinabzulassen, um Fische zu fangen, aber sie kamen zu spät, denn während das Schiff langsam über die enge Fischmenge hinwegglitt, veränderte diese ihren Zusammenhalt nicht, sondern wurde nur vom Schiffsrumpf herabgedrückt. So verhielt es sich dies Mal mit dem Meeresungeheuer, das, wenn die Sache nicht genau untersucht worden wäre, für immer in unseren Köpfen gespukt haben und eine vielleicht sonderbare, aber nicht wahrhaftige Erzählung von der großen Seeschlange veranlaßt haben würde.

(Pr. 3tg.)

Einen seltenen Akt testamentarischer Fürsorge hat jetzt ein kürzlich verstorbener Herr Werneburg in Dresden gegen seine Geburtsstadt Eisenach ausgeübt, indem er derselben, wie das „Dr. J.“ meldet, ein Vermögen von 120,000 Thlr. für die Armenspeiseanstalten vermachte. (Dr. J.)

Zeit-Gedanken. Er verspeiß Europa Blatt für Blatt, wie eine Artischoffe, — hat neulich jemand sehr gut von Napoleon III. gesagt. Der Vergleich paßt auch darin, daß er nicht gröblich die Substanz der Blätter verschlingt (Eroberungen macht) wie sein eßbegieriger Oheim, sondern daß er als feinerer Gourmand in der Politik ihnen bloß den Saft aussaugt und sie dann bei Seite liegen läßt. Zuvor aber hat er die ganze Artischoffe (Europa) mit einer pikanten Sauce von Lüge, „Civilisation“, „Ordnung“ u. s. w. angerichtet.

Oreulich „verkauft“ seien sie durch den Frieden von Villafranca, sagte ein unhöflicher Parlamentsredner den edlen Lords Palmerston und Russell. Das Wort giebt allerlei auch diesseit des Canals zu denken. — Aber fast spaßhaft ist es anzusehen, wie die hochgelobte „Neutralität“ Altengland mit einmal in die Knochen gefahren ist — so sehr, daß man bereits jetzt Flotten-Gespenster in Brest und Cherbourg gerüstet sieht. Jetzt fängt man nun auch an, mit Eilfertigkeit auf Rüstung zu dringen. Es ist die gewöhnliche Weise der Welt, hinterher klug zu werden. Aber wenn sie nur wirklich hinterher wird, kann man Gott danken.

Wie heruntergekommen auch die Tories bereits

in ihres Herzens Gedanken sind, fiel mir beim Lesen der Zeitungen dieser Tage schwer auf die Seele. Lord Malmesbury, der letzte Tory-Minister der auswärtigen Angelegenheiten, redet im Parlamente von der Herzogin von Parma, „einer Fürstin die sich durch die Festigkeit und Würde ihres Benehmens während der Kriese die Achtung und Bewunderung aller erworben habe“ (ein merkwürdiges Spiel der Geschichte, daß überhaupt Frauen auf dem Throne fast zu aller Zeit durch Energie sich auszeichnen haben!) Er spricht die Hoffnung aus, daß diese „populärste aller Souveräne Italiens“ in ihr

Land wieder werde eingesetzt werden, und fügt hinzu: „vorausgesetzt daß es des Volkes Wunsch ist.“ Was hilft es da noch, sich gegen Napoleon III. rüsten, wenn man mit seinen „großen Prinzipien“ im Herzen so herzlich übereinstimmt! — Etwas von altenglischer gesunder Gracchus schlug dagegen durch, indem Lord Stratford in derselben Sitzung bemerkte, wie Graf Cavour durch seine Revolutionsanzettelungen in Toscana von Rechts wegen der Criminaljustiz verfallen sei, vor welcher ihn auch sein diplomatischer Charakter nicht ausnehmen könne. (M.-Bl. f. St. u. L.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
N^o 173. Dorpat, am 2. September 1859.

G. Reinthal, stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche 1) an das hieselbst im 3. Stadtheil sub Nr. 84 auf Stadtarmenhausgrund belegene, von dem Orgelbauer Ernst Kessler mittelst des am 7. April d. J. abgeschlossenen und am 8. desselben Monats sub Nr. 29 corroborirten Kaufcontractes an den dimittirten Obristen und Ritter, Herrn Conrad Heinrich Wilhelm von Wulf für die Summe von 2500 Rbl. S.-M. verkaufte hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen, oder 2) an eine am 26. Juni 1829 von dem Major Nicolai Truchin an den Kaufmann Peter Martin Thun über 2000 Rubel B.-M. ausgestellte und am 21. August 1829 sub Nr. 49 auf gedachtes Haus ingrossirte Obligation über 2000 Rubel B.-M., welche angezeigtermäßen vorläufig ungiltig geworden ist, — aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 29. August 1860 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der unge störte Besitz gedachten Immobilien dem Herrn dimittirten Obristen Ritter Conrad Heinrich Wilhelm v. Wulf nach Inhalt des Contractes zugesichert, die Obligation aber aus dem betreffenden Pfandbuche deletirt werden soll.

2

Dorpat-Rathhaus, am 18. Juli 1859.

(Livl. Gov.-Ztg. N^o 94.)

Am 28. Mai d. J. brach in dem, theils im Gebiete des Privatgutes Somel, theils des Kron-

Land wieder werde eingesetzt werden, und fügt hinzu: „vorausgesetzt daß es des Volkes Wunsch ist.“ Was hilft es da noch, sich gegen Napoleon III. rüsten, wenn man mit seinen „großen Prinzipien“ im Herzen so herzlich übereinstimmt! — Etwas von altenglischer gesunder Gracchus schlug dagegen durch, indem Lord Stratford in derselben Sitzung bemerkte, wie Graf Cavour durch seine Revolutionsanzettelungen in Toscana von Rechts wegen der Criminaljustiz verfallen sei, vor welcher ihn auch sein diplomatischer Charakter nicht ausnehmen könne. (M.-Bl. f. St. u. L.)

gutes Flemmingshof belegenen Dorfes Lichotta ein Feuer aus, dessen Gesamtschaden für den Somelschen Antheil (durch die Zerstörung von 13 Wohn- und 27 Nebengebäuden) auf 13105 R. S. und für den Flemmingshoffschen Antheil des Dorfes auf 500 R. S., mithin zusammen auf 13605 R. S. berechnet worden ist.

Nachdem von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur der Ostseegouvernements die Genehmigung erteilt worden ist, daß zum Besten derjenigen Lichottaschen Bewohner, welche durch den Brand gänzlich verarmt, und vorläufig bei andern Dorfbewohnern Aufnahme gefunden haben, eine allgemeine Collecte im Livländischen Gouvernement veranstaltet werde, — hat Se. Excellenz der Livländische Herr Civil-Gouverneur mittelst Rescripts vom 14. August c. Nr. 7505 dieser Behörde anempfohlen, eine Collecte im Jurisdictionsbezirke der Stadt Dorpat zu veranstalten und das durch dieselbe eingesammelte Geld zur weiteren Beförderung zum 1. November d. J. vorzustellen.

Demnach werden die resp. Einwohner dieser Stadt, welche zu dem in Rede stehenden Zwecke freiwillige Beiträge spenden wollen, von dieser Polizei-Verwaltung hierdurch aufgefordert: ihre Gaben in der Kanzlei dieser Behörde abzugeben und den Betrag der Gabe auf den daselbst zu solchem Behuf ausliegenden Subscriptionsbogen unter Anführung ihres Namens zu verzeichnen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, d. 1. Sept. 1859.

Polizeimeister Major Stolzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich von meiner

Reise in's Ausland mit ganz neuen Moden zurückgekehrt bin. Meine Wohnung ist, wie früher, im Hause des Hrn. v. Stiernhielm, Eingang dem Kaufhause gegenüber. **Anna Salomon.** 1

Bahnarzt Th. Meyer wohnt gegenwärtig neben der Universität, im Hause des Herrn Baron v. Nolden, und ist daselbst täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen. 2*

Hiermit mache ich die Anzeige, daß der Tanzunterricht bei mir wiederum vom 8. d. M. an beginnt. Meldungen nehme ich nur in meiner Wohnung, im Hause des Hrn. Buchbindermeisters Sundgreen, bei der St. Johannis-Kirche, an. **F. Aschmann.** 2

Donnerstag d. 3. Septbr. 1859

im Salongarten der Bürgermusse



grosse Luftfahrt und Luftjagd,

veranstaltet von
F. Wennervald,
Artist vom Kopenhagener Tivoli.

Entrée-Billets zu 30 K.,
für Kinder zu 15 Kop. Slb.,

sind von 5 Uhr ab an der Kasse zu haben.
Anfang um 6 Uhr. — Näheres durch d. Affichen.

Vorzügliche revalsche Killoströmlinge in stößigen
Burken, à Burke 38 Kop., erhielt abermals in
Commission **F. Sieckell.** 3*

Gerste kauft C. Hennig. 2

In meinem nahe bei der Kreis-Menterei belegenen Wohnhause ist die obere Familienwohnung, enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer sammt Küche, zu vermieten. Miethliebhaber belieben sich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr an mich zu wenden. **E. v. Reinthal.** 3*

Im Hesserichschen Hause, in der Steinstraße, ist eine Familien-Wohnung v. 4 Zimmern zu verm. 3

Im Schumannschen Hause, in der Petersburger Straße, ist ein Absteigequartier nebst Stallraum und Wagenremise zu vermieten. 1

Das Gluchensche Haus, in der Steinstraße, ist ganz und theilweise nebst Studentenwohnungen zu vermieten. Zu erfragen beim Köpferm. Sturm.

Abreisende.

M. A. Holzmann.	1
H. Uhl, Knochenhauergesell.	2
C. Trey, Schneidergesell.	3
C. Lorenzsohn, Gerbergesell.	3

Taxe der Lebensmittel in Dorpat für den Monat September 1859.

Weizenbrot:		℔.	Sol.	Kp.
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten aus Mos-	d. Namen d.	—	6	3
Ein Kringel aus Wasser gebacken - kauschem	Meist, gestempelt sein	—	6	3
Ein Kringel aus Milch gebacken - Mehl		—	6	3
Desgleichen aus inländischem Mehl - -		—	9	3
Roggenbrot:				
Ein süßsaures Brot v. fein, gebeut. Roggenm.		—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl - -		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl - -		1	—	14
D. Brot v. höh. Preisen ist verhältnißm. an Gew. höher.				

Fleisch:

Gutes Rindfleisch soll gelten:				
1ste Sorte. Hinterviertel: Lenden-				
stücke, vorzüglich zu Schmor-				
braten, — Nierenbraten oder				
Filetstücke, — Carbonadestücke,				
vorzüglich zu Beefsteaks und				
Cotelets - - - - -		1	—	7
2te Sorte. Vorderviertel: Brust-,				
Bucht-, Kamm- und Rippen-				
stücke, so wie Bauch- oder				
Lappenstücke, vorzüglich zu				
Bouillon, anderen Suppen und				
zum Theil auch zu Meerret-				
tigfleisch - - - - -		1	—	5½
3te Sorte. Hals- und Hacken-				
stücke zu Bouillon und				
anderen Suppen - - - - -		1	—	3
Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel - - - - -				
Gutes Kalbfleisch vom Vorderviertel - - - - -				
Gutes Schweinefleisch - - - - -		1	—	7

Bier:

Bayerisches Bier pr. Bouteille von ½ Stof - - - - -	8
„ „ für sitzende Gäste in d. Tracteurs - - - - -	8
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof - - - - -	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof - - - - -	4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein b. z. Stof, in den Krügen - - - - -	24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern	
der Getränkehändler - - - - -	20
Abgezogener versüsseter Brandwein, ein Stof - - - - -	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis - - - - -	60

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Bathhaus, den 1. Sept. 1859.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt: Syndicus W. Rohland.

Secretair J. A. Feldmann.

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o. 103.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 4. September 1859.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. August. Se. Majestät der Kaiser hat am 23. August um 7 Uhr Abends Moskau verlassen und ist am Montag, den 24. August, um 8 Uhr Morgens wohlbehalten auf der Station Kolpino angelangt, von wo aus Allerhöchstderselbe sich nach Jaroskoje-Selo begeben hat.

Dem Oberarzt des 1. Kadetten-Corps in Moskau, Wirklichen Staatsrath Dubetzki, ist der St. Annen-Orden erster Klasse, dem Ober-Polizei-Meister von St. Petersburg, General-Major von der Suite Sr. Maj. des Kaisers, Grafen Schuwalow, und dem Dirigirenden der Schloß-Verwaltung in Peterhof, General-Major Blaraberg, der St. Wladimir-Orden dritter Klasse mit den Schwertern über dem Orden Allerhöchst verliehen worden.

Auf Allerhöchsten Tagesbefehl im Marine-Reffort ist der ältere Arzt der 46. Flottenequipage, Coll.-Assessor Witte zum Hofrath, sowie der jüngere Arzt der 41. Flottenequipage, Titulairrath Leher, zum Coll.-Assessor befördert worden.

Die große russische Eisenbahn-Gesellschaft macht bekannt, daß dieselbe bei Gelegenheit der Festlichkeiten, welche in der Residenz zur Feier der Volljährigkeit Seiner Kaiserlichen Hoheit des Cäsarwittich Thronfolgers Nicolai Alexandrowitsch stattfinden werden, von Pskow und Luga nach St. Petersburg eine Luftfahrt zu herabgesetzten Preisen veranstalten wird.

Moskau. Pogodin veröffentlicht in der „Moskauer Zeitung“ einen Brief des berühmten Gelehrten Carl Ritter, zu Berlin, in welchem ihn derselbe auffordert unter den Gelehrten Rußlands das Programm einer Gesellschaft, welche sich in Berlin zum Andenken an Alexander von Humboldt und zu dem Zwecke bildet, in dessen Namen die Bemühungen fortzusetzen, mit welcher er jede wissenschaftliche Reise und jedes Unternehmen unterstützte, wenn es das Studium der Natur zum Gegenstande hatte. Zu diesem Zwecke wird aus den Beiträgen aller derjenigen Personen, welche sich an diesem Werke der Hochachtung und Erinnerung für den großen Mann, welchen die Wissenschaft beweint, theilnehmen wollen, ein Capital gebildet. Die Beiträge können unter der Adresse „Gesellschaft für Naturwissenschaften und Reisen, zur Erinnerung an Alexander von

Humboldt“ an die Herren Mendelssohn und Sohn, Banquiers in Berlin, oder an die Comité-Mitglieder Herren Abeneck, von Bethmann-Hollweg, Beck, von Bunsen, von Berg, Dowe, E. du Bois-Raymond, Ehrenberg, Ende, Flottwell, Haupt, Krausnick, Lepsius, O. Magnus, A. Mendelssohn, Fürst W. Radziwill, E. Reichenheim, E. Ritter, Stähler, Trendelenburg, Virchow, Wagner und von Willisen eingeleitet werden.

In Moskau hat sich eine „Gesellschaft öffentlicher Waschanstalten“ auf Actien gebildet; das Capital derselben beträgt 250,000 R., und wird durch Emission von 10,000 Aktien, jede à 25 R., geschafft werden; dasselbe kann in der Folge, mit obrigkeitlicher Bewilligung, wenn sich die Wirksamkeit der Gesellschaft ausbreiten sollte, durch Emission neuer Aktien zu demselben Preise vergrößert werden. — Die Gesellschaft macht sich verbindlich, in den verschiedenen Stadttheilen Waschanstalten zu errichten, die aus abgetheilten Abtheilungen bestehen und mit dem neuesten und zweckmäßigsten Apparaten für Schnellwäscherei versehen sind; desgleichen werden bei diesen Waschanstalten besondere Badstuben für warme und kalte Bäder eingerichtet werden. (N. B.)

Der Vice-Gouverneur von Astrachan, Staatsrath Struve ist am 14. August Allergnädigt zum stellvertretenden Civil-Gouverneur daselbst ernannt worden.

Am 20. März d. J. hat Seine Majestät zu befehlen geruht, daß allen Officieren, welche aus dem Kriegsdienste treten und denen für hervorragende Thaten Orden mit den Schwertern darüber, so wie der St. Annen-Orden vierter Klasse oder goldene Ehrenwaffen mit der Inschrift: „für Tapferkeit verliehen worden sind, bei ihrer Verabschiedung das Recht zugestanden ist Uniform zu tragen, selbst wenn sie die dazu anberaumte Frist nicht ausgedient haben sollten. Gegenwärtig hat Seine Majestät geruht dieses Recht auch auf diejenigen mit obengenannten Auszeichnungen decorirten Officiere auszudehnen, welche, ohne dieses Recht, vor dem 20. März d. J. verabschiedet worden sind. (S. 3.)

Durch Allerhöchstes Handschreiben ist dem Mitgliede des Conseils und des Gelehrten-Comité's des Bergcorps, General-Lieutenant Böger, bei Gelegenheit seines 50jährigen Jubiläums der weißer Adler-Orden verliehen worden.

3. 4. B

Tarto Riik

TARTU ÜLIKOO

RAAMATUKO

Telegraphische Depesche.

An Seine Kaiserliche Majestät.

Ich habe das Glück, Ew. Kaiserlichen Majestät zum Allerhöchsten Namensfeste zu gratuliren.

Vom kaspischen Meere bis zur grusinischen Militairstraße ist der Kaukasus Ihrer Macht unterworfen. 48 Kanonen, alle feindlichen Festungen und Befestigungen sind in unseren Händen. Ich war selbst in Kurata, Ilok, Igali, Schul'go, Gimry, Ungzul, Zatanyscha, Chunsach, Eltil, Kughscha und Tschok.

Gegenwärtig belagere ich Gunist, wo sich Schamil mit 400 Mürden eingeschlossen hat. (Unterz.): General-Adjutant Fürst Barjatinsky.

Den 22. August 1859.

Hauptquartier beim Aul Kegery; die Depesche wurde von dem Adjutanten des Oberbefehlshabers der Kaukasus-Armee, Lieutenant Fürst Wittgenstein, befördert. (R. S.)

An Seine Kaiserliche Majestät.

Gunist ist genommen, Schamil gefangen und nach St. Petersburg gesandt.

(Unterz.): General-Adjutant Fürst Barjatinsky.

Den 26. August 1859.

Hauptquartier beim Aul Kegery. (R. Inv.)

Dorpat, 4. Sept. Am 1. d. Mts. starb auf seinem Gute Carlowa der bekannte russische Schriftsteller wirkliche Staatsrath Th. Bulgarin, Mit-Herausgeber und Begründer der „Nordischen Biene“ einer der in Rußland vielverbreitetsten Zeitschriften.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. September. Man scheint jetzt in Paris das Zustandekommen eines Europäischen Congresses für gesichert zu halten, obgleich wir gesehen müssen, daß wir die Gründe, die dafür angeführt werden, durchaus nicht für durchschlagend halten. Jedenfalls aber hat man bessere Gründe für den Glauben an einen baldigen Congress, als für die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit Louis Napoleon auf dem Boden der freien Schweiz. Einige Blätter wissen schon, daß das Schloß Arenenberg im Canton Thurgau, bekanntlich im Besiz Louis Napoleons, bereits für die Touristen unzugänglich geworden sei, weil man darin die Vorbereitungen zur Aufnahme der beiden Herrscher treffe. Wir werden uns nicht wundern, wenn man behauptet, der Kaiser Franz Joseph sehne sich als ein rechter Völkerhirte sehr nach dem Schweizerischen Rußreigen und habe darum eine Zusammenkunft mit seinem idyllischen Freunde Louis Napoleon in der Schweiz verlangt. Eine Zeitung weiß sogar schon, daß der greise König der Belgier der Zusammenkunft in der Schweiz beiwohnen werde — als Puffer etwa, um allzustarke frictions zu vermeiden? Uns scheint das Zustandekommen jener

Arenenberger Zusammenkunft doch sehr problematisch zu sein, denn wenn wir uns bei dem Kaiser Franz Joseph wohl Gründe denken könnten, eine solche Unterredung mit dem Versprecher von Villafranca zu wünschen, so scheint es uns andererseits auf der Hand zu liegen, daß Louis Napoleon sehr viele und gute Gründe hat, dem Kaiser von Oesterreich auszuweichen. — Die Gesandten von Preußen und Oesterreich sind am 7. Morgens von Paris abgereist; Prinz Napoleon reist am 8. September nach den sogenannten Departements du centre (Nièvre u. s. w.); man scheint dieser Reise eine Art von Bedeutung beizulegen, jene Departements gelten für die von socialistischen Ideen am meisten beherrschten in Frankreich. Der „Ind. Belg.“ wird aus Paris geschrieben, der Prinz werde sich in jener Gegend ankaufen.

(R. Pr. 3.)

Paris, 7. September. Die diplomatische Konferenz, welche gestern unter dem Vorsitz des Grafen Walewski zusammentrat, hat endlich die so lange schwebenden Hospodaren-Angelegenheit vorläufig zum Abschluß gebracht. Man erinnert sich, daß die Mehrheit der betheiligten Mächte schon früher dafür gestimmt hatte, der auf den Fürsten Couza gefallenen Doppelwahl die europäische Sanction zu erteilen. Der Vertreter der Pforte hatte damals seine Unterschrift unter das betreffende Protokoll verweigert, und auch der österreichische Bevollmächtigte hatte den Mehrheitsbeschluß der Konferenz einfach ad referendum genommen. Jetzt ist durch die Zustimmung der beiden bisher dissentirenden Mächte die „vollendete Thatsache“ in den Donau-Fürstenthümern durch die Gesamt-Konferenz anerkannt. Die Donau-Schiffahrts-Angelegenheit ist späteren Berathungen der Konferenz vorbehalten. Man erachtet hier eine zweite persönliche Zusammenkunft der Kaiser Franz Joseph und Napoleon für sehr wahrscheinlich, aber man hält die Sache noch keineswegs für völlig ausgemacht, um so weniger als man gewohnt ist, den Depeschen aus Bern eine gewisse Verwandtschaft mit dem Tartaren-Botschafter zuzutrauen. — Zu den Protesten gegen die Amnestie tritt neuerdings ein Brief des Obersten Charra's, welchen er „an Ludwig Bonaparte adressirt. Er bezeichnet die Amnestie als eine Beschimpfung und eine Falle, und schleudert gegen den Kaiser die heftigsten Anklagen. Er selbst wolle erst mit der Freiheit und Gerechtigkeit nach Frankreich zurückkehren, um ihm die gebührende Strafe angedeihen zu lassen.

Das „Pays“ erklärt, daß die doppelte Reise des Fürsten Metternich nach St. Sauveur und Wien zum Zweck hat, den raschen Abschluß der züricher Konferenzen zu erleichtern. Alles Uebrige „könne als Erdichtung betrachtet werden.“

Die Rückkehr des Kaisers nach Paris, welche auf den 12ten d. M. anberaumt war, wird durch den kurzen Besuch des Königs Leopold, der am 10. und 11. in Biarritz eintreffen soll, wohl um einige Tage verzögert werden.

Oberst Reille geht in den nächsten Tagen nach St. Peterburg, um dem Großfürst Thronfolger das große Band des Ordens der Ehrenlegion zu überbringen.

Es herrscht augenblicklich in der Münze eine große Thätigkeit; täglich werden in den Münzen zu Straßburg und Paris Goldstücke im Werthe von 4 Millionen geprägt. Unter der Regierung Napoleon's III. haben die Prägestöße für 2,770,854,775 Frs. Goldstücke und für 176,908,251 Frs. 90 C. Silberstücke geprägt. Seit Einführung des Dezimal-Systems bis zum Jahre 1858 beläuft sich der Werth der geprägten Münzen auf: 9,611,169,541 Frs. Bis jetzt sind für 59,476,500 Frs. Hundertfranken-Stücke geprägt worden. Aus den obigen Zahlen geht hervor, daß unter der jetzigen Regierung im Durchschnitt jährlich zwei ein halb Mal mehr Münzen geprägt werden, als unter den vorhergehenden Regierungen.

Aus Marseille wird gemeldet, daß die Handelsgeschäfte und der Schifffahrts-Verkehr endlich wieder einen merkbaren Aufschwung genommen haben. — Wie dem „Moniteur de l'Armée“ von St. Helena geschrieben wird, schreiten die Restaurierungs-Arbeiten des Hauses des Kaisers Napoleon rasch vorwärts; man hofft, daß sie gegen Ende October oder spätestens Anfangs November fertig sein werden. — In Algerien ist die Gründung einer neuen großen Zeitung im Werke. Gegenwärtig erscheinen in Algerien neun politische Zeitungen. Die drei in Algier erscheinenden Zeitungen sind: „Alchbar“, „Algerie Nouvelle“ und „Tirailleur“, in Constantine und Oran erscheinen je zwei und in Bona und Philipppeville eine Zeitung. (Pr. 3.)

England.

London, 7. Sept. Der neue britische Gesandte für Persien, Sir Henry C. Rawlinson, ist gestern mit seinem Attaché, Mr. Dickson, auf seinen Posten abgereist.

Der „Globe“ erklärt sich zu Gunsten eines Kongresses über die italienische Frage und hofft das Zustandekommen desselben.

Der „Manchester Guardian“ bemerkt bei Gelegenheit der Kongressfrage: „Unsere Regierung hat, wenn sie den Kongress beschicken sollte, deshalb nichts mit dem Kriege und Nichts mit dem Friedensschluß von Villafranca zu thun. Sie hat den gegenwärtigen Zuständen Mittel-Italiens ihre Erwägung zu schenken. Von den früheren Souverains der Herzogthümer und ihren Ansprüchen auf Wiedereinsetzung weiß England nur dies — daß die Toskaner, Parmesen und Modenesen, in Ausübung eines Rechtes, das die Engländer stets für sich in Anspruch nahmen, ihre Fürsten entthront und starke und populäre Regierungen gebildet hatten, die schon von genügend langer Lebensdauer sind, um von allen civilisirten Nationen als rechtmäßig anerkannt zu werden. Wir würden eben so gerne daran denken, den Grafen Chambord oder den Ex-Kaiser Soulouque unter unsere Gönnerschaft zu nehmen, wie unseren Einfluß für die Wiedereinsetzung der gefallen Mitglieder der Häuser Este, Lothringen von Bourbon aufzubieten. Diese Fürsten bleiben fortan Präbendenten und werden klug daran thun, mit ihrem Loose zufrieden zu sein.“ Der „Guardian“ stimmt sodann (gleich allen

englischen Blättern mit Ausnahme des „Herald“) für die Vereinigung der Herzogthümer mit Sardinien als die einzige Lösung, die eine Zukunft hat, und fährt fort: „Rußland hat noch nichts merken lassen, außer einem in einer der Petersburger Zeitungen gegebenen Wink, daß es gut wäre, einen französischen Prinzen über die Herzogthümer zu setzen. Oesterreich wird vermuthlich, wenn ihm die Wiedereinsetzung der Großherzoge mißlingt, aus Groll gegen Piemont, dem Prinzen Napoleon als einem Nothbehelf den Vorzug geben, und so kann es dem französischen Kaiser mit Hülfe der zwei despotischen Mächte glücken, seinem Vetter einen Thron zu verschaffen. Aber wenn England und Preußen entschlossen sind für Sardinien aufzutreten, können sie, unterstützt von der öffentlichen Meinung, deren Stimme Napoleon III. sehr zu achten weiß, dahin wirken, daß das Projekt, eine neue französische Souveraineté ins Leben zu rufen, aufgegeben und ein italienisches Königreich gebildet werde, welches nicht durch die Gnade seiner Gönner unabhängig, sondern im Stande sein wird, seine Unabhängigkeit gegen Freund und Feind zu behaupten. Aber selbst dann wird noch die römische Frage der Lösung harren.“

Es mehren sich die Klagen gegen die häufigen Stockprügelstrafen, die namentlich in Woolwich gegen Ausreißer zur Anwendung kommen. Solcher Executionen gab es daselbst in den letzten Wochen ungewöhnlich viele, und die Schilderung einer solchen Scene, die in den Spalten der „Times“ erschienen war, hat nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit des Publikums auf dies barbarische Verfahren zu lenken. Nun hat es sich seitdem allerdings herausgestellt, daß jene Schilderung stark übertrieben war; aber es scheint darum nicht minder wahr, daß seit Jahren der Stock keine solche Rolle gespielt hat, als eben jetzt in der Kaserne von Woolwich. Die Entschuldigung der betreffenden Militärbehörden besteht darin, daß die Desertionen beispiellos häufig geworden sind. Dabei ist zu bemerken, daß die Leute nicht aus Abneigung gegen den Dienst desertiren, sondern um sich in einem andern Regimente anwerben zu lassen, und neues Handgeld zu bekommen. Es sind Fälle vorgekommen, wo ein Mann auf diese Weise 70 Pfd. zusammenbrachte.

Das russische Kriegsschiff „General Admiral“ ist mit dem Großfürsten Konstantin an Bord heute Morgen von Portsmouth nach Kronstadt abgegangen.

Der „Great Eastern“ ist heute Morgen um halb 8 Uhr von 4 starken Dampfschleppern glücklich die Themse hinaus bugsiert worden. Um $\frac{1}{2}$ auf 10 Uhr hatte er, nach einem langen Aufenthalt bei Blackwell Point, Woolwich erreicht und war somit über die gefährlichsten Stellen hinweggelangt. Beide Ufer waren von Zuschauermassen bedeckt. (Pr. 3.)

Deutschland.

Berlin, 9. September. Aus Paris geht von heute (Freitag) Morgen das folgende Telegramm ein: „Der heutige „Moniteur“ enthält einen längeren Artikel, in welchem die Thatfachen dargelegt werden, wie den Frieden von Villafranca herbeigeführt haben.“

Der Artikel sagt unter Anderem, daß die Italiänischen Herzöge nicht durch die Hülfe fremder Truppen wieder eingesetzt werden würden; erfolge aber die Restauration der Herzöge nicht, so sei Oesterreich seiner Verbindlichkeiten enthoben. Der „Moniteur“ ist für die Zusammenberufung eines Congresses, glaubt aber nicht, daß aus demselben für Italien bessere Bedingungen hervorgehen würden. Das einzige Mittel dafür würde ein Krieg sein; Italien möge sich aber nicht täuschen. Frankreich sei die einzige Macht, welche einen Krieg für eine Idee führe, und Frankreich habe seine Aufgabe erfüllt.“

Wir werden den Wortlaut dieses Moniteur-Artikels abwarten müssen, um ein klares Urtheil über denselben zu haben. Doch soll er, wie es scheint, den Italiänischen Liberalen darthun, daß sie auf eine Unterstützung Frankreichs bei ihren jetzigen Plänen nicht zu rechnen haben. (N. Pr. 3.)

Italien.

Rom, 31. August. Die Krankheit des Papstes begann mit einer Fußrose, und in Folge starken Ueberreizes derselben bildeten sich bald offene Wunden. Das Uebel ist noch nicht gehoben. Seit fünfzehn Tagen konnte er den Vatican nicht verlassen, nur den Garten sah er einige Mal im Tragsessel. Die seit vorgestern unter heftigen Gewittern angetretene Regenzeit hat nicht günstig auf den Kranken eingewirkt. Doch empfing er in der Zwischenzeit den Herzog von Grammont. Ich höre, die Audienz sei eine kurze und aus Rücksicht auf den Zustand Sr. Heiligkeit auf das Wesentliche des zwischen Rom und Paris in Frage Gestellten nicht weiter eingehende gewesen. Die Aerzte haben ernstlich gebeten, sich jeder Sorge, jeder Bekümmerniß zu entschlagen, sind aber überzeugt, daß sich der Kranke in diesem Punkt ihren Wünschen nicht ganz fügt. Er ist sehr nachdenklich geworden; man findet ihn meist in Betrachtungen vertieft, so daß er zuweilen nicht bemerkt, was um ihn her vorgeht. Er äußerte gestern einem Nahestehenden: er könne nicht umhin, zu bedauern und sich zu betrüben, daß die Revolution so tief eingeseilt sei in den Kirchenstaat, wie der Pfahl in's Fleisch. Es war früher bestimmt, die Päpstlichen sollten am 29. August von Pesaro aus die Vorhut der Insurgenten bei Rimini angreifen, und dabei der guten Dienste der Franzosen gewiß sein. Doch ein Gegenbefehl hat Aufschub geboten, und ein anderer Gegenbefehl aus Paris vertagt die Ankunft von zwei bereits hier angesagten Französischen Regimentern. Die Gesamtzahl der Französischen Truppen in Rom beläuft sich auf 6000, nicht mehr. — Ein Aufruf des Generalvicars Cardinal Patrizi fordert Römer und hier wohnende Fremde zur Geldbeisteuer für die durch das Erdbeben in Norcia und dessen Umgegend an den Bettelstab gekommenen Tausende auf. Norcia zählt geschichtliche Größen verschiedener Zeiten zu den seinigen: L. Plantius, P. Sertorius, P. Vespasia (Vespasians Mutter), den heiligen Benedict, und die Orsini wie die Savelli stammen von dort. Die Zahl der beim Häusereinsturz Verunglückten ist des-

halb so groß, weil die Katastrophe zu einer Stunde kam, wo die meisten beim Mittagssnack saßen.

(N. Stg.)

Die „Union“ bringt aus Rom ein Schreiben, welches die Gräuel, deren Schauplatz die Romagna gegenwärtig ist, ausführlich schildert. Es heißt darin: „In Berruchio, einer kleinen Stadt in der Nähe von Rimini, ist ein Klarissinnenkloster, dessen Bewohnerinnen in der ganzen Gegend verehrt werden; sie halten ein Mädchen-Pensionat, das ungemein stark besucht ist, weil das Vertrauen, das in die Tugenden und das Wissen der frommen Schwestern gesetzt wird, in jener Gegend verdienstermaßen einen ungemein hohen Grad erreicht hat. Vor wenigen Tagen nun verfiel eine Bande der in Rimini kasernirten Freischärler auf den entseßlichen Gedanken, in dieses Kloster einzubrechen und dort die schändlichsten Attentate zu verüben. Unter tobendem Absingen obscöner Lieder zogen sie aus und nach dem Städtchen. Einige Offiziere suchten sie zur Umkehr zu bewegen, vermochten aber nicht, etwas auszurichten. Ein Offizier, der sich ihnen an der Klosterpforte mit bloßem Degen entgegenstellte, wurde von den Rasenden zu Boden geworfen und tödlich verwundet, worauf sie die Klosterthore sprengten, sich in dem heiligen Hause zerstreuten und entseßliche Schandthaten ausübten... Die abscheuliche Unthat von Berruchio ist nicht isolirt geblieben. Graf Malatesta, einer der geachteten Familien des Landes angehörig und erst seit wenigen Jahren verheirathet, ist ermordet worden, weil er gegen die Schandthaten gesprochen hatte, die in der Gegend von Rimini jetzt an der Tagesordnung sind. Zwei Priester, die sich der Ausübung räuberischer Vorgänge in ihrem Pfarrsprengel entgegenstellten, wurden niedergemacht, und ein Gutsbesitzer in der Nähe von Bologna, von dem es hieß, er habe den Papst schriftlich seiner und seiner Freunde Ergebenheit versichert, in seiner Wohnung verhaftet und ohne weitere Formlichkeit erschossen. (Das ist die „bewundernswürdige Haltung des Italiänischen Volkes“, die der Kölnischen Zeitung so gellende Lobeserhebungen abpreßt!) (N. Pr. 3.)

Neapel, 30. August. Der „Indépendance“ wird berichtet, daß Sicilien in fieberhafter Aufregung sei und bereits ganze Familien die Flucht ergriffen und in Neapel eintrafen. Hier herrscht die strengste Ueberwachung der Armee, und in allen Truppen-Corps sind Prämien für diejenigen, welche zur Entdeckung von Verräthern verhelfen, verkündigt worden. General Marra hat in der Anrede an seine Brigade „des Königs Treue“ bekräftigt und gegen die „Revolutionaire“, die liberale Fraction bei Hofe, gedonert. Auch hat die Regierung einen Tagesbefehl erlassen, worin sie verspricht, in Zukunft sollen die Offiziersbeförderungen nicht mehr nach der Anciennetät, sondern auch theilweise nach Verdienst erfolgen. Darüber allgemeine Unzufriedenheit unter den älteren Offizieren. Im „Römischen Hofe“ wurden zwei Fremde verhaftet. Der General, der den ehemaligen Polizeiminister Mazza vor dem königlichen Residenz-Palasse durchgeprügelt hat, ist der General Nunziante. Von den Schweizern sollten diejenigen, die bleiben

wollten, in Avelino den Kern einer Fremdenlegion bilden. Bei der Zählung nun hat es sich ergeben, daß vom 13. Jäger, Bataillon 200, vom 1. Regiment 150, vom 2. 120, vom 3. 30, vom 4. nicht ein einziger Mann geblieben; im Ganzen hat man keine 500 Mann mehr von 10,000 Schweizern beisammen.

Aus Neapel, 4. September, wird telegraphisch gemeldet, daß die Schweizer nunmehr fast sämmtlich abgerückt sind. In Neapel hieß es, General Rungt solle Polizei-Minister werden. (Pr. 3.)

O e s t e r r e i c h .

Wien, 6. September. Die „Oesterr. Ztg.“ und die „Ostdeutsche Post“ sprechen sich für die Autonomie der Gemeinden aus, erstere hat dabei vorzüglich die Trennung der Justiz von der Verwaltung im Auge. Sie sagt: „Die Herstellung eines Selbst-Gouvernements in Gemeinde, Distrikt und Kreis setzt unbedingt eine Trennung der Justiz von der Administration mit fest. So vortheilhaft das Ueberlassen eines Theiles der Verwaltung an autonome Körperschaften sein mag, so wenig darf das strenge Recht anders, als durch von diesen Körperschaften unabhängige Richter gesprochen werden. Auch wird die neue Form eine große Summe jetzt gebundener Kräfte frei und zum Richteramt verwendbar machen. Wird damit das Institut der Friedens- und Schiedsgerichte verknüpft, wird Mündlichkeit und Oeffentlichkeit zur Basis und Regel des Gerichtsverfahrens genommen, so kann das Rechtsleben und die Rechtspflege fortan auf eine Entwicklung und ein Gedeihen rechnen, wodurch die Blüthe, der Wohlstand und die sittliche Anschauung in Oesterreich im höchsten Maße zu feinem und gefördert zu werden nicht erniangeln können. Es ist dies eine notwendige Folge des neuen Weges, den die Regierung Oesterreichs eingeschlagen hat.“ (Pr. 3.)

I ü r f e i .

Alexandrien, 28. August. Die Nachrichten, die aus den heiligen Städten vom Rothen Meer hier einlaufen, stimmen darin überein, daß in diesen die vollkommenste Ruhe herrscht; die Pilger strömen, wie die „Oesterr. Corresp.“ erfährt, in außerordentlicher Menge herbei, aber es ist keinerlei Spur von Aufregung unter ihnen wahrzunehmen. Die neuen, von der Pfortenregierung eingesetzten Autoritäten handhaben ihr Amt mit Umsicht, so daß eine Wiederkehr der unheilvollen Scenen von Dschedda nicht mehr zu besorgen ist. Abdallah Pascha ist zwar beordert, einen Krieg mit den Wanderstämmen des Westens zu führen, aber dieselben treiben den Raub als Geschäft, und religiöse oder politische Beweggründe liegen ihren Ansprüchen fern. Mit großer Energie verfolgt, bemächtigten sie sich der Stadt Zambo, deren Bewohner sie größtentheils niedermegelten. Die Behörden sind fest entschlossen, dem Treiben dieser Unholde ein Ziel zu setzen. Man unterhält sich noch immer über die Ursache, welche neulich ein englisches Geschwader herbeiführte. Obwohl dasselbe bereits nach Malta zurückgekehrt ist, vermuthet man doch, daß die Suez-

kanal-Frage damit in einem gewissen Zusammenhang stehe. Privatberichte, übrigens glaubwürdiger Art, lassen nicht bezweifeln, daß dieselbe neuerlich in Konstantinopel angeregt worden ist; die französische Regierung, heißt es, hätte bei diesem Anlasse geltend gemacht, sie habe bloß die ökonomische, weltwichtige und nicht die politische Seite des Gegenstandes in das Auge gefaßt. Herr Lesseps findet sich derzeit in London, wo er die öffentliche Meinung für sein Projekt allmählig umstimmen will. (Pr. 3.)

A m e r i k a .

New-York, 27. August. Die Vorbereitungen zum Schillerfest werden in den Vereinigten Staaten mit großem Eifer betrieben, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß der hundertjährige Geburtstag des großen Dichters ein Tag allgemeiner Freude sein wird. Was speciell New-York betrifft, so wird die Errichtung eines Schiller-Denkmales beabsichtigt; auch ward die Abfassung eines Festgedichtes gewünscht, damit Kunst und Literatur Gelegenheit haben, ihre Kräfte zu Ehren Schiller's zu entwickeln. (Pr. 3.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Tanger, 6. Sept. Der Kaiser von Marocco ist gestorben. Sidi Mohamed ist als Nachfolger in Fez proklamirt. Mequinez und Tanger sind ruhig.

London, 10. Sept., Morgens. Die „Times“ vom heutigen Datum enthalten einen Artikel, in welchem gesagt wird, die Commission, welche niedergesetzt wurde, um die Küstenbefestigung Englands zu betreiben, wurde allem Vermuthen nach ihre Arbeiten noch längere Zeit über den anberaumten Termin hinaus fortsetzen. Die Halbinsel Portugal, meint der Artikel, würde stärker als Gibraltar und Malta befestigt werden.

Parma, 11. Sept. Die Nationalversammlung hat mit Einstimmigkeit den Beschluß gefaßt, die Bourbonen des Thrones verlustig zu erklären und eine Dankadresse an Kaiser Napoleon votirt. Ein Vorschlag zur Vereinigung Parmas mit Piemont wurde in Erwägung gezogen.

Bologna, 10. Septbr. Die National-Versammlung hat ihre Sitzungen vertagt, nachdem sie ihre Macht in die Hände des Obersten Cipriani niedergelegt.

London, den 12. September. Soeben wird hier die folgende officiële Nachricht aus China veröffentlicht:

„Der englische Admiral Hope kam am 17. Juli an der Mündung des Flußes Wei-ho an und fand die früheren Befestigungswerke wieder errichtet, nur waren Kanonen und Soldaten nicht sichtbar. Die Einfahrt in den Fluß war verbarricadirt. Die Gesandten Englands und Frankreichs langten in Verfolgung ihres Weges nach Peking den 8. (20.) Juli an der Mündung des Wei-ho an. Den 13. (25.) Juli wurde ein Versuch gemacht, den Eingang in

den Fluß zu forciren, als plötzlich die chinesischen Batterien, unterstützt von zwanzig tausend Mongolen, sich demasquirten und ein heftiges Feuer eröffneten. Das anglo-französische Geschwader wurde genöthigt sich zurückzuziehen. Bei diesem Angriffe hatten wir auf drei englischen Kanonenbooten 464 Getödtete und Vermundete. Der Verlust der Franzosen bestand in 14 Mann. Die Gesandten Englands und Frankreichs kehrten nach Schanghai zurück."

Die „Times“ enthält in Folge dieser Nachrichten einen Artikel, welcher darauf dringt, für den ver rätherischen Angriff die schrecklichste Genugthuung zu nehmen.

Miscellen.

A. v. Humboldt über Jugendbildung.

Ein Correspondent der „Kreuzzeitung“ veröffentlicht einige Ansichten des großen Todten über unsere jetzige Jugendbildung, die Alexander von Humboldt vor etwa vier Jahren bei einem Zusammensein mit ihm aussprach. Er erzählt:

Im Spätsommer des Jahres 1855 führten mich literarische Zwecke nach Berlin und Potsdam. Im königlichen Schlosse zu Potsdam traf ich mit dem greisen Gelehrten zusammen. Mit Wärme sprach er von einer Jugend-Erinnerung, von seiner Reise nach Ansbach zur Uebernahme seines ersten Berufes, auf der er einen Theil meines Heimathlandes berührt hatte; dessen anmuthige Gegenden ihm noch in guter Erinnerung waren. Im ferneren Verlaufe des Gespräches kam er aus einem besonderen Anlaß auf einen Schüler zu reden, der damals ein Berliner Gymnasium besuchte. „Der arme Bursche,“ sagte er, „wird nach der von unserem leidigen Zeitgeiste gebotenen Weise mit Unterrichts-Gegenständen überfüllt und in Folge davon so arg geschunden, daß ich gerechte Besorgnisse für den glücklichen Erfolg seiner geistigen Entwicklung habe. Ich habe schon mehrfach diese meine Besorgnisse geäußert, allein man antwortet mir immer, ich sei kein Lehrer und verstehe das nicht genau genug. Sie sind nun Lehrer und theilen gewiß mit mir die Ansicht, daß die jetzt beliebte Richtung einer geistigen Uebersättigung, bei der man das non multa, sed multum ganz aus dem Auge verliert, eine durchaus verwerfliche ist. Es liegt mir viel daran, daß einmal etwas Tüchtiges aus dem jungen Menschen wird. Bei unserer jetzigen Beschulungsweise aber ist das kaum möglich; die geistige Selbstständigkeit und eine gediegene Ausprägung des Charakters wird fast unmöglich gemacht. Ich habe schon oft die Klage gehört, daß man unter unseren Beamten zwar viele tüchtige Arbeiter, aber sehr wenige durch Charaktertüchtigkeit imponirende Persönlichkeiten finde, wie sie zur Leitung der einzelnen Geschäftskreise unumgänglich nöthig sind. Sehr richtig ist es, was ich einmal, ich weiß nicht mehr wo, gelesen habe, daß unsere jetzige Schulbildung einem Prokrustesbette gleich sei. Was zu lang ist, wird abgeschnitten, und das zu kurz Scheinende so lange gedehnt, bis es die jetzt beliebte Mittelmäßigkeit er-

langt hat. Dabei verkommen die jungen Leute leiblich und geistig. Die alte Schulmethode mag auch ihre Fehler gehabt haben; aber sie war naturhafter, sie machte eine selbstständige Entwicklung des Geistes möglich. Ich war 18 Jahre alt und konnte noch so gut wie gar nichts. Meine Lehrer glaubten auch nicht, daß es viel mit mir werden würde, und es hat ja doch noch so gut gethan. Wäre ich der jetzigen Schulbildung in die Hände gefallen, so wäre ich leiblich und geistig zu Grunde gegangen.

Von dem weiteren sich um pädagogische Gegenstände drehenden Gespräche hebe ich nur einen Punkt hervor: es handelte sich in demselben um eine Vergleichung der leiblichen und geistigen Ernährung des Menschen, und ich erinnere mich noch etwa folgender Hauptgedanken, die der gelehrte Forscher nicht ohne Beimischung von Humor zur Sprache brachte. „Wie die leiblichen Nahrungsmittel dem Magen übergeben werden, der sie, die nährenden Stoffe ausscheidend, zur Ausbildung und zum Wachsthum des Körpers verarbeitet, so sind die Unterrichtsstoffe geistige Nahrungsmittel, durch welche des Geistes Bildung und Wachsthum gefördert werden soll. Der gute Erfolg hängt dort wie hier ab von einer zweckmäßigen Auswahl der Nahrungsmittel und von der Mäßigkeit und Ordnung im Genuße. Wenn man dem Magen zu vielerlei bietet, namentlich Speisen, die keine nährenden Stoffe enthalten, wenn man ihn überladet, so wird nicht nur der Zweck verfehlt, sondern die Organe selbst werden geschwächt und gestört. Wie im Leiblichen, so auch im Geistigen. Und wie sehr wird in dieser Beziehung in geistiger Hinsicht bei uns gefehlt. Man bietet der Jugend manche geistige Speisen, die fast gar keine Nahrungstoffe enthalten. Man bietet ihr Zuvielerlei durcheinander, man überladet sie. Daß der leibliche Magen viel vertragen lernt, das beweisen besonders die Ottomaten, welche während der Regenzeit aus Mangel anderer Lebensmittel Erde verzehren und verdauen. Doch muß bemerkt werden, daß die fette Thonerde, welche sie essen, immer noch mehr leibliche Nahrungstoffe enthält, als einzelne Lehrgegenstände, die man dem geistigen Magen der Jugend jetzt zumuthet, und die man, um die geistige Verdauung zu fördern, mit allerlei pikanten Beimischungen würzt und dadurch die Organe zwar für den Augenblick reizt, aber zugleich immer noch mehr schwächt und verdirbt. Auch der geistige Magen des Menschen kann viel vertragen; aber zu dem, was man jetzt hie und da der Jugend zumuthet, gehört mehr als ein Straußenmagen.“

Ich wandte — unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, eine schlechte Sache nicht vertreten zu wollen — bescheiden ein, daß in Betreff des einen erwähnten Punktes über das „Vielerlei“ die glänzenden Diners, welche doch ganz leiblich zu bekommen pflegten, in Beziehung auf die leibliche Ernährung das Gegenheil zu beweisen schienen.

„Darauf erwiderte Ihnen“, sagte Humboldt, daß erstens dazu unsere vornehmen abgehärteten Magen gehören. Setzen Sie alle Tage einen kräftigen Mann von den Rothhäuten Amerikas, mit denen ich oft ihr frugales Mahl getheilt habe, an eine so reich besetzte

Tafel; er wird in Kürze todt sein. Unsere hochgebildeten Magen gewöhnen sich ja sogar an das stärkste Gift, warum nicht auch an lukullische Mahle. Dann muß aber auch noch bemerkt werden, daß unsere kunstgerechten Diners von einem erfahrenen und umsichtigen Koch geleitet werden, der, wie das Antonius Anthus so meisterhaft in seiner Kunst dargehan hat, die Speisen immer so auf einander folgen läßt, daß eine der andern bei der Verdauung gleichsam zu Hilfe kommt, weshalb es auch unumgänglich nöthig erscheint, daß ein guter Küchenkünstler eingehende Studien in der Chemie gemacht hat. Bei unserer geistigen Kochkunst aber gilt das Sprüchwort: Viele Köche verderben den Brei. Jeder der Herren Lehrer hat sein bestimmtes Fach; in diesem jeden seiner Schüler zu einem Virtuosen heranzubilden, hält er für seine heiligste Pflicht. Er thut dabei, unbekümmert um die andern, ganz so, als ob der Schüler nur da sei, um in diesem Gegenstand Meister zu werden. Der sogenannte gute Kopf hält das nun wohl aus; er ptopft seinen Geist voll auf Kosten seiner Herzens- und Charakterbildung. Er wird stolz und aufgeblasen von seinem Wissensdunst und meist ganz unpraktisch zu dem Beruf des gewöhnlichen Lebens. Dem Mittelmäßigen wird von alle dem so dumm, als ging ihm ein Mühlrad im Kopfe herum. Statt klüger, wird er mit jedem Tage dümmer. Man könnte diese Art der Bildung, wenn man ein etwas unedleres Bild brauchen wollte, mit dem Rudeln der Gänse vergleichen. Es setzt sich bloß Flett an, aber kein gutes gesundes Fleisch. An Wachsthum ist nicht zu denken. Eine mit sich abgeschlossene Selbstzufriedenheit, ein naseweises Aburtheilen über Alles, das sind in Folge davon Hauptzüge unserer Jugend. Alle geistige Frische, die zu einem erfolgreichen Universitätsstudium durchaus erforderlich ist, geht verloren. Die jugendlichen Geister sind jetzt die Knospen, die man im heißen Wasser abgebrüht hat, es fehlt ihnen alle Keim- und Triebkraft, die ihnen ja in dem brodelnden Herenfessel moderner Erziehungskunst verloren gegangen. Viele von meinen Freunden unter den akademischen Lehrern haben darüber, mir gegenüber, schon bittere Klagen erhoben. Ich habe in Folge davon

mehrfach Gelegenheit genommen, mit hochgestellten und einflussreichen Männern, die auf Abhilfe hätten hinwirken können, zu sprechen; Alle waren mit mir einverstanden, aber doch ist zur Abhilfe noch nichts geschehen, und es bestätigt sich hier wieder, was ich einmal irgendwo gelesen zu haben mich erinnere: In Deutschland gehören netto zwei Jahrhunderte dazu, um eine Dummheit abzuschaffen; nämlich eins, um sie einzusehen, das andere aber, um sie zu beseitigen." (N. Pr. 3.)

Aus Stuttgart wird der „Oesterreichischen Z.“ geschrieben: Die Erbitterung gegen die Person des Kaisers reifte in einem eraltirten Gynnasialschüler den Entschluß, den Urheber des italienischen Kriegs aus dem Wege zu räumen. Zu diesem Behufe saß der erst 13 Jahre alte Knabe an einem schönen Morgen auf der Eisenbahn und fuhr nach Bruchsal und Karlsruhe (er hatte nur etwas über 20 Fl., die er seiner Sparbüchse entnommen, als ganzes Reisegeld in der Tasche), ging von da zu Fuß über den Rhein, überschritt von der bayerischen Rheinpfalz aus die französische Grenze, um nach Paris zu gehen, und dort den eben erst von Villafranca dahin zurückgekehrten Kaiser der Franzosen zu ermorden, wie Staps 1809 zu Schönbrunn Napoleon I. ermorden wollte, um Deutschland von seiner Zwingherrschaft zu befreien. Aber schon in dem einst deutschen, jetzt französischen Städtchen Weissenburg griff die französische Polizei den vaklofen jungen Reisenden auf und fragte ihn um das Was? Woher? und Wohin? Unumwunden gestand er, daß er aus Stuttgart komme und nach Paris zu gehen beabsichtige, um den Kaiser Napoleon III. als Feind seines Vaterlandes zu ermorden. Das hätte, ihm, wäre er nur etliche Jahre älter gewesen, übel bekommen können, so aber nahmen die französischen Behörden die Sache für einen verrückten kindischen Einfall und begnügten sich damit, den Jungen in Haft zu behalten, bis er in Folge eines an seinen Vater geschriebenen Briefs von demselben abgeholt wurde. Jetzt ist er wieder hier und besucht als talentvoller und gutmüthiger, nur etwas eraltirter Knabe das Gynnasium nach wie vor. (Pr. 3.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
N^o 175. Dorpat, am 4. September 1859.

G. Reinthal, Stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen u. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der Handlungs-Commis Franz Eduard Beck hieselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an dessen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie

binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 30. September 1860 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldbforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. W. R. W. Dorpat-Rathhaus, am 19. Aug. 1859.

(Publ. Cour.-Ztg. N^o 97.)

Von Einem Eblen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die hieselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 22 und 23 belegenen, den Erben der hiesigen Kaufmanns-Wittwe Christine Bresinsky gehörigen Wohnhäuser sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. December 1859 anberaumten Lorge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Eblen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3
Dorpat-Rathhaus, am 2. September 1859.

Im Namen und von wegen Eines Eblen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Ryber.

Von Einem Eblen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 15. Septbr. bis zum 15. Octbr. d. J. festgestellt worden und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Eblen Rathes Cassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher Kaufmann Sieckell, und für Armenplätze bei dem d. J. Armenprovisor Herrn Rathsherrn Loepffer, in gedachtem Termine zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Straßprocenten executivisch werden beigetrieben werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 3. September 1859.
Im Namen und von wegen Eines Eblen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Ryber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Von der Kirrumpähschen Gutöverwaltung wird die Anzeige gemacht, daß der Kirrumpähsche Markt in d. J. am 18. Sept. abgehalten werden wird. 3

Mein mit vielen neuen Mustern versehenes

Tapeten-Lager

sowie vergoldete Tapeten-Leisten empfehle bestens. Th. Hoppe. 2

Gerste kauft C. Hennig. 1

Sonntag Nachmittag, 5 Uhr, Orchester-
Uebungen der Musikalischen Gesellschaft.

Kartoffeln,

weiße und rothe, die bekannten Sorten vom Gute Kabbina, von vorzüglicher Qualität, werden auch in diesem Jahre den resp. Käufern zu 50 Kop. pr. Lof ins Haus gestellt. Proben stehen aus in der Handlung des Hrn. C. Keller, Kaufhof Nr. 21, wo auch die Bestellungen entgegengenommen werden. Die Lieferungen pr. Boot beginnen mit dem 15. September. 3*

Ein gebrauchter verdeckter viersitziger Wagen steht zu annehmbarem Preise zum Verkauf. Das Nähere zu erfragen im v. Kreuzschen Hause, hinter der ehlischen Kirche. 2

Feine Tischtücher für 24 Personen sind zu billigen Preisen zu verkaufen. Die Stgs.-Expd. giebt darüber weiteren Nachweis. 2

Im Schneidermeister Müllerschen Hause, Alex.-Straße, ist eine Wohnung zu vermieten. 1

Im van der Bellschen Hause, gegenüber der Schrammschen Handlung, ist eine Familienwohnung, eine Treppe hoch, bis zum 1. Januar 1860 zu vermieten. Näheres in der Stgs.-Expd. 1

Eine Wohnung von 10 oder 12 Zimmern, mit oder ohne Stallraum, ist sogleich im Hause des Grafen Mourke in der Steinstraße zu vermieten.

Im ehemaligen Trahmschen Hause sind 2 möblierte Zimmer als Absteigequartier zu vermieten.

Im ersten Stadttheil, in der Breitstraße, Nr. 130, sind 2 möblierte Stuben zu vermieten. 1

Im Lieberschen Hause, unweit der Steinbrücke, ist eine Familien-Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten und gleich zu beziehen. 3

Abreisende.

H. Uhl, Knochenhauergesell.	1
C. Trey, Schneidergesell.	2
C. Lorenzsohn, Gerbergesell.	2
J. Pfeiffer, Schuhmachergesell.	3
M. Kosteletzky, Schuhmachergesell.	3
M. Ilfen, Knochenhauergesell.	3
M. Adamsohn, Instrumentenmachergehülfe.	3

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8 1/2 Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o. 104.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4 1/2 Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 7. September 1859.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. September. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin ist, von seiner Reise nach England rückkehrend, am 31. August Abends am Bord der Fregatte „Groß-Admiral“ in Kronstadt angekommen. S. R. H. hat sich direct nach Seinem Schloß Strel'na begeben. (Journ. de St. Pétersb.)

Der Commandirende des abgesonderten Corps der innern Wache, General-Lieutenant von der Launig, ist zum Commandeur dieses Corps ernannt. (Inv.)

Der Bürgermeister des Stadtmagistrates in Reval, Collegien-Asseſſor Johann Heinrich Georg von Oloy ist am 2. August Allergnädigst zum Präsidenten des dortigen evangelisch-lutherischen Consistoriums ernannt.

Für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker ist der Commandeur der Rjasanschen Inf.-Reg., Obrist Adolph Krause Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3. Cl. mit den Schwertern ernannt worden.

Der Commandant von Smolensk, Generalmajor Joseph Leparski ist zur Belohnung ausgezeichneteistigen und musterhaften Dienstes Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3. Cl. ernannt worden.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der interimistische Commandirende des Baskiren-Heeres, Obrist der Armee-Cavallerie Reutern, und der ältere Ordinator am Neugeorgiewskischen Kriegshospital im Jarthum Polen, Staatsrath Rossel.

Durch ein am 22. Juni Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes ist es dem Magistrat von Kasan gestattet zu Besitzern der Gerichtsbehörden, sowohl Christen als Mohamedaner zu wählen, jedoch mit der Beschränkung, daß die Zahl der letzteren nie die der Christen überschreite. (C. II. B.)

Zur Feier der Volljährigkeit S. R. H. des Cäsarewitsch Großfürsten Thronfolgers Nikolai Alexandrowitsch haben mehrere Corporationen Moskaus folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Kaufmannschaft wird in der im Jahre 1834 bei Gelegenheit der Volljährigkeit Sr. Majestät des Kaisers gegründeten Schule, deren Räumlichkeit zu diesem Zwecke vergrößert wird, fünfzig Jünglinge mehr erziehen, welche von den Waisen oder

Söhnen verarmter Kaufleute oder Bürger genommen werden.

Die Bürgerschaft übernimmt 3000 R. S., welche sie an Abgaberückständen von armen Bürgern vorgeschossen hat.

Desgleichen spricht die Corporation der Handwerker verarmte diesem Stande Angehörige oder Minorjährige für die Summe von 6000 R. S. frei, welche dieselben an Abgabenrückständen schulden.

Tula. Am 21. August traf Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michail Nikolaewitsch gegen 7 Uhr Morgens aus Moskau hier ein. Er beſichtigte die Gewerfabrik und deren Arbeiten. Um 2 Uhr Nachmittags begab sich Se. Hoheit nach Drel. (N. B.)

Riga, 3. Sept. Obgleich im Laufe der vorigen Woche an 70 Schiffe einkamen, hielten sich die Frachten fest und wir haben heute wieder einen Mangel an passenden kleinen Schiffen zu Schlagleinfaat und Saeleinsaat nach Holland und Belgien zu beſlaſſen. Nach England zeigt sich im Ganzen sehr wenig Gut. Schiffe sind angekommen 1388, ausgegangen 1266. (W. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. September. Es herrscht eine gewisse schwüle Stille in der Politik. Die Journale sind sehr einsylbig und scheinen zu erwarten, daß die Situation sich kläre, ehe sie mit ihren Meinungen und Wünschen entschiedener hervortreten. Gewißheit giebt es nur darüber, daß die züricher Konferenz der Ruhe pflegt, nachdem sie eine Zeit lang unfruchtbare Verhandlungen geführt hat. Die Kongressfrage wird noch immer vielfach besprochen; aber die Sache scheint noch um keine Spanne weiter vorgerückt, als vor vielen Tagen. Jüngst hieß es, das englische Cabinet habe den Kongreß vorgeschlagen und es sei daher nicht zweifelhaft, daß die neutralen Mächte dem Gedanken ihre Zustimmung schenken. Heute will man wieder wissen, der Vorschlag sei von Frankreich ausgegangen und habe noch keine allseitige Annahme gefunden. Die britischen Staatsmänner seien geneigt, darauf einzugehen; doch knüpften sie ihre Mitwirkung an die Bedingung, daß den Volkswünschen der italienischen Herzogthümer Rechnung getragen werde. Natürlich wird dann wieder in Zweifel gezogen, ob die

34-B
Tartu Riikikool
Raamatuk

TARTU ÜLIK
RAAMATUK

Zustimmung Oesterreichs zum Kongreß unter solchen Bedingungen zu erlangen sein werde. Andererseits versichert man, Oesterreich sei bereit, in Betreff Venetiens große Zugeständnisse zu machen, wenn die Restauration der legitimen Fürsten in den Herzogthümern zur Durchführung käme. — Neben der Kongreßfrage beschäftigten die Gerüchte über bevorstehende Zusammenkünfte fürstlicher Personen alle politischen Geister. Ehe noch das Rendez-vous in Arenenberg gewiß ist, hört man schon die Vermuthung aussprechen, daß Prinz Napoleon daran Theil nehmen werde und hierauf baut man denn sofort weitere politische Combinationen, welche einen Theil der italienischen Länder unter eine neue Dynastie stellen würden. Die Projekte machen keinen Anspruch auf Neuheit, aber sie treten seit einigen Tagen wieder lauter auf, als unmittelbar nach dem Friedensschlusse von Villafranca. (Pr. 3.)

Paris, 9. Sept. Der „Moniteur“ eröffnet heute seine Spalten mit dem bereits im telegraphischen Anzuge mitgetheilten Artikel über die italienische Frage, welchen wir hier nach seinem Wortlaut folgen lassen:

„Wenn die Thatsachen für sich selber reden, scheint es auf den ersten Blick überflüssig zu sein, dieselben zu erläutern. Wenn indessen die Leidenschaft oder die Intrigue die einfachsten Gegenstände entstellt, so wird es unerläßlich, die wahre Gestalt der Dinge herzustellen, damit Jedermann den Gang der Ereignisse von ihrem Ursprunge an mit klarem Auge beurtheilen könne.

Als im Monat Juli dieses Jahres die französisch-sardinischen und die österreichischen Heere einander zwischen Gisch und Wincio gegenüber standen, waren die Chancen auf beiden Seiten fast gleich; denn wenn die französisch-sardinische Armee den moralischen Eindruck erlangter Erfolge für sich hatte, so war doch die österreichische Armee an Zahl überlegen, und stützte sich nicht bloß auf furchtbare Festungen, sondern auch auf ganz Deutschland das bereit stand, auf das erste Zeichen mit ihr gemeinschaftliche Sache zu machen. Wäre dieser Fall eingetreten, so hätte der Kaiser Napoleon sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, seine Truppen von dem Etscher nach dem Rheine zu werfen, und als dem wäre die italienische Sache, für die der Krieg unternommen, wenn nicht verloren, so doch in hohem Grade gefährdet gewesen.

Unter so ernsten Umständen glaubte der Kaiser, es würde zuvörderst für Frankreich, sodann auch für Italien vorthellhaft sein, Frieden zu schließen, vorausgesetzt, daß die Bedingungen mit dem Programme übereinstimmten, daß er sich vorgestekt hatte, und der Sache, der er dienen wollte, nützlich wären.

Es kam zuerst in Frage, ob Oesterreich wirklich das eroberte Gebiet abtreten werde, sodann ob es ohne Hintergedanken die Suprematie, die es auf der ganzen Halbinsel erlangt hatte, aufgeben wolle, ob es das Prinzip einer italienischen Nationalität anerkenne, indem es ein Föderativ-System zulasse, und endlich, ob es einwilligen werde, Venetien Einrichtungen

zu verleihen, die es wirklich zu einer italienischen Provinz machen sollten.

Was den ersten Punkt betrifft, so trat der Kaiser von Oesterreich ohne Widerstreit das eroberte Gebiet ab und in Bezug auf den zweiten versprach er die weitesten Zugeständnisse für Venetien, indem er für dessen künftige Organisation die Stellung Luxemburgs zum deutschen Bunde annahm: aber er stellte bei diesem Zugeständnisse als *Conditio sine qua non* Rückkehr der Erzherzoge in ihre Staaten auf.

Demnach stand in Villafranca bestimmt die Frage so: entweder mußte der Kaiser für Venetien nichts stipuliren und sich mit den durch Waffengewalt erlangten Vortheilen begnügen, oder er mußte, um wichtige Zugeständnisse und die Anerkennung des Nationalitäts-Prinzips zu erlangen, seine Zustimmung zur Rückkehr der Erzherzoge erteilen. Die gesunde Vernunft zeichnete ihm also den Weg vor; denn es handelte sich in keiner Weise um die Zurückführung der Erzherzoge unter Mitwirkung fremder Tuppen, sondern im Gegentheil darum, dieselben mit ernstlichen Bürgschaften durch den freien Willen der Bevölkerungen, denen man begreislich machen werde, wie sehr diese Rückkehr im Interesse des großen italienischen Vaterlandes liege, heimkehren zu lassen.

So war, mit wenig Worten dargelegt, der wahre Gang der Verhandlungen in Villafranca, und für jeden Unparteiischen liegt es auf der Hand, daß der Kaiser Napoleon durch den Friedensvertrag ebensoviel und vielleicht mehr erlangte, als er durch Waffengewalt erobert hatte. Man muß auch wohl in Rechnung bringen, daß der Kaiser Napoleon nicht, ohne ein Gefühl tiefer Sympathie sah, mit welchem Freimuth und welcher Entschlossenheit der Kaiser Franz Joseph zum Besten des europäischen Friedens und in dem Wunsche, die guten Beziehungen zu Frankreich wieder herzustellen, nicht bloß auf eine seiner schönsten Provinzen, sondern auch auf die vielleicht gefährliche, aber auf jeden Fall des Ruhmes nicht ermangelnde Politik, die Oesterreich die Herrschaft in Italien gesichert hatte, verzichtete.

In der That war Oesterreich, wenn der Vertrag aufrichtig ausgeführt wurde, für die Halbinsel nicht mehr jene feindselige, furchtbare Macht, die allen National-Bestrebungen von Parma bis nach Rom und von Florenz bis nach Neapel entgegen arbeitete, sondern es wurde im Gegentheil eine befreundete Macht, weil es aus freien Stücken einwilligte, es wolle auf dieser Seite der Alpen keine deutsche Macht mehr sein und die italienische Nationalität selbst bis an die Gestade des Adriatischen Meeres sich entfalten lassen.

Nach Obigem ist es leicht zu begreifen, daß, wenn nach dem Frieden die Geschicke Italiens Männern anvertraut worden wären, die mehr mit der Zukunft des gemeinsamen Vaterlandes, als mit kleinen Theil-Erfolgen beschäftigt waren, daß Ziel ihrer Bestrebungen darauf gerichtet worden wäre, die Konsequenzen des Vertrages von Villafranca zu entwickeln, statt denselben hemmend entgegenzutreten. Was wäre wohl einfacher und patriotischer gewesen, als Oesterreich zu erklären: Ihr wünscht die Rückkehr der Erzherzoge? Wohl an denn, es sei: dann führet aber

auch die Zusagen in Betreff auf Venetien ehrlich aus; ihm werde eine eigene Existenz für sich, es erhalte eine italienische Verwaltung und ein italienisches Heer; kurzum, der Kaiser von Oesterreich sei auf dieser Seite der Alpen nichts weiter als der Großherzog von Venetien, wie der König der Niederlande für Deutschland nichts ist als der Großherzog von Luxemburg.

Es ist sogar möglich, daß man mittelst freimüthiger und freundschaftlicher Verhandlungen den Kaiser von Oesterreich dahin gebracht hätte, Combinationen anzunehmen, die mehr mit den von den Herzogthümern Modena und Parma kund gegebenen Wünschen in Einklang standen.

Der Kaiser Napoleon mußte nach dem, was vorgegangen, auf den gesunden Sinn und die Vaterlandsliebe Italiens rechnen und glauben, daß dasselbe den Kernpunkt seiner Politik begreifen werde, der sich in folgenden Worten kurz zusammenfassen läßt: „Statt einen europäischen Krieg zu wagen und folglich auch die Unabhängigkeit des eigenen Landes aufs Spiel zu setzen, statt noch 300 Millionen daran zu wenden und das Blut von 50,000 seiner Soldaten zu vergießen, hat der Kaiser Napoleon einen Frieden angenommen, der seit Jahrhunderten zum ersten Male die Nationalität der Halbinsel sanctionirt. Piemont, welches ganz besonders die italienische Sache vertritt, findet seine Macht bedeutend vergrößert und spielt die Hauptrolle im italienischen Bunde, wenn derselbe zu Stande kommt; aber eine einzige Bedingung ist bei allen diesen Vortheilen gestellt, nämlich die Rückkehr der alten souverainen Häuser in ihre Staaten.“

Diese Sprache, so hoffen wir noch, wird von dem gesunden Theile der Nation verstanden werden; denn was würde sonst geschehen? Die französische Regierung hat bereits erklärt: Die Erzherzoge sollen nicht durch ausländische Waffengewalt wieder in ihre Staaten zurückgeführt werden; aber wenn ein Theil der Bedingungen des Friedens von Villafranca nicht erfüllt wird, so ist der Kaiser von Oesterreich aller eingegangenen Verpflichtungen zu Gunsten Venetiens entbunden. Beunruhigt durch feindselige Kundgebungen auf der rechten Po-Seite, wird er sich auf dem linken Ufer im Kriegszustande behaupten, und statt einer Politik der Versöhnung und des Friedens wird man wiederum eine Politik des Mißtrauens und des Hasses erstehen sehen, die neue Unruhen und neues Unheil herbeiführen wird.

Man scheint von einem europäischen Kongresse viel zu hoffen; wir wünschen denselben von ganzem Herzen, doch wir bezweifeln sehr, daß ein Kongreß bessere Bedingungen für Italien erlangen werde. Ein Kongreß wird nur erlangen, was gerecht ist. Würde es aber gerecht sein, von einer Großmacht wichtige Zugeständnisse zu verlangen, ohne ihr dafür angemessene Entschädigungen anzubieten? Das einzige Mittel wäre der Krieg. Italien möge sich jedoch nicht täuschen: in Europa giebt es nur eine einzige Macht, die Krieg für eine Idee führt, nämlich Frankreich, und Frankreich hat seine Aufgabe erfüllt.“

Ueber die Zusammenkunft auf Arenenberg ver-

lautet noch nichts Näheres, doch ist der Besuch des Königs Leopold am kaiserlichen Hoflager in Biarritz vom 11. auf den 14. September verschoben worden; bis dahin wird außer dem Grafen Reiset auch Fürst Poniatowski dem Kaiser Bericht über Italien erstattet haben. — Fürst Schimay hat in Biarritz eine kostbare Wohnung für den König Leopold gemiethet. Derselbe wird als Graf von Lachen reisen.

Paris, 10. September. Der heutige „Moniteur“-Artikel hat begreiflicher Weise allgemeines Aufsehen gemacht. Man erfährt, daß der Aussatz unmittelbar aus St. Sauveur in die Druckerei des amtlichen Blattes gelangt ist. Man betrachtet die ganze Kundgebung als das Ergebnis der Sendung des Fürsten Meternich. Die österreichische Diplomatie soll bei der Ansicht beharren, daß die öffentliche Meinung in den Herzogthümern sich zu Gunsten der Restauration erklären werde, wenn man dem Druck der gegenwärtig herrschenden Partei und dem Einfluß Cardiniens entgegenwirken wollte. Da andererseits das britische Cabinet diplomatisch und durch die Presse sich sehr lebhaft für die Annexations-Politik ausdrückt, so richteten sich viele Blicke besorgt nach Norden und kontrolliren um so ängstlicher die Rüstungen, welche zu beiden Seiten des Kanals ihren Gang fortgehen. — Der Kaiser wird wohl heute St. Sauveur verlassen, um nach Biarritz zu gehen. Am 23. wird er in St. Cloud erwartet. — Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst damit umgehe, die Mitwirkung aller katholischen Mächte in Anspruch zu nehmen, um eine „Fremden-Region“ von etwa zwölftausend Mann zu bilden. Bis jetzt soll der Papst noch wenig Neigung zeigen, auf die französischen Reformvorschläge einzugehen, und erklärt haben, daß er äußersten Falles sich wieder nach Gaeta zurückziehen wolle. (Br. 3.)

Paris, 11. September. (Tel. Dep.) Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Bologna vom gestrigen Tage hat die dortige National-Versammlung den Titel und die Macht eines General-Gouverneurs mit verantwortlichen Ministern für den Obersten Cipriani genehmigt, demselben Vollmacht zur Vertheidigung des Landes übertragen und ihn beauftragt, für die Erfüllung der Wünsche der National-Versammlung betreffs der Union Mittel-Italiens energisch mitzuwirken.

Paris, 12. September. (Tel. Dep.) Eine hier eingetroffene Depesche aus Parma vom gestrigen Tage meldet, daß die National-Versammlung den Ausschluß der Dynastie Bourbon votirt und eine Dankadresse an den Kaiser Napoleon beschlossen habe. Ein Antrag in Bezug auf den Anschluß an Piemont, so wie eine Proposition wegen Errichtung eines Monuments zum Andenken der seit 1848 gefallenen Patrioten wurden in Betracht genommen. (St. A.)

England.

London, 8. September. Noch gestern Abend wurde bekannt, daß der „Great Eastern“ ohne den geringsten Unfall Gravesend erreicht hatte, wo er übernachtete. Als Pilot fungirte Mr. Atkinson, der den Ruf hat, das Themsefahrwasser in seinen gefahr-

lichten Stellen, wie kein Anderer, zu kennen. Mit und neben ihm kommandirte Mr. Harrison, der Capitain des Riesenschiffes. Zwei andere Capitains und 3 Boosens-Gehülfen assistirten auf dem Verdecke, um die Befehle nach dem Steuerrade zu vermitteln. Der Bau-Unternehmer, Mr. Scott Russell, beaufsichtigte in Person die Maschine, und 4 der gewöhnlichen Schleppdampfer waren vorne und hinten angespannt, um das Schiff im rechten Fahrwasser zu halten. Es lag ein grauer Nebel auf dem Flusse, als die Schraube des „Great Eastern“ langsam zu arbeiten anfing und den Schleppschiffen das Signal „Vorwärts“ gegeben wurde. Nur wenige Menschen zeigten sich an den Ufern, denn seit das Schiff von den Werften kam, hatte es der Enttäuschungen so viele gegeben, daß Niemand an seine Abfahrt mehr recht glauben wollte. Aber die Stille währte nicht lange. Denn mit Blitzesschnelle verbreitete sich unter der Bevölkerung, die den Themsestrand zwischen London-bridge und Greenwich bewohnt, die Kunde, daß der „Great Eastern“ nun wirklich seinem alten Ankerplatz für immer Lebewohl sage, um ins offene Meer hinaus zu schwimmen. Das flog von Mund zu Mund, und kaum war eine Viertelstunde vergangen, so war kein Kind auf Meilen in der Runde, das von der großen Neuigkeit nicht gehört hätte. Zuerst kamen die Bewohner von Deptford an den schmuzigen Strand gelaufen, um mit klappernden Zähnen ihr „good speed“ zu rufen, und als erst das Schiff an Greenwich vorüberfuhr, da war die Menge am Ufer schon zu vielen Tausenden angeschwollen. Auf dem Flusse hatten sich wie durch Zauberei hunderte von Fahrzeugen aller Art belebt, und von ihnen umschwärmt, schwamm der Koloss unter endlosem Jubel am großen Invalidenhause vorbei. Jetzt aber kam die allergefährlichste Stelle. Unterhalb von Greenwich, wo am rechten Ufer eine schlammige Insel sich in das Themsebett nach vorwärts drängt, wo am linken Ufer der Bahnhof von Blackwall und Lovegrave's berühmtes Hotel steht, mitten zwischen diesen beiden macht der Fluß eine scharfe Biegung, und ob diese glücklich überwunden werden könne, war der Gegenstand unzähliger Wetten und für die Direktoren der Grund schlafloser Nächte gewesen. Gerade an dieser Stelle hatte sich während der Nacht eine Barke mittendrin vor Anker gelegt, und wenige Schritte vor ihr ein kleiner Schooner. Es blieb keine Wahl. Der Leviathan mußte Halt machen, bis diese Zwerge den Platz geräumt hätten. Aber das Haltmachen mitten in der Strömung, die dort scharf um die Ecke schießt, und den „Great Eastern“ mit seinem Hintertheil gewaltig gegen das Ufer riß, war keine leichte Sache. Die beiden hinteren Schleppseile rissen unter dem gewaltigen Zuge der Dampfer, und wäre das Schiff jetzt sich selbst und der Strömung überlassen worden, dann hätte es sich unfehlbar mit dem Hintertheil auf das rechte Ufer festgerannt, und hätte den Fluß seiner ganzen Breite nach vollständig abgesperrt. In diesem Augenblicke zeigte sich, daß die Vorsicht, den Dampf im „Great Eastern“ selber bereit gehalten zu haben, keine überflüssige war, und in diesem kritischen Mo-

mente stellte sich auch aufs schlagendste heraus, daß seine Maschine und sein Steuerruder so genau dem Kommando folgen können, wie man es nur von einem gewöhnlichen Schiffe der allerbesten Einrichtung erwarten könnte. Im Nu arbeitete die ungeheure Schraube in Gemeinschaft mit den Schaufelrädern der Seitenströmung entgegen; langsam schwenkte das Fahrzeug mit seinem Hintertheil vom bedrohlichen Lande ab, und das nächste Kommandowort brachte es gehorsam zum Stehen. Mittlerweile waren die beiden kleinen Fahrzeuge aus dem Wege gegangen; zwei neue Schleppseile wurden festgemacht, und wieder schwamm die Masse unter endlosem Jubel aller der Tausende, die am Ufer standen und in den Takelagen der angrenzenden Docks hingen, majestätisch den Strom hinab. Die bedenkliche Pause, in der es sich um Sein oder Nichtsein des Schiffes und der Themsepassage handelte, hatte über 15 Minuten gewährt. Auch unterhalb von Blackwall giebt es der gefährlichen Stellen noch einige, Sandbänke, seichte Stellen, unregelmäßige Strömungen. Doch wurden diese Alle ohne Hinderniß überwunden. Das Schiff gehorchte seinem Steuerruder mit wunderbarer Genauigkeit, wo es sich um eine Biegung handelte, und passirte die Untiefen ungefährdet, da es vorne nur einen Tiefgang von 23' 3'' hatte, während das Fahrwasser an allen Stellen deren mindestens 24' erlaubte. Vor Woolwich streckt sich die Themse breit und lang, ohne bemerkenswerthe Krümmungen. Dort angekommen, hatte das Schiff die Gefahren seiner Flußschiffahrt alle hinter sich. Wieder waren die Ufer dicht besät von Neugierigen, und aus den Werften und Höfen des Arsenal's riefen an 10,000 Arbeiter und Matrosen dem vorbeidampfenden Wunder ihre endlosen Hurrahs nach. Alle Schiffe, die vom Meer heraufgefahren kamen, thaten im Vorübergleiten ein Gleiches. So gelangte der „Great Eastern“ wohlbehalten bis nahe an Gravesend. Dort ließ er einen Anker fallen und begab sich zur Ruhe, um heute seine Fahrt nach der Themsemündung fortzusetzen. (Pr. 3.)

London, 12. September. (Tel. Dep.) Der französische Gesandte, Graf Persigny, ist nach dem Landstige Lord Palmerston's abgereist.

Auf dem „Great Eastern“ hat eine Explosion vier Heizer getödtet. Die Haupttheile des Schiffes scheinen nicht beschädigt zu sein.

Der Dampfer „Asia“ ist mit Nachrichten vom 31. v. M. und 102,450 Dollars an Contanten aus New-York eingetroffen. In Kansas waren Unruhen ausgebrochen. Der Vertrag Nicaraguas mit den Vereinigten Staaten soll ratificirt, der mit England aber verworfen werden. (R. Pr. 3.)

Deutschland.

Berlin, 9. September. Seit dem 2. September sind über das Befinden Sr. Majestät des Königs keine Bülletins mehr ausgegeben worden, weil der Zustand einen stetigen Charakter angenommen hatte und die Besserung, wenn auch langsam und von einem Tage zum andern unbedeutend, doch vor-

handen war, so daß man zu Befürchtungen für die Gegenwart keine Veranlassung hatte.

Seit dieser Zeit ist die Besserung noch entschiedener und erfreulicher hervorgetreten.

Was das körperliche Befinden anbetrifft, so ist es so weit gediehen, daß der König nicht nur täglich einige, nach der eigenen Neigung längere oder kürzere Zeit außer Bett zubringt, sondern auch in den letzten Tagen wieder ohne Unterstützung gehen kann. Der Schlaf ist fast in allen Nächten sehr gut, der Appetit erfreulich und sind bei der deshalb möglichen Verabreichung kräftigerer Nahrungsmittel die Kräfte im Zunehmen.

Auch die Theilnahme, Lebhaftigkeit und sonstigen Aeußerungen des geistigen Lebens zeigten erfreuliche Fortschritte, noch vor dem Tode des Ministers von Maffow fragte Se. Majestät nach dessen Befinden, so wie nach dem St. königl. Hoheit des Prinzen Karl. In den letzten Tagen hat sich die Lebendigkeit des Geistes so weit gehoben, daß Se. Majestät zur vollen Einsicht des Umfanges und der Schwere der Erkrankung gekommen sind.

Heute sind Se. Majestät zum ersten Mal auf die Terrasse getreten und haben sich der frischen Luft erfreut. — Ihre Majestät die Königin ist in den letzten Tagen nicht in dem erwünschten Wohlfühlen gewesen, sondern hat sich in Folge der plötzlich eingetretenen kalten Witterung eine Erkältung zugezogen, die Sie jedoch nicht verhindert, wie bisher bei der Pflege Sr. Majestät auszuharren. (Pr. Z.)

Berlin, 10. September. Se. Hoheit der Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt, kaiserlich österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, ist heut früh nach St. Petersburg abgereist, um dem kaiserlichen Hofe einen mehrtägigen Besuch zu machen. Die Gemahlin des Prinzen Alexander ist hier zurückgeblieben, begiebt sich aber heut Abend zum Besuch an den großherzoglichen Hof nach Darmstadt.

Aus Süddeutschland, 4. September. Wie das „Frankf. Journ.“ meldet, ist die Gründung einer großen Zeitung, in dem Formate eines großen amerikanischen Blattes, für die „Union Deutschlands“ im Werke, woran bereits mehrere Journalisten sich zu betheiligen zugesagt haben. Man will die Gründung dieses Unternehmens als eine Demonstration zu Gunsten der deutschen Einheit, wie zur Zeit die Gründung einer deutschen Flotte, betreiben und fordert alle Vaterlandsfreunde sofort zu thätiger Unterstützung auf. Der Central-Ausschuß wird seinen Sitz in Frankfurt nehmen.

Berlin, 12. September. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, nach den getroffenen Reise-Dispositionen, morgen Interlaken verlassen und sich zunächst nach Genf begeben, wo Allerhöchstdieselbe einen Tag verweilen und dann nach Genua weiter reisen wird. Von dort aus geht Ihre Majestät an Bord des „Olaf“ nach Nizza ab und denkt daselbst einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Marie von Rußland, vermittelte Herzogin von Leuchtenberg, ist aus dem Kurorte Epaa, wo die hohe Frau einige Wochen verweilte, nach England abge-

reist und wird sich von dort aus nach Italien begeben, um während der Wintermonate daselbst ihren Aufenthalt zu nehmen. (Pr. Z.)

Italien.

Parma, 7. September. Wie der „Indépendance“ telegraphirt wird, hat die National-Versammlung in Parma am 7. September ihre Beratungen begonnen; Diktator Farini hielt eine Rede, worin er ein historisches Gemälde von der Herrschaft der Bourbonen in diesem italienischen Lande entwarf und mit einem Lebehoch auf den König Emanuel schloß.

Rom, 3. September. Wie der „Röln. Z.“ geschrieben wird, ist der Papst auf dem Wege der Genesung. Nach einer achtzehntägigen Kur ward die Fußgeschwulst gehoben, wie denn das Uebel überhaupt von dem er befallen war, im Weichen ist. Nur ist er auch jetzt noch ans Zimmer gebunden. — Herzog von Grammont, bemerkt der Correspondent, lebt in auffallender Zurückgezogenheit bei seiner Familie in Villa Falconieri zu Frascati. Seit der Abgabe des pariser Mandats im Vatikan trat zwischen ihm und besonders dem Cardinal Antonelli eine allgemein bemerkte Kälte ein.

Bologna, 2. Septbr. Der „Indépendance“ wird geschrieben, daß die Gefahr wegen Eröffnung der Feindseligkeiten von Seiten der päpstlichen Truppen gegen die Romagna vorüber zu sein scheint, indem die päpstlichen Truppen Befehl erhalten hätten, in Ancona Halt zu machen und nicht weiter bis Pesaro vorzugehen. Uebrigens wurden die päpstlichen Streitkräfte schwächer, je näher sie der Grenze kamen; 30 Defectionen täglich sind etwas Gewöhnliches, und unter den zahlreichen Ausreisern, die am 31. August auf toskanischem Gebiete eintrafen, befanden sich sogar 12 päpstliche Dragoner. Antonelli soll den König von Neapel gebeten haben, ihm Truppen zu leihen, aber eine abschlägige Antwort erhalten haben.

Paris, 10. September. (Tel. Dep.) Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Turin vom gestrigen Tage wird eine Deputation Seitens der toskanischen Regierung in nächster Zeit nach Paris abgehen. Dieselbe wird aus den Herren Rajatico, Peruzzi und Matteucci bestehen.

Aus Bologna wird gemeldet, daß die dortige National-Versammlung in der von ihr beschlossenen Adresse an den Kaiser Napoleon und den König Victor Emanuel erklärt, daß die Völker der Romagna geneigt seien, zu den Geldmitteln für den Ankauf Venedigs beizutragen.

Aus Parma wird vom gestrigen Tage mitgetheilt, die National-Versammlung habe eine Adresse an den Kaiser Napoleon berathen und vorgeschlagen, die provisorische Gewalt des Diktators Farini, so wie den Ausschluß der Dynastie Bourbon zu bestätigen. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. September. Das Patent über Regelung der konfessionellen Verhältnisse der Protestanten, schreibt man der „Fr. P. Z.“, soll die Unterzeichnung des Kaisers erhalten haben, und wir dürfen seiner Publication nächster Zeit entgegensehen. Die Maßregel beruht auf früheren Beratungen und

war schon beim Abtreten der früheren Minister spruchreif. So viel wir von dem Inhalt in Erfahrung bringen konnten, ging man von der Grundanschauung aus, welche bei Abschluß des Konföderates maßgebend war: — jeder christlichen Konfession in ihren inneren kirchlichen Angelegenheiten die möglichste Freiheit zu lassen.

Wien, 10. September. (Tel. Dep.) Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Patent, durch welches die inneren Angelegenheiten der protestantischen Kirchen Ungarns, der Boywodschaften, Croatiens, Slavoniens und der Militärgrenze regulirt werden.

Ein Artikel in dem nicht amtlichen Theile des genannten amtlichen Blattes verheißt den Protestanten aller Provinzen umfassende Gewährung ihrer Wünsche und theilt mit, daß in den Vorstand des Wiener Konföderations bereits ein Protestant gewählt worden sei. (Pr. 3.)

Miscellen.

Eine „süße Erinnerung.“

Proclamation. Abgeschrieben nach der dem französischen Text zur Seite gedruckten deutschen Uebersetzung:

„Einwohner der Grafschaft Rügen!

Mit den Waffen in der Hand hofft ihr eine Minderung der eurem Lande auferlegten Contribution zu erlangen? Mit Läutung der Sturmglocke ruft ihr die Gnade eures Landesherrn an?

Einwohner der Grafschaft Rügen! Strenge soll eure Empörung gestraft werden. Der treu gebliebene Theil eures Landes soll vom Drittel seiner Contributionen befreit und dieses von jenen, so im Aufstand, bezahlt werden. Die Urheber und Anstifter des Aufstandes sollen verhaftet, vor eine Militär-Commission geführt und zum Tode verurtheilt werden. Die vornehmsten Einwohner sollen, bis zur völligen Zahlung der Contribution, als Gefangene nach Frankreich geschickt, und wenn solche nicht vor dem 10. Januar bezahlt, ihre Güter eingezogen und verkauft werden.

Wenn vor Ankunft der Truppen in eurem Lande der Aufstand nicht gestillt, die Zusammenrottungen nicht aufgelöst sein werden, und wenn die Truppen den mindlichen Widerstand finden, so befehle Ich: daß alle Einwohner niedergehauen und ihr Eigenthum in Brand gesetzt werden soll. Euch allein müßt ihr euer Unglück zumessen.

Die vom I. Gouvernement der eroberten Länder angestellten Oribrigkeiten bleiben für die Unruhen die in ihrem Bezirk entstehen mögen verantwortlich. Sie können die Hilfe der bewaffneten Macht fordern, und alle braven Bürger aufbieten, zur Handhabung der Ordnung ihnen Beistand zu leisten. Wenn die Bestimmten und Aufgeforderten ihrem Befehl zu gehorchen sich weigern sollten, so ist darüber der Bericht zu erstatten, damit sie vor die Militär-Commis-

sion gebracht, als Rebellen verurtheilt und mit dem Tode bestraft werden.

Im Palast des Gouvernements zu Münster, den 19. December 1806.

Der General-Gouverneur des ersten Gouvernements der eroberten Länder.

D. Poisson.“

Es sei nachträglich bemerkt, daß in Folge jenes Ereignisses, dem die Proclamation ihre Existenz verdankt, aus der Bauerschaft Lengerich — bekannt aus Möfers „Patriotischen Phantasten“ — zehn Einwohner als Geiseln fortgeschleppt wurden. Es leben davon noch zwei, der Colon Sage und der Colon Böcker.

Dieses lieblich duftende Vergißmeinnicht der „Humanität und Civilisation“ wird allen Verehrern Kaiserlichen Einflusses in Deutschland, allen Bewunderern der imperialistischen Friedensstaube zu geneigter Beachtung gewidmet, vom Abschreiber und Einsender. (Blfobl. f. St. u. L.)

Ein ehernes ABC.

(Schulaufgabe aus der Secunda eines preussischen Gymnasiums.)

Am Rhein, am Rhein wächst deutscher Wein,
Niemals soll es französischer sein.

Beim Kriegsanfang beschwört man oft,
Daß man nur Frieden wünscht und hofft.

Cayenne ist, das Pfefferland,
Französischen Dieben wohl bekannt.

Das Händeldenkmal wird geweiht
Zu Halle trotz der Kriegeszeit.

Ein jeder hat sein Stedenpferd;
Dem Narren ist seine Kappe werth.

Für fremde Freiheit Frankreich sieht,
An seine eigne denkt es nicht.

Gewöhnlich sprechen die sehr viel,
Die dumm sind; Kluge schweigen still.

Hochherzig macht das Herrenhaus
Dem Ehgesez das Garaus.

Italien schon manches Jahr
Quartier für fremde Heere war.

Krieg giebt es immer in der Welt,
Trogdem, daß jeder Frieden hält.

Licht braucht der am meisten wohl,
Der seine Blindheit sehen soll.

Mit Luther ging ein neues Licht
In Deutschland auf, doch Frieden nicht.

Napoleon, welch großer Held!
Und hinter ihm welch Leichenfeld!

O Preußen! seid zur Kriegeszeit
Dem deutschen Adler hilfsbereit!

Paris der Mode dient, allein
Es will der Freiheit Herrin sein!

Quecksilbergruben findet man
Sehr selten hier in Deutschland an.

Reißt Straßburg ihnen aus der Hand,
Und bringt es zu dem Vaterland!

Schön lebt sich im Schlaffenland
Für den, der es zuvor auch fand.

Frau Worten nie, die Frankreich bringt: —
Ein hohles Faß am meisten klingt!

Unbändig ist des Löwen Kraft,
Unbändiger die Leidenschaft.
Verlaß dich nicht auf fremden Schutz,
Beut selber deinen Feinden Trug.
Wer stille steht, geht stets zurück,
Drum säume keinen Augenblick!
A macht wohl mancher für ein U,
Napoleon, wie machst es du?
York war Verräther erst genannt;
Nicht mehr, als sich das Glück gewandt.
Zu früh, Radecky, sankst du hin;
O, daß du hilfst, wie einst Schwerin.
(Völkshl. f. St. u. L.)

In der Regierungs-Baumschule in Algerien hat man einen Versuch mit einem sehr kostbaren Baum gemacht, der vollkommen geglückt ist. Es ist der Goringamadou oder der Wachsbaum aus Cayenne, der Wachs liefert, das dem von den Bienen gewonnenen ganz gleich und im Gebrauch eben so vorthellhaft wie dieses ist. Der Anbau dieses Baumes ist leicht und durchaus nicht kostspielig. Man versichert, jeder ausgewachsene Baumstamm gebe 20 bis 25 Kilogramm Wachs. Man will auf dem Gebiete der Regierung eine ganze Hectare Land mit solchen Bäumen bepflanzen. (Pr. 3.)

Aus Bangkok in Siam wird den „Hamburger Nachrichten“ nach einem Familienbriefe u. A. Folgendes mitgetheilt: „Die weltberühmte siamesische Amazonengarde besteht in der That, und zwar aus ungefähr 1000 Mädchen, welche sämmtlich Röcke und Hosen, Flinten und Säbel tragen. So bilden sie die Leibgarde Sr. Majestät. Wenn ich sage: Mädchen, so müßt Ihr Euch darunter nur gar keine jarten, holden Geschöpfe vorstellen. Im Gegentheil, alle sind mehr oder weniger derbe, handfeste Wesen, wie bei uns die tüchtigsten Bauernvögel, und das müßte schon ein sehr fixer Kerl sein, der mit einer dieser Leibwächterinnen anzubinden wagte. Ich für meine Person wenigstens danke für jede Annäherung.“
(Pr. 3tg.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, 13. September. Graf Reizet ist nach Paris zurückgekehrt.

Mittwoch, 14. September trifft der König von Belgien in Biarritz ein, wohin der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Walewsky, Sonntag, den 17. abreisen wird.

Nachrichten aus Algier melden, daß marokkanische Kavallerie zwei französische Posten auf der Grenze des französischen Gebiets angegriffen hatte, aber zurückgeschlagen wurde.

Paris, 14. September. Der heutige „Moniteur Universel“ enthält einen Artikel über das Gefecht zwischen den Anglo-Franzosen und den Chinesen an der Mündung des Pei-ho. Am Schlusse dieses Artikels ist gesagt: England und Frankreich sind einverstanden, China zu züchtigen und die vollständigste Genugthuung zu erzwingen, wie sie ein so eclatanter Act der Treulosigkeit verlangt.

London, 15. September. Die „Times“ vom heutigem Datum melden, daß einige Dampffregatten und Segelforvetten mit tausend Seesoldaten nach China geschickt werden.

Dasselbe Journal verlangt, daß eine beträchtliche Anzahl eingeborener indischer Truppen nach China beordert werden.

Der hiesige piemontesische Gesandte, Marquis d'Azeglio, ist nach Turin abgereist, und wird gegen Ende dieses Monats nach London zurückkehren.

(Eingefandt.)

Der berühmte Citherspieler Josef Meyer nebst Familie aus Wien, dem das Glück zu Theil ward, vor Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, dem Großfürsten Thronfolger Casarewitsch, so wie der hohen Kaiserl. Familie in Hapsal zu spielen, wird in den nächsten Tagen in Dorpat eintreffen, um daselbst zu concertiren. Wir können nicht unterlassen, das Publicum auf diesen exacten Künstler aufmerksam zu machen, der überall, wo er sich hören ließ, volle Anerkennung seiner Leistungen gefunden, und zuletzt in Reval in zwei sehr besuchten Concerten die Zuhörer durch sein schönes, glückenreines Spiel zur Begeisterung hinriß. Wir wünschen ihm die beste Aufnahme in der Residenzstadt.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Ritterschafts-Landmesser Eduard Friedrich Mathisson mit Catharina Elisabeth Fahl.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Schul-Inspectorswittwe Anna Natalie Witte, 64 Jahr alt; der Arrendator Christian Friedrich Müller, 53 Jahr alt; des Deconomen Wilhelm Ferdinand Rath Sohn Woldeimar Wilhelm, 3 Jahr und 3 Monate alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 27. September.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
N^o 177. Dorpat, am 7. September 1859.

G. Reinthal, stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird beämittelt bekannt gemacht, daß am

15ten d. Mts. um 3 Uhr Nachmittags und an den folgenden Tagen verschiedene chirurgische, physikalische und chemische Instrumente, darunter eine

Probier-Wage, sowie die Bibliothek des weil. Hrn. Professors Dr. Joh. Erdmann in dem Locale dieser Behörde gegen gleich baare Bezahlung in Silb.-Mze. öffentlich werden versteigert werden. 3

Dorpat, d. 4. September 1859. 3

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Ruessen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann 3. Gilde Friedrich Woldemar Schumann in St. Petersburg ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an dessen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 25. August 1860 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 3

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juli 1859.

(Eiol. Gouv.-Ztg. N^o 98.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Ruessen zc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der Handlungs-Commis Franz Eduard Beck hier selbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an dessen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 30. September 1860 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. B. N. W. Dorpat-Rathhaus, am 19. Aug. 1859.

(Eiol. Gouv.-Ztg. N^o 97.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die hier selbst im 3. Stadttheile sub Nr. 22 und 23 belegenen, den Erben der hiesigen Kaufmanns-Wittwe Christine Bresinsky gehörigen Wohnhäuser sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. December 1859 anberaumten Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 2. September 1859.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Ryber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 15. Septbr. bis zum 15. Octbr. d. J. festgestellt worden und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Rößlichen Stadt-Cassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher Kaufmann Sieckell, und für Armenplätze bei dem d. J. Armenprovisor Herrn Rathsherrn Loepffer, in gedachtem Termine zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Strafprocenten executivisch werden beigetrieben werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 3. September 1859.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Ryber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche 1) an das hier selbst im 3. Stadttheil sub Nr. 84 auf Stadtarmenhausgrund belegene, von dem Orgelbauer Ernst Kessler mittelst des am 7. April d. J. abgeschlossenen und am 8. desselben Monats sub Nr. 29 corroborirten Kaufcontracts an den dimittirten Obristen und Ritter, Herrn Conrad Heinrich Wilhelm von Wulf für die Summe von 2500 Rbl. S.-M. verkaufte hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen, oder 2) an eine am 26. Juni 1829 von dem Major Nicolai Truchin an den Kaufmann Peter Martin Thun über 2000 Rubel B.-M. aus-

(Beilage.)

gestellte und am 21. August 1829 sub Nr. 49 auf gedachtes Haus ingrossirte Obligation über 2000 Rubel R. = A., welche angezeigtmaßen vorläufig ungiltig geworden ist, — aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können verneinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 29. August 1860 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobilien dem Herrn dimittirten Obristen Ritter Conrad Heinrich Wilhelm v. Wulf nach Inhalt des Contractes zugesichert, die Obligation aber aus dem betreffenden Pfandbuche delirt werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 18. Juli 1859.
(Vol. Govv.: 3tg. N. 94.)

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 15ten d. Mts., Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen, im Gartensalon der Bürgermüsse verschiedene Bodenwaaren, als Züge, diverse Tücher, Kurz- und Galanterie-Waaren, gegen gleich baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 7. Septbr. 1859.
Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß am Sonnabend den 12. Septbr. c., Nachmittags um 3 Uhr, verschiedene zum Nachlasse des weil. Oberlehrers Ischereschewitsch gehörige Effecten im Locale dieses Landgerichts gegen sofortige baare Zahlung verauctionirt werden sollen. 3

Dorpat, Landgericht, am 5. Septbr. 1859.
Ad mandatum: Carl Richhoff, l. Secr.

Am 28. Mai d. J. brach in dem, theils im Gebiete des Privatgutes Somel, theils des Kron-gutes Flemmingshof belegenen Dorfes Lichotka ein Feuer aus, dessen Gesamtschaden für den Somel-schen Antheil (durch die Zerstörung von 13 Wohn- und 27 Nebengebäuden) auf 13105 R. S. und für den Flemmingshofschen Antheil des Dorfes auf 500 R. S., mithin zusammen auf 13605 R. S. berechnet worden ist.

Nachdem von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur der Ostseegouvernements die Genehmigung erteilt worden ist, daß zum Besten derjenigen Lichotkaschen Bewohner, welche durch den Brand gänzlich verarmt, und vorläufig bei andern Dorfbewohnern Aufnahme gefunden haben, eine allgemeine Collecte im Livländischen Gouvernement veranstaltet werde, — hat Sr. Excellenz der Livländische Herr Civil-Gouverneur mittelst Rescripts vom 14. August c. Nr. 7505 dieser Behörde anempfohlen, eine Collecte im Jurisdictionsbzirk der Stadt Dorpat zu veranstalten und das durch dieselbe eingesammelte Geld zur weiteren Beförderung zum 1. November d. J. vorzustellen.

Demnach werden die resp. Einwohner dieser Stadt, welche zu dem in Rede stehenden Zwecke freiwillige Beiträge spenden wollen, von dieser Polizei-Verwaltung hierdurch aufgefordert: ihre Gaben in der Kanzlei dieser Behörde abzugeben und den Betrag der Gabe auf den daselbst zu solchem Behuf ausliegenden Subscriptionsbogen unter Anführung ihres Namens zu verzeichnen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, d. 1. Sept. 1859.
Polizeimeister Major Stolzenwalbt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Capitalien zu vergeben ist beauftragt **Emil Wegener**, Ritterstraße Nr. 91. 1*

Zu Donnerstag d. 10. Septbr. wird ein Reise-gefährte nach Pleskau gesucht. Näheres im Hause des Fräulein Kirchseisen. 2

Hiermit mache ich die Anzeige, daß der Tanz-unterricht bei mir wiederum vom 8. d. M. an beginnt. Meldungen nehme ich nur in meiner Wohnung, im Hause des Hrn. Buchbindermeisters Sundgreen, bei der St. Johannis-Kirche, an. 1
F. Aschmann.

Für ein rentables Geschäft wird in nächster Zeit ein activ-solider Theilnehmer, welcher 3 bis 400 Rbl. beizubringen vermag, gesucht. Näheres unter der Adresse D. D. Expedition dieser Zeitung.

Von der Kirrumpähschen Gutsverwaltung wird die Anzeige gemacht, daß der Kirrumpähsche Markt in d. J. am 18. Sept. abgehalten werden wird. 2

Feine Tischtücher für 24 Personen sind zu billigen Preisen zu verkaufen. Die Stgs.-Erped. giebt darüber weitem Nachweis. 1

Dienstag den 8. September
im Saale der Bürgermusse

NATIONAL-CONCERT

der rühmlichst bekannten Cither-Virtuosen
Josef Mayer nebst Töchtern Emilie und Adelheid
aus Wien,

welche das Glück hatten, vor Ihren Majestäten
dem Kaiser und der Kaiserin, dem Grossfürsten
Thronfolger Casarewitsch und der Kaiserlichen
Familie in Hapsal zu spielen. (Im Steyrischen
National-Costüm.) — Anfang um halb 8 Uhr.
— Das Nähere besagen die Affichen.

So eben in großer Auswahl erhaltene elegante
Parade-, Reise-, Arbeits- u. Post-Pferdegeschirre
empfiehlt Joh. Burfowig, Kaufhof Nr. 1. 3

Vorzügliche revalsche Kistloströmlinge in stößigen
Burken, à Burke 38 Kop., erhielt abermals in
Commission F. Sieckell. 2*

So eben empfing eine große Auswahl wasser-
dichter Amerikanischer Regenröcke, à 7
bis 10 Rbl. pr. Stück, L. W. Henningsohn. 2

Echte Amerikanische Patent-Gum-
mi-Salofchen für Herren empfing und em-
pfielt zu sehr billigen Preisen L. W. Henningson.

Old-Sherry

1ster Qualität, räumt für Rechnung eines aus-
wärtigen Kaufmanns L. W. Henningson, 3
Kaufhof Nr. 2.

Eine große Auswahl Balken und Bretter
habe ich auf's Neue erhalten und gebe dieselben zu
den allerbilligsten Preisen ab. B. J. Rundakow,
Kaufhof Nr. 26.

Das Gluchensche Haus, in der Steinstraße, ist
ganz und theilweise nebst Studentenwohnungen
zu vermieten. Zu erfragen beim Töpferm. Sturm.

Im Hesserichschen Hause, in der Steinstraße, ist
eine Familien-Wohnung v. 4 Zimmern zu verm. 2

Abreisende.

G. Trey, Schneidergesell.	1
G. Lorenzsohn, Gerbergesell.	1
J. Pfeiffer, Schuhmachergesell.	2
N. Kosteletzky, Schuhmachergesell.	2
W. Ilfen, Knochenhauergesell.	2
N. Adamssohn, Instrumentenmachergehülfe.	2

Wechsel- und Geld-Cours am 3. Sept. 1859.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	120½	170
„ London 3 Monat	34½	34½
„ Hamburg	30½	31½
68 Rcs. Inscriptionen	—	—
68 Metall. S.-M.	—	—
58 in Silber 1. Serie (1820)	—	—
58 do. 2. Ser. Roths. (1822)	—	—
58 do. 3. Serie (1831)	—	—
58 do. 4. Serie (1832)	—	—
58 do. 5. Serie (1854)	—	109½
58 do. 6. Serie (1855)	—	—
58 do. 1. Serie (1840)	—	—
48 do. 2., 3. und 4. Serie	—	98½
48 do. 5. Serie	—	—
58 Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	101½
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curliand. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstland. do.	—	99½
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	99
Bankbilletto	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 23. bis zum 29. August 1859.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 u. 132 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen	—	—	—	—
kurländischer Waizen	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd.	85	—	—	—
dito von 117 Pfd.	—	—	—	—
Gerste, grobe	—	—	—	—
dito feine	—	—	—	—
Malz, nach Qualität	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—
Kornbranntwein, 508 nach Güte pr. Eimer	6½	—	—	—
Spiritus pr. Fass ½ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 3. Sept. 1859.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15 „ „ „	75	—	80	—
Gerste à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer à 20 „	65	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	3	—	3	25
Gebauteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	4	60	1	70
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	7	50	8	—
dito ½ „	9	25	9	—

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 105.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 9. September 1859.

Inländische Nachrichten.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls vom 24. August ist der Commandeur des Kasanschen inneren Garnisonbataillons, bei der Armee-Infanterie stehende Obristleutenant Baron Witte zum Polizeimeister in Kasan ernannt, und der Stabscapitain vom Grenadierregiment zu Pferde Baron v. Maunteuffel-Joëge 2. Krankheit halber mit Uniform des Dienstes entlassen worden.

In Folge eingetretener Vacanzen sind befördert worden: beim Leibgarde-Regiment zu Pferde der Cornet Baron Meyendorff 2. zum Lieutenant; beim Leibgarde-Dräger-Regiment der Fähnrich Baron Wrangell 2. zum Lieutenant; beim Leibgarde-Ulanenregiment Sr. Majestät der Cornet Baron Prittwitz 2. zum Lieutenant; beim Leibgarde-Husarenregiment Sr. Majestät der Adjutant des Kriegsministers, Stabsrittmeister Graf Hauke zum Rittmeister, mit Verleihung in gegenwärtiger Function; beim Leibgarde Ismailowschen Regiment der Capitain Baron Laube zum Obristen; beim Kerholmschen Grenadierregiment Kaiser von Oesterreich der Stabscapitain Gerngroß 1. zum Capitain.

Für ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der K. Krone und den Schwertern über dem Orden: der Commandeur der 13. Feld-Artilleriebrigade, Generalmajor Axel Tigerstedt 1., — und des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der K. Krone: der Commandeur vom Schitomirſchen Inf.-Regiment, Obrist W. de Gervais.

Laut Zeugniß des Oberdirigirenden der Wegcommunication und öffentlichen Bauten über musterhaften Eifer und bei Errichtung der Zweigbahn der Kropnoseloschen Eisenbahn an den Tag gelegte Bemühungen ist der Oberanordner derselben, Compagnon des Hauses Stieglitz & Co., erblicher Edelmann Felleisen zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. Allergnädigst ernannt worden.

Der Major vom 19. Schützenbataillon Greiff ist Krankheit halber als Obristleutenant mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden; desgleichen der Obristleutenant vom Archangelogorodſchen Inf.-Regiment Sr. M. S. des Großfürsten Wladimir Alexandrowiſch Wloden mit Uniform und Pension. (Ruſſ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. In unsern politischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß die Restauration der legitimen Fürsten in den italienischen Herzogthümern nicht stattfinden werde. Da es eine ausgemachte Sache sei, daß Piemont auf fernere Vergrößerungen zu verzichten habe, so werde Oesterreich mit jeder andern Combination einverstanden sein — vorausgesetzt, daß dabei nicht das Princip der sogenannten Volkssouveränität zur Geltung gebracht werde. — In Wien nimmt die Gereiztheit gegen England und Preußen täglich zu, mit ihr der Wunsch, eine intime Allianz mit Frankreich zu Stande zu bringen. Der Kaiser Napoleon hat sich bis jetzt über die vom Kaiser von Oesterreich in Vorschlag gebrachte Zusammenkunft (?) noch nicht mit Bestimmtheit ausgesprochen; er besorgt die eine oder die andere Proposition, welche ihm in einer solchen Unterredung gemacht werden könnte, abzulehnen zu müssen. — Aus Zürich wird mir geschrieben, daß auf der Conferenz Alles so gut wie abgethan sei; sobald Oesterreich und Frankreich in Betreff der Herzogthümer zu einem bestimmten Entschlusse gekommen sein werden, werde man das Friedens-Dokument unterzeichnen. In Zürich glaubt man übrigens nicht mehr an die Einkerufung eines Congresses. Man spricht dort von einem seltsamen Projecte: Vereinigung Corsica's (das zu Frankreich gehört) mit der Italienischen Conföderation, aber als Besizthum des Kaisers Napoleon, der dadurch, wie der „Großherzog von Venetien“, Mitglied dieser Conföderation werde, Entschädigung Frankreichs — für Corsica — durch Savoyen u. c. Es ist das zunächst nur ein Gerücht.

Paris, 12. September. (Tel. Dep.) Der König der Belgier war auf seiner Reise nach Biarritz Sonntag in Valence angekommen. Graf Reizet ist aus Italien zurückgekehrt. — Marſeiller Nachrichten vom heutigen Tage melden aus Algerien, daß die Maroccanische Ketterei zwei Französische Grenzposten angegriffen habe, aber zurückgeschlagen worden sei.

(N. Br. 3tg.)

Paris, 13. September. Die Affaire in China zieht die Aufmerksamkeit endlich etwas von der Moniteurnote über Italien ab. Nicht, daß die Franzosen an sich eine große Bedeutung auf jenen Vorfälle legen — das thun sie nie bei Ereignissen, die so

weit vom Ufer der Seine stattfinden — sondern wegen der ihn begleitenden Umstände. Es wird nämlich in mehreren Journalen behauptet, daß der Moniteur an dem Tage, an welchem die Nachricht vom Gefecht in Peiho eingetroffen, eigentlich zwei Artikel hätte veröffentlichen sollen, einen, der sich nicht eben sehr freundlich über die Englische Allianz ausgesprochen, einen andern, welcher den Journalen ein großes Maß von Freiheit verkündet habe. Beide Artikel wurden in Folge der Nachricht aus China von den Ministern vorsichtig zurückgezogen und erst bei dem Herrscher selbst neue Instruktionen erbeten. (Pr. 3.)

England.

London, 10. Sept. Der „Great Eastern“ ist wohlbehalten am Mole (Themse-Mündung) angelangt, um sich von dort nach kurzem Aufenthalt in die offene See hinaus, längs der Südküste nach Weymouth zu begeben. Bis spät am Abend war er auf seinem Ankerplatz von Fahrzeugen jeder Größe und Gestalt umschwärmt worden. Dann kam die Fluth, und mit ihr schwang die ungeheure Masse, die von einem einzigen 120 Ctr. schweren Anker gehalten wurde, langsam um dessen Kette so regelrecht, wie nur ein Schiff von meisterhaftem Bau vermag. Um 6 Uhr Morgens wurden die Kessel geheizt, um 7 Uhr fing man an, den Anker aufzuwinden, und um 8 Uhr war man wieder unterwegs, gezogen von denselben Schlepp-Dampfern, deren tüchtige Führung Tags zuvor von allen Sachverständigen ganz außerordentlich belobt worden war. An den Ufern wiederholten sich die freudigen Begrüßungsszenen vom gestrigen Tage wo möglich in noch größerem Maßstabe. Stromabwärts von Gravesend und Tilbury-Fort giebt es einen Punkt in der Themse, Chapman's Head genannt, wo der Fluß sich mit dem Meere zu verbinden anfängt, wo die eigenthümliche grüne Farbe der See die Uebermacht über das gelbliche Flußwasser erlangt. An diesem Punkte entledigte sich der „Great Eastern“ der Vormundschaft seiner Schleppschiffe, um fortan mit selbsteigenen Schaufelrädern und Schrauben durch das Meer zu fliegen. Breiter und breiter wurde der Fluß, und schneller durfte die Maschine arbeiten, um doch einmal zu zeigen, was sie leisten konnte. Freilich war es keine Probe ihrer äußersten Kraft, denn die Strömung gebot noch immer große Vorsicht, und das Schiff war so wenig beladen, daß die Schaufelräder und die Schraube nicht tief genug ins Wasser eingriffen. Unter diesen ungünstigen Verhältnissen konnte man es nicht wagen, die Schaufelräder mehr als 9, und die Schraube über 27 Umdrehungen in der Minute machen zu lassen, während diese auf der hohen See resp. 14 und 53 betragen werden. Trotzdem wurde die 15 englische Meilen messende Strecke bis zum Mole in einer Stunde weniger 2 Minuten zurückgelegt; woraus zu folgen scheint, daß die gewöhnliche Schnelligkeit des Schiffes auf hoher See wohl über 20 englische Meilen pr. Stunde betragen wird. (P. 3.)

London, 12. Septbr. Alle Blätter beschäftigen sich heute in erster Linie mit den aus China gemeldeten Ereignissen; alle Organe brechen in denselben Jorntur über die Treulosigkeit des himmlischen

Reiches aus und stimmen für einen Züchtigungskrieg im größten Style, mit oder ohne Frankreichs Mitwirkung. Am eingehendsten sind die Betrachtungen der „Times“, die unter Anderem sagt:

„Der Vertrag mit China ist zu Ende! Er ist durch einen treulosen, barbarischen und verrätherischen Akt gebrochen worden! Aber die Barbaren werden jetzt sehen, welche furchtbare Bußen die Civilisation für einen blutigen und ohne Ursache begangenen Vertragsbruch verhängt, und sie werden die Rache empfinden, deren Nothwendigkeit und Gerechtigkeit sie selbst mit ihrer verdrehten Epigfindigkeit und unreifen Metaphysik werden anerkennen müssen. Bekanntlich hatten England und Frankreich es als einen der Vertragspunkte durchgesetzt, daß ihre Gesandten sich nach Peking begeben sollten, um mit den Ministern des chinesischen Kaisers die Ratifikationen auszuwechseln. Aber seit dem Tage der Unterzeichnung haben die Chinesen einen Geist bliden lassen, der wohl die Befürchtungen hätten einsößen sollen, daß entweder die chinesische Regierung sich nicht stark genug fühlte ihre Unterthanen zu bändigen, oder daß sie selbst entschlossen war, der Ausführung des ihren Staatsdienern aufgezwungenen Vertrages den möglichsten Widerstand zu leisten. In der Umgegend von Canton zogen sich, nachdem der Krieg zu Ende war, feindselige Schaaren, zusammen und wurden, so viel wir wissen, von den Hofmandarinen offen aufgemuntert. Man sprach uns auch von geheimnißvollen Folgen, die es haben könnte, wenn wir darauf beständen, der himmlischen Majestät unsere Gesandten aufzudrängen, doch wir hielten uns trotzdem des vollkommensten Erfolges sicher. Hatten wir doch dem hartnäckigen aber gescheiterten Volke so viele Beweise unserer Macht geliefert. Als daher Mr. Bruce eintraf und der französische Gesandte bereit war, brach die Expedition von Dampfschiffen, die vermuthlich mehr eine Eskorte als eine wirkliche Entfaltung physischer Macht sein sollte, nach der Mündung des Peiho auf. Wir wissen nichts Genaueres über den Umfang von Admiral Hope's Streitmacht, aber die Verlust-Angabe muß als unglücklicher Beweis dienen, daß er eine namhafte Anzahl von Kriegsschiffen befehligte, die vermuthlich alle von geringem Tiefgang, obgleich von schwerer Armatur waren und zur Klasse der Dampfschaluppen und Kanonenboote gehörten. Die Peiho-Forts waren wieder hergestellt. Daß es in denselben Kanonen und Leute in Fülle gab, konnte Admiral Hope nicht erkennen. Dies ist ein Geheimniß, über welches das Telegramm kein Licht verbreitet. Die Flotte lag wenigstens 4 Tage lang vor der Mündung, und sollte man in dieser Frist bei nur gewöhnlicher Wachsamkeit nicht entdeckt haben, was am Ufer vorging?! Mit Ungebuld sehen wir den Einzelheiten entgegen, die uns die Möglichkeit einer so schmachvollen Ueberrumpelung erklären sollen. Was die 20,000 Mongolen mit ihren Luntensinten betrifft, so hätten unsere Dampfer kurzen Prozeß mit ihnen gemacht, wenn sie nicht ernsthaft mit Artillerie beschossen worden wären oder das Flintenfeuer nicht etwa aus dichter Nähe kam. Es bleibt eine peinliche und demüthigende Thatsache, daß die Chinesen —

es scheint uns kaum glaublich, während wir die Worte schreiben — daß Chinesen uns geschlagen und mit großem Verlust geschlagen haben. Der Verlust ist weit größer, als derjenige, den die gesammte britische Flotte im Angriff auf die Seeforts von Sebastopol am 17. Oktober 1854 erlitt. Die Erwähnung Schadowell's und Wansittat's unter den Verwundeten läßt schließen, daß die von ihnen befehligten zwei schweren Fregatten — „Magicienne“ und „Highflyer“ — ins Gefecht kamen, und Admiral Hope muß ebenfalls ins Feuer gekommen sein, da er auf der Liste der Verwundeten steht. Wir wissen genug, um mit ruhiger Entschlossenheit auf volle Genugthuung für jeden Tropfen des so treulos vergossenen Blutes dringen zu dürfen. Die barbarischen Horden müssen eine so eindringliche Lektion erhalten, daß der Name „Europäer“ künftig zu einem von der Furcht, wenn nicht von Liebe die Rede sein kann, respektirten Paß durch ihr ganzes Reich wird.“ (Pr. 3.)

Nebenbei behandeln die heutigen Tageblätter auch noch den „Moniteur“-Artikel. Die „Post“ klagt über die Flatterhaftigkeit französischer Sympathien, und die „Times“ gelangt zu dem Schlusse, daß der italienische Krieg durch seine Ergebnisse nichts weniger als gerechtfertigt sei, daß vielmehr die Meinung Europas, die sich so entschieden gegen die Nothwendigkeit des Krieges aussprach, vollkommen gerechtfertigt erscheine.

Ueber die Explosion auf dem „Great Eastern“ liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Am Sonnabend Nachmittag waren mehrere Telegramme von Portland hier angekommen mit der einfachen Meldung, der „Great Eastern“ sei daselbst eingelaufen. Am Abend verbreitete sich das Gerücht, eine Explosion an Bord habe das schöne Schiff theilweise zerstört, und 40 oder 50 Menschen getödtet. Kein Mensch wollte die Nachricht glauben, aber leider bestätigte sie sich im Laufe des gestrigen Tages, wenn auch das Unglück bei weitem nicht jene Höhe erreicht hat. Das Schiff hat in seinen Hauptbestandtheilen, so viel verlautet, keinen Schaden gelitten. Von den Passagieren ist kein einziger beschädigt worden; aber ein Theil der Einrichtung ist zertrümmert, und vier Heizer sind der Explosion bereits zum Opfer gefallen, während acht Andere lebensgefährlich beschädigt wurden. — Die Explosion geschah durch den vordersten Schloß (es giebt deren fünf auf dem „Great Eastern“), der von dem Maschinenraum mitten durch den großen Galla-Salon und die unter ihm gelegenen Zwischen-decks-Kabinen in die Höhe steigt. Um die Hitze rings um den Schornstein zu mildern und Kohlen zu sparen, hatte man den Schloß mit einem Eisenüberzuge oder Mantel umgeben. Dieser Mantel umgiebt den Schloß von seiner Basis bis hinauf übers Deck, und in den Zwischenraum zwischen beiden wird von oben durch eine Pumpe Wasser gefüllt, das sich am Schornstein allmählig erwärmt und unten in den Kessel abfließt, der dadurch einen Theil bereits erwärmten Wassers zur Speisung erhält. Die Vortheile einer solchen Einrichtung liegen auf der Hand, aber sie hat sich, trotz vieler Versuche, noch nicht genügend bewährt. Entweder wurde der Mantel bald leck, wo

dann das Wasser an der Basis durchtröpfelte und die Kesselfeuer auslöschte, oder es erzeugte sich in diesem Mantel Dampf, der den ganzen Apparat sprengte, wenn der Hahn, der das Wasser ableitet, nicht genau genug den Dienst versah. Letzteres war leider beim „Great Eastern“ der Fall. Der Mantel des vordersten Schloßes hatte sich mit Dampf gefüllt; er sprang unter dessen Druck an der Basis, zerschmetterte Alles ringsherum, zerriß den Schloß im unteren Raume, und schleuderte dessen oberen Theil hinauf in die Luft, worauf er wieder aufs Deck zurückfiel. Es war eine der furchtbarsten Explosionen, die je durch Dampf vorgekommen sind. Kein Schiff der Welt, auch das größte Linienschiff nicht, hätte sie überlebt, denn zuverlässig hätte der Stoß seine Rippen ausgeschlagen und es in wenigen Sekunden zum Sinken gebracht. Der „Great Eastern“ dagegen widerstand der Gewalt dieser furchtbaren Explosion. Sie blieb auf dem eisenumfaßten Raum, in dem sie entstand, beschränkt. Es wurde keine Rippe, keine Wand aus ihren Fugen getrieben, und so unberührt blieb die ganze Maschine; daß weder Schaufelrad noch Schraube einen Augenblick die Arbeit einstellen durften. Es war eine traurige Probe, aber die glänzendste, die das Schiff bestehen konnte. — Es befanden sich außer der Schiffsmannschaft an hundert Gäste an Bord, darunter einige der namhaftesten Schiffsbaumeister, Ingenieure und Maschinisten Englands. Freitag um halb 6 Uhr saß die Gesellschaft bei Tische, als eben das Schiff auf die Höhe von Hastings anlangte. Die romantische Küste zu besichtigen, verließen mehrere Gäste, darunter der Marquis of Stafford, Lord Alfred Paget und der Earl of Mountcharles, noch vor dem Dessert die Tafel. Ihnen schlossen sich viele Andere an, so daß bald nur etwa dreißig Herren im Speisesaal zurückblieben. Auch diese folgten später aufs Deck, und diesem glücklichen Umstande verbanke die Gesellschaft ihr Leben. Denn nicht lange waren die Tischgäste oben, da sprang es mitten auf dem Vorderdeck wie eine Mine auf. Der Schornstein flog in die Luft; es folgte ein gewaltiges aus der Tiefe kommendes Getöse, dann stiegen mächtige Dampfwolken auf, daß Niemand zehn Schritte vor sich hinsehen konnte. Niedergedonnert standen Alle, die sich eben zur Seite des Capitains auf der Brücke befanden, und keiner rührte sich vor Schreck, als plötzlich Eisen-, Holz- und Glasstrümmer auf sie herabzuhageln anfangen und sie ans Fliehen mahnten. Das dauerte einige Sekunden. Dann theilte sich die dichte Dampfwolke und gestattete einen Ueberblick der Verwüstung auf dem Verdeck, auf das der aufgeflogene Schornstein mit formlosen Holz- und Eisentrümmern niedergefallen war. Mittendrin gähnte die Oeffnung, wo der Schornstein gefallen gestanden hatte und aus der wie aus einem Krater fortwährend Dampfwolken aufwirbelten. Wer seiner Sinne mächtig war, eilte zu diesem Punkte, dem aber Niemand ganz nahe kommen konnte, und hier fanden sich auch die 30 Herren wieder zusammen, die beim Dessert verweilt hatten, und von dem Donner der Explosion aufgeschreckt worden waren, ohne deren furchtbare Gewalt auch nur geahnt zu haben. Noch immer wußte Niemand,

was in der Tiefe vorgegangen war. Da kam Capitain Harrison, der erste Commandeur des Schiffes, zur Stelle, ergriff ein Seil, ließ sich an diesem mit den durch den Dampf, in den großen Salon hinab und befahl Einigen von der Mannschaft ihm zu folgen, damit etwa Verunglückten rasche Hülfe werde. Da unten fand er Niemand als — seine Tochter, ein kleines Mädchen, das wie durch ein Himmelswunder unverfehrt war, und die er, ohne ein Wort weiter zu verlieren, durch das Deckfenster hinaufziehen ließ. Dann setzte er ohne Verzug seine Nachforschung nach verschütteten Menschen fort. Ein Glück konnte man es nennen, daß nur so wenig Passagiere, und unter diesen so viele Männer von praktischer Erfahrung, an Bord waren. Dadurch wurde jeder Verwirrung von selbst vorgebeugt. Aber man konnte besorgen, daß die Explosion sich im nächsten Schornstein wiederholen werde. Er war ja ebenso mit einem Mantel wie der eben Aufgeflogene versehen, und der Mantel war glühend heiß. Hier wars Mr. Scott Russell, der Baumeister des Schiffes, der seine Pflicht verstand, und ihr rasch Folge leistete. Von zwei Ingenieuren begleitet eilte er in den untern Maschinenraum hinab, ließ alle Dampfventile öffnen und befahl die Schnelligkeit des Laufes zu vermindern. Sein Kollege, Mr. Campbell, versammelte von der Mannschaft Alle, die nicht mit dem Auffuchen Verschütteter beschäftigt waren, ruhig auf dem Vorderdeck um sich, damit sie verfügbar seien, wenn ihre Arme nöthig wären. Das Schiff wurde auf Befehl des mittlerweile heraufgekommenen Capitain Harrison gegen die Küste gesteuert, um dem Lande näher zu sein, wenn es durch eine zweite Explosion heimgesucht, oder wenn der Brand aus der Tiefe vernichtend um sich greifen sollte. Schläuche wurden angeschraubt und vermittelst der Dampfpumpe ungeheure Massen Wasser in die Tiefe auf den Brandheerd gefördert. Jeder arbeitete und half nach Leibeskräften, als plötzlich der Ruf: „Ein Mann über Bord“ erscholl. Man eilte an die Brüstung, und wirklich schwamm ein Menschenleib in den Wellen hinter dem linken Schaufelrad. Es war ein Heizer, der verbrüht worden war, und durch das Loch, aus dem die Asche ausgeschüttet wird, entweder hinabgefallen oder gesprungen war. Das Schaufelrad mußte ihn sofort erfassen und gerödtet haben. Er rührte sich nicht, als man ihm Rettungsseile zuwarf. Das Schiff flog weiter und ließ den Leichnam hinter sich. Mittlerweile hatten sich einige wackere Bursche von der Mannschaft bis in den eigentlichen Heerd des Verderbens, bis zu dem Kessellosen des vordersten Schlottes, hinabgewagt, um nach den dort beschäftigten Heizern zu sehen, die man verloren glauben mußte. Es waren ihr 12 unten gewesen. Sie lebten, aber unter ihnen auch nicht ein Einziger, der nicht arg beschädigt war. Allmählig wurden sie in die Höhe geschafft. Einige kamen ohne fremde Hülfe die Treppen heraufgeschlichen und gingen übers Deck weg, mit der Versicherung, es werde für sie weiter nichts auf sich haben. Aber bald starben schon vier von den Verbrühten; die acht Anderen befinden sich auch in einem sehr bedenklichen Zustande. Nachdem Capitain und Passagiere sich

überzeugt, daß dem Fahrzeuge weiter keine Gefahr drohe, und der Brand im unteren Raume der Dampfpumpe gewichen war, beschloß der Capitain, das Schiff seinen Weg nach Portland fortsetzen zu lassen, wo dessen Ausbleiben übermäßige Besorgnisse erzeugt hätte. So geschah es. (Pr. 3.)

London, 13. Sept. Man schreibt der Times: Nachdem die erste Aufregung über die auf dem „Great Eastern“ stattgefundene Explosion sich gelegt hat, läßt sich über die Größe des Schadens und die mutmaßliche Veranlassung des Unglücks genaueres ermitteln. Vor Allem stellt es sich jetzt heraus, daß der Schaden bei weitem nicht so groß ist, als man Anfangs geglaubt hatte, so daß er zur Größe der Explosion in gar keinem Verhältnisse steht. Das leichte Holzwerk der Kabinen im Zwischendeck und die gebrechlichen Verzierungen des großen Salons sind natürlich zerstört oder arg beschädigt, aber die Hauptbestandtheile des Fahrzeuges haben von dem Stöße gerade so wenig wie von einem Pistolenschuß gelitten. Die Eisenbalken des großen Decks in der Nähe des Schornstein-Mantels nebst dem massiven Eisenwerk, das sie rund um den Schornstein unter einander festhält, sind wie Papier zerrissen und zeigen von der Gewalt des Stoßes; aber das Längen- und Quergewölbe, in denen die eigentliche Kraft des Schiffes liegt, haben dem Stöße widerstanden und ihn auf einen umschriebenen Raum beschränkt. Nachdem das Schiff umschriebenen Raum beschränkt. Nachdem das Schiff auf der Rhede von Portland angekommen war, wurde ein aus den eben anwesenden Direktoren und Capitain Harrison bestehender Ausschuß gebildet, der den Beschluß faßte, die erforderlichen Ausbesserungen ohne Zeitverlust in Angriff zu nehmen. Ihrem Ueberschlage zufolge werden diese auf 5000 Pfd. zu stehen kommen, wovon 1000 Pfd. auf die neuen Decorationen des großen Salons verwendet werden sollen. Die Ursache der Explosion ist und bleibt der beschriebene Schornsteinmantel; doch wird darüber eine gerichtliche Untersuchung zu entscheiden haben. Von den verbrühten Heizern waren bis jetzt fünf gestorben; von den sieben anderen befinden sich drei oder vier in Lebensgefahr, den andern geht es besser. Die gerichtliche Todtenschau hat begonnen. (P. 3.)

Spanien.

Madrid, 8. September. Der „Corresp. aut.“ zufolge hat nach den letzten Berichten aus Ceuta der Dampfer „Vilas“ und eine Kanonenschaluppe das Feuer des Platzes gegen die Mauren unterstützt. Bereits waren sechs Bataillone in Ceuta gelandet. Ein Regiment Cavallerie und der Train waren stündlich erwartet. Auch 1000 Zelte, Material und mehrere Stabsoffiziere waren eingetroffen. Vier Dampfer lagen auf der Rhede. (N. Pr. 3.)

Schweden.

Bern, 8. September. Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird bis in die dritte Woche des September ihren Aufenthalt in Interlaken ausdehnen. Sie fühlt sich durch die herrliche Luft wesentlich erleichtert und gedenkt nächstes Jahr wiederzukommen. Die Ufer des Bodensees erfreuen sich eben hohes Besuches. Auf der Insel Meinau residirt der Großherzog von Baden, im

Schlosse Friedrichshafen der König von Württemberg, welcher das benachbarte alte Schloß Montfort wieder herstellen lassen will, auf der Villa Amsee bei Lindau der Großherzog von Toskana, und auf seiner reizenden Besitzung Weinburg bei Rheineck der Fürst von Hohenzollern. Die Mormonen haben im Berner Emmenthal großes Vergnügen gegeben und sind auf Befehl der Regierung ins Gefängniß gebracht worden. (Pr. 3.)

Bern, 12. September. Die Kaiserin-Mutter von Rußland soll die Besitzung „zum Jungfraublick“ in Interlaken angekauft haben und dort, wie alle die Schweizer, welche verdienen groß schreiben, hoffen, für immer ihren Sommeraufenthalt nehmen wollen. In Lauterbrunnen soll man neulich für das Wärmen des von der Kaiserin mitgebrachten Kaffees 40 Francs verlangt haben! Von anderer Seite wird es zwar bestritten und behauptet, die Kaiserin habe dem Wirth 40 Frsch. reichen lassen, um ihn für die Störung zu entschädigen, die ihm ihr Besuch gemacht; aber Verschwendung wohnt nicht chauxahre garnie in den Schweizer Hotels. (N. Pr. 3.)

Zürich, 13. September. (Tel. Dep.) Die Konferenzen sind bis zum Eintreffen neuer Instructionen von Wien vertagt worden. — Der Großherzog von Baden nebst Familie und Gefolge ist hier eingetroffen. (Pr. 3.)

Italien.

Rom, 6. September. Der „Köln. Zeit.“ wird Folgendes geschrieben: „Die Hoffnung der Aerzte, die Genesung des Papstes würde in dem Maße weiterreichen, daß er mit dem Anfange dieser Woche die gewohnten Fahrten ins Freie wieder aufnehmen könnte, ist nicht ganz erfüllt. Die mit scharfem Temperaturwechsel verbundenen Herbstregen und die dadurch verursachte Anhäufung von Feuchtigkeit in der Atmosphäre müssen nachtheilig auf einen Kranken wirken, bei dem vor Allem das Lymphsystem leidet. Das Gehen ist dem Papste auch jetzt noch nicht möglich. Doch werden Audienzen ertheilt, selbst armen Pilgern. — Wieder ist es ein Zusammenstoß des Kardinals Antonelli mit dem französischen Gesandten, der von sich reden macht. Der Kardinal deutete in einer amtlichen Unterredung mit Grammont auf das im Frühjahr getroffene Uebereinkommen wegen des Aufhörens der französischen Occupation zu Ende des Jahres hin. Der Herzog sah in dieser Wendung ein Fortdrängen und bemerkte, die französischen Truppen würden Rom über den vertragmäßigen Zeitpunkt hinaus nicht weiter belästigen, könnten auch, wenn es so gewünscht würde, schon zum 15. September abziehen. Doch der Papst begütigte den aufgeregten Gesandten, sobald er von der Sache Kenntniß erhalten hatte. (Pr. 3.)

Zu dem gegenwärtigen Treiben in Mittel-Italien bringt die Pariser Union vom 3. d. M. folgende Reminiscenz: Eine Statistentruppe, die im Sold der Professoren des Tumultes und Lärmmachens steht, durchzieht gegenwärtig Italien von einem Ende zum andern, und ist beauftragt das Volk zu repräsentiren. Man bedarf eben eines Volkes, einer Demonstration um Minister zu werden, oder auch nur eines

andern Zweckes halber; man verständigt sich mit dem Regisseur, die Truppe langt an Ort und Stelle an, man gibt ihr einige Sous, gibt ihr die nöthigen Schlagwörter, und der Streich ist ausgeführt. Am nächsten Tag liest man in den Blättern: „Das Volk der heldenmüthigen Stadt E. hat sich wie ein Mann gegen die Verlezer seiner Rechte, gegen die Glenden erhoben, welche die heilige Sache des Volkes verathen u.“ Die gutmüthigen Spießbürger nehmen die Neuigkeit auf, und so kommt es, daß mit derartigen unedlen Pöffen über die Geschichte Italiens entschieden wird. . . . Arme Nation! Wir können es wohl bei den theatralischen Schaustellungen hinnehmen, daß 50 Statisten hin und hergehen, und Massen wie etwa das römische Volk auf dem Forum vorstellen; das ist ein regelmäßiger Vorgang, und wir würden unbescheiden sein, wollten wir für unser Eintrittsgeld mehr verlangen, und die fünfzig Theaterhelden nicht als vollständige römische Nation gelten lassen. Bei politischen Darstellungen aber, wenn die Handlung in unseren Straßen und auf unseren Plätzen vorgeht, wenn dann eine Handvoll Comparsen nicht nur für ein ganzes Volk gelten, sondern sogar die höchste Autorität usurpiren und allen Gesetzen vor-schreiben will, dann müßte man in den tiefsten Grad von Blödsinn verfallen sein, um solche Gesetze hinnehmen zu können.“ (Allg. 3.)

Oesterreich.

Wien, 12. September. Die „Öst. Post“, die es gestern als eine nicht unbegründete Befürchtung bezeichnen zu müssen glaubte, daß die Vorfälle in China eine Erneuerung der intimen Allianz Frankreichs und Englands zur Folge haben könnten, nimmt heute die mit „brutalem Hochmuth“ angegriffenen Chinesen in Schutz, die in vollem Rechte gewesen wären, sich dem bewaffneten Eindringen in einen Fluß, den sie aus militairischen Rücksichten nicht passieren lassen wollten, mit Kanonenkugeln zu widersehen. „Die Gesandten“ sagt dieses Wiener Blatt, „statt das Territorium des fremden Souverains, bei dem sie akkreditirt sind, zu respektiren und zum Vortheil der heimathlichen Interessen, die sie fördern sollen, den fremden Landesgesetzen Achtung zu bezeigen, erklären, der Landweg sei zu beschwerlich, und wollen den Weg mit Kanonen erzwingen. Sie wollen sich die freundliche Aufnahme bei dem Landesheerrn dadurch erzwingen, daß sie gegen seine Forts Sturm laufen und seinen Soldaten mitten im Frieden eine Schlacht liefern, die freilich zu ihrem Nachtheile ausfällt und sie zwingt, mit großem Verlust, mit Einbuße an ihrer Ehre und vor Allem mit dem Bewußtsein zurückzukehren, eine schöne und mit dem großen Aufwande errungene Mission durch maßlose Unflughelt kompromittirt und zum Scheitern gebracht zu haben.“ Im Uebrigen hofft die „Öst. Post“ nun neuerdings, daß Frankreich seinen Gesandten desavouiren und damit auch in der chinesischen Angelegenheit seine Wege von England trennen werde. (Pr. 3tg.)

Türkei.

Marseille, 14. Sept. (Tel. Dep.) Mit der Levantepost eingetroffene Nachrichten aus Konstantino-

pel vom 7. d. melden, daß der Sultan am Sonnabend vorher in der größten Lebensgefahr geschwebt habe. Ein Ionischer Capitän, Commandant eines Englischen Dampfers, ist mit seinem Schiffe zwei Mal gegen die Kaiserliche Barke gefahren; der Sultan ist nur mit Mühe gerettet worden. Der Capitän ist verhaftet und der Englische Ambassadeur Sir Bulwer hat eine strenge Untersuchung versprochen (weil die Ionische Republik unter Englischem Schutze steht). (Pr. 3.)

Von den Dardanellen, 1. September. Die Erberbitterungen, welche neuerdings fast auf dem ganzen Mittelmeer-Gebiet und darüber hinaus die Bevölkerungen in Schrecken versetzt, haben, wie die „Triester Zeitung“ aus Konstantinopel erfährt, auch der dortigen Einwohnerschaft Bekümmerniß bereitet. Das lange anhaltende unterirdische Rollen und Donnern entlud sich in kurzen, aber kräftigen Stößen, so daß die Bewohner der reizend gelegenen Dardanellenstadt ihre Häuser verließen und in der Ebene in Zelten lagerten. Da sich die Stöße glücklicherweise nicht wiederholten, so begaben sich die Leute wieder, jedoch unter zeitweiliger Beibehaltung der Zelte, in ihre Wohnungen. Das Phänomen hat auf der kleinen Insel Imbros eine beklagenswerthe Verheerung angerichtet. In den Dörfern Skindos, Panagia und Glifu sind sehr viele Häuser, wenn man die Lehmhütten so nennen darf, eingestürzt. Bei allem Jammer ist es noch erfreulich, daß dabei nicht ein Menschenleben zu beklagen ist, denn die Bewohner waren zur Zeit des Erdbebens auf dem Felde beschäftigt.

(Pr. 3tg.)

A f r i k a.

Der jetzt verstorbene Kaiser von Fez und Marocco, Mulei Abderhaman, war 1778 geboren, und hat demnach ein Alter von 81 Jahren erreicht. Als sein Vater 1794 starb, bemächtigte sich sein Onkel, Mulei Soliman, ein Ungeheuer in menschlicher Gestalt, des Thrones, auf dem er bis zu seinem Tode 1822 saß. Er ersand, wie französische Blätter schreiben, Todesstrafen und Torturen, die vor ihm unbekannt waren. Von diesen Thatfachen sind besonders zwei bekannt, welche er in Gegenwart fremder Gesandten, trotz ihrer Protestationen, ausführte. So oft er zu Pferde stieg und im Sattel saß, zog er ein Pistol aus dem Halfter und jagte dem Sklaven, der ihm das Pferd vorgeführt hatte, eine Kugel durch den Kopf. Sein Lieblingsvergnügen war der sogenannte Mauertod. Er ließ nämlich um eine gewisse Anzahl Sklaven eine Mauer aufführen, die ihnen bis an die Köpfe reichte, dann die Gesichter der Unglücklichen mit Honig bestreichen, die dann von den Fliegen und Insekten aufgezehrt wurden, und er belustigte sich dann an den Qualen dieser Unglücklichen. Vor seinem Tode setzte er fest, daß sein Neffe, dem er bisher den Thron vorbehalten hatte, ihm nachfolgen sollte. Dieser zeigte sich sehr menschlich und als ein geschickter Regent. Er hat siebenzehn Kinder hinterlassen, von denen sein ältester Sohn, Sidi Mahomed, jetzt 56 Jahre alt ist. Derselbe gilt für einen energischen Charakter. Mehrere Gouverneure der Provinzen sind seine entschiedenen und erbittertesten Feinde

und eben so sind die bedeutendsten Stämme im Westen ihm gleichfalls feindlich gesinnt, was voraussehen läßt, daß er große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird. Vor fünf Jahren ist er nach Mecca und Medina gewallfahrtet und sein ältester Sohn macht diese Wallfahrt jetzt. (Pr. 3.)

C h i n a.

Hong Kong, 22. Juli. Ueber die Affaire im Peihofuß und die derselben vorangegangenen Ereignisse wird in der „China Mail“, welche übrigens bekennt, daß sie nicht geneigt sei, an einen Verrath der Chinesen zu glauben, Folgendes gemeldet:

Als Herr Bruce und Herr v. Bourboulon in Schanghai anlangten, weigerten sie sich Beide, mit den kaiserlichen Kommissarien Kweiliang und Hwaschana, wie diese wünschten, zusammenzukommen, und gaben als Grund an, daß sie nach Peking bestimmt seien und daher vor ihrer Ankunft in der Hauptstadt in keinen amtlichen Verkehr mit den chinesischen Behörden treten könnten; sie begnügten sich daher, Kweiliang als Staats-Secretair von ihrer Ernennung zu Gesandten am Hofe von Peking schriftlich in Kenntniß zu setzen. In Schanghai blieben die Gesandten mehrere Tage, obgleich es von der höchsten Wichtigkeit war, gegen den 26. oder 27. in Peking einzutreffen, um die Auswechselung der Ratificationen vor der stipulirten Jahresfrist vorzunehmen. Kweiliang gab dem britischen Gesandten die Versicherung, daß an der Mündung des Peiho ein Beamter sein werde, um ihn zu empfangen, weigerte sich aber, auf seine Instruktionen geküßt, dem Ansuchen zu entsprechen, die Gesandten selbst zu begleiten. Der Courier, welcher das Schreiben an den Kaiser überbrachte, in welchem ihm die bevorstehende Ankunft der fremden Gesandten angezeigt wurde, soll Schanghai am 11. Juni verlassen haben und der General-Gouverneur von Chibli, Hang, langte am 24. in Taku an, vier Tage nach den beiden Gesandten. Letztere fanden den Peiho durch Forts und Pfahlwerke stark vertheidigt und dadurch die Auffahrt nach Tientsin erschwert; zugleich wurde dem Admiral Hope und den drei Gesandten (dem englischen, französischen und amerikanischen) angezeigt, daß man sie am nördlichen Ufer und nicht in der Mündung des Flusses zu empfangen beabsichtige. Der amerikanische Gesandte schickte am 24. einen Boten nach den Forts und erhielt den Bescheid, daß der General-Gouverneur Hang an demselben Tage auf der anderen Seite der Mündung angekommen sei und die Gesandten dort empfangen und auf Befehl des Kaisers nach Peking geleiten werde. Auch Hrn. Bruce zeigte Hang in einem Schreiben, welches indeß schon vom 23. datirt, aber erst am 25. in dessen Hände gelangte, an, daß er, Hang, nebst dem Provinzial-Schatzmeister beauftragt sei, sämtliche Gesandten zu empfangen. Die Gesandten erblickten indeß in allen diesen Vorkehrungen nur Maßregeln, um ihre Absichten zu vereiteln, und es wurde daher beschlossen, sich den Weg mit Gewalt zu bahnen. Am 25. Juni Morgens bei Tagesanbruch lichteten die Kanonenböde der Escadre die Anker, um die Hindernisse zu beseitigen, durch welche die Chinesen

die Einfahrt in den Fluß versperrt hatten. Diese Hindernisse bestanden indeß in starken eisernen Barren und Ketten und boten allen Anstrengungen, sie zu entfernen, Trotz. Es wurde daher um 12 Uhr eine Pause gemacht, damit die Mannschaft ihr Mittagessen einnehmen könne, und es sollte dann der Angriff auf die Forts selbst erfolgen. Während der ganzen Zeit von sechs bis acht Stunden, daß man an der Begeräumung der Hindernisse beschäftigt war, fiel übrigens von chinesischer Seite nicht ein einziger Schuß, noch merkte man irgend eine Bewegung in den Forts, obgleich die englischen Kanonenböte nur 500 bis 700 Yards entfernt lagen und zum Theil festsaßen, so daß eine Beschließung ihnen hätte sehr gefährlich werden können. Nach Beendigung des Mittagessens, um ungefähr 1½ Uhr, wurde das Signal für Kampfbereitschaft aufgezogen und die Kanonenböte „Dyosium“ und „Plover“, auf welchem letzteren sich Admiral Hope befand, drangen gegen die erste Barrière vor. Kaum dort angekommen, wurden plötzlich die Matten, welche die Kanonenmündungen in den chinesischen Forts bis dahin verdeckt hatten, entfernt und sämtliche Geschütze eröffneten ihr Feuer, das sogleich von den Engländern erwidert wurde. Man merkte sehr bald, daß man es nicht mit gewöhnlicher chinesischer Artillerie zu thun habe; das Feuer zeichnete sich sowohl durch Präzision als Nachdruck aus und in wenigen Minuten zählten sowohl der „Dyosium“ als der „Plover“ eine große Anzahl von Todten und Verwundeten. Am Bord des „Plover“ wurde der Admiral selbst schwer verwundet, der Befehlshaber des Schiffes getödtet und kaum Ein Mann der Besatzung blieb unverletzt. Die nachfolgenden Kanonenböte „Haughty“, „Lee“, „Kertrel“ und „Cormorant“ wurden ebenfalls mit so heftigem Feuer empfangen, daß sie sich alsbald im sinkenden Zustande befanden. Nichtsdestoweniger wurde die Kanonade energisch fortgesetzt, und nach Verlauf von ungefähr zwei Stunden wurde das Feuer der Chinesen schwächer und erlosch kurz nach vier Uhr fast gänzlich, obgleich die gutgezielten Schüsse der Engländer auf die Erdwälle der Forts wenig Eindruck zu machen vermochten. Um 5 Uhr erfolgte darauf das lang erwartete Signal für die an Bord befindlichen Truppen, zu landen und die Forts zu erstürmen, und es wurden demzufolge die Truppen auf den Booten der Escadre ans Land geschafft. Kaum aber hatte das erste Boot das Ufer berührt, als eine förmliche Jagd von Kugeln und Raketen aus den Forts und sämtlichen Batterien am südlichen Ufer unter die Truppen schlug und dieselben förmlich dezimirte. Dessenungeachtet sprangen die Soldaten unter Deckung des Feuers der Escadre ans Land und drangen auf die Forts ein. Aber das Feuer des Feindes war so heftig und der Boden so weich, daß von den 1000 Mann, die gelandet waren, keine 100, die noch dazu bis an die Knie und selbst bis an die Hüfte in den Schlamm versanken, bis an den ersten der drei tiefen Festungsgräben vorzubringen vermochten, der ungefähr 500 Yards vom Ufer entfernt war. Nur etwa 50, unter denen der Befehlshaber der französischen Truppen-Detachements, und einer Anzahl englischer Offiziere gelang es, bis an den äußer-

sten Rand des dritten Grabens vorzubringen, indeß hatten sie nur eine Sturmleiter mitzuschleppen vermocht, die übrigen waren im Schlamm stecken geblieben oder zerschossen worden. Diese eine Sturmleiter wurde an die Wälle der Forts angelegt und von zehn Mann bestiegen, von denen aber drei sofort erschossen und fünf schwer verwundet wurden. Ein vertikales Feuer wurde während dieser Zeit auf den kleinen vorgebrungenen Häufen unterhalten, der in dem Graben auf Verstärkung vergebens wartete und endlich den Rückzug antreten mußte, nach dem unter anderen Oberst Lemon von den Marinesoldaten, so wie Capitain Vansittart von der „Magicienne“ und Capitain Shadwell von dem „Highflyer“ schwer verwundet und mehrere Offiziere getödtet worden waren. Auf dem Rückzuge, der nun allgemein wurde, litten die Truppen verhältnißmäßig noch mehr als beim Vorgehen, da derselbe wegen der großen Erschöpfung der Mannschaft nur langsam vor sich gehen konnte, und selbst mehrere Böte mit Truppen wurden noch auf der Rückfahrt zu den Schiffen zertrümmert. Der „Coromandel“ wurde interimistisch zum Hospitalsschiff eingerichtet, aber es war fast 1 Uhr Morgens am 26. Juni, bevor die letzten Verwundeten an Bord gebracht werden konnten. Das Verdeck des Schiffes war mit Sterbenden und Verwundeten angefüllt, indeß waren sämtliche Verwundete doch schon vor Tagesanbruch verbunden. Die Engländer verloren im Ganzen 464 Todte und Verwundete, darunter hatte das etwa 400 Mann stark gelandete Marinesoldaten-Bataillon einen Verlust von 172 Mann an Todten und Verwundeten. Getödtet wurden 7, verwundet 22 britische Offiziere, unter letzteren Admiral Hope, der zwar schwer verwundet, aber in der Besserung ist, und Capitain Vansittart, der ein Bein verloren hat und den man zu retten nicht hoffen darf. Die Franzosen, von denen etwa 60 gelandet waren, verloren 4 Todte und 10 Verwundete, unter letzteren Capitain Ercault vom „Du Chayla“. Die Amerikaner theilteiligten sich an der Sache nicht weiter, als daß sie eine Anzahl der britischen Böte bugfirtten und nach dem Gefecht eine Anzahl Engländer auf ihren Schiffen aufnahmen. Im Ganzen waren 12 Englische und 1 französisches Kanonenboot im Gefecht und von jenen versanken drei: „Plover“, „Lee“ und „Kertrel“, am Abend des 25., und zwei: „Haughty“ und „Cormorant“, am 26. Morgens früh; doch gelang es später, den „Haughty“ und „Kertrel“ wieder flott zu machen und einigermaßen in Sicherheit zu bringen. Nach einem Privatbriefe vom 28. Juni, den die „China Mail“ mittheilt, hält man sich in der britischen Flotte überzeugt, daß die chinesischen Batterien zum Theil mit Europäern bemannt gewesen seien. (Pr. 3.)

U n d i e n.

Calcutta, 8. August. Das erste Telegramm vom Rothen Meere ist mittels des neugelegten Drahtes mit Nachrichten aus Europa angekommen. — Ostindische Civilbeamte überreichten der Regierung eine Beschwerde wegen drohender Besoldungsverminderung. Der Oberbefehlshaber erließ einen warnenden und zugleich beschwichtigenden Tagesbefehl an die

Europäischen Truppen. Die Rebellen treiben sich in den Repaulbergen, ungefähr 8000 Mann stark, umher. (S. B.)

Bombay, 21. August. Unter den Muhamedanern des Pendschab (Sikhland) herrscht Aufregung.

In Hyderabad hatte man bei zwei Reiterregimentern aus Madras Anfänge von meuterischen Bewegungen bemerkt. Der Telegraph von Kurrachee (Indusmündung) nach Lahore (Hauptstadt des Pendschab) ist vollendet. (N. Pr. 3.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
N^o 178. Dorpat, am 9. September 1859.

G. Reintbal, stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß am 15ten d. Mts. um 3 Uhr Nachmittags und an den folgenden Tagen verschiedene chirurgische, physikalische und chemische Instrumente, darunter eine Probier-Wage, sowie die Bibliothek des weil. Hrn. Professors Dr. Joh. Erdmann in dem Locale dieser Behörde gegen gleich baare Bezahlung in Silb.-Mze. öffentlich werden versteigert werden. 2

Dorpat, d. 4. September 1859.

Ad mandatum: Notaire A. P. Wulffius.

Es werden Diejenigen, welche die Einrichtung der Wohnung für den Executor in dem kleinen hölzernen Wohngebäude der hiesigen Veterinär-Schule, veranschlagt auf 606 R. 40 $\frac{1}{2}$ R. S., zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. September d. J. anberaumten Lorge und zum Peretorge am 25. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, in der Kanzlei der Anstalt einzufinden und nach Producirung des erforderlichen Salogs ihren Bot zu verlaublichen. Der betreffende Plan und Kostenanschlag kann täglich in der Kanzlei der Anstalt eingesehen werden. 3*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann 3. Silbe Friedrich Wolbemar Schumann in St. Petersburg ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an dessen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 25. August 1860 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt,

in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präclubirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 2

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juli 1859.

(Civl. Gouv.-Ztg. N^o 98.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen zc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der Handlungs-Commis Franz Eduard Beck hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an dessen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 30. September 1860 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präclubirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. W. R. W. Dorpat-Rathhaus, am 19. Aug. 1859.

(Civl. Gouv.-Ztg. N^o 97.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 22 und 23 belegenen, den Erben der hiesigen Kaufmanns-Wittve Christine Bresinsky gehörigen Wohnhäuser sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. December 1859 anberaumten Lorge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot (Beilage.)

und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 2. September 1859.

Im Namen und von wegen Eines Edlen
Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Ryber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 15. Septbr. bis zum 15. Octbr. d. J. festgestellt worden und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Köblichen Stadt-Cassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher Kaufmann Siedell, und für Armenplätze bei dem d. J. Armenprovisor Herrn Rathsherrn Loepffer, in gedachtem Termine zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Strafprocenten executivisch werden beigetrieben werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 3. September 1859.

Im Namen und von wegen Eines Edlen
Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Ryber.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 15ten d. Mts., Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen, im Garten salon der Bürgermüsse verschiedene Bubenwaaren, als Zige, diverse Lächer, Kurz- und Galanterie-Waaren, gegen gleich baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 7. Septbr. 1859. 2

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß am Sonnabend den 12. Septbr. c., Nachmittags um 3 Uhr, verschiedene zum Nachlasse des weil. Oberlehrers Tscherschewitsch gehörige Effecten im Locale dieses Landgerichts gegen sofortige baare Zahlung verauctionirt werden sollen. 2

Dorpat, Landgericht, am 5. Septbr. 1859.

Ad mandatum: Carl Richhoff, l. Secr.

Am 28. Mai d. J. brach in dem, theils im Gebiete des Privatgutes Somel, theils des Krongutes Flemmingshof gelegenen Dorfes Lichotka ein

Feuer aus, dessen Gesamtschaden für den Somel'schen Antheil (durch die Zerstörung von 13 Wohn- und 27 Nebengebäuden) auf 13105 R. S. und für den Flemmingshoffschen Antheil des Dorfes auf 500 R. S., mithin zusammen auf 13605 R. S. berechnet worden ist.

Nachdem von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur der Ostseegouvernements die Genehmigung erteilt worden ist, daß zum Besten derjenigen Lichotkaschen Bewohner, welche durch den Brand gänzlich verarmt, und vorläufig bei andern Dorfbewohnern Aufnahme gefunden haben, eine allgemeine Collecte im Livländischen Gouvernement veranstaltet werde, — hat Se. Excellenz der Livländische Herr Civil-Gouverneur mittelst Rescripts vom 14. August c. Nr. 7505 dieser Behörde anempfohlen, eine Collecte im Jurisdictionsbzirk der Stadt Dorpat zu veranstalten und das durch dieselbe eingesammelte Geld zur weiteren Beförderung zum 1. November d. J. vorzustellen.

Demnach werden die resp. Einwohner dieser Stadt, welche zu dem in Rede stehenden Zwecke freiwillige Beiträge spenden wollen, von dieser Polizei-Verwaltung hierdurch aufgefordert: ihre Gaben in der Kanzlei dieser Behörde abzugeben und den Betrag der Gabe auf den daselbst zu solchem Behuf ausliegenden Subscriptionsbogen unter Anführung ihres Namens zu verzeichnen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, d. 1. Sept. 1859.

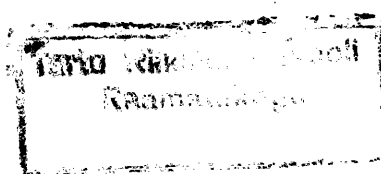
Polizeimeister Major Stolzenwalbt.

Secretär v. Böhlenborff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da ich öfter gebeten worden bin, einen Violoncell-Lehrer nachzuweisen, so halte ich es für meine Pflicht, das musikliebende Publikum auf Herrn J. Riechmann, wohnhaft im Hause des Herrn Schneidermeister Hansen, aufmerksam zu machen, der mir als tüchtiger Spieler und erfahrener Lehrer bekannt geworden ist. Ganz besonders aber empfehle ich Herrn Riechmann solchen Klavierspielern, die classische Sonatenwerke für Piano und Cello kennen lernen wollen und an der Hand eines erfahrenen Mitspielers in den Geist solcher Compositionen eingeführt werden möchten. Brenner. 2



Mein mit vielen neuen Mustern versehenes

Tapeten-Lager

sowie vergoldete Tapeten-Leisten empfehle bestens. **Lh. Hoppe.** 1

Ein Reisegefährte nach Pleskau mit der Post gegen halbe Progonelder wird bis zum 14. oder 15. d. M. gesucht. Zu erfr. in d. Ztg-Expedition.

Zu Donnerstag d. 10. Septbr. wird ein Reisegefährte nach Pleskau gesucht. Näheres im Hause des Fräulein Kirchseisen. 1

Bahnarzt Lh. Meyer wohnt gegenwärtig neben der Universität, im Hause des Herrn Baron v. Rolcken, und ist daselbst täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen. 1*

Donnerstag den 10. September
im Saale der Bürgermusse
zweites u. letztes steyrisches

NATIONAL-CONCERT

des rühmlichst bekannten Cither-Virtuosen
Josef Mayer nebst Töchtern **Emilie** und **Adelheid**
aus Wien,

welche das Glück hatten, vor Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, dem Grossfürsten Thronfolger Cäsarewitsch und der Kaiserlichen Familie in Hapsal zu spielen. (Im Steyrischen National-Costüm.) — Anfang um 8 Uhr. —

Das Nähere besagen die Affichen.

Von der Kirrumpähfchen Gutsverwaltung wird die Anzeige gemacht, daß der Kirrumpähfche Markt in d. J. am 18. Sept. abgehalten werden wird. 1

Vorzügliche revalsche Killoströmlinge in stößigen Burken, à Burke 38 Kop., erhielt abermals in Commission **F. Sieckell.** 1*

Old-Sherry

1ster Qualität, räumt für Rechnung eines auswärtigen Kaufmanns **L. W. Henningson,** 2
Kaufhof Nr. 2.

So eben empfang eine große Auswahl wasserdichter **Amerikanischer Regenröcke**, à 7 bis 10 Rbl. pr. Stück, **L. W. Henningsohn.** 1

Echte Amerikanische Patent-Gummi-Saloschen für Herren empfang und empfiehlt zu sehr billigen Preisen **L. W. Henningson.**

Stettiner Kartoffeln,

sehr guter Qualität, werden à 50 Kop. pr. Kop verkauft, und liegen Proben derselben aus bei der **Sattlerwitwe Koch**, woselbst man auch Näheres über dieselben erfahren kann. 3

RG Eine große Auswahl Balken und Bretter habe ich auf's Neue erhalten und gebe dieselben zu den allerbilligsten Preisen ab. **P. J. Ründalzw,** Kaufhof Nr. 26.

So eben in großer Auswahl erhaltene elegante Parade-, Reise-, Arbeits- u. Post-Pferdegeschirre empfiehlt **Joh. Burkowiz,** Kaufhof Nr. 1. 2

Ein gebrauchter verdeckter viersitziger Wagen steht zu annehmbarem Preise zum Verkauf. Das Nähere zu erfragen im v. Neuschschen Hause, hinter der ehestnischen Kirche. 1

In meinem nahe bei der Kreis-Kenterei belegenen Wohnhause ist die obere Familienwohnung, enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer sammt Küche, zu vermietthen. Miethliebhaber belieben sich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr an mich zu wenden. **E. v. Reintbal.** 2*

Im Lieberschen Hause, unweit der Steinbrücke, ist eine Familien-Wohnung von 3 Zimmern zu vermietthen und gleich zu beziehen. 2

Im Hefferichschen Hause, in der Steinstraße, ist eine Familien-Wohnung v. 4 Zimmern zu verm. 1

Abreisende.

J. Pfeiffer, Schuhmachergesell.	1
N. Kosteletzky, Schuhmachergesell.	1
W. Ilzen, Knochenhauergesell.	1
N. Adamsohn, Instrumentenmachergesell.	1
J. Wieberg, Schornsteinfegergesell.	3
G. Freiberg, Handschuhmachergesell.	3

Dörptfche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o 106.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 11. September 1859.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. September. Ein so eben erschienenenes Extrablatt des Invaliden meldet nachstehendes:

Der von dem Oberbefehlshaber der Kaukasus-Armee abgesandte Oberstleutnant Gräbke hat mündlich berichtet, daß sich die kaukasischen Truppen wiederum mit Ruhm bedeckt haben, indem sie die für unannehmbar gehaltene Festung Guniß, den letzten Zufluchtsort Schamils, mit Sturm genommen und dabei 5 Kanonen erobert haben.

Schamil mit seinen Söhnen und der ganzen Familie sind zu Gefangenen gemacht worden. Ein großer Theil der Müriden, welche mit ihm vereint waren, sind umgekommen, und die Uebrigen in Gefangenschaft gerathen. Ausführlichere Berichte konnten mit dem Oberstleutnant Gräbke wegen seiner beschleunigten Absendung nicht mitgesandt werden.

Unser Verlust beträgt nicht über 100 Mann.

Seine Hoheit der Prinz Alexander von Hessen, ist am 1. September in Jarkskoje-Eselo angelangt; in seinem Gefolge befindet sich der Adjutant, Baron Rotsmann.

Am 31. Juli hat Seine Majestät der Kaiser das neue Reglement über die Belohnungen im Dienste Allerhöchst zu bestätigen geruht. Dasselbe ist der Nr. 71 der Senatszeitung beigelegt.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Helena Pawlowna ist von Ihrer Reise nach Deutschland und Belgien am 4. September nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Kaut Allerhöchsten Tagesbefehl vom 29. August ist der Stabsrittmeister vom Jelislawetgradschen Husarenregiment J. R. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna Wessenkampff behufs Gleichstellung mit seinen Altersgenossen zum Rittmeister, und der Portepesunker vom Pawlowschen Leibgarde-Regiment von Enden nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Fähnrich befördert worden.

Der Lieutenant der 1. Feld-Artilleriebrigade Baron Schlittenbach ist Krankheit halber als Stabs-Capitain mit Uniform des Dienstes entlassen worden.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehl vom 20. August sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: der der Nikolajewischen Garde-Junkerschule zucommandirte Secondlieutenant von St. Petersburg-

schen Grenadier-Regiment Leimann und der der Nikolajewischen Akademie des Generalstabs zucommandirte Secondlieutenant des letztgenannten Grenadier-Regiments Göß 1., Beide zu Lieutenants mit Beibehaltung ihrer bisherigen Functionen; bei der Leibgarde reitenden Artillerie der Fähnrich Baron von Stadelberg zum Secondlieutenant; bei der Leibgarde 1. Artillerie-Brigade: der Stabs-Capitain Dietrich zum Capitain, sowie die Secondlieutenants Dwaner, Steinheil und Bulmerincq zu Lieutenants; bei der Leibgarde 2. Artillerie-Brigade: die Lieutenants Grewel und v. Grothuß zu Stabscapitains und die Secondlieutenants Berg und Baron Klobd von Jürgensburg zu Lieutenants; der Divisions-Quartiermeister der 6. Inf.-Division, Capitain Wittkowski, zum Obristlieutenant, sowie der ältere Adjutant für die Generalstabs-Abtheilung beim Stabe der Truppen des linken Flügels der Kaukasischen Linie, Stabs-Capitain Riesenkampff zum Capitain.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt: Die Gründung der Central-Bank- und Handels-Gesellschaft in St. Petersburg ist von so großer Bedeutung und so innig mit dem finanziellen Zustande Rußlands verbunden, daß wir es für unsere Pflicht halten, dem Publicum genauere Nachrichten darüber zu geben. Unsere Auskunft soll immer pünktlich und zuverlässig sein und wir ersuchen unsere Leser, den Gerüchten, welche sich sowohl bei uns als auch im Auslande verbreiten, und nur aus Böswilligkeit oder aus Mangel an Sachkenntnis entstehen könnten, keinen Glauben zu schenken. Seit der Rückkehr des Baron Haber in Deutschland sind die Stifter obengenannter Gesellschaft mit anderen Notabilitäten der Finanzwelt in Baden zur Besprechung über die Einrichtung der Verwaltung dieses ungeheuren Unternehmens zusammengekommen. Ende September begeben sich dieselben nach Paris, um mit den großen französischen Capitalisten, welche gegenwärtig auf ihren Gütern und in den Badeorten des südlichen Frankreichs, Italiens, Deutschlands und Belgiens der Ruhe pflegen, zusammenzutreffen.

Die Wahl der Directoren hat schon stattgefunden und wir sind überzeugt, daß dieselbe von den Repräsentanten des Handels, der Industrie und der Capitalien des Auslandes sowohl, als auch Rußlands gebilligt werden wird. Der Conseil der Verwaltung

hat betreffs der Emission der Actien noch keine Verfügungen getroffen. — Hiermit beschränken wir unseren heutigen Bericht; sobald die Gesellschaft weitere Schritte gethan haben wird, werden wir die zahlreichen Interessenten dieses riesigen Unternehmens, mit welchem so viel Hoffnungen und sowohl allgemeine als private Interessen verbunden sind, in Kenntniß setzen.

Symphoropol. Seit den letzten Tagen des Juni zeigen sich hier täglich Wolken von Heuschrecken. Die Verwüstungen, die sie in den Weinbergen und unter den Fruchtbäumen anrichten sind schrecklich. In Eupatoria ist ein Theil derselben in's Meer getrieben und darin umgekommen; in Folge dessen wurden ihre todtten Körper in solcher Masse angetrieben, daß sie dem Auslaufen der Schiffe hinderlich wurden. Glücklicherweise ist das gemähte und in Garben gebundene Getreide von ihnen verschont geblieben; sie verwüsten nur das stehende Korn. Die Dürre ist so groß, daß der Salzbir nur einen schmalen Wasserstreifen bildet, der kaum die Kieselsteine seines Bettes bespült. (St. Petersburg. 3tg.)

Nachricht vom Kriegsschauplatz vom rechten Flügel der Kaukasus-Armee.

Während die den östlichen Theil des Kaukasus bewohnenden Stämme der Bergbewohner das Joch Schamils abgeworfen hatten und in ihrer Unterwerfung unter den Scepter Rußlands mit einander wettelferten, während unsere Truppen nicht nur ohne einen Flintenschuß zu thun, sondern unter dem Ausdruck allgemeiner Ergebenheit die am zahlreichsten bewohnten Aul durchschritten und sich mit der Anlage von Wegen und Befestigungen in solchen Gegenden der Berge Daghestans beschäftigten, die noch nie von uns betreten waren, stellten die jenseits des Kuban wohnenden Stämme nicht nur ihre Feindseligkeiten nicht ein, sondern wagten es in der letzten Zeit zu wiederholten Malen und in zahlreicher Menge unsere Truppen anzugreifen. Bereits im Juni brachen mehrere Räuberhorden dieser Stämme in unser Gebiet ein; in diesem Monate wiederholten sich diese Anfälle mehr als jemals; fast gleichzeitig führten sie in großer Menge am 22., 23. und 24. Juni Angriffe auf das Detachement Adagum aus; am 25. griffen sie die Festung Anapa und am 9. Juli die Cass'sche Staniza an. Bereits im Anfange Juni's erhielten wir von unseren Kundschaftern Nachricht, daß ein großer Haufe von Bergbewohnern die Festung Krym oder das Detachement Adagum anzugreifen beabsichtige. In Folge dessen wurde um das Lager dieses Detachements ein Verhaun gemacht und die strengsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Am 20. Juni wurde diese Nachricht von den Kundschaftern bestätigt; sie meldeten uns, daß sich verschiedene Stämme, in der höchstwahrscheinlich übertriebenen Menge von 15,000 Mann, sammeln und daß Esfir-Bey-Sanoko und dessen Sohn Karabathyr den Oberbefehl derselben übernommen habe. An demselben Tage zogen feindliche Haufen mit Geschütz von Abina nach der Schlucht Bogage. Als der Obrist des Infanterie-Regiments

Krym, Lysow, dieses bemerkte, schickte er in Abwesenheit des Kommandirenden des Detachements Adagum, Babitsch, einen Theil der Truppen zur Reconnoissance des Feindes aus. Als dieselben an dem Flusse Neberdschay erschienen, begegnete ihnen eine große Anzahl Reiter, welche von zahlreicher Infanterie unterstützt waren. Unser Detachement zog sich ohne Verlust zurück. So ging der 21. in Erwartung vorüber. Die Kundschafter theilten uns mit, daß sich der Feind zum Angriff vorbereite. Am 22. griffen die Bergbewohner in zwei Haufen wirklich die südliche Vorderseite und den südöstlichen Winkel des Detachements Adagum an. Der angegriffene Theil zählte im Ganzen nicht mehr als neun Compagnieen, also ungefähr 1500 Mann. Demungeachtet wurde der sechsmal stärkere Feind mit Verlust zurückgeschlagen. Er wiederholte den Angriff an derselben Stelle und wurde abermals zurückgeschlagen. Bei dieser Gelegenheit benutzte der Obrist Lysow einen günstigen Augenblick und ließ noch fünf Compagnieen und 150 Scharfschützen vorrücken, welche die feindlichen Haufen auseinanderjagten und bis zu der Schlucht Bogage verfolgten. Der Feind ließ aber von seinen Angriffen nicht ab. Am 23. und 24. eröffnete er eine Kanonade auf unser Lager, wobei ihm unsere Artillerie zwei Geschütze demontirte. Auf unserer Seite belief sich der Verlust auf 23 verwundete Subalterne und einen Oberoffizier (den Stabscapitain Rahr vom 2. kaukasischen Sapeur-Bataillon). Nach der Aussage der Kundschafter bestand das Ziel der feindlichen Haufen darin, sich bei der Schlucht Bogage in Masse zu sammeln, sich gegenseitig das Versprechen zu geben für einander zu stehen, Esfir-Bey den Eid der Treue zu leisten und sich über ihre zukünftigen Pläne zu berathen; wie immer aber kam dieses Vorhaben durch die Uneinigkeit ihrer Aeltesten nicht zu Stande. Als ihr Angriffsversuch auf das Detachement Adagum nicht gelang und sie nur großen Verlust erlitten, so theilten sich zwei Parteien unter dem Befehle Karabathyrs von der Masse ab und führten ihrerseits, um sich für das Mißlingen zu entschädigen, am 25. zwei Angriffe aus. Morgens auf eine Kolonne, die nach Holz ausgeschiedt worden war und Nachmittags auf die Mäher und die sie beschützenden Leute bei der Redoute Raschburg. Beide Male wurden sie genöthigt sich schleunigst zurückzuziehen. Noch einmal wollten sie, wie die Kundschafter meldeten, die Befestigung Konstantin anzugreifen versuchen, aber Uneinigkeit unter ihren Anführern vereitelte auch dieses Vorhaben. Während sich ansehnliche Massen bei Adagum und Anapa zeigten, versuchten kleinere Banden zwischen dem 9. Juli und 9. Juli, uns zu sieben verschiedenen Malen anzugreifen. Bei einem dieser Angriffe gerieth der Jettaul des 2. Kosaken-Regiments Kuban', Rosdol'sky, in Gefangenschaft. Durch die Aufmerksamkeit unserer Kosaken-Vorposten, Piquete und Reserven scheiterten fast alle Unternehmungen des Feindes und ihre Dreistigkeit blieb nicht ungestraft. Der bedeutendste dieser fast täglichen Streifzüge der Bergbewohner war der Angriff der Casschen Staniza. Schon im Anfange Julis erhielten wir

Von unsern Kundschaftern die Auskunft, daß der Feind in großer Masse eine der neu aufgeführten Stanizen an den Flüssen Odart und Chars anzufallen beabsichtige, da aber in allen Stanizen die größten Vorsichtsmaßregeln ergriffen wurden, so entschloß sich der Feind, die Saß'sche Staniza am 9. Juli am Ufer der Laba anzugreifen; er gerieth aber in ein Kreuzfeuer der Geschütze dieser Staniza und war, trotz seiner Ueberlegenheit, genöthigt, sich über die Laba zurückzuziehen. Der Heerführer der Saß'schen Staniza, Fürst Kai-Murfa-Bey-Mursov, und der Capitain Kalinin, von der Befestigung Kalabshin vereinigten sich hierauf unter dem Befehle des Major Bassow mit vier Esotnien Kosaken, zwei Compagnien Infanterie und einem Peloton Artillerie. Als der Major Bassow von der Höhe des Postens Podol'sk einen feindlichen Haufen bemerkte, schickte er den Jessoal Erjagin mit zwei Esotnien des Regiments Kuban' auf ihn ab; sie griffen den Feind mit Säbeln an. Der zahlreiche Haufen der Bergbewohner zog sich anfänglich zurück, umzingelte aber darauf die Kosaken. Als der Capitain Fürst Bey-Mursov und der Jessoal Fassenkow (aus der Kolonne des Capitains Kalinin) dieses sahen, begaben sie sich, dem Jessoal Erjagin schleunigst zur Hülfe. Da aber bei der Ueberzahl der Feinde auch dieses nichts half, so eilten die Kosaken herbei und verbargen sich in den Gebüsch. Die Bergbewohner gingen ebenfalls mit ihren Säbeln auf sie los, drangen in die Mitte der Kosaken und es kam zum Handgemenge. In diesem Augenblicke kam Capitain Kalinin, die Esotnja Choper aus der Kolonne, welche sich von der Befestigung Pjebaisk nach Kalabshin begab, mit sich führend, und der Major Bassow angesprengt. Darauf zog sich der Feind zurück. Unsere Truppen verfolgten ihn auf drei Werst. In diesem Treffen sind auf unserer Seite getödtet: der Jessoal Erjagin und 13 Kosaken, verwundet: der Chorunshy Ekatschew und 10 Subalterne. Nach Aussage der Kundschafter hat der Feind ebenfalls großen Verlust erlitten. (Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. September. Der Erbgroßherzog Ferdinand von Toskana, welcher in Folge der freiwilligen Entlassung seines Vaters in alle Rechts-Ansprüche desselben eintritt, hat eine Art von Manifest an die europäischen Höfe gerichtet, um die politischen Grundsätze darzulegen, von welchen seine Regierung sich leiten lassen würde, wenn sein Successions-Recht zur Geltung käme. Er verheißt die Einführung des constitutionellen Systems. Zugleich soll das Manifest zu verstehen geben, daß er der nachdrücklichen Unterstützung von Seiten des Kaisers der Franzosen gewiß ist und daß nur Piemont die Bewegung gegen die Restauration unterhalte. Die Note soll von einem ehemaligen Diplomaten abgefaßt sein, welcher früher in Italien eine hervorragende Stellung einnahm. Man will wissen, daß von Seiten einzelner Regierungen bereits zustimmende und

ermuthigende Antworten eingetroffen sind. Dagegen soll das englische Cabinet das Manifest ohne ein Wort der Erwiderung gelassen haben. — Es scheint gewiß, daß die Deputation aus Modena in St. Sauveur sehr kühl aufgenommen worden ist. Der Kaiser soll sich in keine Erörterung eingelassen und nur in allgemeinen Ausdrücken seine besten Absichten für die italienische Nationalität betheuert haben. — Die Nachrichten aus China haben auch hier eine große Aufregung hervorgerufen. Man glaubt allgemein, daß Frankreich in Gemeinschaft mit England eine großartige Expedition gegen China organisiren wird, um dem Reich der Mitte ein für alle Mal eine gründliche Lektion zu geben. Schon sind Veranstellungen getroffen, damit die in Cochinchina befindlichen Truppen, sobald sie durch den Frieden verfügbar werden, sofort nach China dirigirt werden können. — Man erwartet in kürzester Frist einen wesentlichen Umschwung in Sachen des Press-Regiments. Es heißt, der Kaiser wolle der Presse Freiheit der Bewegung gestatten. (Pr. Z.)

Paris, 14. September. Die Chinesen, welche das französisch-englische Geschwader am Peiho mit mörderischem Kanonensfeuer begrüßten, haben schwerlich eine Ahnung von den politischen Rückwirkungen gehabt, welche sich an ihr barbarisches Improptu knüpfen würden. Innige Freundschaft zwischen Frankreich und England, europäischer Kongreß, schnelle und befriedigende Lösung der mittelitalienischen Frage: Alles das hat China zu Wege gebracht, oder, um genauer zu sprechen, Alles das faßt die Stimmung des Tages als die natürliche und unfehlbare Folge der Vorgänge am Peiho auf. — In der Tagespresse widmen nur das „Journ. d. Déb.“ und der „Constitutionnel“ den Vorgängen in China einige Betrachtungen. Das orleanistische Blatt begrüßt es als einen Gewinn, daß China den Frieden von Europa befestigt, indem es die Fahnen von Frankreich und von England wieder zusammenführte. Der „Constitutionnel“ stimmt in den Rache schrei der englischen Blätter ein. Auch der „Moniteur“ habe das Wort Züchtigung ausgesprochen und so müsse es sein. Die Flaggen von England und Frankreich würden, wie früher, vereinigt im Peiho erscheinen, um die feigen Verräther zu strafen und den Hurrah's der Tartaren ein Ende zu machen. Die Rache müsse gemeinsam sein, wie die Beleidigung es war. — Von der erwarteten Reform des Press-Regiments weiß der „Moniteur“ noch Nichts zu melden. Dagegen erhebt das „Journ. d. Débats“ in einem geistvollen Artikel seine Stimme zu Gunsten der Pressfreiheit. Zunächst erklärt das orleanistische Blatt, daß es mit Freuden eine größere Freiheit benutzen werde, ohne dieselbe zu mißbrauchen, denn es werde nicht vergessen, daß die Freiheit um so eher wieder gewonnen werden könnte, als sie weder ein ganzes Regierungssystem, noch in der Laueheit der öffentlichen Meinung eine zuverlässige Stütze habe. Die Presse habe in der kaiserlichen Verwaltung wohl nur einen Vertheidiger, nämlich der Kaiser, der, wie er vor der Anarchie keine Furcht gehabt, so auch wohl vor der Pressfreiheit

nicht beben werde. Der Kaiser habe wohl selbst den Fortschritt und die übeln Folgen der Schweigekrankheit bemerkt; denn es sei doch für das Oberhaupt eines großen Staates am Ende peinlich, immer allein zu denken und zu sprechen. Die Krankheit liege nicht in einer allgemeinen Störung des socialen Lebens. Frankreich sei frisch und kräftig. Das zeige sich in seinem Heere und in seiner materiellen Entwicklung. Aber das reiche nicht hin. Der scharfe Blick des Kaisers habe ihm gezeigt, daß Frankreich an einer sittlichen und moralischen Abspannung leide. Deshalb suche er es immer wach und in Alarm zu halten. Doch manchmal folge der matte Körper der leitenden Hand nur schwerfällig und ermüde sie wohl. Das habe sich mehrmals offenbart. Als der Kaiser im Januar den Krieg beschloß, sei das Land nicht vorbereitet gewesen. Das Wort vom 1. Januar 1859 habe so sehr überrascht, weil es inmitten des allgemeinen Schweigens fiel. Auch der Friede sei nach ausschließlich kriegerischen Declamationen in der Presse, überraschend gekommen, wie ein Theatertroup, wenn man den Coup auch sehr glücklich und zeitgemäß finden dürfe. Der Kaiser allein habe in der Presse öfter ein freies und unbefangenes Wort gesprochen, um die öffentliche Meinung zu belehren. Das stehe einem Fürsten wohl an, daß er zeige, daß er seinen Sinn nicht bloß von den Aeußerungen seiner näheren Umgebung gefangen nehmen lasse. Indeß genüge es nicht, wenn der Herrscher allein spräche. Nur wenn er Widerstand eben so wie Echo gestatte, könne sich eine öffentliche Meinung bilden. Sonst franke das Land und werde schwerlich eine Anstrengung vertragen, wenn dieselbe nicht durch den Erfolg unterstützt werde. „Die Fürsten glauben mit Recht, daß die allgemeine Erschlaffung ein schlechtes Bidefal für ihre Größe ist. Sie sind nur durch die Kraft ihrer Stützen groß, und nur die Stützen sind gut, welche Stand halten, statt sich niederdrücken zu lassen.“

Paris, 14. Sept. Der telegraphisch angekündigte Artikel des „Moniteur“ über die Vorgänge in China hat folgenden Wortlaut:

„Nach den Bestimmungen des Artikels 42 des zu Tientsin am 27. Juni 1858 unterzeichneten Vertrages sollten die Ratificationen desselben zu Peking ausgewechselt werden, und die bevollmächtigten Minister Frankreichs und Englands hatten demgemäß Schanghai verlassen, um sich nach der Hauptstadt des himmlischen Reiches zu verfügen, nachdem sie ihre Abreise dem Kommissar der chinesischen Regierung angezeigt hatten. An den Mündungen des Peiho am 20. Juni angelangt, wohin ihnen der Admiral Hope, Befehlshaber von Ihrer Großbritannischen Majestät Streitkräften zur See, vorausgegangen, suchten sie sich vergebens mit den chinesischen Behörden in Verkehr zu setzen. Der Eingang zum Flusse war durch Pfahlwerke geschlossen; Admiral Hope und Capitain Tricault, Befehlshaber des „Duchayla“, mußten die Einfahrt zu erzwingen versuchen; die Forts des Peiho eröffneten sofort das Feuer aller ihrer Batterien, die wieder hergestellt und mit Kanonen von großer Tragweite versehen worden waren.

Die Verbündeten, welche nicht über zureichende Streitkräfte verfügen konnten, waren trotz der heldenmüthigen Tapferkeit, die von den englischen und französischen Seeleuten und den Offizieren derselben entfaltet wurde, nicht im Stande, dasselbe zum Schweigen zu bringen. Nach einem Kampfe von mehr als vier Stunden waren drei englische Kanonenboote in den Grund gehohrt und 478 Offiziere und Seesoldaten, darunter 14 französische, kampfunfähig gemacht, so wie auch Admiral Hope und Kommandant Tricault selbst leicht verwundet worden. Da die Verbündeten mit Streitkräften, die nur so zusammengesetzt waren, daß sie dem französischen und dem englischen Gesandten zur Escorte dienen sollten, einen ungleichen Kampf nicht zu unterhalten vermochten, so mußten sie den Rückzug antreten und trafen am 11. Juli wieder in Schanghai ein. Die Regierung des Kaisers und die Ihrer großbritannischen Majestät verkündigen sich, um die Strafe aufzuerlegen und alle diejenigen Genugthuungen zu erlangen, die ein so schreiender Fall von Treulosigkeit erheischt.“

Die Rückkehr des Kaisers nach Paris wird jetzt mit großer Bestimmtheit für den 25. d. M. angekündigt. (Pr. 3.)

England.

London, 14. September. Ein „Times“-Korrespondent bemerkt in einem Schreiben aus Hongkong, vom 22. Juli, über den Konflikt in China: „Diese beklagenswerthe Geschichte kann die ernsthaftesten Folgen haben, und der „prestige“ der fremden Nationen hat einen Stoß erlitten, dessen Wirkung schwer zu verwischen sein wird. Es ist in China keine der Krisis gewachsene Streitmacht anwesend, und es wird wenigstens ein Jahr vergehen, bevor etwas Entscheidendes unternommen werden kann. Mr. Bruce wartet, dem Vernehmen nach, auf frische Weisungen und Verstärkungen; inzwischen wird sich die Kunde von unserer Niederlage über ganz China verbreiten. Wir wollen aufrichtig hoffen, daß die britische Regierung diese Sache nicht leicht nehmen wird; denn es bedarf einer Kraftanstrengung, wenn wir unsere frühere Stellung zurückgewinnen oder nur die uns gebliebene behaupten sollen. Wir glauben, die Flotte wird sich auf die verschiedenen Häfen vertheilen, um nöthigenfalls die daselbst angesiedelten Europäer zu beschützen; denn wer kann den jetzt möglichen Gang der Ereignisse voraussagen? Im Allgemeinen denkt man, daß das Geschäft mit England einen zu hohen Werth für die kaiserliche Staatskasse hat, als daß die Handelsbeziehungen mit uns eine Störung erleiden sollten. In Schanghai war bis zum 15ten Alles ruhig und hegte keine Besorgnisse. In Foochow hatte man am 16ten noch nichts von dem Vorgefallenen gehört. In Canton ist Alles beim Alten. Aus Cochinchina hört man, daß die Unterhandlungen noch in der Schwebe waren.“

„Morning Chronicle“ schiebt das Unglück am Peiho theilweise auf die Anmaßung der Großbritannier, die sich an dem rücksichtsvollen Benehmen des

amerikanischen Gesandten ein Beispiel hätte nehmen sollen. — In einem langen Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ mit der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen Napoleon III. und König Leopold, und stellt eine Reihe von Fragen, deren Beantwortung sie schuldig bleibt. Daß es höchst interessant wäre, hinter einer spanischen Wand das Gespräch der beiden Monarchen zu belauschen, ist ein Gedanke der „Times“, der auf keinen Widerspruch stoßen wird. „Daily News“ macht bei Gelegenheit der Stettiner Adresse die deutschen Einheitsbestrebungen zum Gegenstand anerkennender Betrachtungen.

Ein Ungenannter in den Spalten der „Times“ giebt den Rath, der „Great Eastern“ solle ohne Verzug gegen die Chinesen geschickt werden, um sie Respekt zu lehren. Der „Great Eastern“ wird aber augenblicklich gar nichts thun können, als sich ausbessern lassen, und wird damit in 3–4 Wochen kaum fertig werden. Seit gestern ist wieder einer von den verbrühten Heizern gestorben, — das sechste Opfer der unglückseligen Katastrophe, wenn man den Chinen, der räthselhafter Weise über Bord sprang, mitrechnet. Einweilen liegt das Schiff bei Weymouth auf der Rhede von Portland, wo es von Tausenden gegen 2½ Schilling Eintrittsgeld besichtigt wird.

(Pr. 3tg.)

Italien.

Rom, 12. September. Wie den „Hamb. Nachr.“ telegraphirt wird, meldet die „Oesterr. Korresp.“, daß der Papst entschlossen sei, nicht militärisch zu interveniren.

Dagegen ist der „Augsb. Allg. Zeit.“ zufolge für die Romagna der Kirchenbann in drohender Aussicht. Es heißt in der betreffenden Korrespondenz: „Nachdem in den vorausgegangenen Tagen die Ordinarie der Romagna die Weisung erhalten hatten, durch ein letztes Monitorium die Rückkehr der Bevölkerung der abgefallenen Provinzen zu vermitteln, der Versuch aber erfolglos blieb, so hielt der Papst, obgleich noch leidend, am Freitag voriger Woche eine Kardinal-Congregation, worin über die Zulässigkeit und Ausführung des allein noch übrigen geistlichen Zuchtmittels berathen wurde. Es handelt sich dabei um die höchste Steigerung des bereits vor drittehalb Monaten in der Allocution ausgesprochenen Kirchenbanns durch das ligare terra publica excommunicatione. Das Anathem soll somit von den schuldigen Personen auf alle von ihnen Abhängigen, auf ihre ganze Umgebung ausgedehnt werden.“

Parma, 7. September. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet Folgendes: „Bei dem letzten Plebisit betheiligten sich von sämmtlichen Stimmbhigen des Herzogthums bloß beiläufig 63,000 Stimmen, worunter 400 verneinende. Nun zählt das Land etwa 600,000 Bewohner; werden Kinder, Weiber und Kranke in der Anzahl von 400,000 Seelen abgerechnet und nimmt man, um sicher zu gehen, die Zahl der Stimmbhigen statt mit 200,000 nur mit 150,000 an, so ist klar, daß, da die Mehrheit der stimmberechtigten Landesbevölkerung ihr Votum nicht

abgegeben hat, von einem Ausdruck der wahrhaften Volksmeinung nicht die Rede sein kann.“ (Pr. 3.)

Turin, 15. September. (Tel. Dep.) Die Deputationen Modena's und Parma's sind unter dem Zurufe des Volkes durch die festlich geschmückten Straßen eingezogen und haben dem Könige Adressen vorgelegt, in welchen ihm das einstimmige Votum der National-Versammlungen betreffs der Huldigung als neue Unterthanen mitgetheilt wird.

In seiner Antwort dankte der König den Deputationen für die Bestätigung der seinem Vater bereits vor elf Jahren ausgedrückten Wünsche, die den einstimmigen festen Vorsatz zeigen, das Vaterland den schmerzlichen Folgen der Fremdherrschaft zu entziehen und ein Bollwerk zu errichten, welches Italien den Besitz seiner selbst sichern könne. Der König sagte ferner, er werde, von dem ihm dadurch verliehenen Rechte Gebrauch machend, die Sache Modena's und Parma's bei den Mächten Europa's und besonders bei dem Kaiser Napoleon unterstützen. Europa, welches anderen Völkern neue Regierungen für die Verteidigung ihrer Freiheit bewilligt habe, werde auch gerecht und edelmüthig gegen die italienischen Provinzen sein, welche die Geseze jener gemäßigten nationalen Monarchie verlangen, mit der sie geographische Lage, gemeinschaftliche Abstammung und gemeinsame Interessen schon verbünden. Der König erinnerte an die zahlreichen Freiwilligen, die aus den Herzogthümern an dem Kriege Theil genommen und damit die Festigkeit ihrer Vorsätze bewiesen hätten und wünscht sich schließlich Glück, daß die Ordnung und Mäßigung der Bevölkerungen Europa bewiesen haben, daß die Italiener sich selbst zu regieren wissen und würdig sind, Bürger eines freien Volkes zu sein.

(Pr. 3tg.)

Oesterreich.

Wien, 13. September. Das heute ausgegebene „Reichsgesetzblatt“ enthält eine Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht vom 2. September, durch welche, in Ausführung des kaiserlichen Patents über die Regelung der Verhältnisse der Protestanten in Ungarn und dessen Nebenländern, „provisorische Bestimmungen über die Vertretung und Verwaltung der Kirchen-Angelegenheiten der Evangelischen beider Bekenntnisse in den Königreichen Ungarn, Kroatien und Slavonien, in der serbischen Wojwodschast mit dem temeser Banate und der Militairgrenze, kundgemacht werden.“

Wien, 15. Septbr. (Tel. Dep.) Der Fürst Metternich wird heute Abend nach Paris abreisen. Die Montenegrinische Grenz-Berichtigungs-Commission ist in Grahovo versammelt.

Der Minister des Innern, Graf Goluchowsky, hat in Lemberg, wo er am Tage seiner Ankunft mit einem Packzuge empfangen wurde, an die vor seiner Wohnung versammelte Menge eine Anrede in Polnischer Sprache gehalten, was als ein nicht bedeutungsloses Zeichen der Sympathieen angesehen wird, welche der neue Minister für die Polnischen Provinzen

zen, an deren Spitze er zehn Jahre lang gestanden, hegen soll. (N. Pr. 3.)

China.

Die Chinesische Unglückspost wird aus London bestätigt. Einem in Schanghai verbreiteten Gerücht zufolge sollte der Herrscher von China sich bei dem Englischen Gesandten entschuldigt haben: es sei nur ein Mißverständnis! Ueber die Verwundung des Admirals Hope erfährt man, daß er zuerst auf dem „Plover“ durch einen Holzsplinter am Schenkel verletzt worden ist und dann durch einen Sturz vom Verdecke des „Opoffum“, auf welchen er seine Flagge verpflanzt hatte, eine Rippe gebrochen hat. — Der Times-Correspondent aus Hongkong bemerkt in einem Schreiben vom 22. Juli dazu:

„Diese beklagenswerthe Geschichte kann die ernsthaftesten Folgen haben, und der Prestige der fremden Nationen hat einen Stoß erlitten, dessen Wirkung schwer zu verwischen sein wird. Es ist in China keine der Krisis gewachsene Streitmacht anwesend, und es wird wenigstens ein Jahr vergehen, bevor etwas Entscheidendes unternommen werden kann. Mr. Bruce wartet, dem Vernehmen nach, auf frische Weisungen und auf Verstärkungen; inzwischen wird sich die Kunde von unserer Niederlage über ganz China verbreiten. Wir wollen aufrichtig hoffen, daß die Britische Regierung diese Sache nicht leicht nehmen wird, denn es bedarf einer Kraftanstrengung, wenn wir unsere frühere Stellung zurückgewinnen oder nur die uns gebliebene behaupten sollen. Wir glauben, die Flotte wird sich auf die verschiedenen Häfen vertheilen, um nöthigenfalls die daselbst angestellten Europäer zu beschützen, denn wer kann den jetzt möglichen Gang der Ereignisse voraussehen? Im Allgemeinen denkt man, daß das Geschäft mit England einen zu hohen Werth für die Chinesische Staatskasse hat, als daß die Handelsbeziehungen mit uns eine Störung erleiden sollten.“

Der Werth des Chinesischen Handels ist für England indessen ebenfalls sehr groß — an 80,000,000 Thaler Nettogewinn jährlich. Während der bisherigen kurzen Kriege wurde dieser Handel kaum unterbrochen. (N. Pr. 3.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 17. September. „Daily News“ melden heute, die englische Regierung habe beschlossen, unverzüglich eine starke Heeresmacht aus Ost-Indien nach China zu senden.

Der berühmte Ingenieur Brunnel ist gestorben.

Paris, 18. September. Der „Moniteur universel“ vom heutigen Datum enthält einen Artikel, welcher das Gerücht von einer Modification des Pressgesetzes widerlegt. Die französische Regierung hegt nicht die Absicht, von ihrem jetzigen Systeme abzugehen, indem sie der Discussion, der Controverse und

Untersuchung ein weites Feld gewährt, aber den nachtheiligen Wirkungen der Lüge, der Verläumdung und des Irrthums entgegen tritt.

Paris, 19. September. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Circular vom Minister des Innern, in welchem hervorgehoben wird, das Pressgesetz sei kein durch die Umstände hervorgerufenen. Die Regierung verwechsle nicht das Recht der Controlle mit systematischer Opposition, werde aber niemals gestatten, daß die staatliche Gesellschaft durch verbrecherische Aufreizungen beunruhigt werde.

Der „Moniteur“ enthält ferner einen Artikel über die Stellung Englands zur italienischen Frage. Das Journal spricht sich gegen die Vereinigung der Herzogthümer mit Piemont aus und fordert England auf, seine diplomatischen Anstrengungen mit Frankreich zu vereinigen, um, wenn es die Nothwendigkeit erheische, die Bedingungen des in Villafranca geschlossenen Friedens zu modificiren.

London, 18. Sept. Der „Observer“ — ein Journal, welches als ministerielles Organ angesehen wird — berichtet, daß das Ministerium erst noch weitere Mittheilungen erwarte, ehe es entscheidende Maßnahmen in der chinesischen Angelegenheit treffen werde. Uebrigens ist, wie bereits bekannt, nach Ostindien der Befehl gesandt worden, Truppen nach China zu expediren. Der General-Gouverneur von Ostindien, Lord Canning, hat, den Befehl des Ministeriums anticipirend, die Truppen nach China gesandt, welche zur Rückkehr nach England designirt waren.

London, 19. Septbr. Die „Times“ enthalten eine Nachricht aus Constantinopel vom 18. September, nach welcher dort eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans entdeckt worden. Zweihundert Personen wurden verhaftet, darunter Djafer Pascha aus Albanien, das Haupt der Conspiration. Man vermuthet, daß ein Theil der Truppen in die Verschwörung verwickelt sei. Der Ursprung der Conspiration wird dem Fanatismus der alttürkischen Partei zugeschrieben.

Miscellen.

Joseph Garibaldi.

Ein flüchtiger in Genf sich aufhaltender Italiener, Leopold Spini, erzählt im Genfer Journal vom bisherigen Leben seines Freundes Garibaldi; wir theilen das Merkwürdigste davon mit. Auch dieses Leben und Ringen gehört zum großen Ganzen, das sich jetzt entfaltet; auch der seltsame Mensch, dem in diesem Kriege kühne Thaten gelangen, ist aufgespart für diese Tage und ist sein Ende noch nicht da.

Joseph Garibaldi ist im Jahre 1807 in Nizza geboren; schon in früher Jugend hat er sein Vaterland verlassen und dem Seeleben sich ergeben, welches für die Bewohner dieser Meeresküste eine besondere Anziehungskraft hat, und wurde aus ihm ein geschickter und kühner Seeman, der nun auf Kauffahrteischiffen die Gewässer des Morgenlandes und besonders des

schwarzen Meeres durchsegelte. Von dem Meere habe seine poetische Natur ihn hinwieder nach dem Festlande gezogen und zwar nach Rom, wo die Ruinen und die Erinnerung an große vergangene Tage einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht und die Sehnsucht nach einer Erneuerung Italiens und nach widerkehrender Größe dieses Landes erweckt habe. Als hierauf im Jahre 1831 eine revolutionäre Bewegung sein Vaterland durchzuckte, war er auch auf dieser Seite, und glaubte sich dann, als Karl Albert die Bewegung unterdrückt hatte, nicht mehr sicher und ging wieder als Seemann nach dem Morgenlande; doch, als er erfuhr, daß er nicht verdächtig sei, begab er sich wieder nach Genua und fand als geschickter Seemann sogar eine Anstellung bei der königlichen Marine.

Garibaldi konnte aber, an die Sache der immer fortwühlenden Revolution verkauft, dieser glücklich erlangten Stellung nicht froh werden; bei einer durch Mazzini und Ramorino angezettelten Empörung war auch er verflochten und mußte, als diese mißlang, in der Flucht sein Heil suchen; als Bauer verkleidet, konnte er unter viel Strapazen, mit fargen Bissen Brodes, welches Hirten ihm reichten, sein Leben fristend, den Boden Frankreichs erreichen und nach Marseille entkommen. Auf einem Schiffe des Bei von Tunis fand er als Offizier eine Anstellung, wurde aber, noch ehe er wieder weiter ging, dadurch, daß er einem inmitten der Schiffe ins Meer gestürzten Knaben durch Untertauchen das Leben rettete, das Augenmerk vieler, nachdem er schon als kühner Flüchtling die Augen auf sich gezogen hatte. In den Diensten des Bei blieb er hierauf nicht lange; im Jahre 1836 finden wir ihn in Brasilien, wo er mit einem Landsmann einen Küstenhandel anfang.

Aber solche Arbeit wollte ihm nicht munden, schon Ende 1836 schrieb er von Capo Frio an einen Freund: „Wahrlich ich bin müde dieses unserem Vaterlande nutzlosen Lebens; sei gewiß, daß wir noch zu viel größeren Dingen bestimmt sind; fühlst du nicht, daß wir uns nicht in unserem Elemente befinden?“ Als aber bald darauf in Rio Grande eine Revolution ausbrach und diese Provinz Brasiliens sich unabhängig erklärte, da war Garibaldi in seinem Element, und diente nun mit seinem Schiffe der jungen Republik.

In den Parteikämpfen, welche sich entspannen, hatte Garibaldi mancherlei ernste Dinge zu erleben; einmal lag er am Halse schwer verwundet, in seinem Blute schwimmend, auf dem Verdeck seines Schiffes, doch rettete ihn ein geschickter Wundarzt; dann auf der Flucht ergriffen, mußte er acht Monate lang in einem Kerker in Ketten liegen, bis daß er entspringen und wieder nach Rio Grande gelangen konnte, wo er mit Jubel empfangen und an die Spitze der kleinen Flotte gestellt wurde. Es werden kühne Heldthaten gemeldet, welche er verrichtete; in einer ruhigeren Zwischenzeit verheirathete er sich mit einer Ligureserin, der Gerolinn Anita, welche in Gefahren und Nöthen ihm eine treue Gefährtin wurde. Schlachtgeschänge und Kanonendonner waren das Hoch-

zeitslied, welches ihnen gesungen wurde. Denn jetzt war es gerade, daß die kaiserliche Flotte in den Hafen drang und daß Anita mit ihrem Mann zur Gegenwehr das Schiff besteigen mußte. Aber es war eine Uebermacht, welche über sie kam; in einem Rahne konnten sie sich noch aus Ufer retten, nachdem sie ihr Schiff angezündet hatten, das Verderben bringend in die Luft flog.

Jetzt, seiner kleinen Flotte beraubt, socht Garibaldi auf dem Lande mit den Rebellen gegen die kaiserlichen Truppen; da wurde ihm die Frau gefangen genommen, und er stürmte wie ein Löwe in die Hände hinein um sie wieder zu gewinnen, bis seine Freunde ihn zurückhielten. Anita hört von italienischen Gefangenen, ihr Mann sei in der Schlacht umgekommen und liege unter den Erschlagenen; in der Nacht gelingt es ihr, aus dem Lager der Brasilianer zu entweichen; mit dem Morgen erreicht sie das Schlachtfeld, tritt zu jeder Leiche, um zu sehen, ob sie ihren Mann nicht finde, findet ihn aber nicht; neue Hoffnung im Herzen, Gott dankend, durchheilt sie unbesohnte, unumwandelte Gegenden, erblickt am dritten Tage ferne Feuer, erkennt das Lager von Rio Grande und drückt ihren Gatten ans Herz. Inmitten dieser Kriegs- und Revolutions-Läufe wird diesen Eheleuten ein Kind geschenkt, dem sie den Namen Cyrus geben.

Inzwischen neigte sich die Sache der Rebellen in Rio Grande ihrem Ende entgegen; Garibaldi mußte mit Frau und Kind entfliehen; er fand als Flüchtling ein Asyl in Monte Video, wo ihm im Collegium der Unterricht in der Algebra und Geometrie anvertraut wurde. Doch dauerte dies nicht lange; Monte Video wurde im Jahre 1840 in heißen Kampf mit Rosas, dem Dictator der argentinischen Republik, verflochten, und an diesem Kriege nahm Garibaldi zuerst auf Schiffen und dann zu Lande heldenmüthigen und blutigen Antheil; Leopold Spini erzählt wenigstens von erstaunlichen Kriegsthaten, welche ihm an der Spitze einer italienischen Legion auszuführen gelang.

Garibaldi's Herz wurde bald nach einer andern Seite mit Seilen stürmischen Verlangens gezogen. Das Jahr 1847 war gekommen und Italien in mächtiger Bewegung; die Flüchtlinge wurden zur Heimkehr ins Vaterland eingeladen, vor allen Garibaldi; damals aber war der Papst Pius IX. der hoch gefeierte Mann und ihm als dem, „der dem Evangelium zugleich und dem Vaterlande diene“, hätte Garibaldi gerne gedient. An Geld fehlte es nicht; 100 Flüchtlinge, wohl ausgerüstet, sollten ein Schiff, das den Namen „Hoffnung“ trug, besteigen; Garibaldi war an ihrer Spitze; endlich Anfangs April 1848 gelingt es ihm Monte Video zu verlassen. In den Stunden der Ruhe besingt er in feurigen Versen Griechenlands Befreiung. Am 2. Juni treffen sie ein genuesisches Schiff an, das ihnen die große Neuigkeit von der Revolution in Paris, dem Aufstande in Mailand, dem Eintritt Karl Alberts in die Lombardei und seinen ersten Siegen berichtet.

Mit einem Freudengeschrei begrüßt endlich die

Mannschaft der Esperanza das Mittelmeer; Garibaldi eilt nach Turin, um sich der Regierung zu Diensten stellen; aber kalt empfängt ihn der Minister, und Karl Albert, dem er sich selber vorstellt, begrüßt ihn mit freundlichen Worten, nimmt aber seine Dienste nicht an. Bald folgte die Niederlage Karl Alberts; Garibaldi wollte aber die Sache noch nicht verloren geben, sammelt um sich Freischaaren und führt an den Grenzen der Schweiz noch 20 Tage lang einen Guerrilla-Krieg. Der Uebermacht weichenb findet er, erschöpft wie er ist, Zuflucht in der Schweiz; aber er hat keine Ruhe, eilt bald nach Livorno, sammelt dort wieder, was von seinen Leuten übrig ist, um Sicilien zu Hilfe zu eilen; er kommt nach Bologna; der Papst war eben aus Rom entflohen; Garibaldi geht nun dahin; die Republik wird proclamirt und wir finden ihn an der Spitze einer Legion von 1000 Mann, die aus allerlei Volk zusammengewürfelt ist die er aber an den Grenzen von Neapel zu discipliniren sucht. Es kam die Nachricht von der gegen die neue Republik gerichteten Expedition Frankreichs. In Rom standen 8500 Mann, welche in 4 Brigaden eingetheilt wurden. Garibaldi wurde als General an die Spitze der ersten gestellt, welche gegen 3700 Mann stark war. Am 30. April war es, daß die Glocke des Capitols das Herannahen von 7500 Franzosen unter Dubinots Kommando ankündigte, der gegen die Mauern der ewigen Stadt heranstürmte. Garibaldi mit einem Corps von 1200 Mann macht einen Ausfall, und es gelingt nach heißem Kampfe, sie zurückzudrängen. Es heißt, Mazzini habe es verhindert, daß der errungene Vortheil gehörig verfolgt worden sei.

Es wird von viel kühnen Schlägen und heldenmüthigen seltsamen Thaten erzählt, welche Garibaldi namentlich dem Heere der Neapolitaner gegenüber ausgeführt hat; als Rom endlich bewältigt wird, weiß er mit seinen Leuten zu entkommen, und nach kühnen Zügen findet er endlich in der kleinen Republik von San Marino ein Asyl. Hier wird er von den Oesterreichern bedroht und bricht nun nach Venedig auf, das sich immer noch hält.

In Ravenna angelangt, mietet er 13 kleine Schifferbarcken und segelt nach Venedig; da erscheinen österreichische Schiffe und greifen sie an; zugleich bricht ein furchtbarer Sturm gegen sie los; acht Barcken werden gefangen genommen, mit den übrigen kann sich Garibaldi noch ans Ufer retten; auch seine Frau, die ihm immer gefolgt ist, ist unter den Geretteten; die Flüchtlinge trennen sich; Garibaldi mit Anita sucht Ravenna zu gewinnen. Zwei Tage und zwei

Nächte irren sie durch Feld und Wald, hie und da von den Bauern genährt, von den Grenzwächtern, welchen sie sich zu erkennen geben, geschont. Aber Anita, einem andern Himmelsstrich angehörend, war erschöpft und konnte nur noch weiter wanken; Garibaldi trägt sie weiter auf seinen Armen und schaut sich um nach Hilfe — da geht ein Lächeln über ihre Lippen, sie schaut den Gatten an mit eigenem Blicke, legt die rechte Hand aufs Herz als Zeichen der Treue, und haucht ihren letzten Seufzer aus.

Des Tages verreckt, des Nachts reisend, die Leiche mit sich schleppend, bis er endlich ein ehrliches Begräbniß für sie gefunden hat, gelangt Garibaldi wirklich nach Ravenna, gewinnt Toscana und erreicht endlich Genua. Fünf Tage später schiffte er sich ein nach Tanger. Der Kriegsminister von Genua hatte ihm den Rang eines Generals verliehen und eine Pension versprochen, doch diese hatte er nicht angenommen, einige Monate später war er wieder auf dem Wege nach Amerika.

Im Jahre 1850 war es, daß man in einer der gangbarsten Straßen von New York neben einer Kerzenfabrik — ein Tabakmagazin fand, welches durch einen Genuesen schöner Gestalt und edler Sprache gehalten wurde — das war Joseph Avezzana, noch nicht vor langem General und Kriegsminister, jetzt Cigarrenhändler im fernen Land. Der eifrigste seiner Kunden war sein Nachbar, der Kerzenfabrikant Garibaldi. Doch konnte dieser nicht lange hiebei bleiben; bald war er wieder auf dem Meere, aus Amerika Guano nach China führend, und das gelang so wohl, daß er sich dabei ein kleines Vermögen erwerben konnte und hat sich dabei nun in seinem Vaterlande Sardinien auf der Insel Caprera, wo er sich ein kleines Heimwesen erwarb, mit seinen Kindern niedergelassen. — Doch nicht, um ruhig hier zu verbleiben. Als der König Victor Emanuel sich aufmachte mit Frankreichs Hilfe Oesterreich zu bekriegen, und die alten Hoffnungen wieder aufflammten, und für diesen Kampf eine Legion Freiwilliger unter dem Titel der Alpenjäger sich sammelte, so ward Garibaldi ihr Anführer — welches wird sein Ende sein?

(Basler Volksbote.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Gestorbene: Römisch-katholische Universitäts-Kirche: Se. Excellenz der Gutsbesitzer von Karlowa und Saarakus, wirkl. Staatsrath u. Ritter Thaddäus Benedictowitsch von Bulgariu, alt 70 Jahr 2 Monate.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

N^o 180. Dorpat, am 11. September 1859.

E. Reinthal, Stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß am 15ten d. Mts. um 3 Uhr Nachmittags und an

den folgenden Tagen verschiedene chirurgische, physikalische und chemische Instrumente, darunter eine Probier-Wage, sowie die Bibliothek des weil. Hrn. Professors Dr. Joh. Erdmann in dem Locale die-
(Beilage.)

fer Behörde gegen gleich baare Bezahlung in Silb.-
Mze. öffentlich werden versteigert werden. 1

Dorpat, d. 4. September 1859.

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann 3. Gilde Friedrich Woldemar Schumann in St. Petersburg ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an dessen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 25. August 1860 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 1

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juli 1859.

(Civ. Gov.-Stg. № 98.)

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 15ten d. Mts., Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen, im Gartensalon der Bürgermüsse verschiedene Bodenwaaren, als Zige, diverse Tücher, Kurz- und Galanterie-Waaren, gegen gleich baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 7. Septbr. 1859. 1

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß am Sonnabend den 12. Septbr. c., Nachmittags um 3 Uhr, verschiedene zum Nachlasse des weil. Oberlehrers Ischereſchewitsch gehörige Effecten im Locale dieses Landgerichts gegen sofortige baare Zahlung verauctionirt werden sollen. 1

Dorpat, Landgericht, am 5. Septbr. 1859.

Ad mandatum: Carl Richhoff, l. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da ich öfter gebeten worden bin, einen Violoncell-Lehrer nachzuweisen, so halte ich es für meine Pflicht, das musikliebende Publikum auf Herrn J. Riechmann, wohnhaft im Hause des Herrn Schneidermeister Hansen, aufmerksam zu machen, der mir als tüchtiger Spieler und erfahrener Lehrer bekannt geworden ist. Ganz besonders aber empfehle ich Herrn Riechmann solchen Klavierspielern, die klassische Sonatenwerke für Piano und Cello kennen lernen wollen und an der Hand eines erfahrenen Mitspielers in den Geist solcher Compositionen eingeführt werden möchten. Brenner. 1

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Werkstätte in das Haus des Hrn. Schneidermeisters Schulz, in der Ritterstraße, gegenüber dem Hrn. Dr. Schulz, verlegt habe. 3*

G. Petersohn, Schuhmachermeister.

Kartoffeln,

weiße und rothe, die bekannten Sorten vom Gute Rabbina, von vorzüglicher Qualität, werden auch in diesem Jahre den resp. Käufern zu 50 Kop. pr. Lof ins Haus gestellt. Proben stehen aus in der Handlung des Hrn. G. Keller, Kaufhof Nr. 21, wo auch die Bestellungen entgegengenommen werden. Die Lieferungen pr. Boot beginnen mit dem 15. September. 2*

Stettiner Kartoffeln,

sehr guter Qualität, werden à 50 Kop. pr. Lof verkauft, und liegen Proben derselben aus bei der Sattlerwitwe Koch, woselbst man auch Näheres über dieselben erfahren kann. 2

Frische Citronen, revalische Killoströmlinge bester Qualität, Speckheeringe und vorzüglichen inländischen Käse à 14 Kop. pr. A. empfang und verkauft F. Sieckell. 3*

Old-Sherry

1ster Qualität, räumt für Rechnung eines auswärtigen Kaufmanns L. W. Henningson, 1 Kaufhof Nr. 2.

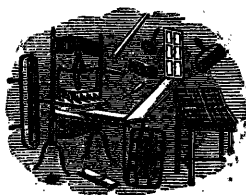
Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich nach erlangter hochobrigkeitlicher Concession neben meiner

Lithographischen Anstalt, Stein- & Prägedruckerei

nun auch eine

Buchdruckerei

errichtet habe, die ich zu ge-
In meiner lithographischen
nungen als auch. Schriftar-
und sauber ausgeführt, u. lie-
gen in meinem Geschäfts-



neigten Aufträgen empfehle.
Anstalt werden sowohl Zeich-
nungen jeder Art künstlerisch
gen Proben meiner Leistun-
lokal;

im von Akermannschen Hause am Markt,
zwei Treppen hoch,

zur beliebigen Ansicht aus.

In meiner Buchdruckerei wird jede Art von Buchdruckarbeit auf's Beste und Sauberste effectuirt, indem dieselbe mit nur ganz neuen Typen versehen, die sich durch ihre Schärfe und leichte Lesart auszeichnen, und empfehle sie ganz besonders zur Ausführung von **wissenschaftlichen Werken** in *russischer, ehstnischer, deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache, tabellarischen Arbeiten* und allen im kaufmännischen und bürgerlichen Leben vorkommenden *Accidenzen*.

Carl Schulz.

In der Verlagsbuchhandlung von G. A. Reher in Mitau erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Püttner, J. G. Nach was für Grundsätzen sollte das Erziehen und Schulen geordnet werden?

Preis 25 Kop.

Ueber Ehecheidung.

Preis 12 Kop.

Nikolitsch, J. Syntax der russischen Sprache, 3te Auflage.

Preis 60 Kop.

Pasazzinas preeksch behrneem no J. Swaigsnites.

Preis 30 Kop.

Paumbach, Nicolai. Gedichte.

Preis 1 Rbl.

Seraphim, Ferd. Das Kurländische Nothherbenrecht.

Preis 1 Rbl.

Im van der Bellen'schen Hause, gegenüber der Schramm'schen Handlung, ist eine Familienwohnung, eine Treppe hoch, bis zum 1. Januar 1860 zu vermieten. Näheres in der Stg.-Exped. 1

Im Lieberschen Hause, unweit der Steinbrücke, ist eine Familien-Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten und gleich zu beziehen. 1

Am Mittwoch den 9. d. M., Abends 8 Uhr, ist vor dem Akermann'schen Hause am großen Markt ein graues Doppelstuch verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung i. d. Stg.-Exped. abzuliefern.

Abreisende.

J. Wieberg, Schornsteinfegergefell. 2

G. Freiberg, Handschuhmachergefell. 2

A. Carlstens, Pharmaceut. 3

Julius Feldt. Adolf Feldt. 3

So eben in großer Auswahl erhaltene elegante Parade-, Reise-, Arbeits- u. Post-Pferdegeschirre empfiehlt Joh. Burfowik, Kaufhof Nr. 1. 1

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o 107.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 14. September 1859.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Ruessen,
König von Polen, Herzog von Finnland
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Sechzehn Jahre sind seit dem 8. September — dem in den Annalen Rußlands durch die Vernichtung der Horden Mammaj's so denkwürdigen Tage — verflossen, als der Allmächtige, welcher es seit so vielen Jahrhunderten beschützte, Uns mit Unserem Erstgeborenen, dem Großfürsten, jetzigen Thronfolger, Nikolai Alexandrowitsch, segnete. Dieses glückliche Ereigniß ward damals mit Freude von Unserm Erhabenen Vater, ruhmreichen Andensens, und von allen Klassen der Bevölkerung des Reichs begrüßt.

Erzogen durch Uns, unter dem Beistande der unendlich gnädigen Vorsehung, in strenger Beobachtung der Religion unserer heiligen orthodoxen Kirche, in den Gefühlen einer glühenden Liebe für das Vaterland und einer tiefen Erkenntniß seiner Pflicht, hat Se. Kaiserliche Hoheit im gegenwärtigen Jahre den durch Unsere Grundsätze bestimmten Termin Seiner Großjährigkeit erreicht und hat heute, nachdem Er Gott Seine Huldigungen dargebracht, in Unserer Gegenwart den Schwur geleistet, Uns und dem Vaterlande zu dienen.

Indem Wir dies Ereigniß zur Kenntniß Unserer geliebten und treuen Unterthanen bringen, laden Wir sie ein, ihre inbrünstigen Gebete mit den Ansprüchen zu vereinen, damit die Wünsche der jungen Seele des Thronfolgers zu den Füßen des Thrones des Allmächtigen getragen werden mögen. Möge Derjenige sie des Verständnisses würdigen, welcher von den Höhen des Himmels herab in den Herzen liebt und möge Er Seine Segensfülle auf Unsern heißgeliebten Sohn herabsenden! Möge Er Ihn auf den richtigen Weg leiten und Seine Schritte stärken auf der großen und rauhen Laufbahn, welche sich vor Ihm eröffnet, möge Er Seinen Geist mit Weisheit beleuchten, Sein Herz erfüllen mit Tugenden und Seinen Charakter mit dem

Muth und der Kraft begaben, welche nöthig sind, um die Last die Ihn einkens erwartet zu tragen.

Gegeben zu St. Petersburg den achten Tag des Monats September im Jahre der Gnade Tausend acht hundert neun und fünfzig und im fünften Unserer Regierung:

Alexander.

Worte Sr. Majestät des Kaisers an die Mitglieder der Gouvernements-Comités, bei der Vorstellung derselben am 4. September.

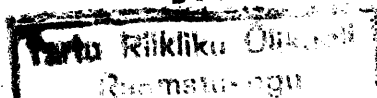
Meine Herren! Ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen; Ich berief Sie zur Mitwirkung bei einer Angelegenheit, die von eben so großem Interesse ist für Mich wie für Sie, und deren Erfolg, Ich bin sehr fest davon überzeugt, Sie eben so sehr herbeiwünschen, wie Ich. Mit ihr ist das künftige Wohl Rußlands verknüpft. Ich bin überzeugt, daß Mein getreuer Adel, der stets voll Ergebenheit für den Thron war, voll Eifer mit Mir wirken wird.

Als Ich noch Thronfolger war, galt Ich Mir selbst als der erste Edeldmann, Ich war stolz darauf, Ich bin jetzt stolz darauf und werde nicht aufhören, Mich Ihrem Stande zuzuzählen. Mit vollem Vertrauen auf Sie habe Ich diese Angelegenheit begonnen, mit demselben Vertrauen habe Ich Sie hierher berufen. Zur Erläuterung Ihrer Obliegenheit habe Ich eine Instruction aufsetzen lassen, die Ihnen mitgetheilt worden ist, dieselbe hat Mißverständnisse hervorgerufen, die, wie Ich hoffe, aufgeklärt worden sind.

Ich habe Ihr Schreiben gelesen, welches Mir von Jakow Iwanowitsch überreicht wurde, die Antwort darauf ist Ihnen wahrscheinlich bereits mitgetheilt. Sie können überzeugt sein, daß Ihre Ansichten zu Meiner Kenntniß gelangen werden. Diejenigen, welche mit den Ansichten der Redactions-Commission übereinstimmen, werden in die Grundbestimmungen derselben aufgenommen. Die übrigen, wenn sie auch nicht mit der Meinung der Redactions-Commission übereinstimmen, werden dem Hauptcomité vorgelegt und gelangen bis zu Mir.

Ich weiß, Sie selbst, Meine Herren, sind überzeugt, daß die Angelegenheit ohne Opfer nicht zu Stande gebracht werden kann, aber Ich will, daß diese Opfer so wenig als möglich gefühlt werden; Ich werde Mich bestreben, Ihnen behülflich zu sein und rechne auf Ihre Mitwirkung. Ich hoffe, daß

254. B



TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

Sie *Mein* Vertrauen rechtfertigen werden, nicht allein mit Worten — sondern durch That.
Leben Sie wohl, Meine Herren, auf Wiedersehen!

Allerhöchstes Rescript

an den Minister des Kaiserlichen Hofes, General-Adjutanten Grafen Adlerberg 1.

Graf Wladimir Fedorowitsch! Ihr preiswürdiger Dienst, zeichnet sich durch solche Handlungen des lebhaftesten Eifers aus, die nur aus der aufrichtigsten Ergebenheit an Thron und Vaterland ersprießen können. Mein Vater, der Sie als seinen Freund achtete, hat die Gefühle, welche er für Sie hegte, auf Mich übertragen und Ich habe Mich nicht nur von den hohen Verdiensten, durch welche Sie sich Seine Freundschaft erworben haben, überzeugt, sondern habe in Ihnen den eifrigsten und thätigsten Vollstrecker der Ihnen auferlegten ausgedehnten und zahlreichen Obliegenheiten in der Verwaltung des Ministeriums des Hofes und des Domainen-Resorts gefunden. Als Zeichen Meines besondern Wohlwollens und Meiner Liebe verleihe Ich Ihnen Allergnädigst Meines Vaters und Mein Portrait, mit Brillanten verziert, welches Sie am Andreasbande im Knopfloche zu tragen haben. Um den Werth dieser Belohnung zu erhöhen, wähle Ich den Meinem Herzen theuern Tag der Volljährigkeit Meines vielgeliebten Sohnes und Thronfolgers, indem Ich den Wunsch ausspreche, daß Derselbe, wenn es der allgütigen Vorsehung gefallen sollte Ihm die Schicksale Rußlands anzuvertrauen, eben so treue, mit solchen Seelenkräften und Eigenschaften begabte Diener um Seinen Thron haben möge.

Ich verbleibe Ihnen auf immer unabänderlich gewogen.

Das Original ist von Seiner Majestät, dem Kaiser eigenhändig unterzeichnet:

„Und Sie herzlich liebender Alexander.“

St. Petersburg, den 8. September 1859.

Durch einen Allerhöchsten Tagesbefehl vom 8. September ist *Se. Kaiserliche Hoheit* der Thronfolger *Cäsarewitsch Nikolai Alexandrowitsch* zum Flügel-Adjutanten *Er. Majestät des Kaisers* ernannt worden.

Auf Grundlage des § 27 der Verordnungen über die Kaiserliche Familie, ist der *Militair-General-Gouverneur von Moskau*, Mitglied des Reichsraths, Senator, General-Adjutant, Graf *Strogonow 1.*, zum Curator *Er. Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cäsarewitsch* ernannt worden, mit Verbleibung als Mitglied im Reichsrathe und Senate, und mit Beibehaltung der Würde eines General-Adjutanten.

Das *Rosaken-Regiment Er. Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cäsarewitsch*, hat die Benennung erhalten: *Leibgarde-Rosaken-Regiment Er. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers* und sind demselben die Rechte der jungen Garde zuerkannt worden.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe ist dem Kriegsminister, General-Adjutanten, General von der *Artill-*

lerie, Suchosanet 2. der *St. Andreas-Orden* und dem Inspector der Linien-Bataillone in den am kaspischen Meere liegenden Gegenden, General-Major *Rakuffa* der *St. Annen-Orden* erster Klasse mit den Schwertern über dem Orden verliehen worden.

Da bei Klagen, welche der Polizei-Obrigkeit über deren Unterbeamten vorgelegt werden, sehr oft aus mangelhafter Bezeichnung der Person, der Schuldige nicht auffindig zu machen ist, so hat *Seine Majestät* der Kaiser zur Vorbeugung solcher Fälle, zu befehlen geruht, dem Unteroffizier und Subalternen der Stadtwache eine Nummer zu geben, welche dieselben während der Dienstzeit auf der linken Seite der Brust zu tragen haben. Dieses Abzeichen besteht aus einer ovalen messingenen Blechplatte, auf welcher die Nummer mit rother Farbe angegeben ist. Ferner sollen die bisher bei der *St. Petersburger Polizei* gebrauchten Flinten, 700 an der Zahl, durch Revolver, nach dem Model *Lefaucheur's*, ersetzt, und die Hälfte derselben in diesem Jahre, die andere im künftigen eingeführt werden. (Sen.-Ztg.)

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls vom 8. Sept. im *Militair-Resort* sind für Auszeichnung im Dienst befördert: zu Generalen der Infanterie die *General-Lieutenants*: der *Rigische Kriegsgouverneur* und *Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland* General-Adjutant *Fürst Italiisky Graf Suworow-Kimnikski*, mit Verlassung in seinen gegenwärtigen Aemtern und Würden; der *Commandeur des abgetheilten Grenadiercorps* General-Adjutant *Baron Ramsay*; das Mitglied des Reichsraths *Baron Rokasowski*; der Generalstabs-Chef der *1. Armee* General-Adjutant *Kozebue 2*; der *General-Quartiermeister des Hauptstabes* *Er. Kaiserlichen Majestät* General-Adjutant *Baron Liven*; der *Chef des Hauptstabes* *Er. Kaiserlichen Majestät* bei den *Militair-Lehr-Anstalten* General-Adjutant *Rostowzow*; der *Wilnasche Kriegs- und Grodnosche und Kownosche Generalgouverneur*, General-Adjutant *Rasimow 1*; zu General-Lieutenants die *General-Majors*: der *Chef der Artillerie-Garnisonen des südlichen Bezirks* *Bichelslein 1*; der *Director des Nowgorodischen Cadettencorps* des *Grafen Araktschew* *Baron Uerküll-Güldenbrandt*; der *Commandirende der 1sten Inf.-Division* *Baron von Maybell 2* mit Bestätigung in diesem Amte; — zu Generalmajoren die Obristen: vom Generalstabe *Stürmer*; der *Commandeur des Kerholmschen Grenadier-Regiments* des *Kaiser von Oesterreich* *Baron Krüdenner 3*; von den *Kriegs-Ingenieuren* von *Cube*; der *Commandirende des L.-G.-Ismailowschen Regiments* *Drenteln*, mit Bestätigung in diesem Amte.

(R. Z.)

Der für besondere Aufträge dem Oberbefehlshaber der *Kaukasusarmee* attachirte, zur *Armee-Cavallerie* zählende Obristleutnant *Grabbe* ist zum Obristen befördert und mit Ernennung zum Flügel-Adjutanten *Seiner Majestät des Kaisers* zur *Chevaliergarde Ihrer Majestät* übergeführt.

(Russ. Inv.)

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers wird die Kaiserliche ökonomische Gesellschaft im September des künftigen Jahres auf eigene Kosten eine Ausstellung landwirthschaftlicher Producte veranstalten. Ein Special-Comité unter dem Vorsitz des Präsidenten der Gesellschaft ist mit der Organisation der Ausstellung beauftragt. Das Reglement der Ausstellung kann man im genannten Comité erhalten. (J. de St. P.)

Herr Raschette, Agent der Bergwerke von Nishne-Tagil, hat ein Project zu einer Eisenbahn zwischen Perm und Sibirien entworfen; er hat zu diesem Zwecke eine bequeme Linie zwischen Perm und Tjumen' aufgefunden, die nur die Länge von 500 Werst haben würde; der Plan zu dieser Eisenbahn ist bereits entworfen.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Marie von Rußland, verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, ist aus dem Kurorte Spaa, wo die hohe Frau einige Wochen verweilte, nach England abgereist und wird sich von dort aus nach Italien begeben, um während der Wintermonate daselbst ihren Aufenthalt zu nehmen.

Auf Verfügung des Comité des Schuldthurns Curatoriums sind am 8. September sechs dem Handwerker- und dem Krämerstande angehörende Familienväter, die wegen ungünstiger Umstände der Haft verfallen, durch Bezahlung ihrer Schulden befreit.

(St. Petersburg. 3tg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. September. In diesem Augenblick ist Paris gewiß nicht der Ort, wo man zuverlässige Informationen über den nächsten Gang der Weltbegebenheiten schöpfen kann; wenigstens dürfte dazu ein mehr als gewöhnlicher Scharfblick gehören. Wir gestehen, daß wir aus den directen Widersprüchen, in denen sich Zeitungen, Revuen Briefe und Correspondenzen befanden zeigen, keine klare Anschauung weder über die nächsten Absichten Louis Napoleon's, noch über die Ansichten des Französischen Volkes gewinnen können. Der Moniteur-Artikel vom 9. d. M. wird selbst in den Regierungskreisen (von den Regierungsblättern ganz abgesehen) in vollständig entgegengesetztem Sinne ausgelegt. Die Ereignisse in China werden von Vielen mit Enthusiasmus als neuer Kitt für das alte Bündniß mit England, von Anderen mit Besorgniß aufgenommen. Kurz, in Paris herrscht ein Gewirr von Widersprüchen über die Hauptfragen, das wir nicht zu lösen vermögen. In den Vordergrund neben Italien und China tritt jetzt Marokko und die Spanische Expedition unter dem Infanten Don Sebastian. Man weiß wohl, daß England Marokko gegen Spanien schützen möchte; das aber hindert die Sympathieen nicht, zumal da Marokko auch in eine Verwicklung mit Frankreich gerathen dürfte, denn nach einer in Paris eingelaufenen Depesche hat der Maurenschef Mohammed ben Abdallah die Algerische Grenze mit 7000 Mann überschritten und die Franzosen angegriffen, ist aber von diesen am 11. d. M. vollständig geschlagen und in

regellose Flucht getrieben worden. Alle seine Zelte, Kameele und Weiber wurden erobert. Näheres unbekannt. Jedenfalls hat Frankreich nun vollständig Grund, Spanien bei seiner Expedition zu unterstützen.

Wie es heißt, hat das Englische Cabinet, welches eine Flotte nach China schicken wird, das Französische Gouvernement eingeladen, mit derselben einige Kriegsschiffe und 10,000 Mann Landungstruppen zu vereinigen. Das Gouvernement soll sich bereit hierzu erklärt haben.

In Paris will man wissen, daß General Wimpffen (von der Lyoner Armee) mit 12,000 Mann nach China gesendet werden solle. General Wimpffen war bekanntlich während des letzten Krieges mit dem Commando der Truppen beauftragt, welche im Venetianischen gelandet werden sollten. „Walewski und Cowley discutiren bereits die Cooperation“ versichern die Freunde der entente cordiale mit schönstem Lächeln. (N. Fr. Z.)

In Vrest hat man den Bau des großen Eisenschiffes „Magenta“ begonnen. Es ist der Typus der Panzerschiffe des neuesten Systems. Seine Länge, den Eisensporn (rostrum) einbegriffen, mit dem es die größten Schiffe in Grund bohren soll, beträgt 100 Meter, etwas weniger als die Hälfte der Länge des „Great Eastern.“ (Fr. Z.)

Paris, 17. September. Die allgemeine Stimmung ist keineswegs mehr so optimistisch, wie sie vor wenigen Tagen war. Man hofft hier, daß die Besprechungen in Biarritz dazu beitragen werden, den politischen Horizont von manchem dunklen Gewölk zu befreien, welches jetzt den freien Ausblick hemmt, aber man fängt an zu begreifen, daß für jetzt das Ziel noch sehr fern liegt. Eine halbamtliche Zurechtweisung im „Pays“ ist zu rechter Zeit gekommen, um die Gemüther abzukühlen. Das Organ des Grafen Walewski erklärt, daß es voreilig sei, schon alle Schwierigkeiten der Situation für beseitigt zu erachten. Man könne allerdings gewisse Anzeichen konstatiren, welche für den guten Willen der Regierung in Betreff einer gütlichen Verständigung Zeugniß ablegen. Aber die Verhandlungen selbst seien noch nicht so erfolgreich vorgeschritten, wie manche Berichte glauben machen wollten. Aehnlich wirkt auch eine Correspondenz im „Courrier du Dimanche“, welche theils berichtend, theils reflektirend, die Unterhandlungen in Zürich bespricht und als Endergebniß hinstellt, daß zwischen den kontrahirenden Mächten über keine einzige der vorliegenden Fragen ein endgültiges und befriedigendes Abkommen erzielt worden sei. Die Vorschläge der österreichischen Gesandten wären fast immer den Wünschen der sardinischen Bevollmächtigten schnurstracks entgegengesetzt gewesen, und die Vertreter Frankreichs hätten trotz ihrer vermittelnden Anstrengungen keine Näherung bewirken können. Bei der Feststellung der Grenzen seien namentlich die Vorschläge in Betreff des Festungs-Rayons sehr weit auseinander gegangen. Cardinien habe durch seine Bevollmächtigten das Anerbieten eines Ankaufes der Festungen Macina und Veschieras machen lassen und sogar in Betreff Venetiens ein ähnliches Project auf

das Tapet gebracht. Bei dem Kapitel der Schuld-Regulirung habe Piemont gegen die ihm zugemuthete Uebnahme von 700 Millionen sehr nachdrücklichen Einspruch erhoben. Auch der künftige Name des sardinischen Besitzes sei Gegenstand lebhafter Kontroversen geworden. Der König Viktor Emanuel wolle seinem vergrößerten Reiche den Namen „Königreich von Ober-Italien“ beilegen, aber Oesterreich verwahre sich ernstlich dagegen. Ebenso mache der Verbleib der lombardischen eisernen Krone Schwierigkeit. Endlich sei aber die Frage wegen Restauration der legitimen Fürsten in den italienischen Herzogthümern voll unlösbarer Verwickelungen, weil hier die Forderungen Oesterreichs, deren Erfüllung Frankreich in den Präliminarien von Villafranca verheißt, mit den Ansprüchen Piemonts durchaus unvereinbar seien. — Mit China hofft man leichter fertig zu werden, als mit Italien. Wenigstens erfährt man, daß die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England im besten Zuge sind und ein schleuniges Ergebnis versprechen. Der Kaiser hat sofort an die Minister des Kriegs und der Marine die Weisung erlassen, die nöthigen Anstalten zur Abendung einer Expedition zu treffen. Man sagt, Frankreich werde eine ansehnliche Truppenzahl stellen, während England namentlich für den Transport und die Seemacht sorgen solle. Andererseits wird aber versichert, Frankreich wolle ganz auf eigenen Füßen stehen und keine Beihülfe von Seiten des Bundesgenossen annehmen. Die französische Regierung werde daher mindestens sechs große Kriegsschiffe für die Expedition bereit machen.

Aus Algier ist, dem Vernehmen nach, gestern eine Depesche über ein Gefecht eingetroffen, das am 11. auf der Gränze zwischen französischen und marokkanischen Reiterheeren unter dem Scheik Mohamed-ben-Abdallah, angeblich 7000 Mann, stattfand. Die Franzosen schlugen die Reiter der Gränzstämme und nahmen ihnen Gepäck, Zelte und Pferde ab. Zugleich wird unsere gestern geäußerte Vermuthung bestätigt, daß nämlich „die Lage im Innern des Landes Marokko nicht so bedenklich, als sie geschildert worden, und die Sicherheit der Europäer in den Städten in keiner Weise bedroht sei.“

Das amtliche Blatt giebt die Aeußerungen mehrerer englischer Blätter wieder, welche ihre Befriedigung darüber aussprechen, daß die Regierungen Frankreichs und Englands sofort eine gemeinsame Expedition gegen China beschloffen haben, und welche daraus eine Befestigung des englisch-französischen Bündnisses folgern.

Nicht weniger als 50 Kanonenboote des neuesten Modells werden, nachdem die an den hyperischen Inseln angestellten Versuche so günstig ausgefallen sind, auf Befehl des Kaisers gebaut werden.

(Pr. 3tg.)

In Biarritz wird sich in der künftigen Woche ein intimer Congress versammeln. Der König Leopold, Lord Cowley, der Fürst Metternich, der Graf Walenski werden sich um den Kaiser der Franzosen versammeln — und wer weiß, was dort gesponnen werden wird. Wir fürchten, nicht viel Tröstliches für die Zukunft Deutschlands. — Der „Courier de

Dimanche“ enthält einen langen Brief aus Zürich über das, was die Konferenz gethan, oder vielmehr nicht gethan hat. Der Correspondent versichert, daß man sich bis jetzt nur in Betreff eines Punktes verständigen konnte: in Betreff des Ordens der eisernen Krone nämlich: „Die Konferenz hat bestimmt, daß diejenigen, welche sich um Sardinien verdient machen werden, in Wien oder in Turin mit jenem Orden belohnt werden können!“ (Charakteristisch! Je mehr Orden, desto besser, darüber sind auch die uneinigen einig.)

Paris, 18. Sept. Zur Französischen Presse meldet ein Telegramm: Der heutige „Moniteur“ sagt in einer Note, daß das Gerücht von einer demnächstigen Publication eines Decrets, durch welches das Pressgesetz modifizirt werden solle, vollkommen unrichtig sei. Die Presse hat in Frankreich die Freiheit, alle Handlungen der Regierung zu besprechen und auf diese Weise die öffentliche Meinung aufzuklären. Gewisse Journale, die sich wesentlich zu Organen feindseliger Parteien machen, verlangen eine größere Freiheit, welche keinen anderen Zweck haben würde, als ihnen den Angriff auf die Verfassung und die Grundgesetze der gesellschaftlichen Ordnung zu erleichtern. Die Regierung des Kaisers wird nicht von dem System abweichen, welches dem Geiste ein genügend ausgedehntes (!?) Feld der Discussion, der Controverse und der Analyse läßt, und den unglücklichen Wirkungen der Lüge, der Verleumdung und des Irrthums vorbeugt (!) (R. Pr. 3.)

England.

London, 15. September. Die Königin hat am Montage in Balmoral einen Ball für sämmtliche auf ihrem Gute angestellte Wildhüter, Arbeiter und Mägde veranstaltet. Sie selbst mit dem Prinz-Gemahl und den älteren Kindern wohnte dem Feste bei.

Der Prinz von Wales hat, bevor er Edinburg verließ, sich als Studirender der dortigen Universität immatrikuliren lassen.

Der Prinz-Gemahl, der in diesem Jahre die Präsidentschaft bei der „British Association“ angenommen hat, eröffnete deren Sitzungen in Aberdeen gestern mit einer Rede, die großen Beifall fand. Unmittelbar darauf wurde ein von Sir Benjamin Brodie beantragtes und von dem Prevost von Aberdeen unterstütztes Dankesvotum für den Prinzen mit Acclamation angenommen.

In Betreff des „Great Eastern“ erfährt man heute bloß, daß Hr. Scott Russell sich anheischig gemacht haben soll, den ganzen durch die Explosion verursachten Schaden für 5000 Pfd. binnen 3 Wochen wieder gutzumachen. Das wäre eine kurze Frist. Denn wenn auch das Holzwerk der Kabinen und die Verzierungen des Salons sich rasch und leicht an Ort und Stelle ersetzen lassen, so müssen doch die gesprengten und zerstückten Eisentheile, der Schornstein und das eiserne Bogengebälke auf alle Fälle in London stückweise angefertigt und per Eisenbahn nach Weymouth befördert werden. Dabei ist es bis zur Stunde noch immer zweifelhaft, ob nicht auch der Kessel beschädigt worden ist. (Pr. 3.)

London, 17. Sept. Der berühmte Ingenieur Brunel, derselbe, der den Plan zum „Great Eastern“ entworfen hat, ist gestern gestorben, nachdem er am 5. d. Mts. von einem Schlagfluß heimgesucht worden war. Manche Engländer haben nicht wenig darüber geklagt, daß er, der Erbauer des National-Schiffes, eines Franzosen Sohn war.

London, 17. Septbr. Der Bank-Ausweis ergiebt einen Noten-Umlauf von 21,060,360 £. und einen Metallvorrath von 17,120,822 £. (N. Pr. 3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. Sept. (Tel. Dep.) In der hier tagenden Versammlung zur Bildung einer deutschen Nationalpartei wurde von 150 aus allen Theilen Deutschlands hier Anwesenden beschlossen: Da die in Eisenach und Hannover angebahnte Bildung einer nationalen Partei in Deutschland, zum Zwecke der Einigung und freihethlichen Entwicklung des großen gemeinsamen Vaterlandes zur Thatsache geworden ist, so begründen die Unterzeichneten einen Verein, welcher seinen Sitz in Frankfurt a. M. hat, und es sich zur Aufgabe setzt: Für die patriotischen Zwecke dieser Partei mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu wirken, insbesondere die geistige Arbeit zu übernehmen, Ziele und Mittel der über unser ganzes Vaterland verbreiteten Bewegung immer klarer im Volksbewußtsein hervortreten zu lassen.

Die Leitung des Vereins wurde einem Ausschusse von zwölf Personen übertragen. (Pr. 3.)

Spanien.

Madrid, 12. September. Die „Gaceta“ meldet, daß ein Angriff der Mauren auf Ceuta am 9. mit dem Bajonnette abgewiesen wurde; 5 wurden getödtet, viele verwundet. Der Verlust der Spanier ist nur unbedeutend.

Algésiras, 8. September. Der verstorbene Kaiser von Marokko, Abd-el-Khaman, hat, dem „Ind. esp.“ zufolge, 4 Söhne hinterlassen, die sich alle vier als seine Nachfolger proklamirt haben. Die bedauerlichste Unordnung herrscht im ganzen Kaiserreich. Die Konsuln der verschiedenen Länder haben sich in ihren bezüglichen Wohnungen eingeschlossen. In Tanger haben sie sich in Vertheidigungszustand gesetzt, und zu diesem Zweck ihre Beamten und Diener bewaffnet. Alle Christen im Reich oder in Tanger beileben sich zu fliehen. Der spanische Konsul Blanco del Valle hat eine Wache von 20 Soldaten im Konsulat; die andern fremden Vertreter ebenso. Der Dampfer „Piles“ hat die Familien derselben an Bord genommen; der spanische General-Konsul will bis zum letzten Mann aushalten.

Madrid, 9. September. Wie bereits gemeldet, ist Marschall Pelissier hier angekommen und glänzend empfangen worden. Derselbe soll, wie es heißt, vom Kaiser beauftragt sein, mit der spanischen Regierung über den derselben von französischer Seite zu leistenden Beistand gegen Marokko zu verhandeln.

Ein Eisenbahn-Bauunternehmer bot sich an, 200

seiner Arbeiter als Freiwillige selbst nach Marokko zu führen. — Ein Carlsten-Chef von der im Gebiete von Burgos so wohl bekannten Bande der Hierros erbot sich, 2000 Mann Fußvolk und 400 Pferde zu stellen, um an diesem Kriege Theil zu nehmen; er macht dieses Anerbieten unter gewissen Bedingungen.

Aus Madrid vom 13. meldet „T. S.“: Den neuesten Berichten aus Ceuta vom 11. September zufolge sind die Mauren vollständig geschlagen worden, und haben einen bedeutenden Verlust sowohl an Verwundeten, wie an Todten erlitten.

General Vascongadas ist zur Begrüßung des Kaisers der Franzosen, im Namen der spanischen Regierung nach Biarritz gegangen. (Pr. 3.)

Italien.

Rom, 5. September. Der „Times“ wird folgendes geschriebene „Am 26. August ist zwischen der päpstlichen Regierung und der Königin von Spanien ein Traktat unterzeichnet worden, Kraft dessen diese sich verpflichtet, die römischen Staaten bei einem etwaigen Abzuge der Franzosen mit spanischen Truppen zu besetzen. Es ist ein geheimer, nur von wenigen Personen in Rom gekannter Vertrag.“

Die „Wiener Zeitung“ enthält über den Gesundheitszustand des Papstes folgende verlässliche Nachrichten. „Se. Heiligkeit hat in Folge einer anfänglich vernachlässigten Hauptabschürfung an einem Beine während vierzehn Tagen sich besonders schonen und einer Kur unterwerfen müssen. Nachdem dieses Uebel gehoben war, stellte sich am 3. d. M. ein Fieber ein, welches die Aerzte als vorübergehend erklärten und welches auch am 5. schon wirklich nachgelassen hatte und nach ärztlichem Urtheile nicht mehr widerkehren wird. Wenn die Besserung in gleicher Weise fortschreitet, wird Se. Heiligkeit in ganz kurzer Zeit wieder vollständig hergestellt sein.“

Neapel, 10. September. Dem „Nord“ wird geschrieben, daß die absolutistische Camarilla bei dem jungen Könige vollständig den Sieg davongetragen habe. General Filangieri hat 40 Tage Urlaub bekommen; allgemein wird diese Beurtheilung aber als Anfang der gänzlichen Verabschiedung betrachtet. Der Herzog von Serra Capriola, der Vertraute Antonelli's, wird als künftiger Conseils-Präsident genannt, General Vial als Kriegsminister, Nunziante als Polizeimeister. Neuerdings hat der König mit der Königin, den Grafen von Caserta und Trapani, so wie mit seinem Oheim, dem Grafen von Trapani, wieder einen Rundgang durch die Kasernen gehalten.

(Pr. 3tg.)

Rom, 10. Septbr. Man schreibt der „Köln. 3tg.“: In keinem Jahre fehlt der Papst bei der Feier von Maria Geburt in der Kirche Santa Maria del Popolo; nur vorgestern hielt ihn seine Krankheit zurück. Er ist zwar nicht in höherem Grade leidend, als beim Beginne des Rückfalles, allein das Uebel nahm einen Charakter an, der einige Besorgniß erregt. Heute Morgens hatte der französische Gesandte eine Audienz von kaum fünf Minuten. Auf besonderen Befehl von Paris sollte er sich selbst von

dem Bestehen des Papstes überzeugen. Keiner weiteren Aufträge hatte sich der Gesandte zu entledigen, denn die direkten Versprechungen und Verhandlungen über die italienische Conföderations-Frage und besonders über das künftige Verhältniß des Kirchenstaates und seine inneren Reformen vor dem Eintritt in den Bund sind vorläufig ganz ad acta gelegt. Der Papst nämlich will nun einmal keinen Druck von außen her, er will, das sind seine eigenen Worte, sich selbst bestimmen und frei sein in dem, was er in diesem wichtigen Augenblicke zusagt oder versagt. Cardinal Antonelli überkam in letzter Woche wegen der Krankheit des Papstes so viele neue Kompetenzen, daß er mehr denn je dessen alter ego ist. Seine Gegner schreiben es dieser Combination zu, daß in der gestrigen Nacht 22 junge Männer verhaftet wurden, welche sich öffentlich für die Bewegung in der Romagna ausgesprochen hatten. — Der junge König von Neapel hatte den Papst in einem eigenhändigen Schreiben gebeten, zur Wiederherstellung der Autorität des heiligen Stuhles in den nördlichen Provinzen über eine genügende Anzahl königlicher Truppen zu verfügen, welche dem päpstlichen Corps unter Kalbermatten als Reserve dienen sollten. Allein es soll sich in den neapolitanischen Truppen Mißmuth über eine derartige Mission im Stillen, wie offen gezeigt haben. Auf die Kunde davon hat der Papst auf diese Hülfe verzichtet. (Pr. 3.)

O e s t e r r e i c h .

Wien, 15. September. Die „Österreichische Post“ hält heute wieder eine Revue über „Alte und neue Fragen“, das heißt über Alles, was die diplomatische Welt von der orientalischen Krisis an bis zu den neuesten Händeln in China bewegt hat. Das wienener Blatt sucht in dieser kritischen Beleuchtung nachzuweisen, daß zwischen Frankreich und England eine immer größere Spannung eintreten müsse und sagt schließlich über die verschiedene Stellung beider Mächte zu der neuesten Verwicklung in China: „Die Franzosen haben an dem Kampfe im Peiho offenbar nur einen geringen Antheil genommen; ob Frankreich dessenungeachtet für den weitem blutigen Verlauf der Sache der Allirte Englands bleiben werde, muß sich bald entscheiden.“ Bei der jetzigen Stimmung läge die Versuchung nahe, sich von England zu trennen und nach dem Beispiel Russlands mit China einen Separatfrieden zu schließen. Das wäre das offene Ende der englisch-französischen Allianz.

Die „W. Ztg.“ schreibt: Laut einer angelangten telegraphischen Depesche steht der Dom in Salzburg, welcher so eben restaurirt wurde und am 15. M. eröffnet werden sollte, seit heute (15.) früh um 4 Uhr in vollen Flammen. Dachung und Kuppeln stürzen nach und nach ein, die beiden Thürme, deren Zugänge gleich vermauert wurden, hofft man zu retten, eben so das Mauerwerk, das durch massive Gewölbe geschützt ist und den Unterbau der Kirche. — Am folgenden Tage meldet dasselbe Blatt: Mit Bezug auf die in unserem Abendblatte vom 15. d. M. gebrachte telegraphische Nachricht über den Brand des Salzburger Doms sind wir in der erfreulichen

Lage, zu berichten, daß der Brand gestern nach 2 Uhr Nachmittag gelöscht und eine weitere Gefahr für die von Ihrer Majestät der Kaiserin Carolina Augusta bewohnte Residenz, das Regierungsgebäude und die Stadt nicht mehr zu besorgen war. Das Hauptdach und jenes der Kuppel sind abgebrannt, die beiden Thürme aber erhalten, und die Beschädigungen im Innern da die guten Gewölbe Stand hielten, nicht sehr bedeutend. (N. Pr. 3.)

S c h w e i z .

Zürich, 14. September. Unsere Regierung hatte die Konferenz-Abgeordneten zu einer Fahrt auf dem Züricher See eingeladen. Gestern fand diese Fahrt statt. Nachdem um 1 Uhr ein gemeinsames Frühstück im Hotel Baur am See eingenommen worden war, begab sich die Gesellschaft, welche außer den sämtlichen Konferenz-Abgeordneten aus den Mitglieder der Regierung, den Ordonnanz-Offizieren und einem zahlreichen Gefolge von Weibern und Dienern bestand, gegen 2 Uhr auf das schöne und geräumige Dampfschiff „Stadt Zürich.“ Die Fahrt ging bei den Klängen der Musik und vom Wetter ziemlich begünstigt — die Beleuchtung des Alpenkranzes war sehr schön — längs dem rechten Ufer des Sees nach Rapperswyl und Abends längs dem linken Ufer nach Zürich zurück. Ueberall winkten die Bewohner den Vorübergehenden ihre Grüße zu. In Rapperswyl empfing dieselben eine Abordnung des dortigen Stadtrathes, der die Gesellschaft auf das Schloß, dann ins Kapuzinerkloster und zuletzt auf das Rathhaus führte, wo er noch auf acht Schweizer Weise allen, Herren und Dienern, einen Ehrentrunk kredenzte. (Pr. 3.)

S c h w e d e n .

Stockholm. Ueber die religiöse Erweckung in Schweden erhalten die „Archives du Christianisme“ von einem Augenzeugen, Herrn Scott, interessante Nachrichten, nach welchen das Bemerkenswerthe die große Verbreitung der Erweckung ist, indem man in den meisten Orten wenigstens einige Erweckte findet. Und zwar geht die Erweckung durch alle Stände, von den Armen an bis herauf zur königlichen Familie. Es giebt hochgestellte Personen, die nach ihrer Befehung selbst das Evangelium predigen. So hat z. B. ein Bezirksrichter in der Nähe von Gese die nöthigen Vorrichtungen getroffen, um Gebets-Versammlungen unter freiem Himmel zu veranstalten, und es ist ihm gelungen, die herkömmlichen weltlichen Feste in Zusammenkünfte zu religiöser Erbauung zu verwandeln. Zu einer der letzten fanden sich am Morgen gegen 300 und Nachmittags etwa 3000 Personen ein, die zum Theil einen Weg von mehreren Meilen zurückgelegt hatten. Einer der eifrigsten Verkündiger des Evangeliums ist der Graf v. Stafelberg ein noch junger Mann, der zu den reichsten Edelleuten Schwedens gehört. Seine Predigten sind von so mächtiger Wirkung, daß in den meisten der von ihm gehaltenen öffentlichen Gebetsversammlungen Erweckungen stattfinden. Es zeigt sich auch in Schweden bei den Erweckten eine völlige

Umwandlung des Lebens, und die dadurch hervorgerufenen Wirkungen haben bereits einen solchen Umfang erlangt, daß sie auch schon in den jährlichen amtlichen Berichten der Ortsbehörden als bedeutsam hervorgehoben worden sind. Die Träger dieser Erweckungen sind übrigens die Wesleyaner, Baptisten und andere Sekten, während die Staatskirche mehr gegen ihren Willen von der Bewegung mit fortgerissen wird. (Pr. 3tg.)

T ü r k e i.

Berichten aus Damaskus vom 25. August in der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge sind in Maalaca, dem Hauptorte des unter der Gerichtsbarkeit des Paschas von Damaskus stehenden Bezirks Shaa, türkische Soldaten in die katholische Kirche gedrungen und haben den Priester, so wie die in der Kirche Versammelten, zum Straßenbau gezwungen. Noch Aergeres geschah in der Kapelle der Jesuiten, wo der Präsident und der Sakristan gemißhandelt und der letztere von den türkischen Soldaten verwundet wurde. Der Sersaskier hat eine strenge Untersuchung angeordnet. — In dem gemischten Dorf Bet-Meri ist zwischen Druzen und Christen offener Krieg ausgebrochen. Beide Parteien hatten zusammen etwa 20 Tödt und Verwundete. (Pr. 3.)

A e g y p t e n.

Alexandrien, 4. September. Die Suez-Kanalfrage scheint nun endlich zu einer Entscheidung gekommen zu sein. Wie ich aus verlässlicher Quelle erfahre, schreibt der Korrespondent der „Ost. Pog“, so hat Frankreich erklärt, dies Unternehmen nicht offiziell unterstützen zu wollen, und der Widerstand Englands, welcher bereits strenge Befehle der Pforte hervorgerufen hat, macht nun dem ganzen Projekte ein Ende. Hier überraschte dieses Resultat nur jene Wenigen, welche durch einträgliche Lieferungen oder Anstellungen an diesem Schwindel-Unternehmen Theil genommen haben. Das Publikum war auf dies Ende gefaßt, wovon die ganz geringfügige Theiligung Aegyptens an der Actien-Subscription den besten Beweis liefert. Die großartigen Bureaux der Gesellschaft dürften also jetzt bald gesperrt, die vielen Bediensteten binnen Kurzem entlassen werden; doch dann tritt ein schwieriger Moment für Herrn v. Lesseps und die Direction ein. Sie werden über die bis jetzt ohne allen Erfolg verausgabten Summen den Actionairen Rechnung abzulegen haben, und diese Summen betragen gegen fünfzehn Millionen Francs! Einige glauben, der Vice-König werde den Schaden wieder gut machen und den Actionairen diese 15 Millionen Francs ersetzen. Die Freigebigkeit des Paschas dürfte jedoch kaum so weit gehen, die Beseitigung der Verlegenheiten der Suez-Kanal-Direction durch das Opfer einer so großen Summe zu erkaufen. Der gegenwärtige Augenblick ist auch hierzu ungünstig, da man sich mit der Regelung der momentan

zerrütteten Finanzen Aegyptens beschäftigt, womit man auch die Abreise nach Europa des Herrn Simonson, Chefs des Bankhauses G. Wollheim und Comp., in Zusammenhang bringen will. (Pr. 3.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 20. September. Die „Times“ vom heutigem Datum billigen die Expedition der Spanier nach Marocco.

Die „Times“ schreiben ferner in Beantwortung eines Artikels des „Constitutionnel“, die Absicht Kaiser Napoleons, in Italien eine bonapartistische Dynastie zu bilden wie der Zusammenhang zwischen der chinesischen und italienischen Frage seien imaginär. China müsse einen allgemeinen Krieg gegen sich hervorrufen zur Vertheidigung der Humanität.

Andere Depesche. Man schreibt den „Times“ aus Malta, daß am 15. September Admiral Ganshawe mit einigen Linien-Dampfern und Kanonenbooten, wie versichert wird, nach Gibraltar abgegangen sei, in Folge der Haltung, welche Spanien gegenüber Marocco angenommen habe.

Die Commission zur Aufsuchung der Mittel für die Vertheidigung Englands, rath den Gebrauch schwimmender Batterien zur Vertheidigung der Küsten an.

Paris, 22. September. Eine Depesche aus Bern meldet, daß in Zürich ein Courier aus Wien eingetroffen sei mit der Instruktion, das Friedensinstrument, betreffend das Abtreten der Lombardei, auszufertigen, ohne die Sache der Herzogthümer zu berühren. Man hofft, daß der Friedensvertrag in einigen Tagen unterzeichnet sein werde.

M i s c e l l e n.

Die „Times“ vom 8. September enthält einen Brief von dem Bruder des verunglückten Herrn von Grote, der sich, als er die Nachricht in der „Times“ las, sogleich an Ort und Stelle begeben hatte. Er spricht den Behörden von Zermatt, so wie acht Dorfbewohnern, seinen herzlichsten Dank für Alles, was sie gethan, aus, namentlich auch dem Geistlichen, der den Verstorbenen, welcher Protestant war, auf dem katholischen Friedhof von Zermatt beisetzen ließ. Ritzmandem, sagt er, trifft bei dem Unglücksfall ein Vorwurf, als den Commissair, welcher die Führer besorgte, weil er dem Verstorbenen Leute verschaffte, welche die erste ihrer Pflichten nicht kannten, nämlich sich energisch dagegen zu verwehren, daß sie dem fremden Reisenden an einen Ort folgten, den sie ihm selbst als ihnen unbekannt und sehr gefährlich bezeichnet hatten. (Nig. 3.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

N^o 182. Dorpat, am 14. September 1859.

G. Reinthal, stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es werden Diejenigen, welche die Einrichtung der Wohnung für den Executor in dem kleinen hölzernen Wohngebäude der hiesigen Veterinair-schule, veranschlagt auf 606 R. 40½ R. S., zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. September d. J. anberaumten Lorge und zum Peretorge am 25. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, in der Kanzlei der Anstalt einzufinden und nach Production des erforderlichen Salogs ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Plan und Kostenanschlag kann täglich in der Kanzlei der Anstalt eingesehen werden. 2*

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den 16. Sept., in der **academischen Musse** eine **musicalische Abendunterhaltung**. Der **Anfang** derselben um **8 Uhr**. Die einzuführenden Familien - Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Mittwoch 1 Uhr Mittags** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass - Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 5 Uhr** ausgereicht werden.

Die Direction.

Einem geehrten Publicum zeige ich hiedurch ergehenst an, daß ich bereit bin im Tanzen so wie auch in der Tanz - Gymnastik Unterricht zu ertheilen. Die hierauf Reflectirenden werden ersucht, sich desfalls bei mir, in meinem Hause, in der Nähe der deutschen Kirche, zu melden. Caroline Tyron. 3

Bis Ende dieser Woche wird ein Reisegefährte nach Pleskau gewünscht. Näheres in d. Z.-G.

IS Eine große Auswahl Balken und Bretter habe ich auf's Neue erhalten und gebe dieselben zu den allerbilligsten Preisen ab. P. J. Rundalzw, Kaufhof Nr. 26.

Frische Citronen, revalsche Killoströmlinge bester Qualität, Speckheeringe und vorzüglichen inländischen Käse à 14 Kop. pr. A. empfing und verkauft F. Sieckell. 2*

Um aufzuräumen verkauft frischen Holztheer, à Pub 65 Kop., abgelagerten à Pub 70 Kop. C. G. Tenniffon, am Fischmarkt. 3*

Stettiner Kartoffeln,

sehr guter Qualität, werden à 50 Kop. pr. Hof verkauft, und liegen Proben derselben aus bei der Sattlerwitwe Koch, woselbst man auch Näheres über dieselben erfahren kann. 1

2 Violinen sind zu verkaufen. Zu erfragen in d. Zeitungs-Expedition.

Eine kleine Partie grober Gerste wünscht alsbald zu kaufen C. F. Silsky. 1

Im Arrendator Müllerschen Hause, in der Lechferschen Straße, werden Möbel, Equipagen u. Pferdegeschirre verkauft, wie auch eine Wohnung als Absteigequartier mit Stall u. Wagenremise verm.

In meinem nahe bei der Kreis-Renterei belegenen Wohnhause ist die obere Familienwohnung, enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer sammt Küche, zu vermietthen. Miethliebhaber belieben sich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr an mich zu wenden. C. v. Reinthal. 1*

Abreisende.

J. Wieberg, Schornsteinfegergesell.	1
C. Freiberg, Handschuhmachergesell.	1
A. Garstens, Pharmaceut.	2
Julius Felbt. Adolf Felbt.	2
G. A. Friedländer.	3
Schwefendiek, Maler.	3
F. Wegig, Gerbergessell.	3

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Collegien-Secretairs C. F. Staehr Tochter Marie Anna; — Univ.-Sem.: des Major L. v. Herberg Tochter Marie Luise.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Schneidergeselle Heinrich August Bernhard Schuchardt aus Westhausen bei Gotha, mit Sophia Elisabeth Schwachheimer.

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8 1/2 Rbl. S., bei Verendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o. 108.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4 1/2 Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 16. September 1859.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Sept. Die schon durch telegraphische Mittheilung bekannte Erklärung des „Moniteur“ über die Zukunft des Preßregiments lautet wörtlich wie folgt: „Mehrere Journale haben die Veröffentlichung eines die Preßgesetzgebung von 1852 abändernden Dekrets als nahe bevorstehend angekündigt. Diese Nachricht ist vollständig unrichtig. Die Presse in Frankreich hat die Freiheit, alle Handlungen der Regierung zu besprechen und so die öffentliche Meinung aufzuklären. Gewisse Journale, welche sich, ohne es zu wissen, zu Organen feindseliger Parteien machen, nehmen eine noch größere Freiheit in Anspruch, welche nur zum Zweck haben würde, ihnen die Angriffe auf die Verfassung und auf die Grundgesetze der gesellschaftlichen Ordnung zu erleichtern. Die Regierung des Kaisers wird nicht von einem System abgehen, welches dem Geiste der Besprechung und Auseinandersetzung ein hinreichend weites Feld einräumt und doch auch zugleich den verderblichen Wirkungen der Lüge, der Schmähung und des Irthums vorbeugt.“

Der „Messager de Bayonne“ berichtet über die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige der Belgier: „Gleich nach der Ankunft des Königs Leopold fuhr der Kaiser nach dem Hause des Herrn Ardoin, wo der König abgestiegen war. Der Fürst von Chimay empfing den Kaiser an der ersten Stufe der Treppe, an deren Ausgang sich der König befand. Als der Kaiser oben angekommen war, machte der König eine tiefe Verbeugung. Der Kaiser ging schnell vor, nahm die Hand des Königs und drückte sie mit Herzlichkeit, worauf die beiden erhabenen Personen sich in den ersten Salon zurückzogen und sich dort ganz allein 1 1/2 Stunde unterhielten. Hierauf begaben sich Beide nach der Villa Eugénie, wo der König von der Kaiserin empfangen wurde.“ (Pr. 3.)

Paris, 19. September. Trotz der Spannung mit welcher alle Blicke nach Biarritz gerichtet sind, zeigt sich mehr Zurückhaltung in Betreff von Gerüchten und Vermuthungen, als bei ähnlichen Gelegenheiten. Man hört kaum etwas Anderes, als daß die Persönlichkeit des Königs Leopold einen sehr günstigen Eindruck in Biarritz gemacht haben soll und daß

der Kongreßplan mehr und mehr Anwartschaft auf allseitige Zustimmung gewinne. (Pr. 3.)

Wie in Brest das eiserne Linienschiff „Magenta“, so wird in Cherbourg in gleichen Dimensionen ein Panzerschiff „Solferino“ gebaut. — Im Hafen von Toulon herrscht jetzt reges Leben. Vorgestern lagen die Linienschiffe „Gylau“, „Algeſiras“ und „Redoutable“ und die Fregatten „Brons“, „Almodé“ und „Darien“ in See und nahmen ihren Weg in der Richtung von Südosten. Dagegen sind auf der Rhebe von Toulon die Linienschiffe „Bretagne“, „Donawerth“, „Arcole“, „St. Louis“ und „Alexandre“, die Yacht „Imperatrice Eugénie“, die Fregatten „Ceres“, „Oregeos“ und drei Kanonenboote angekommen.

Viele Departements des südlichen Frankreichs sind bei der Regierung darum einkommen, die Fabrication und den Verbrauch der Zündstreichhölzchen zu verbieten. Sie stützen ihren Antrag auf folgende statistische Notizen: Man zählte in Frankreich 1832 im Ganzen 2262 zufällige Brandunglücke, einige weniger in den folgenden Jahren, aber 1838, wo die Zündhölzchen in den Handel kamen, 2776, dann 1839 schon 3056, und so steigt die Zahl der durch Zufall entstehenden Brandunglücke mit Tausenden, so daß 1844 ihre Zahl schon 5898 betrug, 1849 aber 7061, dann 1850 schon 7465; dann 8732 im Jahre 1852, und 1854 nicht weniger als 10,753, und 1857 auch 9697. Die meisten dieser Brandunglücke wurden durch Streichzündhölzchen veranlaßt. (Pr. 3.)

Paris, 20. September. Der politische Erfindungsgeist hat sich keine allzulange Ruhe gegönnt. Gestern noch waren die Politiker aus den Vorkreisen sehr behutsam in der Mittheilung ihrer Gedanken über die Unterhandlungen zu Biarritz. Heute treten sie schon mit größerer Zuversicht auf. Sie wissen nicht allein, daß die erste Unterredung zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König Leopold eine Stunde und 44 Minuten gedauert hat, daß der Kaiser sehr freundlich und der König sehr ernst war, sie sind auch über die Combination unterrichtet, welche von beiden Monarchen genehmigt und geeignet gefunden worden ist, allen Schwierigkeiten der italienischen Frage ein Ende zu machen. Es handelt sich um Nichts Anderes, als um die Gründung eines mittel-italienischen Königreichs — unter dem Scepter des Grafen von Flandern, zweiten Sohnes des Kö-

bst. B

Tartu Rükü.

Raamatukogu

3409

TARTU ÜLIKOOLI

RAAMATUKOGU

nigs der Belgier. Ueber die Abgrenzung des neuen Reiches sagt das Gerücht noch Nichts Näheres; doch hat das Projekt schon die Sanction der pariser Börse für sich, die ihre Sympathie durch eine Hausse-Bewegung bekundete.

Im Auftrage der russischen Regierung werden 20,000 Musketen der neuesten Modelle in englischen und französischen Fabriken gekauft. Sie sollen zur Bewaffnung der russischen Garnisonen am Amur und an der chinesischen Gränze dienen. (Pr. 3.)

England.

London, 19. September. Die „Morning Post“ meldet, daß Lord Palmerston unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachrichten aus China einen Ministerrath zusammenberief, der am Sonnabend statt hatte. Nach dem „Observer“ hat derselbe noch keinen endgültigen Beschluß in Sachen Chinas gefaßt. Wie es scheint, war das Peiho-Unglück in Bengalen 6 oder 8 Wochen früher bekannt als in England, und Lord Canning ist, wie der „Observer“ zu erklären im Stande ist, den Befehlen der heimischen Regierung zuvorkommend, gleich nach dem Eintreffen der Nachricht bemüht gewesen, die dringendsten Maßregeln an Ort und Stelle zu treffen. Er hat die nach England beordneten Regimenter nach China geschickt. Daß das Ministerium dem General Gouverneur von Indien die Weisung ertheilen werde, den mißvergnügten und verabschiedeten europäischen Truppen ein neues Handgeld und die Werbung für China anzubieten, hatte die „Times“ richtig vorausgesagt, und man hält sich überzeugt, daß wenige der betreffenden Soldaten das Anerbieten der Regierung ausschlagen werden. Die von Indien abgegangene Streitmacht werde vollkommen ausreichen, um während des Winters den britischen Handel und das britische Ansehen zu schützen, sagt der „Observer“. Kriegs-Operationen könnten ohnehin nicht vor dem Märzmonat unternommen werden, da, wie nicht allgemein bekannt zu sein scheint, der Peiho im Winter zufriert. Es sei aber noch so viel über die dem Peiho-Kampf vorhergegangenen Dinge zu ermitteln, daß über die künftige Politik dem chinesischen Reiche gegenüber noch kein Beschluß gefaßt werden konnte. — Den kritischen Glossen der Tories gegenüber, bemerkt das whigistische Wochenblatt, daß die Weisungen, in Folge deren Mr. Bruce mit seinem Dugend Kanonenbooten den Peiho hinauf zu gehen suchte, noch von Lord Derby's Regierung gegeben worden waren. In einem andern Artikel, worin die Vertreibung der Mandchu-Dynastie durch Unterstützung der Rebellen gepredigt wird, sagt der „Observer“: Das englische Volk wird sich eine Allianz mit jeder andern Macht zu diesem Zweck verbitten. Um wirksam zu sein, sollte der Schlag von uns allein kommen; kein Alliirter darf Gelegenheit erhalten, uns unter was immer für einem Vorwande auch nur den kleinsten Theil der zu erringenden Vortheile zu entwenden.“

(Pr. 3tg.)

London, 20. September. Die „Post“ erklärt,

indem sie von den nachtheiligen Einflüssen des chinesischen Krieges auf das Thee-, Seiden- und Opium-geschäft spricht, den Umstand, daß Lord Palmerston am Ruder der Regierung sitze, werde auf allen chinesischen Märkten höchst ermutigend wirken; denn Jedermann fühle, daß er der Mann sei, um die Feindseligkeiten rasch und siegreich zu Ende zu führen. Man habe jetzt auch die Erfahrung zweier chinesischer Kriege, und werde besser als im Jahre 1841 mit den bezopften Himmlischen umzuspringen wissen. — Der „Herald“ erklärt es dagegen für ein Unglück, daß Lord Palmerston die Rolle zufalle, den Chinesen eine leider nothwendige Züchtigung zu ertheilen. Lord Palmerston werde wieder einmal den Helden gegen ein im Grunde ungefährliches Volk, den Retter des Vaterlandes, den „Civis Romanus“ spielen und zu dem wohlfeilen Ruhm, einen schwachen Feind treten zu können, werde sich das Vergnügen gefallen, mit dem Kaiser Napoleon wieder Arm in Arm zu gehen. Aber das Land werde bald mit Herrn Cobden zu zweifeln beginnen, ob Lord Palmerston die Fähigkeit besitze, ein friedliches und freundliches Verhältniß zu den Chinesen zu begründen. Die ganze Frage des Verkehrs mit China bedürfe einer Revision, und wenn man ihn auf der falschen Basis von 1855 fortsetze, werde man alle drei, vier Jahre einem Ausbruch von Feindseligkeiten ausgesetzt sein.

Die Bewohner von Woolwich, Deptford und Greenwich haben gestern ein Meeting gehalten, um sich gegen die Prügelstrafe in der Armee auszusprechen. Dieselbe fand sehr wenige Vertheidiger und es wurde eine entsprechende Petition an das Parlament aufgesetzt, mit deren Ueberreichung Alderman Salomons, einer der Vertreter von Greenwich, betraut wurde.

Der Wahrspruch der Todtenschau-Geschworenen über den Unfall auf dem „Great Eastern“ lautet: „Accidental Death“ (Tod durch Zufall) mit dem Zusatz, daß der Zufall oder Unfall durch das Schließen eines Hahnes verursacht ward; daß sich nicht herausstelle, wer ihn geschlossen; daß nach der Ansicht der Geschworenen besagte Hähne, so angebracht, höchst gefährlich sind, und daß die Maschinenisten nicht genügende Vorsicht beobachtet haben. (Pr. 3.)

Spanien.

Madrid, 16. September. Unsere Regierung fährt mit ihren Rüstungen fort, und man hofft, die Expedition werde einen imposanten Anblick gewähren. Der größte Theil der den Mauren vor Ceuta gelieferten Gefechte wurde mit der blanken Waffe ausgekämpft. Unsere Soldaten handhaben das Bayonet vortrefflich. Die Lieblingswaffe der Mauren, wenn sie mit unseren Soldaten anbinden, ist eine Art von Dolch. Mehrere unserer Verwundeten haben Stiche mit dieser Waffe bekommen. Wie es heißt, hat ein Hauptling unserer Regierung den Antrag gemacht, sie zu unterstützen, wenn sie ihm eine bedeutende Terrain-Konzeßion machen würde.

(Pr. 3tg.)

Deutschland.

Berlin, 20. September. Nachdem das Befinden Sr. Majestät des Königs sich im Anfange dieses Monats so glücklich gebessert hatte, daß Allerhöchstdieselben am 9. und 10. September bei schönem Wetter schon kurze Promenaden auf der Terrasse von Sanssouci unternehmen konnten, mußte dies am 11. September wegen des kalten, unfreundlichen Wetters unterlassen werden und der König promenierte nur in den Salons von Sanssouci. Am 12. September war aber das Befinden des Königs, so wie die Stimmung so wechselnd, daß es gerathener schien, Ihn nicht aus dem Bett aufstehen zu lassen, um eine Wiederholung früherer Krankheits-Erscheinungen zu vermeiden. Gleichzeitig zeigte sich auch eine Abnahme der Kräfte und war daher wiederum größere Ruhe nothwendig, welche seit dieser Zeit wohlthuend auf den Zustand des hohen Kranken wirkt, so daß auch eine Zunahme der Kräfte bemerkbar ist. Se. Majestät haben gestern zum ersten Male das Bett wieder auf kurze Zeit verlassen dürfen. (Pr. 3.)

Königsberg, 17. September. Von den Gegnern der vollständigen Gleichstellung der Juden im Staate werden namentlich auch die Inkonvenienzen hervorgehoben, welche entstehen würden, wenn die Juden obrigkeitliche Functionen über Christen erlangten. In diesen Tagen hat in unserer Stadt eine solche Frage eine praktische Lösung erhalten. Der Magistrat als Patron einer städtischen Kirche, schreibt man der „Köln. Ztg.“, hatte die Wahl eines Predigers zu vollziehen, in dem Kollegium befindet sich ein Jude, der Stadtrath Dr. Hirsch; obschon es nun keine Bestimmung giebt, welche denselben gehindert hätte, an der Wahl Theil zu nehmen, erklärte derselbe, daß er sich im vorliegenden Falle seines Stimmrechtes begeben würde. (Pr. 3.)

Schweiz.

Zürich, 21. September. (Tel. Dep.) Es circulirt hier das Gerücht, daß den hiesigen österreichischen Bevollmächtigten durch einen Courier Instructionen überbracht worden seien, die dahin lauten sollen, den Abschluß des Friedens mit Abtretung der Lombardie zu instrumentiren, ohne Mittel-Italien zu berücksichtigen.

Zürich, 22. September. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Turin hat die sardinische Regierung den Mächten ein Circular zugestanden, worin die Gerüchte über eine Abtretung Savoyens an Frankreich als gänzlich unbegründet zurückgewiesen werden. (Pr. 3.)

Italien.

Rom, 13. Septbr. Man schreibt der „Köln. Z.“: Der Papst ist wieder außer Gefahr, so daß er heute Nachmittags in die Bibliothek des Vaticanus heruntergetragen zu sein wünschte, und dort in dem sonnigen Flügel, wo das christliche Museum eingerichtet

ist, nach längerer Zeit zum ersten Male wieder zu Fuß spazieren ging. Bei vorgeschrittener Genesung will der heilige Vater auf einige Wochen Rom verlassen, um auf dem Albanergebirg und in Porto d'Anzo einen Theil des Oktober zuzubringen. Die für ihn vor Kurzem in England erbaute kleine Freigasse von 12 Kanonen, welche seit ihrer Ankunft bei Civita Vecchia liegt, ist bereits nach Porto d'Anzo beordert, da Se. Heiligkeit einige Ausflüge darauf nach Cap Misenum und Ansur zu machen wünscht. (Pr. 3tg.)

Türkei.

In Konstantinopel haben, wie die wiener „Presse“ berichtet, zwei binnen wenigen Stunden einander auf dem Fuße folgende Feuersbrünste in der größtentheils von Juden bewohnten Vorstadt Kasioi 4—500 Häuser und Kaufläden in Asche gelegt und Verluste herbeigeführt, von denen das „Journ. de Constantinople“ sagt, sie ließen sich noch gar nicht schätzen, und es wäre höchst wünschenswerth, wenn man dem hart Betroffenen sofort auf dem Wege einer öffentlichen Subscription zu Hülfe kommen würde. Nach einer späteren Nachricht war das Unglück weit größer, als anfänglich bekannt wurde. An 1000 Häuser sind in Feuer und Flammen aufgegangen; die Rettungsversuche waren um so weniger erfolgreich, als der zweite stärkere Brand in der Nacht zum Ausbruch gekommen war. Der israelitische Banquier Herr Camondo hat den Verunglückten nach Kräften einige Hilfe geschickt. Auf seine Verwendung hat auch der Sultan 600 Zelte zur einstweiligen Unterbringung der Obdachlosen zur Verfügung gestellt, die jedoch leider gleich in der ersten Nacht vom Regen durchweicht wurden. Eine Subscription zu Gunsten der zahlreichen an den Bettelstab gebrachten Familien hat bis jetzt an 150,000 türkische Piaster (15,000 Gulden) ergeben. — Ein anderer Korrespondent sagt, daß mehr als 1200 Gebäude in Asche liegen und mehr als 900 Familien obdachlos und ihrer ganzen Habe beraubt wurden. Dieses Unglück verdiene auch deshalb besondere Erwähnung, weil gleich nach Dämpfung des ersten Brandes, der nicht ganz 200 Häuser zerstört, sich das Gerücht verbreitet hatte, daß in der folgenden Nacht der ganze Rest der Judenstadt abbrennen müsse. Da dies nun in der That geschah, und ein dritter angebrochter Brand, der von derselben Stelle ausgehen sollte, nur durch die Energie des Polizeichefs von Pera und Galata verhindert wurde, indem durch ihn und seine Untergebenen mehrere Personen mit Pechkränzen und Luntten arreirt wurden, so scheint es unleugbar, daß dies Unglück böswillig herbeigeführt wurde. Die verhafteten Personen gehören größtentheils dem Corps der Pompiers selbst an. (Pr. 3.)

Pera, 10. September. Ueber den Brand der Judenstadt bringt die „Destr. Ztg.“ noch folgende nähere Mittheilungen: Die ganze Judenstadt Kasioi ist durch diese beiden Brände in einen rauchenden Trümmer- und Schutthaufen verwandelt, da mehr

als 1200 Gebäude in Asche liegen und mehr als 900 Familien obdachlos und ihrer ganzen Habe beraubt wurden. Das Ministerium verdient bei diesem Anlaß gewiß lobend erwähnt zu werden, denn Ali und Riza Pascha brachten nicht nur die ganze Nacht auf der Brandstätte zu, sondern waren auch die ersten, welche den Verunglückten hülfreich beistanden. Der Serraskier stellte sofort auf Ansuchen des Bankiers Cammondo einige hundert Zelte zur Verfügung und so hat sich denn seit diesem Brandunglücke oben auf den Bergen von Südlutsch, auf der sogenannten Höhe des Dimehban, eine Zeltstadt erhoben, nach der im Laufe dieser Woche der größte Theil unserer Bevölkerung pilgerte, um den Abgebrannten Trost und Hilfe zu bringen.

Wiederholt blutige Revolten, die in den letzten Wochen auf der Insel Candia zwischen Christen und Muselmanen vorfielen, haben die Regierung veranlaßt, im Laufe dieser Woche den Schraubendampfer „Kethie“ mit Truppen und Commissairen dorthin abzuschicken, mit der Absicht, einmal dem dort herrschenden abnormen Zustande auf jede mögliche Weise ein Ende zu machen. Die Kommission, welche von Militairkräften begleitet wird, besteht aus dem Polizeiminister Mehmed Emin Pascha, Kabuli Effendi und einem anderen Polizeimann nebst dem betreffenden Dienstpersonal. Sollte es nicht gelingen, in kürzester Zeit die Ruhe wieder herzustellen, so sollen neue Truppenkräfte dahin abgehen. Ein Ende muß gemacht werden. Candia ist der Concentrationsspunkt aller von den Griechen fabrizirten und gesammelten Zündstoffe, und wenn nicht schnelle Aenderung eintritt, kann von dort aus ein Brand ausbrechen, der nicht nur die Türkei verzehren, sondern selbst den ganzen Erdtheil folgeschwer erschüttern dürfte.

Aus Ibraila vom 9. d. wird dem „Pestb. Bl.“ geschrieben: In Folge einer in der Nacht vom 4. auf den 5. ausgebrochenen Feuersbrunst sind 12 Gebäude ein Raub der Flammen geworden, darunter das größte Palais mit 10 Gewölben und dem Theatersaale. Der Schaden beläuft sich auf 150,000 Dukaten, verlohrt war so viel wie gar nichts. (Pr. 3.)

Konstantinopel, 10. September. Vorigen Mittwoch hatten die 25,000 Mann der Besatzung Konstantinopels von dem europäischen Ufer auf der Fläche von Ramis Tschift vor dem Sultan eine Parade. Vorher wurden, wie der „R. 3.“ von hier berichtet wird, Manöver im Feuer gehalten, jedoch ohne große strategische Dispositionen. Alles, was man ausführte, zeigte die Schlagfertigkeit und die gewonnene Übung des Soldaten. Am meisten Bewunderung erregten die türkischen Chasseurs de Vincennes, welche von einem aus Frankreich verschriebenen Offizier dieses Corps alles das nach dem Signal des Hornes rasch ausübten, was jene Truppe so empfehlenswerth macht. Ein großer Theil dieses neuen türkischen Corps sind Albanesen, also Gebirgsschützen, beweglich und nervig, wie es das Rakencorps dieser Schützen erheischt. Man sah sie laufen, schleichen, springen, platt an der Erde laden, schießen, kriechen und mit dem Bayonette wirbeln. Ein Theil

derselben ist schon nach dem gebirgigen Kreta bestimmt, wo diese Truppengattung allerdings bedeutende Dienste thun kann. Die Garnison der Kasernen des asiatischen Ufers nahm an den Manövern und der Parade nicht Theil; sie wird mit den Redifs eine besondere Parade vor dem Sultan in Kurzem halten. (Pr. 3.)

Telegraphische Depeschen aus Konstantinopel vom 19. September melden, daß daselbst ein Komplott entdeckt worden ist, dessen Zweck war, Unruhen zu stiften. Die Zahl der Verschworenen beträgt gegen vierzig Individuen, größtentheils Tscherkesen und Kurden. Die Regierung ließ sie alle festnehmen und vor Gericht stellen. Uebrigens bietet dieses Komplott nichts Ernstes dar und hat keine Verzweigungen im Lande. (Pr. 3tg.)

A m e r i k a.

New-York, 7. Sept. Das politische Tagesgespräch bildet eine zwischen England und Amerika auftauchende Streitfrage um die Besetzung von San Juan (bei Vancouver's Island). General Harney scheint dort Anfangs Juli gelandet zu sein, daselbst mit Hilfe von 50 seiner Leute den Bau einer Kaserne (barracks) begonnen, und die Insel als Territorium der Vereinigten Staaten im Besiz genommen zu haben. Der Englische Vorschlag, die Insel gemeinschaftlich besetzt zu halten, bis die Streitfrage durch die betreffenden Regierungen entschieden sei, war von ihm verworfen worden, und gleichzeitig wehrte er Englischen Sappeurs und Mineurs die Landung. Den Oberbefehl über die Besatzung übernahm Captain Pikey. Darauf hin veröffentlichte der Britische Gouverneur Douglas eine Proclamation, in welcher er gegen General Harney's Verfahren protestirt und die Insel für rechtmäßiges Eigenthum Englands erklärt. Gleichzeitig ließ er der legislativen Versammlung von Vancouver melden, daß er Britische Truppen ans Land setzen werde, und daß er hoffe, General Harney werde schwerlich in seinem gesetzwidrigen Verfahren von der Regierung der Vereinigten Staaten unterstützt werden. Er zeigte der Versammlung ferner an, daß die Britischen Schiffe „Tribune“ und „Slumper“ den Befehl erhalten haben, eine Abtheilung Ingenieure und Seesoldaten ans Land zu setzen, um Britischer Unterthanen Interessen zu wahren, daß dem commandirenden Offizier ein verständliches Verhalten, aber dabei Festigkeit in der Vertretung der Englischen Rechte zur Pflicht gemacht worden sei. Die Lage der Insel (eben so wie die der Vancouver-Insel) macht sie von der höchsten Wichtigkeit für die Zukunft des Handels im Stillen Ocean, und die Vereinigten Staaten benutzen offenbar die gegenwärtig mannichfach verwickelte Lage Englands, um einen bisher niemals erhobenen Anspruch plötzlich vorzubringen und gleichzeitig zur vollendeten Thatfache zu erheben. Nicht mit Unrecht ist Vancouver-Insel, wenige Meilen von der Westküste Canada's gelegen, das England Amerika's genannt worden. (N. Pr. 3.)

Zwei Fragen beschäftigen die hiesige Bevölkerung.

O f f i n d i e n.

Die Einführung einer puritanisch-strengen Sonntagsfeier, wie sie in Philadelphia durchgeführt wird. Von der Gesellschaft zur Verbreitung bürgerlicher und religiöser Freiheit werden Auftrufe zu Massen-Versammlungen erlassen, um Aufhebung der Sonntagsgesetze zu erwirken. Sodann die Anordnung der Regierung, daß in den Freischulen das Bibel-Lesen eingeführt werden soll. Hiergegen weigern sich die Lehrer, und die demokratische Presse nimmt ihre Partei. Man hält dies nämlich für eine Beeinträchtigung der Glaubensfreiheit. Der Orts-Schulrath thut nichts, um der Regierung, d. h. dem Central-Schulrath, Gehorsam zu verschaffen. — Die Tages-Chronik wimmelt von Schreuslichkeiten und Verbrechen jeder Art, und dennoch tritt man den nothwendigsten Bedingungen einer christlich-sittlichen Volksbildung entgegen. Man mag hinblicken nach welchem Zweig der Staats-Verwaltung man will: überall kößt man auf ungesunde, auflösende Elemente. Im Staat New-York ist die Absicht der Regierung, die auf Staatskosten angelegten öffentlichen Kanäle zu verkaufen, weil sie das Anlage-Kapital von 40 Millionen Doll. nicht direkt verzinsen. Diesen großen Wasser-Verkehrsstraßen verdankt der Staat, verdankt die Union ihr rasches Aufblühen. Durch die Mangelhaftigkeit der Verwaltung durch Staats-Organe sowohl als durch die Konkurrenz der Eisenbahnen ist die Rentabilität verloren gegangen. Gegen den Verkauf stemmt sich sofort eine Partei — Opposition muß sein! — und beantragt: die Eisenbahnen, die Konkurrenten, mit einer Steuer zu belegen, welche die Ausfälle der Kanäle decken soll. Dies heißt nun auch Freiheit! (Pr. 3.)

In den mit der letzten Post angekommenen indischen Blättern findet sich die Schilderung eines am 22. Juni in Mysore stattgefundenen großen Festes. Der Maharadschah Akhritna Radschah Waghur hatte nämlich den Hinduh-Gyklus vollendet, mit anderen Worten, er feierte seine 60jährige Thronbesteigung. Der alte Mann, der bald nach dem Falle von Seringapatnam, im Jahre 1799, den Thron bestiegen hatte, ist noch rüstig und sitzt stundenlang auf seinem prachtvollen Thronessel vor seinem Palaste, wohin sich oft 50,000 seiner Unterthanen drängen, ihn zu sehen. Das gegenwärtige Fest dauert Wochen lang, während welcher Tausende von Armen gespeist und alle gottgeweihten Stiftungen beschenkt werden; am meisten, wie sich von selbst versteht, die Brahminen, aber auch jeder der mohamedanischen Moscheen wurden 20, der katholischen Kapelle von Mysore 74 und der protestantischen Kirche daselbst 100 Rupien zugesandt. (Pr. 3.)

London, 19. September. (Tel. Dep.) Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten aus Calcutta vom 27. August melden, daß alle Geschäfte und Gewerbe in Indien, mit Ausnahme der Landbebauer, besteuert werden sollen. Die während der Dauer der Rebellion erlassene Akte, die Entwaffnung betreffend, bleibt permanent. Die Familie des Königs von Delhi bleibt ewig aller Titel beraubt. — Der französische Admiral wird wahrscheinlich die Flotte, die sich bisher in Cochinchina befunden, nach China führen. (N. Pr. 3tg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
A^o 183. Dorpat, am 16. September 1859. G. Reinthal, Stellvertretender Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Rob. Auning, med. Adolph Wiegandt, Wilh. Liedemann, Jul. Schulz, Alex. Löwenstern, Rud. Werbizky, Ed. Kaulwell, Jul. Beyersdorff, Coronat Abramowicz, Alex. Allenstein, Marcus Pohrt, Jul. Nowakowski u. Erich Wichert, so wie stud. hist. Carl Kettler, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzhliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 15. Sept. 1859.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einem geehrten Publicum zeige ich hiedurch ergebenst an, daß ich bereit bin im Tanzen so wie auch in der Tanz-Gymnastik Unterricht zu ertheilen. Die hierauf Reflectirenden werden ersucht, sich desfalls bei mir, in meinem Hause, in der Nähe der deutschen Kirche, zu melden. Caroline Tyron. 2

Eine erfahrene Wirthschafterin, die zugleich das Kochen übernimmt, wird gesucht durch Köhler (vormals Scharte). 3

Im Hause des Herrn v. Brasch, in der Alexanderstraße, ist guter Schnittholz zu verschiedenen billigen Preisen zu haben. 3

2 Violinen sind zu verkaufen. Zu erfragen in d. Zeitungs-Expedition.

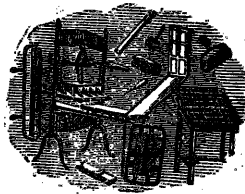
Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich nach erlangter hochobrigkeitlicher Concession neben meiner

Lithographischen Anstalt, Stein- & Prägedruckerei

nun auch eine

Buchdruckerei

errichtet habe, die ich zu ge-
In meiner lithographischen
nungen als auch Schriftar-
und sauber ausgeführt, u. lie-
gen in meinem Geschäfts-



neigten Aufträgen empfehle.
Anstalt werden sowohl Zeich-
beiten jeder Art künstlerisch
gen Proben meiner Leistun-
lokal:

im von Akermann'schen Hause am Markt,
zwei Treppen hoch,

zur beliebigen Ansicht aus.

In meiner Buchdruckerei wird jede Art von Buchdruckarbeit auf's Beste und Sauberste effectuirt, indem dieselbe mit nur ganz neuen Typen versehen, die sich durch ihre Schärfe und leichte Lesart auszeichnen, und empfehle sie ganz besonders zur Ausführung von **wissenschaftlichen Werken** in *russischer, ehstnischer, deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache, tabellarischen Arbeiten* und allen im kaufmännischen und bürgerlichen Leben vorkommenden *Accidenzen*.

Carl Schulz.

Speckheeringe, Neval'sche Killoströmlinge und
Strandkäse empfiehlt

Fr. A. Limm. 3

Gerste kauft C. Hennig. 3

Im Arrendator Müllerschen Hause, in der Lechel-
ferschen Straße, werden Möbel, Equipagen u. Pfer-
degeschirre verkauft, wie auch eine Wohnung als
Absteigequartier mit Stall u. Wagenremise verm.

Abreisende.

A. Carstens, Pharmaceut.	1
Julius Feldt. Adolf Feldt.	1
G. A. Friedländer.	2
Schwefendief, Maler.	2
F. Wegig, Gerbergesell.	2
Walerjas Lindrus, Maschinist.	3
Ernst Jakschewitz, Tischlergesell.	3

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o 109.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 42 Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schönmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 18. September 1859.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript
Unserm General-Adjutanten, General von der Infanterie, Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee und Statthalter am Kaukasus, Fürsten Alexander Barjatinsky.

Durch die ausgezeichneten militairischen Maßregeln, welche Sie ergriffen haben, ist endgiltig der südliche Theil des Kaukasus zur Ruhe gebracht. Die ruhmgekrönten Truppen der von Ihnen befehligten Armee, welche auf Ihre unmittelbare Verfügung im Herzen des Kaukasus concentrirt wurden, haben die Unterwerfung aller uns seit langen Jahren feindlich gesinnten Stämme der Bergbewohner, vom Kaspiſchen Meere bis zur Militairstraße in Grusien ausgeführt. Das Haupt des Müridismus und der Anführer dieses langjährigen blutigen Kampfes gegen Uns, Schamil, welcher in dem befehligten Gunit von den unter Ihrer persönlichen Leitung stehenden Truppen umzingelt worden, ist auf dem Kampfplatze mit seiner ganzen Familie und seinen letzten Anhängern gefangen genommen. Von nun steht Ihnen in dem neuerdings unterworfenen Lande nicht mehr die Feststellung Unserer Macht durch die Waffen bevor, sondern die Verbreitung der Civilisation und des allgemeinen Wohlstandes unter diesen Unsern neuen Unterthanen. Indem Wir wünschen, die von Ihnen ruhmvoll ausgeführte That zu würdigen und Ihnen Unsere aufrichtige Dankbarkeit zu beweisen, haben Wir Sie Allernädhigst zum Ritter Unseres Ordens des Heiligen Andreas des Erstberufenen, mit den Schwertern über dem Orden, ernannt; dessen Insignien beifügend, befehlen Wir Ihnen, dieselben anzulegen und vorchriftsmäßig zu tragen. Wir verbleiben Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade auf immer unabänderlich wohlgenogen und aufrichtigst wohlwollend.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchstpersönlich unterzeichnet:

Alexander.

St. Petersburg, 8. September 1859.

Copie des Rescripts
Sr. Kais. Hoh. des Thronfolgers Gsarsowitsch an den Militair-General-Gouverneur von St. Petersburg, vom 8. September 1859.

Pawel Nikolajewitsch! Nachdem Ich unter Gottes Segen Meine Volljährigkeit erreicht, hatte Ich

das Glück, vor dem Altar des Allerhöchsten die heilige Pflicht der Eidesleistung zu vollziehen. Ich habe Meinem Kaiser und Vater und in Seiner Person Meinem theuren Vaterlande das Gelübde der Treue geleistet. Möge der Herr Mir helfen, das in der That zu erfüllen, was Ich mit Mund und Herz in seinem heiligen Tempel gelobt.

Diesen so wichtigen Tag Meines Lebens wünschte Ich durch irgend eine nützliche That zu feiern und ersuche Sie daher, beifolgende zehntausend Rubel unter diejenigen dürftigen Bewohner St. Petersburgs zu vertheilen, welche am meisten der Hilfe bedürfen, besonders aber dieselbe verdienen.

Mögen Sie zusammen mit Mir und allen Unseren Landesleuten den Allerhöchsten darum anflehen, daß Er Uns lange Unseren Kaiser erhalte und Rußland in unveränderlichem Wohlergehen stärke.

Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgenogen.

Das Original ist Eigenhändig von Sr. Kaiserlichen Hoheit unterzeichnet:

„N i k o l a i.“

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 3. September ist der Junker vom Krementschugschen Inf.-Regiment Reinhardt zum Fähnrich befördert mit Ueberführung in das Kasanſche Infanterie-Regiment, ferner der dim. Fähnrich vom Kostowschen Grenadierregiment Prinz Friedrich der Niederlande Huene beim Narvaschen Inf.-Regiment enrolirt, und der Cornet vom Leibgarde-Husarenregiment Sr. Majestät Engelhardt häuslicher Umstände halber mit Lieutenantrang des Dienstes entlassen worden.

Der abgetheilte Censor in Dorpat Collegien-Rath de la Croix ist zum Staatsrath befördert worden.

Der wirkliche Staatsrath von Oldenborger, Direktor der Militairbuchdruckerei, ist auf sein Gesuch Allerhöchst des Dienstes entlassen und zum Geheimrath befördert worden.

Der Chef der Reserve-Armee-Infanterie, General-Adjutant, General von der Infanterie Lutschow ist zum Militair-General-Gouverneur von Moskau, mit Beibehaltung der Würde eines General-Adjutanten ernannt.

Mittels Allerhöchster Gnadenbriefe vom 8. September sind Allernädhigst verliehen worden: dem Minister des Innern, wirklichen Geheimrathe Landſköt die diamantenen Insignien des St. Andreas-Ordens, dem Oberhofmeister, Mitglied des Reichsraths und

854 B

Tartu Rukhla

TARTU ÜLIKOOLI

RAANATUKOGN

Präsidenten des Kaiserlichen Cabinets Baron Meyendorff der St. Andreas-Orden und dem wirklichen Geheimrath, Mitglied des Reichsraths, Director der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek und des Rumänjowschen Museums Staatssecretair Baron Korff der Wladimir-Orden erster Classe.

(Russ. Inv.)

Der „Invalide“ schreibt: „Wie wir hören, beabsichtigt die Kaufmannschaft von St. Petersburg und Moskau Sr. Hoheit zwei prachtvolle Schüsselfen zu überreichen; besonders ausgezeichnet ist die der letzteren — ein Kunstwerk des berühmten W. N. Ssaskow: sie hat ungefähr 12 Verschoß im Durchmesser; den Fond derselben bildet ein Basrelief, die Garenwahl Michail Feodorowitsch's darstellend; dasselbe ist von einem emailirten Epheutranz und vier Allegorien: die Wissenschaft, die Kunst, die Industrie und der Handel, umgeben. Auch die in St. Petersburg sich aufhaltenden Gebrüder haben Sr. Hoheit ein ausgezeichnet schönes Portefeuille bei ihrem Glückwunsche dargebracht. Auf der Vorderseite des Portefeulles ist in einem Medaillon Dimitri Donskoi auf dem Kulikowschen Schlachtfelde dargestellt. Um von der Vollkommenheit der Arbeit einen Begriff zu haben, genügt es zu bemerken, daß dieses Geschenk ebenfalls aus dem Atelier Ssaskow's hervorgegangen ist. (R. B.)

Am 8. September stürzte, während der Illumination, durch den zu großen Andrang der Volksmasse, bei der Polizeibrücke, am Ufer der Moskwa, ein Theil des Gitters mit zwei Granitpfosten und mit ihnen gegen 30 Personen ins Wasser; von letzteren gelang es doch den meisten, wegen des niedrigen Wasserstandes, sich selbst wieder an das Ufer heraufzuarbeiten, die übrigen wurden mit Hülfe der Polizeibeamten und einiger fremder Personen herausgehoben, unter denen sich besonders thätig bewiesen: der französische Unterthan Peelier und die hiesigen Kaufleute Bourdain und Lewandj. Von den Verunglückten ist die Frau des Hof-Vorreiters Rumjanzow bald darauf gestorben. Außerdem fand man an der Ecke des Newski-Prospekts den sardinischen Unterthan Charvais auf der Erde liegend, welcher ebenfalls kurz darauf verschied. Nach angestellter Untersuchung ergab sich, daß derselbe 75 Jahre alt war und, wie zu vermuthen ist, durch das starke Gedränge in besinnungslosen Zustand versetzt worden ist. (P.-Z.)

St. Petersburg, 14. September. Se. Majestät der Kaiser ist Freitag, den 11. September um 8 Uhr Morgens aus Jarosko-Esselo nach Moskau gefahren, von wo Allerhöchstderselbe sich nach Tula begeben wird.

Se. Majestät wird auf Seiner Reise von Se. Excellenz dem Minister des Hofes Grafen Adlerberg und den General-Adjutanten, Fürsten Dolgorukow und dem Grafen Alexander Adlerberg begleitet.

Die Leitung des Baues der Ssaratow'schen Eisenbahn ist den Ingenieuren E. Dinag, ehemaligem Obergeringieur der belgischen, gegenwärtig der Nord-Compagnie abgetretenen Eisenbahnen von Mons nach Hautmont und St. Ghislain, und Du Pré

ehemaligem Ingenieur des zu Frankreich gehörenden Theiles dieser Eisenbahnen übertragen.

Der Chef der XI. Section der Wege- und Wasser Communication Ingenieur-General-Major Romanow ist zum General-Lieutenant befördert worden.

Ufak an den dirigirenden Senat.

Die Einrichtung Unserer ersten Reichs-Bank, zu der der Grund noch im vorigen Jahrhunderte gelegt wurde, entspricht nicht mehr den gegenwärtigen Verhältnissen und erfordert eine gründliche Umgestaltung.

Die Bewerksstelligung dieser Umgestaltung erheischt vorläufige Maßregeln, welche als Vorbereitung zur Verbesserung des Systems der Banken dienen mögen, ohne die von denselben übernommenen Verpflichtungen gegenüber den Privat-Einlegern zu verlegen, müssen dieselben im Gegentheil, sowohl diesen als auch denjenigen Personen, welche von ihnen Billete übernommen haben, so große Vortheile als möglich gewähren.

In dieser Absicht haben Wir, indem Wir dem Finanz-Minister außer den Reichs-Banken, der Leih- und Commerz-Bank, den Credit-Umsatz der Sparkassen und der Collegien der allgemeinen Fürsorge untergeordnet, zur erforderlichen Uebereinstimmung bei der Ausführung der bevorstehenden Umgestaltung der Banken für gut befunden, Folgendes festzusetzen:

1) Den Eigenthümern von Billeten der Leih- und Commerz-Bank, der Sparkassen und der Collegien der allgemeinen Fürsorge ist es gestattet: an die Stelle dieser Billete fünfprocentige von Wir zu diesem Zwecke eingeführte Staats-Bank-Billete zu erwerben.

2) Das Recht dieses Austausches ist auch denjenigen Personen vorbehalten, welche Scheine über vierprocentige ununterbrochen Zinsen tragende Billete empfangen haben.

3) Die neuen fünfprocentigen Bank-Billete sollen jährlich durch Ziehungen oder durch das Loos, vom Jahre 1861 an, im Laufe von 37 Jahren getilgt werden.

4) Für diejenigen Privat-Capitalien, welche nach dieser Verordnung noch in den Banken verbleiben, werden die Zinsen gegen den gegenwärtigen Zinsfuß vermindert und namentlich werden vom 1. Januar 1860 an, anstatt 3 nur 2 pCt. jährlich vergütet werden; zugleich werden die Zinseszinsen von diesem Tage an aufgehoben, wobei es den Einlegern freigestellt bleibt, ihre Capitalien auf Verlangen herauszunehmen.

5) Die Annahmen von Privat-Capitalien in den Banken, ohne Zinseszinsen-Vergütung und mit Freistellung derselben auf Verlangen wieder herauszunehmen, wird bis zum 1. Januar 1860 unter der Bedingung fortgesetzt, daß für diejenigen Capitalien, welche nach Empfang dieses Ukases in den Banken die jährlichen Zinsen, von dem Tage der Einlage ebenfalls nur mit 2 pCt. berechnet werden. Die Fortsetzung von Einlagen nach dem 1. Januar 1860 wird von dem Gutachten der Regierung abhängen.

6) Die Kraft Unseres Befehles vom 16. August 1859 über die Einstellung der Darlehen der Reichs-Commerz-Bank, der Sparkassen und der Collegien der allgemeinen Fürsorge gegen angelegtes Vermögen, soll von dem Tage der Veröffentlichung dieses Ukases an auch auf Darlehen gegen anderes unbewegliches Vermögen ausgedehnt werden.

Zugleich haben Wir das auf die von Uns gutgeheißenen Grundlagen entworfene Reglement über die fünfprocentigen Staats-Bank-Billete und über die den Banken anvertrauten Capitalien bestätigt.

Indem Wir dieses Reglement dem dirigirenden Senate zustellen, befehlen Wir die nöthigen Maßregeln zur Ausführung desselben zu treffen.

Das Original ist von Sr. Kais. Majestät Höchst-eigenhändig unterzeichnet:

„Alexander“.

Sarkofje-Selo, 1. September 1859.

Tagesbefehl in der Kaukasus-Armee.
Den 22. August 1859. — Hauptquartier bei dem
Aul Reger.

Mit Freuden beileide ich mich, tapfere Truppen der Kaukasus-Armee, euch die erhabenen Worte mitzutheilen, welche unser Herr und Kaiser in Veranlassung der zuletzt durch die Waffen Sr. Majestät errungenen Erfolge in Daghestan Eigenhändig auf ein an mich gerichtetes Rescript niedergeschrieben hat: „Statte von Neuem den kaukasischen Braven Meinen aufrichtigen Dank ab und sage ihnen, daß sie Wir wieder bewiesen haben, daß ihnen nichts unmöglich ist.“

Den 22. August 1859. — Hauptquartier bei dem
Aul Reger.

Krieger des Kaukasus! An dem Tage meiner Ankunft in diesem Lande fordere ich Euch auf, unserm Kaiser großen Ruhm zu erwerben, Ihr habt meine Erwartungen erfüllt.

In drei Jahren habt Ihr den Kaukasus vom Kaspischen Meere bis zu der grusinischen Militärstraße unterworfen.

Möge denn mein lauter Dank erschallen und sich in den besiegten Bergen des Kaukasus verbreiten, und möge derselbe in seiner ganzen Kraft des aufrichtigen Ausdruckes von meiner Seite in Eure Herzen dringen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Sept. In unsern gouvernementalen Kreisen ist man überzeugt davon, daß aus dem diplomatischen Zirkel, der zur Stunde in Biarritz versammelt ist, die Lösung der Italienischen Wirren hervorgehen werde. Ist man in Biarritz einig geworden, dann wird die Conferenz in Zürich die Weisung erhalten, in demselben Sinne zu verfahren, und da es im Interesse aller Staaten ist, dem Handel und dem Verkehr eine Frist der Erholung zu gönnen, so wird die ganze Situation Europa's zunächst einen friedlichen Anstrich erhalten. Was uns das Jahr 1860 bringen wird, ist eine andere Frage. Das „Journal de l'Empire“, welchem man die Gerechtig-

keit widerfahren lassen muß, daß es sich in dieser Zeit der schwindelhaften Ungewißheit nicht einen Augenblick aus der Fassung bringen und von dem Boden der Friedens-Präliminarien von Villafranca wegdrängen ließ, wiederholt heute, daß diese Präliminarien ein untrennbares Ganze seien, daß also auf die in denselben stipulirte Rückkehr der legitimen Fürsten in Italien ohne die Einwilligung Oesterreichs nicht verzichtet werden könne. Er fügt hinzu: „Ist Oesterreich auf dem Wege einer solchen Einwilligung? wir wissen über diesen delikaten Punkt nichts zu sagen, und Conjecturen würden ihn nicht aufklären. Was die Annexion an Piemont betrifft, so würde sie nicht bloß von Oesterreich, sondern auch von andern Mächten bekämpft werden. Von ihr kann keine Rede mehr sein.“ Hoffentlich gehört zu diesen andern Mächten auch Preußen, vorausgesetzt, daß man es um seine Meinung fragen wird, was in Betracht der Thatsache, daß die Politik des Berliner Ministeriums sich seit dem ersten Januar hier um allen und jeden Credit gebracht hat, wohl bezweifelt werden darf. Sie würden mich für sehr naiv halten, wenn ich von Ihrem Ministerium behauptete, daß es schon aus Achtung gegen die royalistischen Principien gegen den projectirten Kronendiebstahl in Italien protestiren werde, aber die allgewöhnlichste diplomatische Klugheit sollte es bewegen zur Ergreifung der günstigen Gelegenheit, sich Oesterreich zu nähern. Darf ich jedoch gewissen Mittheilungen aus Ihrer Stadt Beachtung schenken, so hat der Cavourismus auch in den gouvernementalen Kreisen Berlins Proselyten gemacht, und die Annexion officielle Advocaten an der Spree gefunden.

Die Französische Post bringt heute keine politische Nachricht von Belang. Die Thüren des Cabinets in Biarritz, wo jetzt die Weltgeschichte (daß sich Gott erbarme!) fabricirt wird, sind noch immer verschlossen. Der Moniteur belehrt uns, daß nicht der König der Belgier allein zum Besuch bei Louis Napoleon und seiner Gemahlin ist, sondern daß an deren Hoflager noch ein anderer Souverain, der Großherzog von Oldenburg, verweilt. Einige Pariser Zeitungen melden, daß „der Zustand Sr. Hoheit, lebhafteste Besorgnisse einflöße“; die Hoheit, welche hier gemeint ist, ist der Bey von Tunis; es ist rührend, welche Zärtlichkeit die guten Pariser für alle zweideutigen Fürstlichkeiten haben! (N. Pr. 3.)

Paris, 21. September. Der Optimismus der Börsen-Politiker dauert fort. Man hält an der Erwartung fest, daß der improvisirte Kongress in Biarritz alle Verwickelungen der italienischen Frage glücklich lösen werde, und zur Ermutigung derartiger Hoffnungen trägt nicht wenig die Nachricht bei, daß der König der Belgier seinen Aufenthalt in der Nähe des Kaisers um mehrere Tage verlängern werde. Andererseits erregt es doch einiges Befremden, daß Lord Cowley keineswegs, wie allgemein erwartet wurde, die Reise nach Biarritz unternommen hat, sondern noch immer in den Mauern von Paris weilt. Die Einen finden darin, mit gleichzeitiger Rücksicht auf die Kundgebungen der englischen Blätter, nur den Beweis, daß die britische Politik sich zur Zeit

noch von jeder unmittelbaren Theilnahme an der Regelung der italienischen Frage fernhalten will. Dagegen flüstern andere Stimmen, daß auch in Betreff China's die Verständigung zwischen Frankreich und England noch im weiten Felde sei. Das „Pays“ sieht zwar, wie gewöhnlich, die Dinge nur von ihrer rothigen Seite und versichert, daß eine gemeinsame Expedition zur Züchtigung China's eine fest beschlossene Sache sei. Nur die Einzelheiten der Ausführung seien noch einer näheren Vereinbarung vorbehalten. Doch dürfte man eben den Begriff „Züchtigung“ zu beiden Seiten des Kanals nicht in gleicher Weise deuten. Es scheint, daß Frankreich geneigt ist, die europäische Gesandtschaft durch imposante Streitkräfte nach Peking führen zu lassen und sich, wenn kein weiterer feindlicher Widerstand erfolgt, mit einer mehr formellen Genugthuung zufrieden zu geben.

Paris, 21. September. Der „Moniteur“, meldet aus Biarritz unter dem 20. September: „Der Kaiser und die Kaiserin haben am verwichenen Sonntage den König der Belgier, den Großherzog von Oldenburg, so wie viele russische und spanische Fremde von Auszeichnung, die sich in Biarritz befinden, in der Villa empfangen. Gestern haben Ihre Majestäten an Bord der neuen kaiserlichen Yacht „l'Aigle“, die mit allen neuen Verbesserungen gebaut wurde, einen Ausflug zur See gemacht. Sie traten gegen 6 Uhr Abends am Kap Breton ans Land, wo die Bevölkerung dem Kaiser für die Verbesserungs-Arbeiten Dank sagte, die derselbe befohlen hat und durch welche diesem wichtigen Hafen eine Zukunft gesichert wird.“

Die kaiserliche Familie bleibt wahrscheinlich bis gegen Anfang des nächsten Monats in Biarritz. Eine Veränderung des Wetters könnte wohl auch auf dieses schon so häufig modifizierte Programm einwirken.

In Paris soll im künftigen Jahre eine Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse Frankreichs und zu gleicher Zeit eine Ausstellung der Erzeugnisse des Ackerbaues und des Gartenbaues stattfinden, die erste im Palais de l'Champs Elysées, die andere auf den neuen Squares in der Umgebung des Cours la Reine. (Pr. 3.)

England.

London, 21. September. Noch immer beschäftigt die durch den „Constitutionnel“ angeregte Polemik über die mittel-italienische Frage unsere Presse. Die „Times“ stellt heute folgende Betrachtungen an:

„Jedermann sieht, daß Oesterreichs Aussichten vorüber sind, und daß der Kampf jetzt zwischen den Italienern und dem Kaiser Napoleon stattfindet.... Nachdem der österreichische Nebenbuhler aus dem Felde geschlagen ist, hat die Sympathie des Kaisers mit der Unabhängigkeit Italiens ein Ende. Das Blatt wendet sich; die Geltung des allgemeinen Stimmrechts, konstituierende Versammlungen sammt den feierlichen Beschlüssen und Erklärungen des ganzen Volkes werden als eitel dummes Zeug bei Seite geworfen, und den Mittel-Italienern wird gerade heraus gesagt, daß sie einen französischen Prinzen zum Herrscher wählen müssen. Die Italiener, wie gesagt, erkennen alle dies Spiel und wissen gut genug, welche Art italienischer

Unabhängigkeit ein französischer Prinz mitbringen wird. Sie wissen, daß ihre Unabhängigkeit unter solcher Oberaufsicht zu einem Possenspiel herabsinken, und daß ihr Vaterland thatsächlich eine französische Provinz werden müßte; und so stehen sie, insofern es auf eine Einsicht in das Komplotz ankommt, auf gleicher Höhe mit dem Kaiser. Täuschen kann er sie nicht, sie sind so schlau wie er selbst. Aber dieser Kampf, auf den jetzt ganz Europa's Blicke gerichtet sind, ist eben nicht so sehr ein Kampf des Verstandes, als der Willenskraft. Die Italiener mögen ihr eigenes gutes Recht erkennen und ihre Gefahr sehen; allein haben sie die Willenskraft, im Kampfe dafür gegen den Kaiser auszuhalten? Das ist die ganze Frage. Haben sie den moralischen Kern dazu? Können sie einiges Vangemachtes vertragen? Sind sie gegen jene plötzlichen Eingebungen der Furcht gerüstet, die den Menschen beim Beginn großer Unternehmungen zu fassen pflegen, gegen jene Augenblicke, wo Alles schief zu gehen scheint? Kennen sie die niederschlagende Wirkung einer schlechten Nachricht, die in einem kritischen Moment anlangt? Wenn die Italiener nicht gegen diese plötzlichen moralischen Anfälle fest gewappnet sind, so haben sie wenig Aussichten in diesem Kampfe gegen den Kaiser Napoleon. Es ist eine Fechtkunst, in der er natürlich sehr im Vortheil ist. Er ist ein Mann und weiß, was er will; die Italiener sind wie jede Menge gegenseitigem Mißtrauens und panischem Schrecken ausgezehrt. Er hat die ganze Parteilichkeit der Diplomatie auf seiner Seite; denn während es in seinem Interesse lag, den italienischen Unabhängigkeitsstimm gegen den österreichischen Nebenbuhler zu spornen, so liegt es jetzt noch immer keineswegs im Interesse Oesterreichs, die italienische Unabhängigkeit gegen ihn zu begünstigen. Dies ist sein großer Vortheil im Spiele, und er hat ihn mit Geschick zu benutzen gewußt. Er konnte Oesterreich schädigen und brauchte keine Weidervergeltung zu fürchten. Das sardinische Schreckbild macht Oesterreich, nachdem Italien seinen eigenen Sproßlingen versperrt ist, mit jedem Herrscher in Mittelitalien, der kein Sardinier ist, zufrieden. Alle diese Vortheile begünstigen den Plan des französischen Kaisers. Doch ist der Fall vorgekommen, daß die Begeisterung einer Nation dem einheitlichen Willen eines Monarchen mehr als gewachsen war, und daß die Eingebung der Vaterlandsliebe aus der Menge Einen Mann machte. In kurzer Zeit muß sich dieser Kampf entscheiden. Die Italiener haben nur einige wenige Monate ihre Entschlossenheit zu behaupten, und der Sieg ist gewonnen. Der französische Kaiser kann ihnen nichts anhaben, wenn sie nur standhaft ihr gutes Recht wahren und sich dabei ruhig verhalten.... Und der ganze Gang der Ereignisse, die ganze Geschichte des Komplotz kommt ihrer Anstrengung zu Hülfe. Es ist ein zu handgreifliches Stück Familien-Ehrgeiz vom französischen Kaiser, die Oesterreicher aus Italien zu verjagen, bloß um sich an ihre Stelle zu setzen. Er mag die Dankbarkeit der Italiener anrufen. Aber Dank wofür? Für einen Despotenwechsel? Dies war nicht der Grund, auf den er ursprünglich seinen Anspruch auf die Liebe der Italiener baute.

Der Anspruch gründete sich auf den Voratz, die Freiheiten Italiens wieder herzustellen. Aber der Versuch, an Oesterreichs Stelle zu treten, stempelt den ganzen Krieg zu einem Trug und Blendwerk, ändert die Beziehungen des Kaisers zu Italien von Grund aus und macht ihn zum Nachfolger Oesterreichs in der Unterjochung Italiens."

Die „Post“ kämpft ebenfalls gegen die italienische Politik des „Constitutionnel“, aber viel weniger scharf als die „Times“. Der italienische Staatenbund, dem zu Liebe man das Mißtrauen Neapels nicht rege machen soll, sei ja eine Chimäre und werde als solche von Lord Palmerston und Lord J. Russell so gut wie von Lords Derby und Malmesbury, so gut von Neapel wie von Sardinien verurtheilt. Wenn Sardinien aber durchaus nicht zu sehr vergrößert werden solle, so sei die Wiedereinsetzung der Herzöge nicht die allein übrige Alternative. Man müsse denn Mittel-Italien zu einem besondern Königreich unter einem jüngern Prinzen aus dem Hause Savoyen machen. Im Uebrigen stimmt die „Post“ von Herzen in den Gedanken des „Constitutionnel“ ein, daß Frankreich und England am Po wie am Peiho Arm in Arm gehen müssen.

Die Erklärung des „Moniteur“ daß die französische Press-Freiheit seit 1852 auf einer hinlänglich gesicherten Grundlage ruhe, giebt den Londoner Blättern Anlaß zu einer Fülle spöttischer Bemerkungen, in welchen namentlich „Times“, „Daily News“ und „Advertiser“ wetteifern.

London, 23. September. (Tel. Dep.) Der heutige „Morning-Herald“ sagt, der Friedensvertrag werde nun bald in Zürich definitiv abgeschlossen werden. Derselbe werde indessen nur von Oesterreich und Frankreich unterzeichnet werden, und würden in demselben die zu Villafranca festgestellten Präliminarien, welche auch Oesterreichs Verhalten gegen Sardinien bestimmen, genau beibehalten sein. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 16. September. Das Kriegsministerium hat weitere Nachrichten aus Ceuta erhalten. Danach hatten die Mauren Verstärkungen erhalten, und näherten sich in der Nacht vom 12. auf den 13. von Neuem unsern Linien. Einige Compagnien der Jäger von Madrid, die unsererseits vorgeschoben waren, um das Vorterrain zu decken, wurden die ganze Nacht über von den Mauren beunruhigt. Am 13. beim Tagesgrauen griffen drei Compagnien, denen die andern als Reserve folgten, den Feind an und warfen ihn aus seinen Stellungen; aus den besetzten Häusern um die Moschee, in welche sie sich geworfen hatten, wurden sie mit dem Bajonett vertrieben und bis zum Serrallo verfolgt. So wie unsere Truppen sich zurückzogen, folgten ihnen jedoch die Mauren. Neue Angriffe unsererseits folgten, und obgleich die Mauren dreimal Verstärkungen erhielten, flohen sie doch, ohne sich im Serrallo zu setzen. Die Moschee wurde geachtet. Erst in der Nacht kehrten unsere Truppen, ohne belästigt zu werden, in den Platz zurück. Der Verlust der Mauren bestand aus 40 Verwundeten, 32 Todten, unter denen ein Scheriff.

Viele Waffen wurden auf dem Terrain gefunden. Die Madrider Jäger hatten 12 Verwundete. Ein Jäger, welcher 4 Wunden erhalten hatte, schlug sich gegen 2 Mauren, die er tödtete. Die Chefs, Offiziere und Soldaten waren brav, wie zu erwarten.

Madrid, 18. September. Die neuesten Nachrichten aus Spanien lassen auf dem steigenden Eifer schließen, mit welchem der Krieg gegen Marokko getrieben wird. Nicht nur soll ein Prinz des Königl. Hauses, der Infant Don Sebastian, der erst vor kurzer Zeit sich der Königin unterworfen hat, nachdem er lange ein standhafter Anhänger des legitimen Königthums (Don Carlos) gewesen und zu Neapel in der Verbannung gelebt, die Truppen in Afrika commandiren, sondern auch der Herzog von Montpensier (jüngster Sohn Louis Philipps), der zu Sevilla mit der Infantin Louise, einer Schwester der Königin Isabella, verheirathet lebt, wird ein Commando übernehmen. Die nördliche Bucht von Ceuta wird durch zwei Forts, jedes mit 100 Kanonen armirt, besetzt. Es scheint dem Grafen O'Donnell gelungen zu sein, neues militarisches Leben in Spanien zu erwecken. Es heißt, daß 20,000 Spanier nach Italien eingeschifft werden sollen, um die französische Besatzung in Rom abzulösen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

München, 21. September. Die Berathung der Minister der auswärtigen Angelegenheiten aus Baiern, Sachsen und Württemberg ist geschlossen; bezüglich einer Bundesreform ist vollständige Einigung erzielt worden. Wie es heißt, wäre auch die Kurhessische Verfassungs-Angelegenheit erörtert worden. (Die drei Mittelstaaten wollen Bundesreformen vorschlagen. Unter Anderem verlautet, daß von ihnen beantragt werden soll, das Truppen-Contingent der Bundesstaaten auf 2 pSt. der Bevölkerung zu erhöhen, woran sich dann der Antrag knüpfen würde, daß Württemberg und Baden ein Bundes-Armee-Corps, die beiden Hessen und Nassau ein zweites bilden, und daß das Königreich Sachsen zu den Truppen der Sächsischen Herzogthümer in dieselbe leitende Stellung, wie Hannover zu den Truppen des 10. Armee-Corps, treten soll. Ferner sollen die Consuln im Auslande vom Deutschen Bunde als solchem angestellt werden u. (N. Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 23. September. (Tel. Dep.) Das hiesige Polizeiamt hat den Statuten des Nationalen Vereins die Genehmigung versagt. Der Verein hat deshalb an den Senat recurrt.

Karlsruhe, 22. September. (Tel. Dep.) Nach der heutigen „Karlsruher Zeitung“ ist am 12. d. M. in Rom die Ratification des die katholisch-kirchlichen Verhältnisse Badens regelnden Vertrages von beiden Seiten erfolgt. Der außerordentliche Gesandte Badens, Freiherr von Berthheim, wird in nächster Zeit aus Rom zurück erwartet. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 22. September. (Tel. Dep.) Prinz Napoleon ist mit zahlreichem Gefolge unter dem Namen eines Grafen Meudon hier eingetroffen, um sich nach Zürich zu begeben.

Zürich, 22. September. (Tel. Dep.) Die Bevollmächtigten bei den Conferenzen werden wahrscheinlich binnen vierzehn Tagen (!) die Verhandlungen beendigen; dieselben würden dann zur Berichterstattung an ihre Höfe reisen und hierauf zur Unterzeichnung nach Zürich zurückkehren. Gestern hatten der Französische und Sardinische Bevollmächtigte eine Conferenz. (N. Pr. 3.)

Italien.

Mailand, 18. Sept. König Victor Emanuel ist heute Morgen in Pavia angekommen. Aus Bologna wird gemeldet, daß die Mitglieder zur Deputation der Romagna an den König von Sardinien von der National-Versammlung ernannt worden seien. In Monza soll sie vom König empfangen werden. (N. Pr. 3.)

Rom, 16. Septbr. Bekanntlich ist von einer spanischen Besatzung in Rom die Rede, dieses Gerücht jedoch in den letzten Tagen als grundlos bezeichnet worden. Das „Journal des Débats“ erhält nun aus Rom folgende Andeutung: „Herr Arnao, erster Secretair der spanischen Gesandtschaft, ist durch den Telegraphen seines Amtes entkleidet worden. Wenn wir den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken dürfen, so büßt dieser Diplomat mit seiner Entlassung seinen Eifer, im Einverständnisse mit der Königin Christine und der römischen Curie eine spanische militärische Intervention anzubahnen, die der französischen Besatzung folgen sollte.“ (Pr. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. September. Die neuen Obligationen, Gshami Nedide genannt, befinden sich der „Dest. Corresp.“ zufolge, bereits seit den letzten August-Tagen im Umlaufe. Jeder Coupon derselben trägt die Unterschrift der Mitglieder des Ueberwachungs-Comité's der Tilgungsfondskasse: Th. Baltazzi, Camondo, Court, Falconnet, Hanfen und Zariffi. — Die Windstille, die in den letzten Wochen auf dem Marmormeere herrschte, bewirkte, daß gegen 700 Handelschiffe in der Gegend von Gallipoli sich anhäuften, einen günstigen Südwind abwartend, um in die Dardanellen einzulaufen. — Die tscherkessische Emigration dauert ununterbrochen fort. Die türkischen Behörden sind angewiesen, diesen Einwanderern als Glaubensgenossen thunlichst Hülfe zu gewähren und freistehende Ländereien anzuweisen. Die Bedingungen sind nicht bloß sehr günstig, sondern selbst einladend zur Niederlassung. Die Einwanderer erwerben nämlich nach dem neuen System nicht bloß den Boden als vollkommen freies Eigenthum, sondern bleiben auch für die Dauer von zehn Jahren von allen Staatslasten befreit und erhalten sogar Samen und dergl. zum Geschenk. (Pr. 3.)

Griechenland.

Athen, 10. Septbr. In den letzten Augusttagen spürte man in Athen ein Erdbeben, stärker machte sich dasselbe auf Samothrake bemerklich und am stärksten zeigte es sich auf der Insel Imbros, wo 1400 Häuser gänzlich zerstört wurden; das Elend

soll daselbst ganz entsetzlich sein, das Land hat große Risse bekommen, durch welche nun das Seewasser quillt und das Erdreich unfruchtbar macht. — In den Gewässern von Athen hat sich jüngst ein seltener Gast sehen lassen: ein Haifisch; man hat schon mehrmals Jagd auf ihn gemacht, aber vergeblich. (N. Pr. 3.)

Ostindien.

Bombay, 20. August. Die Aufregung im Pendschab scheint keine sehr gefährliche zu sein. Sie entstand in Folge von Gerüchten, daß es bei den Muhamedanern in Sealkote, Umritsur, Lahore und Jullunder neuerdings Demonstrationen gegeben habe. In Sealkote war ein Fakir, der einige aufrührerische Schriften mit sich führte, verhaftet worden, und da dieser Mann im Auftrage Anderer zu handeln schien, wurde die Polizei angewiesen, in allen Städten, die eine zahlreiche muhamedanische Bevölkerung haben, wachsam zu sein. In Lahore zumal war Alles in Aufregung, da die Geburt eines neuen großen Propheten und mit diesem der Ausbruch einer neuen Revolution angekündigt worden war. Dies war die Mähr, die sich rasch unter allen Muhamedanern verbreitete und Veranlassung zur Aufregung wurde. Dieser Einhalt zu thun, wurden vier von den geschwägigsten Rednern verhaftet, vor Gericht gestellt und zu mehrmonatlichen Gefängnisstrafen und Geldbußen verurtheilt. — Die Lage der flüchtigen Rebellen in Nepaul wird als eine verzweifelte geschildert (schon seit einem halben Jahre). Rana Sahib ist fieberkrank. Die Begum hält sich wacker und giebt vielleicht noch viel zu schaffen, wenn es ihr gelingt, mit ihrem Anhang nach Tirhut und den Santhal Burjunnahs zu entkommen. (N. Pr. 3.)

Afrika.

Das „Pays“ erhält über Tanger folgendes Nähere über die Ereignisse in Marokko: „Der neue Kaiser Sidi Mulch Rohammed ist am 10. September in Fez an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht angekommen. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab er sich in die Moschee Mouley Edris, um dort aus den Händen der Imams den grünen Turban zu empfangen, den die neue Dynastie tragen darf. Den anderen Tag zog er mit seiner Macht gegen Süden, da er erfahren hatte, daß einer seiner Thron-Mitbewerber dort im Felde stand, und lieferte diesem am 12. ein glückliches Gefecht. Seine Armee war ungefähr 40,000 Mann stark. Ihm gegenüber stand sein Verwandter, der Sohn des Muley Soleiman, der in der Hoffnung, sich der Stadt Fez bemächtigen zu können, zahlreiche Anhänger um sich vereinigt hatte. Als nämlich der Vater des Kaisers Muley Abderhaman starb, war er 16 Jahre alt, und sein Oheim Muley Soleiman bemächtigte sich seines Thrones und ließ sich zum Kaiser ausrufen. Der junge Prinz wurde älter, trat aber nicht gegen seinen Oheim auf, sondern leistete ihm selbst wichtige Dienste und zeichnete sich durch Muth und Einsicht aus. Im Mai 1822 erkrankte Muley Soleiman, schwer. Er erfuhr, daß sein Zustand unheilbar sei, und ernannte nun

testamentarisch seinen Neffen, den Prinzen Muley Abderrhaman zu seinem Erben, den er zur Regierung fähiger hielt, als einen seiner vier Söhne. Drei dieser Söhne sind unterdessen gestorben. Der vierte und letzte macht jetzt dem neuen Kaiser den Thron streitig. Die Niederlage, die er erlitten hat, ist nicht entscheidend, und der Bürgerkrieg kann noch lange währen; dem Kaiser stehen aber die besten Aussichten und zahlreiche Mittel zu Gebote. Seine Armee ist gut, sein Schatz gefüllt. Sein Gegner ist ein talentloser Mensch, der unter der Leitung eines kühnen und energischen Scheiks steht, welchem zahlreiche Anhänger angehören. Der neue Kaiser hat nicht im Entferntesten die Idee, die man ihm unterschiebt. Mit Frankreich will er keinen Krieg, und Herr Drummond-Hay, englischer General-Konsul in Marokko, der in Fez eine Audienz bei ihm hatte, hat nach Tanger geschrieben, daß er bald dorthin zurückkehren werde und daß der Kaiser ihm erklärt hat, er wolle mit den europäischen Mächten in Frieden leben. Das, was sich an unseren Grenzen in Algerien zugetragen hat, ist dem Willen des Kaisers fremd, eben so, wie die Angriffe der Mauren und Riff-Piraten gegen die spanischen Besitzungen an der afrikanischen Küste." (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, 23. September. Die „Patrie“ meldet nach telegraphischen Depeschen die in Paris eingetroffenen sind, Erzherzog Maximilian werde zum Gouverneur von Venetien mit außerordentlichen Vollmachten ernannt werden. Was das Gerücht betrifft, es werde sich in Brüssel ein Congress versammeln unter dem Vorsitz des Königs von Belgien, so ist bis jetzt noch keinerlei Bestätigung desselben eingetroffen.

London, 24. September. Der „Spectator“ vom heutigen Datum schreibt, Kaiser Napoleon habe den Vorschlag des Königs von Belgien angenommen, daß Venedig, Mantua, Parma und Modena an Piemont abgetreten, in Toskana das Haus Habsburg-Lotharingen wiederingesetzt und die Legationen der Herrschaft des Papstes zurückgegeben werden, unter der Bedingung, daß die päpstliche Regierung in Reformen willige und Venetien eine von Oesterreich gesonderte Regierung erhalte. Dasselbe Journal meldet, in Brüssel werde sich ein Congress über die italienischen Angelegenheiten versammeln.

Miscellen.

Aus Paris schreibt man der „R. Z.“, daß in den ersten Tagen des Novembers als eine Festgabe zu Schiller's Ehrentage dessen poetische Werke in einer vollständigen französischen Uebersetzung erscheinen werden. Die bis jetzt vorhandenen sind bekanntlich weder vollständig noch besonders gelungen. Diese neue Uebersetzung ist eine mit großem Fleiß und Liebe ausgeführte Arbeit des Herrn Ad. Reginer, Erzieher des Grafen von Paris, der sich mit der Herzogin von

Orleans mehrere Jahre in Eisenach aufhielt und durch manche wissenschaftliche Arbeiten ehrenvoll bekannt ist. Der zweite, dritte und vierte Band, sämtliche dramatische Werke enthaltend, sind bereits gedruckt; der erste Band (lyrische Dichtungen und eine Biographie Schiller's vom Uebersetzer) ist unter der Presse. (Dr. Z.)

Die Kosten des Krieges.

Frankfurt a. M., 10. Septbr. Wenn eine jüngste statistische Zusammenstellung die Kosten welche aus der dauernden Kriegsbereitschaft erwachsen auf die enorme Summe von zwei Milliarden Franken berechnet, wozu noch der Verlust an Arbeitskräften im Betrage von mindestens einer Milliarde kommt, der bewaffnete Friede Europa also jährlich 3 Milliarden kostet, so übersteht dieselbe dabei die Verluste, welche Handel und Gewerbe durch die fortwährenden Krisen und die Unsicherheit der politischen Lage erleiden. Wir können ihr jedoch das nicht zum Vorwurf machen, da hiefür, wie für die Summen welche durch die Störungen in den Arbeiten des Friedens überhaupt verloren gehen, die Ziffern nicht mehr ausreichen. Dasselbe gilt von dem Vorhaben die Kosten des jüngsten italienischen Krieges zu berechnen; denn wer könnte auch nur annähernd z. B. die Verluste ausrechnen welche durch die Wiedereinstellung der Paarzahungen in Oesterreich entstanden? Eine solche statistische Arbeit kann sich nur auf die engeren Grenzen der Berechnung der Summen beschränken welche von den kriegführenden Mächten selbst für den Bedarf des Feldzuges und von den nur sich gerüstet haltenden Regierungen erhoben werden.

Betrachten wir hier zuerst die kriegführenden Staaten, so hat Oesterreich, mit Abrechnung der zu Anfang 1859 in England aufgenommenen Anleihe, wohl an 200 Millionen Gulden für den Krieg ausgegeben. Diese Summe specificirte sich auf das von der Nationalbank mit 133 Millionen beliebige Anleihen von 200 Millionen Gulden, das für Venetien ausgeschriebene Zwangsanlehen von 30 Mill. Gulden und ein Escomptegeschäft von 40 Millionen Gulden, welches mit der Bank bezüglich der Kaufgeldraten für die Südbahn abgeschlossen wurde. Was die Finanzverwaltung aus laufender Einnahme und allensalfigen Beständen für Kriegszwecke verwendet hat, kann hier so wenig in Betracht gezogen werden als die gleich bei Beginn der Rüstungen ausgeschriebene Steuererhöhung, da dieselbe nur als Deckungsmittel für einen Theil der Staatsschuld anzusehen ist. Ueber diese beiden Posten fehlen indes alle Angaben.

Frankreich hat 500 Millionen Fr. für den Krieg aufgenommen; diese Summe soll nicht ganz verbraucht worden sein; allein, dies auch angenommen, der zwischen 80 und 40 Millionen angegebene Rest ist jedenfalls nicht zu gering gerechnet für Deckung der vor Ausbruch des Krieges betriebenen Rüstungen.

Von Piemont weiß man daß es an der französischen Kriegscasse participirte, nachdem seine Anleihe

von 50 Millionen Fr. und seine Schulb bei der Züricher Bank im Betrage von 33 Millionen Fr. verzehrt waren.

Was die übrigen italienischen Staaten betrifft, so fehlt hier jede Angabe die eine auch nur annäherungsweise Berechnung zuließe; doch möchten, die 5 Millionen der Volognesischen Anleihe mit eingerechnet, 20 Millionen kaum zu hoch gegriffen sein.

Wir kommen nun zu den neutralen, in Kriegsbereitschaft gestandenen Staaten. Hier läßt uns Rußland officiell im Stich, und es steht uns nur eine Wahrscheinlichkeitsberechnung zu Gebote, wonach die Aufstellung des russischen Armeecorps etwa 15 Mill. Thaler kostete. Für England haben wir die Ziffer von 10 Mill. Pf. St. aus den Parlamentsverhandlungen anzunehmen. Bezüglich der deutschen Staaten liegt eine gründliche Zusammenstellung vor, nach welcher dieselben 90 Millionen Gulden für die

Kriegsrüstungen in Anspruch nahmen, wovon indeß noch ein Drittel übrig sein mag.

Diese Summen nun zusammengestellt, ergeben:

Österreich mit etwa	500	Mill. Fr.
Frankreich "	500	"
Piemont "	100	"
Die italienischen Staaten mit etwa	20	"
Rußland mit etwa	30	"
England "	22	"
Deutschland "	128	"

1300 Mill. Fr.

Solche Summen, die sich noch vervielfachen, wenn man die Verluste hinzurechnet welche das volkswirtschaftliche Leben durch den Krieg erlitt, hat Europa einer Laune, die sich nun nicht einmal befriedigt sehen kann, zum Opfer gebracht. Quousque tandem. . . (Allg. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
G. Reinthal, stellvertretender Censor.
Nr. 135. Dorpat, am 18. September 1859.

Es werden Diejenigen, welche die Einrichtung der Wohnung für den Executor in dem kleinen hölzernen Wohngebäude der hiesigen Veterinair-schule, veranschlagt auf 606 R. 40½ R. S., zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. September d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 25. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, in der Kanzlei der Anstalt einzufinden und nach Production des erforderlichen Salogs ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Plan und Kostenanschlag kann täglich in der Kanzlei der Anstalt eingesehen werden.

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Bekanntmachungen.

Zum bevorstehenden September-Markt zu Fellin empfiehlt sich
M. G. Broffe, aus Reval.

Abreisende.

G. A. Friedländer.	1
Schwekendief, Maler.	1
F. Wegig, Gerbergessell.	1
Walerjas Lindrus, Maschinist.	2
Ernst Jakschewitz, Tischlergessell.	2
Guminsky, Edelmann.	3
Staniemiez, Gutsbesitzer.	3

Auflage.
31,000 Expl.

Kladderadatsch

Auflage
31,000 Expl.

das beliebteste illustrierte humoristisch-satyrische Wochenblatt beginnt am 1. October ein neues Quartal und wird mit ungeschwächten Fonds auch fernerhin regelmässig wöchentlich mit Esprit und Laune die Heiterkeit vom Palast bis zur Hütte hervorzurufen suchen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Abonnements für 15 Nummern mit 21 Sgr. vierteljährlich an, in Dorpat die Buchhandlung von **Th. Hoppe.**

Die Verlagshandlung.

A. Hofmann & Co. in Berlin.

Dörptſche Zeitung.

Erfcheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Verſendung durch die Poſt 10 Rbl. S.

N^o 112.

Die Inſerions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattieſen entrichtet.

Freitag, den 25. September 1859.

Inländiſche Nachrichten.

St. Petersburg, 18. September. Nach dem Kaiſerl. Tagesbefehl vom 12. d. M. waren Sr. Majeſtät der Kaiſer an dieſem Tage in Tula eingetroffen.

Der „ruſſiſche Invalide“ vom 17. Septbr. publicirt nachſtehende vom Gouverneur von Charkow an den Kriegsminiſter gerichtete telegraphiſche Depeſche vom 16. d. M.:

„Unterm 13. Sept. habe ich Ew. Exc. davon unterrichtet, daß Schamil in Charkow zurückgehalten wurde, um hier die Ankunft Sr. Majeſtät abzuwarten. Am 14. erhielt man eine Depeſche aus Ruſſk mit der Ordre, ihn und ſeinen Sohn nach Tſchu-gujew zu befördern, damit ſie dort Sr. Kaiſerl. Majeſtät vorgeſtellt werden ſollten. Ich bin am 15. mit Allerhöchſter Genehmigung in Tſchu-gujew geweſen, wo die Vorſtellung Schamils in ſehr befriedigender Weiſe ſtattgefunden hat. Er war ſichtlich gerührt über die wohlwollende Güte des Monarchen. Auf den Wunſch des Kaiſers hat Schamil der Revue der Truppen beigewohnt und iſt von alle dem, was er geſehen hat, ſehr überrascht geweſen. Er kommt heute in Charkow mit ſeinem Sohne an und ſoll dort ſeinem Vathe beiwohnen.“

(unterzeichnet) Der Gouverneur Luſhin.

St. Petersburg, 21. September. Am 8. September fand im Winterpalais die pünktliche Vollziehung des bereits früher mitgetheilten Ceremonials zur Feier der Volljährigkeit Sr. Kaiſerl. Hoheit des Thronfolgers Cäſarewitsch ſtatt. Wir heben hier einige Einzelheiten hervor. Um 1½ Uhr trat der Fürſt Drlow, Fürſt Menſchikow und Graf Bludow, welche die Kaiſerlichen Regalien auf broſatenen Kiſſen aus dem Brillant-Saal brachten, in die Hofkirche. Der Fürſt Drlow trug die Krone, Fürſt Menſchikow den Reichsapfel und Graf Bludow den Scepter. Jeder von ihnen hatte zwei Aſſiſtanten von den zweiten Hofchargen; vor den Regalien gingen die Hoffouriere, zwei Ceremonienmeiſter und zwei Oberceremonienmeiſter. Als die Regalien auf einen Tiſch gelegt worden waren, welcher rechts von dem Thronſtas *) ſtand, wurden die Thür-

flügel der Kirche dem diplomatiſchen Corps geöffnet, an deſſen Spitze der Botſchafter S. M. des Kaiſers der Franzoſen ging, ihnen folgten die Mitglieder des Reichsrathes, die Miniſter u., ſie ſtellten ſich ebenſo wie die Damen des diplomatiſchen Corps und dieſenigen Damen, welchen der Zutritt zum Hofe geſtattet iſt, dieſſeits des Gitters auf die linke Seite. Darauf berichtete der Miniſter des Hofes Seiner Majeſtät dem Kaiſer, daß Alles in der Kirche bereit ſei. Um 2 Uhr trat der Metropolit, in Begleitung der Glieder des heil. Synodes und der Hofgeiſtlichkeit, mit dem Kreuze und dem Weihwaſſer zur Hauptthür der Kirche und empfing Ihre Kaiſerliche Majeſtäten, welche ſich in der in dem Ceremonial angegebenen Ordnung aus den inneren Gemächern hierher begaben. Der Kaiſer und die Kaiſerin ſtanden rechts hinter dem Gitter; die Kaiſerin rechter Hand von dem Kaiſer, die junge Großfürſtin Maria Alexandrowna ſtand neben ihrer erhabenen Mutter, welche mit dem Kaiſerlichen Purpurmantel bekleidet war, deſſen Schleppe von drei Pagen gehalten wurde. Der Kaiſer war in Koſaken-Uniform. Linker Hand von dem Kaiſer, bei dem eiſernen Gitter, ſtanden die Großfürſtinnen Alexandra Joſephowna, Alexandra Petrowna, Olga Feodorowna, Helena Pawlowna und Katharina Michailowna. In der Mitte bei der geöffneten Thüre des Gitters ſtand der Thronfolger in der hellblauen Uniform des Koſaken-Heimanns. Zu Seiner linken Seite ſtanden die Großfürſten Alexander Alexandrowitsch, Wladimir Alexandrowitsch und Alexei Alexandrowitsch, Konſtantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch und Michail Nikolajewitsch, der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, die Fürſten Romanowſky, Herzöge von Leuchtenberg, Nikolai Mari-miljanowitsch und Eugen Marimiljanowitsch und der Prinz Alexander von Heſſen. Vor dem Gitter, gegenüber Ihren Majeſtäten, neben dem Tiſche, auf welchem ſich die Regalien befanden, ſtanden der Fürſt Drlow, der Fürſt Menſchikow und der Graf Bludow. Hinter dem Thronfolger ſtand der Miniſter des Hofes Graf Adlerberg und der Oberhofmarſchall Graf Schuwalow. Diejenigen Perſonen, welche keinen Zutritt zur Kirche hatten, blieben in den Nebengemä-

*) Die Heiligenbilderwand, welche Griechiſche Kirchen in zwei Theile ſcheidet.

684.B

Tartu Raamat

TARTU ÜL
RAAMAT

Hern. Der Gottesdienst nahm sogleich seinen Anfang, als Ihre Majestäten Ihre Plätze eingenommen hatten. Um 22 Uhr trat Seine Majestät zu dem Thronfolger und führte ihn zu dem Pulte auf welchem das Kreuz und das heil. Evangelium lagen. Der Metropolit überreichte dem Cäsarewitsch die Eidesformel, welche der Großfürst in der linken Hand haltend und die rechte emporhebend, verlas. — Als Seine Hoheit den Eid verlesen hatte, wurde Er von dem Metropolit aufgefordert, denselben zu unterzeichnen, worauf der Thronfolger den Eid auf dem Tische, auf welchem die Regalien lagen, unterzeichnete; darauf warf Er sich in die Arme Seiner Majestät des Kaisers welcher ihn lange an Sein Herz drückte. Alle wurden innigst gerührt von diesem Anblicke, und dieses Gefühl wurde noch mehr erhöht, als der Cäsarewitsch zu der Kaiserin trat, und Seiner erhabenen Mutter die Hand küßte. Ihre Majestät umarmte mit Lebhaftigkeit Ihren innigstgeliebten Sohn, Der, gestern noch ein Jüngling, heute die erste Pflicht des Mannes auf offenem Reichsschauplatze mit allem Glanze und aller Verantwortlichkeit vollzogen hatte. Alle Herzen vereinigen sich in diesem Augenblicke zu Einem Gebete für die Zukunft des jungen Fürsten, der als zärtlich und frommer Sohn den zweifachen Segen empfing. In diesem Augenblicke erfüllte das Glockengeläute sämtlicher Kirchen die Luft und es erschalle der Donner der Kanonen. Der von dem Thronfolger Cäsarewitsch unterschriebene Eid wurde dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Gortschakow, zur Aufbewahrung in dem Archive des Reiches überliefert. Nach Beendigung des Ceremonials wurden die Kaiserlichen Regalien in derselben Ordnung, als sie gebracht worden waren, zurückgetragen. Der Thronfolger stellte sich auf die linke Seite des Kaisers, worauf ein großer Theil der in der Kirche Anwesenden sich in den Georgensaal begab, und dort die von den Ceremonienmeistern angewiesenen Plätze einnahm. Nach Beendigung des Gottesdienstes brachten die Glieder des heil. Synods Ihren Kaiserlichen Majestäten und Sr. Hoheit dem Thronfolger Cäsarewitsch ihre Glückwünsche dar, welcher Letztere auch die Gratulation der Glieder der Kaiserlichen Familie entgegennahm. Der Metropolit überreichte Sr. Majestät dem Kaiser ein Heiligenbild, welches während des Gebetes die Weihe erhalten hatte. Aus der Kirche begab sich der Zug, wie in dem Ceremonial angezeigt war, in den Georgensaal. Die Kaiserin ging die Stufen des Thrones hinauf, der Kaiser blieb auf den ersten Stufen stehen, zu Seiner Linken befand sich der Protopresbyter Basschanow, welcher die Eidesformel vorlas, die von Sr. Hoheit dem Thronfolger Cäsarewitsch nachgesprochen wurde. — Nach vollzogener Eidesleistung wurden die Fahnen vor Sr. Majestät dem Kaiser vorübergetragen und der Zug setzte sich von Neuem unter Trompetenschall in Bewegung, bis die Kaiserliche Familie in die innern Gemächer zurückgekehrt war, wo Ihre Majestäten und der

Thronfolger Cäsarewitsch von den Mitgliedern des Reichsrathes, den Ministern, den ersten und zweiten Hofchargen, den Senatoren, von den General-Adjutanten, sowie von den Generalen der Suite Sr. Majestät und den Flügel-Adjutanten, Staats-Secretairen, Stabs- und Ober-Officieren, dem Stadthaupten von St. Petersburg und der Kaufmannschaft der ersten Gilde die Beglückwünschungen entgegennahmen. (Zuv.)

Se. Majestät der Kaiser hat am 10. Juni zu befehlen geruht: Die Wirksamkeit bei dem Umsatze der Depositencassen und die Creditoperationen der Collegien der Allgemeinen Fürsorge schon von jetzt an, ebenso wie die Operationen der Leih- und Commerzbank, dem Finanzminister unterzuordnen. Die endgültige Absonderung des Creditwesens von den Wohlthätigkeitsstiftungen und andern dem Pupillenrath und dem Ministerium des Innern unterliegenden Anstalten soll erst nach näherer Uebereinkunft dieser Ressorts mit dem Finanzminister bestimmt werden, und zwar mit der Bedingung, daß die Wohlthätigkeitsstiftungen in ihren Bedürfnissen vollkommen unbeeinträchtigt bleiben. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. September. Die bereits nach telegraphischer Meldung mitgetheilte Moniteur-Note lautet wörtlich: „Einige auswärtige Journale versicherten, daß die Lösung der Italienischen Angelegenheiten durch den Wunsch des Kaisers behindert würde, in Italien ein Königreich für einen Prinzen seines Hauses zu gründen. Diese Gerüchte bedürfen keiner Widerlegung. Um ihnen jeden Werth zu nehmen, genügt es, ohne von den zu Villafranca eingegangenen Verpflichtungen zu sprechen, an die Thaten und Worte des Kaisers Napoleon vor und seit dieser Epoche zu erinnern.“

Aus Zürich wird nach Paris geschrieben, daß an dem Protocoll über die Abtretung der Lombardie gearbeitet werde und daß man dabei auf allerlei Schwierigkeiten in den Details stöße. Nichtsdestoweniger glaubt man, daß der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich in der nächsten Woche unterzeichnet werden könne. Der Moniteur dementirt heute das Gerücht, der Kaiser gehe mit dem Plane um, aus Italien ein Stück Land für ein Mitglied seiner Familie zu schneiden; zur Beurtheilung der gegenwärtigen Situation ist das Wichtigste an dieser Moniteur-Note, daß das Französische Gouvernement sich darin auf den Frieden von Villafranca beruft, also einschließlich erklärt, daß er den Boden derselben nicht verlassen habe und nicht verlassen wolle. Es ist dies eine Rechtfertigung unserer jüngsten Mittheilungen. (N. Br. Z.)

Man versichert heute, der Kaiser werde erst am 5. Oktober nach Paris zurückkehren. — Letzten Sonnabend hatte sich der Kaiser nach Bayonne begeben, um mehrere Punkte der Stadt, wo Verbesserungs-

Arbeiten angeordnet sind, zu befechtigen. Der Kaiser war allein in einem kleinen Wagen, welchen er selbst leitete.

Die Kaiserin wäre beinahe auf der See verunglückt. Sie machte eine Spazierfahrt auf der „Mouette“. Als sie nach dem Hafen von Biarritz zurückfahren wollte, schlug plötzlich der Wind um; die See ging hoch, und das Einlaufen in den Hafen wäre mit der größten Gefahr verbunden gewesen. Glücklicherweise fanden sich einige muthige Leute, die der Gefahr Trotz boten und nach der „Mouette“ hinfuhren, die ganz ruhig auf Biarritz zusteuerte. Sobald man dort die Gefahr erfuhr, nahm die „Mouette“ ihren Weg nach Bayonne, wo Hofwagen hingesandt worden waren, um die Kaiserin abzuholen. Ganz Biarritz war auf den Strand geeilt, darunter der Kaiser, auf dessen Veranlassung das Rettungsboot nach der „Mouette“ gesandt wurde.

Der „Abeille de l'Orient“ zufolge wird die Segel-Fregatte ersten Ranges „Vengeance“ zum Truppen-Transport nach China ausgerüstet. Man glaubt, die Fregatte „Andromaque“ werde gleiche Bestimmung erhalten. — Der „Ocean de Bresit“ versichert, daß in Folge höherer Weisung der Admiral-See-Präfect Anordnung zur Unterbringung von 8—10,000 Mann Linientruppen trifft, welche ein nach China bestimmtes Landungs-Corps bilden werden. Man spricht auch von der Ausrüstung verschiedener Fregatten und Kanonier-Schaluppen, welche im Laufe des Monats November von Bresit nach China abgehen sollen. Letzten Sonntag wurde in allen Arsenal-Werkstätten wie an den Werktagen gearbeitet.

Die letzten Nachrichten aus Afrika melden, daß der General de Martimprey, Ober-Kommandant der Truppen in Algerien, am 26. Algier verlassen hat, um sich nach Konstantine zu begeben. Man glaubt, daß er den Oberbefehl der Expedition gegen Marokko übernehmen wird. (Pr. 3.)

England.

London, 28. September. Die „Times“ bemerkt (wie telegraphisch schon erwähnt) in Uebereinstimmung mit dem gestrigen „Globe“: „Wir haben Grund zu glauben, daß General Harney, der Kommandant der Vereinigten Staaten, Truppen in Oregon, auf eigene Verantwortung und ohne Weisungen von der Bundes-Regierung in Washington die Maßregel ergriff, einen Militair-Posten auf die Insel San Juan zu stellen. Er hat den britischen Behörden erklärt, er habe so gehandelt, weil amerikanische Bürger auf der Insel verhaftet wurden, allein er beabsichtige nicht, die Besetzung permanent zu machen, obgleich er auf der Insel zu bleiben gedenke, bis er von seiner Regierung in Washington gehört hat.“ — Die „Morning-Post“ empfiehlt den Amerikanern, lieber den Fortschritt der russischen Macht im Stillen Weltmeere zu beobachten, als mit ihren besten Freunden und besten Kunden, dem Volke Englands, Händel zu suchen.

Der „Morning Advertiser“ vernimmt, daß 40

Kriegsschiffe nach den chinesischen Gewässern beordert werden sollen, zur Verstärkung der britischen Seemacht, die sich bereits dort befindet. Die Admiralität habe am Donnerstag 40 chinesische Fluß- und Seekarten bereit machen lassen. Der nach Indien gehende Postdampfer sei einen ganzen Tag aufgehalten worden, um bestimmte Weisungen betreffs der von Indien nach China zu sendenden Truppen mittheilen zu können. — Ein gelegentlicher Korrespondent von „Daily News“ schreibt aus Shanghai, vom 30. Juli, über die Veranlassung der dortigen Vorgänge folgendes Nähere: „Zahre lang ist in mehreren chinesischen Häfen ein Geschäft in Kulies — wie man sagt und, ich glaube, in Wahrheit sagen kann — mit Genehmigung der französischen Behörden betrieben worden. Bisher hatte die Sache einen Schein von Gefeglichkeit an sich, da die Leute gekauft wurden, d. h. es wurde ihnen eine gewisse Summe baar bezahlt und ein gewisser Tagelohn zugesagt. Das ganze Geschäft stand im größten Widerspruch mit den Gesezen und Wünschen Chinas, aber vergebens erhob der Taoutai (Stadt-Gouverneur) Vorstellungen gegen Herrn Martigny, den französischen Konsul; vergebens ersuchte er ihn, dem Geschäft Einhalt zu thun. In letzter Zeit jedoch gelang es nicht, die Leute zu bekommen; entweder man gab nicht genug Handgeld oder die Kulies waren nicht erbaut von Manchem, was ihnen zu Ohren kam, und hatten nicht Lust zu gehen. Vor Kurzem kam nun ein französisches Schiff, um 500 solcher Arbeiter einzuschiffen. Von Zeit zu Zeit pflegten schon früher Leute zu verschwinden, Niemand wußte wohin. Es gehört viel dazu, bevor die Kulies von Shanghai in Hize gerathen, aber zuletzt wurde ihnen das Treiben doch zu arg, und so kam es zu einer völligen Emeute. Ich zweifle nicht, daß unser Unstern am Peiho jedenfalls dazu beigetragen hat, ihnen Muth einzusößen. Vorgeftern also stellten sich Haufen von Kulies in verschiedenen Theilen der Niederlassung zusammen; und in einer Straße, die aus chinesischen Häusern besteht, wo, wie man sagte, einige französische Matrosen sich verborgen hielten, um die Kulies zu fangen, griffen die letzteren einen Jeden an, der wie ein Matrose ausah, tödteten zwei oder drei und verwundeten mehrere. Am Freitag jedoch fiel die traurige Episode vor, in welcher Herr Lay zwei Messerstücke in den Leib erhielt. Mitten in all dem Lärm sollen mehrere Kulies geraubt und fortgeschleppt worden sein. Ich halte dies für zweifelhaft, aber die Kulies glauben es und sind natürlich sehr aufgeregt.“ Eine Nachschrift vom 1. August sagt, daß die Ruhe nicht wieder gestört wurde und daß Herr Lay sich in der Besserung befand. — Nach den „Overland Friend of China“ meldet der amerikanische Kommodore, der in den chinesischen Gewässern kommandirt, daß 12 Mann von Admiral Hope's Expedition, die am Peiho in Gefangenschaft gerietten, sich in Tien-Tsin befinden und anständig behandelt werden. (N. Pr. 3.)

In Birmingham hat sich gestern ein schreckliches Unglück ereignet. Mitten in einem dicht bevölkerten Stadttheil, in der Zündhütchenfabrik von Phillips

und Purfall, entstand eine Explosion, der das ganze Gebäude und viele darin befindliche Arbeiter zum Opfer fielen. Zur Stunde weiß man noch gar nicht, wie viel Menschen umgekommen sind. In dem Augenblicke, als die Explosion geschah, sollten 60 bis 70 Leute, meist Frauen, im Gebäude beschäftigt gewesen sein. Man hörte zwei gewaltige Stöße, welche alle Gebäude rings herum erschütterten, dann stürzte mit donnerähnlichem Getöse die ganze Fabrik zusammen, so daß Nichts als die Mauer der Fronte stehen blieb. Gleichzeitig entzündete sich das Gebälke im Innern der Ruine, und wenige Sekunden später war Alles in Flammen und Rauch eingehüllt. Die Spritzen waren rasch zur Hand, das Feuer wurde bald bewältigt, und es gelang, 17 lebendige, aber doch stark beschädigte Menschen aus der Brandstätte ins Freie zu bringen, aber nun erst begann die Schwierigkeit, zu den anderen im Schutt Begrabenen vorzudringen. Tausende umstanden den Platz der Verwüstung, und Alles, was konnte, legte Hand an, um die Trümmer wegzuräumen. So gelangte man allmählig bis zu dem Eingang des Gebäudes, und auf verschiedenen Punkten stießen die Arbeitenden auf schwarzverkohlte, kaum kenntliche Leichen. Um 3 Uhr Nachmittag hatte man ihrer 14 herausgeschafft; bis 7 Uhr Abend sollen noch 3 andere aufgefunden worden sein, aber damit ist die Liste der Verunglückten schwerlich geschlossen, und ohne Zweifel wurde die Arbeit die ganze Nacht über fortgesetzt, da es doch denkbar ist, daß sich unter dem Schutte noch ein lebendig Begrabener finde. Männer sollen nicht mehr als 6 bis 8 im Gebäude beschäftigt gewesen sein. Einem von ihnen war es gelungen, seine Frau zu retten, aber er selbst wurde von einem einstürzenden Gebälke erschlagen. Die Nachbarhäuser kamen mit einigen namhaften Erschütterungen und vielen zerbrochenen Fensterscheiben davon, doch wird es jetzt, wo sich derartige Explosionen binnen kurzer Zeit mehrmals wiederholt haben, vielleicht dazu kommen, daß die Errichtung solcher gefährlicher Etablissements nur noch außerhalb der Städte gestattet wird. (Pr. 3.)

Von dem berühmten Reisenden David Livingstone sind in der letzten Zeit verschiedene Mittheilungen veröffentlicht worden, die von dem Fortgange seiner Expedition Kunde gaben. Wichtiger aber als alle bisher veröffentlichten Schreiben ist Eines vom 1. Juni, welches an den bisherigen Gouverneur vom Cap, Sir George Grey, gerichtet und in der „Cape Town Mail“ vom 20. August abgedruckt ist. Dr. Livingstone hat nun den Lauf und allgemeinen Charakter der zwei großen südöst-afrikanischen Ströme, des Zambesi und des Shire, erforscht. Beide sind bis in das Innere des Landes hinein schiffbar und namhafter Nachhülfe fähig, wozu der außerordentliche Bodenreichtum und der vergleichsweise günstige Gesundheitszustand in jenen von Gebirgen umschlossenen, wohlbewässerten Thälern einladen muß.

(N. Pr. 3.)

Ueber Schamyl's Untergang enthält die „Times“ interessante Bemerkungen. Sie sagt:

„Um Schamyl Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir sagen, daß er den Westmächten eine Gelegenheit gab, deren sich zu bedienen sie nicht für gut hielten. Der Türkische Krieg war in der That die Krisis in Schamyl's Leben. Einen solchen Kampf zwischen Abend- und Morgenland hatte der alte Krieger vermuthlich nie erwartet, allein da er kam, scheint er ihn nach Kräften benützt zu haben. Es ist schwer, über die Vorgänge in jenem dunkeln Erdwinkel mit irgend einer Art von Gewißheit zu sprechen, aber sicher ist, daß Schamyl im Jahre 1854 sich durch den Rückzug der Russen aus der Moldau-Walachei und den drohenden Angriff auf Sebastopol zu einer Kraftanstrengung aufregen ließ. Er rückte nach Georgien vor, und obgleich die Russen stark genug waren, ihn zurück zu treiben, machte er doch nicht geringe Beute und führte mehrere Russen von Rang als Geiseln fort. Dies mag keine sehr glänzende Heldenthat gewesen sein, aber sie hatte mindestens die Wirkung, die Russen um die Sicherheit von Tiflis besorgt zu machen, und zwang sie, ihre Truppenzahl, die in Armenien den Türken gegenüber stand, zu vermindern. Um dieselbe Zeit langte bei der Pforte ein Mann an, der sich als Abgeordneter Schamyl's vorstellte; er brachte einen Brief vom Häuptling mit und bemühte sich, die Gesandtschaften Englands und Frankreichs für die Sache seines Herrn zu gewinnen. Der Naib kehrte jedoch heim, ohne eine bestimmte Zusicherung erhalten zu haben; und die Folge lehrte, daß die beiden westlichen Regierungen sich wenig um jenen Theil der Erde kümmerten, wo Schamyl rang und kämpfte. Möglicherweise, daß in London und Paris Niemand an einen langen Feldzug in der Krim dachte. Wenn die Russen jetzt den Kaukasus allmählich ganz pacificiren, werden sie ohne Zweifel noch größeres Ansehen am Hof von Teheran, wie bei den barbarischen Herrschaften von Bokhara, Khiva und den anderen Khanschaften erlangen. In diesem Licht gesehen, ist die Gefangennehmung Schamyl's ein Ereigniß von Interesse selbst für diejenigen, die sonst wenig Enthusiasmus für Heroen oder Nationalitäten empfinden.“

Es ist bekannt, daß das Englische Ministerium sich dem allgemeinen Rufe widersetzte, welcher im Englischen Volke zur Zeit des Krimkriegs nach einem Bündniß mit Schamyl entstand. Lord Palmerston ging so weit, im Parlament zu sagen, es lägen Zeichen vor, daß Schamyl mit den Russen sympathisire.

(N. Pr. 3.)

Deutschland.

Königsberg, 29. Sept. In Folge einer Aufforderung des Dr. Jacoby und Dr. Rosch (also zwei Juden) in der Hartung'schen Zeitung „zur Besprechung über die Deutsche Angelegenheit und das darauf bezügliche Eisenacher Programm“ hatten sich am Dienstag Abends eine Anzahl von etwa 100 Personen im Saale der Bürger-Ressource eingefunden. Dr. Rosch führte den Vorsitz. Dr. Jacoby

stellte ein Amendement zu dem gedachten Programm, mit welchem er eine präcisere Formulirung dessen, was in dem Programm bereits gesagt ist, bezweckte; die Majorität verwarf jedoch das Amendement. Der größte Theil der Anwesenden stimmte für die ledigliche Annahme des Eisenacher Programms. Die Versammlung machte im Ganzen einen ziemlich kläglichen Eindruck; die Betheiligung war gering, debattirt wurde gar nicht, die Anwesenden bestanden, außer den bekannten demokratischen Koryphäen, aus einigen Lehrern, mehreren kleinen Handwerkern, einer größeren Zahl von Handlungscommiss und ein paar Studenten. Der Kaufmanns- und Beamtenstand war fast gar nicht vertreten.

Der Bau der Königsberg-Gydlukuhner Eisenbahn ist bereits so weit vorgeschritten, daß die Bahnverwaltung schon am nächsten 1. November die Bahn für ihre Zwecke zu benutzen gedenkt. Es ist selbstverständlich, daß hierbei von einer Uebergabe an den öffentlichen Verkehr noch nicht die Rede ist. Was dagegen die der Preussischen entgegenkommende Eisenbahn auf Russischem Gebiet anbetrifft, so scheint die seitens der Kaiserlichen Regierung in Aussicht genommene rasche Förderung des Baues bis jetzt noch nicht sichtbar hervorzutreten. (N. Pr. 3.)

Stuttgart, 27. September. Das Geburtsfest des Königs wird heute von allen Klassen des Volkes gefeiert. König Wilhelm tritt heute in das 79. Lebensjahr ein, ist aber noch rüstig trotz aller Mühen seiner schon 43jährigen Regierung. Wie hier in der Residenzstadt, so wird überall im Lande dies Fest freudig begangen werden, worin wir zugleich eine thatsächliche Desavouirung der Männer von Eisenach und Consorten erblicken, für die sich in Schwaben keine Hand rührt. (N. Pr. 3.)

I t a l i e n .

Florenz, 24. September. In Florenz hat der Großherzog viele Anhänger, denn was ist Florenz, wenn es aufhört, Hauptstadt zu sein? Die Bauern sind auch für ihn, nicht aber die Provinzialstädte, wie Siena, Pisa u. s. w. Mit traditioneller Eifersucht gegen Florenz erfüllt, wünschen sie nichts mehr, als dasselbe auf ihr Niveau herabsteigen zu sehen; sie sind für die Annexion. Andere Verlegenheit: man würde keine Leute finden, um ein Ministerium zu bilden; Alles ist compromittirt, es giebt nicht zwei Notabilitäten, welche nicht Mitglieder der revolutionären Assemblée wären. Cavour, dieser mit allen Hundstagen gehegte Intrigant, hatte seine Manöver meisterhaft eingeleitet. Ich füge hinzu, daß es dem Großherzog Leopold, wie allen schwachen Fürsten, gelungen ist, es mit Allen zu verderben. Sein Sohn (der jetzige Großherzog) hat mehr Energie, aber seine Gegenwart bei der Oesterreichischen Armee hat ihm sehr geschadet. Positiv ist, daß Louis Napoleon ihm gesagt hat, er werde nach Toscana zurückkehren. Die Frage ist aber Wie und unter welchen Umständen. (N. Pr. 3.)

Aus der Romagna wird geschrieben: Vor einigen Tagen wurden zwei Schweizerische Soldaten in der Nähe von Rimini von den Soldaten des Generals Roselli (einer der Chefs der revolutionären Armee) aufgefangen, nach St. Archangelo gebracht und hier als Schweizer, welche Päpstliche Dienste genommen hätten, verurtheilt, erschossen zu werden. Ein Metzger, gefolgt von einem Haufen Gefindels, stellte dem commandirenden Offizier des Ortes vor, diese Schweizer seien das Pulver nicht werth, sie müßten wie das Vieh behandelt werden. Die Soldaten gaben die beiden Unglücklichen dem Pöbel preis; man schleppte sie in's Schlachthaus, wo ihnen der Metzger mit einem Beile die Köpfe abschlug. Die revolutionären Behörden hatten alles Mögliche gethan, um die Sache zu vertuschen, aber endlich ist sie doch bekannt geworden. Ein gräßliches Zeichen der Niedertracht, die jetzt in der revolutionirten Romagna herrscht! (N. Pr. 3.)

T ü r k e i .

Konstantinopel, 21. September. Die Zeitungen, so wird über Marseille telegraphisch gemeldet, melden viele in Folge der Entdeckung des Komplottes vorgenommene Verhaftungen, bringen aber wenig Details. Es ist ihnen unterjagt worden, davon zu reden, bevor die gerichtliche Untersuchung geschlossen ist. Briefe melden, daß die Verschwörer am Sonnabend den 17. September loszuschlagen wollten. Am Donnerstag wurde die Sache aber durch einen mitverschworenen Sergeanten, Hassan, an Riza Pascha verrathen. Es sind sehr strenge Maßregeln getroffen worden. Zwei Fregatten ankern vor dem Seirail. Das Geschwader ist heute angekommen. Die Häupter der Verschwörung waren zwei Divisions-Generale, Djaffer von der Artillerie, und Hussein Pascha, Gouverneur der Dardanellen. Einige Obristen, Ulemas und Sostas hatten sich ihnen angeschlossen. Djaffer hat sich im Bosphorus ertränkt. Die Christen sind nicht darin verwickelt. Der Plan war geschickt entworfen: die Europäer und die verschiedenen Gesandten sollten von den empörrischen Generalen in Schutz genommen werden. Die Zahl der Verhafteten ist groß, 150, aber keiner von ihnen scheint Neue zu empfinden. Man hatte die Absicht, den Sultan, die Minister und die ganze kaiserliche Familie zu ermorden und nur Abdul-Aziz, den Bruder des Sultans, zu schonen, der dann den Thron besteigen sollte. Der Sultan ist sehr erschreckt. Nun will die Regierung glauben machen, die Verschwörung sei gegen die Christen, die Gesandten und die Fremden gerichtet gewesen, während man doch allgemein sagt, daß der Plan nur darauf angelegt gewesen sei, der Unordnung und Verschwendung in den Finanzen ein Ziel zu setzen. — Laut Nachrichten aus Syrien vom 15. d. ist durch Vermittlung der Konsulin der Friede zwischen den Maroniten und Druzen zu Stande gekommen.

Nach den Bestimmungen des Vertrags müssen die Druſen die von ihnen in Brand geſtedten Häuſer der Chriſten wieder aufbauen. In dem Diſtrikt Feſſon haben neue anarchiſche Auftritte ſtattgefunden. Der Pöbel, durch die Abweſenheit des Gouverneurs, den die Türken in Beirut zurüchhalten, ermunthigt, hat das Eigenthum der Notablen des Orts, unter denen ſich ein Franzoſe befindet, zerſtört. — Der franzöſiſche General-Konſul hat eine Eskorte abgeſchickt, um dieſe franzöſiſche Familie nach Beirut zu geleiten. (Pr. 3.)

C h i n a.

Hongkong. 10. Auguſt. Von hier wird der „Times“ geſchrieben: „Wir haben keine wichtigen politiſchen Nachrichten aus dem Norden, und die Niederlage, welche unſere Truppen im Peiho erlitten, hat in unſeren Beziehungen zu den Chineſen an anderen Orten durchaus keine Veränderung hervorgebracht. Dem Vernehmen nach befinden ſich einige unſerer Verwundeten in den Händen der Chineſen und werden gut behandelt. Sr. Excellenz der ehrenwerthe Frederick Bruce bleibt zu Schanghai, und Admiral Hope nebst einem Theil der Flotte und den Invaliden befindet ſich zu Luſong an der Mündung des Kiangpo-Fluſſes. Unter den Verwundeten ſind verſchiedene Todesfälle vorgekommen; der Mehrzahl aber geht es gut. Leider muß ich den Tod eines ſehr tapferen und hochgeachteten Offiziers, des Capitains Banſittart, von Ihrer Majeſtät Schiſſ „Magacienne“, melden. Er ſtarb am 17. Juli zu Luſong in Folge der im Peiho erlittenen Wunden. Zu Schanghai hat ein ſehr ernſthafter Tumult ſtattgefunden, bei welchem mehrere Ausländer ihr Leben einbüßten und Andere ſchwere Verletzungen erhielten. Den Anlaß zu der Ruheſtörung gab das freche Benehmen einiger Ausländer, welche dem bei Wuſung liegenden franzöſiſchen Schiſſ „Gertrude“ angehörten. Das Schiſſ wollte mit Kuliſ nach der Havannah ſegeln, und um ſich dieſelben zu verſchaffen, nahm man zum Menſchenraube ſeine Zuflucht. Natürlich wurden die Chineſen darüber erbittert und machten einen Angriff auf eine Anzahl Matroſen, ohne Rückſicht darauf zu nehmen, ob ſie die Schuldigen ſeien oder nicht. Herr Lay vom chineſiſchen Zollhauſe erhielt, als er Gegenvorſtellungen machte und die Sache aufzuklären ſuchte, Stiche in verſchiedene Theile des Körpers, und es iſt zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Leider hatten die meißen verletzten Perſonen mit der Urfache des Skandals nichts zu thun. Die Behörden haben die Sache in die Hand genommen, und Herr von Bourboulon hat, wie ich höre, ein Schiſſ in den Hafen beordert, um eine ſtrenge Unterſuchung anzuſtellen. Ich hoffe, man wird entſchiedene Maßregeln treffen, um dieſem Kuli-Handel ein Ende zu machen, der ſchon ſo viel Unheil angerichtet hat und, wenn man ſeine Fortdauer geſtattet, unſere Stellung in China gefährden wird. Seit Abgang der letzten Poſt hat nichts Beſtimmtes von Herrn Ward, dem Geſandten der Vereinigten Staaten verlautet; doch heißt

es, er ſei nach Peking gegangen. — Die japaniſchen Angelegenheiten haben ſich ſehr unangenehm geſtaltet. Am 11. Juli ward der Vertrag in aller Form ratifizirt. Seitdem aber hat die japaniſche Regierung ihn zu umgehen geſucht, indem ſie den Fremden nur eine etwa 65 Meilen von Jeddo gelegene kleine Inſel einräumen und daſſelbe Ueberwachungs-System anwenden wollte, welches ſie früher gegen die holländiſche Kolonie Decima ausübte. Sie hat ferner eine neue Münze einzuführen geſucht, die nur im Handelsverkehr mit Fremden gebraucht werden ſoll. Unter den Einheimiſchen darf ſie nicht kirkiren, ſo daß alle in der neuen Münze geleisteten Zahlungen in der Staatskaſſe gegen den alten Jpabon ausgewechſelt werden müßten. Der von der Regierung feſtgeſetzte relative Werth aber würde eine Entwerthung von 66 pCt. für ausländiſche Münzen zur Folge haben, welche kraft des Vertrages zu ihrem inneren Metallwerthe angenommen werden ſollen. Herr Alcock, der britiſche General-Konſul, hat einen Proteſt erlaſſen und dem Handel für's Erſte Einhalt gethan. Es ſteht zu hoffen, daß die von ihm angenommene ruhige, aber feſte Haltung die erwünſchte Wirkung haben wird. — Aus Cochinchina vernehmen wir, daß die franzöſiſchen Truppen ſchwer von Krankheiten heimgeſucht werden, und daß Admiral Genouilly die Abſicht habe, Turo zu räumen. — In Canton iſt Alles ruhin.

Die „Börſen-Halle“ theilt den Bericht mit, den der Prinz Sangkolinsin über die Vorfälle an der Mündung des Peiho dem Kaiſer erſtattet hat. Derſelbe ſtimmt im Weſentlichen ganz mit den engliſchen Berichten überein. Der Prinz meldet, die Schiſſe der Barbaren, verſtändigen Weiſungen nicht gehorchend, ſeien in die inneren Gewäſſer eingedrungen und haben angefangen, auf die chineſiſchen Soldaten zu feuern; dieſe ſeien darüber wüthend geworden und haben die Schiſſe angegriffen und zerſtört in einem blutigen Kampfe, der den ganzen Tag über von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends gedauert habe, wobei die Truppen der Barbaren bis zu dem Fuße der Feſtungsmauern vorgedrungen und hartnäckig gekämpft haben, ohne weichen zu wollen. Was die Einzelheiten betrifft, ſo berichtet der Prinz Folgendes: Die rebellischen Barbaren haben ſich ſchon ſeit mehreren Tagen inſolent benommen, worüber im Einzelnen zu berichten er indeß nicht über ſich gewinnen könne; als Hangſuh (der Gouverneur von Petchili) nach Peking geeilt ſei und ihren Geſandten im Betreff einer perſönlichen Zuſammenkunft geſchrieben habe, ſei von den Barbaren darauf keinerlei Rückſicht genommen worden, vielmehr haben ſie ihr Verlangen wiederholt, daß alle Hinderniſſe im Fluſſe innerhalb einer beſtimmten Zeit beseitigt werden müßten. In der Nacht vom 24. ſeien ſie in einem ihrer kleinen Böte innerhalb des eiſernen Pfahlwerkes erſchienen und mittelſt Bomben zwei der großen quer über den Fluß gelegten eiſernen Ketten, ſo wie einen ſtarken aus Kokusnuß-Fibern gedrehten Kabel geſprengt und ſich, als ſie auf das chineſiſche Waſſerſchiſſ ſtießen, zurückgezogen. Von den Chineſen ſei nicht ein Schuß gefallen, vielmehr haben ſie ſich be-

gnügt, die Ketten wieder mit einander zu verbinden und die Passage von Neuem zu sperren. Früh Morgens am 25. haben darauf mehr als zehn Dampfschiffe der Barbaren außerhalb des eisernen Pfahlwerkes Position genommen und drei derselben seien gerade unterhalb des südlichen Forts auf die Pfähle gerathen, an deren oberste Spitzen sie darauf durch Schwimmer Taae haben binden lassen, deren Enden an das Hintertheil der Schiffe befestigt wurden. Innerhalb sechs Stunden seien auf diese Weise mehr als zehn von den Pfählen ausgerissen und weggeschleppt worden, während die Schiffe alle rothe Flaggen aufgezogen hatten, zum Beweise, daß sie die Feindseligkeiten zu eröffnen entschlossen seien. Solche übermüthige Haltung der Rebellen ruhig hinzunehmen, sei allerdings schwer gewesen; aber die Rücksicht darauf, daß das Friedenswerk, welches jetzt schon seit zwei Jahren im Gange sei, gänzlich zu Grunde gerichtet werden würde, sobald das Feuer eröffnet werde, habe ihn (den Berichterstatter) veranlaßt, sich in Ruhe zu fügen und seine Zeit abzuwarten, wodurch dann die Barbaren in ihrem Uebermuth ermuntert und die Wuth der chinesischen Soldaten noch mehr genährt worden sei. Gerade als der Kampf zu beginnen im Begriffe stand, sei ein Bote mit einer Mittheilung des Lantai von Tientsien abgeschickt worden, um sie noch einmal zu warnen. Die Barbaren haben aber nicht erlauben wollen, daß das Schreiben abgegeben werde, vielmehr rückten ihre Schiffe gleich einem Bienschwarm gerade gegen das zweite Fort auf der Südseite vor, stießen dabei zwei Mal auf die eisernen Ketten und eröffneten, dadurch zum Halten gezwungen, ihr Feuer auf die chinesischen Batterien. Die chinesischen Soldaten, deren Wuth lange Zeit zurückgedrängt worden war, haben nun nicht länger im Zaum gehalten werden können, die Geschütze jeder Division, große wie kleine, eröffneten ihr Feuer auf allen Seiten und dasselbe hatte am Abend noch nicht aufgehört. Mehr als zwanzig Bote seien darauf am Ufer bei dem südlichen Fort erschienen und die Barbaren haben ein Truppencorps gelandet, welches außerhalb des Festungsgrabens formirt wurde, worauf die mit Mauerflinten und Ruteschlössern bewaffneten Divisionen hierbei gebraucht wurden und mehrere Male feuerten; die Barbaren haben nicht gewagt, den Graben zu überschreiten, jedoch sich in den Schilf geworfen und aus dem Hinterhalte gefeuert. Solche mörderische Bosheit sei dazu angethan gewesen, das Haar vor Wuth sich sträuben zu machen und um die Ehre des Staates zu wahren und zugleich den Erwartungen der Regierung zu entsprechen, sei man genöthigt gewesen, die Truppen zur äußersten Anstrengung ins Gefecht zu führen. Hangfuh, der am Neuen Flusse (wie es scheint, einem mit dem Peiho in Verbindung stehenden Kanale) stationirt worden war, habe sich an die Spitze seiner Kavallerie und Infanterie gesetzt, sobald er die Kanonade vernahm und sei nach Tatu zurückgekehrt, um seine Leute als Reserve über eine im Rücken des Forts laufende Straße herbeizuführen. Eben so sei der Finanz-Kommissär Wán Yu von Pautina herbeigekommen. —

In einem Nachtrage zu seinem Berichte giebt der Prinz Sangkolinsin die Zahl der Barbaren, die sich im Schilf versteckt hatten und von dort aus vorzudringen suchten, auf mehr als Tausend an sagt, es sei mit Hülfe von Leuchtugeln gelungen, den Geschützen in der Dunkelheit eine so genaue Richtung zu geben, daß die Geschütlichkeit und Stärke der Angreifer endlich erschöpft wurde und sie sich genöthigt sahen, wieder zu ihren Schiffen zurückzuschleichen. Die Chinesen selbst kehrten erst mit Tagesanbruch in ihre Reihen zurück. Die Leichen der Barbaren haben haufenweise dargelegt; es seien deren etwa 110 gewesen, außer denjenigen, welche auf die Schiffe zurückgebracht worden seien; außerdem 41 Gewehre fremder Fabrik und Uniformstücke, so wie eine große Menge anderer barbarischer Artikel. Drei Bote seien gestrandet und in einem derselben ein Soldat versteckt gefunden worden, der von den chinesischen Truppen lebendig gefangen genommen worden sei; ein anderer Gefangener sei aus dem Schlamm hervorgeholt worden. Von diesen Leuten haben der eine ausgesagt, daß er ein Engländer, der Andere, daß er ein Amerikaner sei, und daß sie während des Gefechts mit der Reserve in den Bötchen von der Barre herbeigekommen seien. Sie haben die Zahl der Truppen auf 15- bis 1600 Mann angegeben, von denen viele getödtet worden, auch daß der englische Admiral Hope verwundet worden, und daß die Feindseligkeiten einzig und allein auf seine Veranlassung unternommen worden seien. Hangfuh habe einen Offizier zur Bewachung der Gefangenen angestellt, da er der Meinung sei, ihr Besiß könne künftig einmal das Mittel darbieten zu einer Kundgebung persönlicher Intentionen. Es seien im Ganzen 13 Dampfschiffe der Barbaren am 25. im Gefecht gewesen und nur eines derselben wieder über die Barre zurückgekehrt; die übrigen seien alle theils versenkt, theils entmastet und im Allgemeinen so arg mitgenommen worden, daß sie nicht mehr haben aus der Stelle kommen können. (Pr. 3.)

O f f i n d i e n.

Kalkutta, 22. August. Der „Times“-Korrespondent schreibt: „Der General-Gouverneur und Gefolge verlassen Kalkutta im September, vielleicht auf immer. Se. Herrlichkeit tritt eine Reise nach dem Nordwesten an und läßt sich dann während der heißen Jahreszeit und der Regenzeit in dem 1400 (englische) Meilen von der Hauptstadt entfernten Simla nieder. — Die Entwaffnung von Audd ist vollendet. Es wurden 1327 Forts geschleift und 1,367,406 Stück Waffen aller Art weggenommen. Die Zahl der erwachsenen männlichen Bewohner in Audd beläuft sich auf etwa 2,000,000.“ — Ueber die neu eingeführte Klassensteuer wird der „Times“ von hier Folgendes geschrieben: „In Europa giebt es eine derartige Steuer nicht, und darf sie auch nicht vom europäischen Gesichtspunkte aus beurtheilt werden. Es ist factisch eine nach Klassen geordnete Einkommensteuer, von der nur der Grundbesitz ausgenommen ist. Die erste und höchste Klasse sind Bankhäuser und Gesellschaften, sie zahlen jährlich 2000 Ru-

prien; die letzte und niedrigste Klasse jährlich 2 Rupien. Zwischen diesen Beiden giebt es acht Abstufungen, und der Gesamtertrag dieser neuen Steuer wird gering gerechnet, auf anderthalb Millionen Pfund jährlich veranschlagt. Der Landbesitz ist deshalb ausgenommen, weil er fast allein alle anderen Steuern zu tragen hat, während die Gewerbe bisher, so zu sagen, steuerfrei waren. Allerdings werden durch diese Steuer vorzugsweise die europäischen Ansiedler betroffen, doch ließ sich bis jetzt wenig von Opposition verspüren. Nur das eine wird mit vollem Rechte getadelt (und wird auch geändert werden müssen), daß der gesetzgebende Körper sich und alle seine Beamten von dieser Steuer ausgenommen hat. So sind denn in Indien seit einem halben Jahre nicht weniger als vier neue Steuern eingeführt worden, die zusammen gegen 2,950,000 Pfd. jährlich abwerfen werden. Aber noch immer fehlen, das Defizit zu decken, 2,000,000 Pfd., die vielleicht durch eine Erhöhung der Salzsteuer und durch eine Tabak-Accise heringebracht werden könnten." (Pr. 3.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 1. Oct. Der „Spectator“ enthält einen Brief aus Paris, in welchem aufs Neue versichert wird, der Congress werde sich zu Brüssel versammeln. Frankreich und Oesterreich seien in Bezug auf die italienische Frage miteinander einverstanden, namentlich darin, die Legationen dem Papst zurückzugeben, den Herzog von Toscana wieder einzusetzen und die Festungen Peschiera und Mantua an Piemont zu übergeben.

Der Herzog von Modena wird in seine Besitzungen nicht wieder eingesetzt. Dieselben werden unter Parma und Toscana getheilt. Frankreich hat eingewilligt, sich auf dem Congresse der Vereinigung der Herzogthümer mit Piemont zu widersetzen.

Rom, 1. October. Man versichert, der Papst habe, nachdem er die Antwort des Königs Victor Emanuel an die Deputation von Bologna erfahren, dem Grafen Minerva, Gesandten Sardinien's am römischen Hofe, seine Bässe zustellen lassen.

London, 3. October. Der „Morning Herald“ theilt aus glaubwürdiger Quelle mit, Se. Kaiserliche Majestät, Kaiser Alexander II. werde den 15. October in Warschau eintreffen. Die russischen Gesandten in Wien, Paris, London und Berlin haben Befehl erhalten, sich in Warschau zur Zeit der Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Majestät einzufinden.

Paris, 3. October. In Bologna sind zwei Dekrete veröffentlicht, durch welche angeordnet wird, daß alle obrigkeitlichen Akte im Namen des Königs Victor Emanuel vollzogen, ihm der Eid geleistet, in der Romagna die Grundgesetze der piemontesischen Verfassung eingeführt und alle Staatsgebäude mit dem Wappen des Hauses Savoyen versehen werden.

Dorpat. Die bekannte Tyroler-Gesellschaft des Herrn **Ludwig Rainer** aus dem Zillertale, bestehend aus acht Personen, ist hierelbst eingetroffen, und beabsichtigt in den nächsten Tagen einige Concerte zu geben. Wir enthalten uns für's Erste aller Lobeserhebungen und wünschen dieser Gesellschaft nur die verdiente Theilnahme.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
N^o 188. Dorpat, am 23. September 1859.

R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Rob. Auning, med. Adolph Wiegandt, Wilh. Liedemann, Jul. Schulz, Alex. Löwenstern, Rud. Werbigky, Ed. Kaulwell, Jul. Beyersdorff, Coronat Abramowicz, Alex. Allenstein, Marcus Pohrt, Jul. Nowakowski u. Erich Wischert, so wie stud. hist. Carl Kettler, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gefesliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 15. Sept. 1859.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Carl Treuselt, jur. Alex. Conradi und med. Jac. Nurok, Carl v. Liphart, Theob. Wiedemann, Ernst Bidder, Gottlieb Streblow und Gottfried Ischreyt, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gefesliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 23. September 1859.

Prorector Dettingen.

Notaire A. L. Wulffius.

Es werden Diejenigen, welche die Lieferung der für die Dorpatsche Veterinairschule im näch-
(Beilage.)

sten Jahre erforderlichen Quantität von 150 Faden Birken- und 200 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens $\frac{3}{4}$ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfnis dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 3 Pud Stearin- und 14 Pud Talglichter, 520 Wedro Leuchtspiritus, 75 Tschetwert Hafer, 1800 Pud Heu, 500 Pud Stroh u. 3 Tschetwert Kleie zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 12. October anberaumten Torge und zum Peretorge am 16. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr, in der Kanzlei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten. 3*

Dorpat, am 23. September 1859.

Director Prof. Fr. Unterberger.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen u. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der Dänische Unterthan Georg Dittmann hieselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an dessen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen zwei Jahren a dato dieses Proclams, spätestens also am 3. September 1861, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldsforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 3 B. R. B.

Dorpat-Rathhaus, am 3. September 1859.
(Eiol. Gouv.-Ztg. N. 103.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Verwaltung des Gutes Tschelfer sieht sich veranlaßt zur Kenntnißnahme zu bringen, daß

der Repräsentant derselben in Geschäftsangelegenheiten nur Montags und Freitags, Vormittags von 8 bis 11 Uhr, zu sprechen ist, und bittet solches vorkommenden Falles gefälligst berücksichtigen zu wollen. 5*

Einem geehrten Publicum zeige ich hiedurch ergebenst an, daß ich bereit bin im Tanzen so wie auch in der Tanz-Gymnastik Unterricht zu ertheilen. Die Hierauf Reflectirenden werden ersucht, sich desfalls bei mir, in meinem Hause, in der Nähe der deutschen Kirche, zu melden. Caroline Tyron. 1

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, dass im Hôtel St. Petersburg Sonntag den 27. d. M. eine

Table d'hôte

eröffnet werden wird, die durch vorzügliche Speisen, bei billigen Preisen und guter Bedienung, die Zufriedenheit des Publikums zu gewinnen suchen wird. 1

Sonntag d. 27., Montag d. 28. und
Dienstag den 29. September 1859

im Saale der Bürgermusse

Grosse Vorstellungen

des Herrn

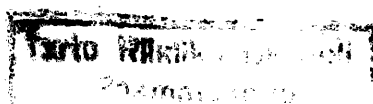
Friedrich Grünholz

und seiner Herren- und Damen-Gesellschaft, mit neuen Abwechslungen und Tableaux.
Anfang 7 Uhr. — Näheres durch die Affichen.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Werkstätte in das Haus des Hrn. Schneidermeisters Schulz, in der Ritterstraße, gegenüber dem Hrn. Dr. Schulz, verlegt habe. 1*

G. Peterjohn, Schuhmachermeister.

Eine Bonne aus der französischen Schweiz sucht ein Engagement und ist zu erfragen im Hause des Staatsrath de la Croix. 1



Ein starker, gesunder Knabe, im Alter von 16 bis 18 Jahren, von ordentlichen Eltern, der Lust hat, die Färberei zu erlernen, findet einen Lehrherren. Wo? in der Zeitungs-Expedition. 3

Speckheeringe, Nevalische Killoströmlinge und Strandkäse empfiehlt Fr. A. Timm. 1

Hoggen, Gerste, Hafer und Brandwein kauft mit Lieferung C. F. Keller, 3
Kaufhof, Gebäude Nr. 21.

Gerste kauft C. Hennig. 1

Um aufzuräumen verkauft frischen Holztheer, à Pud 65 Kop., abgelagerten à Pud 70 Kop.
C. G. Tennisson, am Fischmarkt. 1*

Im Hause des Herrn v. Brasch, in der Alexanderstraße, ist guter Schnittkohl zu verschiedenen billigen Preisen zu haben. 1

Kartoffeln,

weiße und rothe, die bekannten Sorten vom Gute Kabbina, von vorzüglicher Qualität, werden auch in diesem Jahre den resp. Käufern zu 50 Kop. pr. Dof ins Haus gestellt. Proben stehen aus in der Handlung des Hrn. C. Keller, Kaufhof Nr. 21, wo auch die Bestellungen entgegengenommen werden. Die Lieferungen pr. Boot beginnen mit dem 15. September. 1*

Eine steinerne und eine große hölzerne Haus-
treppe, eine ganze neue, aus starken Bohlen gear-
beitete Gasse und einige Zimmerthüren stehen zum
Verkauf. Auskunft ertheilt die Ztg.-Expedition.

Ein Quartier von 2 Zimmern und einer Küche
ist zu vermietthen im Gendtschen (früheren Frähm-
schen) Hause am Embach. Das Nähere zu erfra-
gen bei C. F. Silsky. 3

Im Hefrichschen Hause, in der Steinstraße, ist
eine Familienwohnung v. 4 Zimmern zu vermietthen.

Im ehemaligen Frähmschen Hause sind 2 mö-
blirte Zimmer zu vermietthen. 1*

Eine kl. freundliche Familienwohnung und 2
Erker-Zimmer, im Mittelpunkt der Stadt gelegen,
sind vom 1. Octbr. 1859 bis zum Mai 1860 zu
vermietthen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Bei C. J. Karow, Universitäts-Buchhänd-
ler ist zu haben:

Anleitung zum richtigen Gebrauche der
vom Akademiker Frißsche angefertigten **Friß-
schen Alkoholometer.** Aus dem Russ.
übersetzt. Preis 80 Kop.

Abreisende.

Albert Magnus Carl Frick.	1
C. Krik, Schuhmacher.	1
P. Saar, Klempnergefell.	1
Wilhelm Hähnlein, Ausländer.	3
A. Friedrichson, Malergefell.	3

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8 1/2 Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 114.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4 1/2 Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Witwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 30. September 1859.

Inländische Nachrichten.

Tagesbefehl

Er. Kais. Hoheit des General-Admirals. Strelna, den 4. Sept. 1859. No. 83.

Auf Grundlage der Mir Allerhöchst verliehenen Macht beehne Ich die in dem Tagesbefehle vom 5. August Nr. 193 Allerhöchst bestätigte und im Militair-Kessort veröffentlichte Bestimmung des Kriegsrathes folgenden Inhalts auch auf das Marine-Kessort aus:

1) den Adeligen und Volontairen, welche als Gemeine in den Dienst treten, später für gute Kenntniß des Frontdienstes zu Unteroffizieren befördert werden und in der Folge die gesetzliche Prüfung in den Wissenschaften ablegen, den Termin zu ihrer Beförderung zum Offiziersrange nicht von dem Tage an, an welchem sie ihre Prüfung bestanden haben, sondern von dem Tage an zu rechnen, an welchem dieselben zu Unteroffizieren befördert sind, und 2) die Kraft dieser Bestimmung auch auf diejenigen Adeligen und Volontaire zu übertragen, welche als Gemeine in den Dienst getreten und für Kenntniß des Frontdienstes zu Unteroffizieren befördert worden sind, wegen nicht ausgedienter Frist aber, nachdem sie ihre Prüfung in den Wissenschaften bestanden, noch nicht zu Offizieren befördert worden sind.

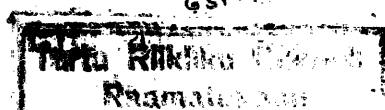
Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls sind für Ausdienung der gesetzlichen Jahre bei der Grenzwache befördert worden: von Capitains zu Majors die Compagnie-Commandeure der Werschelewskischen Brigade Meyer und der Livländischen Halbbrigade Podpaly; von Stabs Capitains zu Capitains: der Aufseher der St. Petersburgischen Brigade Bypen, der Werschelewskischen Brigade Stolzenwald, der Kalischen Brigade Dewald, der Livländischen Halbbrigade Glinksky, und der Odessischen Halbbrigade Schumacher; von Leutenants zu Stabs Capitains die Aufseher-Gehilfen: der Wilnaſchen Brigade v. Biettinghoff, der Sawichowschen Brigade Krause und der Depotoffizier der Kalischen Brigade v. Eysander; von Fähnrichen zu Leutenants die Aufseher-Gehilfen: der Wilnaſchen Brigade v. Brümmer und der Sawichowschen Brigade Otto und Karger.

Den St. Stanislaus-D. 2. Cl. mit der Kais. Krone haben erhalten: der ältere Arzt des Pawlowſ-

ſchen Marien-Hospitals, Stabsarzt und Staatsr. Jacob Krannhals, der Gehülfe des Chefs der Telegraphen, Ingenieur-Obriſtlient. Carl Luderſ, der stellv. Chef des Radſtollowschen Zollbezirks, Coll.-R. W. v. Tiefenhausen, der jüngere Arzt beim Wachtſchen Cadetten-Corps in Drel, Carl Luther, der Lehrer der 3. Abth. beim 11. Cadetten-Corps, Obriſtlient. Carl v. Rukteschell; den St. Stanislaus-D. 2. Cl. der Obriſt vom Gensdarmen-Corps Paul v. Tiefenhausen, der ältere Secr. der Geſandtschaft in Kopenhagen, Baron Leopold von Campenhausen; den St. Stanislaus-D. 3. Cl. der Lieut. des Forſtcorps im Livl. Gouv., v. Edewiſ, der bei der Porcellan-Fabrik dienende Künstler, Carl Boſſe, der Capitain der 1. Art.-Brigade Gustav v. Tiefenhausen 5, der Zeugwärtter der Revalſchen Art.-Garniſon, Coll.-Aff. Swan Koſlow, bei deſſelben Garn. der Lit.-R. Gustav Jürgens, der Capit. der Art.-Gat. Litg. v. Erſing-Jouwaſch, Hermann Trautvetter, der alt. Bibliothekar d. Kaiſerl. öffentl. Bibl., Dr. phil. Moriz Poſſelt.

Den St. Wladimir-D. 4. Cl. hat erhalten der ältere Aſtronom der Nikolai-Haupt-Sternwarte in Pulkowa, Mag. Wilhelm Dölln. (S. 3.)

Dorpat. Am 24. d. M. wurde hier im Beſein einer größeren Anzahl von geladenen Gäſten aus den obrigkeitlichen Perſonen, dem Beamten- und Kaufmanns-Stande, den Gelehrten, Künstlern und Gewerbetreibenden hieſigen Orts, die im Akermaunſchen Hauſe am Markte neu errichtete vereinigte Schulzſche Lithotypie feierlich eröffnet. Treffend bezeichnete der Rathſherr und Buchhändler Karow, deſſen gemüthliche Sanges- und Redeweise bei ähnlichen Veranlaſſungen ſchon oft bewährt worden iſt, die vereinigte Kunſt der Litho- und Typographie als die neuerwachte Verſtändigung des Fortſchrittes der Neuzeit mit den Ueberlieferungen des Mittelalters. Der Director der Anſtalt, dem von ſeinem typographiſchen Gehülſen, Hrn. Gaſpari, im Namen des Perſonals ein metriſcher Feſtgedicht und ein ſymmetriſch gewandener, künstlich gebundener, Ehrenkranz überreicht wurde, dankte dem anweſenden Baron Carl von Bruiningk von Balloper für deſſen bereitwillige Unterſtützung des neuen Unternehmens, ſo wie für deſſen fortdauernde Förderung der Anſtalt, und gedachte auch der, ihm von anderen Seiten zu Theil gewordenen, Aufmunterung. Nach-



TARTU ÜLIKOO
RAAMATUKOGU

dem die Anwesenden bei der fröhlich versammelten Feststafel ihre Namen zu Papier gebracht hatten, wurde die Reihenfolge derselben als Fest-Album und Autographen-Blatt im Nebenzimmer durch Steindruck sofort vervielfältigt und jedem der Theilnehmer ein Exemplar überreicht. Die Gäste zerstreuten sich hierauf in den, durch Blumen-Quirlanden und herbliche Kränze ebenso sinnig drapirten, als durch die neu angelangten Lettern, Matrizen und Utensilien bei festlicher Beleuchtung erglänzenden, stattlichen Räumen und ließen sich, unter belehrender Mitwirkung des Personals, wie mehrerer anwesenden Fachgenossen, die Geheimnisse des Satz- und Druck-Wesens, des Bunt- und Farbendrucks, der künstlerischen Pressstände und des gewerblichen Stolzes erklären. Vielen, denen das Ausland unbekannt ist, war Alles ziemlich neu und ganz überraschend; Andere sahen sich im Geiste nach Frankfurt, Köln u. s. w. versetzt. Spät erst trennte sich die Gesellschaft. (Inl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. October. Ueber die Resultate der Unterredungen des Königs Leopold von Belgien mit Louis Napoleon will der Correspondent des „J. de Genève“ „mit Weglassung dessen, was für den Augenblick ohne schwere Inconvenienzen nicht veröffentlicht werden könnte“, Folgendes wissen: 1) Erzherzog Maximilian wird General-Gouverneur von Venetien und erhält freie Hand für die ganze innere Organisation dieser Provinz. 2) Formelle Weigerung aller Großmächte (England), wie es scheint, inakgriffend, die Annexion der Herzogthümer an Piemont anzuerkennen, und falls König Victor Emanuel widerstrebend wäre, ziehen seine Allianzen in den Verwicklungen, welche eine solche Entscheidung herbeiführen könnte, die Hand von ihm ab, und zwar so vollständig, daß ihm nicht einmal das Mailändische garantirt würde; jedoch soll der Herzog von Modena geopfert werden; unbekannt ist, was mit seinem Herzogthum geschehen wird. 3) Feierliche Willenserklärung, keinen Krieg anzufangen. 4) Feierliche Desavouirung der Intriguen, mit welchen sich in Mittel-Italien wahre oder vorgebliche Agenten des Prinzen Napoleon beschäftigt haben, und jedes Versuchs, ein Königreich Sturien zu konstituiren. Mit einem Wort vollständiger Bruch mit dem „Plonplonismus“. 5) Versprechen, dem Programm von Villafranca und den bei dieser Gelegenheit dem Kaiser von Oesterreich gemachten Versprechungen treu zu bleiben. 6) Tadel und formelle Desavouirung der Expedition, die sich wie es scheint, gegen Neapel vorbereitet, und gegen die Erhebungen, die man dort hervorbringen will. Zu gleicher Zeit würde Frankreich feierlich jede Verbindung mit den Untrieben zurückweisen, falls bewiesen würde, daß diese Revolte nicht, wie man es sagt hat, eine einfache Soldatenmeuterei gewesen ist, sondern sich auf Pläne gegen den Thron von Neapel bezieht, dem man seine treuesten Stützen entziehen wollte. — Betreffs der Wiedereinsetzung der vertrie-

benen Fürsten glaubt man allgemein, daß eine französische Occupation stattfinden werde, welche eine demnächst in den annexirten Provinzen ausbrechende Bewegung unterstützen würde. Ehe zum Aeußersten geschritten wird, soll Ricasoli in Florenz durch den Grafen Walewski eine letzte Aufforderung erhalten in den kräftigsten Ausdrücken. Im ersten Theil der Note würde sich die französische Regierung darüber beschweren, daß die provisorische Regierung in Toscana sich gestellt hat, als mißverstehe sie die bekannte Moniteurnote. Im zweiten Theil würde der Toscanischen Regierung die Entscheidung der Großmächte gehen, welche wünschen, daß der provisorische Zustand in Toscana ein Ende nehme, und Alles in „die gewohnte Ordnung“ zurückkehre.“ (Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier Wahres und Falsches gemischt ist. Und was die „Versprechungen“ betrifft, wer glaubt noch an die französischen Zusagen?) (N. Pr. 3.)

Paris, 2. October. Während man im Publikum noch immer darauf hofft, daß von Bordeaux aus eine Friedensbotschaft ergehen und die Aussicht auf Lösung der italienischen Wirren eröffnen werde, nehmen die Nachrichten aus der apenninischen Halbinsel einen immer düsterern Charakter an. Die Vorgänge in der Romagna bilden offenbar den schwierigsten Punkt der italienischen Frage, und gerade hier stehen die Absichten Piemonts im entschiedenen Widerspruch nicht bloß mit den Wünschen des Kaisers Napoleon, sondern auch mit den feierlichen Verheißungen seines bei Beginn des italienischen Krieges erlassenen Programms. Man glaubt, daß die päpstliche Regierung nicht länger zögern wird, mit Waffengewalt gegen die Bewegung in der Romagna einzuschreiten. Selbst „Patrie“ faßt den diplomatischen Bruch zwischen Rom und Piemont als den Vorboten eines tatsächlichen Zusammenstoßes auf. — Das „Univers“ kämpft für die Interessen des heiligen Stuhles gegen das „Journal des Debats“ und meint, wenn man für unabhängige Regierungen in den italienischen Staaten sei, so könne man doch nicht zugeben, daß Piemont das ganze Nachbargebiet an sich reiße. England fördere diese Bewegung, aber Frankreich dürfe seine Schlachten nicht zum Spaß geschlagen haben und vor dem Willen Englands nicht die Segel streichen. Frankreich dürfe nicht aus lauter Freundschaft für England sich selber Feind werden. Auch die „Patrie“ schmolzt ein Wenig mit England und findet, daß die Art, in welcher die britischen Blätter über das englisch-französische Bündniß sprechen, eine Allianz unsfruchtbar mache, von welcher man die schönsten Resultate hoffen konnte.

Der „Moniteur“ veröffentlicht einen an die Kaiserin erstatteten und auf die Kleinkinder-Bewahr-Anstalten bezüglichen Bericht des Unterrichts-Ministers Rouland und eine von Ihrer Majestät genehmigte Verfügung desselben Ministers, wonach den Spielen und körperlichen Uebungen der Kinder mehr Zeit eingeräumt werden soll als bisher, „wo viel zu viel Zeit einem Unterricht zugewendet wurde, der mit dem Alter der Zöglinge nicht in Einklang stand.“ (Pr. 3.)

Paris, 4. October. Die Nachricht aus Zürich, daß die Vertreter Oesterreichs, Frankreichs und Sardiniens vollzählig eine Sitzung abgehalten haben, drückt den früheren Mittheilungen der „Patrie“ wenigstens insoweit ein bestätigendes Siegel auf, daß die Unterhandlungen zwischen den beim italienischen Kriege unmittelbar theilgenommenen Mächten endlich zu einem Gesamt-Abkommen geführt haben. Das „Pays“ versichert sogar ausdrücklich, daß die Diplomaten in Zürich, um zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu schreiten, nur noch die Rückkehr eines vom Grafen Colloredo nach Wien gesandten Couriers erwarten. Es handelt sich, wie man meint, hierbei nur noch um ein Detail in der Fassung des Friedens-Instrumentes. — Auch die Abreise des Grafen Cowley nach Biarritz ist vom Publicum günstig ausgelegt worden. Man erblickt darin den Vorboten einer baldigen Verständigung zwischen Frankreich und England und hält an dem Glauben fest, daß eine Allianz gegen China, wenn die Reise des britischen Diplomaten wirklich keinen anderen Zweck haben sollte, auch eine günstige Rückwirkung auf die Regelung der italienischen Verhältnisse nicht verfehlen könne.

Die Generale Changarnier und Bedeau haben nun auch von der Amnestie Gebrauch gemacht. Der Grund ihrer anfänglichen Weigerung war, wie es heißt, der, daß man ihnen für die Rückkehr eigene Pässe geschickt hatte, worin des Amnestie-Dekretes Erwähnung geschah. Da sie dieselben zurückwiesen, so schickte man ihnen hierauf normale Pässe zu, die sie annahmen.

Gestern Nachmittag wurden hier auf dem Marsfeld Experimente mit einem Dampfwagen auf gewöhnlichen Straßen gemacht. Der Versuch soll gelungen sein. (Pr. 3.)

Man liest in der „Patrie“: „Der Friedensvertrag, welcher, wie wir vorgekern meldeben, in sehr wenigen Tagen zu Zürich unterzeichnet werden soll, wird die Session der Lombardei bestätigen und die Schuld-Angelegenheit regeln. Es werden drei Friedens-Instrumente ausgearbeitet werden. Eines zwischen Frankreich und Oesterreich, ein zweites zwischen Frankreich und Sardinien und das dritte endlich zwischen Frankreich und Sardinien. Ein Kongreß wird, wie wir mittheilten, berufen werden, die Lage Central-Italiens zu regeln.“

Der Kaiser und die Kaiserin werden nach der „Patrie“ am 10. October in Bordeaux eintreffen und einem Bankette beiwohnen. Ihre Majestäten werden am 11. in Bordeaux verweilen, an diesem Tage die Behörden empfangen, die Ausstellung besuchen und einem Preisfahren auf der Gironde beiwohnen. Eine Ehren-Flotille wird das kaiserliche Boot begleiten. Des Abends ist großer Ball. Am 12. kehren der Kaiser und die Kaiserin nach Paris zurück.

(Pr. 3tg.)

Paris, 4. October. Während die Zeitungen aller Länder von Feuersbrünsten voll sind, welchen der diesjährige trockene Sommer auf bedauerliche Weise Vorschub geleistet hat, führen die Französischen Erfinder gegen das Feuer einen rastlosen und erfolg-

reichen Krieg, welcher das verheerende Element immer mehr in die Grenzen des menschlichen Willens einengt. Ich habe seit meiner Rückkehr hierher das von Felix Foucon erfundene Verfahren zu prüfen Gelegenheit gehabt, mittels dessen der Rauch durch das Feuer selbst, welches ihn entwickelt, bis auf die letzte Spur vertilgt wird. Diese Erfindung, welche bereits von mehreren hiesigen Fabrikherren in Anwendung gebracht worden ist, hat nicht nur den großen Vortheil, die oft so lästigen und schädlichen Ausdünstungen aus den Öfen im Innern der Städte angelegter Fabriken zu beseitigen, sondern sie bietet auch noch einen Gewinn von 15 bis 20 pCt. an Feuerungsmaterial. Ein gewisser Carteron macht auf die wohlfeilste und daher auf ganze Gebäude anwendbare Weise die entzündlichsten Stoffe der Wirkung des Feuers unzugänglich, und ein Bewohner von Rouen hat vor einigen Tagen in einem von ihm erfundenen Anzuge, welcher gleichfalls gegen das Feuer sichert, auf einem der Plätze seiner Vaterstadt unter lautem Beifallsrufe der zahlreich versammelten Zuschauer die Feuerprobe glücklich bestanden. Sein Apparat besteht in einem wattierten und mit Badeschwämmen dicht bedachten Ueberkleide; der Kopf wird unter einem metallenen Helme mit Augen von Glas und einer Oeffnung geborgen, in welche mittels eines Schlauches von außen her Luft eingeführt wird. Der Anzug wird vor seiner Anwendung mit Wasser begossen und ist so zweckmäßig, daß der Erfinder 25 Minuten lang in einem engen Biercellar, mitten unter um ihn aufgehäuften und dann angezündeten Fackeln verweilte.

Paris, 5. October, Abends. Die heutige „Patrie“ enthält ein Schreiben aus Toulon, nach welchem das daselbst befindliche Geschwader Befehl erhalten hätte, sich bereit zu halten, in See zu gehen. Die „Patrie“ hält diese Thatsache für wahr, weiß aber nicht, wohin das Geschwader gehen werde, kennt auch den Zweck und die Dauer der Expedition nicht. Dasselbe Blatt bestätigt die Nachricht, daß der Sardiniische Gesandte zu Rom seine Pässe erhalten habe. (R. Pr. 3.)

England.

London 3. October. Der „Observer“ bemerkt in seiner Wochenschau: „Das politische Programm, welches vom Kaiser Napoleon am 10. in Bordeaux erwartet wird, dürfte sich vorzugsweise mit England beschäftigen. Ein Krieg mit England ist gegenwärtig das Tagesgespräch der unteren Klassen in Paris, und bei diesen Klassen ist der Gedanke populär. Eine andere Nachricht bestätigt, was jeder aufmerksame Beobachter voraussagte, daß nämlich die französische Armee auf unbestimmte Zeit in Italien bleibt.“

Die Schießproben, die jetzt schon zum zweiten Male gegen eisenbeschlagene, sogenannte schußfeste, Schiffe gemacht worden sind, haben sich durchaus nicht bewährt, und die schwimmenden Batterien, auf die in der französischen Flotte so großer Werth gelegt wird, scheinen nichts weniger als unverwundbar zu sein. Wenigstens gilt dies von den in England angefertigten. Die neuesten Versuche waren vor wenigen Tagen mit der schwimmenden Batterie „Gruffy“ gemacht

worden. Eine konische Kugel, auf 600 bis 1200 Fuß aus einem 56 Centner schweren Geschütz auf sie abgefeuert, zertümmerte ihre schützende Eisenplatten, wo immer diese getroffen wurden, ja einzelne Kugeln schlugen noch obendrein durch die innere Holzverkleidung mitten durch. Wenn umgekehrt eine Kugel durch eine der absichtlich offengelassenen Stülpforten eindrang, zerschlug sie auf der entgegengesetzten Seite erst die innere Holzverkleidung und behielt noch so viel Kraft, um von innen nach außen die eiserne Bekleidung zu sprengen. Allerdings war bei diesen Versuchen die Schuß-Distanz eine sehr geringe, dafür war das Kaliber des feuernden Geschützes nur ein mittelgroßes. — Es ist definitiv beschlossen, den „Great Eastern“ nicht nach Southampton zu bringen, sondern ihn in Weymouth, wo er gegenwärtig liegt, so viel als eben nothwendig ist, ausbessern zu lassen und dann nach Holyhead zu fahren, um ihn, wenn er diese Probefahrt nach Wunsch bestanden hat, sofort nach Amerika zu schicken. Passagiere werden, aus wohl-erwogenen Gründen, auf dieser seiner Probefahrt nach Holyhead, die er am 8. d. antreten soll, nicht mitgenommen, wohl aber wird sich eine Kommission des Handelsamtes mit an Bord befinden, und von dieser wird es abhängen, ob das Schiff als vollkommen seetüchtig die Berechtigung zur Aufnahme und Beförderung von Passagieren nach Amerika erhält. In letzterem Falle soll das Schiff seine erste Reise von Holyhead nach Amerika am 20sten antreten. — Die Riesenglocke des Parlaments, „Big Ben“ genannt, ist zum zweiten Male gesprungen, und das viele Geld war umsonst verausgabt worden. Die Einen behaupten, der Hammer sei zu schwer, die Andern: es sei zu viel Zinn in der Mischung, und wieder Andere: die Schuld liegt daran, daß die Glocke unbewegt angeklammert wurde, so daß sich die Schwingungen nicht gehörig fortpflanzen konnten. Bis das Uhrwerk, mit dem die Glocke in Verbindung steht, auseinandergenommen, bis die gesprungene Glocke stückweise vom Thurm herabgeschafft und eine neue ersetzt werden kann, darüber wird wenigstens ein Jahr verstreichen. Bei Lloyd's sind im Laufe der vorigen Woche nicht weniger als 40 totale Schiffbrüche angemeldet worden. Das Schlimmste erfuhr das auf der Fahrt von Kalkutta nach Westindien durch Feuer zu Grunde gegangene Fahrzeug „Schah Jehan“. Es hatte 300 Kulies an Bord und fuhr, theilweise in Flammen, volle 4 Tage, in der Hoffnung einem rettenden Schiffe zu begegnen, durchs offene Meer. Endlich blieb nichts Anderes übrig, als dem Fahrzeuge den Rücken zu kehren. Die Kulies wurden auf eilig zusammen-geschlagene Plöße geschafft, und seitdem hat man von diesen Unglücklichen nichts weiter gehört; die Bemahnung aber, die an 60 Köpfe stark und in Booten abgestoßen war, wurde nach 5 Tage langer, peinvoller Irrfahrt vom „Vasco de Gama“ aufgenommen. Mit dem Schraubendampfer „Admella“, der an der Küste West-Australiens scheiterte, sind 87 Menschenleben zu Grunde gegangen, und auch bei den anderen Schiffbrüchen kamen Menschenverluste vor. Es herrscht über ihr Schicksal große Besorgniß.

London, 4. October. Es ist jetzt entschieden, daß der Prinz v. Wales, der am 9ten des nächsten Monats, gerade am Lordmayors-Tage, mündig wird, von da an seinen eigenen Haushalt führen soll. Zu diesem Zwecke wird Marlborough-House, neben dem St. James-Palast gelegen, für den Prinzen eingerichtet. (Pr. Ztg.)

Ueber den Streit wegen der Insel San Juan macht der New-Yorker Times-Correspondent einige Mittheilungen, in denen wir unsere früheren Vermuthungen bestätigt finden. Der Präsident der Vereinigten Staaten nimmt die Insel als Amerikanisches Eigenthum unbedingt in Anspruch, mißbilligt dagegen mit vielen höflichen Entschuldigungen das heftige und verlegende Vorgehen des Nordamerikanischen Generals Harney. Letzteren wolle er eventuell abberufen und die Details der Sache noch dem Entscheid einer Grenz-Commission unterwerfen u. s. w. Daß er die von Harney nach San Juan geschickten Truppen zurückberufen wolle, hat er indeß nicht gesagt.

Im Laufe dieser Woche machen sich die Dampfer „Imperator“ und „Imperatrix“ mit dem Kabel, das zur Verbindung Aden's mit Murashee (Arabien's mit der Indusmündung) bestimmt ist, von Liverpool aus auf den Weg. Es ist 1900 Knoten lang, und erwies sich bei dem zuletzt angestellten Versuche, mit aufgewundenen Zustande, als vollkommen leistungsfähig. Ist es erst versenkt, was um die Mitte des nächsten Januar geschehen sein dürfte, so wird die telegraphische Verbindung zwischen London und Calcutta ohne Unterbrechung vollendet sein. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 1. October. Das Befinden Sr. Majestät des Königs läßt, wie man uns aus Potsdam berichtet, eine baldige Uebersiedelung nach dem vortigen Stadtschloß nicht rathsam erscheinen. Es haben daher Vorkehrungen getroffen werden müssen, das Krankenzimmer des Königs in Sanssouci gegen den Einfluß der etwa rasch eintretenden kälteren Witterung zu schützen. Man hat zu dem Ende vier kleine transportable Kachelöfen konstruiren lassen, welche auf Rädern ruhen. Sie sind in einer Berliner Fabrik gefertigt worden und sollen in Potsdam eintreffen. Diese Öfen, von denen je zwei mit einander verbunden sind, sollen im Vorzimmer geheizt und sodann durch eine Oeffnung im Kamin in das Zimmer geschoben werden; dort verbleiben sie, bis sie ausgekühlt sind, worauf sie durch das zweite Paar ersetzt werden. Es wird auf diese Weise das Geräusch vermieden, welches durch das etwaige Sezen eines feststehenden Ofens entstehen würde. Die Oeffnung zur Durchbringung der Öfen in dem Kamin wird aus demselben Grunde nicht gebrochen, sondern ausgebohrt werden. Mit den betreffenden Arbeiten wird in den nächsten Tagen der Anfang gemacht werden.

Der Bau der Königsberger-Eydtfuhner Eisenbahn ist bereits so weit vorgeschritten, daß die Bahnverwaltung schon am 1. November die Bahn für ihre

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

N^o. 115.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 47 Kov. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schümann's Wwe u. C. Matthesen entrichtet.

Freitag, den 2. October 1859.

Inländische Nachrichten.

Den Admiralen, General-Adjutanten Baron Wrangel und dem Dirigirenden des Marine-Ministeriums Metlin ist der weiße Adlerorden, dem Chef des Generalstabes des Hafens von Kronstadt, General von der Suite Sr. Maj. des Kaisers, Contre-Admiral Istomin I. das Großkreuz des St. Vladimir-Ordens zweiter Klasse, dem Commandanten des Hafens von Kronstadt, Vice-Admiral Schulepnikow, dem zur 1. Division der Flotte zählenden Contre-Admiral Behrens und dem Director des Inspections-Departements des Marineministeriums General-Adjutant Krabbe, der St. Annen-Orden erster Klasse, dem Commandirenden der abgesonderten Brigade des baltischen Meeres, Contre-Admiral Zarin der St. Stanislaus-Orden erster Klasse mit den Schwertern über dem Orden, dem zweiten Commandanten des Hafens von Kronstadt Contre-Admiral Trepky, dem Director des Pilotenwesens und der Leuchthürme in Finnland Nordmann II. und dem Director des Commissariat-Departements des Marineministeriums, Staats-Secretair, Wirklichen Staatsrath, Fürsten Dholensky der St. Stanislaus-Orden erster Klasse Allernädigt verliehen worden.

St. Petersburg, 25. September. Am 12. September geruhte Seine Majestät der Kaiser Alexander Nikolajewitsch mit dem Herzog von Mecklenburg-Strelitz um 12 Uhr Mittags in Tula anzulangen. Bei Seiner Ankunft wurde Allerhöchst derselbe von dem Militair-Gouverneur, dem Kommandeur des 4. Infanterie-Corps, dem Chef der 4. Infanterie-Division und der übrigen Generalität empfangen. Nach Empfang der Ehrenwache begab sich Se. Majestät in die inneren Gemächer des Hauses des Ehrenbürgers Dobrynin.

Um 1½ Uhr hatten die Militairchargen, der Vice-Gouverneur, die Vorſitzer der verschiedenen Behörden, der Gouvernements- und der Kreis-Adelsmarschall mit den Edelleuten und das Stadthaupt mit der Kaufmannschaft das Glück, Sr. Majestät vorgestellt zu werden und Allerhöchst demselben Salz und Brot zu überreichen. Darauf besuchte Se. Majestät die Kathedralekirche zur Himmelfahrt der Mutter Gottes, wo er von Sr. Eminenz dem Bischof von Tula und Belew, Alexius, mit dem Kreuze und dem Weihwasser empfangen wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes, der von der höchsten Geistlichkeit abgehalten wurde, und nach einem Gebet für das lange Leben des Kaisers und des Kaiserlichen Hauses, überreichte Sr. Eminenz dem Kaiser das Heiligenbild der Himmelfahrt der Mutter Gottes. Aus der Kirche begab sich Se. Majestät in das Kadettencorps und von dort nach der Gewehrfabrik. Nach Besichtigung dieser Anstalten hielt der Kaiser auf der Stadtwiese eine Revue über das Regiment Tobolsk, Sr. K. H. des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, das 10. Schützenbataillon und das Bataillon der Garnison von Tula. Nach der Revue beglückte Seine Majestät das am 8. September eröffnete weibliche Gymnasium mit Seiner Gegenwart und wurde daselbst von der Gemahlin des Gouvernementschefs und den Jünglingen empfangen. Um 5 Uhr hatte Seine Eminenz der Bischof Alexius, der Gouvernementschef, die bei der Revue activ gewesenen Generale und die Regiments-Kommandeure, der Director der Gewehrfabrik, der Dirigirende des Kadettencorps, der Gouvernements-Adelsmarschall und der Vice-Gouverneur die Ehre, bei Sr. Majestät dem Kaiser zu Tische geladen zu werden.

Während der Fahrt wurde Se. Majestät von dem Volke mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt. In den Hauptstraßen waren die Balkons und Fenster mit Teppichen und buntsfarbigen Zeugen, Fahnen, Blumen und den Namenszügen Sr. Majestät, als Zeichen der aufrichtigen Freude bei dem Anblick des vergötterten Monarchen, verziert.

Um 6 Uhr erglänzte die Stadt durch eine ausgezeichnete, noch nie hier gesehene und auf eine ganz neue Art veranstaltete Illumination. Der helle Schein der Illumination beleuchtete den Weg von der Wohnung Sr. Majestät bis zum Kiemschen Thore, durch welches der Kaiser Seine Reise nach Tiel fortsetzte.

Se. Kaiserl. Majestät hat dem Gouvernementschef 1000 R. S. zu geben geruht, welche derselbe nach seinem Gutachten unter die hilfsbedürftigen Bewohner des Gouvernements Tula zu vertheilen beauftragt ist.

Am 10. September hatte auch Zarsskaja-Elza das Feierkleid angelegt, um, gleich der Kaiserin, Sr. K. H. dem Großfürsten Thronfolger Alexiawitsch, dessen Geburtsort Zarsskaja-Elza ist, an dem Tage Seiner Volljährigkeit, wenn auch

25.10.59

Tartu Riikliku Arhiiv
Raamatukogu

TARTU ULIKOOLI
RAAMATUKOGU

nicht in so großem Maßstabe, wie St. Petersburg, so doch gewiß nicht mit minder aufrichtigem Herzen die gebührende Huldigung dazubringen. An diesem Tage hatte die Kaufmannschaft das Glück dem Thronfolger Cäsarewitsch auf einer besondern, nach der vorzüglichsten Zeichnung des Professors Monighetti, von dem berühmten St. Petersburger Künstler Werchowzew ausgearbeiteten Schlüssel das russische Salz und Brod überreichen, welches Se. Kaiserl. Hoheit wohlwollend anzunehmen und Seinen Dank dafür auszusprechen geruhete. Auf Veranstaltung des Repräsentanten der dortigen Kaufmannschaft, des Bürgermeisters F. W. A—w erglänzte am Abende der Gostinoi Dwor in schönster Beleuchtung; zwischen den Bäumen des diesem Garten gegenüberliegenden Boulevards waren auf Kosten des Kaufmannes G. P. S—w in farbigen Lichtern brennende Kronleuchter angebracht. Militärmusik und ein Sängerkhor belebten die sonst in ihrem Treiben so stille Stadt und beschloßen den Abend mit der Volkshymne unter dem sich fortwährend wiederholenden Hurrahbrufen.

Um dieses für jeden Unterthan so wichtigen Tag auf eine würdige Weise zu feiern, hatte die Kaufmannschaft von Zarskoje-Eselo bereits früher schon um die Allerhöchste Genehmigung nachgesucht, eine Versorgungsanstalt für altersschwache und verfrüppelte Bürger aufzubauen und dieser Anstalt zum Andenken an den in Gott ruhenden Kaiser Nicolai I. und zur Erinnerung an den Tag der Volljährigkeit S. R. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch die Benennung der Nikolajewischen zu geben. Die Kaufmannschaft hatte den Wunsch geäußert, zu diesem Zwecke den Platz mit den der ehemaligen Tapetenfabrik von Zarskoje-Eselo gehörigen feineren und hölzernen Gebäuden anzukaufen und dafür bereits einige Zehntausende von Rbl. geboten. Als darüber Seine Majestät dem Kaiser Bericht erstattet wurde, hat Allerhöchstderselbe zu befehlen geruht, diesen Platz nebst den Gebäuden für einen so lobenswerthen und wohlthätigen Zweck unentgeltlich zu überlassen.

Die Freude war eine allgemeine, um so mehr als die hiesigen Bürger, gleichsam Kinder einer Familie, unter der unablässlichen Fürsorge des Oberverwaltenden von Zarskoje-Eselo, des würdigen Veteran-Generalen, der während seiner mehr als 40jährigen Amtspflege den Zustand der Stadt auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht hat, in Frieden und Eintracht leben.

Von unserm Gesandten bei der ottomannischen Botschaft erhalten wir die telegraphische Nachricht, daß sich in Beirut zwei pestverdächtige Fälle ereignet haben; in Folge dessen ist in Konstantinopel für alles, was aus Syrien ankommt, sowohl Reisende, als Waaren, eine funfzehntägige Quarantaine errichtet worden. In Rücksicht hierauf hat die Obrigkeit von Neu-Rußland ihrerseits die Verfügung getroffen, auf Grundlage des §. 17 des am 10. April 1858 bestätigten Quarantaine-Reglements — da in Kertsch und Sewastopol die Quarantainen noch nicht eingerichtet sind — den Ortsschiffen vorzuschreiben, alle aus

Syrien kommenden Schiffe, auf den Wunsch der Schiffer, entweder in die Quarantaine von Odessa oder in die von Theodosia abzufertigen. (R. B.)

Der General-Gouverneur von Ostibirien, General-Adjutant Graf Murawjew-Amurski, ist von Nikolajewsk, am Amur, auf dem russischen Kriegsdampfer „Amerika“ in dem Hafen von Hakatobi, in Japan, am 11. (23.) Juni angekommen.

(J. de St. P.)

Dem Oberdirigirenden der Regierungs-Commission der Justiz im Königreich Polen Drshewetzky ist der St. Wladimir-Orden 2. Klasse, dem Director der Hofesänger-Kapelle, Geheimrath und Senator L'wow und dem Oberprocurator des heil. Synods General-Lieutenant Grafen Tolstoi der St. Wladimir-Orden 2. Klasse mit den Schwertern über dem Orden Allergnädigst verliehen worden.

Dem Vorsitzer des Conseils des Statthalters am Kaukasus, General-Adjutant, General-Lieutenant Fürsten Orbelliani II. dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe S. M. des Königs von Neapel, Geheimrath Kokoschkin und den Senatoren, Geheimräthen Esafonow und Woizechowicz ist der weiße Adler-Orden Allergnädigst verliehen worden.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief ist dem stellvertretenden Präsidenten des Hof-Comptoirs von Moskau, Fürsten Trubekoi, der Alexander-Newski-Orden, dem Mitgliede des Conseils des Finanzministers, Geheimrath Klementjew, dem Civil-Gouverneur von St. Petersburg, Geheimrath Smirnow und dem Dirigirenden der Reichs-Commerz-Bank, Wirklichen Staatsrath Jurjew, der St. Wladimir-Orden 2. Klasse, Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 26. September. Die moskauer Zeitung meldet in ihrer Nr. vom 23. Sept., daß Schamil am 22. Abends in Moskau angekommen sei.

Am 23. Sept. starb in St. Petersburg der General-Major Anton Petrowitsch Wolkow.

Der „Invalide“ veröffentlicht das Schreiben eines Herrn Radanowski aus dem kaukasischen Stavropol, vom 10. September, in welchem die Ankunft Schamils mit seinem Sohne und Gefolge in dieser Stadt, am 7. September Abends beschrieben wird. Wir theilen einige Stellen aus diesem Briefe mit: „Am 7. September, Abends gegen 8 Uhr, erhob sich in der Entfernung eine Staubwolke, bald darauf konnte man Rosaken zu Pferde, mit einem Fähnchen voran, und hinter ihnen mehrere Equipagen unterscheiden. In der ersten befand sich Schamil mit dem ihn begleitenden Stabs-Offizier, dem Chef der Feldkanzlei des Oberbefehlshabers der Kaukasus-Armee, Oberst Trompowski. In der folgenden saßen der zweite Sohn Schamils, ein jüngerer Bruder Dshemal-Eddins, der sich vor Zeiten in Rußland befand, Rasi-Mahoma, mit einem Dolmetscher von den Bergbewohnern, einem Offiziere in russischem Dienste. In den anderen Fuhrwerken befanden sich einige der Vertrauten Schamils. Die Equipagen mit dem Convoi näherten sich rasch dem Stadthore, als sie aber die Stadt erreicht hatten,

führten sie langsamen Schrittes durch die große Straße. Große Volksmassen, zu Fuß und zu Pferde, begleiteten den Zug oder eilten zu der für die unerwarteten Gäste bereit gehaltenen Wohnung. Schwerlich ist es aber wohl Jemandem gelungen, Schamil genau zu betrachten, theils wegen der Dunkelheit, theils wegen des allzugroßen Gedränges vor dessen Wohnung. Dagegen konnte man sich am folgenden Tage Schamil und seinen Sohn in dem Woronzow'schen Garten zur Genüge beschauen, wo Beide mit ihrem Gefolge spazierten, wahrscheinlich um eines Theils die Neugier der Bewohner Stawropols zu befriedigen, als auch anderen Theils um auch selbst die Stadtwunder zu besehen, um so mehr, als Stawropol auf ihrer Reiseroute die erste Stadt war, die ihnen zu Gesichte kam. Schamil war mit einem weissen ischerfessischen Gewande bekleidet, mit einer Kopfbedeckung, deren Obertheil roth und um welche über den schwarzen Zellrand weisse Leinwand gewickelt war, ähnlich einem Turban, seine Fußbekleidung bestand in rothen Schuhen eigener Façon mit hohen Absätzen. Er ist ziemlich hoher Gestalt, breitschulterig, mager, hat eingefallene Augen und einen gefärbten Bart. Sein Gang ist langsam und zeugt von Würde. Das mit Runzeln bedeckte Gesicht des Imam verräth Scharfsinn und seine Blässe sowie ein gewisser schwachtender Zug drücken verborgenen Kummer und tiefen Schmerz aus. Ich weiß nicht, ob das von mir entworfenene Bild dieses merkwürdigen Mannes treu ist oder nicht, aber das kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß das dem Werke des Herrn Worderewski, „die Gefangenschaft bei Schamil“, beigelegte Portrait dem Originale nicht im Geringsten ähnlich sieht. Der Sohn Schamils, Kasim-Mahoma, gleicht dem Vater nur an Gestalt. Er ist wohl groß, schön gebaut, ein wahrer Dschigetai, aber sein podennarbiges Gesicht und seine grauen Augen, die unter der schwarzen Fellmütze hervorstehen, sind nichts weniger als anziehend. Sie verrathen mehr List als Klugheit.“

Dasselbe Schreiben sagt: „Wir sind überzeugt, daß die Anhänger des andern Anführers der Bergbewohner, Mahomet Amin, nicht zwei oder drei Jahre mehr dem russischen Bajonet widerstehen können. Auf dem rechten Flügel steht eine große Expedition gegen die Bergbewohner bevor, und im October erwartet man den Oberbefehlshaber beim Detachement, welches sich in der Befestigung Maikop sammelt.“ (St. Petersburg. 3.)

Auf Vorstellung des Gehülfsen des Ministers der Volksaufklärung hat Seine Majestät der Kaiser geruht, dem Professor der orientalischen Sprachen, Oberbibliothekar an der Universität Tübingen, Correspondenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Dr. Roth, für seine wissenschaftlichen Arbeiten über die antiken Denkmäler Indiens und als Belohnung für dessen siebenjährige Betheiligung an der Redaction des Sanskritwörterbuchs, welches die Kaiserliche Akademie herausgibt, den St. Stanislaus-Orden 2. Klasse Allergnädigst zu verleihen. Desgleichen ist dem beständigen Secretair der naturforschenden Gesellschaft in Cherbourg, Herrn

August Le-Jolis, für die Sr. Majestät überreichten vier ersten Bände der „Memoiren“ dieser Gesellschaft ein Brillantring mit einem Rubin Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 28. Septbr. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst General-Admiral ist am 24. September in Kronstadt angekommen und in seinen Gemächern in dem Hause des Oberbefehlshabers abgestiegen. (N. B.)

Schamil ist in St. Petersburg — er ist am 26. Sept. Morgens mit dem Zuge auf der Nikolai-Eisenbahn von Moskau angekommen. Der berühmte Imam vom Kaukasus ist von seinem Sohne und vier Würden begleitet.

Er ist im Hôtel Snamenst, gegenüber dem Bahnhofs, abgestiegen.

Der Zeitpunkt seiner Ankunft war in der Hauptstadt nicht bekannt; diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sich bei dieser Gelegenheit sehr wenig Zuschauer auf der Station eingefunden hatten.

Einige Stunden nach seiner Ankunft, fuhr Schamil in offener Kalesche aus, um den höchsten Militairchef seine Aufwartung zu machen. Darauf fuhr er durch die große Moskaja, längs dem englischen Quai, dem Schloß-Quai und dem Newski-Prospect.

Schamil wird einige Tage in St. Petersburg zubringen und sich dann, wie man sagt, zu seinen Frauen und seinem Sohne nach Kaluga begeben.

(Journ. de St. Petersb.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 15. September ist der Adjutant des Oberbefehlshabers der Kaukasischen Armee, Obrist vom Leibgarde-Uhlaner-Regiment Trompoffsky, für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker zum Generalmajor befördert, und der ehemalige Kalugasche Polizeimeister, bei der Armee-Infanterie stehende Major Rüdiger zum Drelschen Polizeimeister ernannt worden.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls vom 13. September ist der Major vom Odeßschen Inf.-Regiment Wulff Krankheit halber als Obristlieutenant mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Der „*Uns. Bnd.*“ wird aus Dünaburg unterm 20. September geschrieben: Heute waren wir angenehm überrascht durch das Erscheinen der ersten Lokomotive in Dünaburg, welche auf der Eisenbahn von Pskow zu uns gelangte. Bei aller Thätigkeit, mit der die Arbeiten auf dieser Linie betrieben werden, erwarteten wir nicht so rasch ein solches Ereigniß, mit welchem für das Leben und die Industrie unserer Stadt, sowie der ganzen Gegend eine neue Aera fernannahmt. Wir hoffen, daß die Bahnstrecke von Pskow nach Dünaburg dem Publicum alsbald eröffnet werden wird, und daß dann Passagiere und Waaren in einigen Stunden die 500 Werst, die uns von der Residenz trennen, durchreisen werden.

Aus Irkutsk wird dem „*S. f. Act.*“ geschrieben: „Es soll auf Allerhöchsten Befehl eine Telegraphenlinie von Moskau nach der Mündung des Amur errichtet werden. Der Capitain Romanow ist beauftragt, die vorläufige Untersuchung des Terrains von Irkutsk über Kiachta bis zum Meeresufer vorzunehmen.“

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. October. Die neuesten Nachrichten über das Reise-Programm des Kaisers lauten dahin, daß die Ankunft desselben in Paris mit Bestimmtheit am 12. zu erwarten ist. Ein vierundzwanzigstündlicher Aufenthalt in Bordeaux scheint noch immer beschlossene Sache zu sein: dagegen fängt man schon an, mit geringerer Zuversicht von der Friedensbotschaft zu sprechen, welche aus jener Stadt ergelien sollte. — Die „Patrie“, welche seit mehreren Tagen nur beruhigende Nachrichten brachte, hat heute durch ihre Mittheilung aus Toulon (s. unten) allgemeine Besorgung verbreitet. Man erschöpft sich in Vermuthungen über den Zweck der beabsichtigten Flotten-Demonstration. Von einer Seite wurde versichert, daß es sich nur um eine Uebungsfahrt oder um einen Besuch an der Marokkanischen Küste handele. Andererseits besorgt man, daß die Flotten-Bewegung mit den italienischen Wirren im Zusammenhang stehen könne. Gegen Abend trug man sich mit dem Gerücht, daß das Geschwader bereits in See gestochen sei (bis jetzt nicht bestätigt, Anm. d. Red.) und eine sehr imposante Stärke an Schiffen und Mannschaften habe. — Der Senats-Präsident Herr Troplong hat in einer landwirthschaftlichen Versammlung des Eure-Departements einen Vortrag gehalten, welchem der „Moniteur“ die Ehre des vollständigen Abdrucks erweist. Der Redner beschäftigt sich darin eingehend mit verschiedenen Fragen des Ackerbaues und der Viehzucht und rühmt namentlich die Verdienste der kaiserlichen Regierung um das Gestrütwesen und um die Herstellung guter Verkehrsstraßen. Er führt aus, daß die Privat-Industrie für solche Dinge in Frankreich nicht ausreiche. Der Franzose verlange, daß die Regierung wirklich regiere und die gemeinsamen Interessen des Landes kräftig verwalte. Wenn die Regierung nicht thätig sei, so schlummere auch der materielle Fortschritt. Das sei ein Grundzug des französischen Nationalgeistes; aber man brauche darin kein Uebel zu sehen, weil die Regierung durch die Centralisation ein wirksames Mittel in die Hand bekommen habe, um das öffentliche Wohl wahrzunehmen und zu fördern. Auch dem italienischen Kriege widmet der Redner einige Betrachtungen und hofft, daß der Kaiser den Frieden fruchtbar machen werde, wie er den Krieg ruhmvoll gemacht. Frankreich müsse sich stolz und sicher fühlen, wenn es an der Spitze seiner „furchtbaren Phalangen“ den Monarchen seiner Wahl erblicke, welcher, früher schon groß durch seine Politik, jetzt sich auch als großer Feldherr bewährt habe, ähnlich „jenen berühmten Römern, welche den Krieg verstanden, ehe sie ihn geführt hatten, und als Bürger ausgezogen, um als Triumphatoren heimzukehren.“ Schließlich entschuldigt Herr Troplong seine politischen Bemerkungen mit den Worten: „Es genügt zu sagen, daß man den Fürsten nur schmeichelt, wenn man sie für das Böse, das sie verübt, oder für die Fehler belobt, die man sie begehen lassen will; aber es heißt nicht, ihnen schmeicheln, wenn

man den Diensten, die sie geleistet, und den schönen Handlungen, durch die sie sich ehren, Gerechtigkeit widerfahren läßt.“

Die heutige „Patrie“ bringt folgende Mittheilungen: „Man schreibt uns aus Toulon, daß das gegenwärtig bei den Hyerischen Inseln befindliche Geschwader Befehl erhalten hat, sich bereit zu halten, um sofort in See zu gehen. Wir halten die Angabe für richtig, doch weiß man nicht, wohin das Geschwader gesendet werden wird, wie man auch den Zweck und die Dauer der Expedition nicht kennt. — Außerdem bestätigt jetzt das offiziöse Blatt, daß der sardinische Gesandte in Rom seine Pässe erhalten hat.“

Das „Memorial d'Allier“ hat wegen eines Artikels gegen den König von Piemont eine Verwarnung erhalten, „weil dieser Artikel beleidigend für einen mit Frankreich verbündeten Souverain ist.“

Die Herstellung des elektrischen Telegraphen, welcher alle Küstenpunkte des Kanals unter einander und mit Cherbourg in Verbindung setzen soll, wird mit dem größten Eifer betrieben. An verschiedenen kleineren Häfen und Landungsplätzen der Normandie erbaut man neue Forts. (Pr. Ztg.)

Die Arbeiten in der Königsgruft von St. Denis werden fortwährend mit großer Thätigkeit betrieben; denn der Kaiser will, daß die Beisegung der Leiche Napoleon's I. im Mai 1860 vor sich gehe. Das Herz bleibt bekanntlich in dem Invalidenhotel. Man hatte in den Belgischen Blättern erzählt, der Prinz Jerome habe gegen diese Verstümmelung der Leiche seines Bruders Einspruch erhoben. Das konnte nicht wahr sein, da schon auf St. Helena das Herz von dem Körper getrennt worden war. Als im Jahre 1840 der Sarg im Beisein des Prinzen von Joinville geöffnet wurde, fand man in demselben zu beiden Seiten des Körpers zwei Vasen, die eine enthielt das Herz, die andere den Magen des Kaisers.

Lyon, 29. September. Ein hier zeitweilig gewesener Fremder hat der vom Gustav-Adolph-Verein unterstützt gewesenen Deutschen, vom Pfarrer Mayer vertretenen evangelischen Gemeinde hier 80,000 Franken vermacht, wodurch das Bestehen dieser Kirche gesichert ist. (N. Pr. Z.)

England.

London, 5. October. Der Pariser Correspondent der „Times“ meldet, die Frage über die Restauration des Großherzogs von Toscana solle durch das allgemeine Stimmrecht entschieden werden!! Sollte das Resultat der Abstimmung ungünstig ausfallen, so werde der Reclamation des Großherzogs weiter keine Folge gegeben werden, und solle ein Congreß darüber entscheiden, wer in Toscana zu herrschen habe. Ohne den Congreß zu fragen, solle indessen Parma an Piemont und Modena an die Herzogin von Parma fallen. So behaupte man in „Kaiserlichen“ Kreisen in Paris. — Die „Times“ sowol als die „Morning Post“ sprechen sich dahin aus, die Züchtigung Marokko's „dürfe keinen Vorwand zu einer Vergrößerung Spaniens abgeben. Uebrigens“ fügt letzteres Blatt hinzu, „habe Spanien an England und Frankreich erklärt, daß es durchaus nie die Ab-

nicht einer Vergrößerung habe.“ Als Bonapartistisches Journal ist die „Morning Post“ natürlich mit dieser Erklärung höchlich befriedigt; nichtbonapartistische Blätter finden es dagegen lächerlich, daß Spanien an Frankreich eine Erklärung abgegeben haben sollte über einen Feldzug, den es sichlich im Einverständniß mit Frankreich unternehme. Offenbar sind auch die Vermahnungen dieser Blätter an Frankreich adreßirt, obgleich sie gegen Spanien ausgesprochen werden: Spanische Eroberungskraft würde ihnen schwerlich sehr fürchterlich vorkommen. (N. Pr. 3.)

London, 5. October. Der „Globe“ bespricht die italienische Frage in einem Leitartikel, der mit Folgendem schließt: „Wir haben einigen Grund zu glauben, daß der Papst dem sardinischen Gesandten in Rom seine Pässe nicht zugesandt hat: wenigstens schenkt man der Nachricht in wohlunterrichteten Kreisen keinen Glauben. Aber sollte es auch wahr sein, so hat es nicht viel zu sagen. Sardinien kann sich ohne Gesandten in Rom behelfen und hat sich so beholfen. Der päpstliche Theil der Frage bleibt indeß die größte der gegenwärtigen italienischen Schwierigkeiten.“ — Der pariser Korrespondent des „Morning Herald“ schreibt: „Ich kann aus bester Quelle versichern, daß König Leopold nach Biarritz einzig und allein zu dem Zwecke ging, irgend ein Abkommen wegen der Summe von 2 Millionen zu treffen, die Belgien an Frankreich schuldet, und um die es vor ungefähr 6 Wochen dringend gemahnt wurde. Es ist natürlich möglich, daß auch die Lage Italiens in den Unterredungen zwischen dem belgischen Monarchen und seinem mächtigen Nachbar zur Sprache kam, allein König Leopold schlug keinen Lösungsplan vor. Er hat Brüssel nicht als den passendsten Ort zur Abhaltung eines Kongresses vorgeschlagen und noch weniger sich erboten, den Vortritt bei demselben zu übernehmen. In der That, was die italienische Frage betrifft, hat er durch seinen Ausflug nach Biarritz nicht mehr erfahren, als er vorher wissen mußte.“

Der „Great Eastern“ wird wohl am Sonnabend seine Probefahrt von Weymouth nach Holyhead ansetzen, wie die Direction angekündigt hatte, aber das er am 20. von da nach Amerika abgehen sollte, ist nicht denkbar, denn die vom Handelsamte empfohlene Verbesserung können bis dorthin unmöglich ausgeführt sein. Die zwei vorderen, durch die Explosion beschädigten Dampfkessel sind ausgebessert worden, doch wurden die schadhaften Kesselplatten nicht durch neue ersetzt, sondern bloß gestickt. Eine andere vom Handelsamte empfohlene Verbesserung trifft die Speisung der Kessel, welche bisher durch getrennte Pumpen geschah, und gegen deren Unsicherheit von allen Seiten Bedenken erhoben worden sind. In einer Beziehung wird die bevorstehende Probefahrt von größtem Nutzen sein, indem durch sie die Schnelligkeit der Schaufelräder- und Schraubenmaschinen genau wird festgestellt werden können. Während der ersten Fahrt von der Themsemündung bis nach Hastings hatten die Schaufelräder nie über 8½, die Schraube nie über 32 Umdrehungen in der Minute gemacht. Und doch müßte, um die größte Schnelligkeit zu erreichen, bei ersteren eine Geschwindigkeit von

14, bei letzterer von 53 Umdrehungen zu Wege gebracht werden. Damals hatte man auf die Sicherheit der Mitfahrenden Rücksicht zu nehmen, dießmal aber sollen die Maschinen ihre äußerste Probe bestehen. Ob die Schraube nun wirklich 53 und jedes Schaufelrad 14 Umdrehungen in der Minute machen kann, hat auf den Erfolg des Unternehmens, genau genommen, keinen großen Einfluß, denn es hat sich herausgestellt, daß sich 44 Umdrehungen der Schaufelräder und 12 Umdrehungen der Schraube ohne Schwierigkeit erzielen lassen, daß die Geschwindigkeit des „Great Eastern“ demnach jedenfalls 17 Knoten, das sind über 19 Seemeilen, betragen kann, was beinahe die doppelte Geschwindigkeit gewöhnlicher Postdampfer ist. Ein anderes Element aber ist noch gar nicht in Betracht gezogen worden: ob das Schiff auch ein tüchtiger Segler ist. Viele Sachkenner behaupten es, obgleich das Segelwerk im Verhältniß der Größe des Fahrzeuges allzu beschränkt ist. Zu Holyhead angelangt, wird der „Great Eastern“ nicht in dem Hafen, ja nicht einmal innerhalb des Wellenbrechers, vor Anker gehen können, doch ist außerhalb desselben ein sicherer Ankerplatz für ihn ausgesucht worden, wo er Raum genug zum Schwingen haben wird. (Pr. 3tg.)

Deutschland.

Berlin, 7. October. Aus Frankfurt a. M. wird telegraphirt: Nach zuverlässigen Berichten lautet die Antwort des Herzogs von Coburg auf die Note des Grafen Rechberg dahin, daß das Oesterreichische Cabinet die Worte des Herzogs mißverstanden haben müsse. Der Herzog habe nur den Wunsch nach einer Einigung Deutschlands ausgesprochen, wobei die Ausschliefung Oesterreichs nicht nöthig sei. Der Herzog müsse sich als Souverän verhalten, daß er irgend Jemandem, am wenigsten einem Cabinette, Rechenschaft über Gesprochenes schuldig sei. Der Herzog habe (während des Italienischen Krieges) am ernstlichsten darauf gedrungen, Oesterreich beizustehen; dieß sei aber gerade wegen der trostlosen Bundesverfassung (?) und wegen des überraschenden Friedensschlusses Oesterreichs unmöglich gewesen. Der Herzog bezweifle, daß der Kaiser, den er persönlich verehere, von der Note gewußt habe, weshalb er darauf bestehen müsse, daß die Antwort dem Kaiser gezeigt werde. (N. Pr. 3.)

Gotha, 3. October. Der Director unserer Bürgerschule, Dr. Schulze, hat so eben, im Namen des Ausschusses für die eilfte allgemeine Deutsche Lehrer-Versammlung, ein „Programm zur Schillerfeier in den Schulen Deutschlands“ veröffentlicht, in welchem es heißt:

„Wir sind gewiß, daß kein deutschgesinnter College die Erinnerungen des 10. Novembers d. J. für seine Schule unbenuzt lassen wird. Ein jeder derselben wird am Schillertage (der zugleich ein Luthertag ist) mit Freuden das Seinige thun, um seine Schüler durch angemessene Feier des Heroen der Deutschen Literatur für Deutschen Sinn und Deutsches Streben neu zu erwärmen und zu begeistern. Mahnt doch ganz besonders unsere Zeit, in der sich

Überall im Deutschen Vaterlande das Nationalgefühl so mächtig regt, daß auch die Deutschen Lehrer demselben nach Kräften Nahrung geben. Wenn aber auch die bedeutungsvolle Erinnerung des Schillertags hierzu von einem jeden deutschgesinnten Lehrer gern benutzt wird, so möchte es doch wünschenswerth sein, daß Dies von Allen in einmüthiger Uebereinstimmung geschehe. Um solchem Wunsche entgegenzukommen, erlaubt sich der unterzeichnete Ausschuß, ein Programm vorzuschlagen, nach welchem die Schillerfeier in allen Schulen Deutschlands übereinstimmend gefeiert werden möchte. Selbstverständlich setzt er dabei voraus, daß dieser Vorschlag nur als ein unmaßgeblicher betrachtet werden und daß die Ausführung desselben nach den verschiedenen Schulverhältnissen zu modificiren sein wird. Aber mit Zuversicht hofft er auch, daß der Vorschlag im Allgemeinen bei den Lehrern Anklang finden, und daß von den betreffenden Behörden die von den Lehrern zu erhaltende Erlaubniß zur Veranstaltung der Schulfeier nicht versagt werden wird.

Programm: 1) Am 10. November d. J. wird die Schuljugend nur zur Gedächtnisfeier vereinigt; auch werden, wo es passend erscheint, die Aeltern zu derselben eingeladen. 2) Nach einem dem Zwecke der Feier entsprechenden Einleitungsgesang hält der Lehrer (oder Schulpfleger) einen populären Vortrag über Schiller's Leben und Wirken, insbesondere über seine Bedeutung für die Deutsche Volksbildung und über seine Anwendung in der Schule. 3) Dann folgen Vorträge von Schülern aus Schiller's Werken entlehnt. 4) Dieselben wechseln ab, mit Gesängen Schiller'scher Lieder, welche für die Schule componirt sind, und schließen mit dem Gesang des 1. Verses aus „Freude, schöner Götterfunken.“ 5) Wo es geschehen kann, wird eine bekränzte Büste Schiller's im Festlocale aufgestellt.“ (Nat. Ztg.)

Frankfurt a. M., 4. October. Dieser Tage ging, nach einer Mittheilung der „Wes. Ztg.“, auf Ordre der königl. preussischen Intendantur der Marine aus der hiesigen Fabrik für comprimirte Gemüse eine bedeutende Sendung von 150,000 Rationen dieser comprimirten Gemüse nach Danzig, für die nach Japan bestimmten preussischen Kriegsschiffe ab. Der Verbrauch dieser für den Schiffsbedarf so sehr wichtigen Vegetabilien-Bereitung ist auf erfreuliche Weise im Zunehmen, und hat man auch in neuerer Zeit bedeutende Fortschritte in der Konservirung der Gemüse gemacht.

Koblenz, 6. October. Vom besten Wetter begünstigt, ist jetzt hier und ringsum in der Umgegend die Weinlese in vollem Gange, und zwar hat man mit der Lese der rothen Trauben den Anfang gemacht. Man giebt sich in den rechtsrheinischen Landschaften, bei Ehrenbreitstein, wo viel rother Wein gezogen wird, in jeder Hinsicht den besten Hoffnungen hin.

Italien.

Turin, 1. October. König Victor Emanuel wird sich, der „Destr. Corresp.“ zufolge, am 7. October nach Mailand begeben, am 11. aber schon nach Genua zurückkehren, um die Kaiserin-Mutter von Rußland zu begrüßen.

Florenz, 30. September. Herr James Fazy von Genf ist in Florenz angekommen. — Die Armee der verbündeten centralitalienischen Staaten ist numerisch noch immer schwach, sie wird schwerlich mehr als 25,000 Mann betragen. Toscana, welches angeblich unter General Ugoa 20,000 Mann hatte, hat Mühe, 15,000 Mann zu stellen. Die Freiwilligen, welche in der Lombardei das Feuer gesehen, zeigen wenig Lust, sich von Neuem anwerben zu lassen. Man befürchtet einen combinirten Angriff der päpstlichen und herzoglich modenesischen Truppen.

(Pr. 3.)

Oesterreich.

Wien, 5. October. Seine Majestät der Kaiser wird sich, wie es heißt, Ende dieser Woche auf einige Tage nach Ischl begeben. — Der sächsische Ministerpräsident Freiherr v. Beust, dessen Abreise von hier für gestern bestimmt war, hat seinen Aufenthalt in Wien um einige Tage verlängert. Gestern war Herr v. Beust zur Kaiserlichen Tafel geladen. Die Anwesenheit hieselbst bezieht sich auf die Bundesreform.

Der „Volksfreund“ theilt Einiges über den Inhalt der Acten der Wiener Provinzial-Synode mit, und citirt folgende von der Synode aufgestellte Definition der Toleranz:

„Da Christus der Herr für alle Menschen gestorben ist, so hinterließ er uns den Auftrag, alle Menschen mit brüderlicher Liebe zu umfassen. Wir müssen daher von Grund des Herzens wünschen, und vom Vater der Barmherzigkeit ersehen, und nach Möglichkeit werththätig dahin streben, daß allen Menschen das wahrhaft Gute zu Theil werde. Der Katholik, welcher durch den Glauben und die Werke dieses Namens würdig ist, erweist sich den der Kirche entfremdeten Brüdern gerecht, gütig und barmherzig, legetes nicht bloß hinsichtlich ihrer leiblichen Bedürfnisse, sondern auch hinsichtlich ihrer unsterblichen, um so hohen Preis erkaufte Seele; deshalb verabsäumt er für ihre Befehrung zum wahren Glauben nichts, was die Liebe anrath und die Klugheit erlaubt. Das ist die Toleranz der Katholiken. Sie wissen, daß es zur rechten Frömmigkeit und Liebe gehöre, mit den Irrenden Mitleid zu haben, dagegen Irrthum und Wahrheit gleich hochstellen, ebenso gottlos als lieblos sei; daher verwerfen sie jede Toleranz, welche der Wahrheit Unbilde zufügt und Nachtheil bringt, möge der Unglaube und Unverstand dieselbe noch so sehr rühmend erheben.“

Ein Hirtenbrief des Cardinals Rauscher wurde am letzten Sonntag von allen Kanzeln Wiens herab vorgelesen. Darin heißt es an der Stelle, wo von den Vorgängen in den Legationen die Rede ist: „Um den Fürsten der Apostel zu retten, sandte der Herr einen Engel; auch um den Nachfolger des Apostelfürsten und das Erbgut des heiligen Petrus zu bewahren, wird er Hilfe senden von seinem heiligen Berge und seine Barmherzigkeit verherrlichen, welche die Entwürfe siegubelnder Feinde schon so oft zernichtet hat.“ (Im Verfolg dieses Hirtenbriefes ordnet der Cardinal Gebete für den Papst an.) (Pr. 3.)

T ü r k e i.

Konstantinopel, 22. September. Zur Verschwörung in Konstantinopel bringt das „Univers“ nachträglich noch Folgendes: Gestern (21 September) Abends wurde Mehmed-Esendi, Palast-Offizier des Prinzen Abd-ul-Aziz, verhaftet. Dieser selbst soll in dem Theile des Palastes eingeschlossen werden, welchem man „Kafes“ (Käfig) heißt, ein Ort, aus welchem die ottomanischen Prinzen nur wieder herauskommen, um zum Grabe oder zum Throne zu gehen. Man glaubt nicht, daß die Haft des Prinzen lange sein wird, und fürchtet nicht für seine Tage. Wenn die Gefangenschaft sich verlängert, so haben Staatsrücksichten den Sultan gezwungen, sich selbst Gewalt anzuthun, und stirbt sein Bruder, so kann man sicher sein, daß er ohne Vorwissen Abd-ul-Medjid's getödtet wurde. — Die Verschworenen nannten sich bezeichnend „Schouheda“ (die Märtyrer). Ihr Lösungswort war: „Abdul“, die Antwort: „Aziz“. — Die Pforte soll, dem „Pesth. Lloyd“ zufolge, ein Circular an ihre diplomatischen Agenten im Auslande erlassen haben, um übertriebenen Berichten über die Ausdehnung der Verschwörung zu begegnen. — Zwei verschiedene Korrespondenten von „Daily-News“ aus Konstantinopel stimmen darin überein, daß sie der neulich entdeckten politischen Verschwörung einen patriotischen und gewissermaßen loyalen Charakter vindiciren. Die Darstellung der „Presse d'Orient“, eines Organs der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel, sei eine ganz falsche. Die Verschwörung hatte keine Verzweigungen in den Provinzen, und hatte es nicht auf das Leben des Sultans abgesehen. Es handelt sich einfach darum — sagt der eine Korrespondent — ihn zu einer ganz anderen Politik, zumal im Finanzdepartement, und zur Annahme einer Anzahl heilsamer Reformen zu zwingen. Die Verschwörer hatten auch nicht die mindeste Feindseligkeit gegen die Christen im Sinne. Die Bewegung war in der That in keinem schlechten Sinn des Wortes revolutionair, eher conservativ zu nennen, und ich glaube, daß, wenn der Plan gelungen wäre, das Reich nur hätte dabei gewinnen können. Selbst in seinem Scheitern wird er gute Früchte tragen. Die Thatsache, an deren Möglichkeit Niemand geglaubt hatte, ist jetzt enthüllt, daß unter der Kruste scheinbaren Stumpfsinns in der Türkei doch noch die Kraft und die Neigung vorhanden ist, über die Miswirthschaft nachzudenken, die seit des kräftigen Mahmud's Tode das Land wie ein Upassbaum überschattet. — Die „R. Z.“ berichtet aus Konstantinopel vom 24. September: Von der Verschwörung und ihrer Einwirkung auf die Verhältnisse der Hauptstadt verschwinden täglich mehr die Spuren. Man sieht wohl noch Abends in der Umgegend des kaiserlichen Palastes Kavallerie-Patrouillen, auch stehen an den Hauptwachposten statt der früheren zwei Mann, jetzt deren fortwährend drei unter Gewehr, worüber Wigbolde sich äußern, daß der dritte da sei, um aufzupassen, daß die beiden anderen nicht weglaufen; aber sonst geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Der Sultan selbst ist gestern (Freitag) in seinem Raik nach der Moschee von Ortaköi gefahren. Die Untersuchungen

werden fortgesetzt, und in den Journalen wird hier darüber gestritten, ob der Sultan die Schuldigen vergnadigen werde oder nicht. Man ist auf die offiziellen Berichte sehr begierig. (Pr. 3.)

C h i n a.

Laut Petersburger Nachrichten aus Peking war der Gesandte der Vereinigten Staaten daselbst noch immer von jeder Communication mit der Außenwelt abgesperrt. Noch war nicht einmal das erste Stadium des vorgeschriebenen Ceremoniells abgelaufen. Die Depeschen und Vollmachten waren am Eingange des kaiserlichen Palastes im Sonnentempel niedergelegt, wo sie 40 Tage liegen müssen, bevor sie als hinlänglich gereinigt betrachtet werden. Erst nach Ablauf dieser Zeit werden sie dem ersten Minister und von diesem, wenn er und seine Collegen es für gerathen halten, dem Kaiser übergeben werden. — Nach dem „Pays“ macht sich übrigens die Wirkung der Ereignisse am Peiho, wie in Japan, so auch in Siam bemerklich, wo man auf eine vertragswidrige Beeinträchtigung der Rechte der fremden Consula bedacht wäre. (N. Pr. 3.)

O s t i n d i e n.

Bombay, 12. September. Rana Sahib und die Bigum stehen noch in Ripaul. In Central-Indien war es unruhig. (Dort steht Giruz Schah, der Sohn des letzten Delhi-Moguls.) Von der Bevölkerung Jeypores (Radschputana, Central-Indien) ging das Gerücht, daß sie nicht entwaffnen wolle. Aus Calcutta wird gemeldet, daß die Patentsteuer in eine Einkommensteuer verwandelt werden soll. Es sollen bei einem Einkommen von 25 Lstr. 7 d. pro Lstr. gezahlt werden. Beamte sollen von der Steuer befreit sein. Der Rath hat diese Veränderung noch nicht genehmigt und verlangt Beglaffung der letzten Bestimmung. (Nach einer Hamburger Depesche hat auch in Kattywar-Gujerat wieder Unruhen ausgebrochen.) N. Pr. 3.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 7. October. Die russische Eskadre, welche sich in Spithead befand, hat sich von dort ins mittelländische Meer begeben.

Die „Times“ enthalten eine Privatdepesche aus Calcutta, in welcher gesagt wird, die verabschiedeten europäischen Soldaten hätten eingewilligt, in den Krieg gegen China zu ziehen.

Zürich, 8. October. Man bezweifelt, daß das Friedensinstrument schon im Laufe der nächsten Woche unterzeichnet werden möchte.

Paris, 9. October. Der französische Consul in Parma hat den Befehl erhalten, seinen Posten zu verlassen, im Falle nicht sofort eine prompte Justiz gegen die Mörder des ehemaligen parmesanischen Obersten Anviti ausgeübt werden sollte.

Parma, 6. Oktober. Gestern Abend hat sich hier ein schauderhaftes Ereigniß zugetragen. Der ehemalige Obrist der parmesanischen Truppen, Graf Anviti, von der Bevölkerung gehaßt, passirte Parma, um sich nach Piacenza zu begeben. Er wurde erkannt und auf der Station arreirt. Die Bevölkerung, von der Verhaftung des Grafen in Kenntniß gesetzt, forcirte die Thore der Gensdarmarie-Kaserne, wo der Obrist gefangen gehalten wurde, ergriff den unglücklichen Grafen Anviti und schleppte ihn in die Straßen, wo er von allen Seiten geschlagen wurde. Die Hände wurden ihm mit einem Strick gebunden und der Obrist so noch lebend durch die Straßen geschleift. Vor einem Kaffeehause, welches Anviti früher zu besuchen pflegte, schnitt man ihm den Kopf ab und trug denselben im Triumph auf den großen Platz, wo derselbe auf einer Säule ausgestellt wurde. Das Wuthgeschrei der Bevölkerung vermehrte die Schreckniß der Situation. Die Nationalgarde und Truppen wurden zu den Waffen gerufen, kamen aber erst an, als Alles zu Ende war. Um 9 Uhr Abends war die Ruhe wieder hergestellt, und der Leichnam in ein Hospital gebracht. Die Stadt wird von Patrouillen durchzogen.

Bologna, 7. Oktober. Die Beamten leisten dem Könige von Sardinien den Eid der Treue.

Miscellen.

Dem „Moniteur belge“ zufolge, darf sich Belgien rühmen, den ältesten Mann und den ältesten Krieger Europas unter seinen Bürgern zu haben. Es ist der Capitain Alexander Victorien Narcisse Wirour, der am 15. September durch königliches Rescript in Ruhestand versetzt wurde. Er ist am 9. November 1709 geboren, wird also am nächsten 9. November 150 Jahre alt. Als der Unabhängigkeitskampf die Belgier unter die Waffen rief, trat Herr Wirour, 121 Jahre alt, in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger und brachte es bis zum Grade eines Hauptmannes. Vor einiger Zeit erst sprach er den Wunsch aus, sich in seinen Geburtsort Chimay zurückzuziehen. (Pr. Ztg.)

Für Diejenigen, welche bisher noch an die „Tha-ten“ des vielerwähnten amerikanischen Eislängers Blondin glaubten, theilen wir hier mit, daß ein New-Yorker Blatt jetzt in folgender Weise den Tod Blondin's meldet: „An den Fällen des Niagaras hatte sich wieder eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, weil es hieß, Blondin werde zum letzten Mal seinen gefährlichen Weg zurücklegen und dann mit den erworbenen Dollars sich auf den Continent zurückziehen. Blondin betrat das Seil, nachdem er wie gewöhnlich einen Orog getrunken und eine Cigarre geraucht, und ward mit donnerden Hurrahs begrüßt. Bald hatte er zwei Drittheile seines Laufes mit gewöhnlicher Leichtigkeit glücklich zurückgelegt, als die bisher verhüllte Sonne hinter den Wolken hervortrat. Dies schien ihn zu blenden; er hielt einen Augenblick an, setzte dann seinen Lauf weiter fort, edoch unsicher und langsam. Nach einigen Minuten

sah man ihn wanken und eines seiner Knie auf das Seil beugen. Man begann für ihn zu fürchten und die neugierige Menge wagte vor Angst kaum zu athmen. Die Furcht war gerechtfertigt. Blondin ging noch einige Minuten vorwärts, verlor dann vollständig das Gleichgewicht und fiel auf das Seil; die durch den Fall verursachte Schwingung desselben schleuderte ihn wieder empor und er stürzte in den Abgrund. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr der Menge. Alles beugte sich nach vorn: der Unglückliche war in den Strudeln verschwunden.“

Aus Hameln wird der „Ztg. f. N.-D.“ unter dem 2. October geschrieben: Herr Weichmann hat seinen nordamerikanischen Kollegen mit Erfolg nachgeeifert. Auf einem über 40 Fuß hohen und 400 Fuß langen Seile hatte er die Weser hinüber und darüber heute Nachmittag in Anwesenheit von nahe von 5000 Zuschauern unter lauten Beifallsbezeugungen überschritten, obwohl die Witterung dem Vorhaben ziemlich ungünstig, fast stürmisch zu nennen war. Die Aufsteigung geschah vom östlichen Schleusenuser, die Niedersteigung aus dem obern Raume des Gebäudes der königl. Zollniederlage. (Dr. J.)

Seymour Schiff.

Ueber diesen Künstler, welcher am nächsten Sonntag ein Concert in der Universitäts-Aula zu geben beabsichtigt, in seinen verschiedenen Eigenschaften, als Pianist, Componist und Improvisator, stehen uns die enthusiastischsten Berichte in den verschiedensten Sprachen zu Gebote, denn man hat ihn Rumänisch, Polnisch, Ungarisch, Slavonisch, Französisch, Russisch, Deutsch und sogar auch Türkisch gefeiert.

Herr Schiff, den wir vor 9 Jahren hier gehört, hat seither Kunstreisen in die verschiedensten Länder unternommen und hat seinen mehrjährigen Aufenthalt in Rußland, namentlich in den südlichen Gegenden und in der Krim dazu benutzt, seine dortigen Anschauungen von Natur, Sitte, Volksleben u. s. w. in musikalischen Charakteristiken wiederzugeben, welche er theils als Clavier-, Violin-, Cello- u. c. c., theils als Gesangs-Compositionen in einem in Moskau gedruckten, prachtvoll ausgestatteten, dem Fürsten Woronzow gewidmeten größeren Album veröffentlicht hat. Hector Berlioz sagt über diese Compositionen im „Journal des Débats“: „Man findet hier eine Sammlung der köstlichsten *Airs de danse*, Romanzen, darunter manche von wahrhaft classischer Schönheit. Es sind meistens mehr oder weniger ernste Compositionen von wahrhafter Originalität, und jede hat ihre eigenthümliche Physiognomie, je nach dem Lande von dem sie uns eine Erinnerung oder ein Lebensbild geben will.“

Der geistvolle Kritiker E. Alt in Riga schrieb vor 9 Jahren bei Herrn Schiffs Aufenthalt in Riga in der Rigaschen Zeitung unter Anderem: Herr Schiff ist vielseitig überhaupt, und so vielgestaltig selbst in den einzelnen Richtungen, daß er bei den großen Eindrücken wie ein Proteus jeder fertigen Kategorie entschlüpft, an die man ihn binden will. Original als Componist und in der Execution, ist er

(Beilage.)

es nicht minder durch seine Stimmungen und den Einfluß, den sie auf seine künstlerische Erscheinung äußern. Bald classisch erhoben, bald romantisch beschwingt, bald aber auch den launischen Reizen der Mode dienend, geistreich, bizarr, elegisch, brillant, wird er bei der ersten Begegnung seinen abgeschlossenen Eindruck machen, aber das Interesse an seiner parallellosen Eigenthümlichkeit wird zunehmen, wenn der erste Moment der Ueberraschung vorüber ist, und man wird sich überzeugen, daß das Talent der Herrn Schiff mit zu vielen Saiten bezogen ist, als daß nicht jeder Wunsch seine Lieblingsaccorde in immer neuer Weise hören sollte.

Es ist nur zu natürlich, daß über einen solchen Künstler, bei dessen erstem Auftreten die verschiedensten Stimmen laut werden, und daß neben dem Entzücken der Bewunderung auch Stimmen von anderm Urtheil sich äußern, wenn sie für das ganz Originelle noch nicht den rechten Anschauungspunkt gefunden haben. Wir wollen versuchen, das zu bestimmen,

worin alle Parteien sich einigen können. Herr Schiff ist ein Clavierspieler ersten Ranges und muß in Betreff seiner Technik neben Liszt, Thalberg, Döhler, Litzoltz gestellt werden. Er macht nicht dieselben technischen Schwierigkeitstouren, aber andere neue. Sein Anschlag, sein Aplomb, die ganze Mechanik wechselt mit dem Genre der von ihm vorgetragenen Sachen, immer aber ist der Charakter seines Spiels durch eminente Fertigkeit, Kraft, Feuer und Leben, Eleganz, durch Geistes- und Fantasie-Reichthum bezeichnet. Als Improvisator, eine Kunstform in welcher sich nur wenige bedeutende Pianisten bewegen, steht Herr Schiff fast einzig da.

Das Programm des Concerts für nächsten Sonntag ist ein reichhaltiges und gut gewähltes, indem Herr Schiff, nicht wie die meisten Pianisten der Neuzeit, nur eigene Compositionen, sondern auch classische Meisterwerke von Beethoven, Mendelssohn, Chopin u. s. w. vortragen wird.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
N. 195. Dorpat, am 2. October 1859.

R. Linde, Censur.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es werden Diejenigen, welche die Lieferung der für die Dorpat'sche Veterinair'schule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 150 Faden Birken- und 200 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens $\frac{3}{4}$ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfnis dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 3 Pud Stearin- und 14 Pud Talglichten, 520 Wedro Leuchtspiritus, 75 Tschetwert Hafer, 1800 Pud Heu, 500 Pud Stroh u. 3 Tschetwert Kleie zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 12. October anberaumten Torge und zum Peretorge am 16. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr, in der Kanzlei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen ihren Bot zu verlaublichen, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten. 2*

Dorpat, am 23. September 1859.

Director Prof. Fr. Unterberger.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die Lieferung der für das nächste Jahr erforderlichen Quantität von 750 Faden Birken-, 550 Faden Eichen- und 300 Faden Fichten-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens $\frac{3}{4}$ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfnis der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 4 Pud Stearin- und 50 Pud Talglichten, 30 Pud Seife, 330 Wedro Leuchtspiritus, 73 Tschetwert Hafer, 400 Pud Heu und 100 Pud Stroh zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 20. Octbr. und zum Peretorge am 23. Oct. d. J., Mittags 12 Uhr, in dem Locale der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen, ihren Bot zu verlaublichen, wegen des Zuschlags aber weitere Verfügung abzuwarten. 3*

Dorpat, am 25. Sept. 1859. 3*

Rector Bidder.

Secretär Ph. Wilde.

Vom Dörptschen Kreisgerichte wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 14. Octbr. c., Vormittags 12 Uhr, ein kleiner Wagen, sowie eine Flasche Firniß und ein Diamant zum Glascneiden gegen gleich baare Zahlung im Locale dieser Behörde versteigert werden sollen. 3

Dorpat, am 2. October 1859.

Assessor von Pistoßkors.

J. Dufow'sky, l. Secret.

Tortu Rikliku

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Verwaltung des Gutes Tscheliser sieht sich veranlaßt zur Kenntnissnahme zu bringen, daß der Repräsentant derselben in Geschäftsangelegenheiten nur Montags und Freitags, Vormittags von 8 bis 11 Uhr, zu sprechen ist, und bittet solches vorkommenden Falles gefälligst berücksichtigen zu wollen. 3*

Die Orchesterübung am Sonntag d. 4. Octbr. wird eingetretener Hindernisse wegen nicht statt finden.

Die Direction.

Eine erfahrene deutsche Kinderfrau wird gesucht. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Es wird ein Lehrling, der das Stuhlmacherge- schäft erlernen will, gesucht. G. Kürß. 2

16,000 Rbl. S. sind zu vergeben in kleineren und auch ungetreter Summe. Wo? zu erfragen in der Zeitungs-Exped. 1

Eine Kommode und ein Schiebkarren werden zu Kauf gesucht; das Nähere im von Sengbusch- schen Hause, auf dem Tscheliser'schen Berge. 1

Vorräthig sind zu haben eine ganz neue Art Sicherheitslaternen, zum Gebrauch auf Reisen und für Ställe, à 3 R. 50 Kop. das Stück, beim 3* Klempnermeister G. Sachsensdahl.

Es wird ein Tafelinstrument verkauft. Zu er- fragen in der Stgs.-Exped. 3

Ein fehlerfreies Pferd steht zum Verkauf bei 1 J. R. Schramm.

Im Schumacher'schen Hause, gegenüber der Handlung des Hrn. Thun, ist ein Absteigequartier zu vermieten; das Nähere ist bei dem Goldarbei- ter G. Jürgens zu erfahren. 2

Eine vierstige Fenster-Kalesche wird verkauft. Nähere Auskunft ertheilt Sattlermeister Holzmann, in der St. Petersburger Straße. 1

Abreisende.

Dtto Janischewsky, Büchschmied. 1

Actienpreise in St. Petersburg vom 25. Sep.

Primitiver Werth. R. R. S.		Kauf.	Ver.	Ge- macht.	Ver- käufer.
150 —	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	—	310
400 —	1. russ. Feuerass. Comp.	—	675	—	689
40 —	Mineralwasser-Comp.	120	—	—	—
150 —	2. russ. Feuerass. Comp.	—	—	—	185
57 14 1/2	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	—	65
142 85 1/2	Baumw.-Spinnerei-Comp.	287 1/2	—	—	—
100 —	Lebens-Feibrenten-Comp.	—	—	—	135
150 —	Jarewo-Manufactur-Comp.	147 1/2	—	—	—
60 —	Jarewskel. Eisenbahn-Comp.	64	—	—	65
57 14 1/2	Comp. für Aufbewahrung und Ver- satz volum. Mobilien	45	—	—	—
100 —	Ass. u. Transp. Comp.	120	—	—	—
250 —	Salamander Ass. Comp.	—	—	—	365
250 —	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—	305
100 —	Ass. u. Tr. „Nadeschda“	88	—	—	99
500 —	Comp. zum Betrieb der Sulf.- Bergwerke	—	—	—	—
30 —	Vieh-Ass. Comp.	—	—	—	—
114 28 1/2	Charkow. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—	—
250 —	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—	300
90 —	St. Petersburger Kalkbrenne- rei-Comp.	—	—	—	—
250 —	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Esamole“	—	—	—	—
500 —	Comp. zum Betrieb der Knauff- Bergwerke	—	—	—	—
250 —	Kama-Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—	—
100 —	Comp. zur Verarbeitung ani- malischer Producte	—	—	—	—
300 —	Russ. Dampfschiff- und Han- dels-Comp.	—	—	—	347 1/2
250 —	Wolchow-Dampfschiff-Comp.	—	—	—	—
100 —	Comp. d. Peterb. Rauffahrt-Comp.	—	—	—	—
125 —	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	—	—
125 —	Wolga-Dampfschiff-Comp. „Nertun“	—	100	—	155
250 —	Nordischen Dampfschiffahrt- Gesellschaft	—	—	—	—
200 —	Dampf-Comp. „Polka“	—	—	—	—
200 —	Mosk. J. Ass. Compagnie	240	—	—	—
50 —	Unterer Dampf-Comp.	—	—	—	50
100 —	Schiff- u. Dampf-Ges. „Delphin“	—	—	—	100
200 —	St. Petersb. Feuer- u. Schiff- Ass. Comp.	—	—	—	226

Dörptſche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Vorrat 8 1/2 Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 116.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 1/2 Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schumann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 5. October 1859.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. September. Während Seines Aufenthaltes in Charkow besuchte der Kaiser am 17. Sept. das Fräuleinstift, das Stadthospital, die Universität, das erste und zweite Gymnasium, die Veterinärſchule, die Kinderbewahranstalt und die Wohlthätigkeits-Anstalten.

Um 5 Uhr, nach dem Diner, zu welchem einige der angesehensten Personen geladen waren, begab sich S. Majestät von Charkow nach Woltawa, wo Allerhöchstderselbe am 18. um 5 Uhr Morgens anlangte.

An demselben Tage, um 11 Uhr Morgens, empfing S. Majestät die höchsten Militair- und Civil-Chargen, den Adel des Gouvernements Woltawa, die Kaufmannschaft und die Corporation der Klein-russischen Kosaken, welche S. Majestät Salz und Brot überreichten. Hierauf besuchte S. Majestät die Kathedralkirche, sowie diejenige, welche an der Stelle erbaut worden ist, in welcher der Kaiser Peter I. nach der berühmten Schlacht von Woltawa ausruhte, die Kinderbewahranstalt, das Fräuleinstift, die Wohlthätigkeits-Anstalten und das Gymnasium; ferner besichtigte Allerhöchstderselbe das Petrowski-Woltawasche Kadettencorps und ließ die Zöglinge militairische Uebungen anstellen; darauf hielt S. Majestät Revue über die Reserve-Bataillons der Regimenter Wodolst und Schitomir, sowie über die moblinschen Infanterie-Regimenter und die innere Garnison von Woltawa.

Am Abend beglückte S. Majestät mit Seiner Gegenwart den Ball, welchen der Adel zur Feier des hohen Besuches S. Majestät in Woltawa veranstaltet hatte.

Am 19. Sept., um 9 Uhr Morgens, geruhete S. Majestät nach dem Flecken Tschlowka zu fahren, und langte daselbst Abends um 10 1/2 Uhr an.

Sonntag, den 20. Sept., um 11 Uhr Morgens wohnte S. Kaiserliche Majestät einer Messe in der Kirche des Pfarrdorfes Tschlowka bei, und um 1 Uhr hielt Er über die daselbst versammelte 3. Division der leichten Kavallerie mit ihrer Artillerie eine Revue und war mit dem Zustande der Truppen ausnehmend zufrieden.

Am 21. stellte der Kaiser mit diesen Truppen nochmals Uebungen an und begab sich um 12 Uhr Mittags von Tschlowka nach Kiew, wo Aller-

höchstderselbe um 11 Uhr Abends wohlbehalten anlangte.

Am 22., um 11 Uhr Morgens, empfing S. Majestät die höchsten Militair- und Civil-Chargen des Gouvernements Kiew und die Kaufmannschaft.

Hierauf besuchte S. Majestät das Kloster Kiewo-Petſcherſk, wo Allerhöchstderselbe von dem Metropolitens Isidor mit einer kurzen Ansprache empfangen wurde. Darauf hielt S. Majestät über das Gensd'armen-Regiment, das Infanterie-Regiment Alexopol, die Reserve-Bataillone der Infanterie-Regimenter Wilno, Wolhynien und Minſk, sowie über die innere Garnison von Kiew eine Revue. Darauf besuchte S. Majestät die Kathedralkirche von Sophla, das Michailowsche Kloster, das Kiew'sche Kadettencorps Wladimir und das Fräuleinstift, ebenso wie die neu auf gebauten Gerichtsbehörden und die neueröffnete weibliche Privat-Wohlthätigkeits-Anstalt.

Abends beehrte S. Majestät mit Seiner Gegenwart den Ball, welchen der Adel zu Ehren des Besuches S. Kaiserlichen Majestät in Kiew veranstaltet hatte und reiste darauf weiter zu der Weißen Kirche. (N. B.)

Schamil in St. Petersburg. Gegenwärtig ist die ganze Aufmerksamkeit der Residenz auf Schamil gerichtet, und das Gespräch dreht sich nur um den berühmten Imam.

Wie schon mitgetheilt worden, ist Schamil am 26. September Morgens angekommen, und im Hotel Enamensk abgestiegen. An demselben Tage stellte er sich den Dufour-Generalen und dem Militair-General-Gouverneur vor. Allenthalben, wo es nur möglich, Schamil zu sehen, drängt das Volk heran, indem es seine Beobachtungen mit Bemerkungen verschiedener Art begleitet.

Schamil ist enthusiastisch mit von Allem, was er in Rußland gesehen und gehört. „Wenn ich Rußland früher kennen gelernt und alles das gesehen hätte, was ich jetzt sehe, so hätte ich mich schon längst ergeben!“ sagt Schamil. In den Gebirgen Daghestans hatte man sich von Rußland nur nach der Meinung der Bergbewohner ein Bild gemacht. Wie es scheint fürchtete Schamil sein Leben zu verlieren, wenn er sich den Russen unterwerfen würde. Jetzt hat er sich von dem Gegentheil überzeugt. Leicht begreiflich ist es, daß sich die Bergbewohner von dem

Tartu Riiklik

Raamatukogu

3409

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

Streben einer aufgeklärten, menschenliebenden Gesellschaft keine Vorstellung machen konnten.

Schamil sagt, daß ihn alles in Rußland vermißten betreffen hat, daß wenn er das Gesehene seinen früheren Unterthanen erzählen würde, diese ihn keinen Glauben schenken würden. Dasselbe fand auch mit seinem Sohne Dshemal Eddin statt, der in Rußland erzogen wurde. Es wäre daher von guten Folgen, wenn man von Zeit zu Zeit die bedeutendsten Raibs Daghestans nach St. Petersburg bringen würde, wie dieses zu demselben Zwecke mit den Kitgisen-Sultans geschieht.

Schamil zeichnet sich bei einem ehrwürdigen Aeußeren durch kluge Reden aus. Seine Antworten zeugen von richtiger Urtheilskraft, Fassungsgebe und Sachkenntniß. Auch an diplomatischen Kenntnissen, die den Bewohnern des Morgenlandes entsprechen, hat er keinen Mangel. Auf die an ihn gerichteten Fragen antwortet er mit Verstand. Man fragte ihn, was ihm am meisten in Rußland gefallen habe? Seine Antwort war: „Der freundliche Empfang Sr. Majestät des Kaisers.“

Gestern am 28. September hat Schamil das Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften besucht und war am Abend in der italienischen Oper. Heute, den 29. sollte er das Ballet im großen Theater besuchen. (St. Petersb. Z.)

Odeffa, 28. Sept., Morgens. Se. Maj. der Kaiser, welcher am 26. September um 12 Uhr Mittags von Jelisawetgrad abreiste ist in der Nacht in Nikolajew angekommen, wo Allerhöchstderselbe am 27. September in der Kathedrale der heil. Messe beivohte.

Darauf hat Se. Majestät an demselben Tage über das Infanterie-Regiment Pabolien eine Revue abgehalten und die Admiralität besichtigt, worauf Se. Majestät Nikolajew verließ, und am 27. Abends wieder in Odeffa anlangte.

Am Freitag fand in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine öffentliche Sitzung statt, in welcher die Preisvertheilung des dritten Concurres für die von dem Grafen Uwarow gestifteten Prämien verlesen wurde. Zum dritten Male war es der Akademie unmöglich einem dramatischen Werke den Preis zuzusprechen. Was die historischen Werke den Preis betrifft, so hat sie dem Herrn Lejchow für ein Werk in russischer Sprache: „Die Russische Nation und der Staat. Geschichte des Gemeinderechts“) vor dem XVIII. Jahrhundert und dem Hrn. Engelmann für dessen „Chronologische Untersuchungen in dem Bereiche der Geschichte Rußlands und Livlands im XIII. und XIV. Jahrhundert“ (ebenfalls in russischer Sprache) ertheilt.

Die Akademie stattete dem Herrn A. Druschin für dessen Beistand bei der Prüfung der beiden dem Concurse vorgestellten Theaterstücke öffentlich ihren Dank ab und hat dem Professor der Kaiserlichen Universität Moskau, Beljajew, für seine sehr genaue Analyse des Werkes des Hrn. Lejchow eine goldene Medaille zuerkannt.

*) Von den Juristen gewöhnlich Polizei-Recht genannt.

Durch einen Allerhöchsten Gnadenbrief vom 8ten September ist der Chef des IV. Bezirkes der Wege- und Wassercommunication, Ingenieur-General-Major Schubersky I. der St. Annen-Orden erster Cl. mit der Kaiserlichen Krone Allerhöchstdigst verliehen worden.

Für ausgezeichnet eifrigen Dienst sind am 8. September Allerhöchstdigst zu Rittern ernannt worden — des St. Wladimir-Ordens 4. Cl.: der Commandeur der 4. Flottenequipage und des Linien Schiffes „Retiwisfan“, Capitain 1. Ranges Baron W. Taube; — des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der K. Krone: die Capitain-Lieutenants: der Commandeur der 3. Flottenequipage und der Dampffregatte „Kamschatka“ Baron Wilhelm Heyking 1., der 4. Flottenequipage Baron Oleg Stadelberg 1., und der 16. Alexander Chomenko, sowie der ältere Adjutant beim Inspectoren-Departement des Marine-Ministeriums, der sich zur Garde-Equipage zählende Baron Gustav Schilling 1.; — des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. ohne Krone: die Capitainlieutenants: beim Marine-Cadettencorps Baron Roman Mirbach, und der bei der Flotte stehende Adolph Bauer.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Ressort des Ministeriums des Innern vom 15. September sind für Ausdienung der Jahre befördert worden: der beim Ministerium angestellte Hofrath Lukin zum Collegienrath, sowie von Coll.-Assessoren zu Hofrathen: der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Minister des Innern Baron Stadelberg, und der beim Ministerium dienende von Raaben.

Im „*Iskon. Iwasamew*“ werden unter anderen folgende Nachrichten mitgetheilt: „Im gegenwärtigen Moment herrscht in unserem Finanzministerium eine erfreuliche Thätigkeit und ein energisches Streben nach rationalen Reformen, was viel Gutes für die Zukunft verheißt. Aus einem bemerkenswerthen Rescript des Finanzministers und aus einem Allerhöchsten Ukas ist der Charakter dieser Reformen in Bezug auf das Creditwesen ersichtlich. Wir beeilen uns, unsere Leser zu benachrichtigen, daß die Landbanken-Commission (dieselbe zählt unter dem Präsidio J. A. Hagemeister's zu Mitgliedern: W. P. Besobrasow, N. Ch. Bunge, J. W. Wernadski, A. P. Sablozki, Th. Kobeko, A. J. Koschelow, G. J. Lamenski, N. A. Milsutin, M. P. Posen, M. Ch. Reutern, M. K. Zeumern, M. Ch. Zaroschinski, Fürst Tscherebais, von welcher das erwähnte Rescript handelt, bereits ihre Sitzungen, von denen drei stattgefunden, begonnen hat; dasselbe können wir auch von der zweiten durch ihren Zweck hochwichtigen Commission zur Verbesserung des Abgaben- und Steuersystems (Glieder derselben sind: J. A. Hagemeister, W. A. Arzimowitsch, W. P. Besobrasow, A. J. Butowski, J. W. Wernadski, A. K. Grot, K. S. Domantowitsch, M. A. Kluscharow, G. P. Rebolkin, J. J. Golubow, A. J. Kowiski, M. P. Posen, M. Ch. Reutern, J. A. Esolowjew, melden, welche bereits zwei Sitzungen gehalten hat. Wir sind überzeugt, daß jeder wohlmeinende Leser ihren elementaren Arbeiten aus vollem Herzen Erfolg wünschen wird.“

Dasselbe Journal spricht auch in einer andern Nummer von Veränderungen in dem Geschäftsbetriebe des Marine-Ministeriums, namentlich in Bezug auf die immer mehr überhand nehmende Schreibererei, gegen welche nun ein Radikalmittel angewendet werden soll, und worüber von diesem Blatte das Folgende gesagt wird: Kein Kanzlist und Schreiber soll mehr eine Staatsanstellung haben, sondern von den Bureauchefs unter eigener Verantwortlichkeit engagirt werden. Die Wahl und Bezahlung derselben bleibt dem Vorgesetzten überlassen und die Controße über die Nothwendigkeit der verschiedenen Schriftstücke soll sich nur auf den Abtheilungschef beschränken, dieser auch allein verantwortlich sein und in Anspruch genommen werden, wenn sich unnöthige Schreibereien vorfinden. Diese Anordnung muß nothwendig die Vollziehung der Regierungs-Maßnahmen mit Nachdruck und Accurateß zur Folge haben, den nutzlosen Verschlepp der Angelegenheiten vermindern und einen bedeutenden Gewinn an Zeit und Arbeit herbeiführen, indem dadurch überflüssigen Formalitäten ein Ende gemacht wird, die den Gang jeglicher Sache eher erschweren, als vermindern."

Der „*Iron. Frigate*“ berichtet endlich, daß einer unserer Capitalisten mit nächstem Frühjahr circa 150 leichte Schraubendampfer erbauen lassen wird, mit denen er die Nawa in allen Richtungen zu besafren gedenkt. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. October. Der Kaiser und die Kaiserin werden nächsten Montag, Abends 6 Uhr, ihren feierlichen Einzug in Bordeaux halten. Am 11. rasten Ihre Majestäten in dieser Stadt, und wohnen des Abends einem großen Balle bei. Am 12., um 10 Uhr Morgens, treten der Kaiser und die Kaiserin ihre Rückreise nach Paris an.

Wie nach dem Krimkriege, so wird auch jetzt wieder eine Kommission zusammentreten, welche die Kosten des italienischen Krieges genau ermitteln soll. Man schätzt dieselben auf 300 Millionen; der Krimkrieg hatte 1700 Millionen gekostet.

Der Marschall Mac Mahon ist am Montag in Ville eingezogen. Ein Triumphbogen zeigte die Inschrift: „Ehre dem Herzog von Magenta!“ Am Abend war großes Banket. — Die Behauptung, es sei den Amnestirten der Aufenthalt in Paris nicht gestattet, wird von offizieller Seite entschieden in Abrede gestellt.

Nach der „*Patrie*“ soll nächstens ein spezielles Corps für die chinesische Expedition gebildet werden. Dieses aus 15,000 Mann bestehende und in fünf Regimenter eingetheilte Corps wird aus Offizieren und Soldaten bestehen, die sich freiwillig melden, um die Expedition mit zu machen. Die Regimenter werden die Uniform und Organisation der Zuvaven erhalten. Um den Truppen die Ermüdung einer langen Seereise zu ersparen, wird man sie nach Aegypten transportiren, wo sie sich auf Fahrzeugen einschiffen

werden, die sich vorher um das Cap der guten Hoffnung herum ins rothe Meer begeben haben.

Aus Toulon wird gemeldet: Daß das Mittelmeergeschwader, bestehend aus den Linien Schiffen „*la Bretagne*“, „*St. Louis*“, „*Alexandre*“, „*Arcole*“ und „*Donaumuth*“, so wie aus den beiden Fregatten „*Foudre*“ und „*Impératrice Eugénie*“, am 3. d. M. in See gegangen sind. Man glaubt, daß die marokkanischen Küsten das Ziel ihrer Bestimmung seien.

(Pr. Stg.)

Paris, 8. October. Die Bestürzung über die blutigen Vorgänge in Parma drängt für den Augenblick alle anderen Betrachtungen in den Hintergrund. Man besorgt, daß diese Thatsache zerrüttend in die bisherigen Unterhandlungen eingreifen dürfte und man wagt keine Vermuthung über die Entwicklung der Situation, ehe man nicht über den Anlaß und die weiteren Folgen des grauenvollen Ereignisses größere Klarheit erlangt hat. Im Uebrigen hatte die jüngste Note des „*Constitutionnel*“ die Hoffnung auf eine baldige Lösung der italienischen Wirren um so mehr gesteigert als mit Bestimmtheit versichert wird, daß dem Artikel eine aus Biarritz hergesandte Inspiration zu Grunde liegt. Auch will das Gerücht wissen, daß die Mission Lord Cowley's, welcher bereits wieder hier eingetroffen ist, zu einer Verständigung der beiden westlichen Kabinette geführt habe. Das „*Pays*“ giebt diesem Gerüchte eine Art Bestätigung durch folgende Bemerkung: „Im Allgemeinen gehen unsere Nachrichten dahin, daß man die Bereitwilligkeit des englischen Kabinetts zur Theilnahme an einem Kongresse als wahrscheinlich betrachten darf.“ Der „*Courier du Dimanche*“ bringt einen, offenbar dem deutschen Bundespakte nachgebildeten „Entwurf einer italienischen Conföderation“, welchem das Blatt ohne irgend nähere Angaben einen österreichischen Ursprung zuschreibt. — In Betreff der Vorgänge in Parma schattiren sich die Auslassungen der „*Presse*“ sehr auffallend nach dem politischen Standpunkte der verschiedenen Blätter. Das „*Journal des Débats*“ bemerkt sehr richtig, daß Nichts der Sache der Unabhängigkeit Italiens mehr schaden könnte, als Volks-Grzeße, welche sie mit Blut bes Flecken und ihr die Theilnahme Europas entziehen. Die „*Patrie*“ deutet an, daß der Oberst Ambrosi durch sein Erscheinen in Parma die Volkswuth provoziert habe, und fügt dann hinzu: „Bis jetzt sahen sich die Feinde der Sache Italiens darauf angewiesen, die Attentate zu erfinden, um diese gute Sache zu brandmarken; jetzt können sie das entseßliche Attentat von Parma anführen. Glücklicher Weise werden die ausgeklärten und unparteiischen Leute die Verantwortlichkeit für ein Verbrechen, das sie verabscheuen, nicht einem ganzen Volke zur Last legen, dessen Ruhe und Würde mit Recht die Sympathien Europas erworben haben.“ — Das „*Univers*“ meldet in trockener Weise, die parmesanischen Empörer hätten so eben eines jener entseßlichen Verbrechen begangen, welche die Revolutionäre immer und überall begehen. (Pr. Stg.)

In Frankreich wird die Bewegung der Geister in Bezug auf den Papst immer mächtiger, es scheint ein hohes Gefühl der Gemeinamkeit durch den gan-

zen Episkopat zu gehen; Hirtenbriefe, Predigten, öffentliche Ausschreiben bezeugen, daß die ganze Französische Kirche sich gemeinsam für den bedrohten Papst erhebt; hinter der Französischen Kirche aber steht noch immer eine Macht, und es ist keine Frage, daß die Bundesgenossenschaft des Papstes gegen die Revolution täglich mächtiger wird in allen Ländern. — Die „Gazette de Lyon“ citirt folgende Stelle aus einer Predigt des Pater Lacordaire: „Was wollt Ihr von mir? fragt der Papst. — Veränderung. — Ich ändere mich nicht. — Aber Alles in der Welt hat sich geändert: die Astronomie, die Chemie, die Philosophie, das Kaiserreich; warum bleibt Ihr stets derselbe? — Weil ich von Gott komme, und weil Gott immer derselbe ist. — Aber wisset daß wir die Herren sind; wir haben eine Million Menschen unter Waffen, wir werden den Degen ziehen, der Degen, welcher Throne stürzt, wird wohl den Kopf eines Ozeßes abschlagen und die Blätter eines Buchs zerreißen können. — Nun denn, das Blut ist das Aroma, in dem ich mich stets verjüngte. Wollt ihr? hier ist die Hälfte meines Purpurs; ich bringe dem Frieden ein Opfer, wir wollen theilen. — Behalte Deinen Purpur, o Cäsar! morgen wird man Dich in denselben beerdigen, und wir werden über Dich singen das Halleluja und das De profundis, was sich nicht verändert.“ (Pater Lacordaire ist bekanntlich ein religiöser Demokrat, er saß als solcher in der National-Versammlung, er ist Dominikaner.)

Die Flotte, welche aus dem Hafen von Toulon ausgelaufen ist, besteht aus 11 Schiffen und hat 4000 Marine-Truppen an Bord. Ihre Bestimmung weiß noch Niemand.

In Lüttich und in Birmingham sind bedeutende Waffen-Bestellungen für Toscana gemacht worden. Die Französische Regierung hatte für Waffen-Sendungen an dieselbe Adresse die Erlaubniß der Ausfuhr erteilt. In Lyon war eine große Anzahl von Stockbögen für Florenz angefertigt worden. In Marseille wurden sie angehalten. (N. Pr. 3.)

England.

London, 8. Oct. Berichte aus Australien sagen, daß die dortigen Colonisten entschlossen sind, dem Mutterland die Sorge für ihre Vertheidigung im Falle eines Krieges zu ersparen und diese aus eigenen Mitteln in Angriff nehmen. Zu diesem Zwecke hat die Colonial-Regierung von Vittoria ein Gesetz erlassen, daß 6000 Freiwillige zur Verstärkung der Garnisonen angeworben und auf verschiedenen bloßgestellten Punkten Batterien angelegt werden sollen. Die Geschütze werden theils angekauft, theils von der Englischen Regierung geliefert werden. Bekanntlich hat Frankreich während des Krimkrieges die benachbarte Insel Neu-Caledonien zu einem starkbefestigten Stützpunkt gemacht.

Die „religiösen Versammlungen zur Wiederbelebung des Glaubens“ haben ihren Weg von Amerika und Irland jetzt auch nach einigen östlichen Grafschaften Englands und nach Wales gefunden. In mehreren Gegenden ist die Miliz vor und nach ihrem Exerciren hinausgezogen, um einen Prediger zu hö-

ren. Zu Tredegar ist es vorgekommen, daß ein Messerschmied, dem die Gabe der Rede innewohnt, 3000 Personen veranlaßt hat, dem Genuße aller geistigen Getränke zu entsagen und 2000 Pfr. zur Erbauung einer Mäßigkeitshalle beizusteuern. Eine große Summe für jene Gegend, die meist von armen Bergleuten bewohnt wird. (N. Pr. 3.)

Glücklicherweise ist John Bull nicht abergläubisch, wohl aber sehr eigensinnig. Vor Sebastopol hat die alles besiegen sollende Lancasterkanone versagt; in der Däsee sind die hoffnungsvollen Kanonenboote zu Unzehr ausgeschlagen; im Peiho ist das stolze Albion zum Spott des „chinesischen Ungeziefers“ geworden; in der Manche endet der erste Versuch des neuesten Weltwunders in Explosion und tödlicher Verwüstung. Und nun zerspringt auch „Big Ben,“ *) die große Glocke im Parlamentshaus von Westminster, und zwar zum zweitenmal binnen Jahr und Tag. Seit einigen Tagen schon stöhnte und winselte sie nur noch im kläglichsten Falsch, und Samstag gar zeigte sie einen unheilbaren Riß in ihrer stimmgebenden Constitution, und alles war vorüber. Aller guten Dinge sind drei. Wenn aber der dritte Versuch auch fehl schlägt? Es liegt etwas gar zu ominöses in der wiederholten Thatsache daß die Stimme die vom Westminsterpalast über die Weltstadt ertönen und überall hörbar sein sollte, zweimal hintereinander zum Versimmen gebracht wird! Der Parlamentssaal ist taub; die Glocke im Thurm ist stumm; die Steine am Zuckerbäckerbau vermodern vor der Zeit, während der Pestqualm der Themse die Gesetzgeber aus ihrem Tempel vertreibt. Möge John Bull beten daß Lord John Russells brittischer „Leuchthurm auf der Höhe“ nicht gleiches Schicksal erleide. Eigener Nebel, oder fremder nachbarlicher Glanz: es ist schwer zu sagen, was am meisten verfinstert, was am traurigsten ist! (Allg. Ztg.)

London, 9. Oktober. Der hier beglaubigte russische Gesandte Herr von Brunnow ist gestern nach Warschau abgereist, wohin ihn ein Befehl seines Kaisers berief. — Der berühmte Ingenieur Rob. Stephenson, der schon todt gesagt wurde, befindet sich seit gestern Abend etwas in der Besserung. — Es ist vor wenigen Tagen mitgeteilt worden, daß eine von den schweren, mit massiven Eisenplatten belegte, schwimmende Batterie (Trasty) zur Probe als Zielscheibe für Lancaster-Kanonen benutzt worden ist und daß sie die Probe sehr schlecht bestanden hat. Seit-

*) „Big Ben,“ d. h. wörtlich: der dicke Benjamin (in der Volkssprache heißt Ben auch, in gutmüthigem Sinn, ein Narr), hat sehr viel Geld gekostet. Die einen behaupten: der Hammer sei zu schwer; die andern: es sei zu viel Zinn in der Mischung; und wieder andere: die Schuld liegt daran daß die Glocke unbeweglich angeklammert wurde, so daß sich die Schwingungen nicht gehörig fortpflanzen konnten. Bis das Uhrwerk, mit dem die Glocke in Verbindung steht, auseinandergenommen, bis die gesprungene Glocke stückweise vom Thurm herabgeschafft und durch eine neue ersetzt werden kann, darüber wird wenigstens ein Jahr verstreichen.

dem ist der „Trusty“ einer sehr genauen Untersuchung unterzogen worden, deren Ergebnis dahin lautet, daß derartige eisengepanzte Fahrzeuge den Armstrongschen Geschützen keinen nennenswerth größeren Widerstand als gewöhnliche Kriegsschiffe leisten können. Obgleich der „Trusty“ mit sehr massiven Platten von Schmiedeeisen beschlagen ist, wurden diese doch durch jeden einzelnen Schuß zertrümmert, so daß jede Kugel mit ten durch die Seitenwand hindurchdringen konnte. Ja, so groß ist die Gewalt dieser Geschosse, daß manches von ihnen auch die gegenüberliegende Schiffswand mit sammt ihrer Eisenbekleidung durchbohrte, somit den als schußfest gepriesenen Eisenpanzer und die darunter liegende Holzwand zweimal durchlöcher te. Die Batterie ist erbärmlich zererschossen nach Chatham zurückgebracht worden, und Offiziere sowohl wie Sachverständige vom Civil, welche sie seitdem unter sucht haben, erklären einstimmig, daß Fahrzeuge die ser Art einer Armstrongschen Batterie gegenüber ab solut werthlos sind. Es ist somit wahrscheinlich, daß die französischen Eisenschiffe, ihre schwimmenden Bat terieen und Fregatten blindlings ihren eigenen gegoge nen Kanonen, niemals aber den Armstrongschen gegen über, Probe halten können. Letztere — das haben englische Artillerie-Offiziere immer behauptet — ver halten sich zu den neuen französischen Geschützen wie diese zu den bisher gebrauchten Kanonen. — Die eben angestellten Proben haben diese Behauptung vollkommen bestätigt, und ihr nächstes Ergebnis war, daß die Admiralität Befehl ertheilt hat, alle Kräfte aufzubieten, um die Herstellung einer möglichst gro ßen Zahl von Lancaster-Geschützen zu beschleunigen. Es werden deren in Woolwich sofort bis zu einem Kaliber von 100 Pfd. gegossen werden, vorerst aber meist 6- und 12-Pfünder, um eventuell auf Kanonen booten gegen China ins Spiel zu kommen. Mittler weile sind auch die Geschütze wesentlich verbessert wor den, so daß ein einziger Kanonier das schwerste Ge schütz ohne Anstrengung zu richten im Stande sein wird. — Die Verteidigungs-Kommission hat sich vorgestern von Woolwich nach Dover begeben, um ihr Gutachten über die Befestigungen dieses Punktes und des angrenzenden Küstenstriches abgeben zu könn en. Das russische Geschwader, welches bisher zu Spithead lag, bestehend aus der Schraubenfregatte „Zla Maumeg“ (53 Kanonen), Flaggenship des Contre-Admirals Nordmann, dem Liniendampfer „Jan goud“ (84 Kanonen) und der Schraubenkorvette „Bohl“ (11 Kanonen), ist vorgestern Nachmittag nach dem Mittelmeere abgegangen. Dagegen ist seit dem eine russische Schraubenchaluppe von Kronstadt vor Spithead angekommen, die daselbst noch 2 andere russische Kriegsfahrzeuge aus der Dfsee abwarten wird. (Pr. 3.)

Deutschland.

Berlin, 10. Oct. Wir haben von dem scheuß lichen Morde berichtet, welchen das „Volk“ in Parma an einem Manne verübt hat, dem man nach den bisherigen Meldungen nichts vorzuwerfen hatte, als daß er ein Freund des vor einigen Jahren ermorde ten Herzogs gewesen. Man sieht aus dieser einen

That — ähnliche sollen vorausgegangen sein — hin länglich, was für ein Geist es ist, der jetzt herrscht in Parma, von dessen „hochherzigem Volke“ und „edlen Bestrebungen“ die liberale Presse nicht genug rühmen konnte. Mag sie nun zusehen, wie sie sich mit diesem Mordgesindel auseinandersetzt, denn ver tuschen wird sich diese Niedertracht doch kaum lassen, — wie gern das manche Blätter auch thun würden, die nichts lieber möchten, als daß auch Deutschland „befreit“ würde nach der Schablone der Herren Gi priani, Farini und Consorten. Wahrlich, wenn die Fürsten Europa's sich nicht bald veranlaßt finden, ein deutliches Wort zu reden über die revolutionäre Wirth schaft in Mittel-Italien; wenn ihnen der Beifall des leichtesten aller Staatsmänner, des traurigen Lord John in Downing-Street bequemer gilt, als die Ge füllung ihrer Fürstlichen Pflichten — weder sie noch wir werden uns zu wundern haben, wenn ihnen ge messen wird mit dem Maße, damit sie messen, und wenn sie die Frucht ernten werden ihrer Saaten.

Fast scheint es, daß auch hier wieder Louis Na poleon den legitimen Fürsten Europa's vorantreibt; wenigstens soll er seinen Consul aus Parma abberu fen haben. (N. Pr. 3.)

Schweiz.

Eine telegraphische Depesche des „Frankf. Journ.“ aus Zürich vom 8. October meldet: Die Schwierig keiten, welche die Konferenz lösen soll, sind noch nicht gehoben. Man zweifelt, daß das Friedens-Instrument im Laufe der nächsten Woche unterzeichnet werden wird. (Pr. 3.)

Italien.

Toskana. Wie der „K. Z.“ berichtet wird, sollen mit dem 10. October alle Zollschranken in Mittel-Italien fallen, und ist die Hoffnung auf die Vereinigung der Herzogthümer wieder im Steigen. Man versichert, daß ein gemeinsamer Regent die Parma, Modena, Toscana und Bologna in Florenz residiren solle und der Prinz von Carignan, mit Ein willigung seines Vaters, des Königs von Sardinien, diese Regentschaft übernehmen werde. Der „Dieterr. Correspondenz“ dagegen schreibt man aus Triest vom 5. October: „Glaubwürdige Berichte aus Florenz vom 1. d. sprechen von großer Unzufriedenheit der Bevölkerung im Großen und Ganzen und stellen einen baldigen Umschwung zu Gunsten geselllicher Ordnung als wahrscheinlich dar.“

Die „Triester Zeitung“ bringt auch ein Schrei ben aus Florenz, vom 2. October, worin die Lage als höchst ungünstig geschildert wird. Es heißt dar in u. A.: „Man frage jeden Unbefangenen, ob er an die Ausführbarkeit einer Vereinigung mit Piemont glaubt, und die Antwort wird allenthalben ent schei den verneinend ausfallen. Florenz selbst und die Landbewohner waren von jeher einer Vermählung mit Piemont spinnenfeind; wenn diese überhaupt von Jemandem gewünscht wurde, so geschah dieses von dem Bürgerthum der Provinzstädte, und zwar nicht aus Liebe zu Piemont, sondern aus Reid gegen die Hauptstadt, deren Fall und Gleichstellung mit den anderen Provinzstädten das Spiegelbürgerthum selb-

gern gesehen hätte. Die Unzufriedenheit jedoch mit der jetzigen Lage ist beinahe eine allgemeine, und selbst in der Armee beginnen sich die sehr bedenklichen Symptome derselben zu zeigen."

Der "Courrier du Dimanche" enthält folgenden Entwurf der italienischen Conföderation:

Artikel 1. Alle Staaten Italiens, namentlich die päpstlichen Staaten, jene des Königs von Sardinien, das Königreich beider Sicilien, das Venetianische, Toskana, Modena und Parma werden eine Conföderation bilden. Artikel 2. Die conföderirten Staaten beabsichtigen als Zweck Aufrechterhaltung äußerer Unabhängigkeit und innerer Sicherheit der Gesamt-Conföderation und jedes der conföderirten Staaten insbesondere. Artikel 3. Die Mitglieder der Conföderation sind und bleiben als solche gleichberechtigt. Was die Vortheile und Lasten jedes dieser Staaten betrifft, so werden beide nach Maßgabe ihrer resp. Einkünfte festgesetzt werden. Artikel 4. Die Ehren-Präsidenschaft der Conföderation gehört dem Papste; die wirkliche Präsidenschaft wird abwechselnd vom Könige von Neapel und vom Könige vom Piemont ausgeübt. Der Sitz des Bundes ist Rom. Art. 5. Der Papst hat zwei Stimmen; Neapel und Piemont jedes drei Stimmen; Toskana und Oesterreich je zwei Stimmen; Modena und Parma je eine Stimme. Art. 6. Alle organischen Dispositionen, so wie jeder Beschluß bezüglich der constitutionellen Prinzipien der Conföderation können nur mit Einstimmigkeit gefaßt werden. In allen anderen Fällen wird mittelst Majorität von 2 Stimmen abgestimmt, und die Beschlüsse sind obligatorisch für alle Mitglieder der Union. Art. 7. Die Staaten der Conföderation behalten sich vor, individuell mit den auswärtigen Mächten zu verhandeln, ohne jedoch irgend ein Engagement eingehen zu können, welches mit den Grundbedingungen der Föderal-Verfassung unvereinbarlich ist. Art. 8. Die genannten Staaten werden ihre gegenseitigen Differenzen dem Schiedsgerichte des Conföderations-Rathes unterbreiten. Art. 9. Die Mitglieder der Union verpflichten sich kollektiv und individuell, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des von auswärts bedrohten Territoriums mit allen den Streitkräften mitzuwirken, welche ihr Kontingent in der Bundes-Armee bilden. Art. 10. Die Bundes-Kontingente werden ausschließlich aus nationalen Truppen gebildet werden. Art. 11. Die Festungen Mantua, Piacenza und Gaeta sind zu Bundesfestungen erklärt. Venetien stellt die Hälfte der Garnison von Mantua, Piemont die Hälfte des Effectivstandes von Piacenza, die beiden Sicilien die Hälfte der Garnison von Gaeta. Die übrigen Garnisons-Truppen stellen die übrigen conföderirten Staaten, in Verhältnissen, welche nach der Stärke ihres Bundes-Kontingentes festzustellen sind. Art. 12. Jeder der conföderirten Staaten wird, im Falle innerer Unruhen, das Recht haben, den Beistand der Conföderation anzurufen. Art. 13. Im Uebereinstimmung der Ansichten und der Bestrebungen zu sichern, verbinden sich die verbündeten Regierungen, als Verhaltungs-Linie für ihre innere Verwaltung jene Prinzipien anzunehmen, welche dem Zweck ihrer Allianz am besten entsprechen, und alle

Sorgfalt auf Verbesserung der legalen Institutionen zu verwenden. Art. 14. In jedem Staate sollen Municipal- und Provinzial-Institutionen, auf dem Prinzip der Wahl beruhend, bestehen, und sollen Rätthe eingesetzt werden, um die Steuern zu potiren und die Finanz-Verwaltung zu regeln. Art. 15. Im Falle einer Differenz mit dem Souverain über die oben stipulirten Rechte können die interessirten Theile in jedem Staate die Sache vor dem Bundesrath bringen, welcher über die zu treffenden Maßnahmen beschließen wird. Art. 16. Der Conföderations-Rath wird sich beim ersten Zusammentritt mit der Militär- und Zoll-Organisation befassen. (Pr. 3.)

Neapel, 4. October. Die Regierung hat sich der „N. Z.“ zufolge, bei dem Gesandten Frankreichs beschwert, daß französische geheime Agenten das Land wühlerisch aufzuregen und sogar Angehörige der Armee zum Treubruch zu verleiten suchen. Indessen soll Hr. v. Brenier entgegnet haben: er müsse die Anschuldigungen so lange als vollkommen grundlos zurückweisen, bis man einen solchen Agenten aufgegriffen und ihm gebracht habe. Derselbe möge dann immerhin ganz nach den strengsten hiesigen Gesetzen bestraft werden. (Pr. 3.)

Turin, 3. October. Die italienischen Herzogthümer und die Legationen fahren fort, ihre Vereinigung unter einander und den Anschluß an Piemont ins Werk zu setzen. Gegenwärtig — so lesen wir in der „Indépendance“ — bereiten sie sich vor, die Führung ihrer Interessen einem Regenten anzuvertrauen, der zu Florenz residiren soll. Dieser Regent würde nach den Informationen des belgischen Blattes der Prinz von Carignan sein, der Cousin des Königs Victor Emanuel, und während des letzten Krieges Statthalter des Königreichs. Derselbe soll bereits mit Zustimmung des Königs seine Einwilligung gegeben haben, die Regentschaft zu übernehmen.

Die in Genua erscheinende „Nazione“ veröffentlicht einen Brief, den Mazzini am 20. September an den König von Sardinien gerichtet hat. Er beschwört in der gewohnten pomphaften Sprache Victor Emanuel, sich mit kühnem Entschlusse an die Spitze des italienischen Kreuzzuges zur Erlangung der Einheit zu stellen; dann möge er sich zum Präsidenten der Republik, oder, „wenn der dynastische Gedanke allein in seinem Geiste herrsche“ zum Könige Italiens machen. Mazzini wolle damit zufrieden sein. Obgleich Mazzini sich um den größten Theils seines Ansehens gebracht hatte, hat er doch immer noch eine Partei für sich, und so ist es immerhin nicht ganz ohne Bedeutung, daß er sich, wenn auch bedingungsweise, ebenfalls für den König von Sardinien ausgesprochen hat. (Pr. 3.)

A m e r i k a.

New-York, 28. September. Der Englische Gouverneur Douglas hat an den Amerikanischen General Harney wiederholentlich die Forderung zur Räumung der Insel San Juan gerichtet. (N. Pr. 3.)

O f f i n d i e n.

Bombay, 31. August. Ueber die neu aufzu-
legende Einkommensteuer schreibt der Berichtsfatter

der Times: „Es ist diese Bill gestern inmitten einer ungewöhnlichen Scene durchgegangen. Dem Conseil wurde zu Gemüthe geführt, daß es nicht die Privilegien des Unterhauses besitze, und die Bill genehmigen müsse. Darauf fügte sich das Conseil, bestand jedoch darauf, daß die Beamten ebenfalls der Steuer unterworfen werden müßten. Es würde demnach fortan jedes Einkommen von bloß 7 Lir. besteuert werden. Entsteht darob nicht eine allgemeine Empörung, dann werden die Indischen Finanzen durch diese Steuer gerettet werden, denn geringe gerechnet wird sie jährlich 4,000,000 Lir. abwerfen.“ — Das Minister-Conseil des Indischen Statthalters hat sich demnach geweigert, dem gefährlichen Gesetze beizustimmen. Gefährlich ist es, weil es, allen orientalischen Ansichten zuwider, den Abel zu einer Steuer heranzieht, die dort nur der Bauer und Krämer zu leisten hat. (N. Pr. Z.)

A f r i k a.

Marokko. Der „Altkabar“ vom 4. October meldet, daß der General Martimprey sich am 6. d. M. auf der Fregatte „Asmodee“ einschiffen sollte, um sich an die marokkanische Grenze zu begeben und sich an die Spitze der dort vereinigten Truppenmacht zu stellen. Die Expedition wird ohne Zweifel von kurzer Dauer sein. Zwei Infanterie-Divisionen unter den Generalen Bosfin-Esterhazy und Jusuf, so wie eine Kavallerie-Division unter General Desvaux nehmen Theil daran. Zweck derselben ist, den Angriffen der Grenzbevölkerung, die dem Gouvernement von Fez völlig ungehorsam ist, ein Ende zu machen. Die Cherifs des Duzjan, diese mächtigen Häupter der Sekte der Muley Thaleb, haben sich bis jetzt weder für Si Mahomed, Sohn des Kaisers Muley Abderhaman, noch für seinen Vetter und Nebenbuhler Si Eliman ausgesprochen, und ihre Entscheidung dürfte von Gewicht sein. Si Eliman soll sich seit Jahren den europäischen Ideen sehr geneigt erwiesen haben und gern mit den Franzosen in gutem Einvernehmen stehen wollen. (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Calcutta, 16. September. Es hat hier ein großes öffentliches Meeting stattgefunden, auf welchem beschlossen wurde, dem Parlament eine Petition einzureichen, daß über die Lage der ostindischen Angelegenheiten am Orte selbst Untersuchungen angestellt würden.

Künftigen Monat wird der General-Gouverneur von Ostindien eine Inspektionsreise durch die nord-westlichen Provinzen und das Penschab vornehmen.

Der indische Verwaltungsrath tadelt das Project einer ostindischen Einkommensteuer und weist den Artikel desselben zurück, durch welchen von jenem Gesetze eine Ausnahme zum Vortheil der Beamten gemacht wird, welche nur drei Procent von ihrer Einnahme zu zahlen verpflichtet sein sollen.

London, 11. October. Die „Times“ von heut

tigem Datum schreiben, die finanzielle Verlegenheit Mittelitaliens sei so groß, daß dieselbe, wenn sie fortbauere, die Wiedereinsetzung der Herzöge nach sich ziehen werde. Die Reise toskanischer Agenten nach London in finanziellen Angelegenheiten war ohne Erfolg.

Die heutigen „Daily News“ versichern, die marokkanische Regierung habe in Folge der Rathschläge des englischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Lord John Russell, eingewilligt, die Forderungen des spanischen Gouvernements zu erfüllen.

Die Verwicklung in Bezug auf die Besetzung der nordamerikanischen Insel San Juan ist beigelegt. Der amerikanische General Scott, welcher dahin abreiste, erhielt die Instruction, die Frage über die Souveränität des Territoriums offen zu lassen. Keine der beiden Parteien wird ausschließliche Rechte für sich beanspruchen.

Paris, 12. October. Der heutige „Moniteur universel“ enthält die Rede, welche der Kaiser gestern bei seiner Rückkehr aus Biarritz in Bordeaux hielt, als Antwort auf die Rede des Erzbischofs von Bordeaux über die weltliche Macht des Papstes. Der Kaiser dankte in seiner Rede dem Erzbischofe dafür, daß er eingesehen habe, man dürfe nicht an die breitenden Leidenschaften appelliren und nutzlose Antagonismen verbreiten, sondern man müsse im Gegentheil das Vertrauen in seine guten Absichten zu befestigen suchen. Der Kaiser drückt die Hoffnung aus, es werde für die Kirche eine neue Ära des Ruhms beginnen, wenn Alle seine Ueberzeugung theilten, daß die weltliche Macht des Papstes nicht im Widerspruch stehe mit der Unabhängigkeit Italiens. Seine Regierung, welche den Papst wieder eingesetzt habe, gebe die Rathschläge, welche durch eine ehrerbietige vertrauensvolle Hingebung eingefloßt würden, beunruhige sich aber bei dem Gedanken, daß der Tag nicht weit sei, wo die französischen Truppen Rom verlassen würden; denn Europa könne in eine fortdauernde Besetzung desselben nicht einwilligen. Wenn die französische Armee Rom verlassen wird, was wird sie hinter sich zurücklassen: die Anarchie, den Schrecken oder den Frieden? Das sind die Fragen, welche ihrer Lösung harren.

Der „Univers“ erhielt eine Zurechtweisung von der Regierung für seinen Artikel über die asiatischen Angelegenheiten.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: Römisch-kathol. Univ.-Kirche: Anton Wenzeslaus Wojewodski, Sohn der Edelknechte Kasimirus u. Mina, geb. Jakubsohn, Wojewodski.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Schuhmacher J. J. Lane mit Ottilie Juliane Dorn.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Kunstgärtner Johann Georg Becker, 68 J. alt; die Staatsrätbin Christine Kleinenberg, 61 J. alt; des Collegien-Messieurs Carl Brezinski

Sohn Richard Moriz Victor, 5½ Jahr alt; des
Tischlermeisters Anton Schlenker Tochter
Marie, 7 Jahr alt. — St. Marien-Kirche:
Der Schuhmacher A. Jürgensohn, 83 J. alt.

Am nächsten Sonntage, den 11. d. M., Mit-
tags 12 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst
mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Com-
munion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
N. Linde, Censor.
Nr 197. Dorspat, am 5. October 1859.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hierdurch zeige ich an, daß ich in Rechtsfachen,
Geldgeschäften u. täglich Vormittags von 8 bis
11 und Nachmittags von 5 bis 6 Uhr in meiner
Wohnung, im Scharfeschen Hause, zu sprechen bin.
Dswald von Schmidt. 3

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine
Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Ka-
pilschischen (früher Schamajewischen) Hause, zwei
Treppen hoch, wohne. Spahl, Damenschneiderin.

Roggen und Gerste, nach Bernau zu liefern,
Faust G. D. Brock. 4*

Hell und sparsam brennenden Leucht-Spi-
ritus aus dem Metzeboschen Institut, Kasan-
sche Talglichte, 4—8 Stück pr. Pfd., Stearin-
Palmlichte, feinstes Conditormehl, frische holl.
Heeringe und vorzügliche getrocknete Stettiner
Äpfel empfing u. empfiehlt F. Sieckell. 3*

Frische Fischbutter vom Gute Schloß Randen
wird, das Pfund zu 20 Kop., durch die Köchin
des Secretairs Feldmann im Luchsfingerischen Hause
verkauft. Eingang durch den Hof. 1

Ein guter Fuchspelz mit Zobelfragen, mit schwar-
zem Atlas bezogen, wird verkauft beim
Kürschner Bahrs. 3*

Am Abend des 4. Oct. ist ein Armband gefun-
den worden. Von wem? sagt die Zeit.-Exp. 1

Abreisende.

Adolph Caspar Andreas Ehlen, Hans Stühr,
Dettler Heinrich Götsch, Eggert Schnoor, Peter
Schnoor u. Martin Stoltzenberg, aus Dänemark.
A. I. Schneider, Knochenhauergesell. 3

Wechsel- und Geld-Cours am 30. Sept. 1859.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	170-171	173½
London 3 Monat	34½	35½
Hamburg	31	31½
68 Bco. Inscriptionen	—	—
68 Metall. S.-M.	—	109½
58 in Silber 1. Serie (1820)	—	109½
58 do. 2. Ser. Roths. (1822)	—	—
58 do. 3. Serie (1831)	—	—
58 do. 4. Serie (1832)	—	105½
58 do. 5. Serie (1834)	106	—
58 do. 6. Serie (1835)	117	—
58 do. 1. Serie (1840)	—	98½
48 do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
48 do. 5. Serie	—	—
58 Hafenbau-Obligationen	—	101½
Livländische Pfandbriefe	—	100½
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	101½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Bankbillette	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Riga. Schiffe sind angekommen 1644,
ausgegangen 1460.

Getraide-Preise in Reval

vom 20. bis zum 26. Septbr. 1859.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	130	—	—	—
Sommer-Waizen	—	—	—	—
kurländischer Waizen	—	—	—	—
Roggen, kies. v. 117 Pfd.	82	—	—	—
ditto von 115 Pfd.	80	—	—	—
Gerste, grobe	80	—	78	—
ditto feine	—	—	—	—
Malz, nach Qualität	—	—	—	—
Hafer	45	—	42	—
Kornbranntwein, 50g nach Güte pr. Eimer	7	—	62	—
Spiritus pr. Fass ½ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 30. Sept. 1859.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen a 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen a 15 " " "	80	—	82	—
Gerste a 16 " " "	79	—	—	—
Hafer a 20 " " "	68	—	70	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	3	—	3	50
Gebuteltes Roggenmehl " "	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	1	50	1	60
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	7½	—	8	—
ditto ¾ " " " "	9	—	—	—